# MÉLANGES ASIATIQUES

TIRÉS DU

# BULLETIN

DE

# L'ACADÉMIE IMPÉRIALE DES SCIENCES

DE

## ST.-PÉTERSBOURG.

---

## TOME VI.

**(1869 — 1873.)**

---

(Avec 2 Planches.)

ST.-PÉTERSBOURG, 1873.

Commissionnaires de l'Académie Impériale des Sciences:

A ST.-PÉTERSBOURG:

MM. Eggers & C°, H. Schmitzdorff, J. Issakof et A. Tcherkessof.

A RIGA: M. N. Kymmel. A ODESSA: A. E. Kechribardshi. A LEIPZIG: M. Léopold Voss.

Prix: 2 Roub. 20 Cop. arg. = 2 Thlr. 14 Ngr.

Imprimé par ordre de l'Académie Impériale des sciences.
Septembre 1873. C. Vessélofski, Secrétaire perpétuel.

Imprimerie de l'Académie Impériale des sciences.
(Vass.-Ostr., 9e ligne, № 12.)

# TABLE DES MATIÈRES.

Pages.



# MÉLANGES ASIATIQUES

TIRÉS DU

# BULLETIN

DE

## L'ACADÉMIE IMPÉRIALE DES SCIENCES

DE

## ST.-PÉTERSBOURG.

---

## TOME VI.

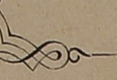
LIVRAISON 1.

ST.-PÉTERSBOURG, 1869.

Commissionnaires de l'Académie Impériale des sciences:

| à St.-Pétersbourg | à Riga | à Leipzig |
| --- | --- | --- |
| MM. Eggers et Cie, H. Schmitzdorff et J. Issakof, | M. N. Kymmel, | M. Léopold Voss. |

Prix: 60 Cop. arg. = 20 Ngr.



# MÉLANGES ASIATIQUES

TIRÉS DU

# BULLETIN

DE

## L'ACADÉMIE IMPÉRIALE DES SCIENCES

DE

## ST.-PÉTERSBOURG.

---

## TOME VI.

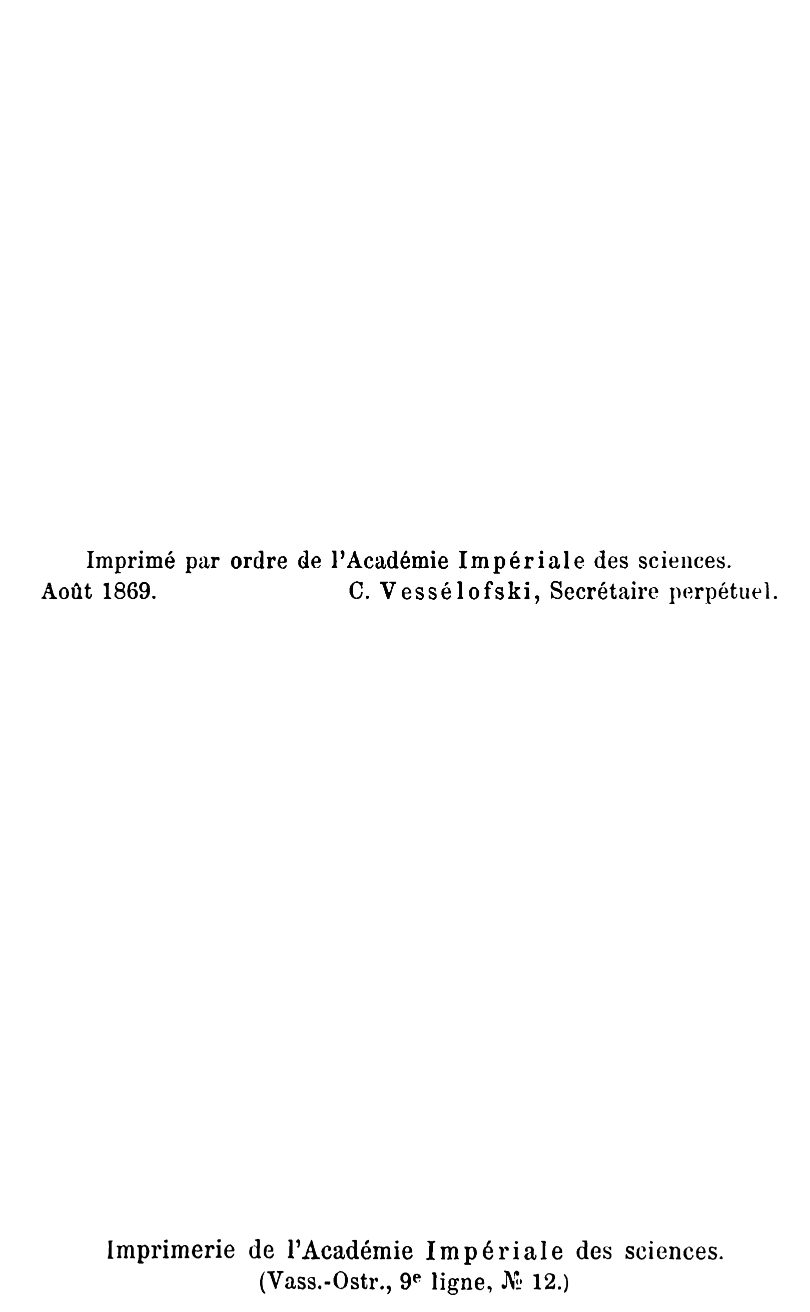
LIVRAISON 1.

ST.-PÉTERSBOURG, 1869.

Commissionnaires de l'Académie Impériale des sciences:

| à St.-Pétersbourg | à Riga | à Leipzig |
|---|---|---|
| MM. Eggers et Cie, H. Schmitzdorff et J. Issakof, | M. N. Kymmel, | M. Léopold Voss. |

Prix: 60 Cop. arg. = 20 Ngr.



Imprimé par ordre de l'Académie Impériale des sciences.
Août 1869. C. Vessélofski, Secrétaire perpétuel.

Imprimerie de l'Académie Impériale des sciences.
(Vass.-Ostr., 9e ligne, № 12.)

# CONTENU.

$\frac{19 \text{ November}}{1 \text{ December}}$ 1868.

## Des Missionärs Jäschke Bemühungen um die Erlangung einer Handschrift des Gesar, von A. Schiefner.

Schon aus Csoma's tibetischer Grammatik war es bekannt, dass eine tibetische Recension der Gesar-Sage existirt, allein weder die Bemühungen Schmidt's noch die des Herrn Prof. Wassiljew, in den Besitz einer Handschrift desselben zu gelangen, sind mit einem Erfolge gekrönt worden. Glücklicher waren die Gebrüder Schlagintweit, die wenigstens einen Theil des Werks mit nach Europa gebracht haben, wie ich im Bulletin T. VI pag. 485 (= Mélanges asiatiques T. V p. 47) auseinandergesetzt habe. Es musste mir daran liegen, auch die Bibliothek des Asiatischen Museums mit diesem merkwürdigen und für die Sagenwelt Mittelasiens so wichtigen Werke zu bereichern. Ich wandte mich zu diesem Behufe an den in wissenschaftlichen Fragen äusserst aufopferungsvollen Missionär Herrn Jäschke, dem es endlich gelungen ist, unseren Wünschen nachzukommen. Wenn auch die von ihm glücklich erlangte Abschrift noch nicht an unsere Akademie gelangt ist, glaube ich doch, dass es den Freunden tibetischer Litteratur und auch mittel-

asiatischer Verhältnisse nicht uninteressant sein dürfte, aus den Briefen des Herrn Jäschke den Sachverlauf näher kennen zu lernen. Ausserdem dürfte den Herren Naturforschern wohl auch das im dritten Briefe über die hirschartigen Thiere Bemerkte nicht unerwünscht kommen.

Kyelang, Lahul, 21. October 1865.

——— Die Hoffnungen wegen des Gesar sind leider wieder ganz ins Ungewisse geschwunden. Der tibetische Kalon in Le giebt sein Exemplar durchaus nicht aus der Hand, nicht einmal zum Lesen, viel weniger zum Abschreiben, und Tara Tschands Versprechungen haben sich als ächte Orientalismen erwiesen, die blos durch Erregung unbegründeter Hoffnungen Aufenthalt von mehr als einem Jahr veranlasst haben. In Sikkim selbst soll ein Gesar existiren, doch versicherte mir ein in Darjiling fungirender Lama aus dem Kloster Dromo (གྲོ་མོ), welches in dem Winkel des tibetischen Gebietes liegt, wo die Sikkimer, Bhotaner oder Tibetischen Gränzen zusammenstossen, und über welches der gewöhnliche Weg von Sikkim nach Lhasa führt, dass dort ein, aber in U-med (དབུ་མེད) geschriebenes Exemplar davon sei; nach seiner Beschreibung müsse es wohl von dem doppelten oder dreifachen Umfang des Dsanglun sein, und, in Betracht der bedeutend kleinern Schrift, vielleicht noch um ein Grosses mehr. In Kanam in Kunaur habe ich noch nicht selbst Erkundigungen einziehen können; doch wollte ein hier durchreisender Ober-Lama aus jener Gegend nichts von dem Vorhanden-

sein des Buches wissen. Eine andere Nachricht, von einem alten Lama, der in Taschi Lhunpo das Werk gesehen hatte, und es nöthigenfalls von dort verschaffen zu können versicherte, liess auf verschiedene Ausgaben und Recensionen schliessen, da sie es neunbändig bezeichnet—, was, wenn es gegründet ist, ohne Zweifel eine dem ganzen Werk nicht eben zum Vortheil gereichende Verweitläufigung der Erzählung sein wird. Ich weiss nun kaum, was das Beste zu thun sein wird. Des Taschi Lhunpoers Vorschlag ist der unsicherste von allen; da müsste man auf jeden Fall vorauszahlen und hätte nicht die mindeste Garantie, noch auch Mittel den säumigen oder unehrlichen Besorger zu nöthigen, den Vertrag zu erfüllen, auch mit Dromo ist es etwas Zweifelhaftes, und vielleicht wäre doch im nächsten Sommer noch einmal ein Versuch mit dem Kalon zu rathen, wo man möglicher Weise durch ein ansehnliches Geschenk noch etwas ausrichten könnte—oder auch durch Furcht, womit sich irgend ein englischer Officier oder Reisender, deren im Sommer immer einige dorthin gehen, willig fände, den Mann durch Einschüchterung zur Herausgabe zu nöthigen, was vielleicht sehr wenig Schwierigkeiten machen würde. Da das Werk grösser ist, als ich es mir anfangs dachte, so wird das Abschreiben immer eine ziemliche Zeit erfordern, wahrscheinlich aber hier in West-Tibet wohlfeiler erlangt werden können als von Darjiling aus. Vor nächstem Sommer kann kaum etwas Weiteres gethan werden, es sei denn, dass Sie während des Winters, wo mir die Communication abgeschnitten ist, das Abschreiben (denn am Kaufen verzweifle ich) in Dromo einleiten liessen, etwa durch

den russischen Consul oder einen andern Freund, der sich an den Superintendent of Darjiling und dieser an Cheboo Lama wenden müsste.

Kyelang, 3. November 1867.

Ganz unerwarteter Weise habe ich das Vergnügen, Ihnen melden zu können, dass ich so eben den Gesar von hier für Sie abgeschickt habe, und Sie ihn, wenn alles gut geht, im Laufe des nächsten Frühjahrs erhalten können. Die glückliche Erlangung desselben haben wir dem Umstande zu verdanken, dass die indische Regierung während dieses Sommers einen Beamten in Le anstellte, um die indischen Kaufleute gegen die schmachvollen Erpressungen der Untersatrapen zu schützen. An diesen wandte ich mich denn wegen Ihres Wunsches, und er brachte auch sogleich den bornirten und bigotten Besitzer des Buches dazu, seinen Schatz herauszurücken, was vor vier Jahren unmöglich schien, und liess ihn durch einige Lama's copiren. Nur einen nicht ganz unbedeutenden Übelstand muss ich Ihnen sogleich mittheilen, den ich erst entdeckte, als ich das Buch in die Hände bekam: es ist nicht in dem gewöhnlichen Druckcharakter, sondern in U-med copirt worden. Wahrscheinlich war auch das Original so geschrieben, so wie auch das in dem tibetischen Kloster an der Sikkim-Bhotaner Gränze, dessen ich in einem früheren Briefe an Sie erwähnte, befindliche Exemplar des Gesar in U-med ist. Allerdings hätten die Abschreiber sehr gut dennoch U-tschan (དབུ་ཅན) schreiben können; allein sie hätten dann gewiss noch einmal so viel Zeit und Papier gebraucht und wären, da mir der Gedanke, mich an

jenen englischen *Resident* desshalb zu wenden, erst im August plötzlich einfiel, kaum mehr vor dem Winter fertig geworden. Bei den ersten Unterhandlungen darüber, vor einigen Jahren, hatte ich an diesen Fall gedacht; dies Mal aber schrieb ich sogleich und in Eile, und vergass das U-tschan zur Bedingung zu machen. Ich setze nämlich voraus, dass Ihnen dieser Charakter ungewohnt ist, da es wahrscheinlich in Petersburg wenig solche Handschriften giebt, und man in Europa natürlich sich zunächst nur mit dem weit deutlicheren U-tschan Charakter beschäftigt. Indess ist es jetzt leider nicht mehr zu ändern, und ich hoffe, dass Ihnen das Buch desshalb nicht unbrauchbar wird. Die Schrift ist auf den ersten Blättern sehr gut und deutlich, später etwas nachlässiger (wahrscheinlich hat der beste Schreiber den Anfang übernommen und sich besondere Mühe gegeben), doch soviel ich Zeit hatte, zu sehen, (ich habe das Buch nämlich, da periculum in mora war, nur einen Tag in Händen gehabt) überall noch bei weitem besser, als man sie oft sowohl in Briefen als in so geschriebenen Büchern zu sehen bekommt. Mit Hülfe des trefflichen Syllabic scheme, der litographirten Beilage zu Csoma's Tibetischer Grammatik, kann jeder leicht eine gut geschriebene U-med Schrift entziffern, und eine sonstige tüchtige Kenntniss der Sprache wird damit das weniger gut Geschriebene verdeutlichen helfen; nur wird es für den Anfang etwas zeitraubend sein. Immer ist auch die schlechteste tibetische Currentschrift an Undeutlichkeit, ja fast Unmöglichkeit der Entzifferung nicht zu vergleichen mit dem schrecklichen Schikastaf, zu welchem die persischen

und indischen Schreiber das Arabische entstellt haben, und in welchem alle und jede officiellen Documente in ganz Indien — in Urdusprache geschrieben werden. Meine Collegen, vorzüglich Herr Pagell, gegenwärtig in Kunaur, haben sich diese U-med-schrift ganz angeeignet; da man sie bei weitem schneller schreiben kann als U-tschan so ist sie sehr vortheilhaft für den eigenen Gebrauch, und ebenso auch unentbehrlich für den Verkehr mit den *Natives*, da viele von diesen sie allein oder wenigstens geläufiger schreiben als U-tschan und sich in Briefen fast stets derselben bedienen. Ich selbst bin freilich ein sehr schlechter U-med-Leser und Schreiber, da ich durch meine Beschäftigung nur wenig zur Übung darin genöthigt wurde. Bemerken möchte ich noch, dass in Csoma's Tabelle einige sehr gewöhnliche Abkürzungen oder compendiösen Züge fehlen, z. B. ཏཾ oder ཏཾ für ཏྲམ (ཏྲཾ) und überhaupt dieses Übergeschriebene *m* in der Form ᶜˋ oder ˋ; ح für ཀྲུ; ཏ für གས als Doppelschlussconsonant. Ob die Orthographie correct ist, hatte ich nicht Zeit zu untersuchen. Fehler der Art, wie Weglassung des ས am Instrumental, oder Hinzusetzung desselben am Genitiv, unrichtige Präfixe und dergl. werden wahrscheinlich vorkommen, da kein Lama, den ich in diesen 10 Jahren gesehen, in der Orthographie sicher war, wie dies auch fast als eine übermenschliche Zumuthung erscheint, wenn man die Schwierigkeiten bedenkt, die bei dem gegenwärtigen Zustande der Sprache einem Tibeter im Wege stehen. Der europäische Gelehrte

darf in solchen Fällen seinem eignen Urtheile mehr trauen, als den Buchstaben des Manuscripts, und wenn er einigermassen in der Sprache bewandert ist, kühn die Schreibfehler der Lamas verbessern.

Kyelang 4. Juni 1868.

Zwar habe ich Ihr Geehrtes vom 21. Jan. (2 Febr.) schon mit der ersten bei uns einlaufenden Post dieses Jahres, d.h. am 13. April (der Winter war nämlich ungewöhnlich schneereich und lang) erhalten; da ich aber von da an jede Woche von den Herren Schröder, Schmidt & Co. in Calcutta Nachricht zu bekommen erwartete über die Absendung des Kistchens mit dem Gesar und über ihre Auslagen dafür, so liess ich die Beantwortung desselben anstehen. Nun kam endlich vorgestern ein Brief von ihnen, — aber kein Wort von jenem Kistchen; ich muss also schreiben, ohne jenen Punkt erledigen zu können. Es kann Einem wirklich zuweilen die Abgesperrtheit an einem Posten, wie der unsrige ist, verdriesslich werden; wenn man über das Schicksal eines Briefes oder einer Sendung erst nach einem halben Jahre Nachricht erwarten kann, und dann, wenn endlich ein Schreiben ankommt, durch irgend einen Zufall gerade ein Punkt, an dem Einem recht viel gelegen war, zu erwähnen vergessen ist; oder wenn man, wie das bei meinem kleinen tibetisch-englischen Wörterbuch der Fall ist, erfährt, dass eine vor mehr als Jahresfrist als «mit dem nächsten Dampfer abgehend» bezeichnete Sendung noch immer nicht in Europa angekommen ist, und vielleicht noch in Calcutta liegt.

Wegen Târanâtha werde ich wohl kaum etwas aus-

mitteln können. Es wäre ja nicht unmöglich, dass ein Druck oder Manuscript davon in einer der Klosterbibliotheken in Zangskar oder auch in Kanam sich befände, wiewohl es dann zu verwundern wäre, dass es Csoma de Körös's Augen entgangen sein sollte; aber selbst wenn das der Fall wäre, so zweifle ich, dass jemand unter den Mönchen davon wüsste, da nicht leicht ein Tibeter, wenigstens hier im Westen, gefunden werden wird, der aus historischem oder überhaupt rein wissenschaftlichem Interesse läse, sondern bei weitem in den meisten Fällen liest man, um damit Tugendverdienst (བསོད་ནམས) zu erwerben, oder weil sie aufrichtig glauben, dass daraus ihrer Seele Heil erwachse (སེམས་ལ་ཕན་འབྱུང), oder aus Utilitätsinteresse: so studiren Ärzte ihre medicinischen, Astronomen (Astrologen) ihre mathematischen Schriften u. s. w. Wenn für religiös geltende Schriften noch nebenbei der Phantasie Unterhaltung gewähren, wie unter den altclassischen der Dsanglun, unter den neueren die Heiligenlegenden, oder das Büchlein «über die kindliche Liebe» (wo ein frommer Sohn seiner in Sünden verstorbenen Mutter durch alle Höllenregionen nachreist, um sie wo möglich zu erretten, und dabei überall die grausigsten Dinge erblickt) so erhöht dies natürlich den Reiz derselben. Da aber Târanâtha zu keiner dieser Classen gehört, so mag er wohl auch in Tibet verhältnissmässig nur wenig gelesen werden. Unser Taschi Lhunpoer Lama kannte zwar den Namen Târanâtha, doch nur als solchen, nicht ein mal als Verfasser einer buddhistischen Religionsgeschichte, vielweniger das Buch selbst.

Was die von Schmidt (in seinem tibetischen Wörterbuch) gegebenen Namen für «Rennthier» betrifft, so kennt dieselben weder unser Taschi Lhunpoer noch die Ladaker. Wenn ich mir eine Conjectur erlauben darf, so stelle ich mir die Sache so vor. Schmidt hat diese Benennungen nicht von Csoma entlehnt, sondern wahrscheinlich aus seinen in der Vorrede angeführten mongolisch-tibetischen Wörterbüchern[1]). Dass in Tibet selbst weder wilde noch zahme Rennthiere vorkommen, ist wohl keinem Zweifel unterworfen; eher wäre es noch in der Mongolei denkbar, obgleich ich auch davon nie etwas gelesen zu haben mich erinnere. Aber der Name རྭ་ལེབ (Horn-flach) führt auch nicht auf das Rennthier, sondern vielmehr auf das Elenn, welches ja flache Schaufeln am Ende des Geweihes besitzt (während das der Rennthiere, wie beim Hirsch, in Stangen ausläuft) und das weit südlicher als das Rennthier vorkommt. Schmidt führt freilich für Elenn den Namen ཀ་ཤ[2]) an, welches, wenn man an

1) Ich hatte, von meinem geehrten Collegen Brandt dazu veranlasst, mich wegen der im Tibetischen vorkommenden Namen des Rennthiers an Herrn Jäschke gewandt. Die von ihm ausgesprochene Vermuthung ist eine vollkommen richtige. Aus dem in Peking verfassten viersprachigen Wörterbuch Cap. 31 stammt ཤ་བ་རྭ་ལེབ und entspricht dort dem Mandshu-Worte oron buho, Mongol. tsa bughu, welches Kowalewski S. 2072 als «zahmen Hirsch» erklärt, während in verschiedenen tungusischen Mundarten oron das zahme Rennthier bezeichnet, ཀ་ཤ aber dem Mandshuworte Kandahan Elenn entspricht, letzteres heisst aber auch in einem gewissen Alter toko (Mong. toki), wie denn das obengenannte Wörterbuch, in welchem das Mandshu voransteht etwa an dreissig Namen hirschartiger Thiere darbietet. Schiefner.

2) Auch ཏྲ་བ (ich habe nur ཏྲ་བོ und ཏྲ་བོ gehört), welches eben-

die Etymologie «Schnee-Hirsch» denkt, wahrscheinlich klingt, vielleicht jedoch nur gerathen ist. In Sikkim wenigstens bezeichnet man damit das Reh, welches auch kein tibetisches Thier ist, sondern in den Wäldern des Terai am südlichen Fusse des Himalaja, vielleicht auch in Sikkim und Nepal selbst lebt, dessen verarbeitetes Fell jedoch in Tibet wohl bekannt ist. Ich sah ein solches (nämlich das lebene Thier, nicht dass Fell) in Darjiling bei dem dortigen Arzte und erhielt den Namen von einem Lama aus Tsang, welcher als Priester für Darjiling und Umgegend functionirte, und den ich zu dem Thiere hinführte. Jene Etymologie hält dann freilich nicht mehr Stich. Ich möchte also vermuthen, dass jener obenerwähnte Name ཀྲ་བ་རྡུ་ལེབ ein von Tibetisch sprechenden Mongolen für das Elennthier gebildeter sei. In wie weit diese Conjectur durch die mongol.-tibetischen Wörterbücher unterstützt oder widerlegt wird, werden Sie selbst leicht ausmachen können. Dass für Naturproducte, welche in Tibet selbst nicht vorkommen, auch nicht einmal bekannt sind, doch in den nächsten Grenzländern, wo das Tibetische nicht eigentlich Landessprache ist, aber von Geistlichen und Vornehmen viel gesprochen wird, rein tibetische Namen gebildet werden, davon habe ich in Sikkim gar manche Beispiele sammeln können. Mit Namen wie རེ་འེ་ཡོ་འབོག, welches Schmidt (p. 543) für «Linde» anführt, muss es ähnliche Bewandtniss haben[3]); denn im eigentlichen Tibet

falls ein anderes Thier, ein wildes Schaf, *Ovis ammon* oder ein diesem verwandtes bezeichnet.

3) Es ist das tibetische Wort eine Übersetzung des Mandshuwor-

giebt es sicherlich keinen Baum dieser Art. Auch diesen Namen kennt man weder hier noch in Sikkim, möglicher Weise könnte er aber in Kham oder auch in der Mongolei vorkommen. Die genaue Bestimmung von Benennungen von Naturproducten bleibt immer etwas Schwieriges und wird kaum eher vollständig ins Klare gebracht werden können, als die betreffenden Länder für Europäer ungehindert zugänglich und wirklich von Naturkundigen durchforscht worden sind. Sind doch bis jetzt kaum die grösseren Wildgattungen des West-Himalaja (Kaschmri, Ladak, Spiti, Kunauor), welcher seit 20 — 30 Jahren bereits von englischen Jägern ohne Hinderniss durchstreift worden ist, alle vollkommen wissenschaftlich bestimmt, wenigstens ist mir noch nichts Umfassendes hierüber bekannt geworden. Bei Bäumen und vollends bei kleineren Pflanzen- und Thiergattungen tritt dann die provincialistische Mannigfaltigkeit, — wie Sie schon selbst bemerken, — immer mehr und mehr hervor, wie dies ja selbst in den civilisirtesten Ländern Europas der Fall ist. Ich hoffe vielleicht im November in Deutschland anzulangen und wenn ich mit der Übersetzung des neuen Testaments fertig bin, was zunächst meine Aufgabe und Pflicht ist und hoffentlich im Laufe des nächsten Jahres zur Vollendung

---

tes usiten hailun (Mongol. deltu) und bezeichnet eine Ulmenart (chin. shan youi), wie denn auch Schmidt S. 532 das Wort ཡི་འབོག durch Ulme erklärt; in seinem mongol. Wörterbuch S. 270 aber findet sich deltu durch Lindenbaum erklärt; auch das im Tib. Wörterbuch S. 300. als «Lindenbaum» aufgefasste Wort ཏག་ཤ muss einen andern Baum bezeichnen. Schiefner.

kommt, wünsche ich sehr, an die Bearbeitung meiner in diesen 11 Jahren gesammelten Materialien zu einem ausführlichen Tibetisch-Deutschen Lexicon gehen zu können, vorausgesetzt, dass mir Gott Leben und Gesundheit erhält.

(Aus dem Bulletin, T. XIII, p. 476 — 484.)

$\frac{5}{17}$ Novembre 1868.

**Etudes sur l'historien arménien Oukhtanès, X[e] s., par M. Brosset.**

L'évêque arménien Oukhtanès a écrit un ouvrage dont le titre, en tête du manuscrit appartenant au Musée asiatique, est ainsi conçu: «Histoire en trois parties, composée par l'évêque Ter Oukhtanès, à la prière du P. Anania, supérieur du couvent de Narec et vartabied de premier rang.

«Partie 1[re]. De nos rois et pontifes;
» 2[e]. De la sécession des Ibériens;
» 3[e]. De la conversion de la nation dite Dzad.»

La copie du Musée asiatique a été exécutée en 1847, pour l'Académie Impériale des sciences, sur l'original appartenant à la bibliothèque du couvent d'Edchmiadzin, et marqné N. 1675 dans le Catalogue, de ladite bibliothèque, imprimé à Tiflis en 1865, p. 186. Ainsi s'exprime le rédacteur du Catalogue: «D'Oukhtanès, évêque d'Ourha, Histoire, in-4°, en écriture ronde, à pleine page; il y a des questions sur le livre de Job. Pas de mémento; la fin est incomplète.» En effet, la 3[e] Partie manque entièrement, et faute de mémento du copiste, on ne sait à quelle année remonte l'original. Notre copie est un petit in-f°, d'écriture

cursive, peu élégante, mais correcte, passablement lisible et, ce qui lui donne de la valeur, paraît avoir été collationnée, car les marges portent des réparations d'omissions faites par le copiste, et d'une autre écriture.

La Préface n'est guère qu'une insignifiante phraséologie, et une série d'amplifications sur des textes évangéliques, relatifs à la charité et à diverses abstractions mystiques. Voici les seuls faits intéressants qu'il me paraît possible de tirer des neuf grandes pages qu'elle remplit. Elle porte en titre: «Réponse à la lettre d'Anania et promesse d'accomplir ses demandes.» Puis Oukhtanès rapporte ce qui suit:

Anania, abbé du couvent de Narec — au S. du lac de Van, dans la province arménienne de Vaspouracan — et que notre auteur qualifie «mon père spirituel, vartabied universel,» avait fait tenir à Oukhtanès, par l'entremise du prêtre Philippos, une lettre où, à ce qu'il paraît, il le priait d'écrire une histoire d'Arménie; lui, s'y était refusé, alléguant sa faiblesse, son défaut de savoir, et avait répondu dans ce sens, par une lettre qui fut portée par le prêtre Simon. Anania, cependant, avait insisté et s'était rencontré personnellement avec Oukhtanès, qui rapporte le fait en ces termes:

«En ce temps-là donc, lorsque vous alliez auprès du saint pontife Khatchic, honoré de Dieu, et lui portiez, comme présent et offrande spirituelle, le livre dit «Racine de la foi,» contre les Diphysites, que le Saint-Esprit, habitant en vous, vous avait dicté, en ce temps-là vous m'avez parlé de bouche à oreille, de l'Histoire *que je devais écrire*. Si vous désirez savoir

en quel lieu cela est arrivé, je vous le dirai, comme aussi, s'il vous plaît, je vous expliquerai en quels termes et dans quelle saison. C'était au bord de l'Akhourian; nous avions récité les prières du S. Sacrifice au Dieu des puissances, attribuées à S. Athanase, en été, au mois de tré, un dimanche, le 11 du mois[1]), à la 9e heure.» Il est impossible de mieux préciser, sauf l'année, qui manque, l'époque de la rencontre des deux ecclésiastiques. Anania avait réussi à vaincre les scrupules d'Oukhtanès, et celui-ci promis d'accomplir sa demande. Telles sont les circonstances, dans lesquelles fut écrit l'ouvrage dont nous nous occupons, et que je viens d'achever de traduire. Il n'est pas à ma connaissance qu'aucun arméniste européen en ait profité avant que j'en aie donné de longs extraits dans mes Additions et éclaircissements à l'Histoire de Géorgie, p. 107 sqq.

On sait que le catholicos arménien Khatchic siégea 972 — 992, d'ailleurs tré est le 4e mois de l'année arménienne: le 11 de ce mois est donc le 101e j. de l'année, y compris l'initial, car tous les mois sont ici de 30 jours.[2])

---

1) C'est par erreur que j'ai imprimé «le 10 de tré» dans les Addit. et écl. à l'hist. de Géorgie, p. 124; car le texte porte աւուր տասնումի.

2) Je ferai une remarque, de peu d'importance au fond, même à mes yeux, sur l'étymologie des noms des quatre premiers mois arméniens. Navasard peut très bien s'expliqner par les deux mots sanscrits *nava* «nouveau» et *sard*, précisément «automne,» par extension «année,» suivant ce que m'assurent mon collègue M. Schiefner et le professeur M. Kossovitch: c'est donc la nouvelle année — commençant en automne. En persan نو a le même sens que *nava*; سرد, comme l'arménien ցուրտ, signifie «froid.» Quant au nom du 2e mois, հոռի, et au 3e, սահմի, ils ont la plus parfaite con-

Or, en 973, le nouvel an ou le 1 du mois arménien de navasard répondant au 28 mars, le 11 de tré correspondait au 6 juillet, dimanche.

En 980, année bissextile, le 1 de navasard répondant au 26 mars, le 11 tré coïncidait avec le 4 juillet, dimanche.

Enfin, en 987 1 navasard = 25 mars, le 11 tré = 3 juillet, dimanche.

Dans ces trois années les 6, 4 et 3 juillet tombèrent donc en effet le dimanche; car le calendrier vague arménien, sans bissextiles, ramène chaque 7 ans les mêmes quantièmes hebdomadaires. [3])

Il est nécessaire de dire, avant d'aller plus loin, que l'abbé Anania est connu dans la littérature arménienne comme un savant philosophe et un controver-

---

formité de son avec ორი «deux» et სამი «trois,» en géorgien; enfin *տրէ*, le 4[e] mois, n'est pas sans analogie phonétique avec ოთხი «quatre,» dans la même langue.

3) Voici la preuve de ces calculs:

En 973 1 navasard = 28 mars;
11 tré 100 j. après.

```
 973                         980
 243                         245
   1                           1
1217 : 7 = 6 Sam. 1 mars    1226 : 7 = 1
        + 27 j. de mars           + 25
         33 : 7 = 5 vend.           26 : 7 = 5
           + 100 j. après le 28 mars   + 100 j.
             105 : 7 = 0 dim. 6 juillet.   105 : 7 = 0 dim. 4 juill.

             987
             246
               1
            1234 : 7 = 2
                    + 24
                      26 : 7 = 5
                         + 100 j.
                           105 : 7 = 0 dim. 3 juill.
```

siste distingué, ayant écrit contre les sectaires Pauliciens ou Thondrakians; Quadro della St. lett di Arm. p. 61; Tchamitch, II, 824, 887. Nous n'avons aucun renseignement positif sur Philippos, son émissaire, ni sur le prêtre Simon, l'envoyé d'Oukhtanès. Quant à ce dernier, il n'est lui-même pas plus connu que les autres. Le P. Somal ne dit pas un mot de lui dans son Quadro, et Tchamitch seul le qualifie évêque d'Ourha, t. I, p. 18 de son Histoire d'Arménie, historien, dans la Table des matières. Il dit dans sa Préface n'avoir pas eu entre les mains le livre d'Oukhtanès, et pourtant il ne fait que le citer au t. II, p. 301, dans le récit de la sécession des Ibériens d'avec les Arméniens, mais sous le titre: «Lettres de Kyron et d'Abraham,» ce qui fait penser qu'il ne possédait pas l'ouvrage complet.

Ainsi les seuls points qui restent incontestables, d'après la Préface du livre d'Oukhtanès, c'est que l'auteur vivait et écrivait entre 972 et 992; qu'en l'une des trois années indiquées ci-dessus, probablement la plus ancienne, en 973, puisqu'il croit devoir rappeler ces détails à son correspondant, comme si celui-ci pouvait les avoir oubliés, il avait eu une entrevue avec Anania et s'était décidé à écrire son Histoire, sur l'invitation de cet abbé et peut-être du catholicos Khatchic. Qu'il eût le titre d'évêque d'Ourha, c'est ce dont le P. Tchamitch est seul garant, sans doute sur l'autorité de quelque Recueil, ou du titre même de son ouvrage. Toutefois Mkhithar d'Aïrivank, dans sa liste des auteurs arméniens lus par lui, nomme aussi «Oukhtanès évêque,» qu'il place un peu trop tôt, entre Ghévond, VIII$^e$ s., et Jean catholicos, IX$^e$ s.

Quant au plan de l'ouvrage, voici les propres termes de l'auteur. «Afin de rendre mon discours correct, de le proportionner aux besoin et convenance des choses, de réduire à une juste mesure ce qui est démesuré, de développer ce qui est trop serré, de retrancher le superflu, de suppléer suivant mes forces à ce qui manque, de ranger tout successivement dans l'économie du plan,

«Je dirai d'abord le nombre de nos rois et pontifes;

«Puis la séparation des Ibériens de la communion arménienne;

«Après cela le baptême de la nation des Dzad Ծաղ; les cantons, villages principaux, villes, forteresses de ce pays; les ermitages des solitaires; les lieux où vivent les cénobites, dans la solitude; les manifestations de la puissance divine sur les convertis, soit secrètes, soit publiques, par la production de miracles, d'apparitions extraordinaires [4]), de révélations; les oeuvres spirituelles, les discours, travaux, solennités épiscopales, de Grégoire et de ses serviteurs; la coopération et les ordres du roi Sembat [5]); le zèle des magnats pour l'oeuvre spirituelle; l'empressement des princes, chacun dans son domaine; de tous les gens honorables, chacun dans les limites de son influence, qui tous m'ont secondé dans mon travail littéraire et dans mon oeuvre spirituelle, et encore les craintes et angoisses que m'ont causées les menaces d'hommes

---

4) L'auteur dit littéralement *արուեստից տեսլեամբ*, que l'on peut traduire «d'apparitions adroites, artificielles.»

5) Dans les limites de temps indiquées plus haut, 972 — 992, il s'agit du roi Sembat II Tiézéracal «le dominateur du monde,» qui régna 977 — 989.

féroces, légers dans la foi et semblables pour les moeurs à des dragons: tout cela, en exécùtion de vos ordres, donne de la consistance à l'histoire, en même temps que la longueur de la composition est pour moi une cause de fatigue.»

Si tel était le plan d'Oukhtanès, ou il ne l'a pas rempli, ou notre manuscrit est bien incomplet. La 1re Partie de son Histoire ne contient en effet qu'un mince abrégé des ouvrages de Moïse de Khoren et de Mosé Caghancatovatsi, l'historien des Aghovans, avec de courtes notices seulement sur les personnages les plus marquants de l'histoire d'Arménie; puis la série des empereurs romains ou grecs, avec numéro d'ordre de ces princes, copiés sur la Chronique d'Eusèbe, et deux ou trois légendes de martyrs: le tout jusqu'au temps de Constantin. La légende de S. Grégoire-l'Illuminateur est un extrait fort abrégé de celle d'Agathange. Ici s'arrête notre historien, n'ayant consacré à ce long récit qu'une cinquantaine de pages.

La seconde partie traite exclusivement de la sécession des Ibériens de la communion arménienne, fait certain, aussi important qu'inexplicable dans les circonstances dont le récit est accompagné chez les auteurs arméniens, et que l'on ne sait comment concilier avec les annales géorgiennes. Dans le dernier quart du VIe s., au moment où, suivant ces Annales, les Géorgiens venaient de se donner un roi, dans la personne de Gouram, Bagratide[6]), et où ils avaient un

6) On sait que les auteurs arméniens ne s'entendent pas avec les Annales géorgiennes sur l'origine de la dynastie bagratide d'Ibérie, et la font carrément descendre d'un Bagratide arménien, Vasac, vivant vers le milieu du VIIIe s., frère de Bagrat, auquel re-

catholicos, du nom de Samouel, dans ce temps-là, suivant Oukhtanès, meurt un soi-disant catholicos géorgien, qu'il ne nomme pas, et le catholicos arménien Mosé 1$^{er}$, le remplace par un certain Kyron, natif de Scoutri, dans le Djawakheth, qui, bientôt, se tourne du côté de l'orthodoxie grecque, à propos des doctrines du concile de Chalcédoine, et, avec toute la nation soumise à sa juridiction, renonce à jamais à la communion arménienne. Du roi, il n'en est pas dit un seul mot, bien que l'auteur reconnaisse Tiflis comme «ville royale,» capitale de l'Ibérie. Des grands du pays, il en nomme quelques-uns, mais ni Gourgen, ni Wakhtang, ni Djouancher, qui faisaient frapper alors ces monnaies bilingues, pehlevies-géorgiennes, bien connues dans la numismatique, et qui paraissent bien être du nombre de ces seigneurs auxquels le roi sassanide Ormizdas IV avait conféré une sorte d'indépendance sous sa souveraineté. De quelle Géorgie parle donc Oukhthanès? de la vraie Géorgie, qui avait son roi et son catholicos, si les Annales sont vraies; ou bien d'une portion du pays, où résidaient en grand nombre des Arméniens, ayant, comme ils l'ont eu plus tard, leur arhadchnord, leur supérieur spirituel? Dans le second cas, Kyron n'était pas un vrai catholicos, mais un simple arhadchnord; dans le premier, pourquoi se taire sur le roi Gouram et sur Samouel? car enfin un pareil changement de rite ne pouvait s'accomplir sans que les chefs de la nation y eussent pris une part quelconque. Je ne dirai rien de plus à

monte sûrement la généalogie des rois Bagratides d'Arménie; cf. Add. IX, p. 161. Quant à Gouram, l'abrégé arménien des Annales, ibid. p. 49, ne le qualifie pas Bagratide.

ce sujet, parce que je n'ai rien à ajouter à ce que j'ai écrit, il y a 17 ans, en 1851, dans mon Addition V. Malgré l'ennui que l'on éprouve à la lecture de ces récits de querelles théologiques, c'est ici que notre Oukhtanès devient réellement intéressant, par sa manière de traiter et d'exposer l'origine da la nationalité des Ibériens, l'état politique de leur pays au VI[e] s. de notre ère, l'ethnologie des diverses peuplades qui l'occupent et une foule de questions tenant à l'histoire religieuse des deux contrées. Ses répétitions, ses digressions, son analyse des documents, sont excessivement fatigantes; sa haine contre le concile de Chalcédoine est réellement fanatique, mais le tout est original au suprême degré. Je crois que c'est, dans toute la littérature orientale, le seul point d'histoire exclusivement traité par un Asiatique, d'après des pièces justificatives, alléguées en entier.

Enfin la 3[e] Partie devait être consacrée à l'histoire d'une tribu arménienne, celle des Dzad, qui est à-peine connue, mais elle a disparu du manuscrit d'Edchmiadzin et conséquemment de la copie du Musée asiatique. Si, comme il est très probable, les Dzad sont les mêmes que les Dzodéatsi, nommés chez Moïse de Khoren, l. II, ch. VIII, ils descendent d'Arhan, premier gouverneur connu des pays du N. de l'Arménie, institué par le roi arsacide Vagharchac; ils doivent être également identiques avec les Dzodek, mentionnés chez Eghiché, Guerre des Vardanians, p. 8, 42 [7]), parmi les peuplades distinctes de l'Arménie septentrionale. Comme issus d'Arhan, ils résidaient sans

---

7) Eghiché, Oeuvres complètes, Venise.

doute hors de la Siounie, à l'E. de l'Outi ou dans l'Outi même, i. e. sur l'une des rives du Kour, à l'endroit où il quitte l'Ibérie pour couler vers la mer Caspienne[8]). Je suppose même, sans pouvoir le démontrer, qu'il reste encore quelque chose de cette peuplade dans les deux villages du gouvernement de Chamakhi où s'est conservée la langue, d'origine énigmatique, des Outiens[9]). Il faut, du reste, que leur conversion au christianisme soit déjà fort ancienne, puisque notre auteur en avait connaissance; à ce qu'il paraît, leur persévérance à rester unis au rit grec-orthodoxe leur a attiré l'inimitié des Arméniens, dits Grégoriens; car, dans son voyage dans la Grande-Arménie, le P. Dchalaliants s'exprime sur le compte des Outiens en termes assez durs, et c'est là, je n'en doute pas, la raison pour laquelle la 3e Partie de l'histoire d'Oukhtanès, manuscrit unique jusqu'à présent, aura été lacérée[10]). Quant aux Dzanars, que notre auteur, § 18 de la 2e Partie, regarde comme des Juifs, aussi bien que les autres Ibériens, c'est presque aussi l'opinion des écrivains musulmans cités par M. S.-Martin, Mém. t. I, p. 233; Thoma Ardzrouni donne sur leur compte de longs et précieux renseignements, p. 196, ainsi que Vardan, Mosc. p. 135, Ven. p. 101; trad. russe, p. 134. C'est une question historique à élucider.

---

8) Le P. Alichan parle aussi en passant des Dzodik, § 186 de sa Description de la Grande-Arménie.

9) V. Schiefner, Versuch über die Sprachen der Uden, dans Mém. de l'Acad. des sc. VIIe Série. t. VI, N. 8.

10) Chez Mkhithar d'Aïrivank, année 821, on trouve la notice, qu'un certain prêtre Pharsman, autrefois arménien-grégorien, avait converti au rite des Ibériens les habitants de Dzad, qui étaient encore grecs au XIIIe s.

Il n'y a pas de bonne histoire pragmatique sans chronologie, ne fût-ce qu'un système quelconque, soit l'un de ceux qui sont généralement admis, soit tout autre, créé par l'auteur d'après ses vues particulières. Oukhtanès n'étant pas à proprement parler un historien, ni même un compilateur, mais un simple et très mince abréviateur, il n'est pas étonnant qu'il n'ait pas en chronologie d'opinions originales; encore devrait-il s'en tenir à quelque rédaction approuvée. Or, à part la date de son Introduction, régulière d'ailleurs, quoique incomplète, on ne trouve dans sa 1^re^ Partie que cinq ou six notices chronologiques, très vagues et incertaines.

Pour l'époque antédiluvienne, les années de paternité des patriarches sont, chez Oukhtanès, conformes à celles données par Eusèbe, sauf celle de Mathousala, 165 ans au lieu de 167, variante très fréquente dans les manuscrits arméniens; en y joignant les 600 ans de Noé jusqu'au déluge, elles atteignent réellement l'an 2242 du monde, mais malgré la coïncidence de ce chiffre avec la date eusébienne, notre auteur termine son § 1^er^ en disant que «Noé fut le 10^e^ patriarche depuis Adam, durant un intervalle de 2000 ans;» par là il se contredit lui-même et ne se met d'accord avec aucun chronologiste connu.

A l'égard des patriarches postdiluviens, des juges d'Israel et des rois de Juda, il ne donne que les dates particulières de paternité ou de durée d'emploi et de règne, sans se référer jamais à aucune époque fondamentale, et n'énonce de total qu'en plaçant, § 15 «la naissance du Sauveur en 5500 depuis Adam, et la fondation du comput arménien en 500 depuis Jésus-

Christ.» Sur le 1^er^ point on pourrait s'entendre avec lui, puisqu'il s'agit de l'ère de Jules-Africain, si on ne lisait en marge, ici même, la date eusébienne 5198 — sans doute une note du copiste. Il paraît pourtant qu'il s'en tient à 5500, puisqu'il y revient au § 23, en disant: «Il s'était écoulé depuis Adam jusqu'à la naissance de J.-C. 5500 ans; suivant les Juifs — texte hébreu — 4000 ans; suivant les Samaritains, 4000 ans [11]); suivant le calcul grec d'Epiphane de Chypre, 5500 ans; enfin, d'après la Chronique d'histoire générale, 5195 [12]) ans.» Et encore au § 78 on lit: «Depuis Adam jusqu'à la 15^e^ année de Trdat (301 de J.-C.) il y a 5800 ans.» C'est une nouvelle preuve que l'ère de Jules-Africain domine chez notre auteur. Je reviendrai plus tard sur la date de la fondation du calendrier arménien.

Je ne doute pas qu'on ne puisse trouver souvent du désaccord entre Oukhtanès et les autres historiens, pour la durée des règnes des rois de Juda, de Perse, d'Assyrie et d'autres; mais, à mon sens, il ne vaut pas la peine de faire un relevé général de ces variantes, qui peuvent n'être pas du fait de l'auteur, pour un ouvrage qui ne contient presque que des chiffres, et qui a été composé sans indication de sources ni cri-

---

11) Le texte samaritain de la Bible, d'après Tchamitch, Hist. d'Arm. t. III. Tables, p. 3, donne 4700 ans; un autre calcul donne 4304 ans: en tout cas le chiffre d'Oukhtanès est fautif.

La soi-disant ère mondaine d'Epiphane ne peut être l'ère grecque 5508, puisque ce saint mourut en 403; quant à celle de la Chronique d'histoire générale, évidemment le Canon chronologique d'Eusèbe, il faut lire 5198.

12) L'on peut lire 5192, car l'écriture est tellement cursive, qu'elle permet à-peine de distinguer les lettres numérales բ 2, ե 5.

tique. Ce serait un travail à refaire, de la première à la dernière ligne, en substituant arbitrairement de nouvelles données à celles de l'original. Quant aux 29 empereurs «des Romains ou des Grecs,» comme Oukhtanès les appelle indifféremment, jusqu'à Probus, il leur donne les mêmes numéros d'ordre qu'Eusèbe, dans la traduction de S. Jérôme, jusqu'à Tacite et à Florien, dont les règnes n'occupent pas une année entière: aussi ne les compte-t-il pas dans la suite de la série. Les plus fortes variantes que j'aie remarquées sont: pour l'empereur Auguste, 50 ans et 6 mois, au lieu de 56 ans et 6 mois; pour Macrin, 20 ans, en toutes lettres, au lieu d'un an.

Enfin aux §§ 51, 58 et 76, Oukhtanès donne des dates mensuelles du calendrier arménien, qui ne sont pas exactes.

1) Suivant lui S. Théodore fut martyrisé sous Maximin 1$^{er}$ (235 — 237 de J.-C), le vingt-quatre du mois de maréri, — 17 ou 18 juillet.

Or d'après les détails fournis par Oukhtanès sur la vie du saint, il est visible qu'il s'agit ici de S. Théodore Tyron, le guerrier novice, d'Amasée, martyrisé, d'après Baillet, en 306, sous Maximin Daza ou Daïa; la Vie des SS. arméniens, t. II, p. 356, dit, ce qui ne change rien à l'époque: «Sous Galère, qui régna en 304;» en effet ce Galère s'appelait aussi Maximin et s'associa son neveu Maximin Daza, qui se fit proclamer empereur en 308. La fête du saint se célèbre chez les Grecs le 17 février, jour de son martyre; une autre fête le 1$^{re}$ samedi de carême, une 3$^{e}$ le 9 novembre, suivant des calendriers des VII$^{e}$ et IX$^{e}$ s., enfin, la translation de ses reliques le 8 juin. Il est donc fort pro-

bable que S. Théodore Tyron mourut en effet en 306, sous l'un des Maximin; comme donc, en 305, le 1 navasard tombait au 24 septembre, le 24 maréri répondit au 1 juillet 306.

| | |
|---|---|
| En 305, 1 navas. = 11 sept. | 19 |
| 254 j. | 31 |
| 293 j. | 30 |
| 547 | 31 |
| — 365 | 31 |
| 182 j. 1 juillet. | 28 |
| | 31 |
| | 30 |
| | 31 |
| | 30 |
| | 1 juillet. |
| | 293 j., 24 maréri. |

| | |
|---|---|
| En 319, 1 navas. = 8 sept. | 22 |
| 251 jours | 31 |
| 293 » | 30 |
| 544 | 31 |
| — 365 | 31 |
| 179 j. 28 juin. | 28 |
| | 31 |
| | 30 |
| | 31 |
| | 28 juin. |
| | 293 j., 24 maréri. |

Il est bien vrai qu'un autre S. Théodore, dit le stratélate ou le général, officier supérieur dans les troupes de Licinius, souffrit le martyre le 7 février 319, d'après Baillet; en 315, ou 320, Vie des SS. arm., V, 219. Il était fils d'une soeur du précédent, d'après les hagiographes arméniens.

Or, si nous prenons pour exact le chiffre 319, en cette année le 1 navasard tombait au 8 septembre et le 24 maréri au 28 juin.

Une biographie jouissant d'une certaine autorité, l'Universal-Lexicon, place le martyre de Théodore Tyron en 290, sous Maximin-Hercule; or en cette an-

née le 1 navas. arménien tombait au 15 septembre, et le 24 maréri = 5 juillet.

Ainsi aucune des dates assignées au martyre des deux Théodore, que les rédacteurs des vies des saints confondent sans cesse l'un avec l'autre, tant leurs actes ont d'analogie, ne coïncide avec la date arménienne de la fête de S. Théodore, donnée par Oukhtanès, et celui-ci s'est en outre évidemment trompé d'au moins 60 ans sur l'époque.

2) Notre auteur fixe le martyre — la dormition — des 7 dormants, ainsi qu'il convient, sous le règne de l'empereur Dèce, 249 — 251 de J.-C. et leur réveil 140 ans après, donc vers la fin du IV^e^ s. de notre ère; la Vie des SS. en arm. t. I, p. 157, se rapproche plus d'Oukhtanès et parle aussi de leur réveil en 389, 140 ans après leur disparition. Baillet au contraire place le premier évènement en 250, le second «en 479, sous Théodose-le-Jeune,» deux indications qui se contredisent. La question reste donc indécise entre les sources grecque et occidentale.

3) Enfin Oukhtanès, parlant des 40 martyrs de Sébaste «sous l'impie Licinien,» dit que le commencement de leur martyre eut lieu le 13 du mois arménien d'areg, jour auquel est indiquée leur fête, et la fin de leurs tourments au 9 mars, jour où leur mémoire est honorée par l'église arménienne. Suivant Baillet, en effet, ils subirent le martyre le 9 de mars, en 320, en 310, d'après l'Universal-Lexicon, mais leur fête a été renvoyée au 10, pour des raisons particulières. Avger, dans les Vies des SS. en arménien, t. II, p. 482, ne dit pas en quelle année le fait eut lieu.

Or ni l'année 310 ni 320 ne donnent le moyen

d'établir une concordance entre le 13 areg et le 9 ou le 10 mars.

| | |
|---|---|
| En 310 1 navas. 10 septembre | En 320 1 navas. 7 septembre |
| 253 j. 10 septembre | 250 j. 7 septembre |
| 222 j. 13 areg | 222 j. 13 areg |
| 475 | 472 |
| — 365 | — 366 |
| 110 j., 20 avril. | 106 j., 13 avril. |

Ce qu'il y a de certain ici, c'est que Grecs, Géorgiens et Arméniens, célèbrent en effet la fête des 40 martyrs de Sébaste le 9 mars, et que chez les Latins elle a été transférée au 10. En outre, le 13 d'areg ne correspond point à cette date, dans les années 310 et 320.

Pour achever ce qui concerne la 1re Partie de l'ouvrage d'Oukhtanès, il nous apprend, au § 73, que le titre royal fut déféré à Trdat par l'empereur Probus; il soutient expressément cette opinion au § 91, contrairement à Moïse de Khoren, l. II, ch. LXXXIII, LXXXV, qui fixe l'avènement du même roi dix ans plus tard, à la 3e année de Dioclétien, donc en 286. Cette opinion d'Oukhtanès avait prévalu dans l'esprit de M. Saint-Martin, qui se l'est appropriée, Hist. du Bas-Emp. nouv. éd. t. I, p. 76, et Mém. t. I, p. 436. Il faudrait de profondes recherches pour décider en connaissance de cause entre ces deux autorités, et à dire vrai, celle de Moïse de Khoren, si voisin des faits, me semble mieux fondée et plus concluante.

Dans la seconde Partie, dont j'ai fait connaître plus haut le contenu sommaire, les indications chronologiques ne sont pas très nombreuses ni très nettes, mais en revanche elles ne manquent pas d'intérêt.

Cette section de l'ouvrage commence précisément

par un synchronisme quatre fois répété, § 1, 30, 32, 35. Il est dit là que l'avènement du catholicos arménien Abraham, sous lequel s'opéra la sécession des Ibériens, tomba «sous l'empereur Maurice, en la 17e année de Khosro-Parviz; Sembat Bagratide étant marzpan d'Hyrcanie;» § 1. Une première réunion pour l'élection d'Abraham eut lieu sans résultat au mois de maréri, § 30, 32; le sacre se fit le dimanche après Pâques, à la fin de navasard, § 35; mais pour compléter les notices fournies par notre auteur sur ce sujet, il faut ajouter qu'au § 8 il dit en toutes lettres qu'Abraham succéda au catholicos Mosès «trois ans après la mort» de celui-ci, et qu'au § 38 il reparle encore de «nombre d'années» écoulées entre la mort de Mosès et l'installation de son successeur.

Or ce qui est certain, c'est 1° que Maurice régna du 13 août 582 au 2 novembre 602.

2° Que Khosro-Parviz devint roi de Perse en 590, et que sa 17e année tomba en 607: c'est la première preuve de la fausseté, dans le synchronisme ci-dessus, de l'année 17, postérieure de cinq ans à la mort de Maurice. Une seconde preuve est celle-ci: l'historien Sébéos, trad. russe par M. Patcanian, p. 71, place presque exactement la 1re année de Khosro-Parviz en la 7e de Maurice, donc en 589. D'où vient donc l'indication donnée par Oukhtanès? Si je ne me trompe, en voici une explication probable. Sembat, au dire de Sébéos, fut nommé marzpan d'Hyrcanie, par le roi de Perse, après l'apaisement de la révolte de Bahram-Tchoubin, donc en 591 [13]). Ayant gouverné huit ans

---

13) Ces faits et ces dates sont confirmés par l'Hist. du Bas-Emp. l. LIII.

sa province, il fut, ajoute l'historien, appelé à la cour, donc en 599; mais en la 18e année de Khosro, il lui fut permis d'aller visiter sa patrie arménienne; Sébéos, trad. russe, p. 70, 71. Comme c'est ici seulement que Sébéos parle accidentellement de la mort de Mosès catholicos et de l'avènement d'Abraham, on pourrait facilement croire que, d'après lui, ces évènements sont contemporains de la venue de Sembat en Arménie, en l'année indiquée du roi de Perse, tandis qu'en y regardant de près, on se convainc que la date de la «18e année» se rapporte à une autre chose, et que la mort de Mosès est racontée ici «au plus-que-parfait.» Si, comme je le pense, c'est de là ou d'une source analogue que notre Oukhtanès a puisé ses renseignements, on comprend pourquoi il a donné une date trop élevée du règne de Khosro.

Les faits relatifs à Khosro-Parviz et à Sembat étant constatés, à quelle époque se fit l'élection du catholicos Abraham?

Mosès II, son prédécesseur, était devenu catholicos en 551; 30 ans après il prit pour coadjuteur le vartabied Vrthanès et mourut, d'après les meilleures autorités, notamment d'après la liste critiquée des catholicos, rédigée avec beaucoup de soin par le P. Chahkhathounof, en 593: ceci a presque la force de l'évidence. Quant à Abraham, il fut élu, suivant ce dernier, «quelques mois» après la mort de Mosès, donc en 594, date admise par le P. Tchamitch. Qui des deux est dans le vrai? Oukhtanès, postérieur seulement de quatre siècles, qui dit *trois années*, **զկնի երեք ամաց**, ou Chahkhathounof, notre contemporain, **անցեալ ամիսս ինչ**, *quelques mois s'étant écoulés?* com-

ment nous faire à ce sujet une opinion raisonnée, quand Jean catholicos, Mosé Caghancatovatsi, Asolic, Vardan et autres historiens plus au moins voisins de l'époque, se taisent sur les circonstances du fait qui nous occupe? Essayons pourtant de déterminer par approximation l'année, le quantième et le jour de l'avènement d'Abraham au catholicat:

Soit le dimanche après Pâques, fin de navasard.

Soit le jour de la fête Bénie — les Rameaux — de l'année qui suivit la mort de Mosès, une première réunion n'ayant pas eu de résultat; Hist. de Siounie, ch. XXV.

Admettons que la première réunion ait eu lieu en maréri, peu après la mort de Mosès; comme en 593 le 1 de navasard tombait au 1 juillet, maréri, 10e mois de l'année arménienne, coïncidait, 270 jours après, avec les quatre derniers jours de mars 594: ainsi l'élection à Pâques, tombant le 29 mars 593, était impossible.

En 42 arm. = 593, 1 navas. = 1 juillet, Pâques 29 mars 593.

| | |
|---|---|
| 30 j. de juillet 592. | 593 |
| 31 | 148 |
| 30 | 1 |
| 31 | 742 : = 0 1 mars. |
| 30 | + 28 : 7 = 0 dim. 29 mars. |
| 31 | |
| 31 janvier 593. | |
| 28 | |
| 29 mars 593. | |
| 271 j. = 2 maréri, 29 mars 593. | |

| | | |
|---|---|---|
| 1 juillet 182 jours | 2 jours de mars | 182 jours 1 juillet |
| 2 maréri 271 » | 30 » d'avril | — 94 |
| 453 | 31 » de mai | 88 jours |
| — 365 | 30 » de juin | = 29 mars, 2 maréri. |
| 88 jours. | 1 » de juillet | |
| = 29 mars, 2 maréri. | 94 jours. | |

Le 29 mars, ou la Pâque, tomba donc le 2 de maréri, chiffre omis par le copiste.

Si l'élection et le sacre d'Abraham eurent lieu, soit le jour des Rameaux, soit le dimanche après Pâques de l'année suivante, i. e. en 594: dans le premier cas, Pâques étant tombé le 11 avril, et le 1 de navasard = le 1 juillet 594, nous arrivons au 15 de maréri de l'année vague, et le dimanche des Rameaux serait huit jours plus tôt, la Quasimodo une semaine plus tard.

En 43 arm. = 594, 1 navas., 1 juillet, Pâques 11 avril 594.

| | | |
|---|---|---|
| 30 | 182 j. 1 juillet | 594 |
| 31 | 284 j. 15 maréri | 148 |
| 30 | 466 | 1 |
| 31 | —365 | 743 : 7 = 1 1 mars |
| 30 | 101 j. 11 av. 594. | 2 |
| 31 | | 11 |
| 31 janvier 594 | | 14 : 7 = 0. |
| 28 | | |
| 31 | | |
| 11 avril 594 | | |
| 284 j. 15 maréri. | | |

En 595, Pâques le 3 avril, le 1 de navasard = 1 juillet, nous atteignons le 7 du même mois de maréri, et le dimanche après Pâques serait une semaine plus tard. Dans ce cas, «la fin de navasard» յելս Նաւասարդայ, ne peut en aucune façon coïncider avec le dimanche de Quasimodo. Ainsi, de nouveau Oukhtanès a mal calculé, ou peut-être les synchronismes dont il s'agit, sont une interpolation.

En 44 arm. = 595, 1 navas. = 1 juillet, Pâques 3 avril 595.

| | |
|---|---|
| 30 | 182 j. 1 juillet 594 |
| 31 | 276 j. 7 maréri 595 |
| 30 | 458 |
| 31 | — 365 |
| 30 | 93 j. 3 avril. |
| 31 | |
| 31 janvier 595 | |
| 28 | |
| 31 | |
| 3 avril 595 | |
| 276 j., 7 maréri. | |

Enfin, si l'élection eut lieu en 596, Pâques tombant le 22 avril ou le 28 de maréri:

En 45 arm. = 596, 1 navas. = 30 juin, Pâques 22 avril 596.

| | |
|---|---|
| 31<br>31<br>30<br>31<br>30<br>31<br>31 janvier 596.<br>29<br>31<br>22 avril 596<br>297 28 maréri, 22 A. 596. | 182 j. 30 juin<br>297 j. 28 maréri<br>479<br>— 365<br>113 j., 22 avril. |

Conclusion; la 1[re] réunion pour l'élection d'Abraham put avoir lieu dans les premiers jours de maréri, fin de mars ou commencement d'avril 593, le catholicos Mosès étant mort quelque temps auparavant; l'élection et le sacre eurent lieu, soit le 4, soit le 18 avril 594.

J'ai dit plus haut que je reviendrais sur la date de la fondation du comput arménien.

C'est un sujet qui ne peut être traité en quelques lignes, une question à laquelle on ne peut répondre en deux mots, sans explication préalable.

Les anciens Arméniens, pour autant qu'on le peut conjecturer, en déduisant du présent le passé, faisaient usage d'une année vague, sans bissextile, et d'une période de 1460 ans, nommée Haygh. C'est le savant P. Léon Alichan, qui a mis en circulation cette idée, puisée par lui chez un computiste du XII[e] s. Jean Sarcavag: «L'an 122 de J.-C., le roi Ardachès II renouvela le calendrier, et le Haygh cessa»[14]). Sui-

---

14) Le Haygh, sa période et sa fête, Paris, 1860, 8°, p. 10, 26 et

vant lui, le Haygh aurait pris naissance le samedi 11 août 2492 av. J.-C., lors de la victoire remportée sur le géant Nébroth, par Haïc, le fondateur de la nationalité arménienne[15]). Il va plus loin: supposant que deux périodes semblables s'étaient déjà écoulées depuis la création de l'homme, il en compose une ère mondaine, de 5412 ans av. la naissance de J.-C., ni plus ni moins insoutenable que toutes les autres et établit ce qui suit:

| | | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | | | | | | | | av. J.-C. | d. m. |
| Une | 1re | époque | aurait | commencé un | vendredi[16]) | 11 | août, | | 5412 | |
| » | 2e | » | » | » | » (mardi) | » | » | | 3952 | 1461 |
| » | 3e | » | » | » | » samedi | » | » | | 2492 | 2921 |
| » | 4e | » | » | » | » mercredi | » | » | | 1032 | 4381 |
| | | | | | | | | | ap. J.-C. | |
| » | 5e | » | » | » | » dimanche | » | » | | 428 | 5841 |
| » | 6e | commencera | ............ | | jeudi | » | » | | 1888 | 7301 |

Voici probablement sur quoi reposent ces nombres:

1. Commence par 5 vendredi
1460
2. .......... 1465 : 7 = 2 mardi
1460
3. ................ 1462 : 7 = 6 samedi
1460
4. ...................... 1466 : 7 = 3 mercredi
1460
5. ............................ 1463 : 7 = 0 dimanche
6. ...................... ........... 1460 : 7 = 4 jeudi.

1. ................................
2. 1460 : 7 = 4 j. après vendredi = mardi.
3. » » » » mardi = samedi.
4. » » » » samedi = mercredi.
5. » » » » mercredi = dimanche.
6. » » » » dimanche = jeudi.

---

n. 4. Mkhithar d'Aïrivank a aussi émis l'idée que de l'époque de la dispersion des peuples après la tour de Babel datent les différentes ères usitées en divers pays.

15) Ibid. p. 31.

16) Vendredi, jour de la création de l'homme, commencement de toute histoire.

Il y a à cela deux objections: 1° Les périodes juliennes de 1460 ans sont fixes, solaires, avec bissextiles et répondant à celles de 1461 ans, vagues, sans bissextiles, dites sothiaques. 2° L'économie du calcul est dérangée par le fait qu'en 428 ap. J.-C. le 11 août fut un samedi, et non un dimanche:

428
— 8
420 : 28
28 15
140
140
0 = 28 : 4 = 7 jeudi 1 mars
7 + 28 = 35 : 7 = 0 jeudi 1 mars
4
5
14
23 : 7 = 2 samedi 11 août.

428
107
1
536 : 7 = 4 jeudi 1 mars
4
5
14
27 : 7 = 6 samedi 11 août.

Le 11 août 1888 sera donc vraiment un jeudi, tandis qu'il faudrait, après la correction indiquée, un mercredi, et que les trois points fixes des 1^re^, 5^e^ et 6^e^ initiales empêchent toute correction des autres.

1888
472
1
2361 : 7 = 2 mardi 1 mars
4
5
14
25 : 7 = 4 jeudi.

Cependant le P. Alichan assure encore, que 2492 est l'année de la mort de Bel, suivant la chronologie d'Eusèbe et de Jules-Africain, indication que je laisse sous sa responsabilité; de plus, dans sa note 13, il fait des calculs de sars, de sos et de nars, mesures du

temps chez les Chaldéens, d'où il tire précisément l'an 2492, ni plus ni moins, pour la date de la mort de Bel. Tout cela est certainement très ingénieux, mais par trop hypothétique.

D'après un passage extrêmement concis et obscur de Moïse de Khoren, l. II, ch. LIX, on suppose que le roi Artachès II, régnant 88 — 123 de J.-C., et notamment en l'an 122 de notre ère, réforma le calendrier de sa nation, qui jusqu'alors, est-il dit, «ignorait les évolutions ou les cycles des semaines, des mois et des années.» Ce prince, dit-on, adopta l'année vague, alors usitée en Perse — 12 mois de 30 jours, plus 5 épagomènes, et un mois intercalaire de 30 jours tous les 120 ans, — sauf toutefois l'intercalation. Or, si la période de 1460 ans, du P. Alichan, était déjà pratiquée en Arménie, ce que ne dit pas Moïse de Khoren, on ne voit pas en quoi put consister la nouvelle institution, dûe au roi Artachès, qui eût mieux fait de prendre tout de suite et de toutes pièces le calendrier julien, car il eut de fréquents rapports avec les Romains, sous Domitien et sous Trajan.

Quoi qu'il en soit, l'Arménie, depuis sa conversion au christianisme, faisait usage pour ses besoins religieux d'un cycle de 200 ans, introduit en 353 de notre ère, sous Constance II, par un certain André de Byzance, et qui reposait sur le calcul alexandrin des termes pascaux. Ce cycle, qui avait commencé par le terme du 4 avril (9$^{e}$ a. du comput Nicée), s'acheva avec le terme du 25 mars (18$^{e}$ a. de Nicée), en l'année 552.

L'année 353 avait pour terme pascal, suivant toutes les formules, le 4 avril, ce qu'il importe de constater.

| Cycle grec. | Nombre d'or. | Cycle arménien. |
|---|---|---|
| 353 | 353 | 353 |
| — 2 | + 1 | — 1 |
| 351 : 19 | 354 : 19 | 352 : 19 |
| 19 | 164 | 162 |
| 161 | 152 | 152 |
| 152 | 12 | N. d'or. 10 |
| N. d'or. 9 | — 3 | |
| — 1 | N. d'or 9 | 353 : 19 |
| 8 | X 11 | 163 |
| X 11 | 99 : 30 | 152 |
| 88 | 9 épacte | 11 |
| + 14 | | épacte 11ᵉ |
| 102 : 30 | 30 | = 11. |
| 12 fondᵗ | — 9 | |
| | 21 | 30 |
| 30 | 14 | — 11 |
| — 12 | 35 | 19 |
| 18 | — 31 | + 13 |
| + 14 | PL 4 A. | 3 |
| 3 = 17 | | 35 |
| 35 | | — 31 |
| — 31 | | PL 4 A. |
| PL 4 A. | | |

Ce spécimen des formules arméniennes offre des particularités singulières, qui seront plus bas expliquées et motivées, pour la découverte du nombre d'or et de l'épacte, et pour le calcul du terme pascal.

Malgré l'apparente simplicité des procédés techniques du comput, il est assez difficile d'en tirer des règles sûres pour l'application de la chronologie arménienne aux faits historiques. L'absence de bissextiles, le défaut d'initiale fixe, qui fait répondre chaque année arménienne à deux années juliennes, et même une fois la même année chrétienne à deux années arméniennes, comme en 769 arm. = 1 janvier 1320 et 770 = 31 décembre 1320 de J.-C., ce sont deux choses qui compliquent fort les calculs, lorsque les quantièmes mensuel et hebdomadaire ne sont pas indiqués

par les historiens. Pour les faits de l'histoire arménienne proprement dite, ce comput était suffisant et naturellement sans contrôle possible; pour ceux qui se rattachent à l'histoire des autres peuples, il fallait toujours hésiter entre une et deux années d'écart. C'était la même difficulté que pour l'ancien calendrier égyptien, dont l'initiale resta fixée au 29 août julien = 1[er] du mois toth, dépuis qu'en l'an 729 de Rome, 24 av. J.-C., l'Egypte, conquise par les armes romaines, avait définitivement adopté la reforme de Jules-César, la même que pour le calendrier lunaire de l'hégyre. Telle était du moins l'opinion adoptée à l'égard des Egyptiens jusqu'à ce qu'en ces derniers temps le décret bilingue de Canope, qui a supplanté en importance l'inscription de Rosette, eut démontré que les anciens Egyptiens avaient, outre leur année vague et leur période sothiaque, une année fixe, avec bissextile quadriennale, dont l'intercalation se fit en la 9[e] année de Ptolémée Evergète, 239—238 av. J.-C., sur la proposition du collége sacerdotal. [17])

Le seul moyen de parer aux défauts de la chronologie arménienne était donc d'étudier et de fixer le rapport de la date cherchée à l'une des nombreuses particularités du calendrier ecclésiastique; mais par malheur il n'existait aucun traité complet sur la matière, et peu de calendriers rédigés avec soin, par des personnes connaissant à fond le sujet. [18])

---

17) Lepsius, Das Bilingue-Decret von Canopus, Berlin, 1866. J'ai tiré ces derniers faits du Rapport de M. Guigniaut Sur le progrès des études orientales en France, 1867, 8°.

18) On cite pourtant un calendrier pour l'année 1147 arm. = 1698, Amsterdam, par Matth. Hohanisian et Luc de Vanand; je ne ai jamais vu.

Au VII[e] s. de notre ère Anania de Chirac avait composé un traité de ce genre, qui existe, au moins en extrait, dans un manuscrit de la grande bibliothèque de Paris, mais dont personne n'a encore donné une notice complète. Je l'ai eu entre les mains en 1832, et j'en ai fait un mince extrait pour le Journal asiatique, mois de décembre de cette année, p. 536. Ce même manuscrit, N. 114 du fonds arménien, contient des fragments d'ouvrages de divers computistes, tels que Jean Sarcavag, Jean Cozierhn et d'autres. Le Catalogue d'Edchmiadzin renferme aussi divers traités de comput, qui n'ont point été explorés jusqu'à présent: NN. 539, Encyclique de Mkhithar Goch, sur la Fausse-Pâque; 322, 1794, Traité de Jacques de Crimée, sur le comput; 1500, sur le comput; 1594, sur la Fausse-Pâque, par Grigor Vcaïaser; 1627; 1633, 1659, Anania Chiracatsi; 1737, Traité de Jean Sarcavag. Or tous ces écrits, pour autant qu'on peut le supposer, ne donnent point une exposition complète et systématique du sujet, travail qui exige la réunion, chez l'auteur, d'aptitudes mathématiques et d'un vaste ensemble de connaissances historiques et critiques. Du moins on y trouve, si l'on en juge par ce qui est connu, les faits de détail, qu'un esprit généralisateur peut concentrer: c'est ce que jusqu'à présent aucun Arménien ni arméniste n'avait essayé. M. S.-Martin, que ses études chronologiques avaient convenablement préparé, mieux que nul autre, ne l'a pas entrepris.

Précédemment Scaliger, le savant Fréret, MM. La Nauze, de La Bastie, Gibert et en partie Daunou, avaient abordé ce sujet, en grand ou dans quelques

détails[19]), mais la connaissance de la langue et de l'histoire arménienne leur manquait, et les notices qui leur avaient été fournies péchaient du côté de l'exactitude, en sorte que notamment les deux premiers sont tombés dans de telles erreurs que, malgré le mérite incontesté de ces savants, pas un mot de leurs écrits ne peut servir de guide.

Le P. Tchamitch, un patient et érudit Arménien, un historien *ex-professo*, disposant de la riche bibliothèque des Mékhitharistes de Venise et ayant exploré l'Europe entière pour son grand ouvrage, aurait dû et pu explorer à fond les origines et le mécanisme de son comput national; peut-être lui manquait-il ces aptitudes mathématiques dont j'ai parlé plus haut, peut-être aussi n'est-il pas donné au premier qui aborde une question scientifique de la saisir en entier, ou enfin ne s'aperçut-il des difficultés que lorsque son Histoire était en voie d'exécution, et pensa-t-il, bien à tort, que l'à-peu-près suffit en fait de dates. Toujours est-il qu'il ignorait les bases rationnelles du calendrier arménien et ne réussit presque jamais à établir la vraie concordance des dates arméniennes avec celles du calendrier julien. Dans ses Tables de concordance, les années arméniennes et chrétiennes se suivent et se répondent sans interruption, depuis 552 = 1, bien que l'année chrétienne 1320 coïncide, ainsi

---

19) Mém. de l'Acad. des inscriptions, t. XIII p. 437, Sur la durée du règne de l'empereur Probus, article du baron de La Bastie; XVI, De La Nauze, histoire du calendrier égyptien; XIX, p. 31; Fréret, Sur l'opinion, que J.-César n'a fait qu'adapter à l'année romaine la forme usitée à Alexandrie depuis plus de 280 ans; XVI et XXXI p. 76, divers Mémoires sur la Chronologie, par MM. Fréret et Gibert; Daunou, Etudes hist. t. III, p. 508.

que je l'ai dit, avec deux années arméniennes, 769, 770.

Le P. Somal, qui a publié un traité complet du comput arménien, Venise, 1818, ne s'est pas inquiété du passé. Il pose surtout les règles du calendrier ecclésiastique, il les traite avec toute la minutie et l'exactitude désirables, au point de vue technique, multiplie les Tableaux et les analyses, mais ne concentre rien, et, quant aux origines, se tait complètement. Comme le P. Tchamitch, il prend le fait, tel qu'il est admis à son époque, et s'en rapporte pour la théorie à l'opinion commune. Quoique plus calculateur que son devancier, il ouvre l'ère arménienne par 553 = 1, et il a laissé une faute énorme dans sa Table de concordance, en faisant coïncider le 1^er^ du mois de navasard, dans les quatre années 532 — 535 arm. = 1084 — 1087 (1083 — 1086), avec le 29 février, comme si quatre bissextiles pouvaient se suivre.

Tel était l'état de la question, lorsque M. Ed. Dulaurier fit paraître en un vol. 4° ses Recherches sur la chronologie arménienne technique et historique, 1° partie, chron. technique, Paris, 1859, 4°.

Les points à éclaircir étaient ceux-ci:

1) En quelle année a été organisé le calendrier arménien, quelle en est réellement la première année;
2) en quel mois, à quel quantième julien, mensuel et hebdomadaire, s'ouvrit le nouveau comput;
3) par quel procédé rationnel et sûr est-il possible de réduire en dates juliennes les dates arméniennes fournies par les historiens?

Malgré les excentricités de critique que se permet

l'auteur des Recherches, vis-à-vis des personnes vouées comme lui à l'arménisme, je reconnais qu'il a parfaitement éclairci et résolu ces trois questions.

—

### I. Année initiale.

En ce qui concerne l'année initiale du comput arménien, entre les dix-huit ou vingt auteurs, dont quelques-uns anonymes, qui rappellent le fait directement ou indirectement, désaccord complet, sans exception, sur les synchronismes: sur les nom et année du catholicos arménien, du roi de Perse, du marzpan, sous lesquels se fit la chose; unanimité sur un seul point, l'année chrétienne, non eusébienne, comme je l'ai cru autrefois, mais de l'ère vulgaire, en un mot, tous ceux qui indiquent l'année disent que ce fut en 553 de J.-C., après une bissextile (Rech. chronol. p. 52, 101 surtout, 161), et ce, non sans une forte apparence de raison, puisque la 1re année arménienne enjambe par moitié, ainsi qu'on va le voir, sur 552 et 553. A la fin du XIIe s. l'initîale que nous cherchons était encore si peu connue et définie, que Mosé Caghancatovatsi, racontant un fait accompli en 451, dit qu'il eut lieu 120 ans avant l'établissement de l'ère arménienne; Ист. Агванъ, стр. 84; l. II, ch. 1, à la fin. En outre, le remarquable historien Mikael Asori la fixe en principe en 559 de J.-C., ce qui donne un écart de 7 ans; mais il ne s'en tient pas là, et chez lui l'écart varie fréquemment, jusqu'à atteindre une différence de 21 ans, qui est la plus ordinaire. En outre, la grande majorité des écrivains arméniens confondent deux choses très différentes: la réforme du

calendrier et l'introduction dans le comput, dix ans plus tard, de l'usage du cycle de 532 ans.

Or, pour déterminer précisément laquelle de ces deux années 552, 553, fut la première, nous avons deux caractéristiques infaïllibles, sans compter les inductions.

Ainsi que je l'ai dit plus haut, le cycle bicenténaire d'André, commencé en 353, finit en 552 «dans une année bissextile, où le terme pascal tombait au 25 mars;» c'est sur quoi s'accordent tous les computistes, ce qui est exact pour 552 et pour nulle autre année, dans les conditions du problème.

```
  552          30
—   2        — 22
 ────        ────
  550 : 19   NL  8 mars
   38        +  14
 ────            3
  170        ────
  152        PL 25 mars
 ────
   18          552
—   1        —   8
 ────        ────
   17          544 : 28
×  11          264
 ────          252
   17         ────
  17            12 : 4
   14 + 1
 ────        3 + 12 = 15 : 7 = 1 vend. 1 mars
  202 : 30                  + 24
   22 fond^t               ────
                             25 : 7 = 4 lundi 25 mars
                                         + 6
                                        ────
                                        P. 31 mars

        552 : 19.4.7                 24
         38      19                  24
       ────   + 15                 +  6
        172   ────                 ────
        171      34 : 30 = 4         54 : 7 = 5
       ────
          1
          0      22 + 9 = 31 mars 552
          6
          4              —
          5
```

553
— 2
551 : 19
171
171
0
— 1
18
× 11
18
18
14 + 1
213 : 30
3 fond$^t$

30
— 3
NL 27 mars
+ 17
44
— 31
PL 13 avril

553
— 8
545 : 28
265
252
13 : 4

553 : 19.4.7
38
173
171
2
1
0
23
6

19
× 2
38
+ 15
53 : 30 = 23
29 — 9 = 20 avril 553

2
138
+ 6
146 : 7 = 6

3 + 13 = 16 : 7 = 2 sam. 1 mars.
2
13
17 : 7 = 3 dim. 13 avril
+ 7
P. 20 avril 553

Cet accord se continue dans les années suivantes. Il est connu que Pâques tombait le 16 avril en 898 de l'ère chrétienne.

898
— 2
896 : 19
76
136
133
3
— 1
2
× 11
22
+ 14
36 : 30
6 fond$^t$

30
— 6
NL 24 mars
+ 14
3
41
— 31
PL 10 avril

898
— 8
890 : 28
84   31
50
28
22 : 4 =
5 + 22 = 27 : 7 = 6 merc. 1 mars
2
10
18 : 7 — 4 lundi 10 avril
+ 6
P 16 avril

898 : 19.4.7
76
138
133
5
2
2
20
5

19
× 5
95
+ 15
110 : 30 = 20
25 — 9 = 16 avril

4
8
120
+ 6
138 : 7 = 5

Or Mosé Caghancatovatsi, Hist. des Aghovans, l. III, ch. xxi, p. 274, nous dit: «Au bout de 4 ans (après 342 arm. = 893, 4, ère vulg.), lorsque le 1er jour de l'année coïncidait avec la sainte Pâque...;» donc en 346 arm., 897 — 898 de J.-C. L'année 346, ouverte le 16 avril 897, n'occupa que les 105 premiers jours de l'année 898 et l'année 347 — 898 commença réellement le 16 avril 898, jour de Paques.

Dans l'occident, avant que le commencement de l'année fût définitivement fixé au 1er janvier, on rencontre parfois des dates embarrassantes, analogues à celle-ci: l'ordre de la Dame blanche fut fondé, en France «le 11e jour d'avril treize cent quatre-vingt dix-neuf, jour de Pâques-Fleuries.» Pour que le jour des Rameaux — Pâques Fleuries — tombât au 11 avril, il faut que la Pâque de cette année fût le 18 avril; or c'est en 1400 de l'ère chrétienne que la Pâque tomba ce jour là. Comment expliquer la date qui nous occupe? Dans ce temps-là l'année commençait à Pâques, ainsi les Rameaux appartenaient en réalité à l'année 1399, finissant le samedi 17 avril, l'année 1400 commençait le lendemain.

L'Histoire de Siounie, tr. fr. p. 134, nous fournit un autre exemple qui n'exige aucune explication. «En 344, dit l'historien, Pâques tombant le 4 de navasard ....» Or précisément en 895 de l'ère chrétienne, répondant à l'année 344 de l'ère arménienne, avec l'initiale 552, Pâque tomba le 20 avril, 3 jours après le 1 de navasard, qui était le 17 avril.[20])

---

20) N'oublions pas qu'Et. Orbélian est un de ceux qui placent la 1re a. du comput en 553, et pourtant il donne ici la date arménienne comme si cette initiale était 552.

895 : 19.4.7
76 47
135 19
133 X 2
2 38
3 + 15
6 53 : 30 = 23
23
6 29 — 9 = 20 avril
29

6
24
138
+ 6
174 : 7 = 6

895
— 2
893 : 19
76
133
133
0
— 1
18
X 11
18
18
14 + 1
213 : 30
210 7
3 fond[i]

30
— 3
NL 27 mars
+ 17
44
— 31
PL 13 avril

895
— 8
887 : 28
84 31
47
28
19 : 4
4 + 19 = 23 : 7 = 2 sam. 1 mars
+ 2
13
17 : 7 = 3 dim. 13 avril
+ 7
P 20 avril

895
223
1
1119 : 7 = 6 sam. 1 mars
2
13
21 : 7 = 0 dim. 13 avril
+ 7
P 20 avril

Autre exemple, tiré de Matthieu d'Edesse, p. 279, trad. franç.: «En 561 arm. — 1112, le 1 du mois de sahmi, lendemain de Pâques....»

Or en 561 arm. — 1112, Pâque était le 21 avril.

1112 : 19.4.7
95 19
162 X 10 + 15
152 205 : 30 = 25
10
0 30 — 9 = 21 avril
6
25
5

24
150
+ 6
180 : 7 = 5

| | |
|---|---|
| 1 navasard = 22 février | 1112 |
| 53 jours, 22 février | 278 |
| 59 1 sahmi — 2 à cause du bissexte. | 1 |
| 112 jours, 22 avril. | 1391 : 7 = 5 1 mars |
| | 24 |
| | 29 : 7 = 1 |
| | lundi 22 avril |

Enfin il y a encore un passage de Mosé Caghancatovatsi, l. II, ch IX, qui prouve, mais par une voie détournée, que cet auteur comptait, du moins dans le passage cité, l'année 552 pour la 1[re], puisqu'il fait concourir la 18[e] bissextile ou la 72[e] année arménienne avec l'an 35 du règne de Khosro-Anouchirvan. Dans la Chronol. arm. p. 9, où il est parlé de ce fait, par une erreur de chiffre, l'année 590 est comptée comme la neuvième, lis. *la septième* du règne de Maurice: tout au plus pourrait-on dire la huitième.

De ces témoignages et de bien d'autres qui ressortiront de ces recherches, il résulte très nettement que l'année 552 de notre ère a été la 1[re] du nouveau comput et calendrier réformé arménien. L'on sait positivement que ces choses furent réglées dans un concile tenu à Dovin, très probablement en la 1[re] année du catholicos Mosès, concile dont nous n'avons pas les actes, mais seulement la mention en 551, chez Tchamitch, t. II, p. 256, 509 — 516. Le savant mékhithariste dit que ce fut en cette année, sans calcul ni preuves à l'appui de son opinion.

### II. Jour initial de l'ère arménienne.

Puisque l'année vague arménienne avance d'un jour tous les quatre ans sur l'année julienne, si en 898 — 551 = 347 arm. le 1[er] navasard tomba le 16 avril,

entre le dimanche 16 avril 898 et le jeudi 11 juillet 552, ce sont 86 bissextiles ou un précès de

| | |
|---|---|
| 86 jours | 14 j. d'avril |
| 898 de J.-C. | 31 j. de mai |
| — 551 | 30 j. de juin |
| 347 arm. : 4 = 86 | 11 j. de juillet 552 |
| | 86 j. |

| | |
|---|---|
| Pâques le 31 mars, | 0 j. mai |
| en 552. | 2 j. d'avril, les 7 soustraits |
| | 5 j. de mai et juin |
| | 11 j. de juillet |
| | 18 : 7 = 4 jeudi, 11 juillet, 552. |

C'est donc sans raison que certains computistes européens assignent à l'ère arménienne une tout autre initiale, et certains Arméniens celle du vendredi 11 juillet 553.

Comme la fête de l'Epiphanie tombe à jour fixe, qu'elle est la première de l'année ecclésiastique, pour les Arméniens, et qu'elle réunit pour eux celles de la naissance, de la manifestation et du baptême du Sauveur, le 6 janvier a presque autant d'importance pour leurs computistes, que le 1 mars pour les autres chrétiens. Or, «En l'année où fut fixée l'ère arménienne[21]), le 1 de navasard, établi initial de l'année, tomba, suivant la concordance des mois romains, au 11 juillet, l'Epiphanie au 30 d'arats, un lundi.... La 1[re] année vint après une bissextile... En 748, l'Epiphanie entra dans le mois de navasard;» ainsi s'expriment d'anciens

21) Le P. Sourmel ajoute en ( ): «La nouvelle ère, en 553;» c'est une concession que le savant fait à l'opinion vulgaire, ici et dans ses Tableaux de concordance; mais dans son texte il s'en tient à l'initiale 552.

computistes anonymes, dont l'un est cité par le P. Sourmel, dans son Traité du comput, § 37, et Chronol. armén. p. 101, 106 [22]). Ces caractéristiques nous reportent évidemment aux années 552 comme initiale, et 553 comme second semestre de la 1re année arm.

En 552, le 1 de navasard = 11 juillet romain; terme pascal 25 mars, Pâques 31 mars, ainsi qu'il a été démontré plus haut; 30 d'arats au 6 janvier 553, 179 jours après le 11 juillet.

| | |
|---|---|
| 192 j. 11 juillet 552 | 20 j. juillet |
| 179 j. 30 arats | 31 août |
| 371 | 30 septembre |
| —365 | 31 octobre |
| 6 janvier 553. | 30 novembre |
| | 31 décembre |
| | 6 janvier 553 |
| | 179 j. 30 arats. |

22) A la dernière page citée l'auteur arménien dit, à tort: «Lorsque la 246e année depuis S. Grégoire fut écoulée, en la 1re année de notre ère...» Or en soustrayant 246 de 553 ou même de 552 il reste 307 ou 306, deux dates qui ne correspondent à aucune époque connue de la vie de S. Grégoire l'Illuminateur, qui a commencé sa prédication en 300 ou 301, 15e année du règne de Trdat: c'est ce que l'auteur des Recherches sur la Chron. arm. n'a pas fait remarquer.

Le témoignage si concluant du computiste anonyme est, disons-le, entièrement contraire à celui cité au même §, comme extrait de l'oeuvre de Jean Sarcavag: «En la 1re année de l'ère arm., la pleine lune de Pâques tombait le 7 du mois de maréri.» Ce qui est parfaitement exact pour 553. En effet en cette année le 1 navasard

= 11 juillet, 192 jours
7 maréri — 1, 276 jours
468
— 365
103 jours, 13 avril 553.

Le 13 avril fut un dimanche, et Pâques le 20 avril. Pourquoi n'avoir pas cité ce témoignage, qui corrobore la démonstration? puisqu'il prouve qu'en 552 Pâques tombait à une autre date.

```
 552
 138
   1
 691 : 7 = 5 vendredi 1 mars
           4
           5
           6
           5
           5
           6
          36 : 7 = 1 lundi 6 janvier 553.
```

En 748 arm. = 1299, 1 navasard 6 janvier 1300. Comme l'Epiphanie avance d'un jour tous les quatre ans, procédez ainsi:

748 : 4 = 187 bissextiles ou autant de jours, dont le jeudi 11 juillet 552 a reculé jusqu'en 748 = mercredi 6 janvier 1300.

De même en 1868 = 1318 arm., à quel quantième arménien tomba le 6 janvier? 1318 : 4 = 329 bissextiles ou autant de jours; en descendant de 329 jours depuis le 30 arats exclusivement, on arrive au 23 du mois de khaghots, répondant en effet au 6 janvier 1868.

```
1317, 1 navas. = 17 août        1867
 229 j. 17 août                  466
 142 j. 23 khaghots                1
 371                            2334 : 7 = 3 mercredi 2 mars
−365                                       4
    6 janvier 1317 = 1868.                 5
                                           6
                                           5
                                           5
                                           6
                                          34 : 7 = 6 sam. 6 janv. 1868.
```

Du double caractère de l'Epiphanie, sa fixité au 6 janvier et son précès d'un jour tous les quatre ans, il résulte cette formule pour trouver l'année arménienne, quand on sait la date mensuelle arménienne

de ladite fête et le quantième annuel qui y répond: en multipliant par 4 le quantième en question, le produit donne l'année cherchée. Pour cela il faut compter 1 le 1er du mois de méhécan, et 365 le 29 d'arats. On se souvient en effet qu'en 552 l'Epiphanie tombait le 30 d'arats. Si l'on sait l'année arm., il faut la diviser par 4, puis compter les jours exprimés par le quotient, à partir du 1er de méhécan; le nombre auquel on s'arrête est la date de l'Epiphanie, dans un mois de l'année arménienne. Seulement si le produit de la multiplication du quantième dépasse 192, qui répond à l'année arm. 769, il faut le diminuer d'une unité; si encore l'année arm. connue est plus de 769, il faut aussi la diminuer d'une unité, parce que depuis ce terme, répondant à 1320, ère vulgaire, le calendrier arménien en a gagné une sur le julien: autrement, il faut soustraire de l'année chrétienne non 551, mais 550.

### III. Adoption du cycle de 532 ans.

Les Arméniens, avant l'année 552, avaient déjà leur calendrier vague, calculé proleptiquement, à ce qu'il paraît, pour un cycle pascal de 532 ans, et dont il reste quelques traces dans les livres. Ce cycle, commencé en 20 de l'ère chrétienne, le jeudi 21 novembre, finit le mercredi 10 juillet 552, c'est ce qui prouve de nouveau l'exactitude de l'initiale assignée au nouveau comput.

| | | |
|---|---|---|
| 552 | 133 : 7 = 0 | 20 j. de juillet |
| — 19 | ou jeudi. | 31 » août |
| 533 : 4 = 133 biss. | | 30 » septembre |
| ou jours. | | 31 » octobre |
| | | 21 » novembre |
| | | 133 j. avant le jeudi 11 juill. |

Ainsi l'an 20 de J.-C. le 1 navasard répondit au jeudi 21 novembre.

20 j. de juillet
5 j. septembre, octobre
1 novembre
26 : 7 = 5 1 mars
4
5
6
5
21 novembre
46 : 7 = 4 jeudi 21 novembre.

Le P. Sourmel, § 40 de son Traité, convient en effet que 552 est la 1re année de l'ère arm., mais au § 38 il a rangé les années d'après l'initiale 553, parce que c'est «l'usage commun;» on ne comprend pas cette condescendance d'un savant convaincu à l'opinion du vulgaire ignorant.

Après avoir fixé l'ouverture de leur calendrier au jeudi 11 juillet 552, terme pascal 25 mars, 18e année du cycle lunaire de Nicée, les Arméniens ne réussirent pas, durant 10 ans, suivant leurs computistes, à organiser convenablement la série de leurs fêtes, même en ce qui concerne la Pâque. C'est une assertion vraiment extraordinaire[23]); car il est bien évident qu'ils devaient simplement reprendre à 13 la série

23) Il paraît cependant que les Grecs eux-mêmes n'avaient pas encore de méthode sûre pour calculer la Pâque; car on lit chez Théophane, éd. de Bonn, t. I, p. 349, qu'en 6038, ère de Jules-Africain, ou plutôt d'Antioche, 6054 ère de C. P., soit 546 de notre ère (dans la traduction latine on trouve à tort en marge l'année chrétienne 538), le peuple avait commencé l'abstinence de viande le 4 février, comme si la Pâque devait tomber au 1er avril, et que Justinien ordonna de prolonger d'une semaine l'usage de la viande, afin que la Pâque chrétienne ne coïncidât pas avec celle des Juifs, et fût, comme il convient, célèbrée le 8 avril.

des termes pascaux, achevée au 25 mars, et qu'André de Byzance n'avait pas sans motif imaginé son cycle de 200 ans, commencé au 4 avril, 9[e] année du cycle de Nicée,

| | |
|---|---|
| 353 | 30 |
| — 2 | — 12 |
| 351 : 19 | 18 |
| 19 | + 17 |
| 161 | 35 |
| 152 | — 31 |
| 9 | PL 4 avril. |
| — 1 | |
| 8 | |
| × 11 | |
| 88 | |
| + 14 | |
| 102 : 30 | |
| 12 fond[t] | |

et qui devait finir avec le terme 25, propre à la 18[e] année, soit 552. Voilà même très probablement pourquoi les Arméniens avaient songé, cette année là et

| | | |
|---|---|---|
| 546 | 30 | 546 |
| — 2 | — 15 | 136 |
| 544 : 19 | 15 | 1 |
| 38 | + 17 | 683 : 7 = 4 |
| 164 | 32 | 2 |
| 152 | — 31 | 1 |
| 12 | PL 1 avril. | 7 dimanche 1 avril |
| — 1 | | + 7 |
| 11 | | P. 8 avril. |
| × 11 | | |
| 11 | | |
| 11 | | |
| 14 | | |
| 135 : 30 | | |
| 15 | | |

Or, ou les conditions du problème étaient, en 546, différentes de ce que nous savons, ou le terme pascal tombait au 1 avril, jour de la Pâque juive, et conséquemment les chrétiens ne pouvaient faire la Pâque ce jour là; v. Muralt, Chronogr. Byzantine, p. 189.

non une autre, à organiser leur calendrier conformément à leurs mois et à leur année vague, pourquoi aussi leurs computistes ne font mention d'aucun autre calcul que ceux qui convenaient à leur position particulière. Le P. Sourmel, § 158 de son Traité, dit en effet que «c'est à l'occasion du changement général du comput en 552, chez toutes les nations chrétiennes, qu'eut lieu la fondation de l'ère arm.» Soit, la fin du cycle de 200 ans était une circonstance favorable; mais au § 37 il a dit que 553 est la première année de cette ère, et il a raison et tort par moitié, puisque la 1re annéc arménienne est coupée en deux parties presque égales par deux années chrétiennes.

Quoi qu'il en soit, en 562 les Arméniens, sur la proposition d'un computiste d'Alexandrie, admirent comme régulateur le cycle de 532 ans, qui était, dans l'état des connaissances d'alors, la forme la plus simple et la plus parfaite des calendriers ecclésiastiques. L'ayant adopté 10 ans après le règlement de leur comput, ils en firent remonter la première année à l'an 552; toutefois il est rare qu'on en trouve les années indiquées dans les anciens livres, bien que Jean Sarcavag ait fait courir un second cycle à partir de 1084 et Azaria, de Djoulfa un 3e, à partir de 1616. De ces deux derniers il est quelquefois fait usage dans les chartes et dans les livres modernes. On ne sait à quelle époque les Arméniens reportèrent proleptiquement ce cycle à l'an 20 de l'ère chrétienne; ce pas fait, il devenait facile de faire remonter jusqu'à l'an 1, samedi 26 novembre, la concordance des quantièmes mensuels arméniens. $20:4=5$ bissextiles ou 5 jours avant jeudi = samedi, qui est en effet le jour

initial de l'ère chrétienne. Par parenthèse, le Sauveur étant né une semaine avant le 1er janvier de l'année 1, voilà sans doute pourquoi le N° 1 du nombre d'or se compte un an avant notre ère.

### IV. Raccordement des années chrétiennes et arméniennes.

Je ne suis pas grand admirateur du mécanisme de la chronologie arménienne, malgré l'apparente simplicité d'évolution de l'année vague; cette année, qui enjambe toujours sur deux années chrétiennes; dont les mois, tous de 30 jours, ne tombent jamais en repère avec les mois julîens, et dont le raccordement est si compliqué que rarement, et le plus souvent par hazard, les anciens Arméniens eux-mêmes et les arménistes nos prédécesseurs sont arrivés à l'obtenir exact. Sans doute on peut triompher de ces difficultés, soit par le calcul, soit avec le secours de bons tableaux, mais cela exige une application très minutieuse, ou l'on n'a pas toujours les tableaux sous la main, et les tableaux eux-mêmes ne peuvent être compris sans grande attention dans tous leurs détails, car le créateur de ces ingénieux auxiliaires s'est assez souvent égaré dans leurs combinaisons. Les histoires arméniennes fourmillent d'erreurs contre la chronologie, au point qu'il ne s'y rencontre pas deux dates exactes contre 10 inconsistantes, quand il s'agit de faits qui ne concernent pas proprement et simplement l'Arménie. Les deux ouvrages les plus considérables, ceux de Samuel d'Ani et de Mikael Asori, ne peuvent être consultés que comme renseignements. Dans le 1er, qui a été édité par Zohrab, sans autres connaissances

que celle de la langue arménienne, les transpositions de faits se rencontrent à chaque ligne. De l'autre, les 144 années critiquées par M. Dulaurier, dans le Journ. asiat., novembre 1848, ne l'ont été, heureusement, qu'avec des rectifications sans nombre.

Disons maintenant par quels calculs, au moyen de quelles formules on peut sûrement raccorder les dates arméniennes avec les quantièmes juliens.

Soit une date arménienne quelconque, avec indication de l'année, du quantième mensuel et hebdomadaire, souvent avec des indications du calendrier ecclésiastique:

1) Pour obtenir l'année chrétienne, ajoutez 551 à l'année arménienne, jusqu'à 769, 550 depuis lors. Pour trouver l'année arménienne, plus forte que 552, soustrayez 551 de l'année arménienne, jusqu'à 769; depuis lors, soustrayez 550, par la raison déjà dite, que l'année julienne 1320 répond à 769, du 1 janvier au 30 décembre, à 770 depuis le 31 décembre.

2) Cherchez ensuite, avant tout, le quantième julien du 1 navasard. Ce quantième s'obtient, ou par le calcul ou au moyen du Tableau.

Soit pour exemple «l'année 186 armén. 27 maréri[24]), lundi du jeûne de Pâques, martyre de S. Vahan, prince de Coghthn.» Ajoutez 551; divisez 186 par 4, prenez le quotient et remontez d'autant de jours depuis le 11 juillet, le quantième restant est celui où tombe le 1er de navasard.

---

24) La date 27 est en toutes lettres dans la Petite Biblioth. arm., t. XIII. p. 50.

| | |
|---|---|
| 186 + 551 = 737 | 11 jours de juillet |
| 186 : 4 = 46 + 2 | 30 » de juin |
| | 5 » de mai |
| | 46 jours = 26 mai 1 navasard. |

L'année arménienne 186 est la 3[e] après la bissextile julienne. Enfin en 737 Pâque tombait le 24 mars, et le lundi de la semaine-sainte le 18, qui était le 27 de maréri; or maréri est le 10[e] mois de l'année arménienne: ce sont donc 297 jours depuis le 1 navasard inclus, ou 296 jours après.

| | | |
|---|---|---|
| 737 | 30 | 737 |
| — 2 | — 26 | — 8 |
| 735 : 19 | NL. 4 mars | 729 : 28 |
| 57 38 | 17 | 56 26 |
| 165 | 21 mars | 169 |
| 152 | | 168 |
| 13 | | 1 vendredi 1 mars |
| — 1 | | 17 |
| 12 | | 16 : 7 = 4 lundi 18 mars |
| + 11 | | 6 |
| 12 | | P 24 mars. |
| 12 | | |
| 14 | | |
| 146 : 30 | | |
| 120 4 | | |
| 26 fond[t] | | |

Par une formule, de beaucoup plus simple en apparence, mais qui exige ou du calcul ou des tableaux tout prêts, on peut obtenir les mêmes résultats. Après avoir trouvé l'année chrétienne et le 1 de navasard, il faut chercher le quantième annuel julien correspondant, puis le quantième annuel du mois arménien, diminué d'une unité en année commune, de deux en bissextile, si ce quantième dépasse le 29 février julien; additionner ces deux nombres, en déduire 365, si la somme obtenue est plus forte, le total ou le reste est le quantième julien cherché. Ainsi:

5 j. de mai
30 » juin
31 » juillet
31 » août
30 » septembre
31 » octobre
30 » novembre
31 » décembre
31 » janvier
28 » février
18 » mars

296 j., 27 maréri.

26 mai 146 j. 1 navasard en 737.
27 maréri 296

442
—365

77 j. 18 mars

En 737 le 18 mars tombait un lundi
1 vendredi 1 mars
17

18 : 7 = 4 lundi.

737
184
1

922 : 7 = 5 1 mars
17

22 : 1 = 1 lundi 18 mars.

C'est à tort que l'auteur arménien et avec lui l'auteur des Recherches sur la Chron. arm. p. 242, disent que le lundi de la semaine-sainte, en 737, tomba le 17 mars.

Autre exemple:

En 95 arm., vendredi 20 du mois de tré, prise de Dovin par les musulmans.

95 : 4 = 23 bissextiles + 3 jours = 646, ère chretienne.

12 j. de juin
31 » juillet
31 » août
30 » septembre
6 » octobre

110 j. 20 de tré.

169 j. 18 juin
110 j. 20 tré

279 j. 6 octobre.

11 j. de juillet
12 j. = 18 juin 1 navasard.

23

646
161
1

808 : 7 = 3 mercredi 1 mars
4
5
6
8

26 : 7 = 5 vendredi, 6 octobre 646.

M. Dulaurier, p. 230, dit pourtant que ce doit être l'année 647, la seule de la tétraétéride où le 6 octobre ait été un vendredi.

On voit que ce n'est pas une chose si simple de réduire une date arménienne à une date julienne. Par exemple le savant Fréret a dit qu'en 1710 le 1 navasard devait être le 27 septembre. Or, suivant lui, 1710 = 1159 arm.: 4 = 289 bissextiles ou autant de jours à remonter en arrière du jeudi 11 juillet:

| | | |
|---|---|---|
| 11 juillet | 1710 | |
| 30 juin | 427 | |
| 31 mai | 1 | |
| 30 avril | 2138 : 7 = | 3 |
| 31 mars | | 4 |
| 28 février | | 5 |
| 31 janvier | | 6 |
| 31 décembre | | 25 |
| 30 novembre | | 43 : 7 = 1 lundi. |
| 31 octobre | | |
| 5 = 25 septembre 1 navasard | | |
| 289 jours. | | |

Il est vrai que l'année arménienne répondant à 1710 est réellement 1160 = 290 biss. ou jours, et qu'à l'époque où écrivait Fréret on n'en était pas encore arrivé à ce degré de précision, de savoir qu'à partir de l'année arménienne 769, il faut retrancher une unité avant la division par 4: ainsi l'erreur de Fréret n'est en réalité que d'un jour.

On peut tout simplement, comme je l'ai fait plusieurs fois au commencement de ce travail, fixer le 1^er^ mars julien de l'année chrétienne dont il s'agit, et y ajouter le nombre de jours indiqués par le quantième mensuel arménien, depuis le 1 navasard, en le diminuant d'une unité.

Pour n'avoir pas recours aux tableaux, voici la

série des opérations qu'exige le raccordement des dates:

1) Soustraire 551 de l'année chrétienne, 550 seulement après 1320 = l'année arménienne.
2) Ajouter 551 à l'année arm., 550 après l'année arm. 769 = l'année chrétienne.
3) Diviser l'année arm. par 4, égale le nombre des bissextiles ou jours, à remonter depuis le jeudi 11 juillet 552.
4) Remonter, à partir du 11 juillet, d'un nombre de jours égal à celui des bissextiles: le dernier chiffre est le 1 de navasard.
5) Additionner le quantième annuel du 1 navasard et le quantième annuel du mois arménien, en le diminuant d'une unité en année commune, de deux, en bissextile julienne, quand la somme trouvée dépasse le 29 février. On peut aussi diminuer de même la somme des deux nombres, après l'addition.
6) Il est plus sûr, mais cela exige quelques tâtonnements de compter les jours, y compris le quantième du 1 navasard: le jour où l'on s'arrête est le quantième julien.

La formule proposée par M. Dulaurier, p. 390, n'est pas nouvelle, puisque Fréret et M. La Nauze en avaient fait usage il y a plus de 100 ans, mais notre auteur l'explique en termes si embrouillés, et il s'y rencontre, par un hazard fatal, tant de coquilles typographiques, qu'il est impossible de s'en servir avant de l'avoir corrigée convenablement.

«Soit par exemple, dit l'auteur, une année commune.

«En 771 arm. le 1er de navasard tomba le 31 décembre «1330 (lis. 1320), ou le 363e j. (lis. 365e j.) du calen-«drier julien, Tableau B. On veut savoir à quelle époque «de cette année 1330 — 1331 (lis. 1320 — 1321) «répond le 1er de maréri. Le 1er de maréri étant le «363e j. (lis. 271e j.) du calendrier arménien, Tableau «C, j'ajoute 363 (lis. 365) à 271, ce qui fait 644 (lis. «634, ou plutôt 365 et 271 = 636) — 1 = 643; je «retranche 365 de 643 (lis. 365 de 636 — 1 = 635), «reste 268 (lis. 270), c'est-à-dire le 268e j. julien (lis. «le 270e j.) ou 25 septembre 1331 (lis. 27 septembre «1321), date à laquelle se rencontra alors le 1er de «maréri.»

Lisez donc: «Soit, par exemple, une année commune, «771 arm. Le 1 de navasard tomba le 31 décembre «1320, ou le 365e j. du calendrier julien, Tableau B. «On veut savoir à quelle époque de cette année 1320 «— 1321 répond le 1 de maréri. Le 1 de maréri étant «le 271e j. du calendrier arménien, Tableau C, j'ajoute «365 a 271, ce qui fait 636 — 1 = 635; je retranche «365 de 635, reste 270, c'est-à-dire le 270e j. julien «ou 27 septembre 1321, date à laquelle se rencontra «alors le 1er de maréri.»

Je suis loin de jeter les hauts cris pour une coquille; les voyageurs de la science en laissent tomber malheureusement plus d'une de leur pélerine; mais je trouve qu'un législateur qui, dans un décret en six lignes, en a répandu tant, que ce soit *incuria* ou *humana natura*, n'a pas le droit de se faire l'exécuteur à outrance de ses co-laborateurs.

De même que les computistes grecs et occidentaux, afin d'avoir une base certaine pour toutes les re-

cherches de quantième annuel et hebdomadaire, ont imaginé d'ingénieuses et très simples formules pour la détermination de l'hebdomadaire du 1 mars, choisi à dessein, pour des raisons connues, de même les Arméniens cherchent le quantième mensuel et hebdomadaire de leur première fête, l'Epiphanie.

A raison des conditions particulières du problème, il faut absolument, pour le résoudre, ou exécuter des calculs longs et délicats, ou avoir un tableau, et celui de M. Dulaurier, p. 103, 406, est fort bien combiné, mais compliqué passablement.

On se rappelle qu'en 553, deuxième semestre de la 1[re] année arménienne, l'Epiphanie tombait au 30 d'arats = 6 janvier: c'est un dogme de la chronologie arménienne. En prenant un quantième annuel quelconque arménien, à partir de ce 30 d'arats, et le multipliant par 4, on obtient pour produit l'année arménienne répondant à ce quantième. Ainsi 180, qui est, dans ces conditions, le quantième annuel répondant au 30 hrotits, × par 4 = 720, année arménienne où l'Epiphanie tomba le 30 hrotits. Et encore, en divisant par 4 l'année arménienne, on obtient le quantième mensuel de l'Epiphanie. Ces deux résultats sont exposés dans le Tableau E, p. 406 des Recherches sur la Chron. arm., qu'il faut étudier avec beaucoup de soin pour en comprendre l'économie. Ainsi, en 95 arm.: 4 = 23, l'Epiphanie tomba le 23 de méhec. En 1159 arm. — 1 = 1158 : 4 = 289, l'Epiphanie tomba le 13 de tré, qui est le 289[e] j. de l'année arménienne, en partant du 1 méhec.

Ici surgit une difficulté, la même que pour la Pâque: 95 arm. = 646 ère chrét., 1 navasard 18 juin; faut-

il chercher la date de l'Epiphanie de l'an 95 ou de l'an 646? Evidemmeat celle de l'année 646. Il faudrait agir au rebours, si l'on cherchait le quantième mensuel arménien de l'Epiphanie 646. De même, en 1159 = 25 septembre 1709 — 24 septembre 1710, il faut chercher ou l'Epiphanie de l'année arm. en 1159, ou celle de l'année julienne 1709, par un procédé inverse: en un mot il faudra ou remonter en arrière du 1 navasard, pour l'année julienne, ou redescendre pour l'arménienne.

Soit pour 646, année julienne:

En 94 — 645, 1 navasard 18 juin.

| | |
|---|---|
| 12 j. de juin | 169 18 juin |
| 31 | 202 23 méhec |
| 31 | 371 |
| 30 | —365 |
| 31 | 6 janvier 646. |
| 30 | |
| 31 | |
| 6 janvier | |
| 202 j. 23 méhec. | |

94 : 4 = 23 bissextiles, 23 méhec.

Du 1 navasard en remontant, 169
—163
6 janvier.

Pour 95 = 646, 7, les conditions et les résultats sont identiques.

Pour 1710, 1 navasard 25 septembre.

1710 — 550 = 1160 : 4 = 290 = 14 tré.

| | |
|---|---|
| 268 j. 25 septembre | 5 de septembre |
| 103 j. 14 tré | 31 |
| 371 | 36 |
| —365 | 31 |
| 6 janvier. | 6 |
| | 103 j. 14 tré. |

Pour 1868, 1 navasard 16 août.

1868 — 550 = 1318 — 1 = 1317 : 4 = 329 = 23 kaghots.

| | | | |
|---|---|---|---|
| 228 | 16 août | 15 | d'août |
| 143 | 23 kaghots | 30 | |
| 371 | | 31 | |
| —365 | | 30 | |
| 6 | janvier. | 31 | |
| | | 6 | |
| | | 143 | j. 23 kaghots. |

Les complications et les ressources ne sont pas moins grandes, quand la date mensuelle arménienne est accompagnée d'indications relatives aux jeûnes, si nombreux, et aux fêtes, mobiles ou non mobiles. Il est rare que les historiens eux-mêmes ou les copistes n'aient pas, en les transmettant, commis quelque erreur, toujours grave, lorsqu'une unité de plus ou de moins, une lettre mise pour l'autre, dérangent toute l'économie de longs calculs. Par ex. գ 3 et դ 4, ե 5 et է 7, ի 20 et խ 40, ժ 10 et ծ 50, sont fréquemment permutés dans les manuscrits. Aussi l'auteur des Recherches sur la chronologie, tout en ayant trié un peu plus d'une centaine de dates dans les écrits arméniens, trouve-t-il dans la moitié au moins des cas matière à conjectures, où il s'embrouille aussi parfois, et les compilateurs, tels que le savant P. Tchamitch, faute de règles, aujourd'hui trouvées et définies, s'accordent rarement entre eux.

Puisque j'ai comparé précédemment, au point de vue des embarras, la chronologie arménienne à celle de l'hégyre, qu'il me soit permis de rapporter ici les formules, qu'à défaut des Tables si utiles de M. Wüstenfeld, Leipzig, 1854, 4°, les amateurs d'histoire musulmane devaient employer, pour obtenir un à-peu-près,

non entièrement satisfaisant toutefois, de raccordement entre les ères chrétienne et de l'hégire.

1) V. Кавказскій Календарь за 1852 г. стр. 42.

La 1[re] a. de l'hégyre, 15 juillet 622 de J.-C. M l'année musulmane
N » chrétienne.

$M = \frac{N - 621,54}{0,97}$. 1868, quelle année de l'hégyre?

1285, comm. 22 A.

```
  1868 ..
— 621, 54
  1246, 46 : 97        1
   97           1285  ——
                       97
   276
   194
    824
    776
     486
     485
       1
```

97 années de l'ère chrétienne donnent un peu plus de 100 années de l'hégyre.

Suivant les Tables de Wüstenfeld, où la 1[re] a. H. est marquée 622, 16 juillet F (vendredi), 1868 = 1285 H., commencée 24 avril F (mercredi).

2) Revue de numismatique Belge, 4[e] série, t. II, p. 99, F. Soret.

Pour trouver A.

A année arabe
X » chrétienne.

$X = \frac{A - 621,84}{97}$

Suivant l'époque de l'année, on ajoute:

Pour 3 mois, 25
» 6 » 50
» 9 » 75

```
  1868 ..
— 621, 84
  1246, 10 : 97        62
   97           1284  ——
                       97
   276
   194
    821
    776
     450
     388
      62
```

Pour trouver l'année chrétienne:

A $\times$ 97 + 621, 84 = X.

```
 1284
×  97
 8988
11556
 62184
1867.32
```

$\frac{32}{100}$ sont un peu plus du tiers de l'année.

3) Formule de Navoni; v. Daunou, Etudes hist. t. III, p. 517.

Pour trouver l'année de l'hégyre x — 621 = c.

33 : 34 : : c : x.

```
 1868
— 621
c 1247
```

33 : 34 : : 1868 : 1284 $\frac{77}{100}$

```
 1247
×  34
 4988
3741
42398 : 33
33        1284 . 77/100   59
 93
 66
 279
 264
  158
  132
   2600
   231
    290
    231
     59
```

Pour trouver l'année chrétienne, il faudrait, comme avec la formule Soret, partir de 1284 et dire:

34 : 33 : : 1284 : x

et le résultat serait

: : 1267 . 8 : 1284 . 5

Quoique le savant Daunou trouve la formule Navoni suffisamment satisfaisante, on voit qu'elle n'approche que d'assez loin de la vérité, et que celle du calendrier

du Caucase est encore la meilleure. En l'augmentant de quelques centièmes, au lieu de 54, on obtiendrait un résultat presque exact.

### V. La Fausse-Pâque.

La dernière difficulté et en même temps un nouveau moyen de contrôle des calculs précédents, c'est la Fausse-Pâque, dont le retour dans la chronologie arménienne est constaté par des témoignages historiques, si non pour les 16 années annoncées par la théorie, du moins pour la moitié de ce nombre. Le fond de la question est tel.

Il paraît que dans l'ancien comput alexandrin, adopté par les Arméniens — c'est M. Dulaurier, Recherches ..., p. 74, 85, qui affirme ces deux faits — l'année 18 de l'ancien cycle lunaire, 17 du cycle nicéen, était affectée d'une erreur: le terme pascal, aujourd'hui 5 avril, était alors 6. On avait mal calculé: épacte 7, maintenant 8, par suite du Saltus lunae. En la 17e a. (16 a. nicéenne), l'épacte jul. est 26, à laquelle on ajoute 12 au lieu de 11, et l'épacte de l'année 18 est 8, qui amène le terme pascal 5.

Dans l'ancien calcul alexandrin, en la 16e a. l'épacte était 28.

| | | |
|---|---|---|
| 30 | 17e année, épacte 9 | 30 |
| — 28 | | — 9 |
| NL 2 mars | | NL 21 mars |
| + 13 | | + 13 |
| 15 | | 34 |
| — 1 | | + 3 |
| 14 | | 37 |
| + 3 | | — 31 |
| PL 17 avril. | | PL 6 avril. |

| Cycle lun. | Epacte. | Autrefois. | Mainten. | Terme, autrefois, | mainten. |
|---|---|---|---|---|---|
| 17 | 26 | — | — | — | — |
| 18 | — | 7 | 8 | 6 | 5 |
| 19 | — | 18 | 19 | | |

Ancien calcul.

16.... 22 Ep. — 7 = 15 A + 3 = 18 A...
17.... 11 + 30 = 41 — 7 = 34 — 31 = 3 A + 3 = 6 A

Nouveau calcul.

16.... 22 Ep. + 30 = 52 — 7 = 45 — 31 = 14 A + 3 = 17 A
17.... 10 + 30 = 40 — 7 = 33 — 31 = 2 A + 3 = 5 A

Autrement dit, le Saltus lunae se faisait autrefois, d'après les Alexandrins, de la 17e à la 18e année, aujourd'hui de la 16e à la 17e année. [25])

| Autrefois: | Maintenant: | ou |
|---|---|---|
| 18e année | 18e année | fondt 11: |
| — 1 | — 1 | 30 |
| 17 | 17 | — 11 |
| X 11 | X 11 | NL 19 mars |
| 17 | 17 | + 17 |
| 17 | 17 | 36 |
| 187 : 30 | 1 | — 31 |
| 7 ép. jul. | 188 : 30 | 5 avril. |
| | 8 ép. jul. | |

25) Il faut remarquer ici que les NN. des années du cycle lunaire ont été avancés d'une unité; après le concile de Nicée, l'année 326, qui était la seconde, avec 11 d'épacte julienne, est devenue la 1re, et ainsi des autres. Le terme pascal 13 avril, qui était le 1er, est devenu le 19e. Les années ont changé de N., mais le Saltus est

| | |
|---|---|
| 30 | 30 |
| — 7 | — 8 |
| NL 23 mars | NL 22 mars |
| + 14 | 14 |
| PL 37 | 36 |
| — 31 | — 31 |
| 6 avril, terme. | 5 avril. |

Chez les Grecs, le 5 A tombant un samedi, dans les années qui seront dites plus bas, la Pâque se célèbre le dimanche 6; chez les Arméniens, la pleine lune tombant un jour plus tard, la Pâque est renvoyée, comme il convient, au dimanche suivant, le 13 avril. Cela arrive quatre fois dans un cycle pascal de 532 ans, à des intervalles de 95 années (de 247 ans, d'un cycle à l'autre), en la 17$^{e}$ a. du cycle lunaire nicéen.

Outre cela les Arméniens ont construit leur calendrier d'après un cycle d'épactes qui leur est propre, et qui devrait amener encore une autre perturbation, en chaque 16$^{e}$ année du cycle lunaire nicéen: quand les Grecs célèbrent la Pâque le 24 avril, les Arméniens devraient la faire le 17; mais comme l'histoire n'a pas enregistré un seul évènemeut de ce genre, il faut croire que la substitution de chiffres attribuée à Irion est restée une théorie, et que les résultats du changement d'épacte ne se sont pas produits.

Voici la liste des années où la Pâque grecque devance réellement d'une semaine celle des Arméniens.[26])

---

resté où il était, et les Arméniens l'ont conservé à l'ancien N°, qui retarde d'une unité.

26) Je dois remarquer ici que, dans le Tableau G de M. Dulaurier, la Pâque pour ces années est indiquée en ordre inverse: arm. 13, en premier lieu, quoiqu'elle soit fausse, et la grecque, qui est la vraie, 6 avril, à la 2$^{e}$ place. Pour celles de la 2$^{e}$ catégorie, elles sont placées comme il convient: grecque, 24 avril d'abord; arm. 17 avril ensuite.

```
   38
  133
  228
 ----
  475
  570 —   19 arm.
  665 —  114  »
  760 —  209 27)
 ----
 1007 —  466  »
 1102 —  551  »
 1197 —  646  »
 1292 —  741 Sonnnel.
 ----
 1539 — 1009 (1008)
 1634 — 1084 (1083)
 1729 — 1179 (1178)
 1824 — 1274 (1273) 28)
 ----
 2071
```

27) 7 années sans témoignage historique, de la part des Arméniens. A leur défaut, nous en trouvons un chez les Grecs, pour l'année 760. En effet on lit chez Théophane, en 6260, ère de Jules-Africain, 6268 ère de C. P., 760 de J.-C., que les orthodoxes firent la Pâque le 6 avril, et les hérétiques le 13, ce qui rentre exactement dans nos calculs. Dans la traduction latine on lit à tort, en marge, l'année 752, répondant en effet à 6252, qui se lit dans le texte, mais le calcul montre que c'est réellement en 760 qu'eut lieu ce dont il s'agit, et d'ailleurs l'année de l'ère des Séleucides 1070, qui est donnée par les auteurs syriens, répond exactement à 759 — 760: Théophane a donc quelquefois mal appliqué l'ère de Jules-Africain. On trouve quelques détails sur le fait, chez Assemani, Biblioth. or. t. II, p. 115; Muralt, Chron. byz. p. 358.

```
  760           30            760
—   2         —11             190
 ----          ---              1
  758 : 19      19            ---
  57          +17             951 : 7 = 6  1 mars
 ----          ---                      2
  188           36                      5
  171         —31                     ---
 ----          ---                     13 : 1 = 6 sam. 5 avril
   17         PL 5 avril.                          P. 6 avril.
—   1
 ----
   16
×  11
 ----
   16
  16
   14 + 1
 ------
  191 : 30
   11
```

28) 8 années avec témoignages historiques.

Toutes ces années sont 17 du cycle lunaire nicéen, 18 de l'ancien cycle. Elles se suivent réellement par groupes de quatre, à des intervalles de 95 ans; de 247, entre les groupes. La même chose se remarquera dans la série suivante.

Dans les années où le 5 avril n'est pas un samedi, comme par ex. en 1843, où la pleine lune grecque tombait un lundi, et l'arménienne un mardi, la perturbation n'a pas lieu.

V. Addit. et éclairciss. à l'Hist. de Géorgie, p. 280 — 282, les témoignages sur quelques Fausses-Pâques et la liste peu régulière qu'en a donnée l'historien Arakel, p. 282, 544, 589; cf. Tcham. t. III, p. 14, 23, 161, 286, 421, 615, 801; Dates de Wakhoucht, dans Addit. et éclairciss., p. 282. En 1539 et 1729 cet historien dit: «Les Arméniens manquèrent la pleine lune, აღვსებისაგან შეიშალნეს;» en 1729, suivant Sekhnia Tchkhéidzé, «Les Arméniens célébrèrent la Pâque le jour du dimanche Nouveau et mangèrent de la viande dans la semaine de S. Théodore, აღდგომა კჳრაცხოვლობას გაათენეს და თეოდორობის კჳრა ჴორცი ჭამეს», c'est-à-dire qu'ils retardèrent d'une semaine l'ouverture du Carême; leur Pâque étant le 13 avril, leur Carniprivium fut le 17 février, au lieu du 10. Enfin en 1824, «les Arméniens perdirent la S[e] Pâque et se trompèrent à l'égard de la pleine lune... cette erreur arrive *tous les 80 ans;*» dit le tsarévitch Bagrat, dans sa Chronique manuscrite.

Années où les Arméniens devraient devancer les Grecs d'une semaine, d'après M. Dulaurier, p. 86, leur pleine lune calculée devant tomber un samedi

16 avril, ce qui n'est pas, ainsi qu'on le verra plus bas, et celle des Grecs tombant le dimanche 17.

P. Arm. 17 avril, Grecque 24 avril.

| Sourmel | arm. | de J.-C. |
| --- | --- | --- |
| | | 113 |
| | | 208 |
| | | 455 |
| | | 550 |
| | 94 — | 645 |
| | 189 — | 740 |
| | 436 — | 987 |
| | 531 — | 1082 |
| | 626 — | 1177 |
| | 721 — | 1272 |
| (969) | 969 — | 1519 |
| (1063) | 1064 — | 1614 |
| (1158) | 1159 — | 1709 |
| (1253) | 1254 — | 1804 |
| | | 2051 |
| | | 2146 |

Toutes ces années sont 16 du cycle lunaire nicéen, 17 de l'ancien cycle. J'ai mis entre ( ) l'année arménienne donnée par le P. Sourmel, en retard d'une unité, et qui se conserve encore dans les almanachs de Venise.

Il serait inutile et exorbitant d'entrer dans le détail des huit ou dix Fausses-Pâques historiquement constatées, et je crois bien suffisant d'en citer une seule, pour établir de nouveau que toutes tombent dans des années arméniennes supposant l'initiale 552.

L'année 646 arm. [29]) a vu une Fausse-Pâque, au sujet de laquelle Kiracos s'exprime ainsi: «On jeta les fondements d'une église magnifique, au couvent de Nor-Gétic.....; commencée en 640, quatre ans après la prise de Jérusalem par Saladin, elle fut achevé en 5 ans, lors de la perturbation de la Pâque grecque.» [30])

Pour déterminer l'année arménienne où fut achevée

---

29) Cf. Assemani, Bibl. or. t. II, p. 269.
30) M. Dulaurier, p. 158.

la construction dont il s'agit, nous avons d'abord ce texte formel de l'historien Sembat, écrivant à la fin du XIV$^{e}$ s.: «En la même année 646 les Grecs s'affolèrent au sujet de la Pâque.» Puis les deux éditions de Kiracos, portant en toutes lettres «en cinq ans,» et non comme l'a traduit M. Dulaurier p. 95 «la 7$^{e}$ année[31]);» enfin une inscription rapportée par le P. Sargis Dchalal, t. I, p. 140 de son voyage dans la Grande-Arménie «en cinq ans,» aussi en toutes lettres; enfin une très bonne copie que je possède donne le même nombre. Le P. Chahkhatounof t. II, p. 367, est seul à donner en chiffre le nombre է 7.

Au reste ni 5 ni 7 n'atteignent l'année chrétienne convenable: Jérusalem fut prise par Saladin le 17 rédjeb ou 3 octobre 583 H. comm. 13 mars 1187[32]). Quatre ans après nous avons l'année 1191 = 640 arm.; 5 ans ni 7 ans après n'atteignent exactement 646 arm., indiqué par l'historien Sembat et répondant à 1197.

M. Dulaurier p. 158, n. 11 ne s'embarrasse pas de si peu: «La prise de Jérusalem, dit-il, étant de l'année 1187, les quatre années après... nous conduisent à 1191;... le couvent de Nor-Kédig fut terminé 7 ans

---

31) Au reste, quatre lignes plus loin, au lieu de: «Ils proclamaient avec effronterie *comme erroné l'excellent* calendrier, faussé par l'impie Irion;» lisez: «*comme excellent le faux* calendrier.....» Il y a là contre-sens et non-sens, qui a échappé au traducteur; *տաւէին զԹերին՝ ուղիղ, զոր եղծ ամբարիշտն Իռին.* Kiracos, Mosc. p. 124; Venise p. 109 donne quelques variantes, qui n'influent pas sur le sens.

32) D'Herbelot, Bibl. or. au mot «Saladin.»

1187
296
13 mars
1496 : 7 = 5 vendredi.

après,... c'est-à-dire en 1197.» J'aime mieux dire que Kiracos et l'inscription se sont mal exprimés.

Il est donc bien entendu que la Fausse-Pâque eut lieu en 646 = 1197, qui suppose l'initiale 552. Cette année, en effet, est la 17[e] du cycle lunaire de Nicée, où se fait le Saltus lunae, Pâque le 6 avril pour les Grecs, le 13 pour les Arméniens.

Grec.
1197
— 2
1195 : 19
114
55
38
17
— 1
16
X 11
16
16
14 + 1
191 : 30
11 fond[t]

30
— 11
NL 19 mars
17
36
— 21
PL 5 avril.

1197
— 8
1189 : 28
112
69
56
13 : 4

3 + 13 = 16 : 7 = 2 sam. 1 mars
2
5
9 : 7 = 2 sam. 5 avril
P 6 avril

1197 : 19.4.7
114
57
57
0
1
0
15
0

0
+ 15

2
90
+ 6
98 : 7 = 0

15 — 9 = 6 avril.

Arm.
1197 : 19
114
57
57
19[e] ép. = 9.

30
— 9
21
+ 13
3
37
— 31
6 avril dim.

P 13 avril.

Toutes les autres années signalées par la Fausse-Pâque tardive rentrent dans la même catégorie et ne diffèrent que par des détails historiques, qui ne changent rien aux conditions du comput.

Disons la même chose pour l'année 1824=1273 arm. et non 1274 Dul.

| | | |
|---|---|---|
| Gr. | 30 | Arm. |
| 1824 | — 11 | 1273 : 19 |
| — 2 | 19 | 114 |
| 1822 : 19 | + 17 | 133 |
| 171 | 36 | 133 |
| 112 | — 31 | 0 |
| 95 | PL 5 avril | ép. $19^{e}$ |
| 17 | P 6 avril. | = 9 |
| — 1 | | |
| 16 | | 30 |
| X 11 | | — 9 |
| 16 | | 21 |
| 16 | | + 13 |
| 14 + 1 | | 3 |
| 191 : 30 | | 37 |
| 11 fond$^{i}$ | | — 31 |
| | | 6 avril dim. |
| | | P 13 avril. |

En ce qui concerne spécialement l'année 741 arm. = 1292, le P. Sourmel, § 233,4, dit formellement que les Grecs n'avaient pas tort en célébrant la Pâque le 6 avril, puisque la pleine lune avait déjà paru le jeudi 2 de ce mois: c'est ce dont convient le roi Héthoum, dans une pièce de vers consacrée à cet évènement et imprimée à la suite de certaines éditions de la Bible, qui me manquent, Amsterdam, 1666; Venise, 1703; CP. 1705. Lui, Héthoum, donna donc raison aux Grecs et fut soutenu par une assemblée d'évêques, réunis à Sis; mais l'Arménie orientale tint bon et fit la fête suivant le comput national.

Quant à la soi-disant Fausse-Pâque, qui devrait mettre les Arméniens en avance d'une semaine sur

les Grecs, 17 avril, au lieu de 24 avril, l'épacte julienne 26 donne aux Arméniens le terme pascal 16, qui, tombant un samedi, permettrait de célébrer la Pâque le 17; mais le fait est que l'épacte arménienne 28 amène le terme, 18 avril, un lundi, et n'admet pas d'erreur.

Gr.
1614
— 2
1612 : 19
152
92
76
16
— 1
15
X 11
15
15
14
179 : 30
29

30
— 29
1
+ 14
15
— 1
14
+ 3
PL 17 avril

1614
— 8
1606 : 28
140
200
196
4 : 4

1 + 4 = 5 mardi 1 mars
2
17
24 : 7 = 3 dim. 17 avril
P 24 avril.

1614
+ 1
1615 : 19
152
95
95
0
— 3
16
X 11
16
16
176 : 30
26

53 — 26 = 27
26 + 3 = 29 — 2 = 27 : 7 = 6
33 — 9 = 24 avril

1614
403
1
2018 : 7 = 2 mardi 1 mars.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Armén. | | | |
| 1614 : 19 | ou | 1614 | 30 |
| 152 | | + 1 | − 26 |
| 94 | | 1615 : 19 | NL 4 |
| 76 | | 152 | 13 |
| 18e ép. | | 95 | 17 |
| = 28 | | 95 | − 1 |
| | | 0 | PL 16 avril. |
| 30 | | − 3 | |
| − 28 | | 16 | |
| 2 | | × 11 | |
| + 13 | | 16 | |
| 3 | | 16 | |
| PL 18 avril. | | 176 : 30 | |
| | | 26 | |

En ajoutant, ce qui est indispensable, 3 au terme pascal 16, obtenu par ce procédé, pour atteindre la pleine lune de Nicée, on obtient 19 avril, mardi, et Pâque tomberait également le 24 avril. C'est pourquoi l'historien Kiracos dit: «16 pour 17 ne cause pas d'erreur.» Avec 28 épacte et 3 pour la pleine lune on arriverait encore au terme pascal 21 avril, ce qui serait aussi sans inconvénient. Ainsi, à tous égards cette seconde Fausse-Pâque n'a pas de raison d'être.

Quant au mécanisme des épactes arméniennes, il va en être question tout à l'heure.

### VI. Des auxiliaires du comput arménien.

Pour compléter nos éclaircissements il est nécessaire de faire connaître le mécanisme des auxiliaires du comput arménien: les lettres dominicales, le nombre d'or, les épactes, portant, comme tout ce qui a cours chez cette nation singulière, un cachet d'originalité et d'appropriation individuelle.

*a*) Le tableau des lettres dominicales, pour les 28

ans du cycle solaire, commence ici par une année commune, et les lettres se suivent dans l'ordre direct de l'alphabet, naturellement doubles dans les années bissextiles.

Sourmel, § 79 — 88. Pour trouver la lettre dominicale de l'année arménienne, il faut d'abord soustraire 5 du millésime donné, puis diviser par 28: le reste donne et l'année du cycle solaire et la lettre y afférente, parce que la 1e année de l'ère arménienne, 552, était la 24e d'un cycle, et qu'un autre cycle a commencé la 5e année après celle-là. Autrement dit, suivant les Arméniens, la 1re a. chrétienne avait, proleptiquement, à ce que je crois, 5 du cycle solaire, en sorte que, pour trouver la lettre de l'année chrétienne concordant avec l'année arménienne, il faut ajouter 4 avant de diviser par 28.

| | | | |
|---|---|---|---|
| 646 arm. | 1197 de J.-C. | ou 646 — 5 — 532 = | 1197 |
| — 5 | + 4 | 537 | + 4 |
| 641 : 28 | 1201 : 28 | 109 : 28 | 1201 |
| 56 22 | 112 42 | 84 | —1064 |
| 81 | 81 | 25 | 137 |
| 56 | 56 | | 112 |
| 25e a. lettre գ 3. | 25 | | 25 |

Après 1320 de J.-C. il faut, avec le P. Sourmel, ajouter 1 à l'année chrétienne donnée par M. Dul. comme correspondant à l'année arménienne.

| | |
|---|---|
| 894 arm. | 1445 (Dul. 1444) |
| — 5 | + 4 |
| 889 : 28 | 1449 : 28 |
| 84 31 | 140 51 |
| 49 | 49 |
| 28 | 28 |
| 21 | 21 |

Je rappelle ici que, d'un bout à l'autre, la Table de concordance des années chrét. et armén. du P. Sourmel est établie d'après l'initiale 553, ce qui

donne toujours une année de plus que celle marquée dans la Table A de M. Dulaurier. Au reste, les excellents almanachs des Mékhitharistes de Venise sont tous rédigés dans le système du P. Sourmel.

J'ai insisté sur ces détails, parce que, pour déterminer la date des Fausses-Pâques et pour calculer celles de certaines fêtes mobiles, comme l'Assomption et l'Exaltation de la croix, se célébrant toujours le dimanche le plus proche de la date mensuelle fixe, il est indispensable de connaître exactement la dominicale.

*b*) Sourmel, § 105 — 107. Le nombre d'or, le cycle lunaire et les épactes forment trois périodes de 19 ans, sans lesquelles le calcul de la Pâque était autrefois impossible. Voici comment les Arméniens les ont appropriées à leur usage.

Pour trouver le nombre d'or, il faut chez eux soustraire 1 de l'année arménienne et de l'année chrétienne, et diviser le reste par 19.

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Soit 646 arm. | | 1197 | ou 646 — 1 — 532 = | 1197 — 1 — 1064 = |
| — 1 | | — 1 | 533 | 1065 |
| 645 : 19 | | 1196 : 19 | 113 : 19 | 132 : 19 |
| 57 | 33 | 114 | 95 | 114 |
| 75 | | 56 | 18 | 18 |
| 57 | | 38 | | |
| N.d'or 18 | | 18 | | |

Après 1320 il faut soustraire 1 de l'année chrétienne du P. Sourmel.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Sourmel | | 1445 (Sourmel) — 1 | |
| 894 | | 1444 : 19 | |
| — 1 | | 133 | 7 |
| 893 : 19 | | 114 | |
| 76 | 47 | 114 | |
| 133 | | 19 | |
| 133 | | | |
| N.d'or 19 | | | |

La rectification de l'année chrétienne se fait donc d'elle même, en suivant l'indication du Tableau A Dul.

La raison pour laquelle il faut soustraire 1 de l'année arménienne, pour trouver le nombre d'or, d'après le P. Sourmel, § 107, c'est que la 1re année du comput arménien, comme aussi de l'ère chrétienne, était la dernière du cycle de 19 ans. Or nous avons montré précédemment qu'en effet l'année 552 avait pour terme pascal 25, qui est le 19e de l'ancienne série des termes, commençant par 13, mais le 18e du cycle lunaire ou nombre d'or nicéen. Ainsi, en remontant, la 1re année de l'incarnation était aussi 18[33]), du même comput de Nicée, ce qui s'accorde avec la formule greque, mais non avec la formule latine, ouvrant son nombre d'or un an avant la naissance du Sauveur. Par là on voit encore que ce n'est pas le nombre d'or julien, plus fort de 3 unités que l'oriental, qui prévalait en Arménie.

*c*) Ayant adopté le nombre d'or nicéen, les Arméniens auraient dû aussi, ce qu'ils n'ont pas fait, en prendre les épactes, dont la série est toute rationnelle: 30, 11, 22..., sauf le N° d'ordre, qui a été avancé d'un rang, pour une raison connue, 11 étant l'épacte de la 1re année du calendrier nicéen.

| | | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Cycle nicéen. | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | 10 |
| Ep. nicéennes | 11 | 22 | 3 | 14 | 25 | 6 | 17 | 28 | 9 | 20 |
| Termes...... | 2A | 22M | 10A | 30M | 18A | 7A | 27M | 15A | 4A | 24M |
| Ep. armén.... | 13 | 24 | 5 | 16 | 27 | 8 | 19 | 30 | 11 | 22 |

33) Chez les Géorgiens 19, à cause d'une addition de 96 ans = 5 cycles lunaires + 1, dont je parlerai plus bas, il faut aussi diminuer l'année chrétienne d'une unité, avant la division par 19.

| | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Cycle nicéen. | 11 | 12 | 13 | 14 | 15 | 16 | 17 | 18 | 19 |
| Ep. nicéennes. | 1 | 12 | 23 | 4 | 15 | 26 | 8s.[34]) | 19 | 30 |
| Termes...... | 12A | 1A | 21M | 9A | 29M | 17A | 5A | 25M | 13A |
| Ep. armén.... | 3 | 14 | 25 | 6 | 17 | 28 | 9 | 21s. | 2 |

Dans le cycle nicéen tout est d'accord — l'avancement d'un rang étant admis — et le calcul relatif de l'épacte au terme se fait naturellement:

```
   30          30
 — 11        — 23
   19           7
   14          14
   33          21 mars, et ainsi des autres.
 — 31
    2 avril.
```

Au contraire, dans le cycle épactal arménien, où l'ou n'ajoute que 13 au quantième de la nouvelle lune (Sourmel, § 141), pour obtenir la pleine lune, ou n'arrive au terme pascal qu'après une nouvelle addition de 3, complément de la pleine lune de Nicée.

```
   30          30
 — 13        — 25
   17           5
   13          13
   30          18
 + 3         — 3
   33          21 mars.
 — 31
    2 avril.
```

Le P. Sourmel ne parle pas de ce complément, que j'ai moi-même imaginé, pour le besoin du calcul.

Comme donc le Saltus lunae se fait à la 18e année, au lieu de la 17e, l'épacte 9, avec l'addition de 3, donne le terme 6, au lieu de 5, et amène la Fausse-Pâque.

34) S. Saltus lunae.

```
     30
  —   9
     21
     13
     34
  +   3
     37
  —  31
  PL  6 avril.
```

Les autres termes ne souffrent aucun dérangement, sauf le 16[e], qui devient 18 au lieu de 17, mais sans inconvénient pour la Pâque.

Peut-être me trompé-je en prétendant déterminer la pleine lune par un calcul découlant de l'épacte, calcul qui exige forcément ici l'addition de 3 unités; toutefois je ne puis croire que les computistes arméniens aient simplement mis leurs épactes en regard des termes, sans s'occuper de les supputer. En tout cas, voici le résultat de mes recherches à ce sujet.

1) 30 — 2 = 28 + 13 + 3(= 16) = 44 — 31 = 13A
2) 30 — 13 = 17 + 16 = 33 — 31 = 2A
3) 30 — 24 = 6 + 16 = 22M
4) 30 — 5 = 25 + 16 = 41 — 31 = 10A
5) 30 — 16 = 14 + 16 = 30M
6) 30 — 27 = 3 + 16 — 1 = 15 + 3 = 18A
7) 30 — 8 = 22 + 16 = 38 — 31 = 7A
8) 30 — 19 = 11 + 16 = 27M
9) 30 + 16 = 46 — 31 = 15A
10) 30 — 11 = 19 + 16 = 35 — 31 = 4A
11) 30 — 22 = 8 + 16 = 24M
12) 30 — 3 = 27 + 16 = 43 — 31 — 12A
13) 30 — 14 = 16 + 16 = 32 — 31 = 1A
14) 30 — 25 = 5 + 16 = 21M

15) 30 — 6 = 24 + 16 = 40 — 31 = 9 A
16) 30 — 17 = 13 + 16 = 29 M
17) 30 — 28 = 2 + 16 = 18 A [35])
18) 30 — 9 = 21 + 16 = 37 — 31 = 6 A
19) 30 — 21 = 9 + 16 = 25 M.

D'où vient donc ce dérangement ou plutôt cet arrangement non rationnel, qui fait tomber l'épacte 30 ou 0, la 1re de toute la série, en l'année 8 nicéenne, et l'épacte 11, la 1re de la série nicéenne, en l'année 9?

Si les recherches de M. Dulaurier sont exactes, les Arméniens auraient pris de toutes pièces une ancienne série épactale alexandrine, qui s'ouvrait réellement autrefois en la 9e année actuelle du cycle nicéen, avec l'épacte 10, au lieu de 9, et l'épacte 11,

---

35) Si même on dit 2 + 13 = 15 — 1 = 14 + 3 = 17, on n'arrivera jamais au terme 16, introduit là par Irion: ainsi il n'y a réellement de fautif que le terme 6 avril. Ne pouvant arriver au 16 avril par aucune combinaison régulière, je suppose de trois choses l'une; ou qu'Irion avait changé arbitrairement le terme 17 en 16, ou que cette substitution, si elle a eu lieu sur le papier, n'a pas été mise en pratique, car aucun historien ne dit que les Arméniens aient jamais fait la Pâque une semaine avant les Grecs (cf. Dulaur. p. 877); ou enfin qu'il y a une fausse indication chez les auteurs, et qu'au terme 17 Irion avait substitué 18, qui réellement donne la pleine lune un lundi, dans les années mentionnées. Ainsi, en 1614, année déjà citée, et dans toutes les autres de cette catégorie, sans exception, 28 d'épacte, le terme 18 avril tombe un lundi:

1614
403
1
2018 : 7 = 2 mardi 1 mars
2
18
22 : 7 = 1 lundi
6
P. 7 dim. 24 avril.

initiale du cycle d'André, était la 12e de l'alexandrin. Je suis sans matériaux qui m'autorisent à contester ces faits; mais il me semble douteux que les Alexandrins aient pu établir une pareille initiale[36]); car si le cycle bicenténaire d'André de Byzance s'ouvrit avec l'épacte 9 ou 10, terme pascal 4 A, en 353, ce n'est pas que ce fût là le 1er terme de la série, puisqu'on assure qu'au contraire la dernière année de ce cycle tombait en 552, mais bien parce qu'on avait fixé par le calcul, à ce quantième, la pleine lune pascale, en l'an 353, 28 ans après le concile de Nicée. Il avait fallu cet intervalle pour déterminer et contrôler tous les comptes des Alexandrins.

Quelles qu'aient été les causes et les circonstances de ces dispositions, les Arméniens, après avoir raccordé avec les termes pascaux la série d'épactes que j'ai dite, ont imaginé un procédé particulier pour déterminer celles-ci annuellement. Partant du fait, que 552, la dernière année du nombre d'or, est la 1e de leur comput, ils rangent leurs épactes dans cet ordre[37]):

| | 1e | 2e | 3e | 4e | 5e | 6e | 7e | 8e | 9e | 10e |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Epactes...... | 21 s. | 2 | 13 | 24 | 5 | 16 | 27 | 8 | 19 | 30 |

| | 11e | 12e | 13e | 14e | 15e | 16e | 17e | 18e | 19e |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Epactes...... | 11 | 22 | 3 | 14 | 25 | 6 | 17 | 28 | 9 |

Pour eux il s'agit donc de trouver le rang ordinal de l'épacte, et pour cela ils divisent tout simplement par 19 l'année arménienne et la chrétienne.

36) On trouve pourtant une indication de ce genre dans le manuscrit académique de Mkhithar d'Aïrivank, f° 32 v°. 10 n'était pas en réalité la première épacte du cycle alexandrin; mais, dit M. Laloch, ce cycle commença à être mis en usage dans une année chrétienne répondant à la 10e de la série des épactes nicéennes.

37) V. Sourmel, § 149.

| | | | |
|---|---|---|---|
| 646 : 19 | 1197 : 19 ou | 646 | 1197 : 19 |
| 57  34 | 114  63 | — 532 | 114 |
| 76 | 57 | 114 : 19 | 57 |
| 76 | 57 | 114  6 | 57 |
| ép. 19e = 9 | 19 | 19 | 19 |

La 19e épacte est 9, terme 6 avril, pour eux, ainsi qu'on l'a vu plus haut: pour l'obtenir, il n'est pas besoin de chercher le nombre d'or, de diminuer, de multiplier, d'exécuter les nombreuses évolutions que l'on sait.

Après 1320 il faut opérer sur l'année chrétienne donnée par le P. Sourmel comme correspondante; mais évidemment ici le résultat est faux, puisque l'année chrétienne est théoriquement trop forte d'une unité.

| | |
|---|---|
| 894 : 19 | 1445 (Dul. 1444) : 19 |
| 76  47 | 133  76 |
| 134 | 115 |
| 133 | 114 |
| ép. 1re | 1 |
| Terme 25 mars. | |

Au reste toute ce que j'ai dit précédemment des opérations à faire snr l'année chrétienne est purement spéculatif, car l'essentiel est le résultat fourni par l'année de l'ère arménienne, dont l'initiale est invariablement, chez le P. Sourmel, l'an 553, du commencement à la fin de sa Table de correspondance, § 38.

Tel est le système original que les Arméniens grégoriens ont conservé jusqu'à nos jours. Aussi les almanachs qui s'impriment à Venise ont-ils le soin d'indiquer la Pâque conformément à ces règles, sans omettre, bien entendu, celle du nouveau style, afin de pouvoir satisfaire aux besoins des deux parties de la nation.

Au rebours de ce qui précède, la chronologie géorgienne est vraiment simple par excellence; fondée uniquement sur la période de 532 ans, remontée proleptiquement, jusqu'en 5604 avant J.-C., par l'addition de 96 ans, elle procède par une série de ces périodes, dont les initiales sont, après J.-C.:

| | 12e | 13e [38] | 14e | 15e |
|---|---|---|---|---|
| en | 249 | 781 | 1313 | 1845 |

dont la 25e année est aujourd'hui (1869) en cours.

Tous les cycles donnaient, en l'an 284 de la XIe avant J.-C.:

| Cycle lun. | Epactes jul. | C. sol. | Lettres. | Ere de 5508 C. lun. | C. sol. |
|---|---|---|---|---|---|
| 18 | 30, 11, 22... | 4 | 4, 5 | 17 | 20 |

Tous recommencent par le 1er terme avec chaque période.

Comme les Géorgiens ont dû ajouter 96 ans afin de compléter en 780 de J.-C. le 12e cycle proleptique, et qu'il en résulte une année de trop, 96 : 19 = 5 + 1, il faut, pour raccorder le comput géorgien avec le grec, retrancher 1 de l'année chrétienne, avant de commencer le calcul de l'épacte. Ainsi:

| | |
|---|---|
| 1200 | 30 |
| — 1 | — 11 |
| 1199 : 19 | 19 |
| 114 | 14 |
| 59 | 33 |
| 57 | — 31 |
| 2 | PL 2 avril. |
| — 1 | |
| 1 | |
| × 11 | |
| 11 ép. jul. | |

38) Il n'existe pas une seule date géorgienne connue, avant le 13e cycle.

Mais si l'on opère sur le total de l'ère mondaine avec l'ère chrétienne, cette soustraction est inutile.

```
 5604
 1200
 ----
 6804 : 19
 57
 ----
 110
  95
 ----
  154
  152
 ----
    2
 —  1
 ----
```

Les résultats du comput grec sont parfaitement identiques.

```
 1200                  30
 —  2               — 14
 ----               ----
 1198 : 19             16
 114                   17
 ----               ----
   58                  33
   57               — 31
 ----               ----
    1               PL 2 avril.
 —  1
 ----
   19
 × 11
 ----
   19
  19
   14 + 1
 ----
  224 : 30
  210
 ----
   14
```

Une particularité du comput géorgien est que, par le décompte régulier du total des années on obtient la lettre ou le quantième hebdomadaire (l'hebdomade commençant chez eux le dimanche) du 25 M., jour de l'Annonciation, au lieu du 1 M., et qu'en année commune la lettre du 1[er] janvier, initiale de l'année, est d'une unité plus forte que celle du 25 M., égale en bissextile. Ainsi:

| | |
|---|---|
| 1868 biss. | 1867 |
| 5604 | 5604 |
| 7472 : 28 | 7471 : 28 |
| 56 | 56 |
| 187 | 187 |
| 168 | 168 |
| 192 | 191 |
| 168 | 168 |
| 24 : 4 | 23 : 4 |

6 + 24 = 30 : 7 = 2 lundi, jour de l'Annonc. 2 lundi 1er janvier.

5 + 23 = 28 : 7 = 0 sam., jour de l'Annonc. 1 dimanche 1er janvier.

Toutes les fêtes se célèbrent aux mêmes jours que chez les Grecs. La détermination seule du № ordinal de la période de 532 ans peut causer quelque embarras, quand il s'agit de personnes et d'évènements peu connus ou sans rapports synchroniques avec d'autres. Pour la plupart du temps cette difficulté n'existe pas.

Je devrais maintenant dire quelques mots des fêtes et jeûnes mobiles ou non du calendrier arménien, et du calendrier fixe de Jean Sarcavag. Quant au premier point, il faudrait entrer dans des détails sans fin, pour lesquels un bon tableau est indispensable, ce qui n'empêche point un historien exact de vérifier les calculs. Le calendrier fixe, tenté vers 668 de notre ère par le catholicos Anastase, et préparé par le computiste Anania de Chirac, n'ayant pas abouti, Jean Sarcavag, à la fin du XIe s., profita de l'achèvement du premier cycle de 532 ans, en 1084, pour préconiser l'ouverture d'un pareil cycle au 11 août 1084, et fit tous les calculs pour établir un calendrier en rapport exact avec le romain. Tout en conservant l'année vague, les mois de 30 jours et les épagomènes, il admit en son lieu le bissexte, comme

6[e] épagomène, et fit courir les mois arméniens à côté des mois romains et grecs. Pour en trouver la concordance, il vaut mieux également consulter un bon tableau, sauf vérification. Les deux Tableaux nécessaires pour ces opérations se trouvent dans les Recherches sur la chron. p. 402, 408; v. aussi Sourmel, Traité du comput, § 202 sqq., pour la détermination des fêtes.

(Tiré du Bulletin, T. XIII, p. 401—454.)

$\frac{15}{27}$ October 1868.

## Über die aus dem Nachlasse des Grafen N. Simonitsch von der Kaiserl. öffentlichen Bibliothek erworbenen morgenländischen Handschriften. Von B. Dorn.

Die Kaiserl. öffentliche Bibliothek hat in diesem Jahre wieder eine neue Erwerbung an musulmanischen Handschriften gemacht. Eine kurze Nachricht über dieselben wird, so hoffe ich, den Freunden der morgenländischen Wissenschaft nicht unwillkommen sein, um so mehr, als diese Nachricht ja nur eine Fortsetzung der Berichte ist, welche ich seit meinem Eintritte in die Bibliothek und schon früher[1]) von dergleichen Erwerbungen oder sonstigen wissenschaftlichen Schätzen der Anstalt[2]) mitgetheilt habe[3]). Die in Rede stehenden Handschriften sind Eigen-

---

1) Über die Aethiopischen Handschriften der Kais. öffentl. Bibliothek zu St. Petersburg; im Bullet. scient. 1837, T. III, S. 144.

2) Drei in der Kais. öffentl. Bibliothek zu St. Petersburg befindliche astronomische Instrumente mit Arabischen Inschriften. St. Petersburg. 1865. 4°. — Über ein früher da befindliches, jetzt in der Eremitage niedergelegtes Astrolabium von Holz, s. Bull. sc. T. V, S. 96. — Ein Nachtrag zu Schnurrer's Bibliotheca Arab., (über die auf Kosten Masepa's zu Aleppo 1708 gedruckte Arab. Übersetzung der vier Evangelien); s. Zeitschr. d. D. morg. Ges. Bd. VIII, S. 386.

3) Catalogue u. s. w. St. Petersb. 1852. — Über vier von d. K. öff. Bibl. zu St. Petersb. i. J. 1852 erworbene Syrische Handschriften; in Mél. Asiat. T. II, S. 195.

thum der Erben des vormaligen, zu seiner Zeit oft genannten, Russischen Gesandten am Hofe zu Teheran, des Grafen Nik. Simonitsch gewesen. Hinsichtlich der Einverleibung in die Bibliothek, reiht sich die Sammlung den ähnlichen Sammlungen des Fürsten Dolgoruky[4]) und des Hrn. v. Chanykov[5]) an. Die früheren Besitzer hatten sie im Oriente selbst zusammengebracht; sie wurden für die Bibliothek erworben und schon dadurch war eine höchst preiswürdige mittelbare Aufmunterung für Andere gegeben, welche Gelegenheit haben könnten, dem Beispiele der genannten Herren zu folgen. Auf jeden Fall wird die Hoffnung, derartige Sammlungen nicht mit Nachtheil oder Verlust an einer wissenschaftlichen Anstalt, wo sie für die Wissenschaft geborgen sind, anbringen zu können, ein mächtiger Sporn für solche, welche im Morgenlande leben oder reisen, sein, ihre Thätigkeit auch der Erwerbung wissenschaftlicher Gegenstände zuzuwenden. Die Akademie hat auf diese Weise Ende des vorigen Jahres die Sammlung des wirkl. Staatsrathes Graf, über welche nächstens Näheres mitgetheilt werden wird, angekauft.

Die Sammlung des Grafen Simonitsch[6]) umfasst sieben und zwanzig meist Persische Handschriften. Mehrere derselben sind solche, welche der Bibliothek bisher noch abgingen, also eine Lücke in den alten

---

4) Über die vordem Dolgoruky'sche u. s. w. Sammlung von morgenländischen Handschriften; in Mél. Asiat. T. III, S. 725.

5) Über die Chanykov'sche Sammlung; ibid. T. V, S. 221 — 313 u. 377 — 419.

6) In den meisten Handschriften findet sich sein morgenländisches Petschaft: غراف نیکولای سیمونیج ١٨٣٦, d. i. Graf Nikolai Simonitsch. 1836. abgedruckt.

Sammlungen ausfüllen; andere sind Prachtwerke, welche würdig einen Platz neben den vielen schon dagewesenen Handschriften der Art finden und auch dazu beitragen, die Bibliothek als eine der reichsten der mit dergleichen Schaubüchern ausgestatteten Anstalten fortbestehen zu lassen. Solche Prachtwerke aber sind auch in rein wissenschaftlicher Hinsicht nichts weniger als werthlos. Es ist nicht vorauszusetzen, dass ein Abschreiber dazu schlechte, mangelhafte Originale genommen hätte; im Gegentheil werden dieselben nur möglichst gute und richtige gewesen sein, da man auf deren Abschrift so viel Zeit und Geld zu verwenden nicht anstand. Und da dergleichen Handschriften meistens auch noch deutlich und klar geschrieben sind, so können selbst die einzelnen Wörter nur selten Zweifel hinsichtlich der Auffassung zulassen. Auf jeden Fall hat die Bibliothek eine Erwerbung gemacht, welche als eine sehr werthvolle Bereicherung ihres morgenländischen Handschriftenschatzes gelten wird.

Ich theile die Handschriften in acht Classen: I. *Theologie*, II. *Geschichte*, III. *Geographie*, IV. *Astronomie*, V. *Lexicographie*, VI. *Kalligraphie* und *Malerei*, VII. *Poesie*, VIII. Vermischtes.

## I. Theologie.

Arab. 1. (№ 15).[7]) *Der Koran*, zum grössten Theil auf bläulichem Papier mit rother Randeinfassung, nach dem Verzeichnisse, aus Daghistan herstammend;

---

7) Die in Parenthesen eingeschlossene Nummer ist dielbe, welche sich auf dem Umschlag der Handschrift, so wie in dem beigegebenen Verzeichnisse (Каталогъ Персидскимъ книгамъ въ рукописяхъ) befindet.

von einer Jahrzahl ist keine Spur da, aber das Buch wird nicht zu den sehr alten gehören. Die Schrift weist allerdings auf die Kaukasischen Gegenden hin. 223 Blätter[8]).

## II. Geschichte.

2. (№ 6). Der fünfte Theil von Mirchond's Geschichte *Rauszet'us-ssafa*, enthaltend die Geschichte der Tschingischaniden; er schliesst mit der Geschichte der Serbedare.

Eine sehr schöne Handschrift; die beiden ersten Seiten reich vergoldet und sonst verziert. Ein Geschenk des Prinzen Ardeschir Mirsa, dessen Siegel sich unter den die Schenkung auf dem ersten Blatte bezeugenden Worten befindet. Die Worte lauten:

یکجلد کتاب روضة الصّفا از مجلّدات پنجم از تالیفات امیر محمّد ابن خاوند شاه برای نیکولای پسر جناب جلالت نصاب کنیاز غراف سیمونج وزیر مختار دولت باشوکت روسیّه برسم یادکاری یاد داشت شد

Das Siegel: عبده الراجی اردشیر.

213 Bl. ۱۲۵۲ (= 1836).

3. (№ 5). Der sechste Theil des eben erwähnten Werkes, die Geschichte Timur's und seiner Nachfolger enthaltend. Eine sehr schöne Handschrift. 304 Bl.

4. (№ 27). تاریخ کزیده, von Hamdullah Mustaufy Kaswiny (حمد بن ابی بکر بن حمد بن نصر مستوفی قزوینی). 268 Bl.

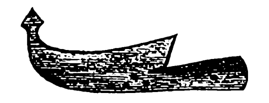
5. (№ 10.) ظفرنامهٔ تیموری, die Geschichte Timur's, von Scherefeddin Aly Jesdy.

---

8) Die Anzahl der Blätter gebe ich nach den eben genannten beiden Quellen.

Die Handschrift wurde beendigt am 15. Rebi II. 1089 = Juni 1678 von Kasim Ibn Dust Muhammed Kaïny (قاسم ابن دوست محمد قاینی). 350 Bl.

6. (№ 9). Eine kurze (illustrirte) Geschichte der Persischen Schahe und anderer berühmten Persönlichkeiten von Kajumers bis Feth Aly Schah. Die kurzen Lebensbeschreibungen und geschichtlichen Nachweise scheinen indessen nichts mehr als Erläuterungen über die in dem Bande enthaltenen, in ganzer Figur gemalten Persönlichkeiten, denen sie links gegenüber stehen, zu sein; die Gemälde waren wohl als die Hauptsache betrachtet worden. Die Bilder — acht und dreissig — recht schön ausgeführt, sind die folgenden: 1) *Kajumers Schah*, mit dem Tabaristanischen Baummesser (داس *dâs*)[9]) — der Stiel ist vergoldet und mit



Edelsteinen verziert — in der Rechten und einem Tigerfell-Wamms. 2) *Dschemschid Schah*. 3) *Szuhhak Schah*, mit den zwei Schlangen auf den Schultern und einem Beil (تبر *tabar*), dessen Stiel oben

9) Die Abbildung ist von dem von mir i. J. 1860 im Barfurusch gekauften, dem Asiatischen Museum gehörigen Baummesser entnommen; in den obigen Gemälden ist das Messer länger und mit glatter Spitze, fast wie bei Olearius, Reisebeschreib. Hamburg, 1696, S. 287, u. Baron Bode, Archaeologia: or Miscellaneous tracts etc. London. 1844. Vol. XXX, S. 249, wo auch ein in *Tureng-Tepeh* nebst andern Alterthümern gefundenes Instrument der Art abgebildet ist; vergl. noch meine Abhandlung «Über die Einfälle der alten Russen in Tabaristan», Regist. unter *Tureng-Tepeh* u. داس (*dâs*).

so wie in № 1, verziert ist, in der rechten Hand. 4) *Feridun Schah.* 5) *Efrasiab Schah*, ohne Säbel, mit dem oben genannten Messer. 6) *Rustem*, in einem Tigerwamms (ببر بيان), mit der Stierkopf-Keule (كرزه كاوسار ,-كاوپيكر) und einer Kopfbedeckung aus der Haut eines Thier- (Panther-) oder Div-Kopfes mit Hörnern bestehend. 7) *Kaikawus Schah.* 8) *Siawesch.* 9) *Kaichosrau Schah.* 10) *Behmen Schah*, mit einem Spiess. 11) *Darab Schah*, der Vater Alexander's d. Gr. 12) *Iskender Schah* (Alexander), der Sohn Dara's oder nach Anderen, des *Philkus* (فيلقوس, d. i. Philippus), *Su'l-Karnain.* 13) *Hormus Schah*, der 12[te] der Sasaniden. 14) *Behram Schah*, der 22[te] der Sasaniden. 15) *Chosrau Schah*, der 24[te] derselben. 16) *Jemineddaula Sultan Mahmud Schah Ghasnewy*, mit einem Buch in der Hand und zwei Büchern auf dem Boden, wo auch der Säbel liegt, neben sich. 17) *Tschingis Schah*, mit einem Pantherwamms angethan. 18) *Halaku* (*Hulagu*) *Schah.* 19) *Alp Arslan*, der 2[te] der Seldschuken. 20) *Melikschah*, der 10[te] derselben. 21) *Emir Timur Schah*, mit einem Bogen und Pfeilen in den Händen. 22) *Schah Ismail Schah.* 23) *Schah Tahmasp Schah.* 24) *Schah Abbas Schah I.*, mit Bogen und Köcher. 25) *Schah Sulaiman Schah.* 26) *Schah Sultan Husain Schah.* 27) *Nadirschah.* 28) *Adil Schah.* 29) *Ahmed Schah Afghan.* 30) *Schahruch Schah.* 31) *Timur Schah*, der 4[te] der Serbedare († 747 = 1249, nach einer Regierung von 2 Jahren und 2 Monaten). 32) *Kerimchan Schah.* 33) *Alymuradchan Schah.* 34) *Dschafarchan Schah.* 35) *Lutfaly Chan.* 36) *Muhammed Hasanchan Schah.* 37) *Aka Muhammedchan Schah.* 38) *El-Sultan Fethaly Schah Kadschar.*

## III. Kosmographie. Geographie.

7. (№ 13). Die Handschrift enthält:

*a*) نزهة القلوب, die bekannte Kosmographie von Hamdullah b. Abi Bekr[10]) ben Hamd el-Mustaufy el-Kaswiny.

*b*) Angehängt ist diesem Werke:

## IV. Astronomie.

eine kleine Abhandlung (19 Seiten) über das Astrolabium, von Kasim Aly Kaïny (قاسم علی قاینی), einem Schüler des Maulana Muhammed Husain b. Schemseddin Muhammed Bakir Jesdy. Die Abhandlung enthält eine Einleitung (مقدمه) und dreizehn Capitel (باب). Auch Figuren sind da. 242 Bl.

Anfang: سپاس وستایش مر صانع قدیم وقادر حکیم را که الخ.

## V. Lexicographie.

8. (№ 12). برهان قاطع, das bekannte Persische Wörterbuch *Burhan-i-Kati*, von Ibn Chalef el-Tebrisy Muhammed Husain, beigenannt Burhan.

Unsere Handschrift ist abgeschrieben von Seyid Muhammed Mehdy el-Husainy, Sohn des Seyid Muhammed Aly, am Dienstag (یوم الثلثا), den 6. Schewwal 1245 = 31. März 1830.

Eine sehr schöne Handschrift mit Goldeinfassung; die beiden ersten Seiten mit verschiedenen Goldverzierungen. 387 Bl.

---

10) In der Handschrift anstatt Abi Bekr: اتابك Atabek.

## VI. Kalligraphie. Malerei.[11])

9. (№ 3). مرقّعات, d. i. ein Buch, enthaltend 19 Schreibmuster von berühmten Persischen Schönschreibern. Die erste Seite enthält die erste Sure des Koranes in reichster Ausstattung, geschrieben von Muhammed Ssalih (صالح) i. J. 1108 = 1696,7. Dann finden sich noch Schriften von Abdurraschid, Sultan Aly el-Meschhedy, Risza Aly el-Abbasy, Mir Aly und Abdu'l-Dschabbar (عبد الجبار). Es scheint, dass das Buch ehemals dem Fethaly el-Baïsidy (البايزيدى) gehört hat, dessen Name auch öfters als Schreiber und Maler genannt wird. Die Bilder und Gemälde sind: 1) شاه ولايت اسمعيل, von Muhammed Ssadik (محمد صادق). 2) السّلطان نادر; id. 3) ليلى ومجنون; id. 4) شيرين und خسرو; id. 5) نصر الله ميرزا; id. 6) شبيه شارخ شاه; id. 7 — 8) Zwei andere Gemälde, je einen Jüngling und ein junges Mädchen vorstellend; id. 9) شاه عباس بزرك, hinter ihm: كل عنايت; vor ihm: شاهزاده تركستان und يوسف ثانى; — رقم كمترين محمد صادق. 10) شاه طاماس بزرك; hinter ihm: سلطان افشار (?)زهرمار, vor ihm: همايون شاهزاده هند. 11) Rustem-i-Sal den Efrasiab wegschleppend; — رقم كمترين محمد صادق. 12) Rustem-i-Sal tödtet den Div-i-Sefid; id. Rustem beide Male in einem Tigerrock. Der Div weiss getüpfelt, mit einem gehörnten Thierkopf. 13 — 14) Blumen in einem goldenen Gefäss od. vergoldeten Glas.

---

11) Nach dem Verzeichnisse: «Illustrirte Kalligraphie des bekannten Mir Ali Derwisch Ispahani, eine merkwürdige Sammlung von Schreibmustern (рукописей) des bis jetzt besten Kalligraphen in Persien», u. s. w.

15) شاه عبّاس كوچك, eine grosse Schlange tödtend, die sich um sein Pferd geschlungen hat; — Muh. Ssadik. 16) شبيه شاخ نبات; id. 17) Ein liebendes Paar bei Tische (Europäer). 18) همايون شاه. 19) Eine nächtliche Versammlung von Schaichen und Derwischen; genannt werden: *a*) شيخ ربيع, *b*) درويش كاظم, *c*) شيخ ادريس, *d*) شيخ ابراهيم, *e*) ازاد درويش, *f*) شيخ منعم, *g*) شيخ جنيد, wie es scheint, dem Schaich Ssanaan Vorstellungen machend. 20) Ein Gemälde, wo von der linken Seite männliche Figuren: *a*) ملك محمد, *b*) غزال, *c*) ترك سربر (?), *d*) منصور حلّاج, *e*) شيخ عطّار und *f*) شيخ صنعان. Der letztere bekommt von einer schönen gegenüberstehenden jungen Christin, der *g*) دختر ترسا, «christlichen Jungfrau», zu trinken; hinter ihr sind noch 4 Christinnen und ein Christ, was nicht allein durch das Kreuz am Halse der einen und in der Hand der anderen, sondern wohl auch durch sechs nebenher laufende Schweine angezeigt wird. Die Erzählung von der Liebe des Schaich Ssanaan zu einer Christin ist bekannt. Zum näheren Verständniss dieses Gemäldes theile ich Folgendes mit.

Die Liebe des Schaich Ssanaan (شيخ صنعان) zu einer Christin ist eine von den Musulmanen sehr oft angeführte Erzählung, sie wird auch von dem Masanderanischen Dichter Emir Pasewary[12]) erwähnt. Auch die Kurden besitzen ein Gedicht von Faki Tairan (فقى طيران) Muhammed († 777 = 1375 zu *Mikis* in *Hekkari*, wo man noch sein Grab sieht[13])), in

12) S. meine Ausgabe (1866), Register unter صنعان.

13) S. Recueil de notices et récits kourdes etc. par M. Al. Jaba. St.-Pétersb. 1860, S. 8.

welchem die Liebesgeschichte des Schaiches erzählt wird. Dieses Gedicht befindet sich in der in ihrer Art einzigen, jetzt auch der öffentl. Bibliothek angehörenden *Kurdischen* Sammlung des ehemaligen Russischen Consuls zu Erserum, wirkl. Staats-R. Shaba, welcher in einer näheren Auseinandersetzung Folgendes beibringt.

Der Schaich Ssanaan hatte sich durch seine Frömmigkeit und Kenntnisse eine grosse Berühmtheit erworben; er hatte einen Anhang von 500 *Ssufy* (صوفى), 500 *Murschiden* (مرشد), und 500 *Muriden* (مريد). In seinem achtzigsten Jahre erblickte er einmal auf der Terrasse eines Klosters eine junge Schönheit, die Tochter des Königes von Georgien, «Simonperi». Er verliebte sich so in sie, dass er seinen Wohnort und seine Anhänger verliess und sich auf die Reise machte, um den Gegenstand seiner Liebe aufzufinden. Als er an den Hof des Georgischen Königes gekommen, seine Liebeserklärung vorbrachte, wurde er für verrückt erklärt und dem gemäss behandelt. Indessen erwirkte die Prinzessin, welche Mitleiden mit ihm hatte, doch von ihrem Vater die Erlaubniss, dass der Schaich einige Zeit in ihrer Nähe bleiben dürfe. Er wurde in einem Hinterhofe, wo sich verschiedene Thiere befanden, einquartiert. Der Schaich nahm das Amt eines Schweinhirten an, verbrannte seinen Koran, ass Schweinefleisch, trank Wein und dachte auf nichts weiteres, als nur die Prinzessin bei ihren Ausgängen zu sehen oder sie sprechen zu hören. Seine Anhänger wandten sich nun an den Schaich Attar, welchen wir auch abgebildet sehen. Als derselbe im Begriff war die Reise anzutreten, um den Schaich

Ssanaan zurückzubringen, erschien ihm der Prophet im Schlaf und benachrichtigte ihn, die Liebe des Schaiches sei eine göttliche Eingebung, die Prinzessin eine für den Schaich im Paradies bestimmte *Huri*. Attar kam mit einem grossen Gefolge in Tiflis an und überredete den Schaich, in seinen früheren Aufenthaltsort zurückzukehren. Der Schaich nahm rührenden Abschied von der Prinzessin, welche nach seiner Abreise, selbst von Liebe zu ihm entbrannte. Sie setzte sich auf das beste Arabische Ross des königlichen Marschstalles und erreichte in vier und zwanzig Stunden den Schaich am Berge *Allah-Ekber*. Sie fielen sich in die Arme und — gaben auf der Stelle ihren Geist auf. Der Engel *Israil* (عزرائل) empfing ihre Seelen um sie ins Paradies zu bringen; ihre Körper wurden an Ort und Stelle in einem Grab beigesetzt. Hr. v. Shaba setzt hinzu, noch bis jetzt sehe man dieses 500 Jahre alte verfallene Grab auf dem Berge *Allah-Ekber*, welches ein Wallfahrtsort für fromme Musulmanen sei. Der Berg liegt zwischen *Kars* und *Olty*, wenn man von *Soganlu-Dagh* in der Richtung nach *Ghiole* geht, einige Stunden von der Russischen Gränze.

Ouseley (Travels, III., S. 258) sah 1812 in dem Audienzsaal des Schahsadeh Muhammed Kuli Mirsa zu *Sari*, dieselbe Geschichte des Schaich Ssanaan an die Wand gemalt und fügt hinzu: «The story of Scheikh Senaan is a favourite subject among the Persians; and this *pig scene* — die junge Dame war von einem Europäer begleitet, welcher ein schwarzes Schwein unter dem Arm trug — expresses, to their gross perceptions, the influence of love, much more

forcibly than «Cupid taming a Lion,» or the most refined and beautiful allegory of classical antiquity».

21 — 22) Zwei Blumenstücke. 23) Die Scene, wo sich die Damen in Gegenwart der Sulaicha wegen der Schönheit Josef's in die Finger schneiden; — محمد صادق. 24) Der Verkauf des Josef, von demselben; unten: بجهت . . . میرزا محمد نصیر صورت اتمام یافت. 25 — 26) Zwei andere Seiten mit Gemälden; zu denen links finden wir dreimal den Namen فتحعلی البایزیدی. 27) Ein Indischer Herrscher. 28) Mirsa Muhammed Nassir (عالیجاه میرزا محمد نصیر); hinter ihm: فتحعلی und معصوم پیش خدمت; vor ihm: *a*) نجفقلی پیش خدمت, *b*) ein Zitterspieler: اقا بزرک تاری, *c*) ein Tamburinspieler: غلامعلی خانندہ. 29) بهرام کور auf der Jagd; Muh. Ssad. 30 — 31) Zwei Blumenstücke.

Auch der Einband ist sehr schön. Die beiden Deckel enthalten Gemälde, deren eines Salomo auf dem Thron sitzend und Gericht haltend vorstellt, von Menschen, Thieren und Diven umgeben. Er hat um den Kopf einen goldenen Heiligen-Schein, so wie auf Indischen Sasaniden-Münzen die Könige und Königinnen; er ist also *Aderan-afsud* (آدران افزود). 50 Bl.

### VII. Poesie.

Arab. 10. (№ 22). Ein Arabisches Gedicht, wie es scheint, als Schreibmuster geschrieben von Imad (عماد) el-Husainy; unten mit kleinen Buchstaben: نقله محمد رضا. Das Gedicht beginnt:

لك الحمد يا ذا الجود والمجد والعلى
تبارکت تعطی من تشاء وتمنع

آلہی لمن جلّت وجمّت خطیئتی
فعفوك عن ذنبی اجلّ واوسع

und so folgen noch 23 mit آلهی anfangende Doppelverse.

Es ist das Gedicht, welches مناجات امیر المؤمنین علی genannt wird in meinem Katalog der Chanykov. Handschriften, № 161, *r*. 10 Seiten.

11. (№ 24). Eine sehr schöne Handschrift in 32° mit reichlich goldverzierten zwei ersten Seiten, enthaltend Gedichte von verschiedenen Verfassern: 1) مثنوی میرزا نصیر, 2) مثنوی میرزا صادق, 3) حاجی— قصیده, 6) فرهاد وشیرین تا وحشی (5 — هجری 4) لطفعلی رفیق, 7) غزلیات حافظ (8 — شیخ سعدی (9 — عاشق (10 — غزلیات 14) محتشم (13 — رفیق (12 — جامی (11 — مشتاق ترجیع 17) — عارض 16) — مهری عرب 15) نظیری بند هاتف. 142 Bl.

12. (№ 1). شاهنامه, *das Königsbuch* des Firdausy, ein Geschenk Muhammed Schah's an den Grafen, wie im Verzeichnisse angegeben ist. Ein vorzüglich schönes Exemplar mit goldreichen Titelvignetten und 63 Gemälden, welche namentlich Kämpfe [14]) u. a. vorstellen. Ohne die bekannte *Baisonkorische* Einleitung. 627 Bl.

13. (№ 23). کلّیات شیخ سعدی, *die Gesammtwerke* Schaich Saady's. Gute Handschrift mit vielen goldverzierten Vignetten und sonstigen Gold- und farbigen

14) Vergl. über dergleichen Gemälde im Schahnameh, D'Ohsson, Tableau historique de l'Orient, T. I, S. 3, Anm. 1.

Verzierungen und Einfassungen und schönem Einbande. 380 Bl.

14. (№ 18). کلستان و بوستان سعدی, *der Gulistan und Bustan* Saady's. Sehr schöne Handschrift mit Goldeinfassung, ein Geschenk des Muhammed Schah an den Grafen Simonitsch i. J. 1835. Der *Gulistan* ist abgeschrieben am Dienstag (يوم الثلثا) des Ramaszan — die Ausgabe des Jahres fehlt — von Aly Risza (علی رضا).

Der *Bustan* beginnt mit einer neuen Titelvignette; sein Abschreiben wurde beendigt am Sonnabend (يوم السبت), den 10. des M. Dschumada I. Sowohl die Jahrzahl als der Name des Abschreibers fehlt; der letztere ist wohl der eben genannte Aly Risza. 248 Bl.

15. (№ 2). کلستان شیخ سعدی, *der Gulistan* des Schaich Saady. Ein Prachtexemplar in vollem Sinne des Wortes, auf verschiedenem bunten mit den manichfaltigsten Verzierungen versehenen Papier; in dem Verzeichniss wird das Papier, auf welchem der Text geschrieben ist «Schal-Pergament» (шалевой пергаментъ) genannt. Das Exemplar ist auch für eine hohe Persönlichkeit geschrieben worden, wie wir in der schönen Rosette auf der ersten Seite lesen: جهت اصف جاهی خواجه کمال الدین حسین ابن خواجه میر وزیر تمام شد, d. i. zu Ende gebracht für den Assaf — würdigen Chodscheh Kemaleddin Husain ibn Chodscheh Mir Wesir.

Es finden sich vier Gemälde vor. Auch der Einband ist ein schöner. 113 Bl.

Die Handschrift scheint früher in der Bibliothek des Nureddin Dschehangir b. Akbar gewesen zu sein.

16. (№ 16). بوستان سعدی, *der Bustan* des Saady, ein reichlich gold- und sonst verziertes Exemplar mit 33 Gemälden, in schönem Einbande. Ein Geschenk des Prinzen Chosrau Mirsa i. J. 1839. 104 Bl.

17. (№ 26). من کلام شیخ المحققین شیخ سعدی, d. i. einzelne Gedichte aus Saady. Die beiden ersten Seiten goldverziert, die übrigen mit Goldeinfassung. Als Schreiber nennt sich Abu'l-Hasan i. J. 1253=1837. 83 Bl. quer-8°.

18. (№ 17). کتاب یوسف وزلیخا, *Jusuf* und *Sulaicha*, von Dschamy. Ein Prachtexemplar mit zahlreichen Verzierungen, buntem Papier, schönstem Nestalik, abgeschr. im Redscheb 956 = Juli, Aug. 1549, von dem berühmten Sultan Muhammed. Auch der Einband ist seiner Schönheit wegen bemerkenswerth. Ein Geschenk des Prinzen Chosrau Mirsa i. J. 1839. 142 Bl.

19. (№ 4). کلّیات مولانا ومولی الانام مولانا عبد الرحمن الجامی قدس سرّه العزیز (so auf dem Vorderblatt).

*Die Gesammtwerke* Dschamy's, eine Prachthandschrift. In zwei auf S. 1 — 2 befindlichen schönen, reichverzierten Rosetten lesen wir das Verzeichniss der Werke Dschamy's (فهرست مصنّفات مولانا جامی رحمه الله) und zwar: 1) سلسلة الذهب دفتر I., 2) id. II. — 3) id. III. — 4) کتاب سلامان وابسال, 5) کتاب تحفة الاحرار, 6) کتاب سبحة الابرار, 7) کتاب یوسف وزلیخا, 8) لیلی ومجنون — 9) خرد نامهٔ اسکندر — 10) دیوان اول, 11) ثانی — 12) ثالث — 13) کتاب معمّای کبیر, 14) متوسط — 15) معمّای اصغر منظوم — 16) رسالهٔ عروض,

17) رسالۀ قافیه, 18) کتاب بهارستان, 19) منشئات,
20) رسالۀ موسیقی [15]).

Am Ende des zweiten Diwanes finden wir die Schlussbemerkung, dass das Buch geschrieben sei am 28. Redscheb 984 = Octob. 1576. Das کتاب معمّاء اصغر, geschr. 985 = 1577, 8.

Die letzte Abhandlung ist: کتاب بهارستان در مقابل کلستان شیخ سعدی علیه الرحمة. Am Ende steht das Datum: 14. Ssafar 986 = 22. April 1578. 468 Bl.

20. (№ 19) کتاب المثنوی المولوی المعنوی. *Das Mesnewy* des Maulana Dschelaleddin Rumy; das Buch wird unter dem hier gegebenen Titel sonst oft angeführt, z. B. von Behaeddin Amily; s. № 27.

Im Muharrem d. J. 1252 = April 1836, des zweiten Jahres der Regierung des Muhammed Schah befahl Aka Muhammed Hasan Teherany das Buch abzuschreiben. Der Schreiber war Muhammed Mehdy ibn Muhammed Kasim (کاظم) Isphahany, welcher in der مدرسه صدریّه zu Teheran, errichtet unter Feth Aly Schah, vom Ssadr Aasam, Mirsa Muhammed Schafi, lernte. Er brachte die Schrift am Sonntag (یکشنبه), den 24. Muharrem 1253 = 30. April 1835 zu Ende. (Winziges Neschy). Schöner Einband. 300 Bl.

Anfang: بشنو از نی چون حکایت میکند
وزجدائیها شکایت می کند

21. (№ 25). دیوان علی, *die Gedichtsammlung* Aly's; sehr schönes kleines Büchelchen mit reichlichen Gold-

---

15) Dieses beginnt: بسم الله الخ بعد از ترنّم بنغمات سپاس خداوندی که.

verzierungen namentlich auf den beiden ersten Seiten, Goldeinfassung u. s. w.

Der Dichter ist natürlich nicht der Imam Aly, dem man sonst auch Schriften zu schreibt. 76 Bl.

Anfang: محب . . نهان ? در خلوت دلها
چو تار سبحه کم کردیده این ره زیر منزلها

22. (№ 20). دیوان حافظ, *die Gedichtsammlung* des Hafis. Eine sehr schöne Handschrift, ein Geschenk der Gemahlin Feth Aly Schah's, Tadsch-i-daulet an den Grafen. Die zwei ersten Seiten reich verziert und sonstige Goldeinfassungen. Schöner Einband. 168 Bl.

23. (№ 7). دیوان خاقانی شیروانی, *die Gedichtsammlung* des Chakany von Schirwan.

Vergl. Chanykov, Mémoire sur Khâcâni; im Journ. asiat. T. IV. № 14. 1864.

Eine sehr schöne Handschrift.

Anfang: دل من پیر تعلیم است ومن طفل زبان دانش. 345 Bl.

24. (№ 8). دیوان افضل المتقدمین امیر خسرو دهلوی, *die Gedichtsammlung* des Chosrau Dehlewy.

Auf der ersten Seite finden wir, dass die Handschrift einmal dem Sulaiman ibn Muhammed Chan Kadschar zugehört habe; auf dem Vorderblatt steht der Name Naïreddaula Ferruchsier Mirsa (نیر الدوله فرخسیر میرزا), der das Buch von dem verstorbenen Chakan zum Geschenk erhalten habe i. J. 1249 = 1833.

Eine Prachthandschrift, abgeschrieben im schönsten Nestalik von Schaich Mahmud Pirbudaky (پیر

بوداق), am 28. Ramaszan 869 = Mai 1465, in Baghdad.

Anfang: ای زخیال ما برون در تو خیال کی رسد. 428 Bl.

25. (№ 21). دیوان معزّی, die *Gedichtsammlung* Muissy's.

Anfang: ستاره سجده برد طلعت منیر ترا
زمانه بوسه دهد پایهٔ سریر ترا .

Abgeschrieben im Jahre 1250 = 1834. 196 Bl.

Vergl. Flügel, die Arab. Pers. u. Türk. Handschr. d. K. K. Hofbibliothek zu Wien. Bd. I, № 508. Sprenger (s. unter № 27), S. 501, № 387.

26. (№ 14). Eine Handschrift, welche aus folgenden Abtheilungen besteht:

1) رسالهٔ مسمّی سر مشق جنون, eine *Ser-Meschk-i-dschunun* genannte Abhandlung, von Medhusch (مدهوش). Die Abhandlung enthält verschiedene ssufische Betrachtungen. Der Verfasser Medhusch hiess eigentlich Muhammed Ssadik (صادق); Medhusch, «der Verstörte» war sein dichterischer Beiname. Er verfasste die Schrift im Jahre 1247 = 1831, 2.

Abgeschrieben von Muhammed Aly b. Muhammed Saïd (سعید) i. J. 1250 = 1834. (S. 1 — 15).

Anfang: رسالهٔ مسمی بسر مشق جنون که حسب الخواهش
یکی از ارباب هوش بقلم مدهوش درآمده است سرمشق جنون
عاقلان سپاس یکتا خدائیست که دلهای دیوانه را بآفریدن
سلسلهٔ موی در زنجیر کشید که مجنون چنین باید وسر رشته
عقل کاملان ستایش حضرت کبریائست

Auch der Rand ist beschrieben, und zwar mit ähnlichen ssufyschen Ergüssen, wie der Text.

2) Gedichte (S. 57—76).

Anfang: آب ورنك دكر امروز بود بستانرا * از جنان ره بجهانست مكر رضوان را.

Auch der Rand ist mit Gedichten bedeckt.

3) Gedichte (im Text und am Rand).

Anfang (S. 93): دل باغيار به بستى يارا * رفتى وعهد شكستى مارا.

## VIII. Vermischtes.

Arab. 27. (№ 11). كتاب الكشكول[16], *der Derwisch-Kober*. Der Verfasser ist der berühmte Schaich und Mudschtehid (مجتهد), Muhammed Behaeddin el-Amily. Das Buch soll, wie der Verfasser in der Vorrede angiebt, ein Gegenstück zu seinem anderen Werke المخلاة, dessen Bruder er es nennt, sein.

Das Werk enthält in fünf Bänden (جلد) Bemerkungen der verschiedensten Art, Auszüge aus Arabischen und Persischen Schriftstellern, Prosaikern und Dichtern, z. B. Schaich Attar, el-Tehamy (التهامى), dem Mesnewy, Abu'l-Feth el-Bosty, el-Assimy (العاصمى), Ibn Sina, Reden der Weisen (الحكما) u. s. w. Auch einige Arabische Gedichte von Amily selbst, z. B. S. 70, wo er sich den Verfasser der Schriften جامع عباسى, الجوهر الفرد, رياض الارواح u. a. nennt. Ich habe in dem Buche auch Aufschluss über ein Wort gefunden, welches mir bis jetzt unerklärlich geblieben

16) Auf der ersten Seite: كشكول بزرك; s. كچكول in Vullers, Lexic. Gewöhnlich bedeutet es eine längliche Schale, die namentlich die Derwische tragen; daher حوض كج كولى, «ein länglicher Wasserbehälter» (in der Form einer solchen Schale).

war. Sédillot erwähnt eines Sextanten التحري; s. meine in Anmerkung 2) erwähnte Abhandlung über drei astronomische Instrumente, S. 86, № 45, wo anstatt التحري, الفخري gelesen werden muss; unter dem Buwaihiden Fachreddaula wurden mit dem *Fachrischen Sextanten* الفخري (السدس) Beobachtungen angestellt. Ein anderes in unserer Handschrift erwähntes Instrument, الحلقة العضدية, der *Aszudische Ring* war mir auch unbekannt geblieben.

Unser Buch wird erwähnt auch von Sprenger, Catalogue of the Ar. Pers. and Hind. M. of the libraries of the king of Oudh, S. 369 (№ 154); er nennt es «Adversaria», u. Flügel, a. a. O. S. 409, № 421.

Die vorliegende Handschrift ist beendigt worden am Mittwoch (يوم الاربعا), d. 9. Schewwal 1087 = 15. Dec. 1676, von Kasim (قاسم) Aly Muhammed Muhsin Sebsewary. 621 Bl.

Man sehe über andere in der Bibliothek befindliche Werke Amily's, meinen Katalog der Chanykov'schen Sammlung, № 14. 126. 128., und über den Verfasser selbst, Pertsch, Türkische Handschriften, S. 10 № 3. 5. und die da angeführten Schriften. Der Name wird öfters Amuly ausgesprochen gefunden, nach unserer Handschrift Amily (عاملی); آملی Amuly ist entschieden falsch.

Die Handschrift ist im Jahre 1254 = 1838, während der Belagerung von Herat gekauft worden, wie die Bemerkung auf der ersten Seite besagt:

در سال ۱۲۵۴ در زمان محاصره پادشاه اسلام پناه محمد
شاه قاجار قلعهٔ دور السلام هرات را در اردوی کیوان شکوه
۱۲۵۴
خریداری شد غراف نیکولای سیمونیچ سنه

Anfang: الحمد لله الواحد المعين وصلّى الله على سيّدنا محمّد واله اجمعين وبعد فانّى لما فرغت من تأليف كتابى المسمّى بالخلاصة الذّى حوى من كلّ شيءٍ احسنه واحلاه وهو كتاب كتب فى عنوان الشّباب قد لفقته ونسقته وانفقت فيه ما رزقته الخ

* * *

Beigegeben waren den oben erwähnten Handschriften noch folgende in Persien gedruckte oder lithographirte Werke.

1) زاد المعاد, von Muhammed Bakir (باقر) b. Muhammed Taky.

2) Der Koran, gedruckt in Tebris im Ausgang (سلخ) des Monates Schaaban, 1246 = Jan. Febr. 1831 [17]).

3) Zwei Exemplare des in Tebris i. J. 1249 = 1834 lithographirten Koranes. Die Nachschrift besagt, Muhammed Ssalih ibn Hadschi Bakirchan aus Schiras habe aus Russland die Kunst zu lithographiren (انطباع جديد) nach Tebris gebracht. Das erste Buch, welches am 25. Ramaszan 1249 = 5. Februar 1834 herausgekommen, sei eben der Koran gewesen.

4) Der Diwan des Hafis. (Am Ende def.)

Ausserdem befand sich in der Sammlung, H. Martyn's Persische Übersetzung des N. Testam. 3[te] Ausg. London. 1827. 8°.

17) Das asiat. Museum besitzt dieselbe Ausgabe vom J. 1747 = Jan. Febr. 1832.

(Aus dem Bulletin, T. XIV, pag. 33 — 47.)

$\frac{3}{15}$ December 1868.

## Über die aus dem Nachlass des wirkl. Staatsrathes Graf dem Asiatischen Museum der Akademie zugekommenen morgenländischen Handschriften. Von B. Dorn.

Der im Frühjahr 1867 in Tiflis verstorbene wirkl. Staats. R. Graf war ein Zögling der Kasaner Universität. In der Folge kam er nach St. Petersburg in das Asiatische Institut des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten. Er war da einer der fleissigsten und unterrichtetsten meiner Zuhörer. Er hatte, wie auch andere Zöglinge der genannten Universität, schöne Kenntnisse mitgebracht und war durchaus auch der Geschichte, Geographie und Literatur des musulmanischen Asiens nicht fremd. Er wurde hierauf nach Persien geschickt, wo er eine lange Reihe von Jahren mit Auszeichnung die Stelle eines ersten Dragomanes bei der Russischen Gesandschaft am Hofe zu Teheran bekleidete. Im Jahre 1860 nahm er seinen Abschied aus dem Ministerium des Äusseren, um sofort auf besonderen Wunsch des damaligen Statthalters des Kaukasus, des Fürsten Barjatinsky, in Tiflis als Beamter für besondere Aufträge in Dienst zu treten. Seine gründliche Kenntniss der Persischen Sprache,

so wie der Umgangsweise mit Persern, verbunden mit einer seltenen Gewissenhaftigkeit in der Erfüllung seiner Amtspflichten liessen ihn bald die gehörige Würdigung seiner Verdienste finden. Er stieg in dem Vertrauen seiner Vorgesetzten ungewöhnlich schnell und erwies sich als den Mann, welchen man in ihm zu finden vorausgesetzt und erwartet hatte. Er wurde zu besonderen ehrenvollen Aufträgen verwandt und es war während der mit verschiedenen Beschwerden verknüpften Ausführung eines dieser Aufträge, dass der gewissenhafte, seine Dienstpflicht mehr als seine Gesundheit im Auge habende Arbeiter erkrankte. Er war in Transkaukasien und namentlich in der Gegend von Lenkoran auf einer Dienstreise begriffen, als ihn ein ernstliches Unwohlsein befiel, durch welches er sich indessen nicht bewegen liess, vor der Beendigung seiner amtlichen Geschäfte nach seinem Wohnort Tiflis zurückzukehren. Die sorgsamste und liebevollste Pflege konnte ihn nicht mehr retten; er starb am 6. März 1867 im 48. Jahre seines Lebens.

Einen bescheideneren, liebenswürdigeren Mann als er es war, konnte man selten finden, und die welche ihn gekannt haben, werden immer mit besonderer Liebe an ihn zurückdenken.

Während seines zwanzigjährigen Aufenthaltes in Persien hatte Graf Gelegenheit die Sammlung von morgenländischen, meist Persischen Handschriften zusammenzubringen, welche die Veranlassung zu diesen Zeilen giebt. Dass er diese Handschriften nicht bloss besass, sondern auch las und ausbeutete, beweist seine Persische Chrestomathie, welche aus zwei Theilen bestehend, im ersteren lehrreiche Auszüge

aus verschiedenen Schriften[1]) enthält. Die im zweiten Theile in Französischer Sprache gegebenen Erläuterungen und Erklärungen, zum grossen Theil von dem Verfasser aus dem Leben in Persien entnommen, bieten vieles Wissenswürdige; aber leider hat sein frühzeitiger Tod die gänzliche Durchführung der verdienstvollen Arbeit und namentlich des zweiten Theiles, welcher einer vollendenden Hand harrt, unterbrochen.

Nach Graf's Tode bot seine Wittwe die Sammlung der Akademie zu dem von ihm selbst bestimmten Preise an. Ich säumte keinen Augenblick gehörigen Ortes die erforderliche Vorstellung hinsichtlich der Erwerbung der Handschriften für das Asiatische Museum (am 6. November 1867) zu machen und hatte die Freude, meine Vorstellung genehmigt zu sehen[2]).

Die Handschriften sind die folgenden.

## I. Theologie.

1. (332, *b*)[3]). جواهر التفسير لتحفة الامير, *Edelsteine der Koransauslegung als ein Geschenk für den Emir*, von Husain Waïs Kaschify (حسين واعظ كاشفى)[4]). Das Werk wurde im Jahre 897 = Novemb. 1491 von dem Verfasser begonnen und dem Wesir Nisamed-

---

1) Aus den اخلاق محسنى (№ 4); وصاياى خواجه نظام الملك (№ 3); سير الملوك نظام الملك (№ 2); كتاب الغنى تاليف احمد محقّق التاريخ (№ 14); خلاصة الاخبار (№ 18); ابن ابى الفتح (№ 21).

2) S. Protocoll § 125 und 135.

3) Diese Nummern bezeichnen die Nummern des handschriftlichen Kataloges des Asiat. Museums.

4) Ich gebe die Namen, wie sie sich je in der Handschrift befinden.

daula-weddin (Mir Aly Schir) gewidmet. Es besteht aus vier Bänden (جلد), welche in unserem Exemplare sich in einem Bande von 731 Seiten befinden. Die Koranstexte sind abwechselnd roth oder schwarz mit Roth überstrichen, und die Namen der Suren von S. XXXIV an mit rother Dinte geschrieben.

Die Handschrift ist eine verglichene; der welcher die Vergleichung (مقابله) angestellt hat, nennt sich el-Schaich Sulaiman b. Muhammed (المولوى مسلكا البرزنوى مسقطا); ferner ist sie mit den Commentaren der beiden Dschelal (جلالين), d. i. Dschelaleddin Muhammed b. Ahmed el-Mahally und Dschelaleddin Abdurrahman ibn Abi Bekr el-Sojuty verglichen. Als Zeit der Beendigung lesen wir das Chronogramm: دوم زشهر شوال = März 1501; so besagt eine Nachschrift vom 25. Schaaban 934 = April — Mai 1528. Auf der Rückseite des ersten Blattes hat eine andere Hand eingeschrieben, dass Schah Tahmasp gestorben sei am 16. Ssafar 984 = 15. Mai, 1576; Schah Ismail II. am 14. Ramaszan 985 = 28. Nov. 1577, aber beide Namen sind mit Dinte überzogen. S. *Catalogue*, S. 247, № CCLI.

## II. Philosophie.

2. (№ 738, *aaa*). سير الملوك[5]), *Die Lebens- und Handlungsregeln für Könige*, von dem berühmten Wesir Nisam el-Mulk, verfasst im Jahre 469 = 1076. Abschrift vom 13. Schewwal 1276 = März 1859.

Dasselbe Werk findet sich in der *Kaiserl.* öffentli-

---

5) Das Buch steht als *Desideratum* in den *Notices bibliographiques*, S. 32, № 108.

chen Bibliothek[6]), aber mit verschiedenem Anfang. Der Anfang oder die Einleitung unserer Handschrift ist wie folgt:

الحمد لله ربّ العالمين والصّلوات والسّلام على خير خلقه
محمد وآله اجمعين اين كتاب را پنجاه فصل نظام الملك بعنايت
الله بر بديهه سى ونه باب گفته بود مختصر بعد از آن تمييز
كرده بسبب رنجى كه بر دل او بود از جهت مخالفان اين
دولت پانزده باب وفصلى در افزود ودر هر فصلى آنچه لايق
بود بوقت حركت بنده را داد چون اورا در راه بغداد آن
واقعه افتاد باطنيان خروج كردند ومردمان بزيان آمدند بنده
اين را آشكارا نيارست كرد تا اكنون كه عدل (اسلام) خداوند
عالم خلّد الله ملكه قوّت گرفت وهر روز در تزايد وترقّى
است رجا واثق كه ايزد تعالى قوايم اين دولت را تا زمان
قيامت مخلّد ومويّد بدارد

3. (№ 732, *ab*). كتاب نصايح خواجه نظام الملك, *Buch der Rathschläge* des Chodscheh Nisam el-Mulk.

In dem von einem Asiaten in Tiflis verfertigten Verzeichniss der Handschriften und sonst wird das Buch وصايا, *Vorschriften*, *Anweisungen*, *Vermächtnisse* genannt. Es sind die Rathschläge und Ermahnungen, welche der genannte Herr für seinen ältesten Sohn Fachr el-Mulk niederschrieb. Das Buch ist in eine Einleitung (مقدمه) und zwei Abschnitte (فصل) getheilt. Es enthält viele erläuternde Erzählungen, namentlich aus der Geschichte der Seldschuken Arslan und Melikschah. Leider ist die Handschrift nicht ganz beendigt.

6) S. mein Verzeichniss der Chanykov'schen Handschriften. 1865, № 23.

Die beiden Abschnitte sind: 1) در تحریض فرزند بزرك وزارت [ومخاطرات آن], S. (7 u.) 19. 2) در آداب وشرايط وزارت [در وقت اشتغال], S. (7 u.) 71.

Anfang: حمدی از قطرات باران اوفر وسپاسی از حيز قياس بيرون.

4. (№ 732, *a*). اخلاق محسنی, *Die Muhsinischen Sittenregeln*. Das bekannte Werk von Husain el-Kaschify (s. № 1), abgeschrieben von Abdu'l-Asis. Eine sehr schöne Handschrift mit nicht minder schönem Einbande, und zehn Gemälden, welche so wie die ihnen gegenüber stehenden Seiten von Gold strotzen.

## III. Geschichte [7]).

*Arab.* 5. (№ 505, *ab*). Die مقدّمة, *Einleitung* Ibn Chaldun's. Abschrift vom 15. Schewwal 1270 = Juni 1854.

Anfang: بسم الله الخ يقول العبد الفقير الى رحمة ربّه الغنى بلطفه عبد الرّحمن بن محمّد بن خلدون الحضرمىّ الخ

*Arab.* 6. (№ 546,*a*). وفيات الاعيان الخ, das bekannte Werk Ibn Challikan's. Sehr schöne Handschrift; nur sind namentlich gegen das Ende die ersten Namen, welche in einer Goldeinfassung stehen sollten, nicht ausgeschrieben. Die ausgeschriebenen Namen sind es mit Goldschrift, oder blau, roth und schwarz, am Rande mit grösserer Schrift und rother Dinte.

7. (№ 572, *bbcc*). كتاب تاريخ يمينى, *Die Geschichte Jemineddaula's*, d. i. *Mahmud Ghasnewy's*, von Utby. Der Übersetzer ist Abu'l-Scheref Nâssih b. Sofar

---

7) Vergl. № 31 u. 32.

(ظفر) b. Saad el-Munschi el-Dscherbadekany. Vergl. The Kitab-i-Yamini, transl. by Reynolds, London. 1858, u. Nöldecke, Über das Kitâb Jamînî. Wien. 1857.

Abschrift vom Mittwoch, im Anfang d. Mon. Schaaban 1261 = August 1845.

Anfang: سزاوار ترین چیزی که زبان گوینده بدان مشغوف باشد.

8. (№ 581,*ab*). تاریخ طبری, *Das Tabaristanische Geschichtswerk*, mit der oben befindlichen Inschrift: تاریخ سلاطین مازندران. Es ist die von mir im Jahre 1850 herausgegebene Geschichte Tabaristan's von Sehireddin, abgeschrieben am 6. Ramaszan 976 = 22. Februar 1569. Die beiden andern Handschriften des Werkes, welche ich zu meiner Ausgabe benutzt habe, (s. Vorrede, S. 22 u. 27) sind in den Jahren 1625 u. 1628/9 geschrieben; die gegenwärtige Abschrift ist also gegen 50 — 60 Jahre älter als jene beiden und dreiundneunzig Jahre nach der Verfassung des Werkes selbst gemacht. In dieser Handschrift befinden sich noch:

1) جامع الانبا, über die Nachkommen Muhammed's und namentlich Aly's in der Gränzmark (*Dar el-Mers*, دار المرز), d. i. Tabaristan, Masanderan, Dschurdschan und Gilan, von Muhammed ibn Hadschi Kamran Asterabady, geschrieben unter Musaffered-din Abu'l-Ghasi Sultan Emir Schemseddin ibn Sultan Kemaleddin Muhammed. Die Abhandlung besteht aus zehn Abschnitten (فصل).

Anfang: شکر وسپاس وحد بی قیاس پادشاهی را سزد که الخ.

2) کتاب مختصر, eine aus dem Arabischen übersetzte Abhandlung über die Imame, mit vorzüglicher Rücksicht auf deren Nachkommen in der Gränzmark; s. 1).

Anfang: الحمد لله ربّ العالمین والصلوة والسلام علی خیر خلقه محمّد وآله واولاده وائمة اثنی عشر علیهم السلام قال النبی صلی الله علیه الخ.

3) در تفسیر اهل البیت, über die Nachkommen Muhammed's.

Anf.: انّ اللّهَ اصطفی آدم ونوحاً وآل عِمْرَانَ علی العالمِیْنَ الخ.

4) ظفرنامهٔ ابوزرجمهر, *Das Siegesbuch* Abusurdschmihr's für Anuschirwan verfasst, welcher diese kurze Denksprüche und Rathschläge enthaltende Schrift mit Golddinte (آب زر) schreiben liess und immer bei sich trug.

Anf.: شکر وسپاس وستایش مر پادشاهی را جلّ جلاله وعمّ نواله که.

5) Noch eine kleine Erzählung von einem Araber, welcher sich an Muhammed und Aly mit verschiedenen Fragen wandte.

Anf.: چنین روایت میکنند از ایمه معصومین.

9. (№ *a*, 568). تاریخ ظفرنامه امیر تیمور, *Das Siegesbuch* des *Emir Timur*, die bekannte Geschichte Timur's von Scherefeddin Aly Jesdy. Nach der ersten Seite, deren letzte Worte sind — جاعل فی (— muss folgen الارض —), fehlt etwas, denn die nächste Seite fängt an: بسی بقعه es fehlt ein Blatt, so auch

kurz vor dem Ende; sonst aber ein sehr gutes Exemplar.

10. (№ 572, *ab*). حبيب السير, *Der Freund der Lebensbeschreibungen*[8]), von Chondemir. Band I., die Geschichte vom Anfang bis zum Tode Aly's enthaltend. Vorausgeht mit rother Dinte geschrieben ein Inhaltsverzeichniss. Gr. 8°.

11. (№ 572, *abb*). Der zweite Band desselben Werkes (مجلد دوم); die *Imame* — *Chuâresmischahe.* fol.

12. (№ 572, *abc*). Des dritten Bandes dritter Theil, (جزو سيوم), die Geschichte der *Timuriden* und den Anfang der der *Ssefiden* enthaltend.

13. (№ 572, *abcd*). Des dritten Bandes vierter Theil, also die Geschichte *Schah Ismaïl's* und der Schluss (اختتام), letzterer Bemerkungen über die Wunder der Welt und geographische Nachrichten enthaltend. Vergl. Morley, A descriptive Catalogue, S. 42, № XXXII u. folg. Die Abschrift dieses letzten Theiles wurde beendigt im Anfang des Dschumada I. 1061 = April 1651, von Chalef (خلف) b. Muhammed el-Lewiny (اللوينى?).

14. (№ *a*, 571, *a*). خلاصة الاخبار فى بيان احوال الاخيار,

8) Ich hatte in meiner Vorstellung vom 6. Nov. darauf aufmerksam gemacht, dass nicht immer Handschriften durch gedruckte Ausgaben, selbst wenn dieselben im Oriente besorgt worden sind, entbehrlich gemacht werden. So z. B. fehlen in der Teheraner Ausgabe dieses Werkes mehrere gerade für Russland interessante Capitel, welche sich in einer Handschrift des Asiatischen Museums doch finden; vergl. Weljaminov-Sernov, Geschichte der Kasimov. Chane, Th. II, S. 233. Auch ich habe seitdem die Erfahrung gemacht, dass man sich auf solche Ausgaben nicht verlassen kann und gut thut, immer noch eine gute Handschrift mit den gedruckten oder lithographirten Texten zu vergleichen; ich möchte sagen, «namentlich wenn dieselben von Orientalen besorgt worden sind».

*Das Vorzüglichste der Geschichten, d. i. die Auseinandersetzung der Zustände der ausgezeichneten Männer.* Das bekannte Werk von Chondemir, leider am Anfang und Ende defect. Die ersten Worte sind: عقباه خيرا من اولاه الخ, aus der Einleitung. Die Geschichte selbst ist dann von Anfang an da. Die letzte Biographie ist die des استاد شيخى نای, und die letzten Worte der Handschrift sind: كامياب وكامران باينده و.

15. (№ 574, *aa*). مطلع السّعدين ومجمع البحرين, *Der Aufgang der beiden glücklichen Gestirne und Zusammenfluss der beiden Meere*, von Abdu'r-Ressak Samarkandy. Am Ende fehlt nach einer Bemerkung 1½ Blatt (يك ورق ونيم آن باقى است). Die letzten Worte sind: فرزند حل شرعى متوجه شود در اجراء (آن) تاخير.

16. (№ 572, *aa*). لبّ التّواريخ, *Das Mark der Geschichten*, von Jahja Abdu'l-Latif Kaswiny. Abgeschrieben im Muharrem 1038 = Sept. 1625, von Dschemaleddin Muhammed b. Kasim (قاسم).

17. (№ *b*, 566). تاريخ زبدة التّواريخ, *Die Sahne oder der Rahm der Geschichten*; das grosse Geschichtswerk Hafis Abru's, welches dem Museum bisher noch abging. Es ist ein sehr schönes Exemplar, die beiden ersten Seiten reichlich mit Gold verziert, nebst prächtiger Vignette, in fol. Die Abschrift ist beendigt am 22. Redscheb 1267 = Mai 1851 von Mirsa Rahim, Sohn d. Mirsa Muhammed Hasan Munschi Issfahany, des Sohnes des sel. Abdu'l-Kerim, beigenannt «der Reichsgeschichtschreiber» (مورخ الدولة).

Die Kaiserl. öffentliche Bibliothek besitzt ein Exemplar von diesem wichtigen Werke; s. *Catalogue*, S. 267, № CCLXVIII.

18. (№ 567, *aa*). احسن القصص ودافع الغصص, von Ahmed b. Abu'l-Feth (ابی الفتح = ابو الفتح) el-Scherif el-Haïry el-Issfahany, ein Auszug aus dem berühmten unter dem Indischen Kaiser Akber (1556 — 1601) verfassten grossen Geschichtswerke Tarich-i-Alfy. Der Verfasser des Auszuges, welcher denselben i. J. 1834, 5 verfasste, hat statt der in dem Original angewendeten Jahresrechnung vom Tode رحلت *rihlet* des Propheten die der Flucht (*hidschret*) gebraucht. Eine aus demselben geschöpfte Nachricht, so wie Näheres über des Tarich-i-Alfy s. in meiner Abhandlung über die Einfälle der alten Russen in Tabaristan, S. 28 — 30. Ausser dieser Nachricht finde ich noch zweimal die Russen erwähnt. Erstens im Anschluss an jene Nachricht, eine Erwähnung der letzten Kriege Russlands gegen die Türkei und Persien (1826 — 9) und dann einen Abschnitt: عادت قدیمه روسیه, *frühere Sitten der Russen*; es ist das aber, wie es auch angegeben wird, nichts als eine abgekürzte Übersetzung der von Fraehn Arabisch herausgegebenen Nachricht Ibn Foszlan's. Das da für Fraehn nicht ganz deutliche حبلا مخالفا, «einen . . . Strick» (S. 19, Anm. 166), ist durch چادری تاب کرده, «ein (wie ein Strick) zusammengewundener Schleier oder Überwurf-Tuch» übersetzt. Das zuletzt erwähnte Jahr ist 994 (l. 984 = 1576 — Schah Tahmasp). Es ist ein mir sonst noch nie vorgekommenes Werk und die Handschrift das einzige mir be-

kannte in Europa befindliche Exemplar.

Anfang: بیا وبنگر اگر چشم خورد بین داری * که سنگریزه بعطا عقیق ومرجان است.

19. (№ 572, *abba*). Ein magerer Auszug (مختصر) aus Lary's allgemeiner مرآة الادوار genannter Geschichte.

Als Verfasser auch des Auszuges findet sich Muhammed genannt Mussliheddin el-Saady el-Ibady, (محمد المدعو بمصلح الدين السعدی العبادی) selbst angegeben.

Das Werk fängt von der Erschaffung der Welt an und giebt dann die Geschichte der Propheten von *Adam* bis *Noah*, der *Pischdadier*, *Kejaniden*, *Alexander's d. Gr.* (*Iskender*); der *Sasaniden*, *des Anfanges des Islam*, *Muhammed's* und der *Chalifen* bis zu dem Sturz des Chalifates durch *Hulagu*, der *Soffariden*, *Samaniden*, *Dailemiten*, d. i. *Buwaihiden*, *Ghasnewiden*, *Seldschuken*, *Nuschteginiden*, *Ismailiten*, *Atabeken* von *Syrien* und *Fars*, der *Mongolen*, *Timur's*, der *Ak-Kojunlu (Usun Hasan)*, *Schah Ismail's*, der Herrscher, d. i. der *Seldschuken* von *Rum*, der *Osmanen*, deren letzter *Sulaiman b. Selim*.

Anfang wie in dem grösseren Werk: سپاس نامحدود وستایش نامعدود قادر یرا.

Lary's grösseres Werk selbst habe ich aus Masanderan mitgebracht; s. m. *Reise-Bericht*, 1861. S. 498.

20. (№ *acd*, 578). نگارستان, *Der Gemäldesaal*, von Ibn Muhammed Ahmed el-Ghaffary; abgeschr. d. 3. Ramaszan 1233 = Juli 1818.

21. (№ 567, *aab*). کتاب محقق التاریخ, *Das bewährte*

*Geschichtsbuch*, von Iskender ibn Mulla Guschtasp, dem Iranischen Astronomen, wohnhaft in Kirman, (اسکندر ابن ملا گشتاسب منجّم ایرانی فارسی نژاد ساکن). (در دار الامان کرمان). So auf dem Titelblatt mit rother Dinte. Auf der ersten Seite: کتاب تاریخ کرمان وذکر ساسانیان وچگونگی آن.

Am Ende wird angegeben, dass das Buch i. J. 1269=1852,3 auf Veranlassung des Arztes Dschamlus ? جاملوس. حکیم (— hier ist wohl ein Europäischer Name verborgen —), «der da denkt wie Aristoteles und waltet wie Lokman» (ارسطو ضمیر لقمان تدبیر) verfasst worden sei. Die Abschrift wurde beendigt von Behrus (بهروز) ibn Iskender ibn Mulla Guschtasp, am 25. Muharrem 1277 = 24. Isfendarmus-Mah 1229 der Jesdegirdischen Aera = A. D. August 1860.

Nach dieser Schrift, welche nur eine sehr magere Geschichte der Sasaniden enthält, wurde Kirman von einem Manne Heftwad (هفتواد), welcher sieben Söhne hatte, erbaut und zwar in Folge seiner durch einen Wurm (کرم), welchen seine Tochter in einem Apfel gefunden und gepflegt hatte, gehobenen Glückszustände. Dieser Wurm wurde in der Folge als Gott verehrt, daher die کرم پرستان, «Wurm-Anbeter». Er war sehr gross geworden, frass sehr viel, hatte Haare und Federn und sah sehr wunderbar aus. Heftwad verlor sein Reich an Ardeschir Babegan, in welchen sich seine Tochter so verliebt hatte, dass sie ihn in die Burg einliess, wofür sie indessen auf Ardeschir's Befehl getödtet wurde.

Anfang: ابتدای کلام بانظام بنام صانعی سزاوار است.

22. (№ 567, *aac*). تاریخ هشت بهشت, *Die acht Paradiese*, die unter diesem Titel bekannte Geschichte des Osmanen, von Mulla Idris.

Anfang: تبارك الذى بيده الملك وهو على كل شئ قدير.

23. (№ 572, *bbc*) تاریخ فرشته, *Die Geschichte* (*Indiens*), von Ferischta, d. i. Muhammed Kasim Hinduschah (محمد قاسم هندوشاه). Der weitere Titel des Werkes ist in unserer Abschrift leer gelassen: درين اسرار كه موسوم است بتاريخ ...... درج نمود; vergl. Morley, A descriptive Catalogue, S. 63, № XLVIII.

24. (№ 574, *agn*). كتاب قصص الانبياء, *Geschichten der Propheten*. So nach der Überschrift. Es enthält koranische Geschichten, über die Schöpfung, die im Koran erwähnten Persönlichkeiten, die Propheten u. s. w. Abschr. vom 9. Redscheb 1062 = 16. Juni 1652.

Anfang: حمد الله الحميد المجيد المبتدای (?) المعيد الخ.

25. (№ 574, *aghii* 3)). Eine Handschrift, deren Anfang (etwa ein Blatt) fehlt; in dem Verzeichnisse ist das Buch كتاب حكايتها ونقلها, «ein Buch Erzählungen und Überlieferungen enthaltend», genannt. Es scheint eingetheilt gewesen zu sein in zwei مقصد, d. i. Ziele; das erste handelte von den Weisen (حكما) vor dem Islam — wir finden daher Namen wie Empedokles, Pythagoras, Anaxagoras, Sokrates u. a. — das zweite, von den Weisen in der Zeit des Islam, gleichviel ob Muhammedaner oder anders Gläubige.

Der Schluss (خاتمه) handelt von verschiedenen anderweitigen Glaubensmeinungen (مذاهب). Die Hand-

schrift scheint nur den ersten Theil zu enthalten von den vorislamitischen Weisen; der letzte der Genannten ist Sokrates (سقراط).

Anf.: اقوالی که پیدا شدن صناعت طب در کتب قدما مسطور است فتح پنجم در ذکر ..دوولایت یونان وبیان آنچه در نسبت یونان کفته اند امّا مقصد الاوّل مشتمل است بر ذکر حکمای که قبل از ظهور انوار ملّت محمّدی صلّی الله علیه وآله وسلّم بودند مقصد الثّانی در ذکر حکمائی که در زمان اسلام بودند الخ

Tatar. 26. (№ 590, *ka*). دربندنامه, *Das Derbendnameh*. Abschrift vom 25. Dschumada I. 1275 = 31. Dec. 1858.

## IV. Kosmographie. Geographie.

27. (№ 603, *bba*). نزهة القلوب, *Die Ergötzung der Herzen*, von Hamdullah b. Abi Bekr Hamd (حمد) el-Mustaufy el-Kaswiny.

Ein sehr schönes Exemplar — die beiden ersten Seiten goldverziert — aber hinsichtlich der Eigennamen, namentlich von Oertlichkeiten, doch nicht fehlerfrei.

Abschr. vom Su'l-Hiddscha 1034 = Sept. 1625 durch Ibn Habibullah Kawameddin Schirasy.

## V. Grammatik.

*Arab.* 28. (№ 422, *a*). امثلهٔ مختلفه, *Verschiedene Paradigmen*; so nach dem Verzeichniss. Eine kleine gramatikalische Schrift, abgeschrieben von Husain ibn Ssafar Aly el-Waïs, genannt Schehrfesaiy (حسین ابن صفر علی الواعظ المشهور بشهرفسائی).

Anfang: اِعْلَمْ اَنَّ اَلْصَّدَرَ اَصْلُ الْكَلامِ.

### VI. Epistolographie.

29. (№ 500, *a*). 1) آتشكدۀ وزرا, *Der Feuertempel*[9]) *für Wesire*, ein Briefsteller (منشآت), enthaltend verschiedene Aufsätze, Vorreden (ديباچه), Sendschreiben (مراسله) u. a. Das Buch ist in neuerer Zeit geschrieben, da in ihm Feth Aly Schah erwähnt ist.

Abschrift vom Jahr 1256 = 1840 durch Ibn Mirsa Muhammed Hasan, Muhammed Ibrahim.

Anfang: منتخب دواوين شعراى فصاحت شعار.

2) *Arab.* قواعد السّياقة, *Die Grundregeln des Rechnens mit Buchstaben*, von Ibn Muhammed Husain el-Nisaiy (النسائى?), Muhammed Dschafar el-Munschi gen. el-Tarib el-Issfahany (الطرب الاصفهانى). 9 Seiten.

Anfang: الحمد لله محاسب يوم الّذى ابواب الخ.

### VII. Erzählungen. Poesie.

*Arab.* 30. (№ 93, *a*). *Die Makamen* Hariry's—(Überschrift: مقامات حريرى), am Ende nicht vollständig. Die letzte Makame ist die 43. genannt الحضرميّة, und die letzten Worte sind: فاما الفقير فخير له * من الادب القرض والكامخ; vergl. edit. de Sacy, S. 499.

31. (№ 174, *ab*). تذكرة الشعرا, *Das Gedenkbuch der Dichter*, die Lebensbeschreibungen der Persischen Dichter von Dauletschah. Ein sehr deutlich geschriebenes Exemplar, aber am Ende unvollständig, die beiden ersten Seiten goldverziert.

---

9) Der Feueraltar in den Tempeln, wie er z. B. auf den Pehlewy-Münzen vorkommt, heisst آذرگاه, *Feuerstelle*.

Die letzten Worte sind: دار الامان تخت هری باوجود تو [رشك].

32. (№ *a*, 174). آتشکده, *Der Feuertempel*, die bekannte Biographie der Persischen Dichter von Lutf-Aly Beg. Sehr schönes Exemplar in Schikesteh, die beiden ersten Seiten reichlich vergoldet und verziert.

33. (№ 235, *a*). یوسف وزلیخا, *Jusuf* und *Sulaicha*, von Dschamy, abgeschrieben von Muhammed Risza ibn Hadschi Mulla Ahmed. 1254 = 1858.

Anf.: الهی غنچه امید بکشای.

34. (№ 243, *a*). یوسف وزلیخا, *Jusuf und Sulaicha*, von Nasim aus Herat. Hadschi Chalfa erwähnt als Verfasser von Gedichten mit demselben Titel noch: Schihabeddin Amik, Masud el-Kummy; Mahmud Beg b. Salim, Firdausy; vergl. Hammer, *Die schönen Redekünste Persiens*, S. 86.

Unser Gedicht ist i. J. 1058 = 1648 verfasst und einem Abbas Kuli-Chan gewidmet. S. Sprenger, *Catalogue* etc. S. 515 № 416.

Anfang: آلهی چون سپهرم سینه بکشای * دلم طوطی کن آئینه بنمای.

In dem Verzeichniss steht einfach: یوسف زلیخای دیگر من تصنیف دیگر مصنف.

35. (№ 191, *a*). مثنوی, *Das Mesnewy*, von Dschelaleddin Rumy, ein sehr schönes, i. J. 1017 = 1608, 9 abgeschriebenes Exemplar. Nicht nur die vier ersten Seiten sind besonders reich verziert, die ganze Handschrift ist es und namentlich immer die zwei ersten Seiten jedes der sechs Bücher (جلد).

Die Arabische Vorbemerkung zum ersten Band beginnt: الحمد لله ربّ العالمين الخ وبعد فهذا الكتاب المثنوى المعنوى وهو اصول اصول الدين فى كشف اسرار الوصول واليقين الخ.

Angehängt ist von einer andern Hand und auf anderes Papier geschrieben: شرح لغت مثنوى, d. i. eine Erklärung der in dem Werke gebrauchten Arabischen Wörter, in alphabetischer Ordnung, z. B. اجتبا = برگزيدن; اجترا = دليرى كردن u. s. w.

Anfang: اين كلمهٔ چند است از لغتهاى مثنوى وبيّنات معنوى.

36. (№ 213, *a*). ديوان حافظ شيرازى, *Die Gedichtsammlung* des Hafis, ein sehr schönes Exemplar; die zwei ersten Seiten der prosaischen Einleitung, so wie der Gedichtsammlung selbst reichlich vergoldet.

Anfang: حمد بيحد وثناى بيعد وسپاس الخ.

37. (№ 207, *a*). كلّيات امير خسرو دهلوى, *Die Gesammtwerke* des Emir Chosrau Dehlewy; nach der Rücken-Etiquette und dem Verzeichnisse: ديوان الخ. Die Inschrift auf dem ersten Blatte besagt mit Recht, die Handschrift sei in kleinem Nestalik sehr gut geschrieben und enthalte gegen 10—12 vergoldete Titelvignetten: كتاب كليات امير خسرو دهلوى عليه الرحمة بخط نستعليق خفى خوشنوشته بسيار خوب كه قريب بده دوازده سرلوح تذهيب دارد.

Die Schrift ist allerdings ein sehr feines Nestalik und die beiden ersten Seiten, so wie die erste Seite jedes neuen Werkes sind reichlich vergoldet oder mit einer schönen Vignette versehen. In etwa zwei Dritteln der

Handschrift sind die Texte auch auf den betreffenden rechten oder linken, mit einer besonderen Einfassung versehenen Seiten fortgesetzt. Bei einigen Dichtungen fehlen die Überschriften, welche ein paar Mal mit weisser Dinte in die Goldvignette eingeschrieben sind. Die Handschrift enthält in der Mitte der Blätter und auf den Seiten geschrieben: 1) تحفة الصغر, 2) eine in Prosa geschriebene Abhandlung über Poesie überhaupt, welche als Vorrede (دیباچه) zu dem unter № 3) genannten Gedicht dienen sollte.

Anfang: الله المطلع اهلة الغرر مطلع هذه غرة الكمال * وارجو ان يجعل طلوعها مباركا كروية الهلال.

3) غرة الكمال, 4) نهايت الكمال, 5) وسط الحيوة, 6) كتاب بقيه نقيه حيات.

Anfang: احمد الله الباقي على ما الخ..

Anfang der Gedichte wie bei Sprenger, *Catalogue* etc. S. 468.

Der Abschreiber der Handschrift hat sich nicht genannt.

## VIII. Botanik.

38. (656, *a*). كتاب حشايش, *Das Buch der Pflanzen.* Es ist dieses eine Persische Übersetzung des bekannten Werkes des Dioskorides, περὶ ὕλης ἰατρικῆς, welche bisher ganz unbekannt geblieben war; vergleiche über die Übersetzungen des Dioskorides, Wenrich, de auctorum Graecorum versionibus etc. Lipsiae, 1842. § CXLVII — CLI. und auch Hadschi Chalfa, ed. Flügel, T. V. S. 75 u. 85. Ich hatte das Buch im J. 1861 während meines Aufenthaltes in Tiflis in Händen; s. meinen *Reisebericht*, S 450.

S. 1 lesen wir, dass dieses Buch aus dem Arabischen ins Persische übertragen worden sei, um dessen Gebrauch zu erleichtern. Es sei aus dem Griechischen ins Syrische übersetzt worden von Abu Said Rajjan Honain b. Ishak (ابو زید ریان حنین بن اسحق); worauf sogleich das erste Capitel (الباب الاول) folgt:

ابتدا میکنم بیاری خدا وخوبی توفیق بنقل کتاب حشایش
دیسقوریدوس موسوم بکتاب حشایش وجمیع آنچه فرو گرفته
است این کتاب از یاد کردن غذاها ودواهاء مسهله موجوده از
لغت عربی بلغت فارسی از آنچه از لغت یونانی بسریانی نقل
کرده است ابو زید ریان حنین بن اسحق الباب الاوّل در
ذکر آنچه احتیاج است بسوی او از حالات عضوها بحسب
ترتیب وضع وآنچه عارض شود کلّ واحد یعنی الخ

S. 3 sagt der Übersetzer, da es zwar leicht gewesen sie, die Krankheiten und Heilmittel u. s. w. nach ihren Arabischen Benennungen aufzuführen, diese aber nicht allen bekannt seien, so habe er die Erklärung derselben in alphabetischer Ordnung übernommen. Er giebt dann diese Erklärung (شرح) in Persischer Sprache, indem er von آکله anfängt und mit یرقان schliesst. Hierauf (S. 10) berichtet Mihran b. Manssur b. Mihran Folgendes (قال مهران بن منصور بن مهران).

Nedschmeddin Alpi b. Timurtasch (im Text برماس Bermas) b. Ilghasi b. Ortok, welchen er nach morgenländischer Weise mit den grössten Lobsprüchen überschüttet, sofern derselbe auch viele Denkmale schuf, z. B. die Brücke von Karaman (جسر قرامان), viele Bauten (عمارات), Moscheen, Canäle (کاریزها) und

ein Krankenhaus (مارستان) in Miafarekain (متعارومين l. ميافارقين), befahl das treffliche Buch aus dem Syrischen ins Arabische zu übersetzen, ein Buch, welches der beste der Aerzte, Galenus (جالينوس) in seinen Schriften benutzt hat, und welches Honain aus dem Griechischen ins Syrische für das Oberhaupt der Ärzte Bachtischua b. Dschabril (رئيس الاطبا بختشوع بن جبرئيل)[10] übertrug, aus dessen (Syrischer) Übersetzung er (Mihran) es ins Arabische übersetzt hat. Man suchte nun Jemand, welcher Arabisch und Syrisch gut verstände, bis sich Abu Salim el-Malaty (ابو سالم الملطى) einfand. Aber seine Übersetzung aus dem Syrischen ins Arabische war nicht fliessend (فصاحتى نداشت), weshalb er, Mihran, den Auftrag bekam, eine neue Übersetzung zu verfertigen.

Diess geschah im 12. Jahrhundert, denn der genannte Ortokide regierte von 547 od. 548 = 1152 — 1154, bis 571 — 2 = 1175 — 6; vergl. Fraehn, Bullet. scientif. 1837. T. II, S. 335.

Die Persische Übersetzung aber rührt nach der Schlussbemerkung [11]) von einem Ghajaseddin Muhammed Riszawy (رضوى) her, über welchen ich keine nähere Nachweise beizubringen im Stande bin. Das Buch (doch nicht die Übersetzung?) wurde beendigt im Mon. Dschemid (جميد) II. 1068 = Februar 1658.

Die Handschrift ist durchgehends mit den betreffen-

---

10) Vergl. Wüstenfeld, Geschichte der Arabischen Ärzte, S. 17, № 30.

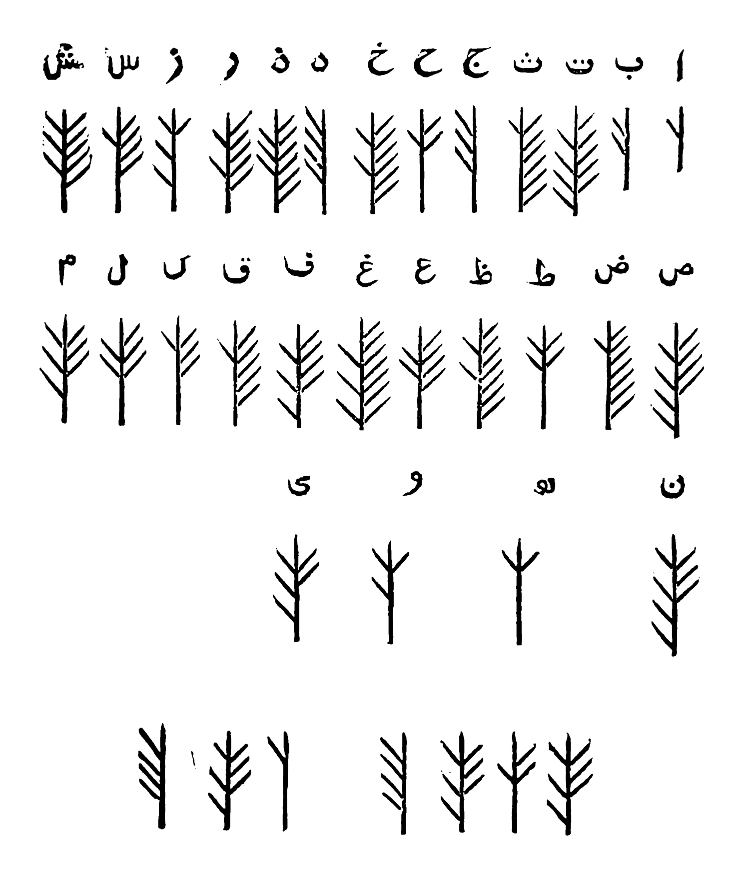
11) وتراب عتبهٔ مرتضوى غياث الدّين محمد رضوى بفارسى نقل نموده است

den, bunt gemalten Abbildungen der Pflanzen und Thiere versehen.

Die Übersetzung scheint im Ganzen mit dem Griechischen Original übereinzustimmen, wenn sie gleich als dritte Übersetzung nach der aus der Syrischen gemachten Arabischen, wohl nicht ohne Unebenheiten sein wird, namentlich liessen ein paar mit meinem Collegen Ruprecht nach der Ausgabe des Textes von Sprengel, Lipsiae. 1829. verglichene Capitel die vorliegende Übersetzung als eine theilweise Abkürzung des Originales erscheinen. Sie verdient eine nähere Untersuchung. Auf jeden Fall ist die Handschrift eine sehr werthvolle.

Dioskorides soll nach der Aussage der Morgenländer sein Buch mit Buchstaben geschrieben haben, welche den in demselben behandelten Gegenständen, Bäumen und Pflanzen glichen. Er erfand die sogenannte Baum-Schrift (شجريه, قلم مشجر, سروك *serwek*, d. i. wie ich meine, kleine Cypresse), über welche man auch sehe: Hammer, Ancient Alphabets etc. London. 1806. S. 38 u. 46, wo aber keine weitere Erklärung gegeben ist; vergl. Lanci, Trattato etc. 1845. I, S. 231 u. Taf. LXIII — LXIV, № 8.

Hier folgt das Alphabet.




Die Buchstaben, welche rechts keinen Strich haben, gehören zu ابجد, welches nicht mitgezählt wird, so dass die هَوَز-Buchstaben mit einem Striche rechts bezeichnet werden und dann so weiter. Die folgende Tabelle wird das näher erläutern:

ا = 0 (ohne Strich rechts) = ابجد, 1.
ب = 0 » » » = ابجد, 2.
ت = 5 = قرشت, 4.
ث = 6 = ثخذ, 1.

ج = 0 = ابجد, 3.
ح = 2 = حطی, 1.
خ = 6 = ثخذ, 2.
د = 0 = ابجد, 4.
ذ = 6 = ثخذ, 3.
ر = 5 = قرشت, 2.
ز = 1 = هوز, 3.
س = 4 = سعفص, 1.
ش = 5 = قرشت, 3.
ص = 4 = سعفص, 4.
ض = 7 = ضظغ, 1.
ط = 2 = حطی, 2.
ظ = 7 = ضظغ, 2.
ع = 4 = سعفص, 2.
غ = 7 = ضظغ, 3.
ف = 4 = سعفص, 3.
ق = 5 = قرشت, 1.
ك = 3 = كلمن, 1.
ل = 3 = », 2.
م = 3 = », 3.
ن = 3 = », 4.
ه = 1 = هوز, 1.
و = 1 = », 2.
ى = 2 = حطى, 3.

Die beiden unteren Gruppen drücken also محمد احمد aus.

Die obige Auffassung, so wie die Mittheilung, dass dieses Alphabet noch heutigen Tages in gewissen Fällen auch ungeschrieben, aber durch eine bestimmte Bewegung der Finger ausgedrückt, eine

Geheimsprache bildet, verdanke ich meinem gelehrten Freunde, Dr. Mirsa Kasem-Beg. Ich selbst habe in *Aschref* in Masanderan an den Wänden des *Tschihil-Sutun* genannten Gebäudes Inschriften mit diesem Alphabete gesehen, die mir aber die anwesenden Perser nicht erklären konnten; s. meine nächstens erscheinende Reisebeschreibung, am gehörigen Orte.

Auch in einer Türkischen Handschrift des As. Museums № 504[a]) ist eine zweite Art dieser Schrift erwähnt, deren Erfindung ebenfalls dem Dioskorides zugeschrieben wird, nach welchem auch andere Gelehrte sie in ihren Werken gebraucht haben sollen. Sonst wird die Erfindung einer dieser Schreibweisen auch dem Plato zugeschrieben; s. Hammer, a. a. O. Das Alphabet gründet sich darauf, dass die Einer durch einen Strich rechts bezeichnet werden und der oder die links angebrachten Striche + dem Striche rechts die Zahl angeben, welche durch den betreffenden Buchstaben ausgedrückt wird, z. B. 1 Strich rechts + 6 Striche links = 7 = ز. Die Zehner werden durch zwei Striche rechts bezeichnet, also 2 Str. r. + 6 Str. links = 10 + 60 = 70 = ع; die Hunderte durch drei Striche rechts, nur 700 (ذ), 800 (ض) u. 900 (ظ) haben rechts gar keine, aber die erforderliche Anzahl Striche links (6 — 7 — 8), also ein Baumstamm (|) ohne Striche rechts ist = 100, daher 6 Striche links + | = 700 (ذ); 7 Str. links + | = 800 (ض); 8 Str. links + | = 900 (ظ). Tausend wird durch vier Striche rechts bezeichnet.

Nach einem ähnlichen System erhalten in einer anderen Geheimschrift die Ziffern die Bedeutung von Buchstaben, z. B. 1 = 1 = ا; ١٠ = 10 = ی; ١٠٠ = 100

= ق; ٢ = 2 = ب; ٢٠ = 20 = ك; ٢٠٠ = 200 = ر u. s. w.

Ein Mirsa in *Sari* sprach auch noch von einer *Griechischen* (یونانی) oder *Syrischen* (سریانی) Inschrift auf einer Steinplatte. Eine mir davon zugestellte Nachbildung liess diese Inschrift als eine aus verschiedenen Figuren, wie sie auf Talismanen vorkommen, zusammengesetzte erscheinen[12]).

## IX. Vermischtes.

٣٩. 39. (№ 842, *ab*). کتاب نظم ونثر, *Ein Buch, welches Poesie und Prosa enthält*. So nach dem Verzeichnisse. Die Handschrift ist durchgängig auf goldgesprenkeltem Papier und in die Quere geschrieben; ihr Inhalt ist verschiedenartig, so dass man sie recht gut مجموعه, «Sammelwerk» nennen könnte.

A. Die erste prosaische Abtheilung (S. 1 — 144) enthält unter Anderem:

1) einen höchst schwülstigen Aufsatz (رساله فی مسائل موسیقی??), als deren Veranlasser (باعث) sich Ibn Kaschifeddin (کاشف الدّین) Muhammed Ibrahim Jesdy nennt.

2) نظم ونثر طغرای مشهدی در تعریف کشمیر بهشت نظیر; S. 10.

3) وله مسمّی بالهامیه; S. 16 v.

4) وله رقعه که بجهت میرزا بزمی نوشته; S. 21.

5) وله رقعه که در طلب هون بیکی از اعزه نوشته; S. 21 v.

12) Es ist das die Steinplatte, deren in Melgunov's Schrift, «Das südliche Ufer des Kaspischen Meeres», S. 13, Erwähnung geschieht.

6) ولە در تعریف دریاچه کمم; S. 22.

7) ولە عبرت نامه که بقیما نوشته; S. 23.

8) ولە معذرت نامه که بمیرزا حمزه نوشته; S. 24.

9) ولە دیباچهٔ معیار الادراك; S. 24 v.

10) ولە رقعه که بسیادت پناه میر محمد علیا نوشته; S. 25 v.

11) نصیرای همدانی در ترغیب پادشاه ایران بدار السلطنهٔ
اصفهان نوشته; S. 26.

12) ولە رقعه که بمیرزا هادی نوشته; S. 28.

13) ولە رقعه که بطهر حسین نوشته; S. 30.

14) ولە رقعه که بمیرزا محمد امین میر حمله نوشته واسطرلاب
طلب نموده; S. 30 v.

ارتفاع کوکب طالع مسعود آن مرکز دوایر جود سر حلقهٔ
کرسی نشینان مقنطرات وجود عروهٔ وثقای ارباب معانی زبدهٔ
نتایج سعود آسمانی بهره مند سعادت دنیا ودین خلاصهٔ ساکنان
هذا البلد الامین بدرجهٔ باد که ثقبت دیدهای دور بین مجسطی
کشایان رصد کزین بدستیاری سر رشتهٔ خطوط شعاع ادراك
وبدست آویز اسطرلاب پیش از ضبط آن حاضر آیند بعد
ازطیّ طول وعرض دعا بر صفحه ضمیر دقیقه پذیر که از اسطرلاب
جبینها استنباط سر کذشت هرکس تواند نمود واز روی تقویم
سینها استخراج احکام نیّت دلها تواند فرمود پوشیده مباد که
درینوقت داعی را باسطرلابی احتیاج افتاده واسطرلابی که
خود دارد از درجهٔ انقطاع ساقط شده علاقهٔ آن از تار عنکبوت
سست تر آمده وحلقه آن بحلقه زلف سلسله مویان شکستکی

وام داده وحجره آن مانند حجره طالبعلمان کنج مدرسه مندرس مانده ومصداق مقال [13]إِنَّ أَوْهَنَ ٱلْبُيُوتِ لَبَيْتُ ٱلْعَنْكَبُوتِ آمده صفایح او چون فلك اطلس از خط وخال ساده افتاده عضادهٔ آن چون بازوی ضعیفان بیقوت گشته ودو لنبهٔ آن چون دو خشت خام از هم ریخته پشیزهٔ آن بفلس نیرزد وفرس آن باسب چوبی نرسد پردهٔ دیده از مشاهدهٔ آن چون صفحهٔ عنکبوت مشبّك گردیده ودل پر رخنه از ملاحظهٔ آن چون دفتان سوراخ گشته مجملا اگر درین باب بیست باب نویسم هنوز شرح آن نداده باشم ترصد آنکه محرك سلسله التفات شده چند روزی اسطرلاب خود را که نزد خدام کرام مرکز عناصر واجرام اعظم دوایر لیالی وایام محور فلك مجد ومعالی ثالث قطب جنوبی وشمالی کرسی کره آسمان عمده اشکال صور عبد الرحمن امیر الأنامست.لطف فرمایند واین مخلص را اسطلاب دار حلقه بگوش احسان خود سازند الخ.

15) وله دیباچه که بر بیاض یکی از اعزه نوشته; S. 30 v.
16) وله بیکی از اعزهٔ اصفهان نوشته; S. 31.
17) وله رقعه که بمیخوا [را] ن نوشته; S. 31 v.
18) وله رقعه که بمیرزا معین میراب اصفهان در طلب آب نوشته; S. 32 v.
19) وله در مدح امام قلی خان; S. 33.
20) وله رقعه که بمرحوم میر محمد مومن پیشوا نوشته; S. 34.

---

13) *Koran*, XXIX, 40.

21) ولَه دیباچه که بر مرقّع یکی از اکابر ایران نوشته;
S. 34 v.

22) ولَه بیکی از یاران سخن دان نوشته; S. 35.

23) طالبان آمل در تعریف کشمیر نوشته; S. 38 v.

24) دیباچه گلزار ابراهیم مولانا ظهوری; S. 40 v.

25) دیباچه خوان خلیل مولانا ظهوری; S. 43 v.

26) دیباچه نورس نهال مولانا ظهوری علیه الرحمة; S. 52.

27) سواد فرمانی که از جانب نواب صاحبقرانی شاه عباس ثانی بدولتخان والی قندهار عز اصدار یافته میرزا طاهر منشی; S. 56.

28) سواد فتح نامهٔ قلعه قندهار; S. 57.

29) مکتوبی که علماء ماوراء النهر بعلماء خراسان نوشته;
S. 58 v.

30) جوابی که ملا محمد مسلك بعلماء ماوراء النهر نوشته;
S. 60 v.

31) مکتوبی که عبد المومن خان بشاه جنت مکان شاه عباس نوشته; S. 65.

32) جواب نامه عبد المومن خان از جانب خاقان جنت مکان شاه عباس انار الله برهانه; S. 65 v.

33) رساله عرض لشکر محقق دوانی مولا جلال; S. 67 v.

34) شرح قصیده میمیه ابن فارض مکی علیه الرحمة; S. 81 v.

35) رساله موسومه بتحفه تصنیف علامه طوسی خواجه نصیر علیه الرحمة; 94 v.

36) رساله موسومه بنوریه من تصانیف السیّد العلّامة میر سیّد شریف; S. 104.

37) الشیخ الفاضل بهلول بن عمرو العاقل; S. 111.

38) شیخ العارفین ورئیس المتالهین ابو زید البسطامی; S. 114.

39) ذکر احوال شیخ معروف کرخی; S. 114 u. andere Schaiche.

40) خطبه بی نقطه که حکیم نظام الدین احمد بر یکی از مولفات خود نوشته; S. 132 v.

41) رساله غالب ومغلوب; S. 134 v.

B. Der zweite Theil enthält Gedichte z. B. von Faiszy, Mulla Nisam Asterabady, Chakany, Enwery, Sehir Farjaby, Seyid Nâssir Chosrau, Saif Asfarnek, Mudschir (مجیر) Bailekany, Masud Saad Selman, Maulana Urfy, Chodscheh Husain Senaiy (ثنائی), Taliba-i Amuly (طالبای آملی), Aka Schapur Teherany, Schifaiy, Abu Turab Beg, Hadschi Nur Issfahany, Hadschi Muhammed Dschan Kudsy (حاجی محمد جان قدسی) und andere Gedichte, deren Verfasser nicht genannt sind; z. B. aus *Laila* und *Medschnun*, dann Newaiy (Dschaghataische — nur zwei Seiten), und endlich wieder Persische Gedichte.

Beigegeben waren den erwähnten Handschriften:

1) تاریخ نادر شاه, *die Geschichte Nadirschah's*, von Muhammed Mehdy ibn Muh. Nassir Asterabady, lithogr. i. J. 1263 = 1847 und 2) ein lithogr. Aufsatz über die Belagerung und Eroberung *Herat's*, geschrieben im Jahre 1273 = 1856.

(Aus dem Bulletin, T. XIV, pag. 129 — 149.)

$\frac{13}{25}$ Mai 1869.

## Zwei dem Asiatischen Museum zugekommene Münzerwerbungen. Von B. Dorn.

### I.

Während meines Aufenthaltes in Moskau, im Monat März d. J., hatte ich Gelegenheit eine Anzahl von Münzen mit Pehlewy-Inschriften zu erwerben. Ihre Zahl beträgt zwanzig Stück; sie vervollständigen die Sammlung des Asiatischen Museums auf eine willkommene Weise. Es sind die folgenden:

**Chosrau I.** (532—579.)

1) I. $\frac{\text{[illegible]}}{\text{[illegible]}}$ II. .... [illegible][1]). Das Jahr erscheint so: [illegible], ist also wohl für 40 gemeint, wenn nicht etwa für 34, da zwischen dem [illegible] u. [illegible] noch etwas dagewesen zu sein scheint. Eine genauere Nachbildung der drei Buchstaben (*arm*) s. bei Hrn. Dr. Mordtmann, welcher sie als «Armenien» deuten möchte, in der Zeitschr. d. D. morgenl. Ges. Bd. XII, S. 2, 74), auf der dort beigegebenen lithogr. Tafel, № 1. Er

1) Unsere Typen entsprechen nicht immer ganz der Form, wie sie auf den Münzen erscheint; ich hoffe dass dieser Umstand in nicht allzu langer Zeit beseitigt werden wird.

hatte das Wort auf einer Münze «Kobad's» vom J. 35 und «Chusrav's I.» vom J. 38 gefunden.

### **Hormusd IV.** (579—589.)

Die Vorderseite auch dieser Münzen enthält die gewöhnliche Inschrift [illegible] O(Âu)chrms (d) afsu; ich beschränke mich daher — wie auch bei der vorhergehenden Münze — darauf, die auf der Rückseite rechts vom Feueraltar hinter dem Altarwächter oder was die männliche Figur sonst vorstellen mag, befindlichen Buchstaben ohne weitere Deutung mitzutheilen. Es sind das die Schriftzeichen, welche zu dem unseligen Hader über ihre Bedeutung Anlass gegeben haben, sofern ein Theil der Orientalisten sie für Abkürzungen von Städtenamen hält, wogegen Andere dieser Annahme nicht beistimmen und verschiedene Vermuthungen aufgestellt haben, durch welche aber auch noch keine sicheren Ergebnisse erzielt worden sind. Es wird wahrscheinlich und hoffentlich mit dieser Streitfrage so gehen, wie es bei dergleichen wissenschaftlichen Ungewissheiten öfters der Fall gewesen ist. Die Bedeutung der in Rede stehenden Buchstaben wird doch einmal durch irgend einen Umstand festgestellt werden, und keiner der jetzigen Gegner, welche insgesammt nur die Wahrheit gesucht haben, wird dann anstehen, das Richtige anzuerkennen und zum ewigen Frieden die Hand zu reichen. Nun zur näheren Bestimmung der Münzen.

2) an. II. . . . . . . . . [illegible].

3) a. V. *a*) . . . . . . [illegible].

» » *b*) . . . . . [illegible].

a. V. ([Pahlavi]) *c*) [Pahlavi].

Auf. *a*) u. *b*) erscheint die Zahl V so: [Pahlavi].

4) a. VI. . . . . . . . [Pahlavi].

5) a. VII. *a*) . . . . . wie die vorhergehende, nur ist das erste Zeichen nicht zu erkennen.

a. VII. *b*) . . . . . [Pahlavi].

» » *c*) . . . . . [Pahlavi].

» » *d*) . . . . . [Pahlavi].

6) a. IX. *a*) . . . . . wie № 3) a. VI.

» » *b*) . . . . . [Pahlavi].

7) a. X. *a*) . . . . . wie № 3) a. VI.

» » *b*) . . . . . [Pahlavi].

» » *c*) . . . . . [Pahlavi].

8) a. XI. *a*) . . . . . wie die vorhergehende *c*).

» » *b*) . . . . . [Pahlavi].

9) a. XII. *a*) . . . . . [Pahlavi].

» » *b*) . . . . . [Pahlavi] (Airan?).

---

**Saïd.**

10) I. [Pahlavi] / سعيد. Am Rande: [Pahlavi] [Pahlavi], d. i. افزل نوکر.

II. Pentschwist sat, d. i. 125.
Tapuristan.

---

**II.**

Die zweite Erwerbung kommt aus einem Münzfunde, welchen man i. J. 1867 im Gouvernement Wjatka, 33 Werst von der Stadt Glasov gemacht hat. Der Fund befand sich in einem silbernen Krug, welcher gegen 1500 Kufische Silbermünzen aus dem VII—IX Jahrhundert enthielt. Er wurde von der

Archaeologischen Commission mit der Bedingung erworben, dass der Krug und die merkwürdigsten Münzen, welche der Eremitage fehlten, in diese Anstalt, die übrigen Münzen zur Vervollständigung des orientalischen Münzkabinetes der Akademie und anderer Münzsammlungen abgegeben würden. In Folge dieser Anordnung schickte der Präsident der Archaeologischen Commission, Graf Stroganov, eine bedeutende Anzahl von Münzen an die Akademie, aus welcher ich für das Asiatische Museum 60 Nummern in 99 Exemplaren ausgelesen habe[2]). Hier folgt das Verzeichniss.

## Chalifen.

### A. Umaijaden.

#### Abdu'l-Melik.

1) Dimeschk a. 80.
2) Bassra . . » 81. (2 Ex.)
3) Dimeschk » 85. (2 Ex.)

---

#### Walid I.

4) Taimera (التيمرة) a. 91.
5) Dimeschk. . . . . » 95.

---

#### Walid I. oder Sulaiman.

6) Suk el-Ahwas (سوق الاهواز) a. 96.

---

#### Hischam.

7) Wasit. . . a. 109.

---

2) S. Protocoll vom 25. Febr. § 35 u. vom 1 April, § 49.

8) Dimeschk a. 113.
9) Wasit. . . » 121. (2 Ex.)

—

### Merwan II.

10) Dschesire (الجزيرة) a. 128. (Bruchst.)

—

## B. Abbasiden.

### Manssur (und Mehdy).

11) Bassra . . . . a. 146. (2 Ex.)
12) Bassra . . . . » 148.
13) Arminia . . . » 148.
14) Muhammedia » 151.
II. مما امر به | المهدى محمد | بن امير المومنين. (2 Ex.)
15) Arminia . . . a. 151.
16) Arminia . . . » 152.
17) Muhammedia » 153.
II. مما امر به الخ, wie № 14. (2 Ex.)

—

### Mehdy.

18) Jemama (اليمامة) a. 167.
II. محمد رسول | الله صلى | عليه وسلم | الخليفة المهدى
حر (?).

—

### Harun Raschid (Amin und Mamun).

19) Bassra a. 181.

II. محمد | مما امر به الامير الامين | محمد النخ
بن امير المومنين

20) Serendsch a. 185.

على
II. الخليفة | صلى الله عليه وسلم | محمد رسول الله
الرشيد | بن بركه
بخ

Die beiden Münzen sind von verschiedenem Stempel. Über die Bedeutung des بخ als *euge* s. Tornberg, Zeitschrift d. D. m. Ges. Bd. XIX, S. 626 — 632. Hier zu Lande war die Bedeutung des بخ als *euge* nie verkannt worden; auf der vorliegenden Münze hat es wohl auf Aly b. Berekeh Bezug. (2 Ex.)

21) Balch a. 185.

و
II. عبد الله | مما امر به الامير المامون | محمد النخ
بن امير المومنين ولى | ولى عهد المسلمين.
بخ

Hier kommt, wie ich meine, بخ dem Mamun zu. (2 Ex.)

22) Balch a. 189.
II. Wie die vorige. (2 Ex.)

---

**Amin.**

23) Nisapur a. 193.
II. ولى | مما امر به الامير المامون | محمد النخ
عهد المسلمين | عبد الله بن امير المومنين
Oben: لله; unten: عمن, d. i. عثمن Othman.
24) Balch a. 193.

II. ع
محمد
رسول
الله
م

25) Balch a. 194.
II. (Wie № 23.) محمد النخ | مما امر به النخ
Oben: لله, unten الفضل. (2 Ex.)

—

**Mamun.**

26) Balch a. 195.
II. محمد رسول | الله مما امر به | الامام المامون
Oben: لله, unten: الفضل.

27) Medinet-es-selam a. 198.
II. لله
محمد
رسول
الله
ذو الرياستين

28) Issbahan a. 200. Unten: المشرق.
II. Wie № 27. (2 Ex.)

29) Medinet-es-selam 201.
II. محمد
رسول
الله
ع

30) Muhammedia a. 202. Unten: المشرق.
II. Oben: لله, dann: محمد رسول الله | المامون خليفة الله | مما امر به الامير الرضا | ولى عهد المسلمين على بن موسى | بن على بن ابى طالب | ذو الرياستين

31) Samarkand a. 205.

II. Wie № 27, unten: حر (?).

---

**Mutassim-Billah.**

32) Medinet es-selam a. 220.

II. لله
محمد
رسول
الله
المعتصم بالله. (2 Ex.)

---

## Tahiriden.

### Tahir I.

1) Muhammedia a. 206. Oben: اسحق, unten: بن علی.

II. ذو
محمد
رسول
الله
اليمنين

2) Issbahan a. 207.

Ohne Namen, über: محمد رسول الله: لله, unten: ح. (2 Ex.)

3) Muhammedia a. 207.

II. Wie vorher, aber oben nur لله. (2 Ex.)

---

**Talha.**

4) Samarkand a. 208.

II. الله .
محمد رسول
الله | المامون
خليفة الله
طاهر

5) Issbahan a. 209.

II. الله
محمد
رسول
الله . (2 Ex.)

6) Issbahan a. 210.
7) Merw . . » 213. (2 Ex.)

---

**Abdullah.**

8) Samarkand a. 217.

II. الله
محمد
رسول
الله . (2 Ex.)

9) Merw a. 217.

II. id.

10) Samarkand . . a. 218. (2 Ex.)
11) Schasch . . . . » 218. (2 Ex.)
12) Muhammedia » 218. (2 Ex.)
13) Samarkand . . » 219.

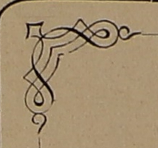
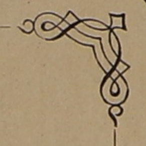
II. المعتصم بالله — so auch auf den folgenden Münzen bis № 27, inclus. (2 Ex.)

14) Merw . . . . . a. 219. (3 Ex.)
15) Issbahan . . . » 219.
16) Merw . . . . . » 220. (3 Ex.)

17) Schasch . . . . a. 220. (2 Ex.)
18) Samarkand . . » 220. (2 Ex.)
19) Samarkand . . » 221. (2 Ex.)
20) Muhammedia » 223. (2 Ex.)
21) Merw . . . . . » 223. (2 Ex.)
22) Schasch. . . . » 223. (2 Ex.)
23) Samarkand . » 224. (2 Ex.)
24) Schasch . . . » 224. (3 Ex.)
25) Merw . . . . . » 225. (2 Ex.)
26) Samarkand . » 225. (2 Ex.)
27) Schasch . . . » 226. (2 Ex.)
28) Muhammedia » 227.
II. Mit الرثق بالله. (3 Ex.)

Ich will diese Zeilen mit dem Wunsche schliessen, dass von allen solchen Erwerbungen, seien es Münzen oder morgenländische Handschriften zum wenigsten kurze Mittheilungen durch den Druck bekannt gemacht würden. Es sind das doch eigentlich wissenschaftliche Schätze, deren Werth im Allgemeinen selbst von den Beschauenden nur unvollständig gewürdigt werden kann; die Anstalten selbst, wo sie sich befinden, können durch solche Mittheilungen nur gewinnen; für die Wissenschaft ist der Nutzen augenscheinlich.

(Aus dem Bulletin, T. XIV, pag. 188 — 194.)

# MÉLANGES ASIATIQUES

TIRÉS DU

# BULLETIN

DE

## L'ACADEMIE IMPÉRIALE DES SCIENCES

DE

## ST.-PÉTERSBOURG.

---

## TOME VI.

LIVRAISON 2.


ST.-PÉTERSBOURG, 1870.

Commissionnaires de l'Académie Impériale des sciences:

| à St.-Pétersbourg | à Riga | à Leipzig |
|---|---|---|
| MM. Eggers & C°, H. Schmitzdorff, J. Issakof et A. Tcherkessof, | M. N. Kymmel, | M. Léopold Voss. |

Prix: 45 Cop. arg. = 15 Ngr.




# MÉLANGES ASIATIQUES

TIRÉS DU

# BULLETIN

DE

# L'ACADÉMIE IMPÉRIALE DES SCIENCES

DE

## ST.-PÉTERSBOURG.

---

## TOME VI.

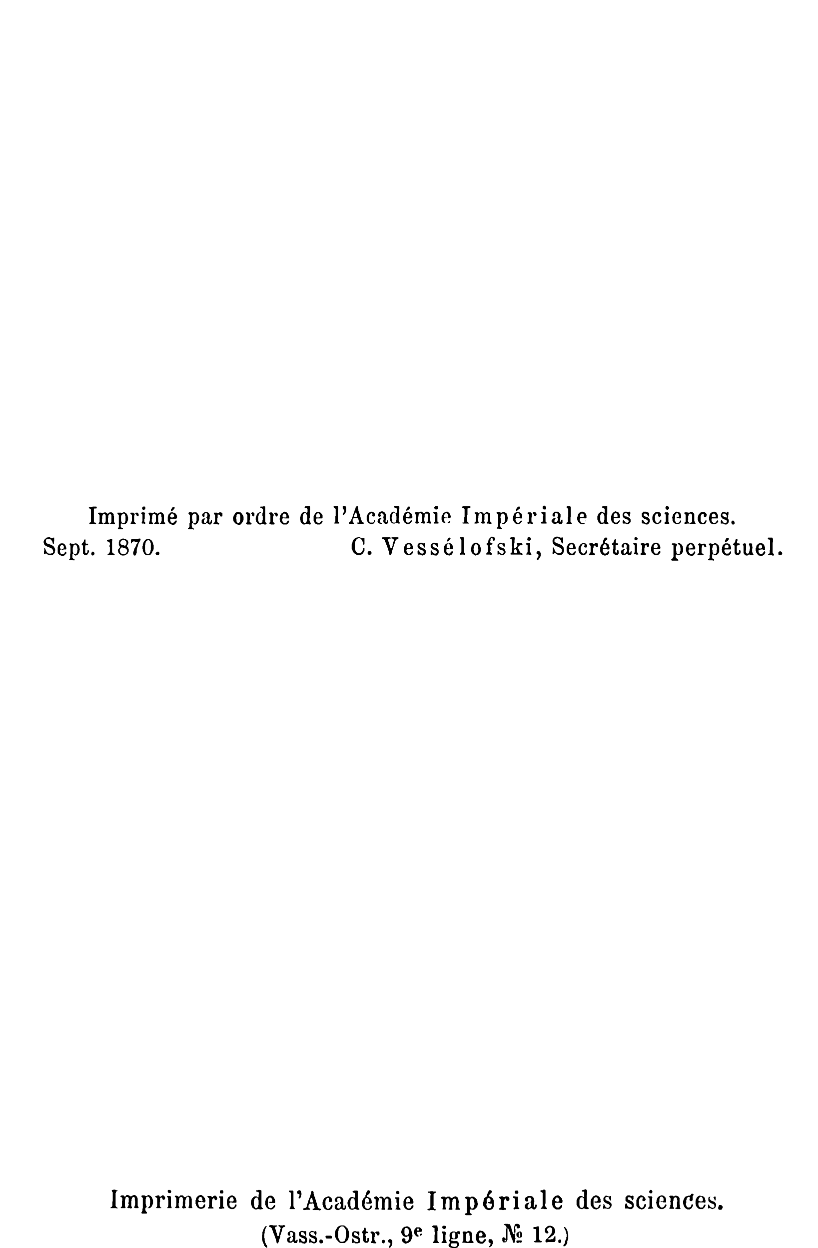
LIVRAISON 2.

ST.-PÉTERSBOURG, 1870.

Commissionnaires de l'Académie Impériale des sciences:

| à St.-Pétersbourg | à Riga | à Leipzig |
| --- | --- | --- |
| MM. Eggers & C^o, H. Schmitzdorff, J. Issakof et A. Tcherkossof, | M. N. Kymmel, | M. Léopold Voss. |

Prix: 45 Cop. arg. = 15 Ngr.



Imprimé par ordre de l'Académie Impériale des sciences.
Sept. 1870. C. Vessélofski, Secrétaire perpétuel.

Imprimerie de l'Académie Impériale des sciences.
(Vass.-Ostr., 9e ligne, № 12.)

# CONTENU.

$\frac{\text{24 Juin}}{\text{6 Juillet}}$ 1869.

## La coupole de Mélik el-Aschraf Abou-l-Nassr Birsbây. Par M. Mehren.

Pendant un séjour que j'ai fait au Caire dans l'hiver $^{1867}/_{68}$, je m'étais posé le but d'examiner les monuments funéraires et religieux, encore échappés à la destruction générale, à laquelle tout succombe en Orient. Après avoir traité les monuments d'architecture religieux de la ville dans un mémoire, destiné au journal Asiatique, j'espère publier dans peu de temps en danois la collection des épitaphes avec la description des coupoles du cimetière de Kérafat; c'est pour donner une épreuve de cette dernière partie que je communiquerai ici la description de la coupole de Mélik el-Aschraf Birsbây (825—41 H.) avec la takiah (couvent) qui y est contiguë et dont les murailles nous présentent 7 plaques de marbre contenant une disposition testamentaire du dit sultan.

A une distance de dix minutes du côté du nord du gâmi magnifique du sultan Qâit-Bay, renfermant le sépulcre de ce sultan et distingué par le plus élégant minaret du Caire, nous trouvons la coupole du sultan Mélik el-Aschraf Birsbây, reduit à présent à une belle ruine, surmontée d'un minaret menacé

tous les jours d'une chûte imminente. Après avoir monté un haut escalier, on entre dans le gâmi, mesurant à peu près 23 pas du N. au S., 19 de l'E. à l'O. Le sol est encore revêtu d'une belle mosaïque blanche, noire et rouge, et le plafond supporté par 4 colonnes corinthiennes, formant des voûtes en ogive. Du côté de l'E. et de l'O. il y avait dès l'origine 4 ou 5 portes grillées (شبابيك) servant de ventilation, enlevées et détruites, comme s'exprima le vieux gardien, par «les Beniparte», forme arabisée de Napoléon Bonaparte. Quelques restes ont encore été conservés de la partie supérieure présentant de belles sculptures en marbre, les intervalles remplis de verres de couleur. Au-dessus de la porte du gâmi nous lisons:

عزّ لمولانا السلطان الملك الأشرف أبو النصر برسباى عزّ نصره

«*gloire à notre maître, le sultan* al-Mélik al-Aschraf Abou-l-Nassr Birsbây, *que sa victoire soit glorieuse!*», et sous la corniche des deux «liwâns» et du «Ssahn» court une inscription presque effacée en lettres dorées contenant la réitération continue d'épithètes du sultan comme:

...ومالك رقابنا السلطان المالك الملك الأشرف ابو النصر
برسباى سلطان الاسلام والمسلمين قاتل الكفر والمشركين
محيى العدل فى العالمين حامى دوزة الدين الجوهر ببركة الفقراء
والمساكين والمحتاجين سلطان الأرض الحاكم طولها والعرض
القائم بالسنّة والفرض الحاكم بامر الله التالى لكتاب الله
التابع سنّة رسول الله صاحب السيف الحسام سيّد العرب
والعجم .... صاحب الصدقات والمعروف والمعين لكلّ الملهوفين
سلطان الاسلام والمسلمين قاتل الكفرة والمشركين السلطان

المالك الملك الاشرف ابو النصر برسباى خادم الحرمين
الشريفين قامع الخوارج والماردين السلطان الملك الاشرف
ابو النصر برسباى ادام الله الخ

... «Le maître de nos nuques, le sultan régnant al-Mélik al-Aschraf Abou-l-Nassr Birsbây, sultan de l'Islam et des musulmans, destructeur des infidèles et des polythéistes, le vivificateur de la justice du monde, défenseur du territoire de la foi, le trésor de bienfaisance envers les pauvres, les malheureux et les indigents; sultan de la terre, la dominant en sa longueur et sa largeur; observant la sonna et les ordonnances, gouvernant selon le commandement de Dieu, étudiant le livre de Dieu, possesseur du glaive tranchant, maître des Arabes et des Perses . . . . . . . . ; distingué par ses aumônes, et ses bienfaits, le secours de tous les malheureux, le sultan de l'Islam et des musulmans, destructeur des infidèles et des polythéistes, le sultan régnant al-Mélik el-Aschraf Abou-l-Nassr Birsbây, serviteur des deux hauts sanctuaires, subjuguant les rebelles et les séditieux, le sultan al-Mélik..... etc.» —

La chapelle sépulcrale, surmontée d'une belle coupole et mesurant 18 et 15 pas de deux côtés, est située derrière la mosquée: le sarcophage est placé vis-à-vis de la Kibla, mais sans aucune inscription et ne présentant qu'un amas de fragments en marbre. Autour de la Kibla, dont le fond est orné d'une mosaïque brillante en marbre blanc, rouge et noir, bordée d'un ouvrage très-fin en nacre et marbre, nous

lisons le verset Cor: Sur. 24 v. 36 — 38. فى بُيُوتٍ الخ بغير حساب. A gauche de l'entrée de la chapelle est incrustée dans la muraille une pierre verte, probablement une malachite, servant d'amulette aux femmes enceintes qui, en s'y mirant, pensaient en tirer l'effet de l'allégement de leur délivrance.

Contiguë à cet édifice s'étend une longue bâtisse portant encore le nom de رُبْع الأشرف (le carré d'al-Aschraf) et ayant servi autrefois de takiah, c.-à-d. couvent. On voit 7 plaques de marbre incrustées dans la muraille portant cette inscription testamentaire:

[I] بسم الله الرحمن الرحيم وَمَا تَفْعَلُوا مِنْ خَيْرٍ فَإِنَّ اللَّهَ بِهِ عَلِيمٌ أوقف وحبّس وسبّل وأبّد وتصدّق من فائض نعم اللّه تعالى على عبده مولانا السلطان المالك الملك الأشرف أبو النصر برسباى عزّ نصره على المرحوم شبك الخازندار تغمّده الله برحمته على تربة أنشاها المقام الشريف بالحوش بالصحرا ناحية المنسية سردوس [II] بالغربيّة والناظر عليها اينال الخازندار ولمن يتولّى بعد خازندار إذذاك وجعل الثلثْ من تحصّل الناحية المذكورة على خمسة نفر كلّ واحد منهما بثلاث ماية الخمسة بألف وخمسمأية درهم وزيتا توقد فى كلّ شهر ماية درهم وللفرّاش فى كلّ شهر مأية درهم وللمرملاتىّ فى كلّ شهر مأية درهم ما عدت فى السبيل فى كلّ سنة ألف درهم [III] لمن صحبه فى السنة الف درهم والثلْث يصرف للمارستان المنصوريّ ومهما فاض

بعد ذلك يصرف وسعةً وصدقةً جعل الله ثوابا له ومغفرة وأجرا يا ربّ العالمين اللهمّ تقبّل عمله وآمح زلله وآختم بالصالحات عمله بتاريخ جمادى الأوّل سنة أربع وثلاثين وثمانمائة

[IV] بسم الله الرحمن الرحيم لِمِثْلِ هٰذا فَلْيَعْمَلِ العامِلُونَ أوقف وحبّس وسبّل وتصدّق من فائض نعم الله تع على عبده مولانا السلطان المالك الملك الأشرف أبو النصر برسباى عزّ نصره على المرحوم اقتوه وبابى بك أقارب المقام الشريف تغمّدهما الله برحمته على تربة أنشا المقام الشريف بالحوش بالصحرا ناحية دلا (?) والحصة والمنية (?) بالغربيّة [V] على أربعة قرّاء يقرؤن القران العظيم بالتربة المذكورة كلّ نفر منهم فى الشهر ثلاثماية والإمام فى الشهر ثلاثماية وزيت القناديل فى الشهر ماية وستة عشر والبوّاب والفرّاش فى الشهر ماية ولصحبه فى السنة الف وتوسعة شهر رمضان فى السنة خمس ماية صدقةً لله تع فى كلّ يوم جمعة ماية على المستحقّين والناظر جانم قريب المقام الشريف ومن بعده من يكون ناظر على الأشرفيّة

[VI] بسم الله الرحمن الرحيم وَمَا تَفْعَلُوا مِنْ خَيْرٍ فَإِنَّ اللَّهَ بِهِ عَلِيمٌ أوقف وحبّس وتصدّق من فائض نعم الله تع مولانا السلطان المالك الملك الأشرف أبو النصر برسباى عزّ نصره على حبّه المرحوم السيفىّ شبك رحمه الله بتربة أنشاها المقام الشريف بالصحرا وهو جميع القيسارّية بين العلوّ والسفل والحوانيت بباب الوق على عشرة نفر من القرّاء فى الشهر اربعة الاف[VII]

وحين تمّ كلّ ليلة جمعة ثمان ماية وستّين ولجامع الظاهر بيبرس بالحُسَيْنيّة فى كلّ شهر الفين وسيّدى عبد الله الحر فى كلّ شهر أربع مأية ومعلوم النظر فى الشهر خمساية وللشاهد أربع مأية وللحادى (?) خمساية وثمن زيت فى الشهر ثلاثمائة وللبوّاب مايتين وللمرملاتىّ ماية وخمسين وثمن لحم فى شهر رمضان خمسة الاف وأربعماية وتوسعة رمضان بزيت وغيره الف درهم

[I] Au nom de Dicu clément et miséricordieux: «*Et ce que vous faites de bien, Dieu en a connaissance*»[1]).

A légué, testé, consacré, fondé pour tout avenir et donné en aumône de l'abondance des bienfaits dont Dieu l'a gratifié, notre maître, le sultan régnant al-Mélik al-Aschraf Abou-l-Nassr Birsbây au tombeau de f. Schibouk le trésorier (que Dieu le couvre de sa miséricorde), lequel sa haute Majesté a fait ériger près de son sépulcre du désert, le district *Lansia*[2]) *Serdous* [II] de la Gharbiah; l'intendant sera Inâl le trésorier et le successeur éventuel en cette fonction; il a consacré les deux tiers des revenus du dit district au profit de 5 personnages, dont à chacun écherront 300 dirhems, somme totale 1500 dirhems; pour l'huile à brûler par mois 100 dirhems; pour le balayeur des tapis par mois 100 dirhems, pour le nattier[3]) par mois 100 dirh., non comprises les dépenses

---

1) v. Sur. II. v. 211.

2) *Lansiah*, probablement identique avec الليانسية, est le nom d'un quartier près de la madrasa Mihmendari dont nous avons donné la description dans la 2me partie; v. Makritzi الخطط, t. II p. 399.

3) Le mot arabe الْمُرَمَّلاتىّ, probablement dérivé du مُرَمَّل «ce

pour le Sébil (c.-à-d. la fontaine) par an mille dirh., [III] en outre pour la réception de ses amis 1000 dirh. par an; le tiers restant doit être consacré à l'hôpital de Mansouri (*le grand Moristân*) [4]. Ce qui resterait encore, doit être dépensé en gratification et en aumône. Que Dieu lui donne sa grâce et son pardon et sa récompense. Ô maître de l'univers, accepte son oeuvre de charité, efface ses péchés et mène à bonne fin son ouvrage. Daté en Goumâdi I. l'an 834 de l'Hég.

[IV] Au nom de Dieu clément et miséricordieux: «*A l'instar de cette oeuvre que les travailleurs opèrent*»[5]):

A légué, testé, consacré et donné en aumône de l'abondance des bienfaits, dont Dieu l'a gratifié, notre maître le sultan régnant al-Mélik al-Aschraf Aboul-Nassr Birsbây au tombeau, élevé par l'ordre de sa haute Majesté, près de son propre sépulcre du désert, à f. Actowah[6]) et à f. Bâbi-Bey, proches parents de sa haute Majesté (que Dieu les couvre tous les deux de sa miséricorde!) les districts de *Belâ*, *Hissat* et *Monyet* (?) de la Gharbiah [V] au profit de quatre lecteurs du coran qui liront le sublime texte

---

qui est tressé de l'aubier du palmier» doit signifier le fabricant qui en fait son métier; il était inintelligible à mes amis arabes, en proposant la dérivation de أرملة dans la signification de pauvres et d'orphelins.

4) L'hôpital de Mansouri est «le grand Moristan» élevé par le sultan Mélik al-Mansour Quélawoun († 689) et décrit dans la 2me partie de notre ouvrage.

5) v. Sur. XXXVII v. 59.

6) *Actowah al-Mousâwi* est le nom d'un Émir du sultan Birsbây; v. Weil, Gesch. des Abbas. Chalif. in Aeg. II, p. 196. Le nom suivant est incertain; il en est de même des noms des districts de la Ghar-

au dit sépulcre, à chacun d'eux par mois 300 dirh., à l'Imâm par mois 300 dirh., pour l'huile des lampions par mois 116 dirh.; au portier et au balayeur des tapis 100 dirh. par mois; à ses amis 1000 dirhems par an, pour la fête du Ramadhan par an 500 dirh., pour don de Dieu tous les vendredis 100 dirh., à distribuer à toutes les personnes indigentes qui en sont dignes. Le gardien sera Gânim, proche parent de sa haute Majesté, et après lui son successeur en fonction de gardien à l'Aschrafia [7]).

[VI] Au nom de Dieu clément et miséricordieux: «*Ce que vous faites de bien*, *Dieu en a connaissance.*»

A légué et testé et donné en aumône de l'abondance des biens, dont Dieu l'a gratifié, notre maître le sultan régnant al-Mélik al-Aschraf Abou-l-Nassr Birsbây (que sa victoire soit glorieuse!), au tombeau de feu son ami as-Seifi Schibouk (que Dieu lui accorde

---

bia *Belâ*, *Hissat* et *Monyet*, les deux derniers se trouvant souvent dans la composition des noms propres d'Égypte, v. Abdallathif, Rélat. d'Ég. par S. de Sacy, p. 637, 647. A l'aide d'une lunette j'ai fait la copie de cette inscription, placée sur la muraille à une assez grande élévation; de cette manière j'ai réussi à la fin d'établir un texte passablement clair et correct, mais contenant pourtant quelques endroits douteux, dont j'attendrais avec contentement le déchiffrement par des confrères plus heureux que moi dans leur conjecture.

7) *L'Aschrafia* est le grand Gâmi du quartier *al-Ghouria* au coin du Mousqui, élevé par le même sultan Birsbay l'an 827; j'en ai donné une description détaillée dans la deuxième partie de mon ouvrage. Dans un petit abrégé, mais fort utile de l'histoire d'Ég. intitulé: تحفة الناظرين فيمن ولى مصر من الولاة والسلاطين par l'imam Scharqâwi nous lisons dans la vie du sultan *Birsbây*: وفى أيّامه بنى المدرسة الأشرفيّة التى بالعنبرانيين بالقاهرة, «pendant son règne fut élevée l'Aschrafia sur le marché à l'ambre au Caire».

sa grâce!), élevé par sa haute Majesté dans le désert, tout le *Marché* (Caesaréa)[8]), le haut et le bas, avec les échoppes près du *Bâb el-Louk*[9]); au profit de dix lecteurs du coran 4000 dirh. par mois; [VII] tous les vendredis 860 dirh. à distribuer; au Gâmi de *Tsâhir-Beibars*[10]) dans le quartier *Hosainiah* 2000 par mois; à *Sidi Abdallah el-Hir*[11]) 400 dirh. par mois; salaire du gardien par mois 500 dirh.; au témoin (as-schâhid) 400 dirh., au ***—[12]) 500 dirh.; pour l'huile à brûler 300 dirh. par mois, au portier 200, au nattier 150; pour la viande pendant le Ramadhan 5400

---

8) *Caesaréa* القيسارية est le nom usité en Égypte pour signifier une espèce de grande bâtisse destinée au bazar et à l'habitation de certaines classes d'ouvriers; v. Abdallathif, Rélat. d'Ég., p. 303.

9) *Bâb el-Louk* était une des portes occidentales du Caire près de la Birkat *Sitta Nassra;* v. Niebuhr, Reisebeschreibung, t. I, p. 113; le nom s'est encore conservé chez le peuple.

10) Le Gâmi de *Tsâhir ed-Din Beibars*, différent de la madrasa mentionnée dans notre description, était situé dans le quartier al-Hosainiah au nord de la ville; il fut démoli pendant l'occupation française, comme s'exprime l'auteur ci-dessus nommé, Scharqâwi: — بنى الجامع الكبير بالحسينية سنة ٦٦٥ وتمّ فى سنة ٧ وهو الآن اعنى سنة ١٢١٣ قلعة للافرنج اختاروه لصلابته واتقان بنائه وقطعوا ما حوله من الأشجار وهدموا البنيان الذى حول الأشجار ولا حول ولا قوّة الّا بالله; v. Makritzi الخطط, t. II, p. 300 — 303.

11) Le personnage Sidi Abdallah el-Hir m'est inconnu.

12) Nous ne savons lire le mot للحارس, que nous avons omis dans la traduction; il doit probablement signifier un fonctionnaire quelconque de la mosquée, mais il ne se présente aucun mot applicable aux traits de l'inscription.

dirh. et pour l'huile et autres choses pendant la fête du Ramadhan[13]) 1000 dirh.

Les deux dernières plaques contenant la fin de cette intéressante épigraphe avaient malheureusement disparu, laissant vide la place où elles avaient été incrustées.

Copenhague, le 10 juin 1869.

---

13) توسعة est le terme technique de la célébration du Ramadhan. — Nous lisons chez Makritzi, t. II, p. 274, une pareille disposition testamentaire du sultan Fathémite Hâkim biamrallah en faveur du Gâmi el-Azhar.

(Tiré du Bulletin, T. XIV, pag. 293 — 298.)

$\frac{11}{23}$ März 1869.

## Über einige morgenländische Fassungen der Rhampsinit-Sage, von A. Schiefner.

Wie man sich bemüht, den Wortschatz eines bestimmten Volks festzustellen, wie man den Ideenkreis bestimmter Culturstufen zu ermitteln sucht, möchte es auch eine sehr dankenswerthe Aufgabe gelehrter Forschung sein, über das Unterhaltungscapital einzelner Völker je nach den verschiedenen Culturstufen, die sie einnehmen, Untersuchungen anzustellen. Natürlich würde dabei die Frage in Betracht kommen, wieviel von diesem Capital und von welcher Zeit an ererbt, wieviel anderswoher und auf welchem Wege entlehnt worden ist. Wie Versuche gemacht worden sind, aus den uns gebliebenen einzelnen Sprachen des arischen Stammes die ursprünglichen Laute und Formen der altarischen Sprache zu erschliessen, so könnte man auch auf den Gedanken kommen, aus den bei den verschiedenen Völkern derselben Herkunft vorkommenden Märchenbruchstücken auf altarische Stoffe Jagd zu machen. Freilich würde sich dabei bald ergeben, dass man es hier mit Gestaltungen zu thun hat, die flüchtigerer Natur sind als Laute und Worte und dass an eine strenge Sonderung

nach Raçen und Nationen schwerlich gedacht werden dürfe. Sicherlich sind die Gebilde des schaffenden Volksgeistes nicht minder zollfrei als die Gedanken.

Zu den ältesten Märchen gehört wohl mit die von Herodot (B. II Cap. 121) mitgetheilte Geschichte von dem Schatzhause des Rhampsinit, welches die beiden Söhne des Baumeisters berauben, bis der eine der beiden Diebe in den ausgestellten Fussschlingen gefangen wird, worauf der andere, um der Entdeckung zu entgehen, ihm den Kopf abschneidet und entkommt. Als der König den Leichnam ausstellen und achtgeben lässt, ob nicht jemand bei dem Leichnam weine und jammere, kommt von der Mutter zur Bestattung des Bruders angetrieben und von ihr bedroht, der überlebende Sohn mit Weinschläuchen herbei, macht die Wächter betrunken, scheert ihnen den rechten Bart ab und entführt den Leichnam. Hierauf muss die Tochter des Königs sich jedem hingeben, der den schändlichsten und klügsten Streich seines Lebens erzählt. Der Thäter kommt, verräth sich, lässt aber der Königstochter, als sie ihn fassen will, statt der eigenen Hand die des Todten zurück. Als der König endlich dem Thäter die Hand seiner Tochter zusagt, meldet sich dieser und erhält die Tochter.

Wenn dieselbe Sage sich auch an das Schatzhaus des Hyrieus in Orchomenus knüpfte, wo Trophonius seinem Bruder Agamedes den Kopf abschneidet (Pausan. IX, 37), und nach Charax (Schol. ad Aristophanis Nubes V. 508) dasselbe auch von dem Schatzhause des Augeias zu Elis erzählt wurde, so erklärt es sich leicht, dass einzelne Forscher, wie C. O. Müller, die Sage den Griechen vindiciren wollten, während

Buttmann im Mythologus (B. II S. 228) dieselbe dem Orient zuweisen wollte. Ohne uns auf die abendländischen Versionen, über welche namentlich Liebrecht zu Dunlops Geschichte der Prosadichtungen S. 264 und Grimm, Kinder- und Hausmärchen B. III S. 260 gehandelt haben, näher einzulassen, wollen wir drei auf asiatischem Boden uns entgegentretende Fassungen dieses Märchens vorführen und daran auch die russische knüpfen.

Voran stellen wir die nun im Kandjur Band III, Blatt 132—135 befindliche Erzählung, welche wir der Kürze wegen als die buddhistische Recension bezeichnen wollen. Sie lautet nach einer möglichst treuen Übersetzung des tibetischen Textes, dem offenbar ein indischer zu Grunde gelegen hat, also.

Vor Zeiten lebte in einem Gebirgsort ein Hausbesitzer, der, nachdem er aus gleicher Kaste geheirathet hatte, sich mit seinem Weibe vergnügte. Als darauf ein Sohn geboren worden war, sprach er zu seinem Weibe: «O Gute, da uns ein Schuldenerreger und Vermögensminderer geboren ist, will ich Waaren nehmen und mich auf den Ocean begeben.» Sie antwortete: «Vaiçja, handle also.» Als er sich mit Waaren auf den Ocean begeben hatte, kam er daselbst um. Darauf fristete seine Frau, nachdem sie die Trauer überstanden hatte, theils durch ihrer Hände Arbeit, theils durch die Verwandten unterstützt, ihr Leben. Nicht sehr weit von ihr lebte ein in seiner Kunst erfahrener Weber, welcher durch seine Geschicklichkeit alles zu Wege brachte. Als sie diesen durch seine Kunst wohlhabend geworden sah, meinte sie, dass die Weberei vorzüglicher sei, als sich auf den Ocean zu begeben, denn

wenn man dies thäte, käme man unnöthiger Weise in Unglück. Sie sprach zu diesem Weber: «Bruder, lehre diesen Neffen die Weberei.» Er antwortete: «Da es so recht ist, werde ich es thun.» Als der Sohn in die Lehre getreten war, erlernte er in kurzer Zeit, da er flink und aufgeweckt war, die Weberkünste. Da jener Weber sich fein badete, fein kleidete und feine Speise genoss, fragte der Jüngling: «Oheim, woher kommt es, dass, obwohl ich mit dir eine und dieselbe Arbeit habe, du feine Bäder, feine Kleider und feine Speise geniessest, ich aber solches nicht zu Wege bringe?» Er antwortete: ««O Neffe, ich verrichte zweierlei Arbeit, bei Tage treibe ich Weberei, am Abende aber Dieberei.»»[1]) — «O Oheim, wenn es so ist, will auch ich Dieberei treiben.» — ««O Neffe, du kannst keinen Diebstahl verüben.»» — «O Oheim, ich kann es.» Da dachte dieser ihn ein wenig zu prüfen, nahm ihn mit sich auf den Markt, kaufte dort einen Hasen, gab ihm denselben und sprach: «O Neffe, brate einstweilen den Hasen, bis ich mich gebadet habe und wiederkomme.» Als er ins Bad gegangen war, briet der Jüngling den Hasen in aller Hast und verzehrte einen Schenkel. Als der Weber aus dem Bade kam, fragte er: «Neffe, hast du den Hasen gebraten?» — ««Ja.»» — «So lass sehen!» Als der Jüngling den Hasen hinreichte und der Weber ihn dreibeinig sah, fragte er: «Neffe, wohin ist denn der vierte Schenkel gerathen?» ««O Oheim, die Hasen sind zwar vierbeinig, allein wenn der vierte Schenkel nicht da ist, kann er nirgends hingerathen.»» Da dachte der Weber: «Wenn ich auch alle Weile ein Dieb bin, so ist dieser doch ein grösserer Dieb,» und begab sich mit dem Jüngling und

dem dreibeinigen Hasen in ein Trinkhaus und forderte zum Trinken auf. Als beide getrunken hatten, sagte der Weber: «O Neffe, die Zeche ist durch eine List zu berichtigen.»— ««O Oheim, derjenige, der getrunken hat, mag List anwenden, wozu brauche ich, der ich nicht getrunken habe, dies zu thun.»» Der Weber sah ein, dass der Jüngling ein grösserer Gauner sei, weshalb er mit ihm zusammen einen Diebstahl auszuführen beschloss. Sie begaben sich beide auf Diebstahl mit Einbruch. Als sie in ein Haus ein Loch gemacht hatten und der Weber seinen Kopf in die Öffnung stecken wollte, sagte der Jüngling: «Oheim, obwohl du ein Dieb bist, verstehst du das Ding doch nicht, zuerst muss man die Beine hineinstecken, nicht aber den Kopf; denn sollte der Kopf abgehauen werden, so wird man erkannt und die ganze Familie ins Unglück gestürzt; deshalb steck die Füsse hinein.» Als der Weber dies gethan, ward es bemerkt, man rief «Diebe, Diebe!» Auf das Geschrei kam eine grosse Menschenmenge zusammen, die den Weber bei den Beinen packte und hereinzog. Der Jüngling aber, der allein war, konnte ihn nicht herausziehen, schnitt ihm den Kopf ab und entkam mit demselben. Die Minister meldeten dem König: «Majestät, während der Dieb allein an dem Ort des Einbruchs ergriffen wurde, hat einer seinen Kopf abgeschnitten und ist mit demselben entkommen.» Der König sprach: «O Freunde, derjenige, welcher den Kopf abgeschnitten hat und mit ihm entkommen ist, ist ein grosser Dieb. Gehet und stellet den kopflosen Rumpf an dem Kreuzweg der Heerstrasse auf, setzet euch abseiten und ergreifet denjenigen, welcher ihn umarmt und wehklagt,

denn das ist der Dieb.» Darauf stellten diese Männer des Königs den kopflosen Rumpf an dem Kreuzweg der Heerstrasse auf und setzten sich abseits. Der andere Dieb, der es für ein Unrecht hielt, den Oheim nicht zu umschlingen und ihn nicht zu beklagen, nahm selbst die Gestalt eines Wahnsinnigen an, umarmte Weiber, Männer, Wagen, Rosse, Stiere, Büffel, Ziegen, Hunde, und als er von den Menschen für wahnsinnig gehalten wurde, da nahm er den kopflosen Rumpf an seinen Busen, und nachdem er, so lange als er wollte, gewehklagt hatte, ging er fort. Die Männer des Königs meldeten dem Könige, dass ein Wahnsinniger den kopflosen Rumpf an seinen Busen genommen, so lange er ihn hielt, gewehklagt habe und dann davon gegangen sei. Der König sagte: «O Freunde, dies war ja der andere Dieb, ihr habet unrecht gethan, dass ihr ihn nicht gegriffen habet, deshalb greife man euch.» Der andere Dieb dachte: «Wenn ich dem Oheim nicht die Ehre erweise, handle ich unrecht,» nahm die Gestalt eines Kärrners an, führte einen Karren mit dürrem Holz und als er in jene Gegend gekommen war, warf er den Karren mit dürrem Holze um, spannte den Ochsen aus, steckte den Karren in Brand und ging davon, das Feuer aber verbrannte auch den kopflosen Rumpf. Die Männer des Königs meldeten dem Könige, dass der Leichnam verbrannt sei und erzählten den Hergang der Sache. Der König sprach: «O Freunde, der Kärrner war ja der Dieb, ihr habt unrecht gehandelt, dass ihr ihn nicht gegriffen habet, deshalb greife man euch.» Der Dieb dachte: «Ich handle nicht recht, wenn ich nicht meinem Oheim auf dem Todtenacker das Manenopfer darbringe.» Er nahm die Ge-

stalt eines Brahmanen an, wanderte von Haus zu Haus Speise sammelnd, machte von dem Gesammelten fünf Opferklöse[2]), legte diese auf den Todtenacker und ging davon. Die Männer des Königs meldeten dem Könige, dass ein Brahman von Haus zu Haus wandernd Speise eingesammelt und dann an der Stelle, wo der Rumpf verbrannt worden war, fünf Opferklöse zurückgelassen habe und davon gegangen sei. Der König sprach: «O Freunde, dies war ja der Dieb. Ihr habt unrecht gethan, dass ihr ihn nicht ergriffen habet.» Der Dieb dachte: «Ich handle nicht recht, wenn ich die Gebeine meines Oheims nicht in die Gañgâ werfe.» Er nahm die Gestalt eines Kâpâlika[3]) an, begab sich dorthin, rieb seinen Leib mit Asche, füllte einen Schädel mit den Knochen und Asche, warf ihn in die Gañgâ und ging davon. Als die Männer des Königs dem Könige den Hergang der Sache gemeldet hatten, sprach der König: «O Freunde, dies war ja der Dieb; ihr habet nicht recht gethan, dass ihr ihn nicht ergriffen habet. Um es kurz zu machen, lasset ihr es jetzt, ich werde ihn greifen.» In einem Busen der Gañgâ liess er einen Lusthain[4]) errichten, stellte Wächter an beiden Ufern auf, setzte die überaus schöne Königstochter in diesen Lusthain auf dem Flusse und befahl ihr, falls jemand sie berühren sollte, aufzuschreien; den Wächtern aber ertheilte er den Befehl, sobald sie einen Ton hören würden, nach dem Lusthain zu gehen, und wenn dort irgend jemand gefunden würde, ihn zu greifen und herzuschaffen. Der Dieb aber dachte, er dürfe die Gelegenheit, sich mit der Königstochter zu vergnügen, nicht aus den Händen lassen, und nachdem er sich an das Gañgâ-Ufer begeben hatte, fing er an, in einem

leeren Wasserkruge [5]) Wasser zu tragen. Als er den ersten Krug trug, eilten die Wächter, in der Meinung, dass er der Dieb sei, herbei und als sie ihm einen Schlag versetzten, brach der Krug. Als er den zweiten Krug trug, brach auch dieser, und als es mit dem dritten ebenso gegangen war, hielten die Wächter ihn für einen Wasserträger und gaben nicht mehr Acht auf ihn. Da steckte der Dieb seinen Kopf in einen Topf, schwamm mit dem Strom heran und als er im Busen des Flusses ans Land gestiegen war, sprach er zu dem Mädchen: «Wenn du einen Laut von dir giebst, bist du des Todes.» Diese erschreckt blieb lautlos sitzen, und nachdem er sich mit ihr vergnügt hatte, ging er davon; sie aber begann zu weinen und sagte, dass der Dieb, nachdem er mit ihr sich vergnügt, davon gegangen sei. Die Wächter wussten nicht, was zu thun sei, da sie zur Zeit des Liebesgenusses keinen Laut von sich gegeben, aber erst, nachdem der Dieb sich mit ihr vergnügt und davon gegangen sei, geweint habe, und meldeten dem Könige den Hergang der Sache. Der König sprach: «Es ist ein schlimmes Ding, dass er nicht gegriffen worden ist.» Die Tochter aber wurde in Folge des Liebesgenusses mit dem Diebe schwanger und gebar, nachdem acht oder neun Monate vorüber waren, einen Knaben. Als der Dieb dies erfahren hatte, meinte er, dass er das Fest der Geburt seines Sohnes nicht versäumen dürfe, nahm die Gestalt eines Höflings an und als er den Palast des Königs verliess, rief er den königlichen Dienern zu: «O Freunde, auf Befehl des Königs plündert die Kaufstadt.» Da diese glaubten, dass der König wegen der Geburt des Enkels die Plünderung der Kaufstadt gestattete, mach-

ten sie sich ans Werk und, als dabei ein grosser Lärm entstand, fragte der König, was das wäre. Als die Minister ausführlich Bericht erstattet hatten, sagte der König: «Wenn dem so ist, bin auch ich von ihm betrogen, weshalb ich um meine Herrschaft kommen will, wenn ich ihn nicht bestrafe. In dieser Absicht liess er einen Zwinger bauen, und nachdem eine kleine Zeit verstrichen war, befahl er seinen Ministern im Reiche Folgendes ausrufen zu lassen: Alle Menschen, welche im Reiche wohnten, sollten sich innerhalb des Zwingers versammeln und keine Ausrede gelten, wer aber nicht erschiene, sollte bestraft werden. Als die Minister diesen Befehl hatten ausrufen lassen und sich alle im Reiche wohnenden Menschen versammelt hatten, gab der König dem Knaben einen Blumenkranz und befahl ihm, denselben demjenigen zu geben, der sein Vater wäre, den Wächtern aber gebot er, denjenigen zu ergreifen, welchem der Knabe den Kranz geben würde. Als der Knabe mit dem Kranze die Menschenschaaren musternd durchschritt, erblickte er den Dieb und durch die Unbegreiflichkeit der Folge (der Reife) menschlicher Handlungen geschah es, dass der Knabe ihm den Kranz reichte[6]); die Wächter des Königs aber packten den Dieb und führten ihn vor den König. Der König fragte die Minister, was hier zu thun sei, diese aber meinten, der Dieb müsse sterben. Der König jedoch sagte: «O Freunde, ein solcher Held von Mann darf so wenig getödtet werden, dass er vielmehr mit den Augen gehütet werden muss», stattete seine Tochter mit jeglichem Schmucke aus, gab sie ihm zur Frau und verlieh ihm die Hälfte seines Reichs.

1) Es ist zu beachten, dass in J. W. Wolf's Deutschen Hausmärchen S. 400 der Räuberhauptmann Hans Kühstock mit einem Leineweber die Schatzkammer des Königs beraubt.

2) Im Tibet. ཕངས་ཤ (buchstäblich Wurf-Fleisch) fehlt in den Wörterbüchern und scheint eine Corruption des Sanskritwortes पिण्ड zu sein.

3) Eine bestimmte çivaitische Sekte, deren Bekenner Todtenschädel in der Hand trugen.

4) Nicht unerwähnt darf bleiben, dass Aug. von Platen in seinem Schatz des Rhampsinit an den Schatz einen Garten stossen lässt, in welchem die Königstochter sich in den einen der beiden Diebe verliebt.

5) Man vergl. in der sanskritischen Recension die Namen der beiden Diebe Karpara (Scherbe) und Ghaṭa (Krug).

6) Man vergl. Loiseleur Deslongchamps, Essai sur les fables indiennes (Paris 1838) II, 124 (Analyse de Dolopathos): L'homme auquel un enfant présentera un couteau est celui que vous cherchez; ferner Reinhold Köhler in Benfey's Orient und Occident II S. 303 — 313 (das Märchen vom schlauen Burschen, dem Sohne der Wittwe). Nach diesem gaelischen Märchen wird der Dieb dadurch erkannt, dass ihm ein Kind einen goldenen Apfel reicht. R. Köhler, dem ich diesen Nachweis verdanke, bemerkt ausserdem: «In dem Märchen vom Dümmling, welcher der Königstochter anwünscht, dass sie ein Kind bekommt (Hahn № 8, Grundtvig II, 308, Müllenhof Sagen S. 481, Zeitschrift für deutsche Mythologie I, 38), wird der Dümmling

als Vater des Kindes der Prinzessin erkannt, weil ihm vor allen anderen geladenen Männern das Kind einen (goldenen) Apfel reicht. In der Fassung des Märchens in Basile's Pentamerone I, 3 umarmt das Kind seinen Vater. In einem gaelischen Märchen (Orient und Occident II, 124) erkennt die Königstochter den Vater des Kindes unter den Männern Erins dadurch, dass ein Vogel ihm auf den Kopf springt.»

Zweitens haben wir die sanskritische Recension in Somadeva's Kathâsaritsâgara X, 65, Çloka 140—175, S. 176 f. in der Ausgabe von Hermann Brockhaus (Lpz. 1866); englisch ist sie der Hauptsache nach mitgetheilt von H. Wilson in The British and Foreign Review № XXI (1840) und daraus abgedruckt in der Sammlung seiner Werke Vol. IV (Lond. 1864), S. 147 f.; neuerdings aber von E. B. Cowell übersetzt in The Journal of Philology. Lond. & Cambridge, Vol. I (1868), S. 67—70: a Hindu Version of the story of Rhampsinitus. Man vergl. auch A. Weber im Literarischen Centralblatt 1867 № 14 p. 381 f. Wir lassen diese Recension hier in möglichst treuer Übersetzung folgen.

Es waren in irgend einer Stadt zwei Diebe, Namens Ghaṭa (Krug) und Karpara (Scherbe); von diesen beiden stieg Karpara einst, den Ghaṭa draussen lassend, in der Nacht, nachdem er die Wand durchbrochen, in das Wohngemach der Königstochter. Als die Königstochter, welche wach war, ihn in dem Winkel stehen sah, rief sie sofort aus freien Stücken, da Liebe in ihr rege geworden war, ihn zu sich heran. Nachdem sie sich mit ihm vergnügt und ihm Geld gegeben hatte,

sprach sie zu ihm: «Ich werde dir noch anderes mehr geben, wenn du wieder kommest». Darauf kam Karpara heraus, erzählte den Verlauf und nachdem er das Geld übergeben hatte, sandte er den Ghaṭa mit dem Königsgelde nach Hause, selbst aber begab er sich wiederum in das Frauengemach; denn wer sieht, von Liebe und Gier fortgerissen, die Gefahr? Da merkte dieser, durch die Liebe ermüdet und durch das Trinken berauscht, mit der Königstochter zusammen schlafend nicht, dass die Nacht geschwunden. Als er am Morgen von den eintretenden Frauengemachshütern ergriffen und gebunden worden war, ward es dem Könige gemeldet, welcher im Zorn seine Hinrichtung befahl. Während er zur Richtstätte geführt wird, kam sein Genosse Ghaṭa, um den Weg des in der Nacht nicht Heimgekehrten zu erspähen. Als Karpara drauf den herangekommenen Ghaṭa erblickt hatte, bedeutete er ihm durch eigne Zeichen, die Königstochter zu entführen und zu retten. Karpara wurde, nachdem er gemerkt, dass Ghaṭa seine Wünsche beherzigt, fortgeführt, und an einem Baum hängend rasch, mochte er wollen oder nicht, von den Henkern getödtet.

Da ging Ghaṭa trauernd nach Hause, bei Anbruch der Nacht aber drang er, nachdem er eine Mine gegraben hatte, in das Gemach der Königstochter. Als er sie dort allein und gebunden erblickt hatte, sprach er heraustretend also zu ihr: «Ich bin Ghaṭa, der Genosse des heute deinetwegen hingerichteten Karpara, ich bin gekommen aus Liebe zu ihm, um dich von hier fortzuführen. Deshalb komme bevor dein Vater dir etwas Unerwünschtes zufügt.» Als er so

gesprochen, willigte die Königstochter freudig ein, und er befreite sie von ihren Banden. Darauf verliess der Dieb mit ihr, welche sich ihm hingegeben, sofort das Gemach und begab sich durch die Mine nach Hause.

Als der König am Morgen erfahren hatte, dass seine Tochter von jemand durch die schwer wahrzunehmende Mine entführt war, dachte er: Sicherlich ist es ein kühner Verwandter des ergriffenen Bösewichts, durch den meine Tochter also entführt ist. Also denkend befahl der König, den Leichnam Karpara's zu bewachen und sprach zu seinen Dienern also: «Wer trauernd an den Leichnam herantritt, um die Verbrennung u. s. w. (d. h. die Bestattung) zu verrichten, der ist von euch anzuhalten; von ihm werde ich die böse Familienschänderin erlangen.» Als des Königs Diener so beschieden worden waren und sie zugesagt hatten, standen sie fortwährend den Leichnam des Karpara bewachend.

Als Ghaṭa nachforschend dies erfahren hatte, sprach er also zur Königstochter: «O Liebe, Karpara, mein Genosse, war mein bester Freund, durch seine Gunst habe ich dich mit der Masse der Kostbarkeiten erlangt, ich kann keine Ruhe finden, bevor ich die Liebesschuld gegen ihn abgetragen habe. Deshalb werde ich hingehen und ihn anschauend ihn beweinen mit eigner List, nach und nach durch Feuer ihn bestatten und indem ich seine Gebeine in die heilige Fluth werfe. Auch mögest du nichts fürchten, ich bin nicht so unvernünftig wie Karpara.» Als er so gesprochen hatte, legte er das Gewand eines, der ein grosses Gelübde übernommen hatte, an, that Reisbrei

nebst gesäuerter Milch in eine Scherbe (Karpara) und ging wie des Weges kommend zur Stelle, wo Karpara geendet. Dort strauchelte er und liess die Scherbe mit sauerer Milch und Reis aus der Hand fallen, so dass sie zerbrach. «Ach Karpara (Scherbe), welcher du Nectar trugst» also u. s. w. wehklagte er da, die Wächter aber hielten ihn für einen, der seinen Betteltopf beklagte [7]). Er kehrte sofort nach Hause zurück und erzählte es der Königstochter.

Am andern Tage liess er einen Diener in Weibstracht vorangehen, einen andern aber hinterdrein mit einem Korb voll Esswaaren, in welche Dhattura (Stechapfel) eingemengt war, er selbst aber nahm die Gestalt eines betrunkenen Bauern an und kam als der Tag zur Neige ging taumelnd in die Nähe der Karpara-Wächter. Wer bist du? und wer ist jene, Bruder? wohin gehst du? So dort von ihnen gefragt, antwortete der Gauner mit stotternden Tönen: «Ich bin ein Landmann, dies ist meine Frau, ich gehe von hier in das Haus meines Schwähers, deshalb habe ich auch dieses Speisengeschenk mitgenommen. Da ihr mir durch euer Gespräch Freunde geworden seid, will ich nur die Hälfte der Speisen mitnehmen, die andere Hälfte soll euer sein.» Nach diesen Worten vertheilte er die Speise unter die Wächter; lachend griffen sie zu und assen alle. Als diese Wächter durch den Stechapfel betäubt waren, verbrannte Ghaṭa in der Nacht den Leichnam des Karpara, nachdem er Brennholz herbeigeschafft hatte.

Als er fortgegangen war und der König am Morgen die Sache erfahren, liess er die thörichten Wächter einsperren, stellte andere hin und sprach: «Nun

müssen die Gebeine bewacht werden; wer herankommt, um sie zu nehmen, den müsst ihr ergreifen, nicht dürfet ihr von einem andern Speise annehmen.» So vom Könige geheissen waren die Wächter Tag und Nacht mit Aufmerksamkeit da; den Verlauf erfuhr aber Ghaṭa, welcher, da er die Kraft der von der Tschaṇḍikâ gegebenen Betäubungssprüche kannte, einen befreundeten Wandermönch zu seinem Vertrauten machte, sich mit diesem, welcher die Sprüche hersagte, hinbegab, die Wächter einschläferte und die Gebeine Karpara's aufraffte. Als er diese in die Gañgâ geworfen hatte, kam er und erzählte den Hergang der Sache, worauf er sammt dem Wandermönch mit der Königstochter glücklich lebte.

Als der König nun auch den Raub der Gebeine und die Betäubung der Wächter erfahren hatte, war er der Ansicht, dass alles bis auf die Entführung der Tochter das Werk eines Zauberers sei. «Dem Zauberer, welcher von dem Raube meiner Tochter angefangen alles verübt hat, gebe ich die Hälfte des Reichs, wenn er sich angiebt», also liess der König in seiner Stadt ausrufen. Als Ghaṭa diesen Ausruf gehört hatte, wollte er sich selbst angeben. «Thue nicht so, nicht soll man Vertrauen haben auf den durch Trug tödtenden König»: mit diesen Worten hält ihn die Königstochter davon ab. Darauf begab sich Ghaṭa aus Furcht entdeckt zu werden sammt dem Wandermönch in ein anderes Land in Gemeinschaft mit der Königstochter.

7) Man vergleiche hiemit den Zug des russischen Märchens, in welchem die Frau des verunglückten Diebes dem Leichname desselben mit dem Milchkrug entgegengeht.

Im dritten Bande der von Dr. W. Radloff gesammelten und übersetzten Proben der Volkslitteratur der türkischen Stämme Süd-Sibiriens finden wir auf S. 332 — 343 ein ausführliches Märchen, welches eine Menge von einzelnen Zügen des Eulenspiegel's und Meisterdiebes enthält. Da dieser Band noch nicht erschienen ist, theilen wir aus diesem Märchen das hierher Gehörige in Kürze mit.

Um Eshigäldi zu fangen, liess man ein beladenes Kameel herumführen. Eshigäldi erscheint in der Nacht mit einer Flasche Branntwein, bewirthet den Knaben, der das Kameel führt, bis er betrunken umfällt; dann führt er das Kameel nach Hause, schlachtet es und giebt es seiner Mutter. Nachts ging er zum Fuss der Espe, (wo man Geld hingelegt hatte) und nahm das Geld. Da kam der Vesir des Kans, sah Eshigäldi, packte ihn und band ihn an die Espe. Der Vesir selbst ging zum Fürsten. Als Eshigäldi dort angebunden war, kam ein Weib mit zwei Eimern, um Wasser zu holen. Dieser erzählt er, dass der Vesir, den er als Buhlen seiner Frau ertappt, ihn hier angebunden habe und zum Kan gegangen sei, um ihm den Kopf abschlagen zu lassen, da er ja Eshigäldi sei. Das Weib band Eshigäldi los, liess die Eimer stehen, eilte zum Fürsten, «Glaubet diesem nicht!» sprach sie, «ich habe jenen Menschen losgebunden; er ist ein Armer; mit seinem Weibe hat dieser Bösewicht hier gebuhlt; er wollte ihn tödten und sein Weib freien; darum hat er ihn bei euch verläumdet; ich aber habe ihn losgelassen.» Eshigäldi ging nach Hause und sprach zu seiner Mutter; «Dreh mir einen vierzig Klafter langen Strick!» Am Morgen weidete er seine Schafe. Der

Fürst hielt wieder Rath, versammelte das Volk und sprach zu den Leuten: «Demjenigen, der mir das Fleisch des Kameels findet, will ich vom Kopf bis zu den Füssen mit Geld überschütten.» Da sprach eine Alte: «Ich will es auffinden.»

Zu dem Hause des Eshigäldi kam die Alte und sprach: «Habet ihr Kameelfett? Auf dem Kopfe meines Kindes sind Geschwüre, deshalb brauche ich es!» Eshigäldi begegnete ihr. «Woher kommst du, Alte?» sprach er. «Von dem Kameele deiner Mutter habe ich Fett geholt, der Kopf meines Kindes hat einen Ausschlag.» Eshigäldi sprach: «Ich will dir noch den Kopf des Kameels geben, tritt ins Haus!» Er brachte die Alte ins Haus, tödtete sie, schnitt ihr die eine Hand ab. Da kam die Nacht. Der Kan hatte eine einzige Tochter. Zu dieser will ich gehen, sprach er, die Blase des Kameels nahm er, füllte sie mit Wasser, nahm auch eine Ahle, nahm die Hand der Alten und den Strick, dann ging er zum Hause der Kans Tochter. Das war ein siebenstöckiges Haus; an dem siebenfachen Strick liess er sich von oben ins Haus herab und kam zu dem Mädchen. Das Mädchen ergriff ihn. «Du bist Eshigäldi», sprach sie. «Ja, ich bin Eshigäldi», sagte er. — «Ich will es meinem Vater sagen und dir den Kopf abschlagen lassen.» — «Sag es deinem Vater und lass mir den Kopf abschlagen, aber heute lass mich bei dir liegen.» — ««Liege!»» sagte das Mädchen. Eshigäldi lag bei ihr, da brach der Morgen an; «Ich möchte mein Wasser abschlagen.» sagte er. Das Mädchen sprach: «Du willst entfliehen.» Eshigäldi sagte: «Wenn du meinst, ich wolle entfliehen, so ergreife meine Hand!» Er liess sie die

Hand der Alten ergreifen, durchbohrte die Blase mit der Ahle und entfloh.

Das Mädchen sprach: «Er muss eine Blasenkrankheit haben,» sie zog ihn bei der Hand, da hatte sie eine abgehauene Hand. Da stand sie auf, wusch Hände und Gesicht, ging zu ihrem Vater und sprach: «Eshigäldi hat mit mir gebuhlt.» Da wurde der Vater zornig.

Der Kan betrübte sich sehr. Ein anderer Fürst hörte, dass er sich das Kameel und das Geld habe stehlen lassen; er schrieb ihm: ««Bevor du dir das Geld und das Kameel hättest stehlen lassen sollen, bevor du deine Tochter hättest buhlen lassen, möchtest du dich mit einer Hosenschnur erwürgen»» und schickte ihm seine Hosenschnur zu. Da wurde der Kan zornig, versammelte sein Volk und sprach: «Ein Fürst hat mich beleidigt, wer jenem Fürsten dasselbe anthut, dem gebe ich, wer es auch sein mag, meine Tochter.» Eshigäldi ging zum Fürsten. «Ich bin Eshigäldi; diesen Kan will ich dir herbringen. Giebst du mir auch deine Tochter?» — ««Ja, ich gebe sie»» sagte der Kan; darauf sprach Eshigäldi: «Schiess mir sechzig Elstern!» Er schoss sie ihm. Eshigäldi nahm einen Kasten, lud ihn sich auf und ging zu jenes Fürsten Wohnsitz. Der Fürst sass mit seiner Frau und trank Thee. Eshigäldi machte sich einen Pelz aus den sechzig Elstern und zog ihn an. Als er ins Haus trat, erschienen der Kan und seine Frau. Eshigäldi öffnete den Kasten und sprach: «Steiget nackt hinein.» Vor Furcht stiegen der Fürst und seine Frau hinein. Eshigäldi schloss den Kasten, lud ihn auf und brachte ihn nach Hause zu seinem Fürsten.

Der Fürst sprach: «Hast du ihn hergebracht?» —

««Ja ich habe ihn gebracht.»» Er öffnete den Kasten, da standen der Kan und seine Frau nackt da. Beide weinten: «Was ist's nur? wir wissen es nicht, ist es Esräil, oder wer ist es, er hiess uns in den Kasten steigen.» Der Kan sprach: «Du kannst dich auch erwürgen» und gab ihm seine Hosenschnur zurück. Jener Fürst kehrte nach Hause zurück und starb nach drei Tagen. Eshigäldi freite die Tochter des Kans[8]).

8) Ein im Русскій Архивъ 1863 Spalte 20 — 32 (der zweiten Ausgabe) abgedrucktes Märchen vom Diebe Schibarscha, welches in die Zeit des Zaren Iwan Wassiljewitsch verlegt wird und nur eine Variante der bei Afanasjew B. V № 6 mitgetheilten Fassung ist, giebt am Ende auch das Fortschleppen des Erzpriesters im Sack, aus dem derselbe zwar von dem Zaren selbst befreit wird, allein vor Ärger nach drei Tagen stirbt. Wie in dem bei Ign. und Jos. Zingerle, Kinder- und Hausmärchen Süddeutschlands (Regensburg 1854) erzählten Märchen: «die zwei Beutelschneider» ein Hirsch mit vergoldeten Hörnern den Dieb verlocken soll, so lässt der Zar zu demselben Behuf einem Bock diamantene Dinge (алмазныя вещи) an die Hörner thun und den Bock durch die Strassen Moskau's führen. Schibarscha stiehlt den Bock, schlachtet ihn bei seiner Muhme und speiset die Bettler mit dem Fleische; eine alte Bettlerin, welche die Bockshörner von der Muhme erbeten hat, tödtet er und setzt sie mit den Hörnern vor dem Palaste des Zaren in den Schnee.

An diese drei orientalischen Fassungen schliesst

sich die russische an, welche ich nach Afanasjew B. VII № $37^b$ S. 257—261 mittheile.

Auch die übrigen Varianten, welche verschiedene mehr oder minder interessante und anderswoher bekannte Diebsstücke enthalten, sind der Beachtung werth. So B. V № 6, wo der Dieb Iwan um Mitternacht als Engel an dem Fenster des Priesters erscheint, ihn in einen Binsenmattensack auf den Glokkenthurm trägt, die Treppe hinunterwirft, ihn im Sack an dem Thor aufhängt und die Vorübergehenden dreimal auf den Sack schlagen müssen.

In einem Lande war ein kleines Dorf, in diesem Dorfe lebten zwei Brüder, der eine derselben starb und hinterliess einen Sohn, den ausgemachten Dieb Senjka den Kleinen. Wohin immer der Vater ihn in die Lehre gegeben hatte, nichts wollte frommen. «Weshalb lernst du nicht?» fragten ihn die Eltern, «willst du dein Lebenlang als Narr leben?» Senjka wirft ihnen als Antwort hin: ««Wollet ihr von mir Salz und Brot sehen, so lasset mich das Diebshandwerk lernen, von einem andern Handwerk will ich nichts wissen!»» Als nun der Vater gestorben war, dachte Senjka der Kleine nicht lange nach, kam zu seinem Oheim und sprach: «Lass uns, Oheim, auf Arbeit ausgehen; du wirst stehlen, ich werde dir helfen.» — ««Gut, lass uns gehen!»» So gehen sie denn und kommen an einem Sumpfe vorbei. — «Sieh, da hat eine wilde Ente im Schilf genistet und sitzt auf ihren Eiern.» ««Lass uns die Ente fangen!»» spricht der Oheim und schlich heran, allein den Vogel fing er nicht, verscheuchte ihn nur unnützer Weise aus dem Neste. Senjka der Kleine aber ging hinter ihm und schnitt die Sohlen aus des

Oheims Stiefeln[9]). «Ei, Senjka»! sprach der Oheim, «ich bin pfiffig, allein du bist pfiffiger als ich!» Sie gehen weiter, es begegnen ihnen drei Bauern, die einen Ochsen zu Markt trieben. «Wie sollten wir wohl, Oheim, diesen Ochsen in unsere Gewalt bekommen?» fragt Senjka. — ««Warum nicht gar, jetzt ist es ja nicht Nacht, am helllichten Tage wirst du ihn nicht stehlen.»» «Warte nur, ich werde ihn stehlen!» — ««Glaubst du denn wirklich klüger zu sein als dein Oheim?»» — «Du wirst es sehen!» Senjka der Kleine zog seinen Stiefel[10]) vom rechten Fusse aus, warf ihn auf den Weg und versteckte sich abseiten mit seinem Oheim. Die Bauern kamen bis zu jener Stelle. «Halt, Kameraden», rief der eine, «was für ein herrlicher Stiefel liegt hier!» — ««Schön ist er, doch was soll man mit ihm machen? Wäre es ein Paar, so könnte man es nehmen; was soll er aber jetzt, ein Fuss im Stiefel, der andere im Bastschuh!»» Sie sannen hin und her und gingen weiter, ohne den Stiefel zu nehmen. Senjka zog sofort den rechten Stiefel an, den linken aber aus, lief voraus, warf ihn auf den Weg und versteckte sich im Graben. «Halt, Kameraden!» rief derselbe Bauer, «da haben wir auch den andern Stiefel. Hier ist wohl ein Ziehaus Gottliebssohn zu kurz gekommen. Wohlan, Brüder, lasset uns rasch nach jenem Stiefel laufen; sie sind zu pass, wenn man Abends zu den Mädchen geht.» Sie liessen den Ochsen stehen und liefen um die Wette zurück; das wollte auch nur Senjka der Kleine, packte den Stiefel und trieb den Ochsen auf die Seite: jagte ihn in den Sumpf, schlug ihm den Kopf ab und steckte ihn dann wieder an den Rumpf. Die Bauern waren umsonst gelaufen; sie kehrten zurück — der Ochse

war nicht da; sie gingen ihn suchen, suchten, suchten, gingen, gingen und kamen an den Sumpf. «Sieh, wohin ihn der Teufel gelockt hat! Gerade in den Schlamm ist er gesunken! Man muss ihn herausziehen.» Sie holten einen Strick, machten eine Schlinge, warfen diese mit Wucht und brachten sie an die Hörner, dann zogen sie mit aller Macht und stürzten alle zu Boden. «Was für ein Jammer! wir haben den Ochsen zu Schanden gemacht, ihm den Kopf abgerissen!» Da war nichts zu machen, die Bauern gingen mit leeren Händen nach Hause, Senjka der Kleine aber rief seinen Oheim, beide zogen sie den Ochsen heraus, zogen ihm das Fell ab, zerhieben das Fleisch in Stücke und fingen an zu theilen. Der Oheim sagte: «Willst du denn wirklich in gleiche Theile theilen? Ich bin älter, ich muss mehr bekommen!» Senjka nahm das übel, packte die Ochsenhaut und liess den Oheim im Stich; er ging ins Gebüsch, schnitt sich zwei Birkenstöckchen und fing an auf die Haut loszuschlagen. Während er schlägt, schreit er aus vollem Halse: «Liebe Leute, ich habe nicht allein gestohlen, der Oheim war dabei.» Der Oheim hörte dies und dachte: ««Der Senjka ist gepackt»» und eilte vor Schreck nach Hause; Senjka aber lief nach einem Pferde, lud alles Fleisch auf den Wagen, brachte es in die Stadt und verkaufte es für baares Geld.

Am andern Tage kam Senjka der Kleine zum Oheim und lud ihn ein, um den Schatz des Königs zu stehlen: «Lass uns auf Arbeit ausgehen», sagte er; «du wirst stehlen, ich werde dir helfen.» In der Nacht kamen sie zum Palast des Königs; an dem Thore stand eine Schildwache —, wie sollte man sich da helfen. Senjka der Kleine grub sich durch eine Ecke durch, kroch mit dem Oheim in die Schatzkammer, und dann gingen sie daran, die Taschen zu füllen. Wie viel Gold, wie viel Silber schleppten sie dort fort! Sie fanden

Gefallen an der Sache, und Senjka hatte die Gewohnheit, allnächtlich die königliche Schatzkammer zu besuchen, um Geld zusammenzuraffen. Der König wollte einmal seinen Schatz ansehen, da merkt er, dass es nicht in Ordnung sei, dass viel weggenommen sei; er berief seine Räthe und fragte sie: Was man wohl ersinnen sollte, um den Dieb zu fangen. Insgesammt kamen sie auf den Gedanken, an das Loch, durch welches der Dieb kroch, eine grosse Kufe mit Pech zu stellen. Gesagt, gethan: einen ganzen Tag sott man Pech und goss es in die Kufe. Am Abende spät ruft Senjka der Kleine den Oheim zur Arbeit: «Lass uns gehen», sagt er; «du wirst stehlen, ich werde helfen.» Da kamen sie zur königlichen Schatzkammer. Senjka der Kleine schickte den Oheim voran: «Krieche du zuerst hinein, ich komme hinterdrein!» Der Onkel kroch voran und fiel gerade in die Kufe; da erhob er ein Zetergeschrei: «Weh mir! ich komme um, ich bin in Pech gerathen.» Senjka versuchte ihn herauszuziehen, plagte sich mit ihm ab, allein nichts wollte fruchten. Da dachte er: «Sicherlich wird man durch ihn auch mich ausfindig machen!» drehte ihm rasch den Kopf ab und brachte ihn zur Muhme. «So und so», sagte er, «ist der Oheim um nichts und wieder nichts umgekommen.» Am Morgen meldete man dem Könige, dass der Dieb, welcher den Schatz bestohlen, nun in das Pech gerathen sei, dass er aber ohne Kopf sei. Der König befahl drei Pferde mit Schellen vor einen Wagen zu spannen und den Leichnam durch alle Dörfer, durch alle Städte zu führen, um zu sehen, ob sich nicht Angehörige fänden. Wenn jemand ihn beweinen würde, sollte man ihn sofort greifen und in Fesseln schlagen. «Mühmchen», fragt Senjka, «willst du deinen Mann beweinen?» — ««Wie sollte ich nicht wollen, lieber Neffe? war er doch mein

Mann!»» — «Nun so höre: nimm einen neuen Krug, giesse Milch hinein und gehe ihm entgegen; so wie du siehst, dass man mit dem Verstorbenen kommt, strauchle du mit Willen, zerbrich den Krug und weine dich satt.» Die Muhme nahm einen neuen Krug, füllte ihn mit Milch, und ging dem Wagen entgegen. So wie sie an ihn herangekommen war, strauchelte sie plötzlich, zerschlug den Krug, verschüttete die Milch und fing an laut zu weinen und zu jammern: «O du meine Leuchte, wie soll ich ohne dich leben?» Sofort liefen die Soldaten von allen Seiten zusammen, umringten das Weib und fragten: «Sprich, Alte! worüber jammerst du? Hast du den Verstorbenen erkannt? ist es dein Mann, dein Bruder, oder Gevatter?» — ««Meine lieben Leute, wie sollte ich nicht weinen? ihr sehet ja selbst, was für ein Unglück über mich gekommen ist: ich habe den Milchkrug zerschlagen!»» und wiederum fing sie an zu heulen. — «Eine wahre Närrin, da hat sie was zum Weinen gefunden», sagten die Soldaten und fuhren weiter. Am andern Tage meldeten sie dem Könige: wo immer sie den Todten geführt hätten, nirgends sei ein Verwandter zum Vorschein gekommen, nirgends hätte jemand ihn beweint; sie hätten nur Thränen gesehen, als ein altes Weib ihren Krug zerschlagen und über die Scherben gejammert hätte. «Weshalb habt ihr sie nicht gepackt», sagte der König; «wer anders, als sie, kann etwas von dem Diebe wissen», und wiederum befahl er den Leichnam von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt zu führen. «Mühmchen», sagte Senjka der Kleine, «willst du den Oheim beerdigen»? ««Wie sollte ich dies nicht wollen, lieber Neffe! war er doch mein Mann!»» Senjka spannte

ein Pferd vor den Wagen, kam in dasselbe Dorf, in welches man mit dem Leichnam zur Nacht eingekehrt war, und will in die Herberge. «Wo willst du hin»! sagte der Wirth, «du siehst, wie viel schon eingekehrt sind.» — ««Lass mich nur ein, guter Mann, ich werde einen Eimer Branntwein kaufen.»» Das hörten die Soldaten und riefen: «Lass ihn ein!» Senjka kaufte einen Eimer Branntwein und machte alle betrunken; es schliefen sowohl der Wirth, als die Wächter ein; Senjka der Kleine öffnete das Thor und fuhr mit dem Leichnam davon. Am Morgen erwachten die Soldaten, wollen weiter fahren und wissen nicht aus, nicht ein. Sie kehrten zum Könige zurück und meldeten, dass der Leichnam in der Nacht gestohlen sei, von wem und wie, sei unbekannt. Der König berief seine Räthe und fragte wiederum, ob sich nichts ersinnen liesse, um den Dieb zu fangen. Die Räthe kamen darauf, auf einer Wiese ein ganzes Fass Wein hinzustellen, um dasselbe einen Haufen Geld auszustreuen, an der Seite aber einen Wächter zu verbergen; sicher werde der Dieb sich nicht zurückhalten können, würde stehlen kommen, sich betrinken — da könnte man ihn packen! Gesagt, gethan. Senjka der Kleine wartete eine finstere Nacht ab, und ging stehlen. Er kommt auf die Wiese, fing an das Geld zusammenzuscharren, da merkt er, dass es nach Wein duftet: «Lass mich doch den Wein probiren!» Er versuchte — es war köstlicher Wein, von Kind auf hatte er einen solchen nicht getrunken. «Nur immer zu!» Er trank und trank, und betrank sich, wie ein Igel, konnte sich nicht vom Fleck rühren, wo er gestohlen hatte, da schlief er ein. Der Wächter hatte ihn längst wahrgenommen:

«Aber», dachte er, «mein Freund, jetzt hat es mit dem Spazieren ein Ende; nun wirst du im Loche zu sitzen bekommen.» Er trat an Senjka den Kleinen heran, und beschnitt ihm die Hälfte des Barts, damit man, wenn er auch entwiche, ihn an etwas erkenne. «Ich werde jetzt gehen und es der Obrigkeit melden.» Bevor der Wächter zur Obrigkeit gelangte, fing es an zu tagen; Senjka erwachte, kam zur Besinnung, packte mit der Hand nach dem Barte — es fehlte die Hälfte. Was war da zu thun? er dachte hin und her, begab sich auf die Heerstrasse und packte jeden, der ihm begegnete, am Bart, wen er auch anpackte, dem riss er den halben Bart aus. Wie sollte man da den Dieb erkennen! Senjka kam so aus der Noth, liess den Bart wieder wachsen, lebte so fort und streckte die Pfoten nach fremdem Gute aus; lange hätte er gelebt, wenn man ihn nicht vor kurzem gehängt hätte.

9) In einer andern Fassung (Afanasjew V S. 30) stiehlt der Dieb Klimka seinem Lehrer, als dieser auf den Baum klettert, um zu zeigen, wie man unter der Elster die Eier fortstehlen könne, die Hosen von den Beinen.

10) Über diesen Zug des Märchens, der auch in einem norwegischen Märchen vorkommt, vergl. Reinh. Köhler in Orient und Occident II S. 313 und das gaelische Märchen selbst S. 303.

(Aus dem Bulletin, T. XIV, p. 299 — 316.)

$\frac{2}{14}$ September 1869.

## Über eine dritte dem Asiatischen Museum im J. 1869 zugekommene Münzerwerbung. Von B. Dorn.

Von den zwei ersten Münzerwerbungen ist in diesen Blättern, T. XIV, S. 188—194, Nachricht gegeben worden. Die Sammlung, deren Verzeichniss hier folgt, stammt aus derselben Quelle wie die a. a. O. unter № II. S. 190 erwähnte. Der Graf Stroganov überschickte der Akademie zum zweiten Mal in diesem Jahre eine bedeutende Anzahl von morgenländischen Münzen aus einem Funde, welcher im J. 1868 in der Stadt Murom im Wladimirschen Gouvernement gemacht worden war. Die Eremitage erhielt aus diesem Funde 329 Exemplare; ich habe für das Asiatische Museum 77, oder wenn man № 49 in zwei zerlegt, 78 Nummern in 120 Exemplaren ausgewählt. Hier das Verzeichniss.

---

## I. Chalifen.

### A. Umaijade.

### Sulaiman.

1) Wasit a. 97.

B. Abbasiden.

### Manssur.

2) Kufa a. 143.
II. محمد رسول الله. Unten: ∴.

### Mutadhid - Billah.

3) Medinet es-selam a. 285.
II.
لله
محمد
رسول
الله
المعتضد بالله

### Muktefi - Billah.

4) Medinet es-selam a. 293.
II. wie № 3, nur: المكتفى بالله

### Muktedir - Billah.

5) Medinet es-selam a. 304.
I. لا اله الخ und dann: ابوا لعباس بن | امير المومنين
II. wie № 3, nur: المقتدر بالله
6) Medinet es-selam a. 313.
7) » » » 316.

### Kahir - Billah.

8) Medinet es-selam a. 321.
I. pp. ابو القاسم بن | امير المومنين
II. pp. القاهر بالله

—

## II. Tahiride.

### Abdullah.

9) Muhammedia a. 218.
II. الله | رسول | محمد | لله

—

## III. Buwaihide.

### Aly b. Buwaih.

10) Schiras a. 326.
II. Mit الراضى بالله. (2 Ex.)

—

## IV. Samaniden.

### Ismail b. Ahmed.

11) Enderabe a. 291.

### Ahmed b. Ismail.

12) Enderabe a. 295. Oben: بخ; unten: المكتفى بالله
II. Mit احمد بن اسمعيل. Oben: لله; unten: بخ. (2 Ex.)
13) Balch a. 300. Unten: المقتدر بالله
II. Oben: لله; unten: القدرة
14) Enderabe a. 300. Unten: ابو نصر
II. المقتدر بالله | احمد بن اسمعيل
15) Enderabe a. 300 (?). Unten: •
II. ?? المقتدر | احمد بن اسمعيل. Oben: لله

### Ishak b. Ahmed.

16) Samarkand a. 301. ad *Recens.* S. 68, № 135. (2 Ex.)

**Nassr b. Ahmed.**

17) Nisapur a. 305.
II. نصر بن احمد | المقتدر بالله. Oben: لله
18) Ma^c din (معدن) a. 306. (2 Ex.)
19) Enderabe a. 309.
I. pp. احمد بن سهل
II. نصر بن احمد | المقتدر بالله. Unten: مر?
20) Ma^c din a. 310.
II. نصر بن احمد | المقتدر بالله. Oben: لله, unten: ...
21) Nisapur a. 310.
22) Balch a. 312. Unten: و
II. Unten: ٥
23) Balch a. 312. Unten: wie bei Tornberg, Num. Cuf. № 347.
24) Chuttel (الختل) a. 312.
I. Mit جعفر بن احمد
II. نصر بن احمد | المقتدر بالله. Oben: لله. (2 Ex.)
25) Chuttel a. 313.
II. Unten: ٥
26) Balch a. 313. (2 Ex.)
27) Ferwan (?) a. 314.
II. نصر بن احمد | المقتدر بالله. Unten: ٥. (3 Ex.)

Der Name des Prägeortes ist auch mir nicht ganz sicher. Man könnte allenfalls قزوين oder auch غزنين, فرغان u. s. w. lesen. Letztere Lesart hat Tornberg auf einer Münze vom J. 292 (*Numi Cufici*, S. 165, № 73: بفرول in Ferghana (?) — s. Tab. IX.) angenommen. Auf den Münzen № 364 (a. 314, welche mit der unserigen übereinstimmt) und № 372 und 373 (a. 315) liest er jedoch فرغان. Hr. v. Tiesenhausen

(s. Труды восточн. отдѣл. Имп. археологическ. Общ. ч. I. 1855, S. 109) hatte für die erstere Münze *Kaswin* vorgezogen, welches zu jener Zeit den Samaniden gehörte; hinsichtlich der anderen schlägt er جرجان vor, S. 164 u. 166. — Aber man wird, soweit mir aus der Geschichte erinnerlich ist, im J. 314 kaum in Kaswin für die Samaniden Münzen geprägt haben. In ihrem Namen wurde da das Kanzelgebet erst wieder im J. 316 = 928, 9 verrichtet, als Esfar b. Schirujeh oder Schirwaih (اسفار بن شيرويه) nach dem in dem eben genannten Jahre erfolgten Tode des Aliden el-Hasan b. el-Kasim, Tabaristan, Ray, Dschurdschan, *Kaswin*, Sendschan, Abher, Kumm und Karch in Besitz nahm und dem Samaniden Nassr b. Ahmed huldigte; s. Ibn el-Athir, ed. Tornberg, T. VIII, S. 139, Jahr 316. In *Ray* (*Muhammedia*) freilich sind in den Jahren 306. 310. 315 u. s. w. Samaniden-Münzen geprägt worden; s. Труды, S. 259 u. 158. — Ich lese daher fürs Erste mit dem Verfasser des Original-Verzeichnisses, welches der Münzsammlung beigegeben und von Hrn. v. Tiesenhausen unterschrieben war, *Ferwan* — als zweite mögliche Lesung war auch *Kaswin* beigeschrieben —, welches erstere als eine kleine Stadt in der Nähe von Ghasna genannt wird; s. Jakut unter فَرْوَان. Bekanntlich hat man auf einer Samaniden-Münze vom Jahre 359 غزنه *Ghasna* gelesen; s. die zuletzt erwähnte Druckschrift, S. 240.

28) Chuttel a. 314. (2 Ex.)
29) Nisapur a. 314. Unten: وسد
30) Balch a. 314. Unten: دو. (2 Ex.)
31) » » 315. » و

32) Balch a. 315. Unten: حسبى الله. (2 Ex.)
33) Schasch a. 315. (2 Ex.)
34) Ferwan a. 315.
II. Unten: ه. (2 Ex.)
35) Enderabe a. 315.
36) Ferwan a. 316.
Unten: ه
37) Samarkand a. 316. Unten: ع. (2 Ex.)
38) Nisapur a. 316. (2 Ex.)
39) Samarkand a. 317. Unten: ع. (2 Ex.)
40) Balch a. 317. Unten: قراتكين. (2 Ex.)
41) Schasch a. 318. Oben: ح (?). (2 Ex.)
42) Ma'din a. 319.
43) Samarkand a. 319. Unten: ع. (2 Ex.)
44) Balch a. 320.
I. pp. نوح بن نصر. Oben: • (2 Ex.)
45) Schasch a. 320. Oben: م, unten: ک. (2 Ex.)
46) Samarkand a. 320. Unten: ع
47) » » » » ک
48) Ma'din a. 320. (2 Ex.)
49) Ferwan a. 320. (3 Ex.)
Auf einem Ex. II. unten: بلكاتكين
50) Nisapur a. 320.
51) Schasch a. 321.
II. محمد | رسول الله | القاهر بالله | نصر بن احمد
(2 Ex.)
52) Nisapur a. 321.
II. Ebenso wie in № 51 bis № 58. (2 Ex.)
53) Samarkand a. 321. Unten: ک

54) Balch a. 321.
II. Unten: ـ
55) Nisapur a. 322. (2 Ex.)
56) Schasch a. 322. (2 Ex.)
57) Samarkand a. 322. (2 Ex.)
58) Ma[c]din a. 322. (2 Ex.)
59) Nisapur a. 323.
II. Mit الراضى بالله. Unten: ० ०. (2 Ex.)
60) Samarkand a. 323. Unten: ح .
II. Ebenso wie № 59 bis № 62. (2 Ex.)
61) Schasch a. 323. (2 Ex.)
62) Ferwan a. 323.
63) Balch a. 323.
I. Mit نوح بن نصر. Oben: •
II. الراضى بالله | نصر بن احمد. Unten: • (2 Ex.)
64) Schasch a. 324.
II. Ebenso, aber ohne Punct. (2 Ex.)
65) Samarkand a. 324.
66) » » » Unten: ـ
67) Nisapur a. 324. (2 Ex.)
68) Balch a. 324.
I. pp. نوح بن نصر | يوسف. Oben: .·. (2 Ex.)
69) Schasch a. 325. (2 Ex.)
70) Samarkand a. 325. Unten: ح. (2 Ex.)
71) Balch a. 325. Oben: .·.; unten: يوسف
II. pp. الراضى بالله | نصر بن احمد. (2 Ex.)
72) Nisapur a. 325. (2 Ex.)
73) Balch a. 326.
I. Mit نوح بن نصر
II. Unten: بلكاتكين. (2 Ex.)

74) Samarkand a. 327. Unten: عع

75) » » » » ..

76) » » 328. Unten: عع. (2 Ex.)

**Jahja b. Ahmed.**

77) Nisapur a. 319.

II. محمد | رسول الله | المقتدر بالله | يحيى بن احمد.

Oben: لله. (2 Ex.)

(Aus dem Bulletin, T. XIV, p. 329 — 333.)

25 Februar / 9 März 1869.

**Die Pâli-Metrik Vuttodaya, herausgegeben von Joh. Minayeff.**

Von der von Sañgharakkhita verfassten Pâli-Metrik Vuttodaya habe ich zwei Handschriften (A. und B.) der kaiserlichen Bibliothek zu Paris (Grimblot'sche Sammlung № 117) benutzen können. Sie sind beide in singalesischer Schrift abgefasst und bestehen aus zwei Blättern, deren einzelne Seiten zehn Zeilen zählen. Beide Handschriften haben am Ende folgendes stark verdorbene Nachwort:

siddha*m* pakara*n*am ida*m* sakkarâje upakkate, phaggu*n*e [1]) sukkapakkhimhi cha*tt*ho (e?) vuttodaya*m* dine.
cha na pâ*t*hi.
anena sabbadosehi mutto sabb-añgasampanno
vicitrañâ*n*asa*m*yutto bhaveyyâha*m* bhave bhave.
âyuva*nn*asukhabalo mahâpañño mah-iddhiko
nâkulo sabbakammesu sa par-atthakaro bhave.
siddhim.
manâ bhûmi sakkâgu*n*abhûmilâbhâ dîghâyukâm-
yâcandamhaga*n*akamâ samâhitâ mahâyasâ.
ja-sâravânilâratâ nalâkâsâni*t*hâ ime,

1) Fehlt in A.

ravakâ sesa*m* yutte tu, mahâ sampattikâ ahu*m*,
je*tt*ha bhagini migasî, sattapi syû pu*nn*apusyu*m*,
svâti kattikâ sava*nn*â, ime nakkhattikâ siyu*m*,
ka ga ca ńa *t*a *n*a brâhma*n*ava*m*sa,
ta na pa ma ya ra khattiyava*m*sa, la va vânijava*m*sa sa ha suddava*m*sa.
siddhi subhârogyam astu.

Dieselbe Handschrift enthält auch drei Commentare; diese sind jedoch so incorrect, dass ich genöthigt bin mich auf sehr wenige Excerpte zu beschränken. Diese Commentare sind:

1) Vacan-atthajotikâ, fol. kî — khî.
2) Vuttodaya*t*îkâ, fol. khŭ — kha*m*, ist reich an Beispielen und wird in dem vorhergehenden Commentar citirt.
3) Kavisâra*t*îkâ, ein Werk des Sthavira Dhammananda, fol. ka — ghâ.

Ausser den Endstrophen, welche vielleicht auf den Autor Bezug haben, habe ich über Sañgharakkhita keine andern Nachrichten. Von seinen Vorgängern citirt er zwei: Piñgala (zweimal, in der Einleitung und 108) und Setava (= Saitava); vergl. Weber in den Indischen Studien B. VIII S. 345. In der ersten Stelle ist dem Namen Piñgala das Wort âdi beigegeben, das der erste Scholiast also erklärt: âdisaddena c-ettha yajadeva-surâma-kâsidâsâdayo sa*m*ga*n*hâti(-ti?) attho.

Obwohl dieses Werk ausschliesslich für die Magadha-Sprache verfasst ist, hat es eine grosse (an einigen Stellen eine fast wörtliche) Ähnlichkeit mit dem Werke Kedâra's, über welchen Weber a. a. O. S. 306 zu vergleichen ist.

namo buddhâya.

nam 'atthu janasantânatamasantânabhedino
dhamm-ujjalantarucino mun-ind-odâtarocino.
piñgalâcariyâdîhi chanda*m* yam udita*m* purâ
suddhamâgadhikânan ta*m* na sâdheti yad icchita*m*.
tato mâgadhabhâsâya mattâva*nn*avibhedana*m*
lakkhyalakkha*n*asa*m*yuttam pasann-atthapadakkama*m*.
ida*m* vuttodayan nâma lokiyachandanissita*m*
ârabhissam aham dâni tesa*m* sukhavibuddhiyâ.

1. sabbag-la-m-nâ'digalahu bh-yâ majjh-antagarû jasâ
majjh-antalâ rat' et' a*tt*ha ga*n*â go garu lo lahu.
2. bha-ja-sâ sabbagalahu pañc'ime sa*nt*hitâ ga*n*â
ariyâdimhi viññeyyâ ga*n*o idha catukkalo.
3. sa*m*yogâdî ca dîgho ca niggahîtaparo ca yo
garu vañko pad-anto vâ rass' añño mattiko l-uju.
4. pare pâdâdisa*m*yoge yo pubbo garuk-akkharo
lahu sa kvaci viññeyyo tadudâhara*n*am yathâ.
dassa*n*arasâ*n*ubhava*n*e nibaddhagedhâ jinass 'aya*m* janatâ
vimhayajananî saññatakriyâ nu kan nânurañjayati.
5. viññeyyâ lokato saññâ samuddosurasâdîna*m*
pâdo ñeyyo catutth-a*m*so padacchedo yati bhave.
6. samam addhasama*m* vutta*m* visamañ câpara*m* tidhâ.
samâ lakkha*n*ato pâdâ cattâro yassa ta*m* sama*m*.
7. yass 'antimena dutiyo tatiyen 'âdimo samo
tad a*dd*hasamam aññan tu bhinnalakkha*n*apâdika*m*.

8. pâdam ekakkhar 'ârabbha yâva [2]) chabbîsat' akkharâ
bhave pâdehi ta*m* chanda*m* nânânâmodita*m* tato.
9. da*nd*akâca*nd*ovu*tt*hyâdi pâdehi chahi tîhi tu
gâthâ 'ti ca par'atthe 'va*m* chandosaññâ pakâsitâ.
10. anantaroditañ c'aññam eta*m* sâmaññanâmato
gâthâ icc'eva niddi*tt*hâ munindavacane pana.
11. visesanâmato kiñci gahetvâ sabbathocita*m*
dassayissâm aha*m* t 'ettha nâmân 'âvibhavissare.
iti vuttodaye chandasîsaññâparibhâsâniddeso nâma pa*t*hamo paricchedo.
12. cha*tt*ho 'khilalahu jo vâ g-yutâ 'ñҫe chagga*n*â na jo visame
ariyâ ant-a*dd*he lo cha*tt*ho 'nte go ga*n*a cch 'aññe.
13. pa*t*ham-a*dd*he cha*tt*ho ce sabbalah 'etth 'âdilahuni bhavati yati
tapparako 'nte pi. sa ce carime 'pi bhavati catuttho 'nte.
14. ariyâsâmaññañ ce pubboditalakkha*n*a*m* bhave yassâ
âdimam atha pâdayuga*m* yassâ tya*m*sehi sâ pathyâ.
15. yattha ga*n*attaya*m* ulla*m*ghiyobhayatthâdimo bhave vipulâ
garumajjhako j-kâro catutthako dutiyako capalâ.
16. capalâgatâkhilañ ce dalâdima*m* lakkhana*m* bhajati yassâ
pathyâlakkha*n*am añña*m* mukhacapalâ nâma sâ bhavati.
17. pathyâya lakkha*n*añ ce patham-addhe lakkha*n*antu capalâya

2) A. tab°.

dutiye dale 'tha yassâ pakittitâ sâ jaghanacapalâ. — ariyâjâtiyo.

18. sabba*m* pa*t*hamadale lakkhanam ariyâya vuttam ubhayesu yassâ dalesu yutta*m* vuttâ sâ gîti vuttayatilalitâ.

19. ariyâya*m* dutiyaddhe gaditâkhilalakkhana*m* yan tam bhavati dales' ubhayesu 'pi yadi yassâ sâ' yam upagîti.

20. ariyâya '*dd*hadvikayam[3]) pubboditalakkha*n*opeta*m* vipariyayenâbhihita*m* yassa sambhavati ceha soggîti.

21. ariyâpubba*dd*ha*m* yadi garun 'ekenâdhikena nidhane yutta*m* yadi pubba*dd*hasamâna*m* dalam itarań coditâ' ya*m* ariyâgîti. — gîtijâtiyo.

22. visame cha siyu*m* kalâ mukhe same tv a*tt*ha r-l-gâ tatopari vetâliyan tam uccate lahuchakkan na nirantara*m* same.

23. vetâliyopama*m* mukhe ta*m* opacchandasaka*m* r-yâ yad-ante âpâtalikâ kathitâ 'ya*m* bh-g-gâ 'nte yadi pubbam iv-ańńa*m*.

24. yad âdito lakkha*n*antikâ *t*hit 'ettha pâdesv âkhilesu jo udiccavuttîti vuccate jo c 'âdo visamesu sa*n*-*t*hito.

25. pubba*dd*hasamesu ce g-jâ paccavutti[4]) t 'uditâ 'ti sa*nt*hitâ.

3) B. °taya*m*. 4) B. °tî.

samâsamâ 'tr 'âdîna*m*[5]) samâ sa*m*yutâ bhavati ta*m* pavattaka*m*.

26. assa sâ samakatâ 'parantikâ tad aññajâ câruhâsini.
vetâliyajâtiyo — dvikavihitâ vasulahu acala*tt*hitir iha.

27. mattâsamaka*m* navamo l g 'ante[6]). jo n-lâ 'tha vâ '*nn*avâ visiloko nâma
tadvayato vânavâsikâkhyâ pañca*tt*hanavasu yadi lo citrâ.

28. ga-l-yâ '*tt*hahi ce sâ 'v 'upacitrâ yam atîtâlakkha*n*avisesayutta*m*
mattâsamâdipâdâbhihita*m* aniyatavuttaparimâ*n*asahita*m*
pa*tt*hita*m* janesu pâdâkulaka*m* — mattâsamakajâtiyo.

29. vinâ va*nn*ehi mattâ gâ vinâ va*nn*â garûhi tu
vinâ lahûni garavo dale pathyâdino matâ.
iti vuttodaye mattâvuttiniddeso dutiyo.

30. t-yâ ce tanumajjhâ. — gâyatti.
31. kumâralalitâ j-s-gâ. — u*n*hi.
32. citrapadâ yadi bhâ gâ.
33. mo mo go go vijjummâlâ.
34. bho ta-la-gâ mânavaka*m*.
35. g-lâ samânikâ ra-jâ ca.
36. pamânikâ ja râ lagâ. — anu*tt*hubham.
37. ro na-sâ yadi halamukhî[7]).
38. bhujagasusubhatâ nâ mo. — brahati.
39. m-sâ j-gâ suddhavirâjita*m*.
40. mnâ yo go yadi panavo 'kkhyâto.

---

5) B. °ttrâ°. 6) B. g-l-ante. 7) B. ha*l*a°.

41. bh-mâ sagayuttâ rummavatî sâ.
42. ńeyyâ mattâ ma-bha-sa-gayuttâ.
43. campakamâlâ ce bha-ma-sâ go.
44. na-ra-ja-gehi sâ manoramâ.
45. ubbhâsakan ta*m* ce to ma-râ la. — panti.
46. t-jâ j-gâ garuṇâyam upa*tt*hitâ sâ.
47. indâdikâ tâ vajirâ ja-gâ go.
48. upâdikâ sâ ca[8]) ja-tâ ja-gâ go.
49. anantarodîritalakkha*n*o ce
pâdâ vimissâ upajâtiyo tâ.
50. eva*m* kir' ańńasu vimissitâsu
vadanti jâtisv idam eva nâma*m*.
51. sa-ja-jâ lagâ gaditâ sumukhî.
52. dodhakam icchati ce bhabhabhâ gâ.
53. vedassehi m-tâ ta-gâ[9]) sâlinî sâ.
54. vâtummi[10]) ssâ yati sâ m-bhâ ta-gâ go.
55. bho ta-na-gâ go surasasirî sâ.
56. ro na-râ iha rathoddhatâ lagâ.
57. svâgateti ra-na-bhâ garukâ dve.
58. na-na-ra lahugarûhi bhaddikâ — tu*tt*hubha*m*.
59. vadanti va*m*sa*tt*ham ida*m* ja-tâ ja-râ.
60. sâ yindava*m*sâ[11]) khalu yattha tâ ja-râ.
61. idha to*t*akam ambudhi-sehi mita*m*.
62. [12])dutavilambitam âha na-bha bha-râ.
63. vasuyugaviratî nâ m-yâ pu*t*o ya*m*.
64. na-ya-sahitâ n-yâ kusumavicittâ.
65. bhujañgappayâta*m* bhave veda-yehi.
66. na-bha-ja-rehi bhavati ppiya*m*vadâ.
67. vuttâ sudhîhi lalitâ ta-bhâ ja-râ.

8) A. va.
9) A. °ggâ.
10) dhâ A. u. B. Sch. 2 va°.
11) B. sâ indâ°.
12) So Sch. A. u. B. *dhu*°.

68. pamitakkharâ sa-ja-sa-seh 'uditâ.
69. na-na-bha-ra-sahitâ 'bhihit 'ujjalâ.
70. pańc-assa-chinnâ vessadevî ma-mâ yâ.
71. bhavati hi tâmarasan na-ja-jâ yo
72. kamalâ-ti ńeyyâ sa-ya-sehi yo ce. — jagati
73. m-nâ j-râ go ti-dasa-yati ppahâsinî sâ.
74. catuggaheh 'iha rucirâ ja-bhâ sa-j-gâ. — atijagati.
75. na-na-ra-sa-lahu-gâ sarehi aparâjitâ.
76. na-na-bha-na-la-g 'iti ppahara*n*akalitâ.
77. vuttâ vasantatilakâ ta-bha-jâ ja-gâ go. — sakkarî.
78. dvihatahayalahu-r atha g iti sasikalâ.
79. vasuhayayati-r idha, ma*n*igu*n*anikaro.
80. na-na-ma-ya-ya-yutâ na*m*, mâlinî bhog-isîhi,
81. bhavati na-jâ bha-jâ rasahitâ pabhaddaka*m*. — atisakkarî.
82. na-ja-bha-ja-râ sadâ bhavati vâninî gayuttâ. — a*tt*hi.
83. ya-mâ no so bho l-gâ rasaharavirâmâ sikhari*n*î.
84. rasa-yug-isito no so mrâ slâ g 'yadâ hara*n*î tadâ.
85. mandakkantâ ma-bha-na-ta-ta-gâ go yug-utv-assagehi. — atya*tt*hi.
86. mo to no yo yâ kusumitalatâvellitakkh'utvisîhi. — dhuti.
87. ras-utv-assehi y-mâ na-sa-ra-ra-garû meghavipphujjikâ sâ.
88. akk-assehi yati m-sa-jâ sa-ta-ta-gâ saddûlavikkîlinî[13]. — atidhuti.
89. vuttam îdisan tu nâmato ra-jâ ra-jâ ra-jâ garul lahuń ca. — kati.

13) B. °tī.

90. m-râ bh-nâ yo yo 'tra yena ttimuniyatiyutâ,
saddharâ kittitâ 'yam. — pakati.
91. bhrâ na-ra-nâ ranâ c 'atha garu ddas-akkavira-
mehi bhaddakam idam. — akati
iti samavuttaniddese nâma tatiyo.
92. visame yadi sâ sa-la-gâ same
bha-ttayato garugâ c 'upacittam.
93. bhattayato yadi gâ rutamajjhâ
yadi punad-eva bhavanti na-jâ j-yâ.
94. yadi sattitayam garuyuttam
vegavatî yadi bhattitayâ gâ.
95. to jo visame[14]) rato garu-cce
m-sâ j-gâ bhaddavirâjam ettha go ce
96. visame sa-jâ sagaruyuttâ
ketumatî same bha-ra-na-gâ go
97. âkhyâtikâ[15]) tâ visame ja-gâ go
ja-tâ ja-gâ go tu same 'tha pâde.
98. ja-tâ ja-gâ go visame same tu
tâ jo ga-gâ ce viparîtapubbâ.
99. sa-sato sa-la-gâ visame same
na-bha-bha-râ bhavate harinaplutâ[16])
100. yadi na-na-ra-la-gâ na-jâ ja-râ
yadi tadâ 'paravattam icchati.
101. visamam upagatâ na-nâ ra-yâ ce
na-ja-ja-ra-gâ samake ca pupphitaggâ.
dvayam idam vetâliyappabhedo.
102. sâ yuvâdikâmalî ra-jâ ra-jâ tu
'same same ja-râ ja-râ garu bhaveyyum.
iti addhasamavuttaparicchedo catuttho.
103. n' atthakkharesu pâdesu
sn-â' dimhâ yo 'nnavâ vattam.

---

14) A. noch: same. 15) B. akhyâ. 16) B. °palu°.

104. samesu sindhuto jena
pathyâvatta*m* pakittita*m*.
105. ojesu jena sindhuto
tam eva viparîtâdi.
106. na-kâro ce jaladhito
capalâvattam icc eta*m*.
107. same lo sattamo yassâ
vipulâ piñgalassa sâ.
108. setavassâ 'khilesu pi.
109. bhena '*nn*avâ tabbipulâ.
110. evam aññâ ro catuttho.
111. no '*nn*avâ ce na-vipulâ
112. to '*nn*avâ tathâ-ññâ siyâ — vattappabhedo[17]).
113. na dissate 'ttha ya*m* chanda*m* payoge dissate yadi
visamakkharapâdan ta*m* gâthâ sâmaññanâmato.
iti visamavuttaparicchedo pañcamo.
114. patthâre sabbage pâde pubbagâ 'dho l' apare samâ
pubbe garu tv evam ime kattabbâ yâva sabbalo.
115. na*tt*hassa yo bhaveyy 'añko tasmi*m* lo 'ddhikate same
visame tv ekasahite bhaveyy addhikate garu.
116. ek-âdi-nukkamen' añke pubbâdho dvigu*n*e likhe
missitehi lahu*tt*hehi sekeh' uddi*tt*haka*m* bhave.
117. vuttakkharasamâ sa*m*khyâ likkhya seko' parûpari
ek-ekahînam 'ek-âdi-nu*tt*hâne sabbagâdika*m*.
118. [18]) ga-la-kriyâ 'ñkasañdohe bhave sa*m*khyâ vimissite
uddi*tt*hâñkâsamâhâro seko vema*m* samânaye.

---

17) A. B.: vattha°.
18) Beide Handschriften garu°. Vergl. Weber S. 452. Kedâra und °dehe.

119. sa*m*khy 'eva dvigu*n*-ekûnâ vitthârâ yâ va sambhave
vuttassa 'ddhâ 'ntarânañ ca garulânañ ca 'añgula*m*.

iti sañgharakkhitamahâsâmitherapâdaviracite vuttodaye chandasi chappaccayavibhâgo nâma cha*tt*ho paricchedo.

selantarâyatanavâsikasîlatherâ 'pâdo garû gu*n*agarû jayata*m* mam eso ı yassa ppabhâvam avalamba mamediso-pi, sampâdito 'bhimatasiddhikaro parattho, paratthasampâdanato puññenâdhigaten 'aha*m* par-atthasampâdanako bhaveyya*m* jâtijâtiya*m*.

avalokitamattena yathâ chappaccayâ mayâ
sâdhitâ sâdhayantena m'icchit-attham 'pi pânino —

iti sañgharakkhita therapâdaviracito vuttodaya gandho samatto.

Das *erste* der sechs Capitel des Vuttodaya ist der Erklärung der technischen Ausdrücke gewidmet.

1. Ganz lang oder kurz sind *m* (– – –) *n* (⏑⏑⏑); im Anfang lang oder kurz *bh* (–⏑⏑) *y* (⏑– –), in der Mitte und am Ende lang *j* (⏑–⏑), *s* (⏑⏑–), in der Mitte und am Ende kurz *r* (–⏑–), *t* (– –⏑). Dies sind die acht gaṇa; *g* ist lang, *l* ist kurz.

2. *bh* (–⏑⏑), *j* (⏑–⏑), *s* (⏑⏑–), und der ganz lange (– –), und der ganz kurze (⏑⏑⏑⏑), diese fünf sind die in dem Metrum ariyâ u. s. w. gebrauchten ga*n*a und zwar besteht der ga*n*a darin aus 4 kalâ. Der Scholiast 1 bemerkt: âdi-saddena 'va vattakumâralalitacitrapadâvijjumâlâ-ti sa*m*ga*n*hâti). Schol. 1 catukkalo. caturo kalâ vattâ assâ-ti vâ. yadâ pana sesaga*n*attayena sa*m*yutto-ti tadâ pañcamattako 'pi bhavati. tasmâ ida*m* yebhuyyena vuttan-ti da*tt*habbam.

âdittayam pana eko garu dve lahu, massa pana dve garu nassa tu lahucatukka*m*. tasmâ catukkalo 'ti vutto. aññattha vijjumâlâdisu pana garuttaya*m* moga*n*o, lahuttaya*m* noga*n*o.

3. Schwer (garu) sind: 1) ein unmittelbar vor einer Consonantengruppe stehender Vocal, 2) ein langer Vocal, 3) ein Vocal vor niggahîta oder 4) im Auslaut. Die Schwere wird durch einen krummen Strich ſ vañko (= sanskr. vakra) vergl. Weber a. a. O. S. 215 Anmerk. ausgedrückt. Schol. 1 patthâralekhâya ku*t*ilattâ vañko.... yathâ vuttasarato añño rasso mattiko ekamatto lahû 'ti ñeyyo patthâralekhâya aku*t*ilattâ ujû 'ti ñeyyo.

Leicht lahu heisst der kurze Vocal, der aus einem matta besteht, und wird mit gradem Strich | bezeichnet.

4. Ein durch Position schwerer Vokal gilt bisweilen als leicht, am Ende des pâda (z. B. ta bleibt kurz vor kri). Schol. 1 .. jinassa dassane raso. dassanaraso. tassa anubhavanan 'ti dassanarasâ-nubhavana*m* tasmi*m* nibaddha*m* nirantara*m* pavattâ gedhâ rûpata*n*hâ yâya janatâyâ 'ti nibaddhagedhâ janâna*m* samûho janatâ vimhaya*m* abbhutam janatîti vimhayajananî saññatâ vinitâkiriyâ saññatakiriyâ kâyikiriyâ kan nâma janâ (jana*m*) nânurañjayati anuttara*m* karoty evâ 'ti attho. ettha hi yati (tatiya) pâd-ante lahu pâd-antavuttittâ garubhûto 'pi catutthapâdâdo sa*m*yogaparattâ lahu bhavati. yadi hi garu bhaveyya ga*n*attayâdhiko bhaveyya, ariyâsâmaññattâ; ariyâyâñ hi pa*t*hamapâde tayo ga*n*â, tathâ tatiye pâde; dutiye pana caturo ga*n*â eko garu, catutthe tayo ga*n*â eko garu eko lahu; aññatra vipula*m*, (vipulâya) pana pa*t*hamatatiye ga*n*attayâdhiko bhavati...

5. saññâ d. h. die technischen Namen der Zahlen sind dem weltlichen Gebrauche zu entnehmen, wie z. B. ṡamudda (= vier), usu (= fünf), rasa (= sechs) u. s. w. pâda ist der vierte Theil des Metrums, yati die Cäsur. In Betreff der Cäsur Schol. 1 padassa chedo viramana*m* padacchedo. yamana*m* uparamana*m*, yamyate uparamyate asmâ 'ti yati. so duvidho pâdantapâdamajjhavasena. tattha pâdantayati sabbattha sabbadâ..... ariyâya hi a*tt*havisesu (°dasesu) suttesu dutiyasutte dve yatiyo pa*t*hamagîtîya*m* eko yatîti. ime tayo pâdamajjhayatiyo 'va no pâdamajjhayati. tanumajjhâdîsu pañcasa*tt*hisuttesu samavuttisu sâlinî-dhâtumhi ssâ pana assadevaca (vâtummi-svâgatâ-vessâdevi) ppahâsinî rucirâparâjitâ ma*n*igu*n*anikaramâlinîsikharinîmâra*n*î (haranî?) mandakkantâ kante kusumitalatâvellitâ meghavipphujikâ saddulavikkîlitâ saddharâ bhaddikâ-vasena sattarasasuttâni pâdantayati pi pâdamajjhạyatipi honti. sesâni a*tt*hacattalîsasuttâni pâdantayatim-eva honti. addhasamavuttisu pâdantam-eva hoti.

6. 7. Das vṛittaṃ, die Strophenbildung ist dreifach: sama, wenn alle pâda gleichartig sind, addhasama, in welchem die gleichen unter sich gleichmässig sind, und eben so die ungleichen visama, wenn alle pâda verschieden sind.

8. Ein pâda kann von einer Silbe angefangen bis aus zwanzig Silben bestehen; nach dem pâda wird dann jedes Metrum mit verschiedenen Namen benannt.

9. Die Metra Da*nd*aka, Caṇḍavu*tt*hi u. s. w. mit drei und sechs pâda werden in der Metrik technisch auch gâthâ benannt. Vgl. Ind. Stud. 8, 416. 424.

Schol. 1. tîhi pâdehi ca chahi pâdehi ca yuttâ gâthâ 'ti par-atthe parasamaye evam evarûpâ. chando chandasi, sattamyatthe pathamâ si-vacanass' okâro vâ, tathâ r-anto 'ti. chande 'ti vâ pâtho..

10) Auch andere unmittelbar folgende (Metra, nämlich arijâ etc.) werden im Texte des munında mit dem technischen Namen Gâthâ bezeichnet.

Munindassa vacane = pâlipadese.

Das *zweite* Capitel umfasst Vers 12 — 30 und behandelt die mattâvutti (mâtrâvṛitti), die nur nach Moren gemessenen Maasse.

1. die ariyâ Versmaasse 12 — 17.

12. Der sechste gana ist gänzlich kurz (⏑⏑⏑⏑) oder *j* (⏑–⏑); die übrigen sechs sind mit *g* (–) verbunden; *j* (aber) kommt nicht an ungleicher Stelle vor[19]); in der zweiten Hälfte ist der sechste gana = *l* (⏑), am Schluss steht eine Länge, ausserdem noch sechs gana.

12. Ist in der ersten Hälfte der sechste gana durchaus kurz (= ⏑⏑⏑⏑), so findet die Cäsur (ẏati) hinter der ersten Kürze statt; ist der auf ihn folgende (d. h. der siebente) gana gänzlich kurz, so ist (die Cäsur) auch am Ende des geraden (d. h. sechsten); ebenso in der zweiten Hälfte auch schon am Ende des vierten gana, wenn der fünfte gänzlich kurz (⏑⏑⏑⏑) ist. Schol. patham-addhe yeva chattho gano tapparako sabbalahu gano paro asmâ 'ti tatparako bhavati tadâ ante 'pi chatthassa yati bhavati,

sa ce tu sabbalahu vâ jo vâ bhavati. carime pacchim-addhe catuttho gano yadâ tatparako bhaveyya pañcamo sabbalahuko 'ti vuttam hoti pacchi-

19) Comment. idam panâ par-addhe ńeyyam.

massa ga*n*assa sabbalahuttâ tadâ catutthassa ante yati bhavati. apisaddo avuttasamuccay-attho. tena cha*t*-*t*ho 'pi tapparako ce bhaveyya tadâ cha*tt*hassa ante 'pi yati.

13. pathyâ hat alle eben angeführten allgemeinen Merkmale des ariyâ-Metrums und ausserdem im ersten und zweiten Halbvers nach den ersten drei ga*n*a's die Cäsur; vergl. Weber a. a. O. S. 297 zu Piñgala: 4,22. «pâda bedeutet hier ähnlich wie padam in 18, die Cäsur»; vergl. ebendaselbst S. 299 die Regeln Kedâra's (2,3—7).

14 *a*. vipulâ (wenn die Cäsur im ersten und zweiten Halbvers) die drei ersten ga*n*a's überspringt. Schol. ubhayattha pubb-a*dd*he apar-a*dd*he ca âdimo 'do pâdo ga*n*attaya*m* ullavaya (?) ulla*m*ghitvâ atikkamitvâ bhavati 'sâ vipulâ nâmâ 'ti viññeyyâ.

Vgl. Weber zu 4,23: «die vipulâ kann in dreifacher Weise variiren, entweder nämlich im ersten, oder im zweiten, oder in beiden Hemistichen die Cäsur nach den ersten drei ga*n*a fehlen: je nachdem heisst sie âdivipulâ (mukhav.), antyavipulâ (jaghanav.), ubhayavipulâ (mahâv.). — 24. Das Schema ist somit: 1. ⏓⏓– 2. ⏑–⏑ 3. –– 4. ⏑–⏑ 5. –⏓⏓. Für den sechsten ga*n*a und den Schluss gelten die allgemeinen Bestimmungen, also: 6. ⏑⏓⏓⏑ 7. ⏓⏓ ⏓⏓ 8. ⏓.»

15 *b*. capalâ, wenn als zweiter und vierter ga*n*a ein *j* (⏑–⏑) zwischen zwei Längen steht d. h. der erste ga*n*a endet mit einer Länge, der dritte ist ––, der fünfte fängt mit einer Länge an, also 1. ⏓⏓– 2. ⏑–⏑ 3. –– 4. ⏑–⏑ 5. –⏓⏓.

16. mukhacapalâ hat im ersten Halbvers die Merkmale der capalâ, im zweiten die der pathyâ.

17. jaghanacapalâ heisst eine ariyâ, welche im ersten Halbvers die Merkmale des pathyâ-, im zweiten die des capalâ-Versmaasses hat.

2. die gîti-Arten 18—21.

18. gîti heisst ein mit der genannten Cäsur geschmücktes Versmaass, welches in beiden Halbversen dieselben Merkmale hat, welche für den ersten Halbvers des ariyâ-Versmaasses vorgeschrieben sind. Schol. vuttayatihi lalitâ sobhitâ pubbâparaddhesu samalakkha*n*attâ samena sare*n*a gîyati uccâriyatîti gîti.

Weber a. a. O. S. 303: «das entscheidende Merkmal ist der sechste ga*n*a, resp. dessen Bestehen aus einer More oder aus vier Moren.»

19. upagîti (heisst ein dgl. Versmass, in welchem) in beiden Halbversen alle Merkmale, die für den zweiten Halbvers des ariyâ-Versmaasses vorgeschrieben sind, vorkommen.

20. uggîti (heisst ein Versmaass, in welchem) die beiden Halbverse des ariyâ-Versmaasses mit den oben vorgeschriebenen Merkmalen in umgekehrter Ordnung stehen. Schol. vipariyâyena pubba*dd*hań ca apara*dd*hań ca apara*dd*hań ca pubba*dd*ha*m* katvâ.....

21. Ariyâ-gîti heisst ein dgl. Versmaass, in dem die erste Hälfte des ariyâ-Versmaasses am Ende um eine Länge erweitert und die zweite Hälfte der ersten gleich ist. Schol. nidhane dutiyapâdante.

3. Die vetâliya-Arten 22—26.

22. In den ungleichen pâda (Schol. pa*t*hamatatiyapâde) sechs Kürzen im Anfang (Schol. mukhe = âdimhi), in den gleichen acht, und darauf *r* (–⏑–)

*l* (⏑) *g* (–); ein solches Maass heisst vetâliya*m*; in den gleichen (pâda) stehen sechs Kürzen nicht unmittelbar hinter einander.

23. Opacchandasaka*m* (heisst ein dgl. Versmaass, welches) im Anfang dem vetâliya gleich ist, am Ende *r* (–⏑–) und *y* (⏑––) hat, âpâtalikâ (heisst ein Versmaass, in welchem) am Ende *bh* (–⏑⏑) *g* (–) und *g* (–) ist, das übrige wie eben. Schol. yassâ ante bh-g-gâ bhavanti aññam pubba*m* imesa*m* lahûna*m* chakka*m* a*tt*hakañ ca- bhavati sâya*m* âpâtalikâ kathitâ.

24. lakkha*n*antikâ (heisst ein vetâliyam, in welchem) im Anfange in allen pâda's *j* (⏑–⏑) steht. udiccavutti (heisst ein dgl., in welchem nur) in den ungleichen (pâda's) im Anfange *j* (⏑–⏑) steht. Schol. yassâkhilesu pâdesu j-jâ jo âdito yadi *t*hito sesa*m* vetâliyasama*m* sâ ettha chandasi lakkha*n*antikâ-ti kathitâ.

udiccavutti nâma purimato vetâliyalakkha*n*assa visâlattâ udicca*m* visâla*m* vutta*m* vetâliyalakkha*n*a*m* yassa sâ 'ti udiccavutti yathâ udiccabrahma*n*o 'ti.

25. paccavutti (heisst ein Versmaass, in dessen gleichen pâda's in der ersten Hälfte *g* (–) und *j* (⏑–⏑) stehen; pavattaka*m* (ist ein dgl. Versmaass, dessen) gleiche und ungleiche (pâda's) mit (den gleichen und ungleichen) der eben genannten (d.h. 2. 4 mit dem gleichen der paccavutti, 1. 3 mit dem ungleichen der udiccavutti) identisch sind. Schol. atra chandasi âdinnam imass-âdibhûtâna*m* udiccavuttipaccavuttîna*m* dinna*m* suttâna*m* samâ ca assâ ca lies: (asamâ ca) pâdâ yadi samâ sadisâ samyuttâ saka-saka-lakkha*n*ena sadisâ honti. udiccavuttiyâ visamapâdalakkha*n*ena sa*m*yutâ ta*m* pavattaka*m* nâma . . . . . ettha ca

pavattakassa dve visamapâdâ. udiccavuttivisamasadisâ. dve samapâdâ paccavuttisamapâdasadisâ 'ti da*tt*habba*m*.

26 *a*. aparantikâ (ist ein dgl. Vermaass, in welchem) alle (pâda's) mit den gleichen von pavattaka (resp. der paccavutti) identisch sind; câruhâsini ist ein dgl. Versmaass mit pâda's, welche (von den eben genannten) verschieden sind (d. h. mit den ungleichen des pavattaka resp. der udiccavutti). Schol. tato samato aññehi visamehi jâtâ 'ti tad aññajâ; vgl. Weber S. 312, 313.

4. Die mattâsamaka.

26 *b*. acala*tt*hiti (ist ein Versmaass, in welchem) zweimal acht Kürzen sind. Schol. yadi pa*t*ipâda*m* dvîhi vihitâ gu*n*itâ vasulaghu a*tt*halahu yassâ sâ 'ti dvikalahu so*l*asalahu bhavati iha chandasi acala*tt*hiti nâma.

Vergl. Weber S. 318.

27 *a*. mattâsamaka*m* (ist ein dgl. Versmaass, in welchem in sechszehn Kürzen) die neunte *l* (⏑), am Ende *g* (–) ist. Schol. so*l*asamattikesu pâdesu yadi ante go garu bhavati navamo pana lo lahu bhavati. tadâ mattâsamaka*m* nâma.

27 *b*. visiloko (ist ein dgl. Versmaass, in welchem) *j* (⏑–⏑) oder *n* (⏑⏑⏑) und *l* (⏑) nach der vierten More stehen; vânavâsikâ wenn *j* (⏑–⏑) hinter acht Kürzen steht; citrâ ist ein dgl. Versmass, in dem die Moren 5. 8. 9. *l* (⏑) sind.

Schol. yadi a*nn*avâ catukkalâto jo bhavati atha vâ a*nn*avâ no ca lo ca tadâ visiloko nâma....

tato dvayato a*tt*hakalâto yadi jo vâ nlâ vâ tadâ vânavâsikâ nâma.

28. upacitrâ (ist ein dgl. Versmaass, in welchem die letzten) acht Moren durch *g* (–), *l* (⏑), *y* (⏑– – –) vertreten sind; pâdâkulakam ist bekannt bei den Menschen als ein Vers, dessen pâda mit den eben für den pâda von mattâsama u. s. w. angeführten Merkmalen nach Belieben verbunden ist. Schol. yathâvuttehi pañcâhi pâdehi âkula*m* samâkula*m* yassa tan 'ti pâdâkulaka*m*.

29. In den Versmaassen pathyâ u. s. w. ist in der Hälfte die Zahl der Längen gleich der Zahl der mattâ (Moren) minus die Zahl der Silben; die Zahl der Silben ist gleich der Zahl der mattâ minus die Zahl der Längen, die Zahl der Längen ist gleich der Zahl der mattâ minus die Zahl der Kürzen. Schol. ettha ca va*nn*a saddena akkharâ va sañgayhante na sa*nt*hânâ ''ti ..... etthâyam adhippâyo. sabbapa*t*hame sutte pañcati*m*sa va*nn*â tattha terasa lahuvo bâvîsati garuvo sattapaññâsa mattâ garûna*m* dvigu*n*itattâ. tatra kati garuvo 'ti pa*n*he yathâvuttamattato va*nn*â apanetabbâ, tad eva siddhâ garuvo bâvîsati. kati va*nn*â 'ti pa*n*he garuvo apanetabbâ tad eva siddhâ va*nn*â pañcavisa (°ti*m* sa). kati lahuvo-ti pa*n*he garumhi *t*hitâ apanetabbâ tad eva siddhâ lahuvo terasa; s. Kedâra bei Weber. p. 323 *n*. wo zu lesen: «bei (jedem dgl.) vrittam ist im Hemistich die Zahl» und in der letzten Zeile die Worte «der Hälfte» zu tilgen[20]).

Das *dritte* Capitel (Vers 30 — 91) behandelt die Verse mit gleichartigen pâda's (samavutta).

---

20) Diese Verbesserung nehme ich hier auf auf ausdrücklichen Wunsch meines verehrten Lehrers, der die Güte gehabt hat, mir wesentliche Verbesserungen des vorliegenden Aufsatzes während des Druckes desselben mitzutheilen, wofür ich ihm meinen innigsten Dank ausspreche.

1. gâyatti.

30. tanumajjhâ = *t* (– – ⏑) und *y* (⏑ – –).
Schol. führt folgendes Beispiel an:

dhaññâ tigahitâ. ratt-añgulipâ*n*î
sonîtanugumbî. kaññâ tanumajjhâ;

Vergl. Weber S. 366.

2. u*n*hi.

31. kumâralalitâ = *j* (⏑ – ⏑) *s* (⏑ ⏑ –) *g* (–).
Schol. 2.

mudumadhuravânî
padânadamayutto
sukhî suratacitto
naro naravisi*tt*ho.

3. anu*tt*hubham.

32. citrapadâ = *bh* (– ⏑ ⏑) *bh* (– ⏑ ⏑) *g* (–) *g* (–).
Vergl. Weber S. 367.

33. vijjummâlâ = *m* (– – –) *m* (– – –) *g* (–) *g* (–).
Schol. 2 führt als Beispiel an:

jâte nâthe dukkhâ sabbe
muttâpâyo (pâye?), santa*m* dukkha*m*
phulla*m* sabba*tt*hâna*m* ramma*m*
meghe jâtâ vijjummâlâ.

34. mânavaka = *bh* (– ⏑ ⏑) *t* (– – ⏑) *l* (⏑) *g* (–).
Vergl. bei Weber S. 367 mâ*n*avakâkrî*d*itaka*m*; ebendaselbst bei Kedâra: mâ*n*avaka*m*.

35. samânikâ = *g* (–) *l* (⏑) *r* (– ⏑ –) *j* (⏑ – ⏑).
Ebend. S. 367 bei Kedâra.

36. pamânikâ = *j* (⏑ – ⏑) *r* (– ⏑ –) *l* (⏑) *g* (–).

4. brahati.

37. halamukhî = *r* (– ⏑ –) *n* (⏑ ⏑ ⏑) *s* (⏑ ⏑ –).
Schol. hala*m* jala*m* r-kâra*m* âdimhi assâ 'ti halamukhî yathâ halapuriso 'ti ca.

38. bhujagasusubhatâ = *n* (⏑⏑⏑) *n* (⏑⏑⏑) *m* (– – –).

Weber S. 368. °çiçusritâ. Schol. 2 v. l. bhujañgamasusutâ.

5. panti.

39. suddhavirâjitam = *m* (– – –) *s* (⏑⏑–) *j* (⏑–⏑) *g* (–).

40. panava = *m* (– – –) *n* (⏑⏑⏑) *y* (⏑– –) *g* (–).

41. rummavatî = *bh* (–⏑⏑) *m* (– – –) *s* (⏑⏑–) *g* (–).

42. mattâ = *m*(– –) *bh* (–⏑⏑) *s* (⏑⏑–) *g* (–).

43. campakamâlâ = *bh* (–⏑⏑) *m* (– – –) *s* (⏑⏑– *g* (–).

Vergl. 42. Weber S. 370 u. 371.

44. manoramâ = *n* (⏑⏑⏑) *r* (–⏑–) *j* (⏑–⏑) *g* (–).

45. ubbhâsaka = *t* (– –⏑) *m* (– – –) *r* (–⏑–) *l* (⏑).

6. tu*tt*hubha*m*.

46. upa*tt*hitâ = *t*(– –⏑) *j*(⏑–⏑) *j* (⏑–⏑) *g* (–) u. *g* (–). Vergl. Weber S. 370.

Schol. 2. ta-jâ-ja-gâ upa*tt*hitâ, t-kâr-âdayo bhavanti sâ upa*tt*hitâ .....

ja-sa-ta-ga-gâ upa*tt*hitâ, j-âdayo upa*tt*hitâ nâma. Vergl. Kedâra bei Weber S. 377, № 15.

47. indavajirâ = *t* (– –⏑) *t* (– –⏑) *j* (⏑–⏑) *g* (–) *g* (–). Schol. to ca to ca tâ.

48. upendavajirâ = *j* (⏑–⏑) *t* (– –⏑) *j* (⏑–⏑) *g* (–) *g* (–).

49. upajâti heissen Versmaasse, in denen die soeben angeführten Merkmale sind (dabei aber) die pâda's in umgekehrter Ordnung stehen (d. h. der erste pâda ist upendavajirâ, der zweite indavajirâ).

Vergl. Weber S. 372.

50. Diesen Namen giebt man auch andern Versmaassen, in denen die pâda (des citrapadâ-Versmaasses u. s. w.) in verkehrter Ordnung stehen.

Schol. aññâsu citrapadâdîsu missitâsupi idam eva nâma*m*. idam eva upajâtîti nâma*m* vadanti kira chandaññu âcariyâ.

51. sumukhî = *s* (⏑⏑–) *j* (⏑–⏑) *j* (⏑–⏑) *l* (⏑) *g* (–). Vergl. Weber S. 376 bei Kedâra = ⏑⏑⏑ | ⏑–⏑ | ⏑–⏑ ⏑ – |.

52. dodhaka*m* = *bh* (–⏑⏑) *bh* (–⏑⏑) *bh* (–⏑⏑) *g* (–) *g* (–).

53. sâlinî = *m* (– – –) *t* (– – ⏑) *t* (– – ⏑) *g* (–). Die Cäsur nach der vierten und siebenten Silbe.

Schol. veda 'ssehi catutthasattamayatihi lakkhitâ.

54. vâtummi. Die Cäsur ebendaselbst = *m* (– – –) *bh* (–⏑⏑) *t* (– – ⏑) *g* (–) *g* (–).

Schol. yathâvuttacatutthasattamayati.

55. surasasirî = *bh* (–⏑⏑) *t* (– – ⏑) *n* (⏑⏑⏑) *g* (–) *g* (–).

56. rathoddhatâ = *r* (– ⏑ –) *n* (⏑⏑⏑) *r* (–⏑–) *l* (⏑) *g* (–).

57. svâgatâ = *r* (–⏑–) *n* (⏑⏑⏑) *bh* (–⏑⏑) *g* (–) *g* (–).

58. bhaddikâ = *n* (⏑⏑⏑) *n* (⏑⏑⏑) *r* (–⏑–) *l* (⏑) *g* (–). Vergl. Kedâra bei Weber S. 377.

7. jagatî.

59. va*m*sa*tt*ha*m* = *j* (⏑–⏑) *t* (– – ⏑) *j* (⏑–⏑) *r* (–⏑–).

60. indava*m*sâ = *t* (– – ⏑) *t* (– – ⏑) *j* (⏑–⏑) *r* (–⏑–).

61. to*t*aka*m* = viermal *s* (⏑⏑–).

62. dutavilambita*m* = *n* (⏑⏑⏑) *bh* (–⏑⏑) *bh* (–⏑⏑) *r* (–⏑–).

63. pu*t*o = *n* (⏑⏑⏑) *n* (⏑⏑⏑) *m* (– – –) *y* (⏑– –), die Cäsur nach der achten und vierten Silbe.

Vergl. Weber S. 379 çrîpu*t*a u. 382 Kedâra pu*t*a.

64. kusumavicittâ = *n* (⏑⏑⏑) *y* (⏑– –) *n* (⏑⏑⏑) *y* (⏑– –).

65. bhujañgappayâta*m* = *y* (⏑– –) viermal.

66. piya*m*vadâ = *n* (⏑⏑⏑) *bh* (–⏑⏑) *j* (⏑–⏑) *r* (–⏑–).
Vergl. Weber S. 382 bei Kedâra № 12.

67. lalitâ = *t* (– –⏑) *bh* (–⏑⏑) *j* (⏑–⏑) *r* (–⏑–).
Vergl. Weber S. 383 bei Kedâra № 14.

68. pramitakkharâ = *s* (⏑⏑–) *j* (⏑–⏑) *s* (⏑⏑–) *s* (⏑⏑–).

69. ujjalâ = *n* (⏑⏑⏑) *n* (⏑⏑⏑) *bh* (–⏑⏑) *r* (–⏑–).
Vergl. Weber S. 383 bei Kedâra № 16.

70. vessadevî = *m* (– – –) *m* (– – –) *y* (⏑– –).
Die Cäsur nach der fünften und siebenten Silbe.

71. tâmarasa*m* = *n* (⏑⏑⏑) *j* ⏑–⏑) *j* (⏑–⏑) *y* (⏑– –).
Vergl. ebendas. Kedâra № 23.

72. kamalâ = *s* (⏑⏑–) *y* (⏑– –) *s* (⏑⏑–) *y* (⏑– –).

8. atijagati.

73. pahâsinî = *m* (– – –) *n* (⏑⏑⏑) *j* (⏑–⏑) *r* (–⏑–) *g* (–).
Die Cäsur nach der dritten und zehnten Silbe.

74. rucirâ = *j* (⏑–⏑) *bh* (–⏑⏑) *s* (⏑⏑–) *j* (⏑–⏑) *g* (–).
Die Cäsur nach der vierten und neunten Silbe.
Schol. catutthanavama*tt*hâne yati.

9. sakkarî.

75. aparâjitâ = *n* (⏑⏑⏑) *n* (⏑⏑⏑) *r* (–⏑–) *s* (⏑⏑–) *l* (⏑) *g* (–).
Die Cäsur nach der siebenten Silbe.

76. paharana*n*akalitâ = *n* (⏑⏑⏑) *n* (⏑⏑⏑) *bh* (–⏑⏑) *n* (⏑⏑⏑) *l* (⏑) *g* (–).

77. vasantatilakâ = *t* (– –⏑) *bh* (–⏑⏑) *j* (⏑–⏑) *j* (⏑–⏑) *g* (–) *g* (–).

### 10. atisakkarî.

78. sasikalâ = zweimal sieben *l* (⏑) und *g* (–). Weber S. 290: candrâvartâ. Kedâra: çaçikalâ.

Schol. führt folgende Varianten des Namens an: *a*) sakalâ d. h. saha kalena lahubhûtâ.....; *b*) sikalâ; *c*) sikâro: atha vâ sita*m* karotîti sikâro..... *t*îkâya*m* pana sasikalâ-tivutta*m*.

79. ma*n*igu*n*anikaro, dasselbe Metrum, aber die Cäsur nach der achten und siebenten Silbe.

80. mâlinî = *n* (⏑⏑⏑) *n* (⏑⏑⏑) *m* (–––) *y* (⏑––) *y* (⏑––). Die Cäsur nach der achten und siebenten Silbe.

Schol...... bho ca go ca(!)isi ca tehi yatîhi yuti bhavati a*tt*hamasattamayatîhîti vutta*m*.[21])

81. pabhaddaka*m* = *n* (⏑⏑⏑) *j* (⏑–⏑) *bh* (–⏑⏑) *j* (⏑–⏑) *r* (–⏑–).

Vergl. Weber S. 391. Kedâra № 5.

### 11. a*tt*hi.

82. vâninî = *n* (⏑⏑⏑) *j* (⏑–⏑) *bh* (–⏑⏑) *j* (⏑–⏑) *r* (–⏑–) *g* (–).

Vergl. Weber S. 393, Kedâra № 2.

### 12. atya*tt*hi.

83. sikhari*n*î = *y* (⏑––) *m* (–––) *n* (⏑⏑⏑) *s* (⏑⏑–) *bh* (–⏑⏑) *l* (⏑) *g* (–).

Die Cäsur nach der sechsten und eilften Silbe.

Schol. chattha-ekadasamayatîti vutta*m* hoti.

84. hara*n*î = *n* (⏑⏑⏑) *s* (⏑⏑–) *m* (–––) *r* (–⏑–) *s* (⏑⏑–) *l* (⏑) *g* (–).

---

21) bho*ga* als Name der Zahl acht ist sonst nicht unbekannt; vergl. über nâga Ind. Stud. 8, 168 note ** also wohl bhogâ = Schlange zu verstehen. Anm. des Hrn. Prof. Weber.

Die Cäsur nach der sechsten, vierten und siebenten Silbe.

85. mandakkantâ = *m* (–––) *bh* (–⏑⏑) *n* (⏑⏑⏑) *t* (––⏑) *t* (––⏑) *g* (–) *g* (–).

Die Cäsur bei der vierten, sechsten und siebenten Silbe.

13. dhuti.

86. kusumitalatâvellitâ = *m* (–––) *t* (––⏑) *n* (⏑⏑⏑) *y* (⏑––) *y* (⏑––) *y* (⏑––).

Die Cäsur nach der fünften, sechsten, siebenten Silbe. Vergl. Weber S. 397, Kedâra.

14. atidhuti.

87. meghavipphujjikâ = *y* (⏑––) *m* (–––) *n* (⏑⏑⏑) *s* (⏑⏑–) *r* (–⏑–) *r* (–⏑–) *g* (–).

Die Cäsur nach der sechsten, sechsten und siebenten Silbe.

Vergl. Weber S. 399, Kedâra. № 2.

88. saddûlavikkîlinî = *m* (–––) *s* (⏑⏑–) *j* (⏑–⏑) *s* (⏑⏑–) *t* (––⏑) *t* (––⏑) *g* (–).

Die Cäsur nach der zwölften und siebenten Silbe.

Schol. akko ca asso ca tehi yatichedo ca dvâdasamasattamayatî 'ti vutta*m* hoti.

15. kati.

89. vutta = *r* (–⏑–) *j* (⏑–⏑) *r* (–⏑–) *j* (⏑–⏑) *r* (–⏑–) *j* (⏑–⏑) *g* (–) *l* (⏑).

Vergl. Weber S. 400.

16. pakati.

90. saddharâ = *m* (–––) *r* (–⏑–) *bh* (–⏑⏑) *n* (⏑⏑⏑) *y* (⏑––) *y* (⏑––) *y* (⏑––).

Mit Cäsur nach der je siebenten Silbe.

17. âkati.

91. bhaddakam = *bh* (-⏑⏑) *r* (-⏑-) *n* (⏑⏑⏑) *r* (-⏑-) *n* (⏑⏑⏑) *r* ( ⏑-) *n* (⏑⏑⏑) *g* (-).

Die Cäsur nach der zehnten und zwölften Silbe.

Vergl. Weber S. 401. madrakam.

Das *vierte* Capitel behandelt die a*dd*hasama's Vers 93 — 102.

92. upacittam hat in den ungleichen Füssen dreimal *s* (⏑⏑-), *l* (⏑) *g* (-); in den gleichen dreimal *bh* (-⏑⏑) *g* (-) *g* (-).

Vergl. bei Weber S. 358, Kedâra.

93. rutamajjhâ in den ungleichen Füssen nach drei *bh* (-⏑⏑) zwei *g* (-), in den gleichen: *n* (⏑⏑⏑) *j* (⏑-⏑) *j* (⏑-⏑) *y* (⏑-⏑).

Ebendaselbst Kedâra: drutamadhyâ.

94. vegavatî in den ungleichen drei *s* (⏑⏑-) und *g* (-), in den gleichen drei *bh* (-⏑⏑) und zwei *g* (-).

95. bhaddavirâjam: in den ungleichen: *t* (--⏑) *j* (⏑-⏑) *r* (-⏑-) und *g* (-): in den gleichen: *m* (---) *s* (⏑⏑-) *j* (⏑-⏑) *g* (-) und *g* (-).

Vergl. ebend 359 Kedâra.

96. ketumatî in den ungleichen: *s* (⏑⏑-) *j* (⏑-⏑) *s* (⏑⏑-) *g* (-); in den gleichen: *bh* (-⏑⏑) *r* (-⏑-) *n* (⏑⏑⏑) *g* (-) *g* (-).

Ebend. Kedâra.

97. âkhyâtikâ in den ungleichen: *t* (--⏑) *t* (--⏑) *j* (⏑-⏑) *g* (-) *g* (-); in den gleichen: *j* (⏑-⏑) *t* (--⏑) *j* (⏑-⏑) *g* (-) *g* (-).

Ebend. S. 360 Kedâra.

98. viparîtapubbâ; die ungleichen sind mit den gleichen des vorhergehenden Versmaasses identisch, die gleichen mit den ungleichen.

Ebend. Kedâra.

99. harinaplutâ; in den ungleichen *s* (⏑⏑–) dreimal, *l* (⏑) *g* (–), in den gleichen: *n* (⏑⏑⏑), *bh* (–⏑⏑) zweimal, *r* (–⏑–).

Ebend. S. 361 Kedâra.

100. aparavatta*m*; in den ungleichen *n* (⏑⏑⏑) zweimal, *r* (–⏑–) *l* (⏑) *g* (–), in den gleichen *n* (⏑⏑⏑), zweimal *j* (⏑–⏑), *r* (–⏑–).

Ebend. Kedâra.

101. pupphitaggâ; in den ungleichen: zwei *n* ⏑⏑⏑), *r* (–⏑–) *y* (⏑––), in den gleichen: *n* (⏑⏑⏑), zweimal *j* (⏑–⏑), *r* (–⏑–) *g* (–).

Ebend. S. 362 Kedâra.

Die beiden letzten Versmaasse sind Arten des Vetâliya-Versmaasses.

102. yuvâdikâmatî; in den ungleichen: *r* (–⏑ ) *j* (⏑–⏑) *r* (–⏑–) *j* (⏑–⏑), in den gleichen: *j* (⏑–⏑) *r* (–⏑–) *j* (⏑–⏑) *r* (–⏑–) *g* (–).

Vergl. Weber S. 362 yavamatî.

Das *fünfte* Capitel (V. 103 — 113) behandelt die visama's.

103. In dem achtsilbigen pâda des vatta*m* können nach der ersten Silbe nicht *s* (⏑⏑–) und *n* (⏑⏑⏑) stehen; nach der vierten steht *y* (⏑––).

104. pathyâvatta*m* heisst das vatta*m*, in welchem in den gleichen pâda's nach der vierten Silbe *j* (⏑–⏑) steht.

105. viparîtâdi heisst ein vatta*m*, wo *j* (⏑–⏑) in den ungleichen pâda nach der vierten Silbe steht.

106. capalâvatta*m* heisst ein solches, wo in den ungleichen pâda *n* (⏑⏑⏑) nach der vierten Silbe steht.

107. vipulâ heisst ein vatta*m* nach Piñgala, wenn

die siebente Silbe in den gleichen (pâda) *l* (⏑) ist. — 108. nach Setava dagegen, wenn so in allen pâda's.

109. bhavipulâ; wenn nach der vierten Silbe *bh* (–⏑⏑) steht.

110. ravipulâ; wenn *r* (–⏑–) nach der vierten,

111. navipulâ; wenn *n* (⏑⏑⏑),

112. tavipulâ; wenn *t* (––⏑) steht.

Vergl. Weber S. 345, Kedâra.

113. gâthâ ist der gemeinsame Name für hier nicht angeführte, aber im Gebrauche vorkommende mit pâda's von verschiedener Silbenzahl gemessene Versmaasse. S. Ind. Stud. 8, 417.

Das *sechste* Capitel (Vers 114 — 120).

114. patthâra (d. h. die Darlegung aller möglichen Combinationen für zwei- und mehrsilbige pâda, vergl. Weber S. 426 folg.) besteht in Folgendem: man nimmt einen pâda, der nur aus Längen besteht und unter die erste Länge (*g*) setzt man (*l*) eine Kürze; die anderen bleiben gleich; im Vorderen (d. i. in dem dieser Kürze Voraufgehenden) seien Längen. Dies setzt man fort, so lange bis man einen nur aus Kürzen bestehenden pâda erhält.

Vergl. Weber S. 430 Kedâra.

«Die Aufzählung hat mit dem aus lauter Längen bestehenden pâda als erster Linie zu beginnen. In der zweiten Linie wird unter die erste Länge eine Kürze gesetzt, alles Übrige bleibt wie oben. In der dritten resp. vierten etc. Linie tritt unter die erste Länge der zweiten resp. dritten Linie eine Kürze, alles Übrige bleibt wie vorher, doch sind vor der neu (je eben unter die erste Länge der vorhergehenden Linie) eintretenden Kürze stets Längen (eine, zwei,

oder wie es sich trifft) vorauf zu schicken. Und so fährt man fort, bis man schliesslich bei dem aus lauter Kürzen bestehenden pâda ankömmt u. s. w.»

115. naṭṭha d. h. das Verfahren, die so und sovielte Combination eines gewissen Versmaasses zu ermitteln (vergl. Weber S. 439 folg.); die Zahl der so und sovielten Combination giebt bei Division durch 2, wenn die Halbirung geradezu aufgeht, eine Kürze, wenn die Halbirung nicht aufgeht, muss Eins hinzugefügt werden und es ergiebt sich eine Länge.

Weber S. 440. «Der Grund dieses Verfahrens ist einfach der, dass im Anfang der einzelnen Combinationsreihen eines prastâra abwechselnd je eine Länge an ungleicher Stelle, je eine Kürze an gleicher Stelle sich befindet.» Vergl. ebend. Kedâra.

116. uddiṭṭhakam d. h. um zu bestimmen, welche Stelle eine gegebene Combination eines gewissen Versmaasses einnimmt (vergl. Weber S. 443 folg.), zeichne man über dessen Silben je eine Zahl von Eins anfangend und sie immer gegen die vorhergehende verdoppelnd; es giebt dann die Summe der über den Kürzen stehenden Zahlen plus Eins die gesuchte Stelle an.

117. Man muss so viel Einszahlen über einander schreiben als man Silben in dem gegebenen Versmaass hat + 1; indem man dann je immer eins resp. die obere Zahl fortlässt, gelangt man durch Addition der Einszahlen u. s. w. zu der Combination, welche aus lauter Längen u. s. w. besteht, u. s. w.

Diese sehr kurz gefasste Regel erhält ihr Licht mittelst der Auseinandersetzung Weber's a. a. O.

«Es werden soviel varṇa, d. i. Einsziffern (ekâñka),

als die Silbenzahl des Metrums beträgt, nebst noch einer Eins dazu (also bei der sechssilbigen gâyatrî sieben Einsziffern) als erste Reihe je über einander geschrieben. In der folgenden senkrecht daneben zu stellenden Reihe wird je immer die untere Eins zu der nächst oberen Eins hinzu addirt, bis auf die letzte oberste, welche nicht mit in Rechnung gezogen wird. Die dritte (senkrechte) Reihe enthält die durch Addition des je unteren Gliedes der zweiten Reihe zu dem je oberen entstehenden Zahlen, bis auf die letzte, oberste Zahl der zweiten Reihe, welche nicht mit in Rechnung gezogen wird. Und so fort, bis keine obere Zahl mehr da ist, die verrechnet werden kann. Von diesen je oberen Zahlen nun (bei der gâyatrî sind es sieben) gilt die erste Eins der nur aus Längen, die letzte Eins der nur aus Kürzen bestehenden Combination. Die dazwischen stehenden (bei der gâyatrî fünf) Ziffern geben an, wie viel Combinationen nur eine Länge (bei der gâyatrî sind es *6*), und wie viel deren zwei, drei, vier, fünf etc. Längen haben (bei der gâyatrî sind es 15, 20, 15, 6). Nachstehende Figur diene zur Erläuterung:

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 1 | | | | | | |
| 1 | 6 | | | | | |
| 1 | 5 | 15 | | | | |
| 1 | 4 | 10 | 20 | | | |
| 1 | 3 | 6 | 10 | 15 | | |
| 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | |
| 1 | 1 | 1 | 1 | 1 | 1 | 1.» |

118. Die Zahl der möglichen Combinationen eines gewissen Versmaasses erhält man durch Addition der

(je obersten) Zahlen, welche man durch das eben genannte Verfahren erlangt, oder durch Addition der Zahlen, die man als Resultat für 116 gefunden hat (uddi*tt*h-añka) + 1.

Vergl. Weber a. a. O. S. 452.

119. Der Platz, den ein Metrum beim patthara einnimmt, ist gleich der verdoppelten Zahl der Combination, die sich aus dem patthâra ergiebt weniger eins (— 1) und zwar beträgt das Maass für die Zwischenräume, so wie für die Längen und Kürzen (d. h. für die einzelnen Reihen derselben), je ein añgula. Vergl. Weber S. 434.

«Nach Kedâra 6, 9 heisst eben der Raum, den der prastâra eines Metrums einnimmt, dessen Weg: adhvan und zwar beträgt derselbe stets doppelt soviel añguli, Finger, als die Zahl der Combinationen beträgt, minus Eins... Für jede Combination wird nämlich ein añguli gerechnet, und ebenso ein dgl. für jeden Zwischenraum zwischen zwei Combinationen. Die Zahl dieser Zwischenräume nun ist eben stets um Eins geringer als die Zahl der Combinationen.»

(Aus dem Bulletin, T. XIV, pag. 406 — 427.)

28 Octobre / 9 Novembre 1869.

**Sur l'Histoire composée en arménien par Thoma Ardzrouni, X^e s., traduite en français par M. Brosset.**

La litérature arménienne s'est enrichie dans ces dernières années de plusieurs publications historiques remarquables, dont une édition princeps, une réimpression, un travail de sérieuse critique, un gros volume d'extraits relatifs aux croisades et de nombreuses traductions latines et françaises.

En général, la série des historiens arméniens, composée d'une trentaine d'auteurs, se divise en trois catégories, depuis Léroubna ou Laboubnia, 1^er siècle, jusqu'à Arakel, XVII^e s. de notre ère: les auteurs traitant de l'histoire universelle, comme Eusèbe, Asolic, Samouel d'Ani, Mikael Asori, Vardan, Mkhithar d'Aïrivank; d'histoire générale de l'Arménie, comme Moïse de Khoren, Fauste de Byzance, Jean-Catholicos, Matthieu d'Edesse et son continuateur....; d'histoire d'un certain pays, ou d'une certaine famille, comme Thoma Ardzrouni, Stéphanos Siounétsi, Vahram et Sembat le connétable.

Parmi ces auteurs, celui qui a rendu le plus notable service à la science historique est certainement l'évêque de Césarée, que je range parmi les Armé-

niens, tout Grec qu'il était, parce que son livre nous a été conservé en entier et, à ce qu'il semble, dans sa forme originale, par un traducteur arménien, que l'on croit être Moïse de Khoren lui-même. La grande valeur du Canon chronologique d'Eusèbe consiste : 1° en ce qu'il nous a conservé, presque seul, la chronique universelle de Jules Africain; 2° en ce qu'il a pris pour base de son travail la chronologie des Septante, bien plus rationelle que celle des autres textes bibliques, et ce, après avoir critiqué et discuté avec soin les ouvrages d'historiens grecs aujourd'hui perdus pour nous; 3° il a imaginé l'ère d'Abraham, 2014 avant J.-C., époque où commence l'histoire positive du peuple juif, à laquelle il est bien plus logique de faire rapporter tous les faits antérieurs à l'ère chrétienne que, par ex., à la période julienne de Scaliger, et qui précède de 1238 a. les olympiades, de 1261 a. les années de Rome. Depuis les deux éditions de Milan et surtout de Venise, 1818, on sentait le besoin d'un nouvel examen du texte d'Eusèbe: c'est à ce besoin que répond l'édition du Canon chronologique, exécutée à Berlin en 1868, par les soins réunis de trois savants distingués, M. A. Schöne, pour la Préface et la surveillance générale, M. Petermann, pour la révision de la traduction, et M. Rödiger pour des extraits comparatifs des chroniques syriaques. A l'ouvrage d'Eusèbe ces MM. ont fait une précieuse addition, le texte latin de la version arrangée à la fin du IV^e s. par S. Jérôme. Un trait caractéristique du système chronologique d'Eusèbe, c'est que la plupart des manuscrits de son ouvrage placent la naissance de J.-C. 2 ans avant le commencement de l'ère chré-

tienne, et notamment en 5198 du monde, au lieu de 5500, ère de Jules Africain.

Cette différence de 2 années influe sur l'ère des Séleucides qui, chez Eusèbe et ses nombreux adhérents, s'ouvre en 309 avant J.-C., au lieu de 311, et par-là dérange la concordance des histoires avec la chronologie rigoureusement établie par la critique. Chez Mikael Asori et dans les deux Chroniques d'Aboulfaradj et de Bar Hebraeus, la base 309 est posée en dogme, et ne cause à vrai dire qu'un léger désordre, puisqu'il est toujours facile de ne pas perdre de vue une erreur constante de deux années. Mais dans les trois ouvrages que je viens de nommer, il est rare que l'ère syrienne soit employée à-propos, et pour ainsi dire jamais les années syriennes ne tombent en repère avec celles de l'Hégyre ni avec celles du comput arménien.

Le patriarche Michel-le-Syrien, dont l'ouvrage original est perdu, a formé le plus vaste recueil de faits d'histoire générale qui ait été compilé depuis Eusèbe. Malheureusement les fables y abondent, mais il est à présumer qu'il les raconte sans y croire, car il était assez sceptique. Sa chronologie, toute biblique à l'origine, a été retravaillée par lui dans le sens des historiens postérieurs, jusqu'à son époque. On y trouve des traces même de l'ère 5508 de Constantinople, sans compter celles que lui fournissent d'autres auteurs, comme un certain Andronic, qui n'a pas encore été déterminé. Il me paraît douteux que ce soit Michel lui-même qui a introduit dans sa compilation l'élément chronologique arménien, car jamais il n'arrive à faire coïncider exactement les ères séleucide et ar-

ménienne. D'autre part, si c'est un Arménien qui a intercallé ce genre de notation du temps, il faut que la matière ait été bien peu connue au XII$^{e}$ s., pour que le malheureux chronographe, auteur ou traducteur, ait commis si fréquemment des écarts, s'élevant jusqu'à plus de 20 ans. La chronologie de Mkhithar d'Aïrivank est encore bien plus inconsistante, on peut même dire hardiment qu'elle arrive au 0 de la nullité.

Quoi qu'il en soit, l'infatigable M. Langlois, auteur du Cartulaire des Roubéniens, Venise 1863, 4°, avait entrepris, il y a quelques années, une traduction des nombreux passages de la Chronique de Michel, relatifs aux croisades, travail pour lequel ses connaissances dans la litérature historique du moyen âge l'avaient fort bien préparé. Toutefois je lui déconseillai de démembrer un auteur auquel probablement on ne reviendrait plus, quand la partie la plus neuve pour les occidentaux en aurait été éditée. Sans consulter ses forces physiques ni l'énormité de la besogne, sans s'effrayer des défauts d'un texte non établi et critiqué, M. Langlois entreprit alors la traduction française complète de la Chronique de Michel, dépouilla, pour l'éclaircir, les deux Chroniques d'Aboulfaradj, le trésor syriaque d'Assemani, les historiens des croisades, et publia sa traduction, dont les dernières feuilles s'imprimaient, lorsque ce jeune savant rendait son dernier soupir. Brave travailleur, mais que sa fiévreuse activité a fait vivre double, et trop tôt enlevé aux lettres arméniennes. De quelle énergie était doué celui qui, au même temps, enrichissait de ses notes et notices la grande collection française des historiens arméniens, aujourd'hui arrivée au 2$^{e}$ volume, impri-

mait la traduction de Michel et la curieuse notice sur l'auteur le plus ingénieux, le plus érudit et le plus obscur, Grigor-Magistros! Il est à espérer que la Collection des historiens arméniens ne souffrira qu'une interruption momentanée, et que, si les trois volumes suivants ne paraissent pas dans l'intervalle des trois années prochaines, conformément au programme, du moins la munificence de Nubar-Pacha et la coopération de M. Firmin Didot ne feront pas faute au zèle du consciencieux arméniste M. Evariste Prudhomme.

Les personnes qui se tiennent au courant des grandes publications historiques savent de quelle abondance de faits les auteurs arméniens ont enrichi les histoires byzantine, musulmane et l'époque mongole. A cette dernière se rattachent spécialement Vardan, Kiracos, Vahram et Sembat.

Quand ces auteurs font usage des ères chronologiques admises dans l'occident, ce n'est pas, la plupart du temps, sans erreurs. Pour les dates arméniennes ou de faits accomplis en Arménie, ils sont, comme on doit s'y attendre, beaucoup mieux renseignés et plus exacts. Mais jusqu'à l'apparition des Recherches de M. Dulaurier sur la chronologie arménienne technique et historique, l'instrument manquait pour la réduction positive de l'ère arménienne à l'ère chrétienne. Cependant, si l'on peut avec raison reprocher parfois à M. Langlois un excès de précipitation et quelques incorrections de style, son émule n'est pas exempt d'un dogmatisme d'autant plus blâmable qu'il est lui-même fort loin de l'impeccabilité dans les traductions, comme dans les calculs.

La plus curieuse nouveauté arménienne, publiée par le savant P. Léon Alichan, Venise 1868, est la relation de la conversion d'Edesse au christianisme, relation écrite par Laboubnia, suivant la lecture du savant mékhithariste, Léroubna dans toutes les anciennes éditions de M. de Khoren, où il est nommé, et chez les écrivains arméniens qui en ont fait mention. Cet auteur vivait au 1[er] siècle de notre ère, mais, d'après son éditeur, son récit porte de fortes traces de remanîments opérés lors de la traduction du syriaque en arménien.

J'ai mentionné précédemment Samouel d'Ani, dont les Tables chronologiques commencement à l'an 1[er] de J.-C., système eusébien, et vont, sans les continuations, jusqu'au milieu du XII[e] s. La traduction qui en a été publiée en 1818 par le Dr. Zohrab et A. Maï est aussi bonne qu'on pouvait l'attendre d'un savant arménien et d'un philologue distingué. C'est tout ce que l'on en peut dire. Elle n'a été accompagnée d'aucune espèce de notes ni de rectifications, en ce qui concerne la chronologie; or cette partie si importante d'un pareil travail est là dans un désordre tel, qu'il est impossible d'admettre que l'auteur en soit coupable. Il doit y avoir eu inintelligence ou erreur des copistes, faisant rapporter, sans choix, les notes latérales, contenant les faits, à des dates auxquelles elles ne convenaient pas. Les Tables de Samouel d'Ani attendent un nouvel éditeur, sous peine de n'être qu'un inutile fatras. Il en est de même des écrits de Michel-le-Syrien, d'Oukhtanès et de Matthieu d'Edesse. Tant que les textes en seront enfouis dans la poussière des bibliothèques, le monde savant n'en tirera

que la moitié du profit, et dans la série des historiens ils n'occuperont pas la place dont ils sont dignes.

Quant à Thoma, le véridique historien de la grande famille des Ardzrouni, dont il était membre lui-même, l'analyse que j'en ai donnée dans le t. VI du Bulletin a fait suffisamment connaître l'importance et les mérites de son Histoire, en ce qui concerne proprement l'Arménie et ses rapports avec les musulmans, jusqu'en 936, époque présumée de la mort de Gagic, roi du Vaspouracan. C'est cette richesse de matériaux, jointe à une grande exactitude chronologique, qui m'a engagé à le traduire. On y trouvera, dans les premières pages, de singuliers renseignements sur la topographie du Paradis terrestre, dont je n'ai pu encore constater l'origine. Thoma est surtout un styliste à sa manière, très soigné, mais emphatique, et particulièrement hérissé de textes bibliques, dont je crois qu'il sera permis de rabattre un peu l'exubérance, quand il se livre à des citations occupant souvent des pages entières. C'est aussi un archéologue curieux, qui a vu ce dont il parle, et qui détaille avec soin les armures, la tactique militaire, les particularités de moeurs des peuples et des tribus objets de ses récits. Les manuscrits de son Histoire sont rares et diffèrent entre eux par le nombre et la disposition des livres et des chapitres. Toutes ces variantes seront indiquées dans les notes de la traduction.

(Tiré du Bulletin, T. XIV, pag. 428 — 432.)

20 Janvier / 1 Février 1870.

## Note sur le manuscrit géorgien № 23, de la Bibliothèque Impériale de Paris, par M. Brosset.

Le manuscrit géorgien auquel est consacrée cette note, a été trouvé égaré à Paris, dans un modeste étalage de bouquiniste, et acquis, grâce à un conser-servateur intelligent, pour la Bibliothèque Impériale, qui l'a communiqué avec son obligeance accoutumée à l'Académie des sciences de St.-Pétersbourg.

C'est un petit in-f°, de 70 feuillets en fort papier oriental, non lustré, dont les 45 premiers sont d'une très belle écriture géorgienne vulgaire, grosse et tracée à main posée, les autres couverts de caractères cursifs, passablement lisibles.

Quant au contenu, ce sont des lettres, de personnes de haut rang, adressées soit à leurs égaux, soit à leurs supérieurs, et renfermant de simples compliments, des invitations, des communications d'évènements et, pour la majeure partie, des condoléances. Presque toutes portent des titres, comme: «ceci est écrit à un souverain, par son égal;» ou «par l'épouse ou la fille d'un thawad à un souverain» ou სამძიმარი lettre de «condoléance;» un grand nombre sont pourvues

de cette formule finale, მიეწერების «cela est écrit, s'écrit,» en sorte que, tout en conservant son caractère d'actualité, chaque pièce peut être regardée comme un modèle du genre, du style, de la forme à observer dans un cas analogue à celui qui en fait le sujet.

C'est donc un Incha géorgien, i. e. un épistolaire, dans le sens de l'arabe انشا, mais un épistolaire historique, puisque toutes les pièces dont il s'agit ont été réellement écrites par les personnes et à celles dont on y trouve les noms, pour l'ordinaire [1]). Le tout a été recueilli par nn amateur de littérature et de haute éloquence épistolographique. Si les pièces étaient datées, ce serait un véritable trésor de documents, tout prêts pour être employés et pour enrichir l'histoire d'une foule de petits faits qui manquent ordinaîrement dans les grandes compositions. Toutefois, en l'absence de dates positives, les noms propres servent déjà de repères, et par une étude très attentive, par de patientes recherches dans les histoires et dans les chartes, un écrivain laborieux réussirait probablement à déterminer les personnes et les époques.

Sans me flatter d'avoir réussi complètement dans cette détermination, je remarque que tous les personnages, sans exception, mentionnés ici, sont de la seconde moitié du XVII[e] et du premier quart du

1) Ces sortes de recueils ne sont pas rares: en géorgien on a des ფუტკარი «abeille,» სულიერი გვირგვინი «couronne spirituelle;» en arménien des *ոսկեփորիկ* «filon d'or;» en russe des сборникъ. Je me rappelle avoir vu à Tiflis un recueil absolument analogue à celui-ci, entre les mains d'un collectionneur très bien placé, le prince Phalawandoff, dont l'Incha se composait, non de copies, mais bien d'originaux, qu'il savait apprécier à leur valeur.

XVIII[e] siècle. Catholicos, éristhaws, ministres, rois et reines, avec leurs fils et filles, défilent tour à tour sous les yeux du lecteur. Deux pièces seules, les NN. 54, répété avec quelques variantes au N. 79, et le N. 55, sortent de la catégorie des lettres ordinaires et sont de véritables documents diplomatiques, et par-là mériteront d'être traduits intégralement et annotés. Le N. 40 est un morceau d'éloquence orientale, relatif à un tragique évènement: il suffira d'en donner des extraits; enfin le N. 99 renferme une énigme historique, qu'il s'agira de déchiffrer.

Voici l'indication des pièces qui m'ont le plus frappé, dans l'ordre ascendant de leur importance.

### 1. Lettres de particuliers.

N. 1. David, éristhaw du Ksan, à un frère ou fils du maître du Karthli.

4. NN. à un grand personnage სახატით კაცი, sur la mort de sa femme Éléné.

21. Le mdiwan-beg, grand-juge, Erasti, à un évêque ou archevêque, se recommande à la S[e]-Trinité d'Alawerd, dans le Cakheth. — Cf. N. 95.

28. Le même, àRéwaz.

43. Le mdiwan, juge NN., au juge Soulkhan.

56. Giw, à sa soeur, épouse d'un juge, sur la mort de son jeune frère (à lui) Giorgi; il a encore un frère, le jeune Othar.

61. Condoléance, à Giw.

Je crois que Giw et Othar sont des Amilakhors.

63. Le juge Othar, à un juge, sur la perte qu'il a faite.

67. La nourrice გამდელი des princes Bakar et Giorgi,

fils de Wakhtang VI, à la femme d'un seigneur de la cour, დარბაისელი.

69[a]. D'une dame Thamar à une autre de même nom, sur la mort de son fils Giorgi.

69. D'une dame à une autre, sur la mort de son fils Gogia.

71. La dame Léla à Thinathin, en lui annonçant la mort de son fils Dathouna.

72. La nourrice de la princesse Thamar, à Ana-Khanoum, qui a perdu son fils, le petit David.

73. Réponse de Léla à une lettre de condoléance de la reine.

77. Une dame, à Thamaz, sur la mort de sa femme Ana-Khanoum.

101. NN. remercie les princes Bakar et Giorgi — fils de Wakhtang VI — de la part qu'ils ont prise à la perte de son fils Giorgi.

74. L'échicaghas-bachi Zourab, au prince Kaï-Khosro [2]), qui sera grand-juge de l'Iran.

75. Le sardar, au prince Rostom-Beg [3]), élevé à de hauts emplois par le chah.

80. Kaï-Khosro amir-edjib, à sa soeur religieuse ქსე თავის დასთან რძალთან თვისიან კაცისაგან მან-დილოსანთან მიქჳერების.

84[b]. Le juge Othar, au sardar, sur la mort de son fils.

102. Le même; compliments au Génathel, qui est «le 5e évangéliste et le 13e apôtre.»

96. Le prince (ბატონი შჳლი) Sapouna? exprime ses condoléances à Othar.

---

2) Frère de Wakhtang VI.

3) Frère de Wakhtang VI.

### 2. Clergé.

86. Maximé (ecclésiastique), à un fonctionnaire du grand souverain (du chah); compliments et bénédiction.

47. Le catholicos Ioané[4]), patriarche de tout le Karthli et Cakheth, à un thawad. Au N. 26 il y a une lettre de Wakhtang, vice-roi de Géorgie, donc après l'an 1703, à un catholicos Grigol. Or il n'y a pas eu de catholicos de ce nom dans le Karthli, mais en Aphkhazie, en 1650 et en 1731: ce n'est point à eux que peut s'adresser le vice-roi de Géorgie. Les simples compliments que comporte cette lettre n'offrent rien de caractéristique.

Le N. 16 est adressé au catholicos Domenti — 3e du nom — par le frère et le fils du roi, probablement par Wakhtang VI et l'un de ses fils. En s'adressant au catholicos, on le qualifie toujours «porte-croix,» ჯვარის მტჳრთველი.

100. L'archevêque de Tiflis, au catholicos et au roi d'Iméreth.

### 3. Personnes royales. — Karthli.

14. Le djanichin ou vice-roi, i. e. le prince-royal Wakhtang, invite sa seur Daredjan à assister à une noce.

Je crois que c'est Daredjan, fille du roi Artchil, par conséquent cousine-germaine du vice-roi, fiancée en 1672 à Manoutchar, fils de Léwan III dadian.

---

4) Probablement Ioané Diasamidzé, destitué en 1688 par Eréclé 1er.

25. Le djanichin et son fils, à un Abachidzé.

27, 85. Le même, au dadian Giorgi Lipartian, — premier dadian de la 2e dynastie, celle des Tchikowans. Cf. N. 104.

33. Le même, à son frère, le roi de Cakheth, i e. à David ou Imam Qouli-Khan.

35. Le même, roi de Karthli, à un souverain.

31. 84a. Wakhtang, neveu du souverain, à son oncle.

Lettre antérieure à l'année 1703, où le prince royal Wakhtang fut nommé djanichin ou vice-roi de Géorgie, son oncle, le roi Giorgi XI, étant alors à Qandahar.

90. Le djanichin — Wakhtang — à un mestoumré, celui qui invite les hôtes, lui fait ses compliments.

91. Le même, fait ses compliments au gouriel, son frère.

92. Le même, allant à la chasse, à Qaraïa.

97. Le même, au roi son beau-frère et à la reine sa soeur, fait ses condoléances sur la mort de la reine Khoréchan Mikéladzé, et de son ami Mikéladzé.

La reine Khoréchan mourut le 24 février 1695; elle était femme de Giorgi XI, qui était l'oncle et non le beau-frère de Wakhtang. Cette lettre est très élégante.

98. Le même, au mestoumré, le charge de ses condoléances pour Mikéladzé, au sujet de la mort de Giorgi Mikéladzé. Très élégante.

105—109. Le même, à la reine Rousoudan. Dans la dernière lettre, qui suppose une absence de la reine, il exprime le désir de ⴑⴄⴞⴀⴌⴞⴄ ⴘⴐⴍⴘⴌⴀ «de la baiser sur ses lys.»

111. Lettre d'un roi, à une reine, déplorant dans les termes les plus énergiques le triste état auquel il est réduit: c'est une lecture navrante. Serait-ce le roi Wakhtang, exprimant son chagrin à la reine de Cakheth, sa fille, après sa défaite et sa fuite, en 1724?

66. La reine Rousoudan, à Éléné, femme d'un haut personage, qui a perdu son fils. A la fin, elle dit: «Étant allée dans ma maison, dans le Haut-Karthli, chez Anouca, j'arrivai à Krtzthhilwan, sans savoir — votre malheur. — Dieu me punisse de ma faute! Là j'appris la chose et en fus informée; ne soyez pas mécontente, car j'ai été informée tardivement de l'envoi de votre lettre.»

**4. Princes du sang.**

110. Un prince du sang, fait ses compliments au djanichin Wakhtang.

66. La princesse Gouka, à une dame, sur la perte de son fils Mamouca.

70. Le djanichin Suimon, à l'amir-adjib Khosro, qui a perdu son fils Aspan.

Le prince Suimon fut vice-roi de Karthli en 1712; il était marié à Gouka.

64. Le même, à la reine Rousoudan, femme de Wakhtang VI; il désire la voir.

**5. Personnes royales. — Cakheth.**

88. Le roi — de Cakheth — Imam Qouli-Khan, fait ses compliments au vice-roi de Karthli.

94. Théimouraz, vice-roi de Cakheth, beau-frère du prince Alexandré, exprime ses condoléances sur

la mort de ce prince au temps de la vieillesse du roi Artchil et de la reine Kéthéwan. La lettre est adressée au prince Wakhtang, djanichin de Karthli. Il y est dit que le frère de Théimouraz avait écrit d'Ispahan une lettre sur le même sujet.

Or Alexandré, fait prisonnier â la bataille de Narva, mourut en 1710. La nouvelle ne dut arriver que bien plus tard en Géorgie.

### 6. Iméreth.

99. Le roi Bagrat, au mestoumré, chargé du traitement des hôtes; il le prie de faire ses compliments au roi.

Ayant appris la mort du prince (ბატონი შჳლი) son beau-père: «Vous m'aviez invité, ajoute-t-il, le 25 février, et l'homme envoyé par vous m'avait parlé. Or il s'agissait de partir en retard, et je n'avais pas la tête à moi, sans quoi je n'aurais pas tardé à vous envoyer un de nos gens. Ce que je vous offre est peu de chose, mais vous connaissez mes circonstances de cette année. J'ai expédié mon évêque de Nicolo-Tsminda, et vous prie, seigneur, d'accepter cette couverture de cercueil et ces présents.»

Si, comme je le crois, il s'agit ici de Bagrat IV, roi d'Iméreth, peut-être la lettre est-elle relative à la mort du roi Wakhtang V ou Chah-Nawaz 1[er], arrivée en 1676. Sa première épouse, la reine Rodam, était orbéliane; mais qui était le roi, le beau-père, სიმამრი de Bagrat? Sans doute Théimouraz 1[er], de Cakheth, père de Da-

vid, père de Kéthéwan, première femme de Bagrat, lequel mourut en 1663.

40. «Cette lettre d'affliction est écrite par un souverain à un souverain.» Très remarquable pour le style.

Le roi Alexandré, avec la reine Nestan Darédjan, écrit au roi de Karthli Rostom et à la reine Mariam les tristes aventures de son frère Mamouca: «Mort pour moi, martyrisé pour moi, cause de mes pleurs, mon frère le prince Mamouca, objet du courroux céleste, qui me frappe de stupeur. Celui qui précédemment brisait par son courage, digne de Roustem, les armes levées contre son royaume, trois ans durant, a vu meurtris par des chaînes ses beaux yeux, ses pieds, ses mains élégantes, son cou et ses superbes épaules; puis ils ont crevé ses yeux charmants et l'ont fait mourir avant le temps, par leurs mauvais traitements, les impies! Maintenant Dieu s'est courroucé contre ma famille et contre mon frère, à cause de mon frère Costantilé; mes yeux en sont immobiles de stupeur. Nous vous annonçons que le 25 aura lieu la cérémonie funèbre et espérons de votre affection et bonté, que vous resterez ce jour-là au logis, pour apaiser nos larmes.»

Effectivement le prince Mamouca d'Iméreth, frère d'Alexandré III, fait prisonnier par les Mingréliens dans une bataille en 1647, fut détenu dans une forteresse, où il eut les yeux crevés et mourut peu après, en 1654. Wakhoucht raconte ces faits, Hist. mod. de la Géorgie, I,

273, et la lettre même du roi Alexandré à Rostom est mentionnée par Pharsadan Giorgidjanidzé, ibid. p. 533.

Quant à Costantiné, dont parle le royal écrivain, je pense que c'est ce Constantin de Cakheth, grand-oncle de Nestan-Daredjan, femme d'Alexandré, qui se signala par un parricide et un fratricide en 1605.

37. Je ne sais si ce n'est pas à l'occasion de la mort du prince Alexandré, qu'avait été écrite la pièce ainsi numérotée, et qui porte pour suscription: «Ceci est une condoléance; après avoir reçu le Nichani envoyé par un autre souverain, ami, réponse à celui qui l'a envoyé.»

Le Nichani «signe, insigne» se compose d'objets ayant appartenu à un personnage défunt, qui sont ordinairement livrés au prêtre officiant aux funérailles. Les amis reçoivent aussi de tels souvenirs. Ici, c'est un roi, qui nomme à deux reprises «son oncle» dont le Nichani lui est parvenu. Or Rostom n'était pas, à la rigueur, neveu d'Alexandré ni de Mamouca, mais son parent éloigné.

### 7. Pièces diplomatiques.

Voici maintenant les deux pièces capitales de l'Incha géorgien.

54, 79. «Ceci est une requête de la reine à l'Ehtimadolé,» i. e. au premier ministre de Perse.

Après quelques lignes de phraséologie:

J.-C. «Je dépose, dit le royal écrivain, ma requête

et mes désirs de service en présence du vizir-azem, administrateur de l'empire et du trône d'Iran et de Touran, dont la renommée est partout répandue.

«Ensuite, nous vous représentons: le roi Rostom ayant pris sur lui le malheur du chah, nous avons songé aux exigences du deuil et des lamentations. En ce temps là Djamal-Khan ayant exhibé un ordre du souverain, haut comme le ciel, nous le baisâmes et l'ayant porté à notre tête, nous entrâmes dans la citadelle — de Tiflis — avec nos servantes et les gens de la cour, en attendant les bontés du chah, que l'on nous faisait de toutes parts espérer, et nous reçûmes de vos nouvelles. D'une part la loyauté du roi Rostom et sa fidélité à son devoir nous assurait, et nombre de personnes dont l'esprit se dérangeait concevaient encore pour nous de grandes espérances.

«Peu de temps après arriva Saphar Werdi-Beg, un bon serviteur du chah, apportant un ordre du souverain, et nous sortîmes de la citadelle. Ayant appris cette nouvelle, les Karthles furent très satisfaits, et la masse de ceux qui visitèrent Saphar Werdi-Beg reprirent bon courage. Sur ces entrefaites Pharsadan-Beg étant venu, il nous apporta, malgré notre indignité, un khalath trop beau et bon, dont on nous gratifiait. Ayant appris l'arrivée du khalath, l'apport de l'ordre suprême et la venue de Pharsadan-Beg, tous les thawads et aznaours Karthles accoururent à Tiflis, avec leurs familles. Quand Pharsadan-Beg eut donné lecture des ordres et rescrits du chah, le dévouement au service du souverain ne fit que redoubler; le souverain égal au ciel nous conférait le titre de

reine[5]), et donnait notre personne au roi Chahnawaz. Certes la mer que rien n'émeut ne saurait résister aux ordres du souverain: toutefois, après le roi Rostom un suaire est notre vêtement, pour ainsi dire funéraire, et la terre noire notre époux; mais si nous n'avions pas consenti, si nous avions opposé un refus, le souverain se serait fâché contre nous, le pays, au lieu de calme, devenu en proie à l'agitation et au malheur, se serait attiré par sa faute mille calamités. Nous avons donc finalement exécuté l'ordre du souverain; nous espérons que sa clémence sans bornes, grâce aux loyaux services de Saphar Werdi-Beg, vous disposera à la bienveillance envers nous.

«Nous avons présenté une requête au souverain, l'égal des cieux, dont nous sommes les indignes sujets, et espérons que vous aurez égard à notre sexe, que vous appuierez notre requête auprès du souverain, et prendrez les intérêts de notre malheureuse patrie. Pharsadan-Beg vous écrira le reste en langue turque, il vous dira que nous sommes vos sujets[6]) et des rameaux[7]) issus de vous. Précédemment, au temps du roi Rostom, on s'en rapportait à mon dévouement en ce qui touchait les affaires du chah, j'espère donc qu'à présent rien ne se fera sans mon avis. Quant à moi, je ne laisserai rien faire à mes adhérents sans consulter le chah; à l'égard des insoumis, je vous

---

5) Au lieu de ce membre de phrase, la 1re copie porte: «Il vint même à nous quelques Cakhes.»

6) Ici et un peu plus bas, le mot დახსნილი, que je traduis ainsi, signifie proprement «racheté, sauvé.»

7) თოხმანი mot non géorgien, qui, suivant l'opinion de M. Véliamiuof-Zernof, peut être identifié par conjecture au persan تخم semence P.

présenterai mes requêtes. En effet, il est arrivé souvent que les maîtres de la Géorgie ont nui à leurs pays, faute de soumission au chah; mais de même que nul homme n'échappe à la mort, de même le maître de la Géorgie ne peut se soustraire à l'obéissance envers le souverain. Ordonnez-moi tout ce qu'exige mon devoir. Dieu exalte sa majesté et bénisse votre vézirat!»

Cette pièce fut écrite certainement en 1658, peu après la mort du roi Rostom, par la reine Mariam, sa veuve, qui eut ordre en effet d'épouser Bakhouta-Beg[8]), prince musulman de la famille de Moukhran, adopté précédemment par le roi défunt; v. Wakhoucht, Hist. mod. I, 74, et p. 542, le récit de Pharsadan Giorgidjanidzé. Je soupçonne, sans pouvoir le démontrer, que cet historien est précisément le Pharsadan-Beg dont parle la reine dans sa requête; car il nous apprend, à la page citée de sa narration, qu'il fut envoyé à Tiflis, après la mort de Rostom, pour y suivre les intérêts de la cour de Perse et prendre des informations sur l'état des affaires.

55. «Ceci est écrit par le grand-seigneur au chah.»

Je serai obligé de conserver intégralement la phraséologie qui forme le caractère de cette pièce.

J.-C. «Invoquons au préalable le Dieu grand et glorieux, sans commencement ni fin, maître tout-puissant de l'univers, dont l'esprit humain ne comprend ni la largeur, ni la majesté, ni les actes, qui donne à qui il lui plaît la souveraineté de la terre et des ré-

8) Le même que Wakhtang V.

gions. C'est tellement l'oeuvre de la divinité, que la stupeur de l'homme n'y peut rien. Il donne l'empire à qui il lui plaît, et précipite à terre qui il veut. C'est par son ordre que m'a été conférée la grandeur, la majesté, la prospérité, l'empire dont je jouis présentement; que je possède suprématie, magnificence, clémence universelle, droits de justice, victoire sur les grands qui me résistent, bienveillance à l'égard des sujets loyaux, force contre les insoumis, triomphe et châtiment des rebelles: tout ce qui respire me sert en tremblant, parce que je suis au-dessus de tous les souverains, et que l'on m'appelle le monarque des monarques. [9])

«Je suis le fils du haut monarque **Soulthan Ibréhim**, descendant des monarques Phridan et Kaïkhosro, issu de Noé, je suis **Soulthan Mourad**, grand-seigneur, moi qui t'écris. Je possède la mer Noire, la mer Blanche, ainsi que les deux continents, l'Iémen entier, l'Anatolie, placées sous mes ordres; je me glorifie de la Mecque et de Médine; maître de tous les musulmans, les chrétiens prient pour moi à Jérusalem; tout cela est sous ma protection et me sert. Je possède les contrées d'Alexandre-le-Macédonien, je suis assis sur le trône de l'empereur Constantin; je suis le seigneur et maître de l'Iémen, de l'Abyssinie, de Sénakan, de Thounousarib (?), du Kourdistan, de l'Arabie, d'Alep, de la Syrie, de Bagdad, de Basra, de Djézira, du Machriq, du Maghrib, de Mileth, du Charistan en terre ferme, des îles dans la mer. Outre ces vastes contrées il y a encore d'innombrables villages dont je suis pos-

9) Khodavendkiar, par abréviation Khoudkiar, en géorgien Khonthkar: en français, le grand-seigneur.

sesseur, et qui obéissent à mes ordres, sans que nul ose me résister. Telle est la hauteur dont m'a gratifié le Dieu clément, hauteur venant de Dieu, dont j'ai les honneurs et la jouissance.

«Eh bien, mon frère, toi fils du cheikh et monarque de l'Adjam, descendant d'Aphrossiab, le seigneur ton grand-père se nommait *Chah-Séphi*[10])-*Qéen*[11]) et était également sous ma dépendance. Lors donc que te parviendra ce mien redoutable rescrit et réponse, conçois que Dieu qui m'a assigné toute la terre est tellement bienveillant pour moi, que tous les monarques, du grand au petit, me servent et reconnaissent la bonté et suprématie de mon commandement, et comprennent ce que j'ordonne. Par la force et l'assistance de Dieu, nous broyons ceux qui s'insurgent contre nous, au point qu'il ne reste d'eux pas même la cendre.

«Maintenant, grâce à l'assistance de Dieu, là où se tient notre innombrable armée, la terre tremble, les rayons du soleil disparaissent sous l'ombre de ses milliers de lances. J'ai marché vers ton Bagdad, pour anéantir ton pays et détruire ton armée; je suis dans tes terres; pas un seul de tes soldats ne s'est montré, nul ne nous a fait tête, nul de tes guerriers n'a paru; ils se cachent dans l'immensité des montagnes et des vallées, nous n'avons rencontré nulle part ni toi ni aucun étendard de tes troupes. Nous venons de prendre Bagdad, sans efforts, après quoi nous sommes partis, installant là notre vizir suprême, l'illustre

---

10) Les Sophis de Perse descendent en effet du cheikh Séphi.

11) Qéen, qaân, قاان: c'est le titre que les Géorgiens donnent au chah de Perse.

Moustapha-Pacha, et nous sommes retirés du côté de Diarbékir. Si Dieu est pour nous, je me présenterai à toi au printemps, avec une armée qui couvrira les territoires de l'Eran, de l'Aderbidjan et de Nakhtchévan [12]); si, à l'exemple de ton grand-père, tu recours en suppliant à mon trône protégé de Dieu, je te pardonnerai ton crime, suivant le commandement du Dieu miséricordieux, et te concéderai les limites de mon auguste grand-père **Soulthan Ibrahim-Khan**, puis je me confierai à toi; sinon, sache-le, le pied de mes chevaux écrasera jusqu'au dernier de tes paysans et des hommes de plaisir [13]), et ce sera ta faute; fais tes préparatifs, va de côté et d'autre: ce que Dieu ordonne s'accomplit.

«Maintenant expédie par messager à ma porte glorifiée de Dieu et fais parvenir à mon auguste étrier ta réponse, quelle qu'elle soit: Dieu ne refuse point à l'homme sa clémence.»

En résumé, un sultan Mourad, fils ou petit-fils d'Ibréhim, s'adresse au petit-fils de Chah-Séphi, autrefois soumis au grand-seigneur; lui Mourad a déjà pris Bagdad et installé là Moustapha-Pacha, et compte revenir au printemps suivant, pour achever la conquête de la Perse.

Le problème étant tel, la prise de Bagdad, qui est le fait capital, doit servir de point de départ. Or Bagdad fut réellement pris, dit d'Herbelot, «en l'an de

---

12) En effet Bagdad avait été déjà occupé par les Turks, en 1534, sous Sultan-Soliman, mais Chah-Abaz avait réussi à reprendre cette ville.

13) ⴁⴄⴆ:ⴋⴈⴑⴄⴈⴌⴈ, mot non géorgien, qui me paraît formé du persan بزمگاه, et doit signifier «les riches,» par opposition au bas peuple.

grâce 1638, par Amurat *troisième*, sur Chah-Séfi.» En 1638 régnait à Constantinople le sultan Mourad IV, dont telle est la généalogie:

1) Méhémet III.

2) Ahmed 1$^{er}$. 3) et 5) Moustapha 1$^{er}$.

4) Osman II. 6) Mourad IV, 1623 — 1639.

Avant Mourad IV il n'y avait pas eu de grand-seigneur du nom d'Ibréhim, et depuis lors il n'y a pas eu d'autre Mourad. C'est donc bien Mourad IV, *fils d'Ahmed 1$^{er}$*, qui a pris Bagdad. Quant au chah, alors régnant, c'était Chah-Séphi 1$^{er}$, petit-fils de Chah-Abaz 1$^{er}$. Il est bien vrai que du temps de Chah-Thamaz Bagdad avait été pris par Sultan-Souleïman, mais Chah-Abaz l'avait de nouveau arraché aux Turks. Reste le grand-vizir Moustapha-Pacha, installé à Bagdad par Mourad IV; or le P. Tchamitch a trouvé dans les sources arméniennes, qu'en 1638 les Turks emportèrent Bagdad après un siége de 30 jours, et que Mourad, ayant confié sa nouvelle conquête au rikabdar ou grand-écuyer Moustapha-Pacha (il dit: beiler-bei) se retira du côté d'Amid, et fit la paix avec les Persans.

Il y a donc, il faut en convenir, quelques graves erreurs historiques dans la pièce dont il s'agit, qui, vraie pour le fonds, semble, par l'insolente grossièreté de la rédaction, une bouffonne caricature, tout-à-fait digne des stupides barbares qui l'ont conçue.

Reste maintenant à retrouver l'auteur du Recueil, objet de cette note. Il faut que cet Incha géorgien se

soit formé et conservé dans quelque noble famille. Voici en effet ce qu'on lit ici, écrit à l'encre rouge, au V° du feuillet 44, à la fin de la pièce N. 55: «Ceci est la salutation d'un fils à son père.»

«Moi, votre fils **Othar**, désireux que la vie de votre personne ornée de sagesse et de science parfaite se prolonge; moi qui ne prononce votre nom qu'avec éloge, ô vous, mon père et seigneur **Théïmouraz**, à qui je ne puis penser sans me rappeler l'infinie miséricorde de Dieu, à vous justement comblé des grâces divines et des marques de la faveur du grand souverain, je vous offre avec mille salutations mes voeux pour votre service.»

Malheureusement les deux noms propres ont été biffées à l'encre noire[14]), au point que si l'on peut encore presque sûrement apercevoir le nom d'Othar, et lire parfaitement les mots მამავ ბატონო «père et seigneur,» il ne reste absolument que des traces presque imperceptibles, excepté celle de quatre lettres ....ურაზ du dernier, qui paraît bien avoir été თეიმურაზ **Théimouraz.** Nous sommes donc dans la plus grande incertitude pour déterminer la famille à laquelle appartenaient ce Théimouraz et son fils Othar, qui ont pu recueillir les matériaux de notre Incha.

Au bas de la p. 45, on lit ces mots: იოვანე «Jean,» qui est biffé; puis მამამავ ბათონო (au lieu de მამავ ბატონო) ანბავს... Au bas de la même page on lit: იოვანეო სამი ფოსტა თქვენი წიგნი არ მო(ვიდა); «Jean, il n'est pas venu de lettre de vous depuis trois postes;» au bas du f° 67: ვიცით: ჩვენს: ანბავს:

14) Au bas du f° 69 V° il y a également plusieures lignes totalement effacées à l'encre.

ივითხვათ, au lieu de ივითხავთ. «Je sais que vous demandez de nos nouvelles.» Tout cela est de la même main et pourra servir, un jour ou l'autre, à retrouver les anciens possesseurs du manuscrit. Au f° 70, qui a été relié sens dessus dessous, on trouve la série des lettres de l'alphabet, depuis ა jusqu'à ჵ, avec l'indication de leur valeur arithmétique en deniers, depuis 1 jusqu'à 10000, qui font un touman, et des noms des différentes pièces d'argent: ე (5 deniers) = 1 poul, jnsqu'à კ (20 deniers) = un bist; ნ (50 deniers) = un chaour; ჳ (400 deniers) = un abaz; ჩ (1000 deniers) = un minalthoun; ჵ (10000 deniers) = un thouman. Ceci paraît être de la même écriture que les deux notes qui viennent d'être signalées, et confirme ce que j'ai dit dans l'Introduction à l'Histoire de Géorgie, p. CLXXXV, sur la base des valeurs des lettres prises comme chiffres dans l'arithmétique usuelle des Géorgiens, où le compte se fait réellement en deniers persans.

Il ne me reste plus à faire que quelques remarques. Dans le titre de la pièce que je viens d'analyser on lit: მოკითხვა შჳლისაგან მამათან (lis. მამასთან) მიეწერების. La faute que je relève ici est tout-à-fait enfantine. Il y a encore des grafiti en certains endroits, qui pourront servir à l'histoire du manuscrit.

A l'époque où nous nous trouvons, les deux noms d'Othar et de Théimouraz ne se trouvent ni dans la famille royale du Karthli, ni dans celle du Cakheth, dans le rapport indiqué par la note à l'encre rouge qui nous occupe. On ne les rencontre pas non plus dans la lignée connue des princes de Moukhran, ni dans celle des éristhaws du Ksan, tandis que chez les

éristhaws de l'Aragwi, dont j'ai donné trois Tableaux généalogiques, Histoire moderne de la Géorgie, t. I, p. 632, on voit, Tableau A, Théimouraz, N. 12, sans enfants; Tableau B et C, ce même Théimouraz, N. 13, père de Zourab, N. 14. Les époques coïncident, puisque ce Théimouraz tomba en 1734 entre les mains de Nadir; mais on ne lui connaît pas de fils du nom d'Othar, seulement ce nom paraît jusqu'à quatre fois dans les listes généalogiques de la famille. Comme ces listes ne comprennent que les personnages qui ont perpétué dans la lignée mâle le titre d'éristhaw, il se pourrait bien que notre Othar fût un des fils cadets de Théimouraz, à qui sa haute position a permis de recueillir les lettres dont se compose l'Incha. Des Amilakhors, autre famille princière des plus distinguées, nous n'avons aucun renseignement se rapportant à notre sujet. Je m'en tiens donc, sauf recherches ultérieures, aux deux personnages de la famille des éristhaws de l'Aragwi, que je viens de mentionner.

(Tiré du Bulletin, T. XV, pag. 45 — 58.)

$\frac{\text{31 März}}{\text{12 April}}$ 1870.

## Einige Bemerkungen zur Geographie Persiens, von B. Dorn.

Eben hatte ich, am 13. (25.) März, in meiner Abhandlung über die Einfälle der alten Russen in Tabaristan die Worte: «wenn man die Beschreibungen von Schahrud liest, so möchte man fast glauben, dass es der alten Stadt Hekatompylos entspreche» im Correcturbogen durchgesehen, als mir der bis dahin noch nicht eingesehene sehr belehrende Aufsatz des Herrn Dr. Mordtmann: «*Hekatompylos.* Ein Beitrag zur vergleichenden Geographie Persiens» [1]), zu Händen kam. Der Aufsatz zog mich um so mehr an, als er auch sonst gerade in meine derzeitigen Beschäftigungen einschlägt; ich habe ihn mit Vergnügen gelesen, und theile hier vorläufig einige betreffende Bemerkungen mit, welche zum Theil in meiner erwähnten Schrift weiter ausgeführt sind.

I. Hr. Dr. Mordtmann liest (S. 498) auf einer Münze mit Sasanidischem Gepräge:

1) Sitzungsberichte der k. bayer. Akademie der Wissenschaften zu München. 1869. I. Heft IV, S. 497.

| | | |
|---|---|---|
| Av. links: | *afzu*, | augeatur |
| | d. h. | |
| | *zaman*, | tempus |
| rechts: | *Vistakhma* | |
| | *Pirudsch* | |
| Rv. links: | *tarein*, d. h. zwei [2]) | |
| rechts: | *rd.* | |

Da meine Ansicht hinsichtlich des Wortes, welches Hr. Mordtmann «Zeit» übersetzt, bekannt ist, so will ich hier nur hinzufügen, dass ich es zwar zuerst *lux* [3]), später aber immer *majestas* übersetzte, wobei ich auch bis auf Weiteres verbleibe. Hr. Mordtmann geht dann zur Erklärung des *rd* als des Namens einer Stadt — des Prägortes der Münze — über, und glaubt mit aller Zuversicht erklären zu können, dass die früher noch nicht bekannten Münzen «Vistakhma's» den Streitpunkt hinsichtlich der Städtenamen endgültig zu seinen Gunsten entscheiden.

Ich würde mit Freuden von meiner jetzigen Ansicht hinsichtlich der Städtenamen auf Sasaniden-Münzen abgehen und mich Hrn. Mordtmann anschliessen, wenn die Sache wirklich so ausgemacht und sicher wäre, wie er sie darstellt. Da das aber in meinen Augen nicht der Fall ist, und man auch den Ausspruch findet [4]), dass die Deutungen Hrn. Mordt-

2) Auf den anderen Exemplaren: *vier*, *fünf*, *sechs*.

3) S. a. a. O. die Anm. 2) S. 500. Das Wort *gadman* [Pahlavi], *majesty*, *glory*, als ob von den Münzen entnommen, finde ich jetzt auch in (Haug's *Prize Essay*) u. s. w. Bombay, 1869. unter [Pahlavi] (*g*); das Wort *zaman*, [Pahlavi] (*Time*), wie es auf Münzen nie vorkommt und nie vorkommen kann, *ebenda* unter [Pahlavi] (*z*).

4) Sitzungsberichte. 1869. I. Heft II, S. 88.

mann's in den meisten Fällen den meinigen, Bartholomaei's und Chanykov's vorzuziehen sind, so mögen eben die folgenden Bemerkungen von meiner Seite hier eine Stelle finden.

Der Ort *Radkan* oder *Radekan* (رادکان), S. 509, brauchte, wenn man ihn auf der Münze suchen wollte, vielleicht gar nicht so entfernt in die Nähe von *Meschhed* und *Nischapur* versetzt zu werden. Das nicht allzuweit von *Asterabad*, *Sari* und der Insel *Aschurade*[5]) oder dem *Gäs*-Ufer auf einem Wege zwischen *Schahrud* und den genannten Orten liegende Dorf *Radekan* (رادکان[6]) mit seinem alten Thurme, an welchem sich, nach Hrn. v. Chanykov, eine Pehlewy- und Kufische Inschriften aus dem Jahre 1019,20 befinden, würde in jeder Hinsicht viel näher liegen; denn hatte «Vistakhma» sich wirklich in Parthien[7]) unabhängig gemacht, so hat er wohl auch das eben genannte *Radekan* besessen, wo man sogar viele alte Münzen gefunden hat, wie in meiner genannten Abhandlung des Näheren nachgewiesen ist. Der Ort würde ganz vortrefflich zu *Zadrakarta* passen, welches Hr. Mordtmann auch auf Sasaniden-Münzen finden will (s. Zeitschr. d. D. m. Ges. XIX, S. 458) und

---

5) Nicht *Ashounada*, wie sie in der Französ. Ausgabe Ferrier's (Voyages. Paris. 1860. I, S. 141) genannt wird, und wo auch anstatt *Ghilam*, *Ghilan* zu lesen ist.

6) S. die Karte zu Melgunov's Werk. Freilich lässt sich nicht nachweisen, dass der Ort als «*Radekan*» schon in der Sasaniden-Zeit dagewesen ist. — Die ganze Inschrift liegt seit dem 28. März (9. April) in einem getreuen Abdrucke vor mir.

7) Nach Abu Hanifa setzte Kesra den Bestam zum Verweser von *Chorasan*, *Kumis*, *Dschurdschan* und *Tabaristan* ein. In der Folge erklärte sich Bestam für unabhängig. Er wurde aber von seiner eigenen Frau getödtet und seine Anhänger flüchteten sich nach *Dailem*.

für *Asterabad* halten möchte. Hr. Mordtmann aber glaubt, dass man in dem angeblichen Prägort die alte Stadt *Hekatompylos* suchen müsse, und erklärt die Zeichen رزد = *raz dervazé* = Ἑκατόμπυλος; früher nahm er sie für *Rudbar*, s. a. a. O. S. 451, № 120. Es wäre also etwa so, als wenn man auf Münzen *Zweibrücken*, *Fünfkirchen*, *Siebenbürgen* durch *ZB.*, *FK.*, *SB.* ausdrückte. Unmöglich wäre die Sache nicht, und ich würde es nicht einmal als eine philologische Schrulle ansehen, wenn man z. B. den Masanderanischen Landstrich هزار جريب, *Hezar-Dscherib* durch هج oder هجـ (*HDsch.*) anzeigte. Aber dass der selbst auf Münzen gebrauchte Name der Hauptstadt von Parthien, *Raz-dervazé*, allen bis jetzt bekannten orientalischen Geographen und Geschichtschreibern so gänzlich unbekannt oder von ihnen unerwähnt geblieben sein sollte, ist für mich ganz und gar unbegreiflich, und lässt mich die neue Erklärung als eine unerwiesene, und deshalb nichts beweisende ansehen. Ich hatte früher an eine vielleicht mögliche derartige Erklärung der Buchstaben סמ (סת oder סט = صل 100), gedacht, aber sie erschien mir so unwahrscheinlich, dass ich sie nicht einmal ausgesprochen habe. Es müssten dann auch noch andere Buchstaben auf den Münzen so erklärt oder aufgefasst werden, wie Hr. Mordtmann es in dem vorliegenden Falle thut, aber da würde man voraussichtlich aus dem Regen in die Traufe kommen.

II. S. 520. Hr. Mordtmann findet die Stadt Σήμινα des Ptolemaeus in *Dameghan*, weil nach Ferrier[8]) diese Stadt nach einer Überlieferung *Shehri-*

---

8) Voyages. a. a. O. S. 140.

*gumusch* or the *Silver-town*, Silber-Stadt, geheissen haben soll, und سیمین *simin* «silbern» bedeute, weshalb im Griechischen *Simina* nicht *Semina* zu lesen sei. Aber nach den verschiedenen Angaben der morgenländischen Geographen selbst ist der Name *Semnan* (سَمْنان) oder *Simnan* (سِمْنان), auszusprechen. Es ist also gleich, wie wir in Ptolemaeus lesen. Ich will unentschieden lassen, oder meine Meinung wenigstens nicht aussprechen, wer hier die Verwirrung gemacht hat, die erzählenden Perser oder Hr. Ferrier. Das Wort «*Gumusch*» (کومش) ist wirklich Türkisch und bedeutet *Silber*. Wenn aber, wie man wohl voraussetzen muss, ein Persischer Prinz den Palast[9]) und die Stadt erbaut hat, so wird er doch kein Kadschare oder Turkmene gewesen sein, dem man allenfalls den Gebrauch einer Türkischen Benennung für dieselben

9) Mein Persischer Geograph erwähnt nur eines verfallenen *Narendsch-Kale* (نارنج قلعه) ausserhalb Dameghan's, welches, der Sage nach, ein Fräulein (دختری) gebaut hatte. Dagegen soll, auch der Sage nach, *Simnan* seinen Namen zwei Heiligen, Sim (سیم) und Lan (لان) verdanken. Ferrier sagt S. 124 (Franz. Ausg.— vgl. Mordtm., S. 526 —), die Perser hätten die Stadt vor Alters *Darab* genannt, was ich dahingestellt sein lasse; wenn er aber (S. 125) hinzufügt, sie habe zum Lande «Kom» oder «Komus», welches im Alt- und Neu-Persischen *Sand* bedeute, gehört, so hat er unter «Komus» *Kumisch* (*Komisene*) gemeint, aber weder «Kom» noch die Bedeutung *Sand* ist hier zulässig; قوم *kum*, *Sand*, ist ein Türkisches, nicht Persisches Wort; daher wird die bei Baku liegende *Sand-Insel* im Tat قوم زیره *Kum-syre* — زیره ist Tat für جزیره — genannt. So sollen die Zigeuner (S. 219) *Kaouli* (قولی), d. i. Sclaven, heissen, aber sie werden richtig کاولی, کولی, *Kâuli*, *Kuli*, d. i. *Kabuler* (کابلی) genannt und geschrieben; s. auch Charmoy, *Chèref-nâmeh*. S. 352.

zuschreiben könnte, oder er würde die Stadt dann eher *Gümisch-Kend* oder *Gümisch-Schehr* (vergl. *Gümisch-Chaneh*, *Gümisch-Tepeh* u. a.) genannt haben. Ich vermuthe daher, dass die Perser von einem Palast von *Kumisch*, Pers. قومش, Arab. قومس, und *Shehri-Kumisch* gesprochen haben. Dieses *Kumisch* ist aber bekanntlich die alte Landschaft *Komisene* (s. Anmerk. 9), welche nach Jakut und Abu'l-Feda Persisch كومش hiess, und von Justi *Bundeh.* (S. 212) كوميش, geschrieben wird, deren Hauptstadt *Dameghan* war, wie schon Abu Hanifa (مدينة قومس) und Jakut (قصبة قومس) angeben. Der Silber-Palast — nicht der Palast von Kumisch — so wie die Silberstadt sind also meiner Meinung nach spurlos verschwunden. *Dameghan* bleibt nur noch einfach als Hauptstadt von *Kumisch*, und die Stadt Σήμινα des Ptolemaeus wird wohl in *Semnan* oder *Simnan* aufgehen.

III. S. 529 und 536. Das Gebirge «Labus» ist nur ein Theil des *Alburs* (البرز). Der Name wird richtiger, oder vielmehr allein richtig *Labuta* (Λαβȣτα) oder *Labutas* geschrieben; er ist in dieser Form noch heute vorhanden; die Perser schreiben ihn entweder nach älterer Schreibweise لاود, *Lawud* (so in Sehireddin) oder لابوت, *Labut* oder *Laput.* Es ist unmöglich, den Namen als aus *Alburs* verderbt anzusehen; das *s* in *Labus* (Λάβος) ist die Griechische Endung, und *Alburs* ist nichts anderes als *har burdsch*, der *grosse Berg.*

IV. S. 536. Hinsichtlich der Ableitung des Namens *Asterabad*[10]), welches Hr. Mordtmann mit *Za-*

---

10) Gewöhnlich *Astrabad* ausgesprochen.

*drakarta*[11]) zusammenstellt, findet man viele verschiedene Angaben. Da aber der Maulesel im Persischen wirklich *astar* (أَسْتَر) heisst — *ester* ist mehr Türkische Aussprache — so stände der Ableitung des Namens von *astar* wenigstens nicht die Aussprache entgegen; übrigens wird die Stadt auch in älteren Schriften und Karten *Esterabad* u. s. w. genannt. Früher wurde die Stadt ستاره آباد, *sitarah-abad* geschrieben, was an *Sideris* erinnert. Die Annahme Hrn. Mordtmann's, dass aus *Zadra* durch Vorsetzung eines Elifs *Astar* geworden, wie *Alburs* = *Labus* (vergl. unter III), ist also nicht einmal nöthig. *Sitar-abad* (ستار آباد), wie man es auch geschrieben findet, hat dieselbe Reihenfolge von Consonanten wie *Zadrakarta* — ستر *Str*, زدر *Zdr* —, welches letztere als زدراباد, *Zadrabad* merkwürdig anklingt, um so mehr, wenn man anstatt *Sitar-abad*, *Satar*(*a*)-*abad* (سَتَارَه آباد) liest, was nach der Angabe der Persischen Geographen auch zulässig ist. Ob aber *Zadrakarta* wirklich da lag, wo das heutige *Asterabad* liegt, lässt sich schwer beweisen, gewöhnlich stellt man es — eben so unbeweisbar — mit *Sari* zusammen. Hinsichtlich der Örtlichkeiten *Tabarek* (طبرك) und *Tambrax* (S. 528 und 533), *Tagae* (S. 532) u. a. siehe wiederum meine oben angedeutete Schrift. Nur will ich noch hinzufügen, dass in der Bulaker Ausgabe Ibn Chaldun's fast durchgängig (falsch) آمهل statt آمل gedruckt ist, s. Band IV, S. 22, Z. 21; 29, Z. 6; 25, Z. 24; 26, Z. 13 und noch SS. 27, 28,

11) S. Spruner, Atlas antiquus, No. III

338, 339, 381. In der Pariser Ausgabe Masudy's dagegen, T. II, S. 20 findet sich wiederum *Amul* (آمل) anstatt اتل *Itil*. Daher die irrige Angabe (Travels of Rabbi Petachia, by Dr. A. Benisch. London 1856, S. 70, Anm. 3): «The capital (of the Chazars) was called *Amil*», d. h. *Itil* oder *Atel*. So ist der Ort نوروز, bei welchem die Schlacht zwischen Muhammed b. Ibrahim b. Ssuluk und dem Aliden Hasan b. Aly el-Utrusch (vergl. Ibn el-Athir ed. Tornberg, VIII, S. 64; Weil, Gesch. d. Chal. II, S. 614, Anm. 2) vorfiel, nichts anderes, als ein am Flusse *Baurud* gelegener Ort, über welchen ersteren ich i. J. 1860 selbst geritten bin, welchen ich aber in keinem Europäischen Buche erwähnt finde. Aber schon Sehir-eddin kannte ihn sehr gut. Er fliesst zwischen *Barfurusch* und *Amul*, aber näher bei letzterer Stadt; s. die Karte zu meiner Abhandlung.

Aus dem Bullein, T. XV, pag. 263 — 268.)

$\frac{28 \text{ Avril}}{10 \text{ Mai}}$ 1870.

**Notice sur le Makhzen ul-esrar de Mir-Haïder, par V. de Véliaminof-Zernof.**

Dans la Préface de mon édition du Dictionnaire Djaghataï-turc (p. 22), j'avais dit, que je n'ai pu me procurer le مخزن, poème écrit en djaghataï par Mir-Haïder, et vérifier les citations empruntées à cet ouvrage par l'auteur du Dictionnaire.

Mr. Gottwaldt, de Kazan, vient de me communiquer la remarque suivante:

«Le savant éditeur du Dictionnaire djagataï regrette (p. 22) de n'avoir pas eu sous les yeux entre autres le مخزن الاسرار, de Mir-Haïder; l'éditeur de ce poème prend la liberté d'offrir un exemplaire du texte, imprimé sur un manuscrit acquis à Kazan, et ajoute ici les passages notés sous la lettre *élif*.

اجون se trouve p. 1, l. 4; ce même mot se rencontre aussi dans le Roubougouzi, p. 9, l. 13, ayant la forme ازون; le même mot se cache sous la forme *jon* de l'Altaï; voyez la Grammaire du père Macarius, d'où je sais que le mot est emprunté du mongol *dzon*.

ايالغو — p. ١, l. 16; le texte imprimé porte ايلاغو
ايتاكلاب — p. ١١, l. 9.
ايسوران — p. ١٨, l. 17, sous la forme اوسوركان
ايلغى — p. ٢٥, l. 16, sous la forme بيلقى.

En publiant le texte, je n'en connaissais pas l'auteur et pensais qu'il s'appelle حيدرى, ayant en vue les passages suivants:

P. ٨ توتى جهان زمزمهٔ حيدرى
تولدى صدا كنبد نيلوفرى

P. ٣١ سوغه باليغ اوتغه سمندر كيراك
غم غه محب دردغه حيدر كيراك

Maintenant je suis sûr du vrai nom du poète».

Le مخزن الاسرار imprimé par M. Gottwaldt a paru à Kazan, en 1858. Lors de la publication de mon Dictionnaired djaghataï, je n'ai pas eu en vue l'édition du مخزن الاسرار de M. Gottwaldt. Je la connaissais bien, d'après l'article de M. Gottwaldt lui-même, inséré dans le Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, Bd. XIII, p. 503 (cf. Zenker II. 1212 et B. Dorn. Chronologisches Verzeichniss der seit dem Jahre 1801 bis 1866 in Kasan gedruckten arabischen, türkischen, tatarischen und persischen Werke, dans le Bulletin de l'Académie Impériale des Sciences de St.-Pétersbourg, T. XI, p. 376, et dans les Mélanges Asiatiques, T. V, p. 636). Mais le nom de l'auteur n'étant pas indiqué dans l'édition, je n'ai pas songé à la collationner avec le Dictionnaire djaghataï, d'autant plus, que l'auteur du Dictionnaire ne cite jamais le poème de Mir-Haïder sous le titre complet de مخزن الاسرار, mais l'appelle constamment مخزن tout court.

La remarque de M. Gottwaldt est parfaitement juste. Le poème publié par le savant orientaliste, à Kazan, sans nom d'auteur et sous le titre de مخزن الاسرار, est absolument le مخزن de Mir-Haïder, cité par l'auteur de mon Dictionnaire djaghataï. Tous les vers de Mir-Haider, insérés dans le Dictionnaire, s'y retrouvent, à l'exception d'un seul (placé sous le mot قاق, p. 323).

Le مخزن الاسرار, publié par M. Gottwaldt, est un ouvrage de fort peu d'étendue. Il ne contient que 31 pages d'impression. Le nombre de passages extraits du poème par l'auteur du Dictionnaire ne monte pas au-delà de 30.

Je crois de mon devoir d'indiquer ici les corrections à faire dans mon édition du Dictionnaire djaghataï-turc, d'après le texte imprimé de M. Gottwaldt.

1) P. 54 et 143, sous les mots ايرليك وايران ليك et بيلكين, l'auteur du Dictionnaire cite deux vers de Mir-Haïder, qui commencent par les mots: بيلكين ايا كاسب. L'auteur dit à la p. 54, que ces vers sont empruntés au خاتمه du مخزن; à la p. 143, il assure au contraire, que les vers sont extraits de la deuxième مقاله du même livre. Les vers, comme le prouve le texte de M. Gottwaldt, appartiennent véritablement à la deuxième مقاله.

2) Une faute du même genre se retrouve dans le Dictionnaire, à la p. 407, sous le mot ياتوغ وياتوق. Les vers: راست قيل etc., cités sous ce mot, ne sont pas extraits du ديباجه, mais bien de la première مقاله du مخزن, comme l'auteur du Dictionnaire le dit lui-

même dans un autre endroit de son livre, p. 303, sous le mot شیدورغو.

3) P. 26 du Dictionnaire, sous le mot الداغ, au lieu de: مخزن میرحیدرده التنجی مقاله حکایه سنك بر کجوزه ذمنّك, lisez: مخزن میر حیدر ده التنجی مقاله [حکایه سنك بر کجوذه ذمنّك] (ده).

4) P. 193 du Dictionnaire, sous le mot تیکشار, au lieu de: مخزن میر حیدر ده اکنجی) مقاله ده, lisez: مخزن میر حیدر ده [اکنجی] (اوچنجی) مقاله ده.

5) P. 393 du Dictionnaire, sous le mot نیتوك, au lieu de: مخزن میر حیدر ده دردنجی مقاله حکایه سنك, lisez: مخزن میر حیدرده [دردنجی] (بشنجی) مقاله حکایه سنك.

6) P. 166, sous le mot تاریب, on trouve dans le Dictionnaire des vers du مخزن, écrits de la manière suivante: * آریه تاریب بوغدای اورار موایکین * کورمادوك آشلیغ چی چی بوغدای بیکین. Il faut certainement lire, avec le texte de M. Gottwaldt, p. 15: بوغدای اورارمین دیکان * اریا ایکیب کورمادوك اشلیغ (ou تاریب) * جی نی بوغدای ییکان.

7) P. 215 et 366, sous les mots توقولقان et کورکالی, on lit dans le Dictionnaire des vers du مخزن, cités de deux manières différentes: p. 215: بخت وهموار توقولغان * یوزی * کورکالی وصفی دین آرتوق اوزی *; p. 366: پخته وهموار یوزی * کورکالی کا وصف دین آرتوق اوزی * (lisez: قوتولغان (توقولغان). Le texte de M. Gottwaldt porte, p. 14: پخته وهموار توقولغان بوزی * کورماکار وسیدین اریغ راق اوزی *. Le premier vers du Dictionnaire doit être nécessairement corrigé d'après l'édition

Gottwaldt, c.-à-d. qu'il faut lire بخته et non بخت
et بوزی au lieu de یوزی. La leçon du second vers du Dictionnaire (p. 366) est, sans contredit, préférable à celle du texte de Kazan.

8) P. 240, sous le mot جیرای, le Dictionnaire reproduit un vers, attribué à Mir-Haïder: بینی چیرای کورکوزار بیرقاری. Le mot بینی est incompréhensible. Il apparaît, du texte imprimé de Kazan, p. 21, qu'un vers entier est omis, et qu'il faut lire بیتی ایچینداا * نه کورار بیرقاری * ساچی پریشان چرای ساب ساری * (cf. Pavet de Courteille. Dictionn. Turk-Oriental, p. 303).

Le reste des passages extraits du خزن de Mir-Haïder par l'auteur du Dictionnaire ne présente que des variantes de mots, dont quelques-unes parfois sont moins bonnes que le texte de M. Gottwaldt, et d'autres lui sont préférables sous tous les rapports. Je me contenterai d'en indiquer ici quelques-unes pour servir d'exemple. Les leçons: هیچ کیشی کورکای et ایسکی du texte de Kazan (p. 25, l. 16, et p. 23, l. 19) valent mieux que les leçons: هیچ کیشی کورزکا et ایکی du Dictionnaire (p. 73, ایلغی و ایلقی et p. 229, چاپان). Les vers, cités dans le Dictionnaire, à la p. 26, sous le mot الداغ; حیلهسی چوق آلی و آلداغی کوپ * مکر و دغاتونی بیله بویی چوپ * sont plus corrects que les vers correspondants du texte de Kazan, à la p. 25: حیله بیله انی و الداغی کوب * مکرودغا تونی بیله یولی جوب *; les mots ترخ et برقوتیدین du texte de Kazan (p. 15, l. 15 et p. 5, l. 20) doivent être certainement remplacés par les mots نرخ et سرقودیدین du Dictionnaire (p. 193, تیکشار et p. 274, سرقود) etc.

J'ajouterai encore une remarque concernant les vers du مخزن, cités dans le Dictionnaire sous les mots قاوچين وقاوچون et ياوچين. La première fois sous le mot قاوچين وقاوچون, à la p. 326, l'auteur du Dictionnaire écrit les vers: قاوچين اغيرلار كيشى مالى بيله * كيم كرمين كوركا بو حالى بيله *; la seconde fois, sous le mot ياوچين, à la p. 407, il répète les mêmes vers, mais d'une manière différente: كيم كرمين كوركا بو حالى بيله * ياوچين اغيرلار كيشى مالى بيله *. L'ordre des vers est interverti, et le mot قاوچين est remplacé par ياوچين. Il n'y pas le moindre doute, que la disposition des vers, admise par l'auteur du Dictionnaire, à la p. 407, est la seule véritable. Quant au mot قاوچين ou ياوچين, on ne saurait dire rien de positif. Le texte de Kazan (p. 16, l. 16) présente pour ce mot une troisième variante; il porte يولچين.

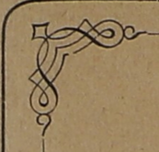
Un fragment, d'environ 13 pages d'impression, in-8°, du même مخزن الاسرار a été publié en 1857 par M. Bérézine dans sa Chrestomatie turque, imprimée à Kazan (T. I. XV, p. 273 — 287). M. Bérézine l'avait extrait d'un manuscrit du مخزن appartenant à la Bibliothèque Impériale de Vienne, dont la copie lui avait été communiquée par M. Gottwaldt. La rédaction du fragment de Vienne dévie considérablement du texte imprimé à Kazan. La différence est grande surtout dans la disposition des مقاله et dans l'ordre des vers. L'auteur du Dictionnaire djaghataï-turc, publié par moi, avait, à ce qu'il paraît, si l'on en juge d'après les chiffres des مقاله, une rédaction du مخزن toute semblable à celle de l'édition de Kazan, de M. Gottwaldt. De tous les passages em-

pruntés au مخزن par l'auteur du Dictionnaire, il n'y a que douze, qui se rencontrent dans le fragment publié par M. Bérézine, nommément les vers extraits des مقاله, appelés par l'auteur du Dictionnaire deuxième, troisième, quatrième, sixième, huitième et récit de Hatim-Taïi, à l'exception des vers du quatrième مقاله, cités sous les mots: بيكين (p. 144) et نيتوك (p. 393), et ceux du sixième مقاله, cités sous les mots: الزاغ (p. 26) et ايلغى وايلقى (p. 73). Les variantes de tous ces douze passages du fragment de Vienne ne présentent rien de particulier après les corrections faites d'après le texte imprimé de M. Gottwaldt. Je remarquerai seulement, que le mot قاوچين ou ياوچين du Dictionnaire, يولچين du texte de Kazan, est écrit dans le fragment de Vienne, simplement: يولچى voyageur (p. 286 de la Chrestomathie turque).

M. Bérézine, en publiant le fragment du مخزن الاسرار de Vienne, pensait que l'auteur de ce poème est Mir-Ali-Chir Nevaïi.

---

(Tiré du Bulletin, T. XV, p. 299—303.



# MÉLANGES ASIATIQUES

TIRÉS DU

# BULLETIN

DE

## L'ACADÉMIE IMPÉRIALE DES SCIENCES

DE

## ST.-PÉTERSBOURG.

---

**Tome VI.**

Livraisons 3 et 4.

---

(Avec 2 Planches.)


St.-PÉTERSBOURG, 1872.

Commissionnaires de l'Académie Impériale des sciences:

A ST.-PÉTERSBOURG:

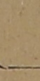
MM. Eggers & Co, H. Schmitzdorff, J. Issakof et A. Tcherkessof.

A RIGA: M. N. Kymmel.

A ODESSA: A. E. Kechribardshi.

A LEIPZIG: M. Léopold Voss.

Prix: 95 Cop. arg. = 1 Thlr. 2 Ngr.

# MÉLANGES ASIATIQUES

TIRÉS DU

# BULLETIN

DE

# L'ACADÉMIE IMPÉRIALE DES SCIENCES

DE

## ST.-PÉTERSBOURG.

---

## TOME VI.

LIVRAISONS 3 ET 4.

---

(Avec 2 Planches.)

ST.-PÉTERSBOURG, 1872.

Commissionnaires de l'Académie Impériale des sciences:

A ST.-PÉTERSBOURG:

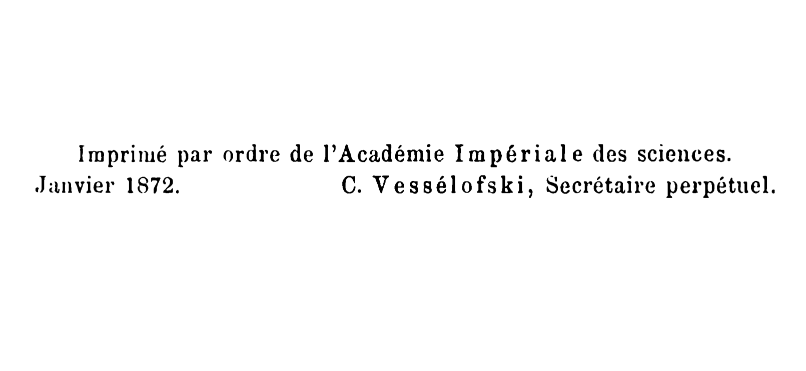
MM. Eggers & C°, H. Schmitzdorff, J. Issakof et A. Tcherkessof.

A RIGA: M. N. Kymmel.

A ODESSA: A. E. Kechribardshi.

A LEIPZIG: M. Léopold Voss.

Prix: 95 Cop. arg. = 1 Thlr. 2 Ngr.


Imprimé par ordre de l'Académie Impériale des sciences.
Janvier 1872. C. Vessélofski, Secrétaire perpétuel.

Imprimerie de l'Académie Impériale des sciences.
(Vass.-Ostr., 9e ligne, № 12.)

# CONTENU.

$\frac{6}{18}$ Octobre 1870.

## Note sur un manuscrit grec des quatre Évangiles, rapporté du Souaneth-Libre et appartenant au comte Panin.

En l'année 1853 l'habile numismate et antiquaire le général Bartholomée fut envoyé pour affaires de service dans le Souaneth-Libre et, tout en remplissant ses devoirs administratifs, l'explora au point de vue de la science. Les vieilles églises, plus nombreuses dans ce pays sauvage qu'il n'est possible de se le figurer, les croix, les inscriptions sur les ustensiles du culte, les manuscrits, rien n'échappa à sa curiosité, à son crayon d'archéologue, la langue même fut l'objet de ses recherches, dont les intéressants résultats sont consignés dans une excellente notice insérée au t. V des Mémoires de la section caucasienne de la Société de Géographie russe, avec deux planches lithographiées. Là, au N° 9, on voit le fac-simile d'une épigraphe grecque, tirée d'un manuscrit des Évangiles, trouvé par lui au monastère des SS. Kyrique et Iwlita[1]), dans la commune de Kala, la seconde à partir

1) Sur la carte accompagnant le voyage de M. Bakradzé, dont il sera parlé plus loin, ce monastère est nommé «Lagvirka», or une inscription sur le mur méridional, à l'intérieur de l'église, dit positivement: «Quand un tremblement de terre renversa l'église de

des sources de l'Engour. C'est le même qui, rapporté plus tard en Géorgie, par M. Lévachef, se trouve maintenant entre les mains du jeune comte Panin, et qui m'a été communiqué obligeamment par M. Bytchkof.

Ce manuscrit sur vélin, d'une très haute antiquité, que je ne saurais déterminer positivement, paraît remonter au IX[e] ou au X[e] s. L'écriture en est très épaisse, mais bien lisible et très correcte. Le vélin en est fort endommagé par le temps, dur comme bois, et les marges en sont toutes rongées en certains endroits; toutefois il n'y a aucune trace d'humidité ni d'altération de l'écriture. La couverture supérieure et un ou deux cahiers du commencement manquent; la pagination des folios inscrite par l'acquéreur a été faite sans égard à l'ordre naturel; car le folio N° 1 s'ouvre par les mots: καθησεσθε και υμεις επι δωδεκα θρονους. qui se lisent dans l'Évangile de S. Matthieu, XIX, 28, tandis que j'ai retrouvé hors de sa place un cahier commençant par les mots: οι πενθουντες, οτι αυτοι παρακληθησονται; Matth. V, 5. C'est tout ce que je dirai du texte grec, qui n'a point attiré mon attention, tout entière portée sur un certain nombre d'épigraphes géorgiennes, déposées sur les marges.

C'est pour la quatrième fois que j'ai la bonne fortune de rencontrer des manuscrits provenant des contrées les plus reculées du Caucase, où ils ont été portés et mis en dépôt par des Géorgiens. Le premier que j'aie vu est un Synaxaire fruste, de la grande Biblio-

---

S. Kwiriké...» Si la variante de la carte de M. Bakradzé, qui du reste ne reparaît jamais dans le texte, est bonne, c'est-à-dire appuyée sur des autorités ayant quelque valeur, c'est ce que je ne puis ni affirmer ni nier, mais je doute fort.

thèque de Paris, dont j'ai rendu compte et facsimilé les épigraphes à la suite de la Chronique géorgienne, imprimée et lithographiée à Paris, en 1830; le second est le magnifique volume géorgien décrit dans le 1er Rapport sur mon voyage archéologique, volume qui mériterait une étude plus approfondie. Le troisième est ce curieux manuscrit appartenant à M. l'académicien Sreznefski, sur lequel j'ai rédigé une notice dans le t. XVI du Bulletin Hist.-Philol. Enfin voici venir les Quatre-Évangiles du monastère des SS. Kyrique et Iwlita.

Il s'agissait de déchiffrer les horribles *grafiti* dont sont chargées plusieurs de ses marges. Dès le premier coup d'oeil je me suis aperçu que ces grafiti renferment des donations du genre de celles du Synaxaire de Paris, déchiffrées en entier par moi, il y a plus de 30 ans. Or ces donations peuvent être intéressantes à plusieurs égards, par ex. si elles renferment des noms géographiques ou de personnes connues, des dates ou du moins des indications de moeurs; n'y eût-il même que des renseignements sur des choses aujourd'hui inconnues, mais qui demain se relieront à d'autres et seront par-là confirmées, l'archéologue ne saurait les négliger. Toute mauvaise écriture peut être lue, pourvu qu'on y mette le temps et la patience. J'en ai fait l'épreuve sur le Synaxaire de Paris, provenant du monastère de Throuso, aux sources du Térek. Les faits qui en résultent ne sont pas tous d'un haut intérêt, mais du moins ils sont positifs. Si aujourd'hui l'état de mes yeux ne m'a pas permis de déchiffrer toutes les marges de l'Évangile du couvent de S.-Kyrique, je me félicite pourtant d'y avoir consacré assez de tra-

vail pour y faire quelques utiles découvertes, que je vais soumettre au lecteur.

Au folio 24.

1) ...[პა] ტრონისა ჩემისა (sic) წყალობით. და მეწეს-ლობ | რო ესე კორიდეთი mot lavé და ეს ოთხთავი | წაი-ღეს და ეკლესია..., ეს | გავჰკიდე ჴელი და იმავ ეკლესიას დავდე |ვ და მევსწირე მე ავგილისძე წმიდასა ღის | მშო-ბელსა კორიდეთისასა ჩემისა სულისათს და შვილისა ჩემისა ბეშქენისა | სადღეგრძელოდ გავაკეთე | მარიამობა დღე ალაპად ! რაზომნი ხუცესნი იყვნენ ამას წარ | ვიდენ სხდ? ეკლესიას ჰკაზმიდენ ზე | თით სანთლით და ყავრით | და სატრაპეზო ჩემისა ბეშქენის სიცოცხ | ლისა და გამარჯ-ვებისა ლოცვიდენ | შე მიწირავს ყოვლის ფრით შეუვალსა და | დაუცილებლად ......... მე ივანეს? ჩემითა ჴელითა დამიწერია ნიშნად და პევლიად?

«... Par la bonté de mon maître[2]), et les *musulmans*[3]) ont [envahi] ce **Coridéthi,** [pillé] l'église et enlevé ce livre des quatre-chapitres. J'ai mis la main dessus, l'ai remis dans l'église; je l'ai offert à la Sainte-Vierge de **Coridéthi,** et offert, moi Awgilis-dzé, pour mon âme, et j'ai organisé une agape, au jour de l'Assomption, pour la longévité de mon fils Bechken, pour autant de prêtres qu'il y en aura. Ils viendront dans l'église, qu'ils fourniront d'huile, de bougie et de fromage pour le banquet; ils prieront pour la vie et la prospé-

2) Le commencement de cette épigraphe se trouvait au verso du dernier folio d'un cahier manquant aujourd'hui. Il nous aurait fait connaître le nom de ce maître et du père de Bechken.

3) Je crois que le mot, sans doute mal déchiffré, მეწესლობრო, cache le nom des sectateurs de l'islam, en tout cas, aucun autre nom ethnique plus vraisemblable ne se présente à ma pensée.

rité de mon fils Bechken. J'ai fait cette offrande impérissable, indiscutable.....; moi Ioané j'ai écrit ceci de ma main, en signe de....» Suivent les affreuses imprécations, ordinaires en pareil cas, contre ceux qui contreviendront à ces arrangements, formules dont le Synaxaire de Paris offre de nombreux exemples: le contrevenant sera exclu de la foi chrétienne; sa part sera avec Judas et Origène; nulle pénitence ne pourra lui faire pardonner son crime.

C'est ici le plus ancien renseignement fourni par notre manuscrit.

Coridéthi, nom qui reparaît dans toutes les épigraphes du manuscrit, est-il le monastère même de S.-Kyrique ou un autre, c'est ce que la pauvreté de nos matériaux géographiques ne nous permet pas de résoudre complètement. Aucune des cartes du Souaneth n'a enrégistré cette localité.

Fol. 70 V°. Fin de S. Matthieu.

2) ✠. υμις υ αμαρτωλη κε διωγμε | νη ηγουμενος τις υπεραγιας [4]) θεοτοκου | του κωρηδεθηου πρ μυχαυλος ο αδελ | φος μου στεπανος κε υος αυτου.

✠. Εν ονοματι του προς κε του ιυ | κε του αγιου πνος εγω ιερευς | γρηγοριος ωτωνλ [5]) ηγορασα | απο τον ιερν κε τον κηρυ | κον σηριτοπουλ τοπον | μετοχ κε εδυκα τη μλ [6]) ολοκτον υοτουντα δυο | εν προς τον προγεγραμ(μενον) μαρτυρον. εν προς πρεσυτερον τον πατ ιωανην | και τον μαρκον, και τον.... μυχ.. και τον κηριξ και τον ματεσην.... νας κουρτζε | υης μαρτ πυγρα... rien de plus.

4) ou παναγιας, car le mot est écrit en abrégé.
5) Mot écrit au forme d'abréviation.
6) μονη?

Ce sont deux épigraphes différentes, dont la première paraît inachevée, la 2[e], moins bien écrite, est postérieure; v. la Notice du général Bartholomée, Pl. I, N° 9.

«C. Nous pécheurs et repoussés, l'hégoumène de Notre-Dame de **Coridéthion**, le P. Michel, mon frère Étienne et son fils;» il n'y a rien de plus.

«C. Au nom du Père, du Fils et du S.-Esprit, moi le prêtre Grégoire *Othonl* (?), j'ai acheté des prêtres Siritopoulo et des prédicateurs le lieu dit *Métoch* et donné *au couvent* deux boeufs? en holocauste, un pour le témoin souscrit, l'autre pour le prêtre, le P. Ioané, pour Marc,... Michel, le prédicateur, Matès; signature du témoin Kourtzévis?»

Folio 71 V°.

3) En écriture khoutzouri, très bonne:

☩. სახელითა ღთისათა დამეოხებითა წისა ღის მშობელისაჲთა. წისა იოჳანე ნათლის მცემლისაჲთა და შეწევნითა წისა გისითა და ყოველთა წთაჲთა მე პიტიროსნ ღირს ვიქმენ შემოსად ამათ წთა ოთხთავთა სალოცველად თავისა ჩემისა და მშობელთა ჩემთათს მიქელისთს დასალომ [ესთს] ან.

4) En khoutzouri très mauvais:

☩. ჩნ მურვანს და აგათასა მოგვიხსენებია წსა გორიდეთისა და თიხჩიე. ორი პარტახტი. ონ გომარჯონ. არავინ უქციოს. ესე ჩნგნ მტკიცე არს თუ ღთსა უნდეს. ბეშქენ....

En marge: .... ბეშქენ....

«C. Au nom de Dieu, et par l'intercession de la sainte Mère de Dieu et de S. Jean-Baptiste, et par l'assistance de tous les saints, moi Pitiros j'ai été

jugé digne de relier ce livre des quatre-chapitres, pour qu'il soit prié pour mon âme et pour celle de mes parents, Mikel et Salomé; amen.»

«C. Nous Mourwan et Agatha nous avons offert au S. **Coridéthi** et à Thikhtchié deux landes[7]); Dieu les fasse prospérer! que personne n'annulle ceci, car notre offrande est invariable, s'il plaît à Dieu.»....

«.... Bechken....»

La rédaction géorgienne, assez défectueuse, dit: «à saint de Coridéthi et Thikhtchié.» Cela signifie-t-il «au saint monastère de Coridéthi, Thikhtchié[8]), *à savoir* deux landes?»

Jusqu'ici, donc nous trouvons que le lieu auquel appartint autrefois le manuscrit dont il s'agit, s'appelle Coridéthi ou Notre-Dame de Coridéthi; qu'il s'y trouvait des prêtres de la famille Siritopoulo[9]), que dans sa dépendance était un lieu dit Thikhtchié; qu'il avait pour hégoumène un prêtre nommé Mikel et marié à Salomé, ayant un fils nommé Pitiros et un frère Stépanos; enfin que ce lieu renfermait un certain nombre de prêtres, comme Ioanné, Marc, Mathès...

Fol. 72, 73 V°.

5) Dans un mauvais grafito, en géorgien vulgaire, on lit; «Moi Bechken et ma fiancée Khouachak nous avons offert à Coridéthi...

«... J'ai écrit de ma main....»

Fol. 74 V° 75, un mauvais *grafito*, en géorgien vulgaire:

---

7) Terrains non cultivés.

8) Cf. plus bas თიხჩიეთი, № 6.

9) Un Syropoulo a écrit l'histoire du concile de Florence. A. de V. les dates, conc. de Florence.

6) სახელითა ღისათა დავიწერე ქსე დაწერილი მე მურვან თქჳნ სდ კორიდელთა თიხჩიეთი დედისა ღისა. და შეეწირა ბურვანს და აგათასა.... თიხჩეთი მოგეც.

«Au nom de Dieu, j'ai tracé cet écrit, moi Mourwan, en faveur de vous tous Coridétiens. Mourwan et Agatha vous ont offert...... je vous ai donné Thikhtchiéthi.» V. sup. N° 4. Ici les marges sont rognées, mais on peut lire encore la défense de couper cette feuille.

Fol. 119 V° 120.

7) Une épigraphe dont les deux premières lignes sont horribles, les suivantes assez facilement déchiffrables, en caractères khouzouri:

✝. სახელსათა ღისათა შუამდგომელობითა წისა | ღის მშობელისათა მე იოვანე მალეშელმან დავიწერე | მიქელ ხუცესსა კოირიკესძესა მას ჟამსა ოდეს ფარსმან გამგებლად | იყო. შოღელეთი ივან წასა თნა რომელ მიწა იყო მისი ნახევარი| ნიგოზეთი ვიყიდე. გიბედნიერენ ღნ. ამის დაწერილისა მოწამენი არიან|ეაყანაი? და იანე საკო,.. ლი და თი.., კოვი და პეცრე და სრულად | ვორიდელ | ნი დაიწე | რა ნადირის | ძისა კელითა | და ვინცა ქსე და | წერილი შალ | ოს ათი გადა | ნაჯი ზღოს და | ,... გუეშალ | ოს ასევე| იყოს.

«C. Au nom de Dieu et avec l'intercession de sa sainte Mère, moi Ioané Maléchel — de Malech — j'ai écrit ceci pour vous le prêtre Mikel Coïrikès-dzé, au temps de l'administrateur Parsman; j'ai acheté Choghéléthi, auprès d'Iwan-Tsmida, terre dont la moitié formait Nigozéthi; Dieu vous y fasse prospérer. Sont témoins de cet écrit Eaganaï, Iané, Saco...li, Thi...cowi, Nadicher et Pétré, et tous les gens de

Coridéthi. Ceci a été écrit par Nadiris-dzé. Qui enfreindra cet écrit, paiera dix gadanadji [10]); cet arrangement n'en sera pas annulé et restera tel qu'il est.»

Fol. 121 V° 122 un horrible grafito, en car. vulgaires.

Fol. 129 V° 130 un horrible grafito, en car. vulgaires.

8)..., ბეშქენ... კორიდელთა ერთობ სოფელსა. მას ჟამსა ოდეს ახალი ბეგარი დაედვა დაბას..... და ვცან რომე ბრალი მქონდა....

«Moi Bechken..... à tous ceux du village de Coridéthi. Dans le temps où une nouvelle redevance fut imposée au bourg,.... je reconnus que j'étais coupable.....»

Fol. 130 V°.

9) Épigraphe grecque en deux lignes, assez lisibles, hors la seconde: un certain Matthaïos dit qu'il a visité **Koritysia**, placé sous l'invocation de la très sainte Vierge.

10) Autre épigraphe grecque, en écriture très fine et mal lisible, où la fille de l'hégoumène Mikel fait une offrande à l'église de Coridéthi. A la fin on lit:

χαιρος δα(δια)γεγραμενον πρ Μκλ, Τζαλανις.

«Signature du P. Michel; Tzalanis» sa fille.

Fol. 153 V°.

11) Une bonne épigraphe grecque, en caractères comme ceux du N° 1.

✝. σιγνο κυ | ρικοπου | λος: μυχς σι | γνο κωρ| ιδεης | σιγνο πε | τρες: ανυ | ψεος του μι | χαης | εν ονο | ματι του | προς και | του υου και | του αγιου

---

10) Terme dont la valeur n'est pas connue; cf. *iabdrasi*, № 12.

πος: επαρεδοκα | μεγαλο | στρατα | το | πον | τετα | τον: δια | τον βου | δουν εμισιν τον πρεσβυτερον παπα ιωανε και | τον... αδελφον: ο Θς και αγιος Θκος σε χευβυ..... ος αναστρεψυ μι εχι μερος του Θεου.

«C. Je signe moi Kyricopoulos, je signe moi Coridéis, je signe moi Pétrès, neveu de Michel. Au nom du Père, du Fils et de l'Esprit-Saint, j'ai donné le lieu...... de Mégalo-Strata, par la *permission* de Papa Ioané et des frères. Que Dieu et sa sainte Mère te.........; celui qui annullera ceci n'a pas de part auprès de Dieu.»

Ceci est donc un acte de Pétré Kyricopoulos, de Coridéthi, neveu du P. Mikel.

Fol. 185 V° 186.

12) Un acte de donation en géorgien vulgaire, si illisible, que j'en transcris seulement les derniers mots:

...ვალისა და ვალისა ჴევი ერთობილი.

«... de Wali, et la vallée entière — la commune — de Wali».

Fol. 190 V° et 191.

13) En Khoutzouri, très lisible.

☩. სახელითა ღისათა ესე დაწერილი მე თისჩე | დაგიწერე შენ ინე და გის ირემეთისა ჩემისა კერძ | ისა ნახევარი. ღნ გიბედნიერენ თქნ და თქნთა | მთმავალთა. დაიწერა გამგებულებასა ინე ფჩუწლისსა | ტანოტრობასა [11]) კორიდელისასა დორჩელი იე ტტრი თავგოგის ძე ჭე.

და სრულად კორიდეთი. და ვინც ესე დაწერილი შალოს იაბდრასი კწ ზღოს და ესე არცა ეგრე იშალოს.

«C. Au nom de Dieu, j'ai tracé cet écrit en votre faveur, vous Ivané et Giorgi, *et vous ai offert* la moi-

---

11) Cf. Fol. 72. ტანტრი.

tié de ma part d'Iréméthi. Dieu le fasse prospérer pour vous et pour vos descendants! Ceci a été écrit sous l'administration de Ioané Phtchouel, sous le tanoutérat à Coridéthi de Ioané Dortchel, et sous le tanouter Pétré Thawgogis-ďzé et de tout Coridéthi. Quiconque détruira ceci, paiera 28 iabdrasi, et la chose ne restera pas moins telle qu'elle est.»

On remarquera ici les mots «tanouterat, tanouter», qui sont d'origine arménienne et répondent au géorgien mamasakhlis «Père, chef de la maison,» titre qui se donne aux économes des monastères. On remarquera encore cette amende de 28 iabdrasi (N° 7 cf. gardanadji), deux mots dont la valeur m'échappe entièrement.

Fol. 195 V°.

14. Grande épigraphe grecque assez bien écrite, que je crois avoir copiée fidèlement, mais que je n'essaierai pas de traduire. Je remarque seulement que c'est la seule où le nom de Coridéthi ne se retrouve pas, et qu'elle se termine précisément par la même formule que le N° 11.

✠ Εν ονοματη του πρς
του υου και του αγηου
πανς εμοις τα τρηα αγρη-
δηα εσην αγαμε̆ δηα τον
ςυινωρην κελονκων υ ερης
κεκω δεσποτη γεροντες
ως της εξευρεσαν κατα
φοβον ϑυ και της αληϑη-
ας υψεμα μοι υπομε
ενοπησυν του ϑυ κε τον

αγυων επη μερος τον
οσμαλυ· ου κατον
το παρα ποταμον
στεκυ τη μγω̃ σταρον
αγηων γηοργην απω ιαπο
σινορυηζ$^{\pi}$το στραρον. εκ.
πανωϑευ ο αγιος γηοργηοσ κε
ανοϑεν γρηγορηος εϑετο
αρχηστατηγον μεγα τc λυϑον
χσρησ τα μετοχυα τον με ψιαφυμο
ουδέ των συνχορυς της
δουρετζα δυκα ωιμον εχ-
χουσαν ανα του λονκον το
νοκ αλανεϑη μυχα-
υλυοφατζους ιω ορτζ ακαδυ
γεοργης εβραν τους μαρτυρους
αξιους πιστους μαρτυρους
να δητζοτι κε εϑεντου ασ-
προποταμον ου κυραν
υδεκλασμην τοπον κατα
φοβον ϑυ κε τις αλυϑυ-
ας υψεμα ουκ εβρεϑεν
οστις ανατρεψυ μι εχη
μερος του ϑυ.

Fol. 245 V°.

15) En khoutzouri bien lisible:

☩, სასჯელითა ღისათა ოდეს მიხაელ ხუცესსა მოკვდა| ტე კუცისა ასოლი მისი ზითევი დაწერეთ sic ერთი კარი დ ერთი | .... რი ერთ დრა.... [12]) ნი | ერთი თხაჲ après cela il n'y a rien.

---

12) Marge d'en bas coupée.

«C. Au nom de Dieu, quand mourut la femme du prêtre Mikhael, fille du prêtre Théodoré, nous avons inventarié sa dot: un boeuf, un...., un...., une chèvre.»

Fol. 247 V°.

16) En très bon khoutzouri, régulier:

✢. ქსე ოთხთავი სახარება განთჳსული კორი | დული დაშლილი ვპოვე ჟამთა სიგრძოჲთა | მე ქემან ბეშქენ შევჰკაზმე ქს ოთხთა | ვი მოჭედე ჯვარითა და ცვარითა სახარებაჲ | მათი სადაგად შევმოსე. აწ ვინცა იკით | ხვიდეთ და იმსახურებდეთ წთა ამათ წიგნთა | ლოცვასა მომიჴსე-ნეთ ცოდვილი ქსე და | უღირსი რლსა დიდად შეკმარების შენდობაჲ | დღესა მას განკითხვისასა,

«C. Moi l'éristhaw Bechken, ayant trouvé ce livre des Quatre-Évangiles, appartenant à Coridéthi, gâté par la longueur du temps, je l'ai orné, j'ai fait fabriquer la croix, dorer l'Évangile avec des fers, et relier. Maintenant, vous qui lirez ces saints livres et vous en servirez, souvenez vous dans vos prières de ce pécheur indigne, qui a grand besoin de pardon au jour du jugement.»

Sur la même page un grand grafito en khoutzouri, lettres capitales, fort effacé, que je n'ai pas essayé de copier ni de déchiffrer.

17) A l'intérieur de la couverture, en grandes lettres grecques:

ΘΑΒCΑ ЕΗΠΠCΘΑCΑ
ႰΕΡΙΛΑΡΗC ႼΕΜΘΙS
ႼΘΦΝΕΒΙCΑ

Si je ne me trompe on a voulu écrire, moitié en grec, moitié en géorgien, ces paroles du Psaume XXXIX, 8:

თავსა წიგნთასა წერილ არის ჩემთჳს.,. ნებისა, le second mot est méconnaissable; le dernier est précédé de 3 lettres dont le sens m'échappe.

Résumons les renseignements précédents :

Notre manuscrit appartenait autrefois à un lieu nommé en géorgien Coridéthi, sous l'invocation de Notre-Dame, en grec Koridéthion ou Koritysia et dédié à la très sainte Vierge.

N. Avgilis-dzé, père de Bechken, et dépendant d'un maître inconnu, y avait fondé une agape, pour le jour de l'Assomption, au nom de son fils.

L'éristhaw Bechken, marié à Khwachak, a fait diverses donations à Coridéthi, ordonné de relier et fait embellir d'une croix et d'ornements en argent doré le manuscrit des Quatre-Évangiles, par un certain Pitiros (en géorgien), Pétrès (en grec).

Mourwan et Agatha, des Géorgiens, ont fait diverses donations à Coridéthi.

Le couvent de Coridéthi a eu pour hégoumène le P. Mikel ou Mikael (en géorgien), Michaïlos, Michaïlios (en grec), de la famille des Coïrikès-dzé; Kyricopoulos ou Siritopoulos, marié à Salomé, père de Pitiros ou Pétrès, et d'une fille, nommée Tzalanis. Pétrès, nommément, se donnait les titres de Kyricopoulos et de Coridéis: tous contemporains de Bechken. Stépanos, frère de Mikel, avait un fils dont le nom n'est pas connu; v. Pétré, N° 11.

Le couvent de Coridéthi tenait à un village ou bourg, formant une commune.

Les administrateurs, გამგებელი, connus de Coridéthi, sont :

Ioanné Phtchouéli.
Parsman.

Les tanouters ou économes:
Ioané Dortchéli.
Pétré Thawgogis-dzé.

Les donations faites au couvent sont:
Une agape, par le père de Bechken.
Une métoque, par le prêtre Grégoire.
Deux landes, à Thikhtchié ou Thikhtchiéthi, par Mourwan et Agatha.
La moitié de Nigozéthi, lieu situé dans Choghéléthi, près d'Iwan-Tsmida, par Ioané Maléchel.
Mégalo-Strata, par Pétrès Kyricopoulos.
La moitié d'Iréméthi, par Thikhtché, propriétaire de Thikhtchiéthi.
Trois petits champs, par le prêtre Kéko?

Plusieurs des localités et des personnes ici désignées ont des noms géorgiens significatifs, excepté peut-être Thikhtché, Maléchel, Dortchel; Choghéléthi, შუაღელეთე, est «le pays au milieu de la vallée;» Nigozéthi «le pays des noix;» Iréméthi «le pays des cerfs;» Mégalo-Strata est tout-à-fait grec, mais doit être la traduction d'un nom géorgien.

Quant à Coridéthi «le pays de Corid,» je ne soupçonne pas quelle en est la racine; ce qu'il y a de sûr, c'est que le manuscrit en question, qui lui appartenait autrefois, a été vu et trouvé par le général Bartholomée au couvent des SS. Kyrique et Iwlita, commune de Kala, l'avant-dernière à l'extrémité orientale du Souaneth-Libre. Coridéthi serait-il une altération de Coïrikéthi «le pays de Kyrique,» comme Siritopoulos est, à ce qu'il semble, une altération de Kyrikopoulos? On est porté à le croire.

Non entièrement satisfait de cette solution, j'ai cherché et fini par trouver à l'extrême frontière orientale du Souaneth-Libre, sur une carte tout-à-fait locale, de M. Séménof, pour le voyage de M. Radde,

un glacier nommé корюлдю, soit Coruldu, d'où sort le ruisseau de Kuirichi; à peu de distance à l'O., dans la commune d'Ouchkoul, voisine de celle de Kala, se trouve une «ancienne église, sans nom.» Je me contente d'attirer l'attention du lecteur sur cette particularité.

Quant à Mikel l'hégoumène, était-il Géorgien, comme le fait penser son nom de famille Coïrikèsdzé, ou Grec? S'il était Géorgien, en tout cas, lui et ses parents, nommés dans les actes de donation, connaissaient la langue grecque, ils savaient aussi le géorgien et l'écrivaient fort mal. Or on sait que les pays géorgiens, et notamment la Mingrélie, renfermaient beaucoup de dépendances des couvent de Jérusalem, de fondation géorgienne, mais tenus en grande partie par des moines grecs. De Tzalanis, qui serait en géorgien Dchalanis, nom de la fille de Mikel, on peut conjecturer que la racine est ჭალა «forêt marécageuse,» en souane c'est «une rivière,» au dire de M. Radde.

Pour Mourwan, son nom est tout géorgien; Agatha, celui de sa femme, est grec.

Qu'on nous permette maintenant quelques aperçus généraux.

Le Souaneth actuel se compose de trois parties distinctes: le Souaneth du Dadian, situé aux sources de la Tzkhénis-Tsqal, et s'étendant de l'est à l'ouest jusqu'au confluent de la Khélédoula. Le Souaneth-Libre occupe aussi, de l'est à l'ouest, les sources de l'Engour et toutes les vallées confluentes jusqu'à la jonction d'une petite rivière plus occidentale que la Moulkhré; celui des Dadichkélians vient ensuite, sur l'Engour, et s'étend jusqu'au confluent de la Nakra: le tout, d'après une belle carte jointe au voyage de M. Bakradzé, de qui je parlerai plus loin. Les anciens documents russes paraissent avoir étendu le nom des

Souanes jusqu'aux rives de l'Aragwi, dont le suzerain est qualifié du titre: «d'Aristop ou Éristhaw Sonski.»

Le Souaneth-Libre renferme, dit-on, 10000 habitants, celui du Dadian est aussi peuplé, et celui des Dadichkélians à moitié moins: ce sera un total de 25000 âmes. Ces vallées étroites, sans air, sans terres à blé, sans pâturages pour le bétail, n'en peuvent guère contenir et nourrir davantage.

Or au VI^e^ s. de notre ère les Souanes, faisant partie de la confédération laze, sur laquelle Perses et Grecs prétendaient avoir droit de domination, source de guerres qui se prolongèrent une cinquantaine d'années, étaient considérés comme une peuplade importante et furent l'objet de conventions particulières entre les deux empires: il faut donc que leur territoire fût plus étendu, qu'ils fussent plus puissants, et que leur contingent militaire eût alors une plus grande importance que celle d'une tribu de 25000 âmes, pouvant tout au plus fournir quelques centaines de guerriers. Si l'on s'en rapporte à Wakhoucht, le nom de Souaneth dériverait du géorgien სავანეთი Sawanéthi «pays de refuge,» asyle de la paix et de la sécurité, étymologie fort spécieuse, mais nullement probable, à mon sens. Comment admettre, en effet, que déjà au VI^e^ s. les Souanes, fussent sans nom national, et qu'ils en eussent emprunté un aux Géorgiens?

Quoi qu'il en soit, la haute Tzkhénis-Tsqal a été visitée et décrite, au point de vue des antiquités, par l'auteur de cette note, en 1848; celle de l'Engour, en 1853, par le général Bartholomée[13]); les deux Souaneth du N., en 1860, par M. D. Z. Bakradzé[14]), qui y a trouvé une ample moisson archéologique.

---

13) V. Mém. de la section caucasienne de la Soc. de géographie russe, t. VI, deux planches et une carte.

14) Ibid. t. VII, avec une feuille de fac-simile et une carte.

Enfin, pour ne parler que des excursions dont les résultats sont publiés et acquis à la science, M. Radde a exploré ces contrées comme un savant naturaliste, en 1864[15]).

Dans les trois Souaneth nous avons trouvé de nombreuses églises chrétiennes, dont plusieurs sont fondées auprès de couvents ou monastères: celui des SS. Kyrique et Iwlita est considéré comme le plus remarquable, encore aujourd'hui, au dire de M. Bakradzé. Quand la religion chrétienne a-t-elle été prêchée ici, c'est ce dont il n'existe aucun document historique, mais il est prouvé par les inscriptions des croix et autres ustensiles du culte, en langue géorgienne, qu'au moins depuis le XIII^e^ s. le clergé géorgien envoyait ici ses représentants, et que ces vallées servaient de refuge aux chrétiens du voisinage, dans le temps des grandes invasions. De là leur richesse en croix, en cloches à inscriptions géorgiennes, en images, en manuscrits. Pour moi il n'y a pas l'ombre d'un doute, qu'entre les XI^e^ et XIII^e^ s. le christianisme fut très florissant dans le Souaneth, et que les traces qu'il y a laissées jusqu'à nos jours remontent au moins à cinq ou six siècles de l'époque actuelle.

15) Ibid. avec une planche et un atlas de 11 feuilles.

(Tiré du Bulletin, T. XV, pag. 385 — 397.)

$\frac{6}{18}$ October 1870.

**Bericht über eine im Sommer 1870 unternommene Reise, von A. Schiefner.**

Kurz vor Ablauf des Maimonats begab ich mich von hier direct über Warschau nach Wien, wo ich auf Bitte unseres nun verstorbenen Collegen Ruprecht die in der Hofbibliothek befindlichen beiden ältesten Handschriften des Dioscorides ansah, um die genaue Lesung einiger dacischer Pflanzennamen zu ermitteln. Hiebei stellte sich heraus, dass in dem Codex Neapolitanus als der dacische Name für Hyoscyamus (russ. бѣлена) ΔΙΕΛΛΕΝΑ verzeichnet ist, in dem Constantinopolitanus aber das betreffende Blatt fehlt. Da ich durch Prof. Sachau erfuhr, dass er von Kiel her (wohl durch Prof. Weinhold) beauftragt sei sämmtliche dacische Pflanzennamen in den beiden Handschriften einer genauen Collation zu unterwerfen, hielt ich es für überflüssig mehr Zeit auf eine Durchsicht derselben zu verwenden. Der Besuch der Hofbibliothek gewährte mir auch das Vergnügen der persönlichen Bekanntschaft mit dem durch seine gründlichen Forschungen auf dem Gebiet der romanischen Sprachen rühmlichst bekannten Prof. Mussafia, mit dem ich vorläufig meinen Plan, ein Wörterbuch der

verschiedenen Märchenstoffe, sowie der einzelnen Märchenzüge und Märchenelemente anzubahnen besprechen konnte. Hieran reihte sich ein zweiter Plan, nämlich eine periodische Zeitschrift für die Märchenlitteratur aller Völker zu begründen. Es sollte dieselbe hauptsächlich bisher noch nicht herausgegebene und dem grösseren Publicum unbekannte Märchen des Orients, aber auch anderer Gegenden umfassen. Ich für meinen Theil hoffte Märchen aus dem reichen Vorrath im Kandjur, ausserdem aber auch noch die neuerdings in verschiedenen Sprachen des Caucasus, namentlich im Ossetischen, Awarischen, Kasikumükischen u. s. w. niedergeschriebenen sowie auch die bisher unübersetzt gebliebenen finnischen Märchen der Sammlung von Salmelainen (Rudbäck) beitragen zu können. Beide Pläne, über welche ich bald darauf noch mit dem um die Märchenlitteratur hochverdienten Bibliothekar Dr. Reinhold Köhler in Weimar und mit Professor Dr. Adalbert Kuhn sowie auch mit dessen strebsamen Sohne Dr. Ernst Kuhn eingehende Rücksprache zu nehmen Gelegenheit hatte, sollten bei der auf den 2. October und die folgenden Tage in Leipzig angesetzten Philologenversammlung einer genaueren Besprechung unterworfen werden, was leider durch die darauf eingetretenen Zeitumstände unmöglich geworden ist. In Wien benutzte ich noch die Gelegenheit, durch Vermittlung des Correspondenten unserer Akademie, Ritter Franz von Miklosich, dessen persönlicher Bekanntschaft ich vielfache Belehrung verdanke, die Zusage wegen Ausfüllung einiger Lücken zu erhalten, welche unsere akademische Bibliothek in den

Publicationen der Wiener Akademie hat. Nachdem ich von Wien nach dem südlichen Tirol, wohin mich Familienrücksichten riefen, geeilt war, begab ich mich über München und Erlangen nach dem Schlosse Jägersburg bei Forchheim, wo mich am 12. (24.) Juni die Gebrüder Hermann von Schlagintweit-Sakünlünski und Dr. Emil Schlagintweit erwarteten. Während ich dem ersteren eine Orientirung in seiner reichhaltigen ethnologischen Sammlung verdanke, habe ich mit Beihülfe des letzteren die verschiedenen tibetischen Drucke und Handschriften durchgemustert. Von den Drucken interessirten mich mehrere, wegen der mir bisher unbekannten Druckorte, aus denen dieselben hervorgegangen sind. Von den Handschriften verdienen folgende eine besondere Hervorhebung: 1) eine sehr zierliche auf 25 kleinen Blättern mit dem Titel བསྟན་རྩིས་འདོད་སྦྱིན་གཏེར་བུམ་ཞེས་བྱ་བ Wunsch gewährender Schatz genannte Chronologie der Lehre; in dieser kleinen Schrift werden unter den acht Lehrern der Mletschtschha's (ཀླ་ཀློ) Madhumati (སྦྲང་རྩིའི་བློ་གྲོས) = Muhammed und Atra anogha genannt; der letztere derselben ist wohl nicht verschieden von dem bei Târanâtha (S. 64 = 80 der Übers.) vorkommenden Ardho, in welchem Namen wir vielleicht den unter Ardeschîr's Regierung auftretenden Ardo Virâf wiederfinden. Es steht zu hoffen, dass diese Handschrift baldigst durch die Bemühungen Dr. Emil Schlagintweits veröffentlicht werden wird. 2) Ein aus Sikkim stammendes kleines Manuscript, Nr. 164, acht Blätter mit dem Titel ས་བདག་ཀླུ་གཉན་གྱི་བྱང་གྲོལ und 3) eine aus 16 Blättern be-

stehende Handschrift mit dem offenbar corrumpirten Titel འདོད་བློ་ནས་ཀྱིས་འདོན་ལ་ཆོད་འདི་ལ་སྐུགས་གཙང་མ. Beide Handschriften sind aus der Praxis der Bonpo-Secte, für deren geistliche Litteratur uns bisher nur ein sowohl in St. Petersburg als auch in Paris vorkommender Pekinger Holzdruck གཙང་མ་ཀླུ་འབུམ་དཀར་པོ་བོན་རིན་པོ་ཆེ་འཕྲུལ་དག་བདེན་པ་ཐེག་པ་ཆེན་པོའི་མདོ (kurz auch ཀླུ་འབུམ་དཀར་པོ) vorlag. Das letztgenannte Werk ist insofern von grosser Bedeutung, als es uns in die religiöse und philosophische Terminologie der Bonpo einweiht und wird deshalb, sobald es mir anderweitige Arbeiten gestatten, Gegenstand einer besondern Untersuchung werden. Vorläufig bemerke ich nur, dass die ganze Kosmologie höchst eigenthümlich ist, dass die Nâga's in verschiedene Kasten zerfallen, dabei auch in gutartige und böse, welchen letzteren die Brahmanen zugezählt werden. Absichtlich werden andere Termini als die buddhistischen gewählt; das Wort ཆོས tschhos (= dharma) wird sorgfältig gemieden und statt desselben བོན bon (= vîga) angewandt, woher denn wohl auch der Name der Secte.

Von Schloss Jägersburg begab ich mich, nachdem ich einige Tage der Besprechung verschiedener wissenschaftlicher Fragen mit dem Bibliothekar Dr. Reinhold Köhler in Weimar, mit unserem verehrten, nun in Jena mit doppelter Energie an der Beendigung des Sanskritwörterbuchs arbeitenden Collegen Böhtlingk, mit dem auf die Herausgabe der polabischen Grammatik Schleichers bedachten Prof. Dr. Leskien in Leip-

zig gewidmet hatte, über Halle nach Gnadau, um daselbst aus dem Munde des Missionärs Jäschke die richtige Aussprache der verschiedenen tibetischen Laute kennen zu lernen und zu gleicher Zeit eine Reihe von Fragen aus dem Gebiete der tibetischen Sprache und Litteratur zu erledigen. An dem über alle Erwartung an Kenntnissen und feiner Beobachtungsgabe ausgestatteten Gelehrten, dem ich eine reiche Fülle von Belehrung verdanke, musste ich den hohen Grad der Bescheidenheit bewundern, die sein ganzes Leben und Wesen durchdringt. Es gelang mir nach und nach von seinen frühern Arbeiten im Spiti-Thale zu hören, über die bisher wohl schwerlich eine Kunde nach Europa gedrungen ist. Auch habe ich ihn vermocht, nach Kräften dafür Sorge zu tragen, dass die früher auf seinen Betrieb im Spiti-Thale lithographirten tibetischen Texte und Elementarbücher dem Asiatischen Museum der Akademie zu Theil werden. Ausführlicher wurde zwischen uns über das von Jäschke zum Druck vorbereitete tibetische Wörterbuch verhandelt. Auf Grundlage des von ihm kurz vor der Zeit meines Besuchs veröffentlichten Prospects lässt sich erkennen, wie Jäschke gerade in der neueren Sprache der Tibeter bewandert ist und besonders Werke, die nicht blosse Übersetzungen aus indischen Originalen sind, für sein Wörterbuch ausgebeutet hat.

Von Gnadau begab ich mich nach Berlin, woselbst ich in Betreff der beiden obengenannten Pläne mit Prof. Kuhn und Dr. Ernst Kuhn, wie schon bemerkt worden, Rücksprache nahm und in einer Sitzung der Gesellschaft für Erdkunde am 2. Juli durch eine Unterredung mit dem berühmten Reisenden Freiherrn

v. Maltzan über verschiedene Eigenthümlichkeiten des Vulgär-Arabischen, welche übrigens in dem Wesen der semitischen Sprachen wurzeln, belehrt wurde. Gerade weil meine bisherigen Studien diesem Gebiete fern geblieben sind, waren mir diese Fingerzeige um so wichtiger, da sie mir erklärlich zu machen schienen, wie man, von der semitischen Grundlage ausgehend, einzelne sprachliche Erscheinungen des Tibetischen auf eine von meiner Anschauung verschiedene Weise hat auffassen können.

Berlin verliess ich am 5. Juli und begab mich nach Dresden, wo der Oberbibliothekar der Königlichen Bibliothek Dr. E. Förstemann mit der grössten Erkenntlichkeit über den im Jahre 1868 der Bibliothek durch die Akademie der Wissenschaften bewirkten Zuwachs an Werken sprach. Nachdem ich in aller Eile über Prag und München nach meinen Sommeraufenthalt in Südtirol, dem Dorfe Klobenstein auf dem Ritten, gelangt war, machte ich mich an die Ausarbeitung eines ausführlichen Berichts über des Generalmajors Baron Uslar Forschungen über die Hürkan-Sprache (Хюркилинскій языкъ). Dieser Bericht gedieh in der Zeit vom 20. (8.) Juli bis zum 14. (2.) September fast zu Ende, so dass ich denselben nach Verlauf weniger Wochen der Akademie druckfertig übergeben kann.

Einige Tage des Juli-Monats benutzte ich zu einem Ausfluge nach dem Grödner Thale, da ich das lebhafteste Verlangen hatte, aus dem Munde der Eingebornen die Aussprache der verschiedenen Zischlaute der höchst merkwürdigen Mundart des Romanischen, des sogenannten Ladinischen, zu hören. Noch bevor ich

den Hauptort des Grödner Thals erreicht hatte, traf es sich, dass ich in dem am Fusse des von den Botanikern aller Nationen besuchten Schlern belegenen Bade Ratzes den des Deutschen wie des Italiänischen gleich mächtigen Schulmeister des Ortes St. Ulrich, Metz, kennen lernte und sofort an das Ausfragen der verschiedenen Laute gehen konnte. Als ich nun um die Aussprache des anlautenden gia zu ermitteln, nach der Aussprache des Wortes giat, Katze, fragte, erfolgte nicht nur eine befriedigende Antwort von Seiten des Grödeners, sondern zu gleicher Zeit stürzte auch, als das Wort giat erschallte, unter dem Stuhle sein treuer Hund hervor und suchte im ganzen Saale vergeblich nach dem gewöhnlichen Gegenstande des Hundehasses. Bei dieser Gelegenheit erfuhr ich auch, als ich zum Behuf einer Sprachprobe das Vaterunser abfragen wollte, dass die Grödener sich beim Gebet nicht ihrer Mundart, sondern des Italiänischen bedienen. In St. Ulrich hatte ich Gelegenheit, den Verfasser des anonymen Werkes über Gröden, seine Bewohner und Sprache (Bozen 1864), den Pfarrer Vian persönlich kennen zu lernen. Derselbe theilte mir unter anderem mit, dass im J. 1869 Professor Ascoli aus Mailand zum Behuf seiner Forschungen über die tirolischen Mundarten des Romanischen das Grödener Thal besucht habe.

Nachdem ich davon benachrichtigt worden war, dass zwar die auf den 2. October angesetzte Philologenversammlung ausfallen, wohl aber eine Zusammenkunft der Mitglieder der deutschen morgenländischen Gesellschaft zur Feier des fünfundzwanzigjährigen Bestehens derselben an dem genannten Tage in Leipzig

stattfinden werde, zog ich es vor, nach Leipzig zu gehen, statt des ursprünglich gehegten Planes, dem Anthropologen-Congress zu Bologna, der auf dieselbe Zeit angesagt war, beizuwohnen. Hauptsächlich bestimmte mich zu der Änderung des Plans der Umstand, dass ich in Leipzig eine grössere Anzahl von Sanskritisten erwarten durfte. Zu den erfreulichen Nachrichten, welche mir während des Aufenthaltes zu Leipzig am 2. October (20. September) zu Ohren kamen, gehörte die Mittheilung des Professors Rud. Roth aus Tübingen, dass einer seiner nun in China weilenden Zuhörer, Dr. Eyttel nach chinesischen Quellen ein Wörterbuch der buddhistischen Terminologie in Sanskrit mit hinzugefügter chinesischer Transcription und Uebersetzung nicht allein ausgearbeitet, sondern auch zum grössten Theil abgedruckt hat. Nach der Aussage Prof. Roths ist Aussicht da, dass Dr. Eyttel fortan ausführliche Untersuchungen über die buddhistische Litteratur bei den Chinesen zum Gegenstand seiner Forschung machen wird.

Nicht darf ich es unterlassen, zu erwähnen, dass während meines Aufenthalts auf dem Ritten ich in dem unfern von Klobenstein belegenen Dorfe Lengmoos auf eine mehr als 5000 Werke in 13,000 Bänden umfassende Bibliothek stiess, welche der im J. 1858 verstorbene Pfarrer des Orts, Parschalk, seinem Geburtsorte testamentarisch vermacht hat und deren Benutzung mir mit der grössten Liberalität gestattet wurde. Sie ist namentlich reich an Patristik, aber auch an Werken aus den verschiedensten Fächern der Theologie. Erstaunt war ich, die ältesten und seltensten Ausgaben griechischer und römischer

Kirchenväter zu finden, ausserdem die selten gewordenen Werke der Assemanni, des Paulinus a S. Bartholomaeo u. s. w. Dass die Bibliothek an Werken über Tirol reich ist, darf bei der warmen Liebe der Tiroler für ihre Heimath nicht auffallen. Allein völlig unerwartet war es mir, in dem Catalog eine epische Dichtung in croatischer Sprache als Handschrift aus dem Jahre 1621 angeführt zu sehen. Leider war die Handschrift seit längerer Zeit nach Agram verliehen und wurde erst zurückgestellt, als ich den Ritten verliess. Kurz vorher ermittelte ich jedoch, dass dieselbe nicht croatische Volkslieder epischen Inhalts, sondern das epische Gedicht Gundulic's Osman enthalte und dass es noch nicht ausgemacht sei, ob die Handschrift aus dem Jahre 1621 oder 1691 stamme.

(Aus dem Bulletin, T. XV, pag. 397 — 403).

$\frac{9}{21}$ Juni 1870.

**Tableau général des monuments religieux du Caire. Par M. A. F. Mehren.**

Avant de commencer l'énumération des monuments religieux du Caire nous ferons remarquer, que la ville a la forme d'un parallélogramme dont l'étendue, du Nord au Sud, dépasse de beaucoup celle de l'Est à l'Ouest. La rue principale de *Mouski*, ainsi appelée d'après le compagnon de Saladin Émir Musek († 584 H.), menant de la *Birket el-Ezbékiah* jusqu'au désert et traversant le quartier Européen de l'Ouest à l'Est, a été commencée sous l'occupation française, puis continuée sous les prédécesseurs du pacha actuel, de manière qu'il faut se frayer un passage, quelquefois assez difficile, à travers les décombres des maisons démolies. Dans la direction du N. — au S. deux rues forment les artères de communication, dont l'une longeant le grand canal débouche au Mouski, l'autre le traversant du côté du Sud se continue jusqu'à l'extrémité de la ville au-delà du Bâb el-Fotouh et du Bâb el-Nassr, les deux portes septentrionales élevées par le général en chef *Bedr el-Djemali el-Djojouschi* vers la fin du 5^me^ siècle de l'H. En passant en revue les monuments nous commencerons du côté du Nord

aux environs du *Bâb el-Nassr* et du *Bâb el-Fotouh* en suivant l'une des artères déjà mentionnées en ligne droite jusqu'au carrefour de *Mowayjad*, après quoi nous prendrons la route du Sud-Est menant à la plus proche extrémité de la ville, où est située la citadelle; puis nous reviendrons au point d'intersection de la deuxième artère de la ville et du Mouski en tournant vers l'Est du côté du carrefour de Mowayjad et suivant au-delà la grande route du Sud avec ses embranchements du Sud-Ouest vers les portes de Sitta Nafisa et de Sitta Zeinab. L'intérieur de ces monuments étant bien uniforme et ayant été en *général* assez largement décrit dans le grand ouvrage de l'expédition française et dans celui de Pascal-Coste[1]), nous ne ferons ici que constater l'existence actuelle de ces monuments avec l'indication de la date de leur construction selon les inscriptions de murailles (thirâz) que nous transcrirons en entier dans les cas où elles nous semblent contenir quelque chose digne d'attention.

I.

**1) Djâmi de Hâkim biamr-allah** (380—403 H.), entre le Bâb el-Nassr et le Bâb el-Fotouh, n'est qu'une vaste ruine, dont le liwan (l'oratoire) méridional seul a été conservé; il est séparé par une muraille de la place libre au milieu, où s'élèvent pour le moment quelques misérables masures. La construction de ce grand édifice qui ressemble parfaitement à celle d'Ibn Thouloun, fut commencée sous le règne

1) Architecture Arabe ou monuments du Caire, mesurés et dessinés de 1818 — 1825 par Pascal-Coste, Paris 1839.

du chalife Fathimite *Azîz billah* l'an 380 H. et achevée par son successeur *Hâkim*, d'après lequel il porte son nom, en 403 H. Après avoir souffert avec le Djâmi el-Azhar et un grand nombre d'autres édifices une dévastation presque entière par le tremblement de terre de 702 H., il fut reconstruit l'année suivante par les soins de *Rokn ed-Din Beibars al-Djashenkir*. Bien que Makritzi[2]) mentionne encore quelques réparations successives en 760, sous le pieux sultan Hasan et en 827 H., il semble avoir perdu son ancienne splendeur probablement à cause de son éloignement du centre de la ville et de la résidence du sultan, élevée après la chûte de la dynastie Fathimite par Saladin sur le Mokattam jusqu'à ce que l'occupation française le changeât en forteresse et le réduisît à la condition où nous le trouvons actuellement.

Après avoir traversé la partie bien misérable du faubourg de la ville aux environs du Bâb el-Nassr et du Bâb el-Fotouh, ce n'est qu'au commencement de la rue appelée *Darb an-Nahhasin* (rue des chaudronniers) où nous découvrons plusieurs édifices, portant l'empreinte de leur ancienne splendeur; nous mentionnerons d'abord:

**2) Le grand hôpital al Mansouri** ou **Moristan al-Mansouri** (683 H.)

uni à la chapelle et à la madrasah, et bâti par le sultan Mélik el-Mansour Kilawoun l'an 683 H. qui, après avoir été guéri d'une grave maladie dans l'hôpital de Nour ed-Dîn à Damas, fit le voeu d'en ériger un pareil, s'il réussissait à être nommé sultan d'Égypte.

2) V. al-Khithath éd. de Boulaq t. II p. 277.

C'était la coutume que celui que le sultan nommait Émir, était conduit en pompe de la citadelle à la chapelle de Mansour, où il devait prêter serment sur le tombeau du sultan, après quoi il retournait par les rues illuminées à la citadelle. En entrant dans le corridor on a à gauche la mosquée et vis-à-vis la chapelle sépulcrale du sultan; le sarcophage est en bois et couvert d'un tapis qu'on renouvelle annuellement. Aux pieds et à la tête est une stèle portant une épitaphe toute moderne de l'an 1231 H.[3]). Le mihrab de l'oratoire est un chef-d'oeuvre d'art, jouissant d'une renommée méritée en Orient[4]).

### 3) Le Djâmi du sultan Moh. b. al-Mélik al-Mansour (698 — 703 H.),

contigu au Moristan et se distinguant par un des plus beaux minarets du Caire qui s'élève au-dessus d'un portail magnifique, fut commencé sous le règne de Mélik el-Adil Ketbogha et achevé par Nassir ed-Dîn Moh., fils de Kilawoun, pendant les années de 698 —

---

3) Le dernier hémistiche contient le chronogramme:

تجلّى عليه الله بالقرب أرّخوا — بقرب التجلّى فى نعيم قلاوون
(١٢٣١)

4) V. ibid. p. 380, 406. Nous lisons sur la muraille: أمر بإنشاء
هذه القبّة الشريفة العظيمة والمدرسة المباركة والبيمارستان
المبارك مولانا السلطان الأعظم الملك المنصور سيف الدنيا
والدين قلاوون الصالحىّ وكان ابتداء عمارة ذلك فى ربيع
الآخر سنة ٦٨٣ والفراغ فى شهر جمادى الآخر سنة ٦٨٤
Comp. v. Kremer, Sitzb. der phil.-hist. Cl. Jahrg. 1850; VI. Bd. 1. Heft p. 118.

703 H., ce que nous indique l'inscription de la muraille extérieure[5]). Le portail que nous admirons appartenait originairement à une église chrétienne d'Acca, d'où il fut transporté au Caire à la prise de cette ville par Mélik el-Aschraf, fils de Kilawoun, et appliqué à l'entrée de cet édifice par Ketbogha. L'intérieur comprend encore une petite mosquée et la chambre sépulcrale située vis-à-vis dans le corridor renfermant le sarcophage du sultan Mélik an-Nassir. D'après Makritzi[6]), Anouk le fils du sultan et de la princesse Thoghâi († 741 H.), dont nous avons fait mention dans la description des monuments du Kérafat, y a été enterré au-dessous de la même coupole.

**4) La madrasah et-Tsâbiriah** (660 — 662 H.)

de l'autre côté de la rue vis-à-vis du Moristan est presque en ruine complète; d'après l'inscription de la muraille extérieure cet édifice a été élevé par *Mélik et-Tsâhir Abou-l-Fath Beibars* dans le courant de l'année 660 H.[7]) [الملك الظاهر أبو الفتح بيبرس قسيم أمير المؤمنين وذلك في شهور سنة ٦٦٠]

**5) La coupole de Mélik as-Sâlih** (647 H.).

située du même côté de la rue renferme le tombeau

5) أمر بإنشاء هذه القبّة الشريفة والمدرسة المباركة السلطان الأجلّ الملك الناصر ناصر الدنيا والدين محمّد بن السلطان الملك المنصور سيف الدين قلاوون الصالحيّ قدّس الله روحه ونوّر ضريحه وذلك في شهور سنة ثمان وتسعين وستّماية

6) V. t. II p. 382.

7) Comp. Makritzi al-Khithath t. II. p. 378 — 379.

du fameux sultan *Mélik as-Salih Nedjm ed-Dîn Eyjoub*, mort à Mansourah en 647 H., un peu avant le désastre de St. Louis et l'emprisonnement du roi français après sa défaite près de cette ville. Dans la chapelle sépulcrale un peu délabrée on lit encore le nom du sultan «mort à Mansourah au milieu de Scha'ban 647 H.»; ce qui est répété dans une inscription assez longue au-dessus du portail. Au baldaquin, au-dessus du sarcophage, sont suspendus une selle et le modèle d'un navire du temps du sultan. Cette coupole avait été élevée par la femme du sultan *Schadjaret ed-dorr* qui, cachant pendant quelque temps la mort de son mari, se chargea elle-même du gouvernement. Le corps y fut déposé le 27 Regeb 648 H. [8]).

**6) La Madrasah as-Salihijah** (641 H.),

située à peu de distance de la chapelle sépulcrale, porte encore au-dessus du portail en fer l'ancienne inscription «*as-Salihijah*» avec le nom du sultan et la date de sa construction l'an 641 H. Une petite mosquée est encore conservée dans l'intérieur et de deux côtés de la ruelle où l'on entre par ce portail, on voit les immenses bâtisses destinées d'après Makritzi [9])

8) V. ibid. p. 374 et Lane, manners and customs t. III p. 94, London 1846. La fin de l'inscription mentionnée est celle-ci:

... توفّي في رحمة الله تع مجاهداً بالمنصورة في نصف شعبان
سنة سبع واربعين وستمائة

9) V. Makritzi p. 374; l'inscription du portail est celle-ci:

أمر بإنشاء هذه المدرسة المباركة مولانا السلطان الأعظم
الملك الصالح نجم الدين بن محمّد بن أبي بكر بن أيّوب في
سنة ٦٤١

aux collèges des 4 facultés de la théologie orthodoxe. Au fond de cette impasse est située une petite mosquée habitée par une pauvre famille, et dont la muraille porte encore la date de 758 H., ce qui suffit pour l'identifier avec la mosquée mentionnée par Makritzi[10]) sous le nom de *Madrasah al-Bedîriah*, située tout près de la porte secrète de la Salihijah et élevée pour les étudiants en théologie de la secte Schaféite par *Nâssir ed-Dîn Moh. b. Bedîr* l'an 758 H.

7) **La madrasah et-Tsâhiriah** (786 H.),

une des plus grandes mosquées du Caire a été construite sous le sultan *Mélik el-Tsâhir Barkouk* l'an 786 H. par l'architecte *Djerkes al-Haranbali*[11]) dont on lit le nom dans le thirâz. Le liwan méridional seul a été conservé, encore employé pour le culte; à gauche en entrant se trouve une chapelle sépulcrale renfermant les restes d'une fille du sultan, tandis que lui-même repose dans le mausolée que nous avons dé-

---

10) V. ibid. p. 392 — 393.

11) V. Makritzi t. II p. 418 et sur l'architecte Djerkes v. la description du Caire «Husn al-Mùhâdhirat» par Sojouthi (éd. du Caire) t. II p. 147; nous reproduisons ici le thirâz entier:

امر بانشاء هذه المدرسة المباركة والخانقاه سيدنا ومولانا
الملك الظاهر سيف الدنيا والدين أبو سعيد برقوق سلطان
الإسلام والمسلمين نصر الغزاة والمجاهدين حامى حوزة الدين
ذخر الأيتام والمساكين كنز الطالبين صاحب الديار المصرية
والبلاد الشامية اعز الله نصره وذلك فى مباشرة العبد
الفقير الى الله تع . . المقر السيفى جركسى الحرسلى
لنا أمير خور الملك السلطان أبى سعيد برقوق أدام الله ايامه

crit dans la première partie de cet ouvrage, sur le Kerafat.

Après avoir parcouru la ligne droite menant du Bâb el-Nassr jusqu'au Mouski prenons les rues latérales du quartier septentrional «*al-Djémaliah*»; nous y trouvons:

8) **Le Khanegâh** ou **le couvent de Rokn ed-Dîn Beibars al-Djashenkir** (706 H.)

destiné à 400 Soufis et élevé par *Rokn ed-Dîn Beibars* 706 H. un peu avant le deuxième détrônement du sultan Nassir Moh.; au rétablissement de ce sultan le couvent fut fermé pendant une vingtaine d'années, et le nom du fondateur effacé du thirâz, violation dont on voit encore les traces[12]); il fut rouvert l'an 726 H., mais la disette de l'an 796 le fit tomber en oubli. Pour le moment il est changé en Okal depuis l'an 1222 H. formant une impasse habitée par des négociants. Le tombeau du sultan se trouve dans la chapelle à gauche, mais tous les marbres en ont été enlevés.

9) **La Mosquée de Ghammari** (905 H.),

située dans la ruelle «Zikkat Marghousch», contient la chapelle sépulcrale du santon Sidi *Moh. Aboul-Abbâs al-Ghammari*, mort d'après les «thabaqât al-Ku-

---

12) أمر بإنشاء هذ الخانقاه السعيدة وقفًا مويدًّا على جماعة الصوفيّة من فيض الله تعـ وجزيل إحسانه راجيًا بذلك عفوه وغفرانه العبد الفقير الى الله تعـ ركن الدين بيبرس المنصورىّ عبد الله والفقير اليه الراجى رحمته يوم القدوم عليه الخ

bra»[13]) l'an 905 H. et célèbre par une quantité de miracles dont plusieurs assez ridicules ont été racontés dans l'ouvrage mentionné. Au-dessus de l'entrée de la chapelle on lit son nom avec l'indication de la date de sa mort le 24 Djoumadhi II l'an 905 H.

### 10) Le Djâmi Abd-el-Bâskhi (823 H.),

situé de l'autre côté de Mansouriah, vers l'Ouest, dans le quartier de Khourunfesch, est assez splendide et bien conservé. Le liwan méridional, servant encore au culte, contient le tombeau du Scheich *Ahmed es-Soubki* [14]). Le thirâz nous indique que ce sanctuaire a été élevé par *Abd el-Bâskhi*, fils de Khalil Schaféite, grand-maître de la garde-robe et gardien du harem du sultan al-Mowaijad Abou-l-Nassr Scheich de l'an 813 — 823 H. [15]). Makritzi [16]) mentionnant ce Djâmi nomme son constructeur Zein ed-Dîn Abd el-Bâsith b. Khalil al-Kadhi; la position de cette mosquée étant la même et la date de sa construction [823 H.] correspondant exactement à celle indiquée ci-dessus, il n'y a pas de doute que Makritzi n'ait en vue le même sanctuaire que nous avons examiné, soit qu'il ait con-

---

13) V. l'édit. du Caire 1276 H. t. II p. 141 et Makr. t. II p. 331.

14) هذا مقام الشيخ أحمد السبكىّ

15) عبد الباسخىّ ابن خليل الشافعىّ ناظر الكسوة الشريفة والحرام الشريفة السلطانيّة المويّديّة أبوالنصر شيخ . . . وكان ابتدا عملها فى جمادى الاوّل سنة ثلاث عشروثمان ماية وختمها فى جمادى الاوّل سنة ثلاث وعشرين وثمان ماية

16) V. t. II p. 331 et sur le quartier Khourounfesch p. 28.

fondu le nom de الباسطىّ avec celui de الباسغىّ, soit que la faute provienne de notre manière de lire cette inscription, placée à une distance assez considérable. Du reste Makritzi nomme le quartier en plusieurs endroits «*Khourouschtouf*» en expliquant ce nom par «décombres servant à la construction de maisons», leçon qui nous paraît évidemment *fautive*.

En retournant du quartier Khourounfesch nous trouvons dans un cul de sac (عطفة) le tombeau du santon *Sedhan*[17]) avec la date de 994 H. et en avançant du côté du Nord-Ouest nous entrons dans la rue de «*bain es-surain*» où se trouve

**11) La mosquée de Scharâwi** (1188 H.)

avec la chapelle sépulcrale, entourée d'une grille magnifique en bois, incrustée de nacre et ornée de lampes, d'oeufs d'autruches et de globes d'argile de la Mecque et de Médine. Au-dessus de l'entrée nous lisons ces deux vers[18]):

«Cette place est la Ca'ba d'Égypte et un refuge de «paix pour tous ceux qui la cherchent; car voici le «Wali: écrivez en entrant: Que Dieu illumine celui «qui visite son tombeau (l'an 1188 H.)»

Une inscription semblable se lit sur la muraille: «Le possesseur de cette place est le pôle des Welis et

---

17) هذا ضريح الشيخ سضان غفرلله له بتأريخ سنة ٩٩٤

18) إنّ هذا المقام كعبة مصر — ولمن أمّه يكون سلامة
انّ هذا الولىّ أرّخ جائى — شرّق الله مَنْ يزورُ مقامه سنة ١١٨٨

des savants en Dieu; celui qui nous ôte le voile, Sidi *Abd el-Wahhab as-Scharâwi»* [19]).

Des lecteurs du Coran étaient très occupés à lire le texte sacré. — Ce Weli est l'auteur de l'ouvrage déjà cité «les thabakât al-kubra» ou vies des Soufis et des Welis, mort en 973 ou 976 H. Il ne semble pas justifier la grande renommée que l'auteur a acquise en Orient et qui même s'est répandue en Occident par quelques articles sur sa vie et ses ouvrages [20]) les thabakât ne contenant, pour la majeure partie, qu'un amas d'anecdotes ineptes et ridicules et prouvant la décadence de la littérature.

En traversant le Mouski et suivant la grande route du côté du Sud nous avons dans le quartier de Ghouri

**12) la madrasah el-Aschrafiah** (827 H.)

élevée par Mélik el-Aschraf Birsbây l'an 827 H., comme nous l'indique le thirâz extérieur [21]). L'intérieur de la mosquée est des plus splendides et des mieux conservés du Caire. Nous avons déjà décrit dans le Bulletin de l'Académie 24 juin (6 juillet) 1869 le mausolée de ce sultan au Kérafat [22]).

---

19) صاحب هذا المقام قطب الأولياء والعلماء من كشف لنا النقاب سيدى عبد الوهاب الشعراوى

20) V. Kremer, Journ. As. février — mars 1868 p. 253 — 271 et Flügel, Zeitsch. d. d. m. G. Bd. XX p. 1 — 48 et XXI p. 271. Dans le dernier ouvrage de M. Kremer «die herrschenden Ideen des Islams», Leipzig 1868, cette mosquée a été mentionnée p. 182 sqq.

21) أنشأ هذه المدرسة المباركة سيدنا ومولانا السلطان الملك الملك الأشرف برسباى خلد الله ملكه بمحمد وآله . . فى شهر شعبان سنة ٨٢٧

22) V. Makritzi al-Khithath t. II p. 330.

**13) Djâmi al-Ghouri** (909. H.).

En avançant du côté du Sud nous arrivons à la place pittoresque souvent reproduite par la peinture où la rue semble encombrée par des bâtisses immenses, ne laissant qu'un étroit passage abrité du soleil par des nattes étendues des toits qui presque se réunissent au-dessus de nos têtes. A gauche nous avons la chapelle sépulcrale destinée au sultan *Kansouweh al-Ghouri*, à droite le grand Djâmi portant son nom et achevé dans le mois de Rebiah I l'an 909 H., comme nous l'indique l'inscription du mihrab[23]). L'intérieur ressemble à celui du précédent, le sol et les murailles étant couverts de mosaïque noire, blanche et rouge. La chapelle située de l'autre côté de la rue, bâtie au même temps (909 H.), est presque en ruine; bien qu'on voie encore les murailles couvertes d'inscriptions Coraniques avec le nom du sultan, tué à la bataille de Dâbik en Palestine l'an 922 H., ses restes n'occupèrent jamais cette chapelle ni le mausolée mentionné au Kérafat.

**14) Djâmi Mowayjadi** (823 H.),

le plus vaste des sanctuaires du Caire, est situé sur un carrefour tout près de la porte de *Zoweilah* ou *Bâb el-Motewally*, nom qui lui a été donné d'après un génie tutélaire que la légende dit avoir résidé au coin de la porte[24]). Le minaret de la mosquée forme symmétrie avec la tour de la porte. La mosquée a deux

---

23) ... وكان الفراغ من هذه المدرسة المباركة السعيدة فى الشهر ربيع الأوّل عام تسع وتسعماية

24) V. Lane, manners and customs t. II p. 46 (London 1846).

entrées; le portail du côté de la rue de Ghouri est plus imposant; il appartenait auparavant au grand Djâmi du sultan Hasan, et fut transféré à la place qu'il occupe aujourd'hui, par Mélik at-Tsâhir Barkouk. La construction date, comme nous l'indique l'inscription au-dessus du portail, de l'an 823 H. du temps du sultan *al-Mélik al-Mowayjad Abou-l-Nassr Scheich* [25]). A l'exception du liwan méridional, mesurant 26 pas du N.—S. et 60 de l'E.—l'O. et restauré l'an 1255 H. par les soins d'un certain Ibrahim du couvent voisin de Goulscheni [عمّر هذا المكان المبارك ابرهيم خادم فقرا كلشنى], ce que nous indiquent deux médaillons appliqués sur la muraille, le reste de l'édifice est en ruine. On y enseignait la théologie d'après les quatre sectes orthodoxes; outre le sultan lui-même († le 8 Moharram 824 H.) sa fille et son fils Ibrahim as-Sârim († 823 H.) reposent dans la chapelle sépulcrale [26]).

### 15) Le couvent de Goulschéni (926 — 31 H.).

En tournant au carrefour de Mowayjad par la rue du côté du NO., la continuation de la rue de Darb el-Ahmar, nous avons le grand couvent de Goulschéni, élevé l'an 926 — 931 H. et servant aujourd'hui d'asyle à 30 derwisches de l'ordre Nackschibendi-Khalwati. Au milieu de la place libre se trouve la chapelle

---

25) أمر بإنْشاء هذا السبيل المبارك والجامع السعيد مولانا السلطان المالك الملك المويّد أبو النصر شيخ عزّ نصره

26) Comp. Makritzi t. II. p. 328 — 330 et Weil, Gesch. des Abbas. Chal. t. II p. 155.

sépulcrale du fondateur, au-dessus de l'entrée de laquelle nous lisons ces vers persans:

«*Goulschéni*, nommé *Scheich Ibrahim*, abandonna ce «jardin de fragilité; il plaça le pied sur les plates-ban-«des de la contemplation et devint un hôte de ce vieux «couvent. L'ange de la mort cria en l'enlevant: le pôle «du temps Ibrahim est mort (940 H.).»

En dessous on lit le verset du Coran S. 39 v. 73 [27]).

**16) Le Djâmi Sâlih Thalâi'h** (du 6me siècle H.), situé au-delà du Bâb ez-Zowailah du côte du Sud, date du temps des Fathimites; il a été élevé par *Sâlih Thalâi'h* b. *Rouzik*, vizir du dernier sultan Fathimite el-Adhid-le-dîn allah, pour y déposer la tête de Hosain qui pourtant par l'ordre du chalife fut transférée sous une coupole aux environs du château Fathimite, où nous trouvons pour le moment le Djâmi *Hasanein*. Détruit par le tremblement de terre de 702 H. le Djâmi fut reconstruit par les soins de l'Émir Seif *ed-Din Boktemir* al-Djoukendar, dont nous lisons encore le nom sur le vieux minbar [28]).

---

27) ابتداء عمارة هذا المكان المبارك في سنة ٩٢٦ وكان الفراغ من العمارة في سنة ٩٣١

گرد رحلة گلستان فنا — گلشنی یعنی شیخ ابرهیم
زد قدم بر زمن لاهوت — گشت مهمان خانقاه قدیم
گفت هاتف سر او تاریخ — مات قطب الزمان ابرهیم

28) امر بعمارة هذا المنبر المبارك..... المقرّ العالی الامیری الکبیری السیفی سیف الدین مقدّم الجیوش بکتمر الجوکندار

Comp. Makritzi t. II p. 293 et Weil, Gesch. der Chal. t. III. p. 320.

**17) Le Djâmi Kadjmâs** ou **Abou el Haribah** (886 H.).

En prenant la route Darb el-Ahmar du côté du SE. qui mène à la citadelle, nous avons cette petite mosquée, construite par le grand-écuyer de Kait-Bây *as-Seifi el-Alâi Kadjmas* l'an 886 — 887 H. comme nous l'indiquent plusieurs inscriptions des murailles[29]). Le nom d'Abou Haribah lui a été donné depuis le commencement de ce siècle, après qu'un scheich de ce nom y eut été enterré.

**18) Le Djâmi Maridâni** (739 H.).

Tout près de là, à gauche, nous avons les ruines du grand Djâmi Mâridâni dont de hautes murailles entourent un carré mesurant à peu près 75 pas de côté. Le portail principal est du côté du Nord, surmonté d'un haut minaret dont la partie supérieure, il y a peu d'années, s'écroula et remplit l'intérieur du Djâmi. Du côté de l'Est se trouve l'autre entrée au-dessus de laquelle une inscription nous indique que cet édifice a été élevé par *Altunbogha al-Maridâni*, échanson et gendre du sultan Mélik an-Nâssir dans le courant de l'année 739 H.[30]). Un dattier et un acacia (Labq) couvrent encore de leur ombre la fontaine au milieu de la place libre.

---

29) أمر بإنشاء — المقرّ الأشرف السيفىّ قجماس أمير أخور المنير الملك الاشرفىّ Comp. Weil Gesch. des Abbas Chal. in Eg. t. II. p. 343.

30) أمر بإنشاء هذا الجامع... الطنبغا الساقى الملكىّ الناصرىّ وذلك فى شهور سنة ٧٣٩ v. Makr. t. II. p. 308.

**19) Le Djâmi Mihmendâri** (725 H.)

situé dans la même rue et datant de la même époque a été bâti par *Schihâb ed-Dîn Ahmed b. Akousch el-Azîzi al-Mihmendâr* l'an 725 H. Le fondateur repose dans une chapelle située vis-à-vis de l'entrée; sur le sarcophage en marbre on lit encore le nom du défunt: «Ahmed Émir Mihmendâr, Émir des chefs des armées victorieuses de Mélik an-Nassir, fils de son Altesse al-Djemâli al-Mihmendar etc.»[31]). La muraille extérieure nous donne une assez longue inscription en lettres colossales[32]) contenant la date de la construction de ce sanctuaire.

**20) Le Djâmi du sultan Scha'bân** (770 H.).

En avançant dans la même rue nous avons ce Djâmi magnifique à minaret octogone et coupole; l'in-

31) العبد الفقير الى الله تع أحمد أمير مهمندار وأمير نقبا الجيوش المنصورة الناصرية ولد الجناب الجمالى المهمندار تغمدهما الله برحمته وأسكنهما فسيح نعمته برحمته «Mihmendâr» signifie maître de cérémonie pour la reception des dignitaires étrangers; comp. Makr. t. II p. 399.

32) Nous reproduisons ici cette inscription: أمر بنشاء هذه المدرسة والمسجد المبارك من خالص ماله مما أفاء الله عليه وطيبه لجماعة المسلمين آبتغاء رضوان الله والدار الآخرة والرغبة فى عمارة ثوابه لله وادامة أجره ولا مجاوزًا فى بيعه ذكره العبد الفقير الى الله تع أحمد المهمندار نقيب الجيوش المنصورة الناصرية اذ آقتديت بقوله تع فى بيوت . . . . . . ماعملوا وذلك فى المحرم سنة خمس وعشرين وسبعماية

scription du portail nous indique, que cette madrasah a été élevée par le sultan *al-Mélik el-Aschraf Scha'bân b. Hoscin* à la mémoire de sa mère l'an 770 H., ce qui est encore confirmé par une disposition testamentaire qu'on lit sur la muraille [33]). A droite et à gauche du liwan méridional sont les chapelles sépulcrales du sultan et de sa mère, mais complètement en ruine. Makritzi en décrivant ce Djâmi le nomme «Dj. d'Omm es-Sulthan» c.-à-d. le Djâmi de la mère du sultan, à laquelle il fut dédié. Son nom était *Bérékât;* elle était célèbre pour sa bienfaisance et tendrement aimée par son fils le sultan; elle se maria pour la deuxième fois avec l'Émir Djâi Jusufi et mourut l'an 774 H. quatre ans avant son fils.

21) Tout près de l'ancienne porte «Bâb el-wizir» donnant sur le cimetière nous rencontrons

**la chapelle de l'émir Therâbay** (909 H.),

ordinairement connue sous le nom de «tombeau du sultan», datant de l'an 909 H., ce que nous indique l'inscription de la corniche [34]).

---

33) Voilà la copie de cette inscription: الحمد لله أمر بإنشاء هذه المدرسة المباركة مولانا السلطان الملك الأشرف أعزّ الله أنصاره لوالدته تقبّل الله منهما فمَنْ أبطل شيئا منها أو من أوقافها كان رسول الله صلعم خصمه يوم القيامة فمن بدّله بعد ما سمعه فإنّما إثمه على الذين يبدّلونه إنّ الله سميع عليم
Comp. Makr. t. II. p. 400.

34) أمر بإنشاء هذه القبّة العبد المقرّ الأشرف الكريم

### 22) Le Djâmi d'Ak-Sonkor.

A peu de distance entre le Bâb el-Wizir et Roumaelah est situé le grand Djâmi *Ak-Sonkor* portant le nom d'Ibrahim Aga, d'après celui qui l'a restauré l'an 1063 H. Le liwan méridional seul a été conservé; il est séparé de la place libre par un double portique; au-dessus du Mihrab une plaque en marbre incrustée dans la muraille nous donne cette inscription:

«Le prophète, que Dieu lui soit propice! s'est manifesté dans sa puissance dans ce Djâmi béni la nuit de samedi le 9 Dhoul-Kahdeh l'an 868; à présent Ibrahim Aga Moustafazan fait sa prière dans ce haut Djâmi l'an 1062 H.»[35]).

Le tombeau de Sonkor se trouve dans le liwan oriental avec cette inscription au-dessus de l'entrée:

«Voici le tombeau de f: Ak-Sonkor al-Nâssiri connu sous le nom de Djâmi an-Nour; commencé le 16 du Ramadhan l'an 747 et achevé en 748 H.»[36]).

---

العالى المولوىّ الأميرىّ الكبيرىّ السيفىّ طراباى أمير
رأس نوبة النوّاب بالديار المصريّة تابع ذلك الملكىّ الأشرفىّ
وكان الفراغ فى ذلك سنة ٩٠٩

35) بشّرالنبىّ صلعم فى هذا المحراب المبارك فى ليلة السبت
تاسع ذى القعدة الحرام سنة ثمان وستّين وثمان ماية وهو
قاهر يصلّى عند هذا الجامع الشريف إبرهيم أغا مستحفظان
حالا فى تأريخ سنة ١٠٦٢

36) هذا قبر المرحوم آق سنقر الناصرىّ المعروف بجامع

A côté est la chapelle d'Ibrahim Aga avec l'indication de l'année 1062.

Selon Makritzi cet Ak-Sonkor, nommé as-Sallâri an Nâssiri, était gendre du sultan el-Mélik an-Nâssir et successivement gouverneur de Safad, de Gazza et enfin d'Égypte, fonction qui lui fut ôtée l'an 744 H.

**23) Le Djâmi Kaghbây** (908 H.)

s'élève tout près avec la chapelle sépulcrale du même style que la chapelle de Thérabây et datant de la même époque 908 H. selon l'inscription du portail, laquelle contient une série d'épithètes de ce fonctionnaire de Mélik el-Aschraf Kansouweh [37]).

**24) El-Itmischia** (785 H.).

Construction peu importante presque en ruine, se trouve tout près et doit son origine à Seif *ed-Din Itmisch al-Bedjâsi* qui selon Makritzi [38]) éleva cette madrasah l'an 785 H. Il fut partisan du premier sultan circassien Barkouk et Atabeg de son fils qui le fit tuer peu après son avènement au trône 801 H.

---

النور وكان آبتداءه سادس عشر رمضان سنة ٧٢٧ والفراغ ٧٢٨
Comp. Makritzi t II. p. 309.

37) أمر بإنشاء هذا المكان المبارك المقرّ الأشرف العالى المولوىّ الأميرىّ الكبيرىّ السيّدىّ المالكىّ المخدومىّ العالمىّ العادلىّ المويّدىّ . . . الكغباى حاجب الحجّاب بالديار المصريّة . . . وكان الفراغ فى سنة ثمان وتسعماية

38) V. ibid. t. II p. 400.

**25) Le Djâmi du sultan Hasan** (764 H.),

au coin de la place de Roumaelah et de la rue «souq es-silâh», un des plus vastes du Caire, a éte élevé par le sultan Mélik an-Nassir Hasan b. Muhammed b. Kilawoun l'an 764 H., à la mémoire duquel on a construit une chapelle sépulcrale surmontée d'une vaste coupole. Une stèle placée à côté du sarcophage donne le nom du sultan avec l'an 780 H. [39]), tandis que l'inscription de la muraille intérieure et celle au-dessus de l'entrée de la madrasah dans le liwan oriental indiquent l'an 764 H. D'après Makritzi ce Djâmi fut commencé l'an 757 H., et on y travailla pendant 3 ans sans l'achever. Le sultan eut l'intention de l'orner de 4 minarets, mais le troisième s'étant écroulé il abandonna ce projet et fut tué peu après dans une révolte laissant l'intérieur inachevé l'an 762 H. Le tombeau mentionné, dont nous avons lu l'inscription, a été construit après sa disparition, et on ignore où ses restes furent déposés [40]).

**26) Le Djâmi Qanibây** (988 H.),

sur la place de Roumaelah assez vaste bâtisse, mais presque en ruine, porte ordinairement le nom de *Sidi Moh. Mir-Achor* (grand écuyer); il a été élevé, comme nous l'indiquent l'inscription du portail et celle de la cha-

---

39) On lit sur cette stèle أُمِر بإنْشاء هذا الضريح المبارك برسم تربة السلطان العبد الشهيد الملك الناصر حسن تغمّده وذرّيّتة الله برحمته أجمعين فى اليوم العاشر من شهر دى القعدة سنة ثمانين وسبعماية

40) Comp. Makritzi t. II p. 316 — 318.

pelle sépulcrale, par *Qanibây*, *grand écuyer* de Mélik el-Aschraf Toumanbây, dernier sultan Mamlouke, l'an 988 H.[41]).

**27) Le Djâmi al-Djâi b. Abdallah al-Jousoufi** (774 H.) situé dans la rue de souk es-silah a été élevé par l'émir *Djâi b. Abdallah al-Jousoufi*, marié avec Bérékat, mère du sultan Scha'bân, dont nous avons fait mention précédemment. Selon Makritzi cet émir périt dans le Nil après une défaite, et son corps fut transféré dans ce Djami[42]).

---

## II.

Arrivés au bout d'une des grandes artères de la ville, retournons au Mouski pour suivre l'autre route longeant d'abord le grand canal, puis tournant du côté de l'Est vers le carrefour de Mowayjad, et, de là, continuant notre chemin tout droit, du côté du Sud et du Sud-Ouest, vers les portes de Sitta Nafisa et de Sitta Zeinab. Au commencement de cette rue appelée or-

---

41) أمر بإنْشا هذه المدرسة المباركة من فضل الله تعَ المقرّ الأشرف العالى المولوىّ السيفىّ قاناباى أمير أخور الكبير الملكىّ الأشرفىّ بتأريخ مستهلّ شعبان المكرّم سنة ٩٨٨

42) أمر بإنْشاء هذا الجامع والمدرسة المباركة المقرّ الأشرف العالى المولوىّ الأميرىّ السيفىّ الجاى أتابك العساكر المنصورة المالكىّ الأشرفىّ أعزّ الله نصره فى شهر رجب سنة اربع وسبعين وسبعماية Comp. Makritzi t. II. p. 399.

dinairement à cause de ses belles citernes «rue des sebils» nous avons en tournant du Mouski

**28) le Djâmi al-Kâdhi Zein ed-din Jahya** (848 H.)

bâti d'après l'inscription du portail l'an 848 H. par le Kadhi et Ousteddar *Zein ed-Dîn*, dont le tombeau se trouve dans une chapelle latérale[43]). Au-dessous de cette mosquée une cave, servant pour le moment d'abri à un mendiant, renferme le tombeau du santon *Ferrâdj as-Sathouhi* qui semble avoir donné le nom à l'ordre des Fakirs Sathouhiens[44]).

**29) Le Djâmi Fachri** (820 H.)

restauré l'an 1270 H. par la femme de Mohammed Ali, *Omm Hosain-Beg*, morte pendant mon séjour au Caire le 9 février 1868 et ensevelie avec une pompe extraordinaire; il porte de même les noms de *Djâmi d'Omm Hosain-Beg* et de *Djâmi Benât*, le dernier parce que les femmes enceintes y font leurs prières pour obtenir une heureuse délivrance. Le nom du fondateur primitif est *Fachr ed-Din Abd-el-Ghanî* b. *Abi-l-Farag*, dont le nom se trouve dans le sarcophage de la chapelle avec l'indication de l'année 820 H.[45]) L'intérieur

---

43) أنشا هذا المدفن المبارك الفقير الى الله تّع المقرّ الأشرف العالى الزينّى يحيى استاددار العالية — بتاريخ عام جمادى الاخر سنة خمسين وثمان ماية

44) الشيخ الصالح سّيد فّرج السطوحّى عالم الله Le nom de Fakirs Sathouhiens se trouve dans Makritzi t. II p. 331.

45) هذه تربة سيّد عبد الغنّى بن أبى الفرج أوقفه على نفسه وأولاده سنة [?]

de la mosquée est bien délabré; au-dessus du portail l'inscription moderne que nous donnerons ci-dessous, nous indique que le rétablissement de ce sanctuaire et la construction de son minaret ont été ordonnés par la mère de Hosain-Beg, fils de Moh. Ali[46]). Vis-à-vis de la mosquée on a construit à la mémoire du prince défunt un des plus beaux sébils du Caire, où l'on trouve de curieux échantillons de poésie moderne que nous avons l'intention de communiquer dans un petit recueil à part.

**30) Le Couvent de Nakhschibendis** (1268 H.)

situé sur la route principale du Sud au-delà du carrefour de Mowayjad doit son origine à Abbas-Pacha qui l'éleva à peu-près dans le même style que le couvent de Goulscheni l'an 1268 H. Au-dessus de l'entrée de l'oratoire on lit le nom: *Scheich Khâlid Dhiâ ed-Dîn, le pôle de la direction*[47]).

**31) Le Djâmi du sultan Mahmoud** (1164 H.)

contigu au sibil magnifique a été élevé d'après le thirâz[48]) par le sultan Mahmoud l'an 1164 H.

---

46) قد كان تجديد عمارته وإنْشاء منارته على يد المصونة الدرّة المكنونة والدة حسين بلك نجل عزيز مصر القاهرة للحاجّ محمّد علىّ پاشا ذى المآثر الباهرة طاب ثراهما وجعل فى الجنّات قرابهما طلبًا لإيصال الثواب اليهما ورغبًا فى إنزال الرحمة عليهما من هجرة الرسول امين

47) قطب الإرشاد مولانا ضيا الدين الشيخ خالد قدّس سرّه

48) أنْشأ هذه المدرسة المباركة حضرة مولانا السلطان

**32) Le Djâmi de Moustapha-Beg** (1277 H.),

élevé sur la place de l'ancien Djâmi Beschtaq[49]) par le prince Moustapha, frère du vice-roi actuel, qui construisit de même le beau sébil, situé vis-à-vis de la mosquée. L'intérieur de celle-ci ne comprenant qu'un vaste oratoire dont le toit est porté par 20 colonnes en marbre et le sol couvert de tapis, ne nous offre rien qui soit digne d'attention. Des vers contenant des louanges de Moustapha-Pascha et de sa mère couvrent les plaques en marbre incrustées dans la muraille.

**33. 34) Le Djâmi Behloul** (887 H.) **et Almâs** (730 H.),

l'un tout près de la Birket el-Fil, élevé d'après l'inscription de la chambre sépulcrale l'an 887 H. [50]), l'autre sur cette place, bâti par l'Émir Almas 730 H.[51]), tous les deux en décadence et ne nous offrant rien d'important; nous nous approchons de la colline de *Kabsch*, le centre de plusieurs monuments bien remarquables, parmi lesquels nous nommerons:

**35) Le Djâmi Sirghatmisch** (757 H.),

bâtisse colossale à minaret octogone et coupole, doit

---

الغازى محمود خان آبْن السلطان مصطفى خان ١١٦٤
Le dernier des vers qu'on lit au-dessus du sébil contient de même cette année: هذا سبيل ماؤهٌ نيل حلا يجلو الصدا

49) V. Makritzi al-Khithath t. II. p. 309; l'année de la construction 1277 H. est indiquée par la fin des vers qu'on lit au-dessus de l'entrée: باءتمام بيت الله دام له الأجر

50) أمر المرحوم الأحمدىّ بهلول بإنشاء هذا الجامع فى شهر ربيع الاخر سنة ٨٨٧ رحمة الله عليه

51) V. Makritzi t. II p. 307.

son origine à *Sirghatmisch*, Émir et général en chef de Mélik an-Nâssir qui l'éleva l'an 757, comme nous l'indique le thirâz [52]).

**36) Le sanctuaire de Khodeira** (1188 H.)

situé vis-à-vis du dernier a gardé sa réputation d'asyle de sainteté jusqu'à présent, au moins comme nous l'indique l'inscription du portail [53]):

«La porte de Khodeira t'offre ce que tu cherches; *voilà la majesté divine, elle te prêtera son aide.*» — (= 1188 H.)

**37) Le couvent et la Madrasah Schaikhou** (756 H.)

situés à peu de distance de là sur les deux côtés de la rue qui paraît encombrée par ces immenses bâtisses ont été élevés au même temps que le Djâmi Sirghatmisch l'an 757 H. par l'Émir *Schaikhou*, favori du sultan Mélik an-Nassir b. Qélawoun, qui y repose dans la chapelle du liwan méridional avec le célèbre professeur de théologie et de jurisprudence Akmal-ed-Din Mûh. b. Mahmoud b. Ahmed († en Safar 780 H.), ce que nous indique l'inscription du sarcophage [54]). Le

---

52) أمر بإنشاء هذه المدرسة المباركة المقرّ الأشرف العالى المولوىّ العالمىّ العادلىّ الفاضلىّ السيفىّ صرغتمش رأس نوبة الملكىّ الناصرىّ مركز العلماء مقوّى الضعفاء بالمدارس والمساجد ربيع الاخر سنة سبع وخمسين وسبعماية

53) بابُ خضيرى لما تبغى عليك به — فأذّنْ فهْو جاه حاضر المَدَد

54) Au-dessus du portail de la mosquée on lit après S. 51 v. 15:

أمر بإنشاء هذا المكان المبارك الأمير شيخو الملكىّ الناصرىّ

couvent est situé vis-à-vis de la mosquée; l'inscription du portail porte de même l'année 756 H.

En tournant un peu du côté du Sud-Ouest nous arrivons à la colline de Kabsch, où d'après la légende égyptienne Abraham immola le bélier au lieu de son fils, ce qui est l'origine du nom de cette place. Outre la ruine vénérable du Djâmi d'Ibn Thouloun, nous trouvons une bâtisse imposante, située au sommet de la colline avec deux immenses coupoles et un haut minaret, portant le nom de

**38) Djâmi Djâwouli** (723 H.)

contenant deux chapelles sépulcrales: l'une de *Seif ed-Din Sallâr*, gouverneur du sultan Mélik an-Nâssir, élevée l'an 723 H.[55]); l'autre de l'Ousteddâr *Sandjar*

---

وكان ابتداء الشروع فيه فى شهر ربيع الاوّل سنة ستّ وخمسين وسبعماية والفراغ ممّا حواه فى شهر شوّال من السنة المذكورة L'inscription du sarcophage est celle-ci: هذا قبرُ سيّدنا ومولانا شيخ أكمل الدين محمّد بن محمود بن أحمد شيخ الحديث وشارح الهداية تغمّده الله بالرحمة والرضوان فى شهر صفر سنة سبعماية وثمانين من الهجرة النبويّة جدّده الفقير بلال أغا دار السعادة الناظر سنة ١٠٩٥ Comp. sur ce professeur en théologie Makritzi t. II p. 313, 421.

55) Au-dessus du portail de l'une de ces chapelles nous lisons: بسم الله — كلّ من عليها فانٍ ويبقى وجه ربّك ذو الجلال والإكرام هذه تربة العبد الفقير الى الله تعَ سيف الدين سلار نائب السلطنة العظيمة الملكىّ الناصرىّ المنصورىّ

*al-Djâwouli*, de même au service du sultan Mélik an Nâssir et mort en 745 H. sous le fils de celui-ci, Mélik as-Salih, dans son château au Kabsch, où il fut déposé[56]). Quant à Sallar il fut condamné à mourir de faim par le sultan Nâssir Moh. b. Qélawoun l'an 710 H. pour avoir participé à la révolution de Rokn ed-Din Beibars; — cette chapelle lui a été probablement élevée après sa mort par son ami Sandjar al-Djâwouli.

Sur cette colline nous avons encore à mentionner une bâtisse assez imposante léguée par sultan Kâit-Bây au Djâmi Djâwouli[57]) et une petite mosquée du quartier *Hâret el-Nabiqat*, bien conservée et distinguée par ses voûtes ogivales de l'année 886 H.[58]) En descendant nous trouvons enfin les ruines du

---

المستغفر عن ذنبه الراجى عفو ربّه جزا الله من دعا له بالرحمة ولجميع المسلمين عمل هذا المكان المبارك فى شهور سنة ثلاث وعشرين وسبعماية

56) Au-dessus de l'autre après le même verset du Coran S. 55 v. 26: هذه تربة العبد الفقير الى الله تعَ المستغفر عن ذنبه الراجى عفو ربّه سنجر الجاولىّ استاددار العالية الملكىّ الناصرىّ المنصورىّ جزا الله من دعا له بالرحمة

57) Nous lisons sur la muraille: أنشأ هذا المكان المبارك العبد الفقير الى الله تعَ وكرمه سيّدنا ومولانا — السلطان المالك الملك الأشرف أبو النصر قايت باى وأَوْقَفَه على مصالح المدرسة المباركة الجاوليّة على ما شهد به كتاب الوقف الذى أنشاه الخ

58) Dans la corniche intérieure nous lisons après S. 3 v. 187:

entouré d'une muraille crénelée renfermant un carré dont le côté mesure à peu près 120 pas. Au milieu de la place libre une Hanéfiah porte encore le nom du sultan *Lâgin Mélik al-Mansour Husâm ed-Dîn* qui se lit de même sur le minbar [59]). Il restaura cette mosquée que l'année de disette 460 H. et, un siècle plus tard, les dévastations de la guerre avaient transformée en un monceau de ruine. Ce n'est que le liwan méridional qui a été conservé, et où nous voyons quatre rangs de colonnes, chacun de 13, portant des voûtes ogivales. Du côté de l'Ouest un petit minaret a été conservé d'où l'on jouit d'une vue ravissante au-delà des pyramides. Ce Djâmi d'une date plus ancienne que la fondation du Caire doit son origine à Ibn Thouloun, qui établit la colonie militaire d'al-*Qathâi*, et bien que nous le voyions restauré l'an 696 H. par Lâgin, et qu'il serve de sanctuaire jusque dans les premières années du 9[me] siècle, le commencement de sa décadence est probablement contemporain de celle de tout

---

أمر بانشاء هذه المدرسة المباركة سيّدنا ومولانا السلطان الملك الاشرف قايتباى اعزّ الله أنصاره—وكان الفراغ من ذلك فى مستهلّ شهر شعبان المبارك سنة ٨٨٦ من الهجرة النبويّة

59) أمر بعمل هذا المنبر المبارك مولانا السلطان الملك المنصور حسام الدنيا والدين لاجين المنصوريّ العاشر من صفر سنة ستّ وتسعين وستّمايه Une inscription pareille se trouve au-dessus d'un portail: أمر بتجديد هذا الجامع مولانا السلطان المنصور حسام الدنيا والدين لاجين

le quartier et date par conséquent du milieu du 6ᵐᵉ siècle H. Descendus de la colline de Kabsch nous continuons notre route par la rue principale du Sud vers la porte de Sitta Nafisa et rencontrons à peu de distance du Djâmi Sirghatmisch

**40) le Djâmi Uzbek** (905 H.)

élevé l'an 905 H. selon l'inscription du portail[60]) par *Seifi Uzbek al-Jousoufi*, général du sultan Qâit-Bây, bien différent du contemporain Uzbek b. Tatach qui a donné son nom à la place de Birket el-Uzbékiahou Ezbékiah, où un grand Djâmi, maintenant en ruine, lui doit son origine. La chapelle sépulcrale à gauche en entrant a été destinée à l'épouse du sultan, fille de Seifi Uzbek († 907 H.?), tandis que le sarcophage porte le nom d'un certain *Sidi Farrag*, fils de Seifi († 888 H.)[61]).

Deux bâtisses appartenant à l'époque du sultan Qâit-

---

60) أمر بإنشاء هذه المدرسة العبد الفقير الى الله تع المقرّ
الأشرف الكريم العالى السيفىّ أزبك اليوسفىّ أمير رأس
نوبة النوب الملكىّ الأشرفىّ بتاريخ شهر شعبان سنة خمس
وتسعماية

61) المرحومة خوند السلطان بنت المقرّ الأشرف السيفىّ ازبك
اليوسفىّ ربيع الأوّل سبع — وتسعماية Sur le sarcophage on lit:
ممّا عمل برسم المقرّ المرحوم سيّدى فرج ابن المقرّ المرحوم
السيفىّ مكافل المملكة السلطانيّة تغمّده الله برحمته
حادى عشر ربيع الأوّل سنة ثمان وثمانين وثمانمية

Bây et situées dans la rue de Schari' Salibat restent à mentionner:

**41. 42) le Djâmi Djâbek ou Djânbek** (830 H.)

élevé par le secrétaire du Qâit-Bây, Djâbek l'an 830[62]); l'autre

**la mosquée de Moh.-Gânim** (محمّد قانم 883 H.)

avec la chapelle du fondateur, à qui l'on doit de même une petite mosquée en ruine sur le Kabsch portant l'an 877 H.[63]).

Vis-à-vis de celle-là nous avons dans un enfoncement de la rue le grand

**43) Djâmi Qousoun** (730 H.)

élevé par l'Émir Qousoun, échanson de Mélik an-Nâssir l'an 730 H.[64]). Le liwan méridional seul a été conservé; le toit est supporté par 24 colonnes corin-

---

62) أمر بإنشاء هذا الجامع المبارك المقرّ الأشرفيّ السيفيّ جابك الدوادار الملكيّ الأشرفيّ عزّ نصره بتأريخ شهور سنة ثلاثين وثمانماية

63) Sur un siège appartenant à la mosquée du Kabsch on lit le nom: — أوقفه المرحوم قانم التاجر

64) Au-dessus de l'entrée du liwan méridional on lit: أمر بإنشاء هذا الجامع العبد الفقير الى الله تعـ السيفيّ قوصون الملكيّ الناصريّ فى ايّام مولانا السلطان الملك الناصر ناصر الدنيا والدين محمّد بن قلاوون وذلك فى شهور سنة ثلاثين وسبعماية من الهجرة

thiennes. Au-dessus du mihrab s'élève une grande coupole portée par 10 colonnes en marbre, tandis que le devant est formé par dix colonnettes en marbre noir; sur la chaire on lit l'année 727 H. Le minaret dont les débris remplissent une partie de la place libre, s'écroula au temps de l'expédition française.

L'Émir Qousoun fit partie de la suite de la princesse tatare *Dhoulbiah*, femme de Mélik an-Nâssir, dont nous avons décrit la chapelle sépulcrale sur le Kérafat, et monta aux plus hautes dignités jusqu'à atteindre la régence au nom d'un des fils du sultan. Enfin un autre fils, le troisième, réussit à le saisir, le fit transporter à Alexandrie et condamner à mort l'an 742 H. Outre ce Djâmi magnifique il éleva un couvent sur le Kérafat et un palais sur la place de Romeilah qui tous deux ont disparu[65]).

### 44) Le couvent de Roqayah (1170 H.)

élevé l'an 1170 H. et dédié à Roqayah, fille du 8me Imâm *Ali Ridhâ*, abrite dans son intérieur une vingtaine de Derwisches, la plupart de familles turques et se distinguant par leur politesse et leur instruction. Outre le tombeau de Sitta Roqayah on y montre ceux d'Ali-Ridha, père de Roqayah et d'Atika, tante du prophète. Au-dessus du portail nous lisons ces vers:

> «Place sanctifiée par la famille du prophète et par Roqayah, fille d'Ali Ridhâ, l'an 1170 H.»[66]).

---

65) V. Makritzi al-Khithath t. II p. 307.

66) بقعة شرفت بآل النبىّ — وببنت الرضى علىّ رقيّه
سنة ١١٧٠

**45) Chapelle Abbaside** (1242 H.)

située vis-à-vis renferme les restes d'un des derniers descendants du chalifat Abbaside. Comme nous savons par l'histoire, qu'une ombre du chalifat se maintint depuis l'an 659 H. en Égypte, et que ce rejeton Abbaside, exploité par les divers prétendants du sultanat, habitait le couvent voisin de Nafisa, il est bien vraisemblable que nous pouvons avoir ici son tombeau. La populace le nomme fils de Haroun er-Raschid. Deux vers modernes au-dessus du portail célèbrent la gloire de ce pauvre descendant des chalifes:

«Voilà le tombeau de celui qui a été élevé en rang parmi les hommes; dont les qualités ont brillé dans le monde; — sa demeure est belle.» La date de sa construction est indiquée: «Qu'elle augmente votre gloire, ô postérité d'Abbas (1242 H.)»[67]. Un sarcophage en marbre, placé au milieu de la chapelle renferme ses dépouilles, et, vis-à-vis, un enfoncement de la muraille en contient un autre en bois, couvert d'un drap, sur lequel on lit le nom de *Sitta Fathimah Schadjaret ed-Dourr*, reine du sultan Eyjoubide Mélik as-Salih, dont nous avons décrit précédemment la chapelle. Une inscription moderne autour de la muraille, contenant l'éloge de la reine, n'a pas assez d'intérêt scientifique pour être communiquée ici.

---

67) هذا ضريح بالخليقة قد زها — وتزَخْرفت أوصافه للناس
حسَنتْ عمارته وقالت أرّخوا — يهنيكم فخرا بنى العبّاس
سنة ١٢٤٢

**46. 47) Chapelles de Sakînat** (1170 H.) **et de Sitta Nafîsa** (1248 H.),

Consacrées à deux femmes de la postérité d'Ali, l'une Sakînat, fille de Hosain, l'autre Nafîsa, fille de Hasan b. Zeid, petit fils d'Ali, sont situées à l'extrémité de la ville. La première un peu avant la sortie de la ville comprend un oratoire, dont le toit est porté par 6 colonnes, et où la chambre sépulcrale se trouve à droite séparée par une grille. Au-dessus des deux portails des vers indiquent l'année de la construction 1170 H. «Une mosquée renfermant la famille de طه (c.-à-d. Mahomet), le soleil de la direction, la fille de Hosain Sakinat» et: «Un sanctuaire où est renfermée la fille de Hosain, Sakinat, qui verse sur nous ses dons»[68]).

La deuxième située à la porte du même nom et restaurée tout récemment l'an 1248 H. aux frais d'un certain Hasan d'Arzingan[69]), ce qu'indiquent quelques vers du portail, appartient aux plus grands sanctuaires de l'Égypte. Quand après la mort de Nafîsa, 4 ans après Schâfei, on voulut transporter son corps, sanctifié par une quantité de miracles, la population du

---

68) مسجد فيه آل طه مورّخ شمسُ هدى بنت الحسين سكينة ١١٧٠

حرم به بنت الحسين مؤرّخ سكينة تصبّ المواهب كلّها ١١٧٠

69) Nous reproduisons ici le commencement et la fin de ces vers:

الله طهّر أهل بيت نبيّه — وبجاههم منح المكارم والمنن

فبنى وجدّد والمعالى أرّختْ — ذا بابُ جاه زانَهُ إنشا حسَنْ

سنة ١٢٤٨

Caire s'y opposa, et elle fut enterrée sur cette place appelée Darb es-Sibâ ou Darb Bazreb, où plus tard l'on éleva une mosquée[70]).

## 48) Coupole de Qélawoun et de sa reine.

Deux monuments à grandes coupoles attirent l'attention en sortant de la ville; ce sont des chapelles destinées au sultan Qélawoun et à sa reine Sitta Khatoun, ce qu'indique l'inscription de la corniche extérieure avec l'année 687 H.[71]). Le sultan dont nous avons décrit la chapelle sépulcrale dans le Moristan, ne fut jamais déposé ici, et sa reine fut transférée à la même place par son fils Mélik an-Nâssir. Nous avons mentionné ici ces deux ruines qui ne tarderont pas à disparaître, Pascal-Coste dans son grand ouvrage les ayant appelées ruines d'une vieille mosquée. Dans un abrégé de l'histoire d'Égypte l'auteur Scharqâwi dit, que ces deux chapelles ont été dévastées sous l'occupation française.

49) En passant dans le quartier de la porte de Sitta Zeinab du côté du Sud-Ouest nous traversons la ruelle de *Massthabah Faraun*, où se trouve la mosquée du même nom bâtie par le sultan *Abou Saîd Djakmak* (857 H.), et nous arrivons à la rue de Sitta Zeinab menant à la porte du même nom et au

---

70) V. Makritzi t. II p. 440 — 441 et Lane, manners and cust. t. II p. 53.

71) V. Makritzi t. II p. 382, où la reine est nommée «Bint Sokbây»; comp. l'abrégé de l'hist. d'Égypte, intitulé: تحفة الناظرين فيمن ولى مصر من الولاة والسلاطين par l'Imâm Abdallah as-Scharqâwi Cah. 1281 H. p. 56.

**Djâmi de Sitta Zeinab** (1177 H.)

situé au coin du marché et de la rue de Sitta Zeinab, ainsi appelée d'après la fille de Fâthimah. La façade du côté du marché est précédée d'un portique assez élégant dont deux saillies renferment les sarcophages de deux esclaves de Sitta Zeinab *Qarîsch* et *Aidousch* (قريش وعيدوش). La partie extérieure du côté de la rue est toute moderne, élevée aux frais d'un certain Ibrahim Adham sous le gouvernement de Mohammed Ali l'an 1276 H.[72]). Par le portique du côté du marché on entre dans l'oratoire dont le toit est porté par 25 colonnes avec la chapelle sépulcrale de Sitta Zeinab, entourée d'une grille ciselée, au-dessus de l'entrée de laquelle on lit[73]):

«Voilà le tombeau de Sitta Zeinab de la famille du prophète, la Haschémite, fille de Fâthimah la florissante, progéniture de Mousthafa, le maître de l'humanité et le meilleur des hommes.» La date est indiquée: *Vénérez-la, depuis qu'elle a quitté cette terre l'an 105 H.* = 1177 H.

---

72) Au-dessus d'un des portails on lit des vers, dont nous reproduisons ici le commencement:

في ظلّ أيّام السعيد محمّد — ربّ الفخار مليك مصر الأفخم
قد شاد إبرهيم أدهم خدمه — هذا البنا للطهر فرض المسلم الخ

73) هذا مقام الهاشميّة النبويّة السيّدة زينب بنت فاطمة
الزهراء المصطفويّة بضعة سيّد الأنام وخير البريّة وجد التاريخ
اتّق لها كما نُقلتْ سنة ماية وخمس من الهجرة النبويّة عليهم
تسليمات رحمانيّة ١١٧٧

Au-dessus des autres portails du Djâmi on lit des vers modernes célébrant Fâthimah et la famille d'Ali. L'origine de cette bâtisse date des ans 1163—77 H.; mais elle a subi plusieurs restaurations en 1210, 16, 76 H.

Arrivés à l'extrémité de la ville du côté du Sud-Ouest nous retournons vers l'Est pour monter la colline de la citadelle, où nous trouvons outre le Djâmi moderne de Mohammed-Ali les ruines du Djâmi célèbre de Nâssir ed-Dîn Moh. b. Qélawoun et le Djâmi de la garnison *al-Kaisaréah.*

**50) Le Djâmi de Nâssir ed-Dîn Moh. b. Qélawoun** (718 H.)

date de l'an 718 H., comme nous l'indiquent les restes d'une inscription[74]) au-dessus du portail; l'intérieur est tout en ruines et parmi les colonnes de marbre, où d'après Makritzi les sultans, résidant dans le palais voisin, dirigèrent eux-mêmes le service divin du vendredi, on a établi des étables.

**51) Djâmi Kaisaréah** (935 H.)

situé du côté opposé de la montagne a été élevé sous le sultan Soliman par un certain *Soliman Pacha* 935 H., comme nous l'indique une plaque en marbre au-dessus du portail de la chapelle sépulcrale[75]) située

---

74) ممّا أمر بإنْشاء مولانا السلطان الملك الناصر ابن مولانا السلطان المرحوم الشهيد الملك المنصور سيف الدنيا والدين قلاوون تغمّده الله برحمته وذلك فى سنة ثمان عشرة وسبعماية Comp. Makritzi t. II p. 212, 325.

75) قدبنى وعمّر الجناب العالى مملوك سلطان السّلاطين

derrière le liwan méridional. Les liwans sont séparés par une colonnade de la place libre; du côté du Nord se trouve le tombeau d'un wéli, nommé *Sariat el-Djébel*, c.-à-d. la colonne de la montagne.

**52) Djâmi de Mohammed Ali** (1263 H.)

élevé par le célèbre fondateur de la dynastie 1263 H. n'a pas besoin de description, comme il a été visité par tous les touristes d'Égypte; il rivalise en splendeur extérieure avec celui fondé par *Ismaïl-Pacha* en 1280 et consacré à la mémoire du Scheich Sâlih Abou-Hadîd. Tous les deux ont le même style: un vaste oratoire dont le toit voûté en coupoles est porté par une quantité de colonnes en marbre, devant lequel se trouve la place libre avec la Hanéfiah au milieu entourée de portiques.

---

III.

**53) Mosquées dispersées dans les rues latérales.**

Après avoir traversé les deux grandes rues principales du côté du Sud avec les embranchements əd l'Est et de l'Ouest il ne nous reste que quelques monuments dispersés dans la partie occidentale de la ville le long du grand canal, et dans le réseau compliqué

---

سلطان سليمان بن سليم خان من آل عثمان أدام الله
دولته الى يوم الدين وهو أمير الأمراء المصريّة سليمان پاشا
جعله اللّه من الفائزين مسجداً لوجه الله الملك المعين
يطلب من ربّ العالمين ليعبدوا فيه عبادة الصالحين فرشد
تاريخه فاْركعوا لله مع الراكعين ٩٣٥

des ruelles intermédiaires. A l'entrée du grand canal dans la ville nous avons:

### 54) Le Djâmi de Sitta Meska (740 H.)

portant le nom de *Hadak Sitta Meska*, favorite du sultan Mélik an-Nâssir qui après avoir exercé une grande influence sous le règne de ce chalife employa sa fortune considérable à la fondation de cet édifice qui date de l'an 740 H., comme nous l'indique l'inscription du portail [76]). L'intérieur est presque en ruine.

### 55) Djâmi Scheich Sâlih Abou Hadid (1280 H.)

élevé par le vice-roi actuel et consacré à la mémoire du Scheich Abou Hadîd dont la chapelle est à droite en entrant dans le vestibule, a déjà été nommé précédemment. Des vers au-dessus du portail célèbrent la louange du vice-roi actuel [77]).

---

76) بسم الله — — أمرت بإنشاء هذا الجامع المبارك الفقيرة الى الله الحاجّة الى بيت الله الزائرة قبر رسول الله عليه صلوة والسلام الستر الرفيع حدق المعروفة بست مسكة الناصريّة فى شهور سنة أربعين وسبعمائة Comp. Makritzi t. II p. 116, 326 qui de ces deux noms «Hadaq et Sitta Meska» fait deux femmes différentes.

77) أنشا أفندينا الخديوى مسجدًا — هو فى المساجد بالمحاسن مفرد

---

رُمْ صالحًا فيه وزرْه مورّخا — من سعْد اسْماعيل هذا المسجد

**56) Djâmi Dawoud Jousouf** (1177 H.)

situé dans le quartier du Maks dans la rue *Hâret el-Ayjathin* a été construit à l'emplacement d'une ancienne mosquée mentionnée par Makritzi, par le Vizir Dawoud Jousouf l'an 1177 H. Plusieurs vers au-dessus du portail contiennent l'éloge du fondateur avec l'année de la construction[78]).

**57) Djâmi Ak-Sonkor ou Khalwâti** (8me siècle H.)

tout près du pont Kantharat Ak-Sonkor, construit par Ak-Sonkor, l'intendant de bâtisses, différent de celui que nous avons mentionné précédemment, sous le règne de Mélik an-Nâssir dans le 8me siècle, a été restauré récemment et porte le nom de Khalwâti d'après le wali Muh. Kerîm-ed-Dîn Abou-teqâ al-Khalwâti[79]), dont la chapelle sépulcrale s'y trouve.

**58) Djâmi Ismaëli** (748 H.)

presque en ruine, élevé d'après l'inscription du portail[80]) par l'Émir Arghoun Ismaëli l'an 748 H., ce qui est confirmé par Makritzi.

**59) Djâmi al-Hanéfi** (817 H.)

situé tout près date son origine de l'an 817, mais a été restauré sous Mohammed-Ali 1237 H. de manière

---

78) Voici la fin d'une de ces strophes en poésie moderne:

فلك الرضى عن مسجد أرّخته — وسبيلك الفردوس بشرى يوسف

Comp. Makritzi t. II p. 107.

79) محمّد كريم الدين أبو آتّقا الخلواتىّ Cet Ak-Sonkor mourut à Damas 740 H., v. Makritzi p. 147, 309.

80) الإسماعيلى الملكىّ المظفرىّ سنة ٧٤٨ v. Makritzi t. II p. 327.

qu'il a perdu tous ses souvenirs historiques[81]). Un vieil acacia (labakh) greffé sur un figuier, dont le tronc est parsemé de dents et de clous, a seul survécu. La superstition avait adopté ce remède comme le plus efficace contre le mal de dents. A droite en entrant est la chapelle du wali Schems-ed-Din Mûh. al-Hanefi, qui, d'après les vers inscrits sur le portail, jouit encore d'une grande réputation[82]). Arrivés à la porte occidentale *Bâb el-Louq*, ordinairement nommée *Bâb en-Nâssiríah*, nous retournons vers le Nord-Est où nous avons le Djâmi le plus ancien du Caire, fondé par le général Djawhar l'an 361 H. sous le nom du

**60) Djâmi el-Azhar** (du 4[me] siècle H.).

Jadis l'Académie la plus célèbre de l'Islam, il ne conserve aujourd'hui qu'une ombre de son ancienne réputation comme école de théologie et abrite dans son intérieur un nombre de 1000 étudiants de toutes les contrées de l'Islam. Pour éviter les suites possibles des accès du fanatisme il faut en entrant être accompagné par un Aga de la police; muni d'une telle escorte j'y suis entré le 4 février 1868. Après avoir

---

81) جدّد هذا المسجد من فضل الله تعّ الأمير سيّدنا سليمان افندى تابع افندينا محمّد على پاشا حرّر ذلك فى شهور رمضان سنة ١٢٣٧

82) Nous reproduisons ici un échantillon de ces vers:

عرّج ركابك بعد السير ثمّ أنخ — مطيّة العزم وآنزل فى حمى كنفى

فاقصد حمانا بسدر مأمنه وأنا — قطب الوجود أبو محمّد الحنفى

Comp. Makritzi t. II p. 327.

traversé la vaste cour destinée aux exercices du corps, on entre dans un immense oratoire, mesurant de l'Est à l'Ouest à peu-près 97 pas, et du N. — S. 66, dont le toit est porté par 8 rangées, de 12 colonnes chacune, en marbre formant des portiques; il a 4 portails et 2 Mihrabs. On y voit les étudiants étendus sur les nattes parmi les colonnes écoutant les leçons des professeurs ou prenant leurs repas ou s'adonnant aux douceurs du repos. — A l'époque de sa construction l'an 361 il était destiné à 35 étudiants en théologie et les chalifes Fathimites célébraient alternativement le service dans ce Djâmi et dans ceux de Hâkim, de Thouloun et d'Amrou, jusqu'à ce que le sultan Eyjoubide Saladin choisit exclusivement le premier. Le tremblement de terre de 702 H. le dévasta presque entièrement, après quoi il fut restauré par le sultan Hasan 761 H., et le nombre des étudiants monta au commencement du 9[me] siècle à 750 personnes, appartenant comme à présent à toutes espèces de nationalités. Une mauvaise administration le fit tomber peu à peu en décadence jusqu'à être regardé comme une auberge ordinaire de pauvres; alors le pieux sultan Qâit-Bây le fit réparer, et nous avons découvert plusieurs indications de ces restaurations[83]). Au-dessus du portail

83) Dans le mihrab nous lisons après le verset 76 Sour. XXII.: أمر بتجديد هذا المحراب السعيد سيدنا ومولانا الإمام الأعظم والملك المكرم السلطان الملك الاشرف ابو النصر قايت باى et au-dessus d'un des portails: أمر بإنشاء هذا الباب الشريف الملك الأشرف مولانا — قايت باى بتأريخ رجب سنة ثلاث وتسعماية

principal, construit l'an 1167 H. et portant quelques vers modernes[84]), s'élèvent deux minarets.

**61) Djâmi Hasanein** (1206 H.)

situé de l'autre côté de la rue de Mouski, sur une place appartenant jadis au palais Fathimite, date de la fin du siècle passé, où Abd-er-Rahman Khiaya[85]) consacra à la tête de Hosain la bâtisse actuelle qui bientôt va être remplacée par un Djâmi plus splendide.

L'intérieur ne renferme qu'un vaste oratoire, dont le toit est porté par 21 colonnes. Pendant ma visite on y était occupé à coudre les parties du drap (كسوة) destiné à la Ka'aba qu'on promène plus tard en grande cérémonie à travers la ville jusqu'au château; une quantité de femmes musulmanes faisaient acte de dévotion en baisant la sainte couverture[86]).

La conservation de la tête de Hosain étant fortement apocryphe nous reproduirons ce que nous en raconte Makritzi[87]). Après la défaite de Kerbéla le

---

84) Nous reproduisons ici la fin de ces vers:

ربّ انّ الهدى هدى وايا — تلك نور تهد بها مَنْ تشاء

قدْ تناهى أرّختَ باب علوم — وفخار به يجاب الدعاء = ١١٦٧

En dessous on lit ces quatre sentences: عجّلوا بالصلوة قبل الفوات; الصلوة عماد الدين; إنّما لكلّ آمْرِئٍ ما نوى; إنّما الأعمال بالنيات Sur l'histoire du Djâmi el-Azhar v. Makritzi, t. II p. 275—277.

85) V. Niebuhr, Reisebeschreibung t. I. p. 134.

86) Comp. Lane, manners and customs t. III p. 96, 115—118.

87) V. t. II p. 427; sur la fête d'Aschoura v. G. de Tassy, Mém. sur les particul. de la religion Musulmane dans l'Inde p. 30 suiv.

10 Moharram (Aschoura) 61 H. la tête de Hosain fut enterrée à Damas; pendant les guerres civiles elle paraît avoir été transportée à Ascalon, où on lui consacra un sanctuaire, et de là, de peur que les Français ne s'en emparassent, elle fut transférée l'an 548 au Caire où le vizir *Thalaï'a b. Rouzik*[88]) avait l'intention de lui élever un sanctuaire. Les habitants des environs du vieux château lui contestèrent cet honneur, et elle fut enterrée dans une coupole voisine, que le sultan Saladin transforma en une madrasah de théologie. Cette bâtisse ayant été complètement détruite par un incendie l'an 641 H., l'histoire de cette tête ne reparaît qu'avec la construction du monument actuel qu'on va bientôt changer, pour conserver l'auréole de la légende, en Djâmi magnifique. Le nom de «Hasanein» lui vient de ce qu'on a voulu comprendre dans le même nom celui du frère Hasan qui repose à Médine.

62) En nous dirigeant vers le Sud nous traversons le quartier de *Dawoudiah* située entre les deux rues principales; nous y trouvons

**la mosquée de Bardaini** (1105 H.)

élevée d'après le thiraz[89]) à la mémoire du wali Bardaini; l'intérieur est très bien conservé;

**63) le Djâmi de Sofia** (1017 H.)

bâti selon l'inscription au-dessus du portail[90]) par la

88) V. ci-devant № 16.

89) أنشأ هذا المسجد المبارك العبد الفقير كرم الدين بن أحمد البردينىّ غفر الله له ولوالدته أمين وكان الفراغ فى الحجّة الحرام سنة ١١٠٥

90) أنشأت هذا الجامع المبارك المعمور بيد الله تعّ

mère du sultan Mohammed III Sofia, d'origine Vénitienne de la famille Baffo qui pendant une trentaine d'années dirigea le gouvernement sous le sultan Morad et son fils Mohammed III. La place libre entourée de portiques a à droite l'oratoire principal, dont le toit est porté par 6 colonnes en granite.

Avant de quitter le Caire nous avons encore à mentionner

**64) le Djâmi Mirzâdeh Soudou** (806 H.)

situé dans la partie Sudest de la ville, de l'année 806 H. Je pense qu'il a été consacré à la mémoire d'un wali d'origine persane qui m'est inconnu; le peuple ordinairement le nomme *Mizrâdeh* Soudou. Le nom du fondateur apparaît dans une inscription qu'on voit sur une chaire dans l'intérieur[91]), le thirâz extérieur étant illisible couvert par des bâtisses voisines.

En sortant de la ville par la porte de Sitta Zeinab nous trouvons le sable du désert propre à la culture là où l'on a pu réussir à y mener l'eau du Nil. En approchant du fleuve la contrée devient de plus en plus riante, animée par plusieurs palais tout modernes de pachas et de fonctionnaires turcs, jusqu'à ce qu'on arrive aux ruines du vieux Fostât. Un peu avant l'en-

---

الستّ والدة المرحوم مولانا السلطان محمّد خان طاب ترابه على يد — — مولانا اسماعيل عى اغا الناظر — — وكان الفراغ من هذا الجامع المبارك فى السابع والعشر من شهر محرّم الحرام سنة سبع عشر والف من الهجرة Comp. v. Hammer, Geschichte des osman. Reiches t. IV p. 8 — 10, 211, 260, 354.

91) أمر بانشاء هذا المكان المبارك الفقير الى الله تع مرزاده سودو سنة ستّ وثمانماية

trée nous avons sur une colliné le plus ancien Djâmi d'Égypte

**65) Djâmi d'Amrou** (21 H.)

qui n'est qu'une restauration toute moderne et bien misérable datant de l'an 1214 H.[92]). Des quatre liwans le méridional seul a été conservé mesurant 43 pas sur 140 et le tout porté par 120 colonnes. Le nombre total de toutes les colonnes aurait été de 378; sur une d'elles près du minbar on lit le nom du sultan Soliman.

L'origine de cette bâtisse date de l'année de l'occupation 21 H. par Amrou b. el-As; elle a été élevée sur la place de l'ancienne forteresse *Bâbelyoun*, et d'après la légende le mihrab occupa exactement la place de la tente d'Amrou[93]). Après avoir partagé le sort

---

92) Cette restauration faite aux frais d'un certain Émir Morâd est indiquée par un quatrain qu'on lit dans l'un des deux mihrabs:

آنظر لمسجد عمرو بعدما درست — رسومه يحكى الكوكب الزاهى
نعم العزيز الذى لله جدّده — أمير اللوا مراد الأمير الناه
له ثواب جزيل غير منقطع — على الدوام بأنظار وأشباه
لاح القبول عليه حين أرّخه — هذا البنا على مراد الله =

سنة ١٢١٢; l'autre contient 3 vers indiquant une restauration précédente, de l'an 1000 H.

مسجد آبن العاصى — صحّ بعد هدم أصابه
كمنبر يسعى اليه — يرتجى فيه الإجابه
جمل التاريخ رجع — قل بنا هذا لصحابه = سنة ١٠٠٠

93) Comp. Makritzi t. II. p. 246 suiv. où nous lisons quelques vers sur l'occupation de cette forteresse:

d'anéantissement général de Fostat l'an 564, elle fut reconstruite par Saladin en 568, mais subit une nouvelle dévastation lors du tremblement de terre de 702 H., après quoi elle fut rétablie par les soins du sultan Moh. an Nâssir b. Qélâwoun. A la mort du sultan Barqouq au commencement du 9[me] siècle ce Djâmi paraît être tombé en décadence avec la ville de Fostât en général.

66) Tout près d'ici sur une autre colline de sable est situé

**le Djâmi d'Abou Sooud al-Djârichi** (1176 H.)

renfermant la chapelle de ce wali, célèbre par une quantité de prétendus miracles et mort l'an 930 H.; le nom *d'al-Djârichi* lui est donné d'après la colline, où il passa sa vie, et où après sa mort l'on érigea ce sanctuaire à sa mémoire. A l'exception de 3 portails construits l'an 1176 H. la batisse ne nous offre que l'aspect d'une ruine[94]).

67) Sauf la petite

---

وبابليون قد سعدنا بفتحها — وحُزْنا لعمر الله فيأً ومغنما
وقيسبة الخير بن كلثوم داره — اباح حماها للصلاة وسلّما

94) Sur Abou Sooud, nommé aussi à cause de sa sainteté «sultan», v. Lane, manners and customs t. III p. 58, et Thabaqat al-Kubra (éd. du Caire) t. II p. 150 — 152. — Au-dessus de ces portails nous lisons plusieurs vers contenant ses louanges, p. e.

أبو السعود له جاه ومنقبة — من زار ساحته يبلغ به أمله
للجارخىّ مسجد — يَزْهو لمن دخله

---

جاهنا ملجا فأرّغْ — باب بشرى لزائر أتى سنة ١١٧٦

**mosquée d'Abdi Beg** (1071 H.)[95])

les restes des soi-disants sanctuaires ne sont que des bouges infectes et puantes; on y montre

**68) la mosquée de Moh. as-Saghir,**

renfermant le tombeau de Moh., fils d'Abou-Bekr;

**69) mosquée de Sidi Moh. Sâi al-Bahri** et

**70) mosquée de Kharroubi,** datant de l'année 1115 H.

—

A Boulâq, le port du côté du Nord, nous avons la même vue de misère et de ruine; nous pourrions y nommer

**le Djâmi du sultan Abou-l-Olà**

datant d'une époque ancienne; mais il m'a été impossible de découvrir l'année de sa construction et l'origine de son fondateur, l'entrée dans l'intérieur de la chapelle m'ayant été refusée par suite du fanatisme. Probablement le nom lui vient d'un wali à qui on a donné le titre de sultan.

—

Nous avons terminé cette rapide revue des monuments délabrés du Caire, à laquelle pour compléter ces études, nous avons l'intention d'en ajouter une pareille sur les monuments sépulcraux du Kérafat. La ruine de tous ces édifices est presque parallèle à celle de cette religion, laquelle ne peut être arrêtée

---

95) Nous lisons sur le minbar, en pierre: أنشأ هذا المسجد المبارك — — عبد بيك أمير اللوا السلطانى ابن المرحوم باكير سنة ١٠٧١

par les vains efforts d'un sultan ou d'un vice-roi pour élever avec de l'argent extorqué et à l'aide de l'art chrétien un monument resplendissant, mais contrastant d'autant plus avec la misère générale. Comment l'Islam qui pendant une certaine époque avait ramené à la vie la civilisation agonisante de l'Europe chrétienne a-t-il été réduit à cette condition? La solution de cette question dépend du résultat de la comparaison entre ce que cette religion renfermait dès l'origine et le changement qu'il a subi par les influences funestes du despotisme oriental et de la hiérarchie stupide et fanatique, étude que nous nous réservons pour une autre fois.

Copenhague, le 9 juin 1870.

(Tiré du Bulletin, T. XV, p. 530—561.

$\frac{3}{15}$ November 1870.

## Auszüge aus zwei morgenländischen Schriftstellern, betreffend das Kaspische Meer und angränzende Länder, von B. Dorn.

Die morgenländischen Schriftsteller und namentlich die Arabischen, Persischen und Türkischen sind hinsichtlich der Nachrichten, welche sie über das Kaspische Meer, die Kaukasischen Länder und das alte Russland mittheilen, schon so ausgebeutet worden, dass, wenn uns nicht neue, bisher unbekannte oder noch unzugängliche Schriftstücke nutzbar werden, wir fürs Erste nur wenige Vervollständigungen zu den uns schon gebotenen Nachrichten zu erwarten haben. Die erwähnten Schriftsteller und namentlich auch die Geschichtschreiber, Kosmographen und Geographen, mit welchen wir es hier zu thun haben, schreiben sich häufig einander ab, ohne ihren Gewährsmann zu nennen; ja sie scheinen das Letztere bisweilen absichtlich zu thun, damit ihre Mittheilungen als neu erscheinen, während dieselben sich bei näherer, vorurtheilslosen Untersuchung nur als nachgeschriebene und zusammengestoppelte erweisen. Und doch sind auch solche Schriftsteller nicht ganz zu verschmähen. Eben dadurch, dass sie verschiedene Quellen benutzen und nach Gutdünken aus

ihnen schöpfen, finden wir in ihnen bisweilen eine Nachricht, welche vordem noch nicht bekannt war und welche uns erwünschte Auskunft über einen fraglichen Gegenstand giebt. Es wäre ein verdienstliches Unternehmen, wenn ein Orientalist schon jetzt alle über die erwähnten Länder von musulmanischen Schriftstellern mitgetheilten Nachrichten streng chronologisch zusammenstellte; einzelne bewährte Schriftsteller würden dadurch an Ansehen nur gewinnen, andere bedeutend verlieren. Es ist nach dem Gesagten wünschenswerth, dass keiner, wenn auch noch so geringfügiger, unbeachtet bleibe; bietet er nichts Neues, so wissen wir das zum wenigsten, und das ist schon etwas, bietet er etwas — desto besser; wir wissen dann eben auch was er bietet.

Im Laufe meiner vieljährigen Beschäftigungen mit der Geschichte und Geographie der oben erwähnten Länder und mit dem Kaspischen Meere nach morgenländischen Quellen hatte ich mir zwei in Gotha befindliche handschriftliche Werke angemerkt, aus deren ersterem, so viel ich mich erinnere, noch Niemand ausführlichere Mittheilungen gegeben hat — Fraehn kannte es sehr gut; — das zweite war zum Theil schon von Hammer ausgebeutet worden; s. № II dieses Aufsatzes. Die beiden Handschriften sind № 232 bei Moeller[1]) und № 35 bei Pertsch[2]).

Während meiner diesjährigen wissenschaftlichen Reise ins Ausland hatte ich durch die bekannte Gefäl-

---

1) Catalogus librorum tam manuscriptorum quam impressorum. Gothae. 1825.

2) Die Persischen Handschriften der herzogl. Bibliothek zu Gotha. Wien. 1859.

ligkeit des Hrn. Bibliothekar Dr. Pertsch in Gotha Gelegenheit, beide Handschriften an Ort und Stelle einzusehen und die betreffenden Stellen aus ihnen abzuschreiben. Ich theile hier aus den oben angeführten Gründen dieselben, welche freilich des Neuen wenig enthalten, aber doch Manches auffrischen dürften, im Allgemeinen mit, ohne mich auf mehr als die nothwendigsten Nachweisungen und Erläuterungen einzulassen. Man findet ausführlichere Erörterungen in den Schriften von D'Ohsson[3]), Klaproth[4]), Kasem-Beg[5]), Fraehn[6]) u. a. Auch kann ich zum Theil auf meine nächstens erscheinende Abhandlung über die Einfälle der alten Russen in Tabaristan verweisen. Wenn ich aber Fraehn's *Opuscula postuma manuscripta* öfter anführe, so geschieht das aus dem Grunde, weil sich da bis zu einer gewissen Zeit nicht nur die vollständigsten literarischen Nachweisungen, sondern auch andere Bemerkungen befinden, welche sonst ausgesprochen als neue erscheinen und für solche ausgegeben werden könnten, während sie schon in den eben genannten Schriften anzutreffen und bisweilen als irrige bezeichnet sind.

## I.

Die erste Handschrift, welche auch schon Moeller (S. 60) unter dem Titel كتاب جامع الفنون وسلوة المحزون *collectio scientiarum et solamen miseris* anführt, ist ein kosmographisches Werk, dessen Verfasser in

---

3) Les peuples du Caucase. Paris. 1828.
4) Description du Caucase, im Magasin asiat., T. I, № II. S. 258.
5) Derbend-Nâmeh. St. Petersb. 1851.
6) In verschiedenen anzuführenden Schriften.

der Handschrift nirgends genannt ist. Er muss um 1330 gelebt haben. Das Werk findet sich auch im Asiatischen Museum (nur leider mit bedeutenden Lücken) № 603; in Fraehn's handschriftlichem Catalog wird auch auf die Gothaer Handschrift verwiesen. Fraehn übersetzt den Titel: *Collectio rariorum scientiarum generum et consolatio moesti* und verweist auch auf D'Herbelot (unter Schebib). Auf eine dritte in Paris befindliche Handschrift (№ CCCLXVII, p. 137 des alten Cataloges) hat mich Hr. Dr. Pertsch aufmerksam zu machen die Güte gehabt. Den Verfasser nennt Fraehn, wie auch D'Herbelot, Ibn Schebib el-Harrany; vgl. auch Chwolsohn, *Die Ssabier*, I, S. 261, Anm. 4). Das Werk hiess auch جامع العلوم, *Collectio scientiarum*; vergl. Hadschi Chalfa, ed. Flügel, II, S. 560, № 3922 und S. 564, № 4934.

In der akademischen Handschrift finde ich nur die Artikel *Chasaren-Meer*, S. 106 und 119 v.; *Fluss Itil*, S. 121 v.; *Ain Alham* (عين الهم), S. 130 v., und den *Fluss von Ssaklab*, S 124. Die Handschrift ist vom J. 966 = 1559. — Der Verfasser hat Masudy und Sakarija Kaswiny oft wörtlich nachgeschrieben und stimmt so auffallend mit Ibn el-Wardy [7]) überein, dass man mit Ausnahme von Varianten, wie sie aber auch in verschiedenen Handschriften eines und desselben Werkes vorkommen, ihre Texte als aus einer Hand oder Quelle hervorgegangen zu betrachten ver-

---

7) A και Ω operis cosmographici Ibn el Vardi caput primum, de *regionibus* et *oris*, ed. Andr. Hylander, Lundae 1823, u. Fragmentum libri Margarita mirabilium, auctore Ibn-el-Vardi, ed. Car. Joh. Tornberg. P. I – II. Upsaliae, 1835 — 1839.

sucht sein könnte. Beide Kosmographen schrieben um dieselbe Zeit, denn **Ibn el-Wardy** † 1349.

Die aus **Ibn Schebib's** Werke entnommenen Nachrichten sind die folgenden:

*Dschurdschan*, eine Stadt am Ufer des (Kaspischen) Meeres; in ihren Gebieten und Gegenden kommt ihr keine Stadt gleich. Auf sie wird das bunte (موشّى) Seidenzeug zurückgeführt. Sie hat beständige Regen. Ein Fluss durchschneidet sie; sie liegt an seinen beiden Seiten, welche durch eine Brücke verbunden sind. Der Name der östlichen Stadt ist *Dschurdschan*, der Name der westlichen *Kuaban* (كوابان ?[8]). Es giebt da viele Früchte und reichlich gute Sachen, vorzüglich Feigen und Oliven. Der grössere Theil dieses Landes besteht aus Bergen und Burgen. El-Hau-

8) Gewöhnlich z. B. von **Isstachry**, **Jakut**, **Idrisy** u. a. wird dieser Stadttheil *Bekrabad* (بكراباد) genannt. Wahrscheinlich ist كوابان durch den Abschreiber verderbt: كروان, كراباذ u. s. w. l. بكراباذ. Wie solche Benennungen verdorben werden, davon einige Beispiele aus **Jaubert**, *Géographie d'Edrisi*, II, S. 169, wo ناثا = ناتل, دمستان = دهستان, سكون = ابسكون, ترجى wahrscheinlich = توجى; S. 179: ناتل = نابل, كلان = كلار; كوم ?; S. 179: ارم = ازم, رويان = روبان, بنكراباد :S. 180; ابسكون = السكون, طميسة = طمسنة al. لنكراباد = بكراباد, شلنبة = شليبة; S. 181: دنيار رازى = زارى دينار; S. 183: قاين = فانن; S. 320: بررزند = بورندل; S. 323: جنزه = حنوه u. s. w. Die Bulaker Ausgabe **Ibn Chaldun's**, beiläufig bemerkt, wimmelt von solchen Fehlern, z. B. درنبر = دربند, اللكن = اللكز u. s. w.

kaly[9]) berichtet, dass die Anzahl ihrer Burgen auf neunhundert komme[10]).

*Das Land Tabaristan.* Eine schöne Stadt und grosser Landstrich, mit reichlichen Gewässern und vielen Bäumen. Die grösste Stadt des Landes heisst *Tabaristan*[11]). Es hat schwere Luft und kein gutes Wasser.

*Das Gebirge von Dailem.* Es besteht aus drei schwer zugänglichen Bergen, in welchen man sich verschanzt, 1) *Berdusian*, (بردوسيان), 2) *Merwendsch?* (المرونج), 3) *Awaran* (اواران[12]). Jeder Berg hat einen Häuptling und Herrscher. Der Berg, auf welchem der Herrscher wohnt, heisst *Al-Kuren* (الكورن), er ist der Herrschaftssitz und Wohnungsplatz der *Hassaniden*[13]).

---

9) d. i. Ibn Haukal. Vergl. Charmoy, *Mémoires de l'Académie* etc. VI^e Série, T. II, S. 310.

10) In der von W. Ouseley übersetzten «The Oriental Geography of Ebn Haukal». London, 1800. finde ich diese Angabe nicht, auch nicht in Isstachry.

11) Auf älteren Münzen bedeutet *Tabaristan* die Hauptstadt des Landes, *Amul*, wo sich die Münzstätte befand; i. J. 1860—1861 — ich weiss nicht wie lange vor- und nachher — bedeutete es *Barfurusch*, da in Amul keine Münzen mehr geprägt wurden.

12) Auch die Namen dieser drei Berge sind offenbar verderbt; sie heissen gewöhnlich 1) *Badusian* (l. *Kadusian*), 2) رونبج, روزمج, الدرونبج, الدرنونبج u. s. w., 3) *Karen*, *Karun* (قارن, Κορωνός). — *Awaran*, bei Ibn el-Wardy: *Waran*, var. *Wadan* und der folgende *Al-Kuren* (ob *har Kuren*, wie *Alburs* = *har burdsch?*) muss dem Karen entsprechen, auf welchem die (*Kareniden*-) Herrscher wohnten.

13) Gewöhnlich und besser Dschestaniden (آل جستان), s. Fraehn, *Opp. post. msc.* II. *Numism.* Ihr Hauptsitz war *Rudbar*. Ich vermuthe daher, dass in unserem Texte und in dem Ibn el-Wardy's etwas fehlt oder übergangen ist, und es eigentlich so lauten müsste: der Berg, auf welchem der Herrscher (Karenide) wohnt, heisst *Al-Kuren* (Ibn el-Wardy's *el-Kerm*, الكرم, var. الكره); in dem Gebirge (der *Kadusier*) liegt auch *Rudbar* oder *Rudwar*,

Auf diesen Bergen wohnen grosse Völker von Dailemern. Es giebt da viele mit Gestrüpp bedeckte Sumpfgegenden (غياض), Bäume und viel Regen. Das Land ist über die Massen fruchtbar mit vielen Dörfern und Schluchten. Man hat da kein besonderes Vieh.

*Der See von Chuârcsm*[14]). Sein Umfang beträgt 300 Farsangen. Das Wasser ist salzig. Er hat keine Untiefe oder Wasserabnahme. In denselben fallen der *Dschaihun*, welcher grösser ist als der Euphrat, der Fluss el-*Schasch*[15]), der Fluss *Turky* (*Terky* ترکی [16]), der Fluss *Surmaraa* (سرمارغا [17]), welche grosse Flüsse sind, ausserdem aber noch unzählige kleine Flüsse. Aber durch die Einströmungen wird das Wasser nicht süss und nimmt weder einen Finger breit zu, noch ab. Der Fluss *Dschaihun* friert in der Nähe des Sees im Winter so, dass Lastthiere darüber gehen. Am

---

welches der Hauptsitz der Dschestaniden ist; s. das *Buch der Länder*, übers. von Mordtmann, S. 97 u. a.

14) Der Aral-See, auch See von *Dschurdschanijeh* (الجرجانية) genannt, s. Ibn Chaldun, *Notices et Extraits*, T. XIX, S. 98.; A. v. Humboldt, *Asie centrale*, II, S. 298, 2) und Lenz (R.), Unsere Kenntnisse über den früheren Lauf des Amu-Daria. St. Petersb. 1870, S. 12. Vergl. *Lexicon geographicum*, ed. Juynboll, IV, S. 265. 272. 572. Nach Meyendorff, *Voyage d'Orenbourg à Boukhara*. Paris, 1826, S. 104: *mer d'Ourghendj*.

15) Ergiesst sich in den *Dschaihun*, nach Ibn Chaldun a. a. O. S. 148.

16) Idrisy, S. 338: نهر برك *le Bark*; vergl. Jakut, unter بحيرة خوارزم, wo der *Dschaihun* und *Saihun* (سيحون) als Flüsse genannt werden, welche in den Aral-See fallen.

17) Ich kann den Namen nicht näher nachweisen. Bei Ibn el-Wardy, S. 126: *Sermàzaa*, var. *Sumasaa*, *Ser* (*Sir*) *masgha*; bei Idrisy a. a. O. مارغا le Margha; er nennt ausserdem die Flüsse *Dschaihun* (*Oxus*), *Schasch* (*Jaxartes*), *Bark* und *Rudha* (روذا); in Ibn el-Wardy ausser den eben genannten Flüssen: der «*Catadun*» (قتادون), var. *Kanadun* und «*Kat*» (قت).

Ufer des Sees ist ein Berg genannt *Dschafraghuna* (جفراغونه [18]), auf welchem das Wasser friert, weisses, reines Salz wird und so auch den Sommer über bleibt. In diesem See giebt es ein Geschöpf, welches sich zu gewissen Zeiten in der Gestalt eines Menschen zeigt, auf der Oberfläche des Wassers schwebt, drei oder vier unverständliche Worte ausspricht und dann wieder untertaucht. Sein Erscheinen deutet den Tod eines Herrschers der *Aʿsas* d. i. *Ghussen* an [19]).

*Das Land der Slaven.* Ein grosses, weites Land im Nordwesten. Es giebt da viele Städte und zahlreiche Dörfer. Die Slaven haben ein süsses Meer von Westen, welches nach Osten strömt; ein anderer Fluss fliesst nach *Bulghar.* Ein salziges Meer haben sie nicht, da ihre Gebiete von der Sonne fern sind [20]).

---

18) Bei Ibn Chaldun a. a. O. *Djebraghoun*; in Ebn Haukal, S. 244: جغاغر *Cheghagher*; bei Mordtmann, S. 128: *Dschagrager* (Text, S. 117: حغراغر); bei Ibn el-Wardy, ed. Hylander, S. 126: حفراغوية, *Hhafragwije*, var. جفراغوية. Der Berg ist wohl der von Meyendorff, S. 95 genannte *Kharaghoumbet* (? خغراغوبة).

19) Vergl. A. v. Humboldt, a. a. O., II, S. 198 und 204 folg. und namentlich S. 272, wo er die Sage von dem unter Menschengestalt erscheinenden Geschöpf durch die Erscheinung von Robben entstanden für wahrscheinlich findet; vergl. III, S. 584.

20) Vergl. Charmoy, a. à. O. S. 326. — Eine der frühesten Erwähnungen der Slaven (الصقالبة) ist mir etwa im Jahre 1837, als ich mit der Anfertigung eines Verzeichnisses der morgenländischen Handschriften der hiesigen asiatischen Lehranstalt beim Ministerium des Äusseren beschäftigt war, vorgekommen. Sie findet sich in Achtal's (um 682 — 714) Gedichtsammlung (شعر الأخطل رواية ابى عبد الله محمد بن العباس اليزيدى عن ابى سعيد السكّرى عن محمد بن حبيب عن ابن الأعرابى) Bl. II, letzte Zeile. Es wird da von den Vögeln *Katha* gesagt, sie wenden sich, von einem Kameltreiber ange-

An jenem Meere haben sie Städte, Flecken, Burgen und Schlösser.

Der Fluss von *Ssaklab* (der *Slaven*[21]). Ein grosser Fluss, in welchem das Wasser nach je sechs Tagen einen Tag läuft und dann sechs Tage abbricht. Das ist beständig seine Art und Weise.

*Bab el-Abwab* (*Derbend*[22]). Die Thore (*el-abwab*) bestehen aus Schluchten auf dem Berge *el-Kabk* (القبق[23]), d. i. auf dem *Berge des Sieges* (الفتح[24]). In diesen Schluchten giebt es viele Burgen. — Der Verfasser führt dann Masudy und el-Haukaly an und

---

schrieen, von den Menschen ab [aus Furcht vor Bogensehnen الاوتار مخافة], als ob sie in ihnen einen Haufen von rothen (rothhaarigen الصهب) *Slaven* sähen, welche letztere in dem Commentar durch عجم, d. i. Nicht-Araber (Perser u. a.) erklärt werden, deren Feinde die Araber sind. Vergl. über Achtal auch Hammer-Purgstall, Literaturgesch. d. Araber. 2r Bd. S. 320 u. Harkawi, Сказанія мусульм. писателей о Славянахъ и Русскихъ. С. Петерб. 1870. S. 1. Näheres einmal später. — In dieselbe Zeit fällt die Erwähnung der Slaven (الصقالبة) als Nachkommen Japhet's durch Saïd ben el-Musajjeb; s. *Das Ausland*, 1868. S. 1137. In der Gothaer Handschrift (Moeller, № 409) steht die betreffende Stelle fol. 29a. Sie liegt mir in einer von Hrn. Dr. Pertsch besorgten Abschrift vor, welche er auf Anregung meines geehrten Collegen Kunik, dem auch ich die Hinweisung auf die Stelle verdanke, gemacht hat. Saïd † 491 = 709, 10 nach Quatremère, *Notices et Extraits*, T. XX, S. 21, Anm. 3), nach Anderen 93 oder 94.

21) Bei Dimeschky, ed. Mehren, S. 106: der Fluss der Slaven und Russen (der Don).

22) S. Fraehn, *Opp. post. msc.* 3, XLIX. S. 27. Cf. Ibn el-Wardy, ed. Hylander, S. 142.

23) So ist das Wort wohl zu lesen, s. Fraehn, S. 148 und desselben Ibn-Abi-Jakub el-Nedim's Nachricht von der Schrift der Russen im X. Jahrhundert n. Ch. St. Petersb. 1835, S. 17. Anm. Vielleicht auch war القفتح oder القفتق gemeint.

24) الفتح, sonst القفخ = القبق, der *Kaukasus*; vergl. Kasem-Beg, S. 198, Anm. 81.

zählt wie Ibn el-Wardy, S. 243, folgende Landstriche auf. 1) Das Reich des *Schirwan-Schahes;* 2) des *Laïdan-Schahes* [25]); 3) der *el-Mukanijeh* (الموقانية [26]); 4) — *Lesgier* (اللكز [27]); 5) — *el-Rudanijeh* (الرودانية [28]); 6) — von *Tabaristan* [29]); 7) der *Panzerverfertiger* (زريكران l. زره كران [30]); 8) — *el-Dschandach* (الجندخ [31]). Dieses Reich soll 12,000 bewohnte Flecken haben; 9) — der *el-Lan* (اللان), der *Alanen*; 10) — *Abchasen*; 11) — *el-Ssenarijeh* (الصنارية [32]). Das ist ein abgesondertes Land an dem Ende des Berges; es wird das Reich der *Ssaʿalik* (الصعاليك, der Armen, Räuber?) genannt, weil es Räuber (?) beherbergt. 12) — *el-Keschek* (الكشك), d. i. *Tscherkessen* [33]). Sie sollen, Männer und Frauen, die schönsten, liebenswürdigsten Menschen der Welt

---

25) Vgl. D'Ohsson, S. 4, Anm. 6; Kasem-Beg, S. 201, Anm.; Fraehn, *Opp. post.* S. 35.

26) S. Vivien de Saint-Martin, *Tableau du Caucase*, Nouv. Ann. des Voy. 1852, T. XXXI, S. 159.

27) S. Fraehn, S. 39.

28) d. i. *Dudanijeh;* s. D'Ohsson, S. 5. Anmerk. 3, u. S. 159, Klaproth, S. 264, und Kasem-Beg, S. 203, 86), welcher die «*Uden*» (*Udae*) *Arran's* in ihnen finden möchte. Vrgl. Ibn Chaldun, ed. Bulak, III, S. 92 und Beladsory, ed. de Goeje, I, S. 194 u. 203.

29) d. i. *Tabarseran*, *Tabaseran*; s. Fraehn, S. 95; Kasem-Beg, S. 36. Anm. 33 u. S. 102, Anm. 12—13.

30) Die *Kubätschi* (كوبچى).

31) S. D'Ohsson, S. 21, Anm. 4), d. i. خيلخ, *die Kaitaken.*

32) S. ebenda. S. 18, 2 u. S. 171; Beladsory, S. 195, 203, 210; Masudy, ed. Paris. II. S. 67; Saint-Martin, Mémoires sur l'Arménie, I, S. 233 und II, S. 357; Vivien de St.-Martin, S. 176. Vergl. die Σάναροι, *Sanari* des Ptolemaeus.

33) D'Ohsson, S. 25; Kasem-Beg, S. 204. Anm. 88; Fraehn, S. 122; Vivien de St.-Martin, S. 44. Von Ibn el-Wardy (*Geschichte*, ed. Bulak. I, S. 81), werden sie mit den *Russen*, *Bulgharen* und anderen unter den christlichen Völkern aufgeführt.

sein und davon den Namen bekommen haben, denn er bedeutet Anmuth (ملاحة), Prunksucht (صلف [34]) und Stolz. 13) — *der sieben Lande* (السبع بلدان [35]), ein Reich, mit fernhin liegenden Gegenden und unzugänglichen Örtlichkeiten. 14) — von *Irem* (ارم [36]). Das ist ein weites Reich mit Städten, Landstrichen und Sondergebieten. Die Einwohner sind bös und schlechten Charakters. An dieses Land gränzt auf dem Berge eine weite Fläche, die sich gegen 200 [37]) Meilen zwischen vier himmelhohen Bergen hinstreckt. In der Mitte dieser Fläche ist ein wie nach dem Zirkel [38]) gebildeter in einem schroffen Felsen ausgehöhlter runder Flecken; sein Umfang beträgt fünfzig Meilen. Er steht senkrecht da wie eine gebaute Mauer; sein Abgrund beträgt gegen fünf [39]) Meilen. Einen Zugang zu diesem

---

34) In der Pariser Ausg. Masudy's, II, S. 47: *vanterie.*

35) *Les sept cantons;* s. D'Ohsson, S. 27; Fraehn, S. 129; *De Burtasis dissertatio (Opp. post. msc.* I, XLVII), S. 60 v. u. Ibn-Abi Jakub el-Nedim u. s. w. S. 19, Anm. 48); Vivien de St.-Martin, S. 52 und 171.

36) S. D'Ohsson, S. 27: *Iram-Zate* (ارم ذات) und Klaproth, S. 290, wo die Einwohner *Adem-dhat* genannt und mit den Tscherkessischen *Ademi* zusammengestellt werden. Das Wort ذات ist kein Bestandtheil des nomen proprium; s. Masudy II, S. 47, wo sich fast dieselben Worte auch für die folgende Angabe finden, wie in unserer Handschrift. Vergl. Vivien de Saint-Martin, S. 171.

37) Sonst: 100.

38) Im Text بيبكار, wie auch in Ibn el-Wardy, wo Hylander (S. 245) übersetzt: *sicuti dudum a Bikar ipsius delineata imago;* in Masudy (S. 48): ببركال; in Kazimirski, *Diction.*: بركار; in Meninski: پرگار *pergār* u. s. w. بركار, auch بيكار ist das Persische Wort پرگار; vergl. Vullers, *Lex.* unter پرگار und Butrus Bistany, (محيط المحيط) unter بركار.

39) Sonst: *zwei.*

Flecken giebt es nicht. Des Nachts sieht man in ihm an verschiedenen Stellen grosse Feuer; auch erblickt man am Tage Menschen, welche der Entfernung des Grundes wegen sehr winzig erscheinen [40]). Ferner sieht man Flüsse, Dörfer und Vieh. Niemand weiss, was das für Leute und Geschöpfe sind. Niemand kann da hinauf- und hinuntersteigen. Hinter diesen Bergen liegt ein anderer nicht sehr tiefer Grund, wo es Gestrüpp und Dickichte giebt. Da ist eine Art Affen mit aufrechtstehenden Körpern und rundlichen Gesichtern wie bei den Menschen, nur sind sie behaart; sie sind sehr verständig und klug. Sie werden aus diesem Lande erjagt und zu den Königen gebracht, wo sie abgerichtet werden bei Tische an den Häuptern derselben zu stehen [41]). Sie haben die Eigenschaft das Gift zu erkennen. Wenn die Speise gebracht wird, hält man sie ihnen hin und sie riechen daran; wenn sie davon essen, so isst man, wenn sie nicht davon essen, so weiss der König, dass Gift in ihr ist. Zwischen den Ländern der Chasaren und den Ländern des Westens giebt es, sagt man, vier sehr tapfere Türkische Völkerschaften, welche auf

---

40) Als ich i. J. 1860 u. 1861 von Schemacha nach Achsu reiste und in der Nacht über den unmittelbar vor letzterem Orte liegenden Berg fuhr, erblickte ich nicht nur in dessen Schluchten, sondern auch vor ihm in der weiten Ebene unzählige grössere oder kleinere Feuer, gebildet durch die Lichter der da wohnenden Tataren. Am Tage sind die Menschen entweder gar nicht, oder bei minderer Entfernung nur winzig klein zu sehen. Überhaupt kommen den in dem Kaukasus Reisenden ähnliche Blicke sehr oft vor. Auch mir sind sie auf meinem Ritt zu den Kubätschi durch die Kaitakischen Berge nicht selten gewesen. Die in unserer Handschrift, in Masudy u. a. enthaltenen derartigen Angaben haben also durchaus nichts Unwahrscheinliches an sich und sind ohne Zweifel der Wirklichkeit entnommen.

41) um die Fliegen wegzujagen; s. D'Ohsson, S. 27 — 29; Masudy, S. 50.

einen Vater zurückgehen; jede von ihnen hat einen König; es sind die *Kadschly* (قجلی[42]), *Badschud* (l. بجغرد *Badschghird*, *Baschkiren*), *Petschenegen* und *Abu Dscherdad* (ابو جردد[43]). Man sagt, dass, als die Perser dieses Land eroberten, Kobad die Stadt *Bailekan*, *Berdaa*, *Kanbala* (قنبلة = قبلة *Kaba'a*) und den Land-Wall erbaute; Anuschirwan erbaute die Stadt *Schabran*, *Karkara* (کرکره[44]) und *Bab el-Abwab*; er liess an den Thoren des Berges el-*Kabk* (des *Kaukasus*) von aussen her an der Gränze des Chasaren-Gebietes 360 Burgen anlegen.

*Das Chasaren-Land.* Es ist ein weites Land, von unzähligen Chasaren-Völkerschaften bewohnt. Zu ihren bekannten Städten gehört *Semender*, eine schöne und vor Zeiten grosse Stadt, welche aber die Russen überfielen und ihren ganzen Zustand umänderten. An der Gränze ihres Gebietes sind zuerst die Gebiete von *Serir*, welches eine grosse Stadt ist, deren Gebieter, der Gebieter von Serir (der Inhaber des Thrones)

---

42) Bei D'Ohsson, S. 117: les Betschenis (بجنی, بجنا, var. قجلی); s. auch S. 245; Masudy, I, S. 262; Kasem-Beg, S. 197, Anm. 76. und Klaproth, S. 293. Nach Wüstenfeld, Zeitschrift für vergleichende Erdkunde, 1842. II, S. 209 ist der Name *el-Nadscha* vielleicht mit den von Abu'l-Ghasi genannten *Nagos* [نکوز] einerlei; nach Chwolson, Извѣстія о Хозарахъ, S. 104, a) wäre نجنی *Nogaien* zu lesen. Aber die Nogaien werden نوغای geschrieben und können sprachlich nicht mit den بجنی zusammengestellt werden. Die Benennung ist aus späterer Zeit. Vergl. Fraehn, *Opp. post. msc.* 2, LVIII, S. 27, 28 und 2, LIV, S. 65 — 67. 75 — 76. Charmoy, S. 322, findet die *Nogaien* in den کیماک.

43) S. D'Ohsson a. a. O.: *Abougardés*, var. ابو کرده; s. Fraehn, *Ibn Foszlan*, S. 47, ***).

44) S. Kasem-Beg, S. 30, Anm. 25.

heisst, sofern ihr vormaliger Gebieter einen unbeschreiblich schönen Thron von Gold besass, welchen man ihm in sechs Jahren gemacht hatte. Als die Griechen (الروم) das Land eroberten, liessen sie den Thron so, wie er war und unverändert.

Das *Land Itil*[45]). Das ist eine grosse, bewohnte Stadt, deren meiste Bauten Zelte (خركاوات) und Filzhütten (لبود) sind. Sie besteht aus drei Theilen, welche ein grosser Fluss abtheilt; er kommt von den Hochländern der Türkischen Lande und wird *Itil* genannt. Von ihm theilt sich ein Arm ab, welcher durch das Land der *Taghargas*? (التغرغز [46]) fliesst und sich in das Meer *Nitosch*, d. i. das Russen-Meer ergiesst. Von diesem Fluss theilen sich einige siebenzig Flüsse ab. In diesen Gegenden und Gebieten giebt es keinen König, welcher ein unterhaltenes Heer hätte, ausser dem Könige der Chasaren.

Hierauf werden die *Burtasen* (برطاس [47]) und das Land *Bulghar*, letsteres wie in Ibn el-Wardy nach el-Haukaly erwähnt.

Das *Meer von Dschurdschan* und *Dailem*, d. i. das Meer der Chasaren.

45) Im Text: ايل.

46) Bei D'Ohsson, S. 149: *Tagazgazes*, s. Anm. 3) u. Fraehn, Ibn Foszlan, S. 30, Anm.; *Opp. post. msc.* 2, LVIII, S. 105; Hammer, Geschichte d. Osm. Reiches, X, S. 686. Bei Ibn Chaldun, V, S. 516: *Tagargar;* s. auch Schloezer, *Abu Dolef*, S. 36, 31) und Harkawi, S. 27.

47) Vergl. Fraehn, *Opp. post. msc.* 1, XLVII: De *Burtasis* dissertatio. Von den Burtasen hiess auch das Kaspische Meer بحر برطاس; s. ebenda, S. 84.

## Abschnitt über das Meer der Chasaren und dessen Wunder.

El- Samarkandy sagt in seinem Buche Folgendes[48]. Dsu'l-Karnain[49]) wünschte über das Ufer dieses Meeres genaue Nachricht zu haben. Er schickte daher ein Schiff aus, in welchem sich eine Anzahl Leute befand; er hatte ihnen befohlen, ein ganzes Jahr herumzuschiffen, damit sie vielleicht die gehörige Kunde brächten. Sie fuhren ein ganzes Jahr, sahen aber nichts als die Oberfläche des Wassers. Als sie zurückkehren wollten, sprachen sie unter einander: lasset uns noch einen Monat reisen, vielleicht können wir dann mit Nachricht zurückkehren oder etwas entdecken, wodurch wir vor dem König in Ehren bestehen, wir wollen den Mundvorrath und das Wasser für die Rückreise spärlicher verwenden. Sie fuhren also noch einen Monat, als sich auf einmal ein Schiff mit Mannschaft zeigte. Beide Schiffe kamen zusammen, aber keiner verstand den andern. Da gaben ihnen die Leute Dsu'l-Karnain's eine Frau ab und nahmen einen Mann von ihnen mit. Diese Frau nun, vom König an den Fremden verheirathet, gebar einen Sohn, welcher die Sprachen seiner beiden Eltern verstand. Da sagte man zu ihm: frage deinen Vater, woher bist du gekommen? Er fragte ihn nun in seiner Sprache,

---

48) S. Cod. Petropol. S. 106; Ibn el-Wardy, ed. Tornberg, I, S. 128.

49) Ohne Zweifel Alexander d. Gr.; s. Arrian, Anabasis, VII, 16, 1—3. In dem مختصر عجايب المخلوقات (Cod. acad. № 598, S. 27 v) wird dieselbe Geschichte erzählt, nur wird Alexander d. Gr. (اسكندر) genannt, welcher das Ufer des Weltmeeres (المحيط) erforschen wollte. Nach Ibn el-Wardy dauerte die Fahrt der Befragten zwei Jahre und zwei Monate.

worauf der Vater erwiederte: «von jener Seite». Er fragte weiter: weshalb bist du gekommen? Da sagte er: «der König hat uns ausgeschickt, um diese Seite zu erforschen». Da sagte man zu ihm: habt ihr einen König? Er antwortete: «ja, und einen grösseren als dieser König». Man fragte weiter, wie lange habt ihr auf diesem Meere verweilt, bis ihr mit unseren Leuten zusammengekommen seid? Er sagte: «ein ganzes Jahr». —

In dem Chasaren-Meer giebt es viele unbewohnte Inseln, welche jedoch süsses Wasser, Gestrüppstriche und Bäume haben, aber keine lebende Seele. Die Geometer sagen, der Umkreis des Meeres betrage 1500 Farsangen, die Länge, 800 Meilen (ميل), die Breite 680 Meilen. Es ist ein längliches Rund. Über die *Berg-Insel*[50]) sagt Abu Hamid el-Andalusy: ich habe diese Insel und diesen Berg gesehen[51]). Derselbe ist von schwarzem Koth wie Pech und ringsum vom Meer umgeben. Auf dem Rücken des Berges ist ein langer Spalt, aus welchem das Wasser herauskommt; in diesem Wasser ist etwas wie Messingplättchen[52]) von ei-

---

50) *Der schwarze Berg* (الجبل الاسود) war nach Abu Hamid offenbar nicht die sonst von Vielen genannte Insel *Siahkuh (Schwarzer Berg)*, da er sie selbst nachher noch nennt; s. Zakarija b. Muh. b. Mahmud el-Cazwini's Kosmographie, ed. Wüstenfeld, I, S. 128 und Deutsche Übersetzung von Ethé, I, S. 261 und 262. Die Angaben der morgenländischen Schriftsteller über die Inseln des Kaspischen Meeres sind sehr verschieden.

51) In der akadem. Handschrift S. 120: «Ich habe in diesem Meere in der Nähe dieser (Berg-Insel) einen Berg gesehen.»

52) صنج الدانق; bei Kaswiny, S. 128: صنجة الدانق من الصفر, ein Vierteldrachme-Plättchen von Messing; Cod. acad. سنج الدانق من الصفر. S. Beresin, Путешествіе, I, III, S. 53; vergl. Eichwald, Reise, I, 1, S. 194—195.

ner Vierteldrachme, kleiner, und grösser; man bringt sie in verschiedene Länder, wo man sie bewundert.

Von seinen Inseln ist eine die *Schlangen-Insel*, welche nach Abu Hamid in der Nähe des schwarzen Berges und so voll von Schlangen ist, dass Niemand seinen Fuss hinsetzen kann, ohne auf Schlangen zu treten; sie sind in einander verknäuelt[53]). Auf derselben Insel giebt es vieles Kraut und Vögel, welche zwischen den Schlangen Eier legen und Junge hervorbringen ohne Beschädigung von Seiten der Schlangen. Ich habe Leute gesehen, fährt der genannte Gewährsmann fort, welche diese Schlangen rechts und links mit einem Stock von ihrem Wege entfernten, um gehen zu können, und Junge und Eier ohne Furcht vor den Schlangen nahmen.

Die *Insel der Geister* (جزيرة الجنّ) besitzt kein lebendes Wesen, weder Mensch noch Thier, doch hört man auf ihr grosses Geschrei, welches man den Geistern zuschreibt, welche die Insel bewältigt und deren Einwohner von da vertrieben haben.

Was die Wunder dieses Meeres anbelangt, so berichtet — erzählt unsere Handschrift — Abu Hamid el-Andalusy nach Sallam, dem Dolmetscher und Gesandten des Chalifen an den König der Chasaren, die [auch von Ibn el-Wardy, ed. Tornberg, I, S. 129 und Sakarija Kaswiny erzählte] Geschichte von

53) Ich bin in dem den *Baghi-Schah* in der Nähe von Barfurusch zum Theil umgebenden Sumpfgraben selbst auf einen solchen Knäuel von in sich verschlungenen Schlangen getreten. Kaswiny hat wohl das Deutlichere, wenn er sagt, die Vögel legen mitten unter diesen Schlangen ihre Eier. Die Gothaer Handschrift hat على الحيات; die hiesige: — بين.

dem Fische, aus dessen Ohr ein Mädchen herauskam [54]). Zu den Wundern gehört auch der Drache (التنين [55]). Die dortigen Seeleute erzählen, es erhebe sich aus dem Meere ein grosser Drache gleich einer schwarzen Wolke. Die Leute, welche ihn mit Augen sehen, glauben, dass es eines der Seethiere sei. Wenn er ein Seethier verfolgt, schickt Gott eine Wolke, welche ihn wegführt und aus dem Meere herausbringt. Er ist wie eine schwarze Schlange. Sein Schwanz geht über kein festes Gebäude oder Bäume, ohne sie zu zermalmen. Oft auch schnaubt er und setzt sie in Flammen, dann wirft ihn die Wolke auf die Inseln, wo *Jadschudsch* und *Madschudsch* wohnen, und er dient ihnen zur Nahrung.

Dann folgt die auch in Ibn el-Wardy a. a. O. S. 130 und Kaswiny, S. 129, Übers. S. 264, befindliche Geschichte nach Ibn Abbas erzählt, nur mit dem Unterschied, dass anstatt Anuschirwan, Dsu'l-Karnain genannt wird und der Wall (سد) ohne nähere

---

54) Vergl. Kaswiny, I. Th. S. 128; Übersetzung, S. 262—263.

55) Vergl. Tornberg, I, S. 130 u. Kaswiny, Text, S. 129; Übers. S. 263 u. Cod. academ. S. 120. Vergleiche zu diesem Drachen und dem wunderbaren Fisch, was Evliya Efendi um 1647 *(Travels*, II, S. 164) von dem grossen Walfisch erzählt, welcher in dem Bezirk von *Muschkur* («*Musker*») ans Ufer getrieben sein soll. «A whale had been driven on shore, one hundred yards long, with two heads, one at the tail end, the other of the size of a cupola. In the upper jaw it had one hundred and fifty teeth, each a yard long, ears like an elephant, and eyes of the size of a round table, and covered with beaver's hair. The inhabitants of Bakú, Derbend and Shamákhí flocked together to see it. Khoja Sarúkán, a voyager in the Caspian Sea, told me that this kind of whale was common in that sea; there are certainly many strange creatures and animals in that sea which are not to be found elsewhere» etc.

Bezeichnung bleibt, während Kaswiny *Belendscher* angiebt[56]).

*Abschnitt über den Fluss Itil*[57]). Ein grosser Fluss wie das Meer[58]) im Lande der Chasaren. Die Gelehrten erzählen mancherlei von ihm, z. B. dass sich von ihm fünf und siebenzig Flüsse abzweigen; sein Hauptstrom, aus welchem sich diese Flüsse abtheilen, bleibt derselbe ohne sich auch nur im geringsten zu vermindern; die Fülle seines Wassers und die Stärke seines beständigen Zuwachses ist die Ursache davon. Wenn er zum Chasaren-Meere kommt, läuft er zwei Tage in ihm fort; seine Farbe unterscheidet sich deutlich von der Farbe des Meeres, hierauf verrinnt er im Meere, vermischt sich mit ihm und friert im Winter seiner Süssigkeit wegen zu. In diesem Flusse sind wunderbare Thiere und seltsame Dinge. Dahin gehört, was Ahmed ben Fudhlan (Fadhlan), der Gesandte des Muktadir Billah an den König von Bulghar, erzählt[59]). Er sagt nämlich: als ich nach Bulghar kam, hörte ich, dass sich bei ihnen ein Mann von sehr grossem Körperbau befinde. Ich fragte den König seinetwegen. Dieser sprach: «ja wohl; der Mann war aber nicht aus unserem Lande. Es war eine Anzahl von Leuten zum Fluss Itil gegangen, welcher hoch und ausgetreten

---

56) S. *Geographica Caucasia*, S. 64. Auch in dem Cod. academ. steht *Anuschirwan* und anstatt بلنجر : بسحر.

57) S. Kaswiny, Deutsche Übers. S. 359.

58) Akadem. Handschr.: «welcher dem دجلة, *Tigris* gleichkommt». Er kommt aus dem Lande der *Russen* und *Bulghar* und ergiesst sich in das Chasaren-Meer; s. Tornberg, II, S. 2.

59) Dieselbe Erzählung nur vollständiger in Fraehn, *Ibn Foszlan*, S. 227 und Jakut, ed. Wüstenfeld, unter اتل; vgl. Kaswiny, Text, S. 176; Übers. S. 359; Tornberg, II, S. 4.

war. Da kamen sie zu mir und sagten: o König! es haust da im Wasser ein Mann; wenn er von einem Volke in der Nähe von uns ist, so ist kein Bleiben für uns.

Da begab ich mich mit ihnen zu dem Flusse und erblickte einen Mann, zwölf Ellen gross, sein Kopf grösser als eherne Töpfe zu sein pflegen, seine Nase eine halbe Elle, seine Augen sehr gross, jeder Finger länger als ein Spann. Wir begannen mit ihm zu sprechen, er aber that weiter nichts, als dass er uns ansah. Ich nahm ihn nun zu meinem Wohnplatz und schrieb seinetwegen an die Bewohner von *Raswa*[60]) (*Wisu*); zwischen ihm und uns sind drei Monate. Da liessen sie uns wissen, dass dieser Mann von Jadschudsch und Madschudsch sei, und fügten hinzu: «das Meer fliesst zwischen uns und ihm». Er blieb nun in unserer Mitte eine Zeitlang, dann wurde er krank und starb».

*Der Berg von Tabaristan*[61]). Es sagt der Verfasser der تحفة الغرائب, *Geschenk wunderbarer Dinge*, auf diesem Berge ist ein Kraut genannt جوز مايل (l. جوز ماثل), *Stechapfel*. Wer es lachend abschneidet und isst, muss lachen; wer es weinend abschneidet und isst, muss weinen; wer es tanzend abschneidet und isst, muss tanzen, und so weiter; der Zustand in welchem es Jemand abschneidet und es isst, wird bei ihm überwältigend.

*Berdaa* in Arran, eine grosse, wohlhabende Stadt.

---

60) S. Fraehn, *Ibn Foszlan*, S. 208. 216. Auch in Kaswiny steht *Wisu*. In der anderen akadem. Handschrift: وايق *Walik*.

61) S. Tornberg, II, S. 62 und Kaswiny, Deutsche Übers. S. 342; Text, S. 167.

In ihrer Nähe ist ein Ort Namens *Enderwan* (الأندروان [62]). Eine Tagereise weit bietet er nur bebaute Flächen, Gärten, reizende Plätze, Anmuth und verschiedene Früchte. Sie ist ergiebig an Haselnüssen und Kastanien auch für andere Länder ausreichend. Da wächst auch الريعان (*el-raiʿan*[63]), das ist eine Art Ambra, wie seines Gleichen nicht gefunden wird. Die Stadt liegt am Flusse Kur[64]). Eines ihrer Thore heisst *Thor der Kurden*. Sie hat stehende Märkte, derer einer der *Markt el-Kurraky* (الكركى [65]) genannt wird; er ist drei Meilen gross.

—

## II.

Das Persische Werk, aus welchem jetzt Auszüge folgen, wird von Pertsch a. a. O. S. 58, № 35 dem Ahmed von Tus (um 1173—93) zugeschrieben, ob sich gleich der Name des Verfassers nirgends findet. Der Titel ist: عجايب المخلوقات وغرايب الموجودات, *Wunder der geschaffenen und Seltsamkeiten der daseienden Dinge.* Hr. Dr. Pertsch hat nachgewiesen, dass das Werk dasselbe ist, von welchem Hammer wiederholt gesprochen hat; s. auch die Auszüge, welche Hammer in seiner Schrift: *Sur les origines Russes*, etc. St.-Petersb. 1825, S. 31—39 gegeben hat.

Da diese Auszüge als schon veröffentlichte weniger im Bereiche meiner dermaligen Beschäftigungen lagen,

---

62) S. *Geographica Caucasia*, S. 48, wo der Ort *Enderab* genannt wird; so auch in Jakut.

63) Eigentlich das Erste und Beste, die Blüthe von etwas.

64) Nicht die Stadt, aber wohl ihr Land; *Arran* gränzte nördlich an den Kur.

65) Nach Barbier de Meynard, *Dictionnaire* etc. S. 92: *Keraki.*

so hatte ich sie nicht weiter beachtet. Hr. Dr. Pertsch hatte aber die ungemeine Gefälligkeit, mir noch nachträglich eine Vergleichung derselben mit den von Hammer herausgegebenen Texten zu besorgen — die Vergleichung befindet sich am Ende dieses Aufsatzes. Hr. Dr. Karabacek in Wien theilte mir ferner auf meine Bitte eine Vergleichung der von mir gemachten Auszüge aus der Wiener Handschrift des Ahmed von Tus mit, ohne welche es kaum gerathen gewesen sein würde, die Auszüge zu veröffentlichen. — Der Gothaischen Handschrift ist eine Karte des Kaspischen Meeres beigegeben, welche offenbar nach der in Isstachry's Werk (ed. Moeller, Tab. XV, S. 97) befindlichen angelegt ist; die Karte enthält: *Abesgun*, *Dschurdschan*, *Insel Siakuh*, Berg *Siakuh*, *Chasarien*, *Serir*, *Bab el- Abwab*, *Insel Bab*, *Arran*, *Ain Alhem*, *Salus*, *Dschil*, *das Dailemische Gebirge*. — Frachn hat das Werk benutzt; s. *De Burtasis dissertatio* a. a. O.

*Das Chasaren Meer* ist ein rundliches Meer ohne Zusammenhang mit einem anderen. Wenn Jemand um dasselbe herum geht, so kommt er wieder da an, wo er ausgegangen ist; es tritt ihm kein Hinderniss entgegen ausser ein Fluss mit süssem Wasser, welcher in dasselbe fällt. Sein Wasser ist salzig; es hat weder Ebbe noch Fluth. Es ist dunkelfarbig; sein Grund ist schwarzer Morast. Es giebt da zwei Inseln; die *Schwarze*[66]), auf welcher sich Quellen und wilde und zahme Thiere befinden; auf der andern Insel ihr gegenüber landet man[67]) und verführt Krapp in

66) d. i. *Siah-kuh.*

67) Anstatt «landet man» (فرو روند), W.: قوّه رويد (l. فوه) «wächst Krapp».

verschiedene Gegenden. An der westlichen Seite des Meeres liegt *Bab el-Abwab* so wie die Chasaren-Bucht, welche man دوارة *dewwareh*, Rundung[68]) nennt. Von beiden Seiten in dem Meere von Tabaristan und Dschurdschan lagen zwei Inseln; eine, welche untergegangen ist, die andere die Insel von *Baka* (باكه[69]) genannt, aus welcher man weisse und schwarze Naphta gewinnt.

*Das Meer von Chuâresm*[70]) ist ein kleines Meer, im Umfang 120 Farsangen, mit salzigem Wasser. In dasselbe fällt der Fluss *el-Schasch.* Es nimmt nie zu. Zwischen ihm und dem Chasaren-Meer ist eine offene Steppe[71]), in welcher das Wasser verfliesst und in das Chasaren-Meer fällt. Zwischen beiden Meeren sind zwanzig[72]) Tagereisen.

*Itil* ist ein grosser Fluss, welcher aus den Landen der Russen und aus Bulghar kommt und in das Chasaren-Meer fällt. Er kommt aus der Nähe der *Chir-*

---

68) Das Kaspische Meer wird nach Jakut auch الدوّارة الخزر الساذجيّة genannt.

69) W. باكو *Baku.* Es ist wohl die Insel *Swjatoj* gemeint.

70) Der Aral-See. Er wird in der Handschrift بحر *Meer* genannt, sonst gewöhnlich بحيرة.

71) خرق, in Jakut: خروق ونزوز (Sandflächen und Stellen mit hervorsiekerndem Wasser). Charmoy a. a. O., S. 321, 25), erklärt das Wort خرق für *Canal;* in den Wörterbüchern wird die Bedeutung von خرق als *Wüste, Steppe* angegeben. Hier kann von einem Canal nicht die Rede sein, obgleich خرق eigentlich eine Öffnung, einen Spalt bezeichnet.

72) بيست; in Jakut, ed. Wüstenfeld: *zeln;* vergl. Humboldt, III, S. 584 folg.

*chis* (خرخيز [73]) und fliesst zwischen den *Kirmakijeh* (كيماكيه [74]) und *Ghussen* (غزيه [75]) bis an Bulghar; da geht er rückwärts und fliesst zu den Russen [wo er wieder umkehrt und nach Bulghar kommt]. Hierauf fliesst er in das Land der Burtasen[76]) und fällt dann in das Chasaren-Meer. Von ihm zweigen sich siebenzig Flüsse ab. Sein Hauptstrom auf dem Chasaren-Meer erstreckt sich auf dreissig Farsangen; er überwältigt das Wasser des Meeres. Im Winter bemerkt man seinen Strom, denn als süsses Wasser friert er, während das Wasser des Meeres salzig ist und nicht friert, und bleibt in dem Meere erkennbar.

*Arran*, *Allan*, *Serir* und *Kabk* [77]) sind Gegenden, welche zusammenhängen. Von daher [78]) bringt man Gold und Silber, auch Minen von Edelsteinen und Türkissen, welche man ausführt, befinden sich da.

*Bab el- Abwab* liegt im Bereich von Allan. Es besteht aus hundert und zehn Thoren im Besitze der Musulmanen bis zum Lande Tabaristan [Tabaseran] und zweihundert und fünfzig Thoren im Besitze der Türken — im Ganzen aus dreihundert und sechzig Thoren. An diesen Thoren befinden sich vom Meere an Schlösser aus hartem Stein angelegt. Wenn das Wasser hoch ist, verschwinden die Thürme im Wasser, werden aber bei Abnahme des Wassers wieder sichtbar. Dieses Bab el- Abwab erstreckt sich auf sieben Farsangen mit sieben Durchgangswegen. An jedem Durchgang

73) S. Fraehn, *Opp. post. msc.* 2, LVIII, S. 110.
74) S. Fraehn, ebenda, S. 89—91.
75) S. ebenda, S. 97.
76) S. Fraehn, *de Burtasis*, S. 39 v.
77) Der Kaukasus; s. Anmerk. 23—4.
78) In der Handschrift: از اران, *aus Arran*.

hat man eine Stadt angelegt, wo sich gedungene Wächter befinden. Es giebt folgende Thore: das von *Ssul* (صول[79]), von *Allan*, von *Schabran*, von *Lasineh* (لازنه[80]), von *Serir* (des Besitzers des goldenen Thrones — صاحب السرير الذهب[81]), von *Basifeh* (بازفه[82]), von *Semsedschi* (سمسجى[83]), von *Filan-Schah*, von *Tabaristan* [Tabaseran], von *Iranschah*, welches der ältere Kobad (قباد الكبير) gebaut hat. Der Thore sind dreihundert und sechzig, und sechzig Städte. Ein Thor (von Derbend) heisst das Thor von *Ssul*, ein anderes das Thor von *Allan*, ferner das Thor *des heiligen Kampfes* (الجهاد). Auf diesem Thor stehen zwei Säulen von Stein mit zwei Löwen, ihm gegenüber zwei Steine in Gestalt von zwei Löwinnen, in der Nähe das Bild eines Mannes aus Stein, zwischen seinen beiden Beinen ein Fuchs, in dessen Maul sich eine Weintraube befindet. Auf dem Thor *des gütlichen Vertrages (?)* (باب الامان) stehen zwei Hunde aus Stein[84]).

---

79) S. Fraehn, 3, XLIX, S. 146; Klaproth, S. 260.

80) W. لازنته, wohl لازيه, die *Lasen*.

81) Evliya Efendi erwähnt S. 169 einer Burg *Serir-ul-allan*. Sie war von Hormus, Nuschirwan's Sohn erbaut; Schah Chudabendeh entriss sie den Fürsten von Daghistan; die *Osmanen* nahmen sie ein und zerstörten die Burg. Die Stadt war gross und lag am Saume des Kaukasus zwischen Derbend, Schamachi und Niasabad. Evliya blieb da eine Nacht. Der Sage nach, setzte da *Salomo* seinen Thron (*serir*) auf, welchen die Genien durch die Luft getragen hatten, als er mit der Königin *Balkis* und einem grossen Heer kam, um den Kaukasus zu besehen; daher soll der Name *Thron* (*serir*) *von Lan* kommen, da *lan* im Persischen sowohl *ein Nest*, als einen *Wanderer* bedeute.

82) W. بارزقه; s. D'Ohsson, S. 9, 2): (ازفة) مازقه.

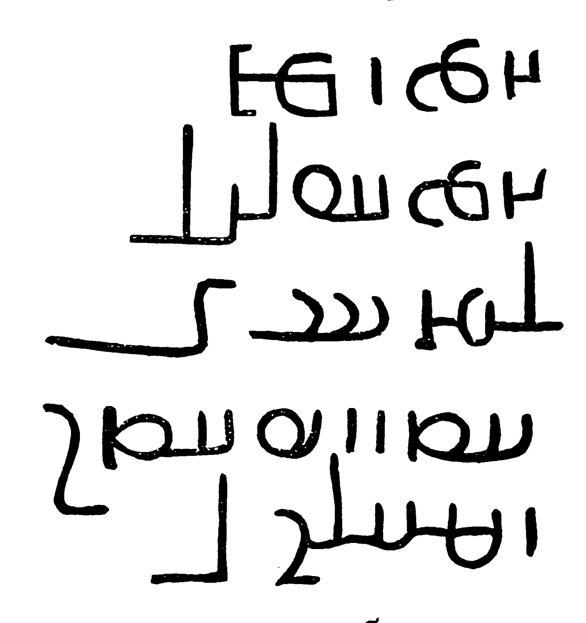
83) W. سمانجى; nach D'Ohsson, S. 163: *Samtsikhe*; s. *Derbendnameh*, S. 199—200. Vergl Beladsory, I, S. 195. 202.

84) Von diesen steinernen Figuren hat sich kein Überbleibsel

*Bulghar* ist eine grosse Landschaft mit drei gros-

---

erhalten; sie sind spurlos verschwunden. Die grossen Mauern, zwischen welchen Derbend liegt, sollen bekanntlich von Alexander d. Gr. oder dem Sasaniden Anuschirwan erbaut worden sein. Leider wird dieses durch keine Inschrift an der Mauer erwiesen, wenngleich Hr. v. Bartholomäi vor dem Jahre 1860 an der Mauer eine Pehlewy-Inschrift fand, welche er so nachgezeichnet hat:



Das vorletzte Wort *aďûnpâďan*, آذرپاذ, *Feuerverehrer*, unterliegt keinem Zweifel.

Der Stein hatte $1\frac{1}{2}$ Arschine Länge und etwa eine Arschine Breite. In derselben Mauer fand sich noch eine andere Pehlewy-Inschrift von etwa derselben Grösse und welche ihm eben so unvollständig wie die obige schien, aber die Ergänzung derselben sein konnte. Er konnte sie nicht copiren, da sie unzugänglich war, hoffte es aber später thun zu können. Er hat leider seinen Vorsatz, aus mir unbekannten Gründen, nicht ausgeführt, und als ich im Jahre 1861 in *Derbend* war, konnte ich die Inschriften nicht mehr auffinden; vielleicht waren sie mit einem Stück der abgebrochenen Mauer verloren gegangen. Übrigens ist es, wie er mit Recht bemerkt, klar, dass diese so wie andere Steine mit Arabischen oder Persischen Inschriften ohne Absicht nach der ursprünglichen Erbauung der Mauer einge-

sen Städten, 1) *Suwar* (سوار), 2) *Bulghar* (بلغار), 3)

---

setzt sind, da sie oft verkehrt sind. Er schliesst daraus, dass die Mauer, wenn auch nicht erbaut, so doch ausgebessert oder umgebaut worden sei, im zweiten oder dritten Jahrhundert der Flucht (719—911) unter den Abbasiden, wo man alte Grabsteine zum Bau verwenden konnte. Hr. v. Chanykov, *Mémoire sur les inscriptions musulmanes du Caucase, Paris*, 1863, S. 8, spricht auch von zwei *Pehlewy*-Inschriften in Derbend; er hat der Deutschen morgenl. Gesellschaft i. J. 1858 eine Nachbildung der einen Inschrift geschenkt; s. *Zeitsch.* d. D. M. G. Bd. XIII, S. 259, № *41 und S. 341, № 266. Sie befindet sich der Angabe nach an der siebenten Bastion der nördlichen Mauer, die Nachbildung ist i. J. 1850 gemacht. Es ist wohl die von Bartholomäi erwähnte zweite. Der folgende Holzschnitt ist nach einer Nachbildung gemacht, welche mir Hr. Prof. Dr. Gosche in Halle zu besorgen die Güte gehabt hat.

*Asil* (اسل[85]). Ringsum Bulghar wohnen ungläubige Türken. Ein in Bulghar wohnender König stammt von Su'l- Karnain ab. Su'l- Karnain, sagt man, kam aus den Finsternissen (den finstern Landen) und blieb bis zu seinem Tode in Bulghar. Die Bulgharen sind ehrenhafte, tapfere und glaubensfeste Leute, nichts weniger als dumm oder nachlässig, sondern von gefälligem Betragen.

*Rujan* ist eine abgesonderte Gegend an der Gränze von Tabaristan mit vielen Städten. Omar ben el-Ala hat es erobert. Zwischen Rujan und Dailem hält man 50,000 Streiter. — Der Chalife Mamun gab *Rujan* und *Debawend* (*Demawend*) an Masiar ben Karen, indem er ihn Muhammed nannte. Nach dessen Tod kam Rujan an Abdullah ben Tahir.

*Saksin* ist eine grosse Stadt, welche keine an Grösse übertrifft, in *Turkistan*. Man reist sechs Farsangen um sie herum. Andere Städte dieses Gebietes, *Jus-*

---

Ich will in Hinsicht später eingesetzter Steine mit Inschriften bemerken, dass ich auf meiner Reise von *Schemacha* nach *Salian* und dann von *Baku* nach *Derbend* viele Brücken gesehen habe, welche aus dergleichen alten Grabsteinen mit Arabischen Inschriften erbaut waren; solche Grabsteine finden sich auch oft an anderen Wänden z. B. von Häusern. Die Tataren und Perser in diesen Gegenden, so wie auch z. B. in *Sari* in Masanderan, nehmen zu ihren Bauten Steine, wo sie sie eben finden, und also auch Grabsteine, um so lieber, als dieselben schon behauen sind; auf die Inschriften nehmen sie keine Rücksicht. Wenn aber Evliya Efendi, S. 166 schreibt: «The walls (of Derbend), were built by Herzshàh, as is recorded by the Persian chronostick on the gate of the harbour»; so ist auch von dieser Inschrift nichts mehr vorhanden, auch wird «Herzshah» kaum richtig sein; an *Hérarzanschah* — s. D'Ohsson, S. 8 — ist natürlich nicht zu denken.

85) اسل; so in beiden Handschriften, sonst auch اسيل (*Asil*); s. Fraehn, *Ibn Foszlan*, S. 224 u. *Drei Münzen der Wolga-Bulgharen*, S. 36, Anm. 74).

*kend* (بورکند l. یوزکند) und *Bedschkend* (بجکند — بجکند؟[86]) sind gut bevölkert. Sie haben von den Horden von Kiptschak viel zu leiden. Das Land hat keinen Fluss als den *Itil* (*Wolga*[87]). An seinem Ufer wohnen Zeltbewohner. Alle Bewohner dieser Städte

---

86) In dieser Stelle weichen die beiden Handschriften bedeutend von einander ab. Die Wiener Hands. lässt das Wort در, ترکستان, *in Turkistan* aus; ferner sagt sie «sechs Farsangen um sie herum reist man (سفر کنند) — in der Gothaer: سفر کنکد als Stadtname — sie giebt: *Buskend* (وبوزکند) und *Jekdschend* (ویکجند) — doch nicht یکی کنکد, یانکی کنکد u.s.w.? s. Fraehn, 2, LIV, S. 79) — und hat سقسین. Nach unserem Schriftsteller kann *Saksin* kaum an dem *Ural* (*Jaik*) gelegen haben. Vergl. Fraehn, *Opp. p. msc.* 2, LIV, S. 196.

87) So nach der Wiener Handschrift. Nach der Lesart der Gothaer Handschrift: نهر اتلی, könnte es fast dahingestellt bleiben, ob unter dem Flusse die Wolga zu verstehen sei. اتلی, doch wohl nur ein Schreibfehler, wäre mit Zwang adjectivisch aufzufassen, aber ganz verschieden von dem Tatarischen اتلی. Ich theile in letzterer Beziehung eine Bemerkung Fraehn's mit (*Opp. post. msc. Bulgarica.* 5, LI., S. 21: «Id autem tenendum est, hoc idem nomen (اتل *Itil*), tanquam fluminis nomen generale, aliorum etiam vicinorum fluminibus adjungi solere (—cf. Müller, Sammlung Russ. Gesch. III, 337 et II, 40 sq. et cel. Wahlii *Vorder- und Mittelasien*, I, 754 —), veluti یایق اتلی (جایق) *Jaik* (vel *Dschaik*, ex pronunciatione vulgari) *Itili*, (q. d. des Jaik's sein Itil), چولمان اتلی *Tschulman-Itili* (seu Cama fluvius) vel hodie quidem usitatius کامه اتلی *Cama Itili*; وتکه اتلی *Wätka Itili* (fluv. Wjätka), آق اتلی *Âk Itil* (s. albus Itil) Russ. P. Бѣлая. Unde factum est, ut Itil ipsum seu Wolgam distinguant nomine اولوغ اتل *Ulugh Itil* (i. e. magnus Itil) vel قرا اتل *Kara*-Itil (i. e. niger Itil) atque adeo, recentiore aevo, ولکا اتلی *Wolga-Itili* (i. e. Itil Wolgae). Haec omnia fere in Mss. recentioribus deprehendi. Tamen in libris antiquis Arabum etc. unus fluvius Wolga sub nomine اتل *Itil* venit». Vergl. auch Chwolson, O Хозарахъ, S. 63—66.

haben Musulmanen-Sitte. Sie verrichten im ganzen Jahr das Hauptgebet (نماز) im Schaban und Ramaszan, wie ich von einigen Kaufleuten gehört habe. Sie handeln mit Zinn.

*Scherwan*, eine schöne Stadt, von Nuschirwan gegen die Chasaren erbaut. — Folgt die bekannte Geschichte der Verheirathung mit der Tochter des Chasaren-Königs.

*Tabaristan*, ein Landstrich, dessen eine Gränze von Arran bis Dschurdschan und dann bis an die Ufer des Chasaren-Meeres und Talekan geht. Es hat viele Städte, z. B. *Amul*, *Tamis* und andere. Es besteht aus Ebene, Berg, Wald und Meer; in ihm befinden sich Burgen für die Könige, Vorrathskammern (ذخيرها) [für die Bewohner] und die Kaufleute treiben Handel auf dem Meere. Bei der Stadt *Tamis*, deren Gebiet sich bis Dschurdschan und Talekan erstreckt, ist ein grosser Thorweg, durch welchen allein man von Tabaristan aus nach Dchurdschan kommen kann, weil vom Berge bis mitten in das Meer eine grosse Mauer sich hinstreckt, welche Anuschirwan als Abwehr gegen die Türken erbauen liess. — Der Chalife Manssur schickte den Chasim (خازم) und Mersuk Abu'l- Chassib nach Tabaristan. Der Issfehbed flüchtete sich nach Daileman auf den Berg *Tarek* (طارق[88]). Nach Abu'l Chassib (2 Jahre) kommt Chalid ben Bermek. Chalid stand in so gefürchtetem Ansehen, dass man sein Bild auf den Schildern und Kriegsmaschinen (منجنيقها) anbrachte. Der Issfehbed nahm endlich Gift und gab ebenso seiner Frau und Kindern Gift zu nehmen, aber die Frau

88) S. Kaswiny, Übers. S. 341.

nebst ihren Töchtern bat **Chalid** um Gnade und wurde von ihm an den Chalifen Manssur geschickt.

—

Hier die Vergleichung der von **Hammer** in den *Origines Russes* S. 96—102 gegebenen Texte mit denen der *Gothaer* Handschrift.

| | Hammer: | Codex Gothanus, f. 109[b] ff. |
|---|---|---|
| P. 96, Z. 2. | بسیار اند | بسیار است |
| 3. | افریدکار | وافریدکار |
| » | عز سلطانه | fehlt. |
| » | عنایت دارد | عنایتی است |
| 5. | نسبتی | نسبت |
| » | بامات پیغامبری. | باملتی پیغمبری |
| 6. | مقنعهٔ | مقنعی |
| 7. | بر آب | دراب ohne Puncte; muss jedenfalls بر آب heissen. |
| 8. | سراویلی | سراویل |
| » | کوینند | کوید |
| » | سوکند | این سوکند |
| 9. | بادا zweimal | باد zweimal |
| » | وبعضی | بعضی |
| » | پسر را | سر را |
| 10. | دید | بدید |
| 12. | ایشان | ایشانرا |
| 13. | وخواهند از او دختراندرا | وخوهر ودختر را |
| » | کواکب را | را fehlt. |
| » | بازهر را | وازهر |

| Hammer: | | Codex Gothanus, f. 109b ff. |
|---|---|---|
| P. 96, Z. 14. | | Am Ende hat Cod. Goth. noch die Worte: وخستو [ختو؟] وكاوى بزرك بر جسم (جم؟) ازوى كيرند |
| P. 97, Z. 2. | قومى اند | قومى را |
| » | تابلاد | natürlich تا بلاد |
| » | صين | الصين |
| 3. | است | fehlt. |
| 4. | باشد | باشند |
| » | تا | ىا ohne Puncte. |
| 5. 6. | خريسى | حريسى |
| 6. | اند | را |
| » | صين | جين |
| 7. | مردمانرا | مردكانرا |
| » | اند ازند | اند ازد |
| » | وزنا | ويا, vielmehr وىا ohne Puncte. |
| 9. | حل | سرحل |
| » | ملكى | ملك |
| 10. | ويرا | وى |
| » | تا | تاتا (aus Versehen zweimal). |
| » | مردن | مرك |
| 10. 11. | پادشاهى كردى وانچه خواهد بكويد | خواهى پادشاهى وى نكويد |
| 12. | ان برطاسيان مسلمانان | برطاس مسلمان |
| 15. | اند تاتارى | را تتارى |
| » | تبتى | تبى |

| | Hammer: | Codex Gothanus, f. 109b ff. |
|---|---|---|
| P. 97, Z. 15. | انرا | ایشانرا |
| » | العبادتی | العباده |
| 16. | ومشك | مسك |
| 17. | حاکی | حالی |
| 18. | وزحل وزهره را | وزهره وزحل را |
| » | ودر ان | ودرین |
| » | که | fehlt. |
| P. 98, Z. 2. | باشند | باشد |
| » | سبیلهای | سبلها |
| 3. | العلوی | المکری (?; das *m* ist unsicher, weil zerfressen; ein *b* ist es sicher nicht). |
| » | مصحفی | و مصحفی (sic!) |
| 4. | کنند | کند |
| 5. | است | fehlt |
| » | معبود خوانند | معبود دانند |
| 6. | فرزندان زید ایشان | فرزند ویرا |
| 8. | بجناك | بجناك بجناك |
| 9. | کوسفندان | کوسفند |
| » | بارد بسیار | بوذ |
| 10. | که رسولی | که fehlt |
| 11. | کوسفندان | کوسفند از |
| » | خوردند | خورند |
| » | دنبالها | دنبها |
| » | بر زمین | بزمین |
| 13. | واواز های | واصواتها |
| » | ابری | ابر |
| 16. | از چیست | این چیست |

| | Hammer: | Codex Gothanus, f. 109[b] ff. |
|---|---|---|
| P.98,Z.16. | دیوان اند | دیو است |
| 19. | از ان | واز ان |
| » | کلاهها | کلاهها را |
| P.99, Z. 1. | واکر | و ohne اکر |
| » | صندوقی | صندوق |
| 2. | ستونی | ستون |
| » | سرما وکرما | سرماه وکرماه |
| » | اکر | واکر |
| » | یا عاقلی را بینند | عاقل بیابند [بیابند] |
| 3. | کنند | بندند |
| | درختی بندند کویند | درخت بندد (!) وکویند |
| 4. | خدا | خد |
| » | مسلمانان | مسلمان |
| 5. | وغازی | وعاری |
| » | دانند | دارند |
| 6. | نهرها | دهراند |
| » | از قلزم برزند | سر از قرزم زند |
| 7. | ودران مقام | دران ولایت |
| Z. 8. | چون باسو ومرجا وارناس وتمسو | جون باسو ومرجا وازناس وتمشو |
| 9. | راهست | راه بوذ |
| 11. | اند | است |
| 12. | که | fehlt |
| » | دارند | fehlt |
| » | ودهانهای شیران | ودهنهاء شتران |
| 17. | بناخن | وبناخن |
| » | انکس را که | انکه |
| 18. | کوید | کویند |

| | Hammer: | Codex Gothanus, f. $109^b$ ff. |
|---|---|---|
| P.99, Z.18. | که | fehlt |
| » | صلعم | fehlt |
| 19. | پرسیدم | پرسیدند |
| P.100, Z.1. | گفت | گفته |
| 2. | بینی | می بینی |
| » | nach دو مدینه folgt in der Handschrift: | دیگر بار ویرا برد گفت چه می بینی گفت گفت (sic!) یك مدینه |
| 3. | عز وعلا | fehlt. |
| » | عالمرا | همه |
| » | پس | fehlt. |
| 4. | کنند | می کردند |
| » | دیگر کوتاه | دیگر دید کوتاه |
| 5. 6. | ساله راه | امت را |
| » | دیگر | fehlt. |
| » | دارند | داشتند |
| » | یکی | یك |
| 7. | ببینند وگویند که الخ | نبینند |
| | bis zu Ende | fehlt. |
| 12. | بغایت | بغایتی |
| » | پای | fehlt. |
| » | بشب | شب |
| 13. | وهرگاه که | هرکه |
| 15. | شوند | شود |
| 16. | شد | اند |

| | Hammer: | Codex Gothanus, f. 109ᵇ ff. |
|---|---|---|
| P.100,Z.16. | وولايت | ودلايات! |
| 17. | خاك وآب | اب وخاك |
| » | وهمه از يك نسل « | fehlt. |
| 19. | دبشى | حبشه |
| » | بطنى | بطن |
| » | شود | شوند |
| » | زنكى | زنكى حرو ? |
| P.101.Z.1. | بزايد | برايد |
| 2. | عليه السلام | fehlt. |
| » | من الطين والماء | من الماء والطين |
| » | والريح الخ | fehlt. |
| 5. | وقومى | قوم |
| 6. | وچون | و ohne جون |
| » | اند | (آيد d. i.) ايد ازان |
| 7. | ايد سبيد كنندنده | ديكر سپيد بيايد |
| » | كس آن نداند | كندد كس نداند |
| 8. | آيد | fehlt. |
| » | خوشى | خوش |
| » | كنندنده | كنديده |
| » | روس | وروس |
| 9. | وسرخ | سرخ |
| » | كار | كارد |
| » | وهر زنى | هر زنى |
| 10. | دارند | دارذ |
| » | وهر يكى | ودر هريكى |
| » | اند | fehlt. |

| | Hammer: | Codex Gothanus, f. $109^b$ ff. |
|---|---|---|
| P.101,Z.11. | وهر | هر |
| » | كه | fehlt. |
| 12. | واكر بيست | اكر دو ده |
| » | دو طوق | وطوق كنند |
| 13. | بزركترين حليهاى | وبزركترين حلى |
| 14. | نقل شهر سنجاب (زچاو) بود نه | نقل شهر بوست سنجاب دوزند |
| 16. | بردن | برد |
| 17. | معين باشد | fehlt. |
| » | مسلمانان وكافران | مسلمان وكافر |
| 18. | ايشان | fehlt. |
| » | وقندس آرند | وقند را اورند |
| 19. | شهرهاى بزرك الخ | شهر بزرك انجاست كياوه وجرنك وجرده وسرذق (Kiew, Tschernigow ...?) |
| P.102.Z.3. | اجمال | جمالى |
| 5. | شغنان | شفتان |
| 6. | ترك وجمالى | ترك طخارستانى جمال |
| 7. | ودر | و ohne دو |
| » | اكثر | fehlt. |
| 9. | اجناس اند . . . . وختنى | وختنى وخطاى وبلغرا جناس اند (sic) |
| 10. | خانقو | خانفوا |
| » | كروهى چون | كرومى اند جون |
| 12. | ودوتا | و ohne دوتا |
| | وسلاح وجامه واسب | وجامه وسلاح واسب |
| » | كور | كور وى |
| 13. | بدر | بذر |
| » | بدر را . | بذر را |

| | Hammer: | Codex Gothanus, f. $109^b$ ff. |
|---|---|---|
| P.102,Z.13. | وعبدة | وهمه عبدة |
| 14. | باشند همه | اند |
| بذر اشند . . . . . . | وکیانی | وکتابی دارند وهمیشه دراشینده دارند |
| 15. | و بحکم وی کارها | بحکم وی کار |
| وکوسفندرا . . . . | وآنجا | انجا . . . . کوسفندرا |
| 16. | آیین | fehlt. |
| 17. | رحم وروی چینیان | رحمی ورو جینیاند |
| 18. | هندویان | هندوان |

(Aus dem Bulletin, T. XVI, pag. 15 — 41.)

$\frac{3}{15}$ November 1870.

## Morgenländische Benennungen der Fahrzeuge auf dem Kaspischen Meere. Von B. Dorn.

Während meiner Fahrten auf dem Kaspischen Meere (1860 — 1861) habe ich von Asiaten verschiedene Benennungen der Fahrzeuge gehört, welche da im Gebrauch sind. Ich will diese Benennungen in der Hoffnung mittheilen, dass sie zu einer vollständigen Sammlung aller auf die Schifffahrt auf dem genannten Meere bezüglichen orientalischen Ausdrücke Veranlassung geben werden. Es müsste das für Jemand, welcher an Ort und Stelle, z. B. in Baku lebt, gar nicht schwer sein.

1) Pers. کشتی *keschti*, grosses Segel-Schiff[1]).

2) — آتشی کشتی — *ateschy*, Feuer- d. i. Dampfschiff.

Wenn das Wort کشتی durch eine Zahl bezeichnet wird, so findet man in älteren Schriften Pers. پاره, dann Arab. قطعة (*Stück*), in neueren das Wort فروند *färwänd* vorgesetzt, z. B. یك فروند کشتی, *ein Schiff*, باچند

1) Die Arabischen Benennungen سفينة, زورق (s. Fraehn, *De Burtasis dissertatio*, in Opp. post. msc. I, XLVII, S. 41) und andere habe ich nicht gehört, eben weil es keine Araber sind, welche das Kaspische Meer befahren.

فروند کشتی, *mit einigen Schiffen.* In dem تاریخ قاجاریه ist (unter d. J. 1197) bei dieser Gelegenheit die Bemerkung am Rande beigegeben: (فَرْوَنْد) لفظی است که در پهلوی کشتی رقم کنند چنانکه یکراس اسب کویند, d. i. *färwänd* ist ein Wort, welches man dem Worte Schiff beisetzt, so wie man sagt, ein Kopf Pferd [2]). Die Veranlassung zu diesem Gebrauch des Wortes ist mir nicht deutlich, und keiner von denen, welche ich befragt, konnte mir genügende Auskunft geben. Nach den Persischen Wörterbüchern bedeutet das Wort einen *hölzernen Thürriegel.* Ein Perser meinte, das fragliche Wort könne = *pälubän* = *pälbänd*, welches die Strickleitern bedeute, welche an dem Mast befestigt sind, und eine Zusammenziehung von پهلوبند *pahlubänd* sein. Man könnte da fast verlockt werden, das Wort mit dem Ausdruck *Wand* (*Wanten*) zu vergleichen, wie die dicken betheerten Stricke oder Taue heissen, welche den Mast von den Seiten halten; s. auch Dahl, Толковый словарь unter Ванта. Nach Petretschenko (Морской Сборникъ T. LXI, № 8, S. 181) heissen die Boote (Kirshimi — s. № 11) Persisch *Palwan* (пальванъ), was der angedeutete Perser als unrichtig bezeichnete.

2) Man findet ähnliche Bestimmungswörter mit ziemlicher Vollständigkeit angegeben in Kasem-Beg's Allgemeiner Grammatik der Türkisch-Tatarischen Sprache, übers. von J. Th. Zenker, Leipzig, 1848, S, 58; Russische 2. Ausg. S. 105. Den da aufgezählten Wörtern füge ich noch folgende bei: 1) زنجیر, *Kette,* vor Elephanten. 2) قطار, *Strick,* vor Kamelen, wenn deren nicht weniger als sieben sind. 3) دهله, *lederner Fingerüberzug,* um die Verletzung der Hand durch die Krallen des Thieres zu verhüten, vor (Jagd)-Falken. 4) قلاده, Masanderan. غلاده, *Leine, Schnur,* vor Hunden. 5) محل oder عرّاده, vor Kanonen. 6) باب oder در, *Thor,* vor Gebäuden.

3) Türk. كمى *gemi*, ein Schiff.

4) Masanderan. لكمه *lakme*, ein grösserer Kahn oder vielleicht Prahm (*ferry*). Das Wort ist namentlich in Masanderan gebräuchlich. Da ich aber das so genannte Fahrzeug entweder, was mir das Wahrscheinlichere ist, nicht gesehen oder, als ich es sah, nicht nach dessen Benennung gefragt habe, so kann ich es auch nicht näher bestimmen. Das Fahrzeug wird namentlich zum Übersetzen über Flüsse gebraucht.

5) Pers. ناو (*naw*), häufig نَوْ *nau* geschrieben, Talysch: نوو *now*; ein Kahn; das Wort hat auch dieselbe Bedeutung wie

6) Turkmen. قلاز *kulaś*, кулазъ—Blaramberg, Journal während einer Expedition zur Erforschung der östl. Ufer des Kasp. Meeres (1836)—Журналъ u. s. w. in Записки Имп. Русскаго географическаго общества, кн. IV. С. П. 1850. S. 18 und Dahl schreiben куласъ—, ein kleiner flacher Kahn, auf dem die Turkmenen längs ihrer sehr seichten Ufer fahren und aus Persien geraubte Sklaven wegführen. Das Wort bedeutet auch wie *nau* einen ausgehöhlten Baumstamm (μονόξυλον πλοῖον, однодеревка), welcher eben als Kahn benutzt wird; vergl. Eichwald, Reise auf dem Kasp. Meere, I, S. 223; Ritter, VIII, S. 367 u. 533; Ilminsky, *Mélanges Asiat.*, IV, S. 74 u. A. In Astrachan heissen solche Kähne

7) Türk.-Tatar. *Kajuk*; s. Meninski unter قايوق, قايق und طالبان. Vergl. jedoch über *Kajuki* Stuckenberg, *Hydrographie des Russ. Reiches*, Bd. V, S. 223. Bei Ilminsky a. a. O. werden noch folgende drei Turkmenische Benennungen angeführt:

*8) *ukan*, ein grosses Fahrzeug.

*9) *girdi*, ein grosser Kahn mit einem Mast.

*10) Russ. *lodka*, ein Kahn mittlerer Grösse. Ich finde dieses aus dem Russischen entlehnte Wort (лодка) لودکا und لودکه geschrieben.

Man vergleiche rücksichtlich solcher Entlehnungen اسطول *ustul*, Flotte, von στόλος, رمادة (*remada*) vom Span. *armada* und الملند (*almilend*) d. i. *almirante*, Admiral; s. die Bemerkung Quatremère's in *Notices et Extraits*, T. XX, S. 37,4). Ursprünglich gleichbedeutend mit Admiral ist das Pers. دریابکی *derjabegi*, Meeresherr, wie die Perser den Chef der Russischen Marinestation auf der Insel *Aschurädé* nennen[3]).

11) Pers. کرجی *keredschi*, Russ. киржимъ, ein grosses Boot mit Segeln und einem Mast, ohne Verdeck, und zwei vierzackigen Ankern. Nach Petretschenko a. a. O. S. 183 werden diese Boote von den Persern aus dem *Kara-agatsch*[4])-Holz gebaut, während die Perser, welche Russische Unterthanen sind, also z. B. in *Baku*, sie aus Fichtenholz (صنوبر) verfertigen, welches aus Astrachan gebracht wird. Seine Beschreibung (S. 181 — 184), wie die Perser diese Fahrzeuge bauen, ist eben so interessant als hinsichtlich der Persischen Benen-

3) Holmes, *Sketches of the shores of the Caspian. London.* 1845, S. 76 fand in *Enseli* auch einen Persischen «*Derrieh Beggee, or «Admiral» of the Caspian*», obgleich die Perser kein einziges Kriegsschiff, sondern nur zwei oder drei kleine Kaufartheischiffe besassen.

4) D. i. *ulmus pedunculata* (*pediculata*) nach Schlimmer, Terminologie médico-pharmaceutique française-persane. Teheran, 1862, S. 136 und 181; kleinblätterige Ulme, rothe Rüster, häufig in den Wäldern von *Gilan*. Der Baum wird auch سمد *semed* genannt. Ein einziges Exemplar soll im Hofe des Schahs in Teheran stehen, aber in den Gärten von Isfahan der Baum sehr häufig sein.

nungen verschiedener Bestandtheile derselben lehrreich.

12) Russ. بارج *bardsch*, баржа, Barke.

13) Russ. اشكون *eschkun*, шкуна, Schooner.

14) Tat-Mundart. غراب *ghurab*, Schiff (корабль). Das Wort klingt an قارب, Pl. قوارب an; s. Fraehn, *Ibn Foszlan*, S. 246 und *de Burtasis dissertatio*, S. 60v; für قارب findet man auch قروا — Vergl. Johnson, *A dictionary* u. s. w.: *a kind of ship* (*commonly called a grab*) und Shakespear, *Hindustan. Lexic.* u. d. W.

15) Russ.-Tat-M. رشوه *rüschwe*, розшива; s. Petretschenko, S. 177: розшива; Dahl: расшива; vergl. Stuckenberg, a. a. O.

16) Turkmen. تيمل *timul*, ein Boot. So wurde das Fahrzeug genannt, auf welchem mich im Asterabadischen Meerbusen Turkmenen, als ich das Russische Dampfschiff verliess, eine Strecke weit führten, bis das Wasser zu seicht wurde und ich einen ausgehöhlten Baumstamm (*Kulas*, s. № 6) bestieg, welcher mich in das Land unweit *Karatepeh* hinein brachte. Das Wort findet sich auch in Vámbéry's *Ćagat. Sprachstudien*: تيميل *tejmil*, der Nachen.

---

Andere auf die Schifffahrt bezügliche Benennungen sind

1) Arab.-Pers. سكّان *sukkan*, das Steuerruder.
2) Pers. پارو *paru*, Ruder.
3) لابر *lober* (Pers. لنگر *lenger*), der Anker.
4) Pers. دار *dar* (*dor*), der Mastbaum.
5) Masanderan. (in Gedichten): واهوندار *wahundar*,

der Mastbaum, eigentlich Segel-Baum, von واهون *wahun*, Pers. بادبان *badban*, Segel und دار *dar*, Baum. Man könnte das Wort *dar* auch allenfalls von داشتن ableiten, so dass واهوندار «der Segel-Halter» hiesse.

6) Pers. بارگاه *bargah*, Hafen.

Ausserdem führt Ilminsky a. a. O. noch folgende Turkmenische Benennungen an:

7) *elkän* (Tatar. يلكان *jelkan*), Segel.

8) *buγaliq*, Mast

9) *keleten*, Raa.

10) *azna*, das Bret, in welches der Mast eingestellt wird.

11) *utra*, Bank.

12) *sifend*, Steuerruder.

13) *deste* (Pers.), Griff des Steuerruders.

14) *ḱab*, Ruder.

15) *lawir*, Anker, s. № 3).

16) *if*, Strick.

Über Russische Benennungen der in Rede stehenden Fahrzeuge s. ausser Petretschenko a. a. O., Newjerjev (Невѣрьевъ), Экономическій Указатель. 1858. S. 459 u. 545, und Stuckenberg, V, S. 218 folgd.

* * *

1. Januar 1871. Nachträglich hat mir Mirsa Kasem-Bek Abedinov, ein geborener Bakuer, noch folgende Benennungen mitgetheilt.

1) كوسواى *kosawaj* (кусовая лодка, s. Petretschenko, S. 177 u. Dahl), ein Boot zum Überführen der Waaren.

2) يانبوى *janboj*, ein dergleichen Kahn, ein Fischerkahn.

3) بوتاركه *butărká*, ein Kahn, welcher kleiner ist als der eben genannte und namentlich zum Überfahren ans Ufer oder auf das Schiff gebraucht wird.

4) سوداواى *sudawaj* (судовая), ein grösserer Kahn wie er sich gewöhnlich bei den Schiffen befindet.

5) مُوْدمال *modmal*, eine Art kleiner Kahn dem Kirshim ähnelnd.

(Aus dem Bulletin, T. XVI, pag. 41 — 45.)

$\frac{13}{25}$ Avril 1871.

**Sur l'histoire ancienne de l'Arménie, d'après les textes hiéroglyphiques et cunéiformes; par M. Brosset.**

La merveilleuse découverte de la clef des hiéroglyphes a fait faire des progrès si réels et si incontestables à la connaissance positive des faits de l'histoire égyptienne; celle, non moins merveilleuse, des alphabets cunéiformes a dévoilé tant de noms inconnus et tant de synchronismes se rattachant aux faits connus par le moyen de la Bible et des auteurs grecs; elle a surtout fourni tant de textes où des rois postérieurs se réfèrent à des monarques antérieurs de plusieurs siècles, nommés dans d'autres inscriptions, qu'il est difficile de ne pas admettre dans leur ensemble les résultats obtenus par Champollion et par MM. Rawlinson et Oppert, sans préjudice de leurs savants émules. N'accordant point une foi entière et sans conditions aux traductions des textes hiéroglyphiques et surtout cunéiformes, qui présentent souvent de grandes lacunes incomprises, je regarde pourtant comme incontestable la lecture de certains noms déjà historiques, et les synchronismes qu'ils servent à établir avec l'histoire biblique, avec les faits men-

tionnés par les auteurs grecs: quant aux noms géographiques ou royaux complètement inconnus jusqu'à présent, je les admets *ad referendum*, comme probables, comme base de découvertes réservées à l'avenir. Les faits énoncés, que des traductions plus complètes modifieront sans doute, je les admets comme renseignements nouveaux.

C'est dans ce sens que je vais réunir ici, dans l'ordre chronologique établi par les spécialistes, tout ce qui, dans les nouvelles études sur l'Égypte et sur les empires assyro-chaldéens, se rapporte à l'Arménie.

De l'Arménie primitive nous ne savons positivement que ce qui nous a été transmis par Moïse de Khoren: une cinquantaine de noms de personnes royales, dont on ne rapporte pour ainsi dire aucun action qui puisse les rattacher aux peuples voisins. Ara, dit-on, fut l'objet des poursuites passionnées de Sémiramis, épouse de Ninus, au XX^e^ s. av. J.-C.; Zarmaïr mourut au siége de Troie, Paroïr fut créé roi par Arbac le Mède, en récompense du secours qu'il lui avait prêté contre les Assyriens; Hratchia suivit Nabuchodonosor à Jérusalem et transplanta en Arménie Chambath, l'auteur de la race des Bagratides; Tigrane 1^er^ s'unit avec Cyrus contre Astyage le Mède, enfin Vahé mourut en combattant contre Alexandre le Macédonien. C'est-là tout ce que l'historien de l'Arménie a pu recueillir durant plus de 2000 ans, jusqu'à l'avènement des Arsacides, en 149 av. J.-C.

Au moyen des inscriptions hiéroglyphiques et cunéiformes, il est maintenant possible d'ajouter beaucoup à nos connaissances et de présenter certains faits

sous un tout autre aspect. Si les résultats que fournissent les monuments de l'Égypte, de l'Assyrie et de la Chaldée, ne sont pas encore entièrement satisfaisants et ne comblent pas, tant s'en faut, toutes les lacunes, du moins on ne peut refuser croyance aux noms et aux faits qui y sont énoncés. Quand, à remonter depuis les empereurs romains jusqu'aux rois Lagides, entre la pierre bilingue de Rosette, la stèle également bilingue de Canope et le vase de la grande Bibliothèque de Paris, où est inscrit le nom cunéiforme et hiéroglyphique de Xerxès, on retrouve des centaines de noms historiques, déchiffrés avec une certitude absolue, on est autorisé à conclure que les textes eux-mêmes, étudiés lettre à lettre, ont pu être lus, sinon compris complètement, avec une égale sûreté. Champollion, épelant les noms royaux hiéroglyphiques et forçant la langue cophte à lui dévoiler le sens des mystérieuses légendes qui les accompagnent; de Sacy, devinant l'alphabet et la langue des monuments de Bisoutoun et de Nakhchi-Roustam; Grotefend, fondant au moyen des noms propres les règles de la lecture des cunéiformes, règles confirmées plus tard et développées par S.-Martin, par Burnouf et par Lassen, enfin par une légion de courageux et habiles travailleurs: telles sont nos autorités. Les plus récents continuateurs de ces belles découvertes sont MM. Lepsius et Oppert; le propagateur le plus populaire, M. Fr. Lenormant, dont le Manuel d'histoire de l'Orient a eu rapidement quatre éditions, dans un pays auquel cependant on refuse assez volontiers la faculté d'application aux études sérieuses: ce sont eux qui nous serviront de guides dans ce léger aperçu.

Le pays situé au milieu des montagnes, au N. de la Mésopotamie, est nommé, déjà au temps de la XVIII$^{e}$ dynastie égyptienne, XVII$^{e}$ s. av. J.-C., dans les inscriptions hiéroglyphiques, Remene, et le peuple qui l'habite Remenen. Si, comme la chose semble très probable, il faut voir là le nom égyptien de l'Arménie et des Arméniens, l'origine du nom classique *Armenia* remonte réellement à une antiquité très reculée. Bien que les indigènes en fassent peu d'usage, il est le seul connu des auteurs classiques et orientaux, et par-là Moïse de Khoren est justifié, lorsqu'il en attribue l'origine à Aram, 6$^{e}$ descendant d'Haïc, dix-huit siècles avant notre ère [1]). M. Fr. Lenormant croit que les habitants primitifs de l'Arménie étaient de race kouchite, issue de Cham, et furent bientôt absorbés par la vraie nation arménienne, de race japhétique, intermédiaire entre les Ioniens et les Phrygiens, qui se superposèrent à la précédente. Cette opinion assez hazardée se voit dans le Manuel, t. II, p. 364.

Thoutmès III, vers 1785 av. J.-C., avait soumis cette contrée, et les Remenen lui payaient tribut, ainsi que les Assyriens et les Araméens. On peut même admettre que ses flottes entraient habituellement dans la mer Noire. [2])

A la fin du XV$^{e}$ s., Ramsès II Sésostris, roi de la XIX$^{e}$ dynastie, soumit les tribus scythiques, jusqu'au Tanaïs, et établit dans l'isthme caucasien l'état de Colchos; Ramsès III, vers 1150, percevait aussi, plus

1) L. I, ch. xii.
2) Man. de l'hist. de l'orient, t. I, p. 374, 379, 384, 7; inscr. du sanctuaire de Karnak; carte VII de l'Atlas.

ou moins régulièrement, les tributs de la Mésopotamie.[3])

Le règne de Ramsès III offre cette particularité remarquable, qu'en sa 12e a. le jour du lever héliaque de l'étoile Sirius, initial de l'année égyptienne vague, correspondit précisément avec le commencement de l'année solaire, 1300 av. J.-C., d'après le calcul de Biot; Calendrier des fêtes religieuses, sur une muraille du palais de Médinet-Abou; Man. d'hist. de l'or. I, 443.

Dans les inscriptions cunéiformes, l'Arménie est nommée Armina, au dire de M. Oppert, et Uraustu (pays de l'Ararat[4]).

M. Lenormant nie l'exactitude des notices fournies par Ctésias, chez Diodore de Sicile, sur le premier empire assyrien, fondé par Ninus, et sur les grands ouvrages soi-disant exécutés à Ninive par Sémiramis, son épouse[5]). Suivant lui, Ninus n'est pas un personnage, c'est la ville même de Ninive, personnifiée, et ce que l'on dit de sa prétendue épouse se rapporte à une autre reine, son homonyme. Il peut bien y avoir là quelque chose de vrai; car dans deux passages d'Eusèbe, Chr. I, a. 1398, 1408 d'Abraham, où paraît le nom de Ninus, les quatre traducteurs, Zohrab, Avger, Pétermann et S. Jérôme, à tour de rôle et contradictoirement, prennent ce nom pour celui d'un homme et d'une ville. Voyez dans la Table des mat. d'Eusèbe, éd. Avger, les mots Atossa, Bélésis, Ninus l'Ancien et le second, Sémiramis 1re et 2e, et les notes du tra-

3) Ibid. p. 404.
4) Expéd. scient. en Mésopotamie, t. II, p. 18.
5) Manuel..., t. II, p. 44—51.

ducteur: il faut en conclure que le récit de Moïse de Khoren[6]) sur la soi-disant Sémiramis, femme de Ninus, n'est rien moins que démontré authentique.

L'auteur français, t. II, p. 56, allègue avec éloge, toutefois sans citation précise, la généalogie donnée par M. de Khoren (l. I. ch. v) des premiers rois assyriens, issus de Cham, par son arrière-petit-fils Nébroth ou Bel.

| | D'après Lenormant: |
|---|---|
| Babi, | |
| Anéeb, | Babios, |
| Arbéel, | Anébos, |
| Kaïal, | Arbélus, |
| Arbéel, | Chalaos, |
| Ninos, époux de Sémiramis. | Ninus. |

«Bien que, dit l'historien arménien, les années de ces personnages ne soient pas comptées chez Abydène, cependant la série elle-même est certaine.» L'auteur français, tout en regardant comme précieux le document dont il s'agit, présente les noms sous une forme altérée et passe le cinquième sous silence. Puis il ajoute que ces noms représentent les villes de Babylone, Nipour, Arbèles, Calakh, aujourd'hui Nimroud, sur le Khaboras, et Ninive — Koïoundjik, successivement englobées dans le premier empire assyrien. Réduite ainsi à sa plus simple expression, l'opinion de M. Lenormant me paraît extrêmement hardie, si non aventurée. Au reste, la rédaction du Manuel, dépourvue de citations locales et de discussions, contient un certain nombre d'assertions du même genre.

---

6) l. I, ch. xv, xvi.

L'histoire, tout-à-fait neuve, de la dynastie assyrienne, se fonde, d'après l'auteur français, t. II, p. 57, 61, sur l'inscription cunéiforme d'une tablette, malheureusement fruste, du Musée britannique, d'après laquelle le premier souverain assyrien mentionné régnait vers l'an 1450 av. J.-C. Je n'en donnerai pas l'analyse, parce qu'elle n'a aucun rapport avec l'histoire des Ardzrouni, et que les noms inscrits sur la tablette sont entièrement différents de ceux mentionnés par Eusèbe et, d'après lui, par le vartabied Thoma, p. 33. Un prisme de terre cuite, avec inscription, du règne de Théglath-Phalasar 1^er^, plus de 1100 a. av. J.-C., trouvé à Elassar, aujourd'hui Kalah-Sherghât, a servi de critérium au déchiffrement des cunéiformes, parce qu'elle fut traduite simultanément, avec un ensemble remarquable, par MM. Rawlinson, Fox Talbot, Hincks et Oppert. Voici quelques renseignements, entièrement neufs, tirés de ces sources.

Téglath-Phalasar II (avènement en 930 av. J.-C.) fait plusieurs campagnes en Arménie. [7])

Une grande inscription de Sardanapalle III, à Calakh ou Nimroud, nous apprend que dans l'année de l'éponyme Domiktiya Tuklat, 920 av. J.-C., le monarque ayant reçu la nouvelle qu'Amika l'Arménien refusait de payer le tribut à la couronne d'Assour, il marcha vers Zamri, capitale d'Amika le Zamouïen [8]), qui s'enfuit dans des montagnes inaccessibles, fut cependant battu de nouveau et se réfugia au pays de Saboua, pour sauver sa vie; nombre de villes et de pays, dont les noms sont parfaitement inconnus et

7) Man. t. II, p. 67.
8) Originaire du pays de Zamoua.

sans aucun rapport avec la langue arménienne, furent enlevés à Amika.[9])

Dans une autre inscription Sardanapalle III, 922 av. J.-C., se vante d'avoir enlevé Van à Oudaki l'Arménien, durant sa 30e campagne; cette inscription est remarquable en ce qu'elle relate les noms de la plupart des dieux assyriens. Plus tard Salmanassar III, 898 av. J.-C., raconte qu'il s'empara de Van, durant sa troisième campagne.[10])

En 877 av. J.-C. Salmanassar IV, durant sa 27e campagne, soumit toute l'Arménie et livra Van au pillage; lui-même mourut en 870.[11])

Le point le plus intéressant de ces nouvelles recherches est une inscription gravée sur la statue de Nébo, l'un des grands dieux de Babylone, où est mentionnée la reine Sammouramit — Sémiramis — femme de Binlikhous III, régnant 857—828 av. J.-C. C'est là, dit l'auteur français, la vraie Sémiramis, celle dont parle Hérodote, qui fit construire les magnifiques digues contenant l'Euphrate dans son lit [12]). Binlikhous III, Assyrien, marié à Sémiramis, princesse babylonienne, régnait à Ninive, tandis que sa femme donnait des lois à Babylone; c'est ce prince qui est reconnu comme le Ninus II, de qui j'ai parlé précédemment. La destruction de l'empire dont Ninive était la capitale, par le roi chaldéen Phul, Balazou le Ter-

---

9) Oppert, Expéd.... t. I, p. 318—320.

10) Oppert, ibid. p. 339, 342, 356.

11) Man.... II, 72.

12) Sur ce sujet, v. Oppert, Expéd. en Mésopot. t. I, p. 184, 191, sqq.; cf. M de Kor. I, xvi, pour les travaux exécutés dans la ville de Van. Sémiramis est encore mentionnée, comme femme de Bélokhus, dans une inscription postérieure; Oppert, Expéd.... I, 337.

rible — le Bélésis des auteurs grecs, allié avec le Mède Arbac, eut lieu en 789, au temps de Sardanapalle 1er ou Assourlikhous [13]).

Enfin Sarda l'Arménien ayant conspiré contre Téglat-Piléser IV, 741 a. av. J.-C., de concert avec Matiel, dans les districts de la ville de Koumoukh, le roi assyrien prit des quantités de villes inconnues d'ailleurs et fonda en Arménie la ville d'Assourbasa. [14])

Le curieux, pour nous, dans ces inscriptions, ce sont les noms de dynastes arméniens, tels que Amika, Oudaki, Ṣarda, qui ne ressemblent à rien de connu, et dont Moïse de Khoren n'a fait nulle mention, non plus que d'Iranzou, d'Aza, d'Ulloussoun, d'Urzaha, ni des expéditions exécutées à tant de reprises en Arménie par les rois assyriens.

Une seconde série des rois assyro-chaldéens, qui se trouve chez Thoma Ardzrouni, p. 37, offre, au contraire de la précédente, beaucoup de points de contact avec celle mentionnée chez M. Lenormant depuis la p. 83. Elle s'ouvre par un certain Saryukin, Sarkin ou Sargon, chez M. Oppert, fils et successeur de Salmanassar IV, depuis l'an 721 av. J.-C. Une inscription de Khorsabad nous apprend que ce prince fit une expédition en Arménie et soumit Iranzou, maître de Van. Aza, fils d'Iranzou, lui ayant succédé, Urzaha [15]) l'Arménien se révolta contre lui. Ulloussoun, frère et successeur d'Aza, se soumit à Urzaha, mais Saryukin vainquit ce dernier et incorpora à l'Assyrie les villes de l'Arménie. [16])

---

13) Man. II, 76, 80.

14) Oppert, ibid. p. 337; Lenormant, Manuel..., t. II, 367.

15) Man.... II, 367, on lit Urtsa, le Hratchéa de M. de Khoren.

16) Man.... II, 83, 91; Oppert donne la même inscription, Ex-

Sennachérib, roi de Ninive, régna 704 — 681 av. J.-C. Son histoire est racontée dans une longue inscription, tracée sur une pierre hexagone, du Musée britannique, où le monarque parle entre autres de ses guerres contre Ezéchias, non toutefois de l'échec éprouvé par lui sous les murs de Jérusalem; 4 Reg. xix. Il fut tué lui-même par ses fils Adarmalik et Abousarossor [17]), en 681, dans le temple du dieu Nisroch. Asarhaddon, son fils et successeur, fit une expédition vers la mer Noire, et soumit les Tabals, Tibaréniens. [18])

Toujours d'après Lenormant, t. I, p. 125, Assourbanipal, le dernier des successeurs de Sénachérim, est le prince connu des Grecs sous le nom de Sardanapalle, mais un Sardanapalle guerrier, tout-à-fait différent du premier, de celui sous lequel avait fini, en 789 av. J.-C., le premier empire de Ninive. C'est à celui-ci que se rapporte, suivant notre auteur, une inscription citée par Clitarque, qui lui donne pour père Anakyndaraxare, nom baroque, où les assyriologues reconnaissent aujourd'hui la phrase: «Anaku nadu sarru assur, i. e. Moi, auguste roi d'Assyrie;» or cette formule, presque toujours transcrite idéographiquement, dans les textes cunéiformes, est composée de signes qui, phonétiquement, se prononceraient: Kounouskounhilassour, d'où s'est formé le nom aussi baroque que le précédent, «Conosconcoleros,» attribué à ce même Sardanapalle.

---

pédition en Mésop. t. I, p. 354; il nomme Ursa, roi d'Arménie, qui s'arracha lui-même la vie; Van fut conquise par Sargon, la ville de Musassir saccayée; cf. Oppert, Insc. ass. des Sargonides; un roi Argistes, d'Ararat, est encore mentionné ailleurs; v. Bull. de l'Acad des sc. t. V, p. 431.

17) Cf. Moïse de Khoren, l. I, ch. xxiii.

18) Man.... II, 98, 108, 110.

Je ne nie pas l'explication, mais je dois dire que partout où il est parlé, chez les auteurs classiques et arméniens, de Sardanapalle, avec l'attribut dont il s'agit, la première lettre de cet attribut est un *th*, comme chez Eusèbe et chez notre Thoma Ardzrouni. Nous ne pouvons décider de quel côté est la vraie lecture.

Darius, fils d'Hystaspes, en 519 et 518, raconte que, lors d'une insurrection du Mède Phraorte, il envoya l'Arménien Dadarsès pour soumettre l'Arménie, trois fois les rebelles lui livrèrent bataille, entre autres, auprès du fort de Tigra, et furent complètement vaincus; Inscr. de Baghistan ou Bisoutoun; Manuel... II, 433, 4. Omisès acheva de subjuguer les Arméniens, qui étaient descendus en Assyrie. L'Arménie, avec quelques districts que Cyrus y avait adjoints pour récompenser les services de Tigrane 1er, dut payer au trésor de Perse 400 talents. Cette satrapie conserva le titre royal. L'Ibérie et l'Albanie payaient 200 talents; ibid. p. 345, 7.

Tels sont les quelques faits intéressant l'Arménie que j'ai glanés dans les publications qui me sont abordables. Je ne dois pas omettre, en terminant cette note, que l'Arménie a fourni son important contingent aux collections cunéiformes. Ce sont d'abord les nombreuses et belles inscriptions copiées à Van, la ville de Sémiramis, par l'infortuné voyageur Schultz, et qui, reproduites dans le Journal asiat. de Paris, en 1840[19]), n'ont pas encore, que je sache, été lues à fond par les spécialistes. Puis deux inscriptions jusqu'alors inconnues, recueillies par M. J. Kästner: l'une, à Qaraqoïn, village à quelques verstes de la rive droite

19) V. Bull. de l'Acad. des sc. t. V, p. 433 sqq. une notice de M. Lerch.

de l'Araxe, au droit d'Armavir ou d'Edchmiadzin; l'autre au village de Kalincha, à huit verstes d'Alexandrapol, sur l'Arpatchaï [20]). Enfin, trois inscriptions, copiées par le vartabied Mesrob Sembatiants: la 1^re^ au Bas-Ctanots ou Alitchalou, au SE. du lac Goghtcha; la 2^e^, au village d'Elarh, où se trouve la station de poste Elarskaïa, la dernière avant Érivan; la 3^e^, au village d'Adam-Khan, qui paraît être au SO. du lac Goghtcha, au N. d'Eranos, l'ancien Tsag.

Toutes ces inscriptions ont été publiées pour la 1^re^ fois dans le journal arménien de Moscou, *Համբաւաբեր Ռուսիոյ* le Nouvelliste russe, № 37 a. 1862, et № 45, 53, a. 1863. Elles paraissent devoir être rédigées dans la langue que les spécialistes qualifient «Arméniaque,» [21]) indo-européenne, pour la distinguer des autres, qui sont l'Assyrien, sémitique, lu et déchiffré en grande partie, ainsi que le Perse ou Arien; le Susien, le Médo-Scythe et le Chaldéen ou Chasdo-Scythe. Ces trois dernières se sont jusqu'à-présent refusées à l'analyse, aussi bien que l'Arméniaque, dont on a pu déchiffrer à-peine quelques mots.

---

20) Bull. de l'Acad. des sc., t. V, p. 428 sqq. Notice et fac-simile; t. VII, p. 275—281.

21) Manuel .., t. II, p. 155, et Oppert, Expédition en Mésopot., t. II, p. 9.

---

(Tiré du Bulletin, T. XVI, p. 332 — 340.)

$\frac{13}{25}$ April 1871.

## Die wissenschaftlichen Sammlungen des Grafen de Gobineau. Von B. Dorn.

Der vormalige Französische Gesandte am Hofe zu Teheran, der Graf de Gobineau, ist als einer der Diplomaten bekannt, welche ihre hohe staatliche Stellung mit dem Berufe eines Gelehrten zu verbinden wussten. Wir haben ihm als Ergebnisse seines Aufenthaltes in Persien mehrere inhaltsreiche Schriften zu verdanken [1]. Er ist aber weiter gegangen und hat es sich auch angelegen sein lassen, Handschriften und andere Alterthümer zu sammeln. Das ist ein ganz besonderes Verdienst. Jeder, der eine Zeitlang in Persien gelebt hat, oder die dortigen Verhältnisse näher kennt, muss im Interesse der Wissenschaft wünschen, dass die im Morgenlande noch erhaltenen wissenschaftlichen Schätze nach Europa entführt werden, damit sie vor einem fast sicheren Untergange bewahrt bleiben. Wir nennen in dieser Hinsicht in Bezug auf Russland die Namen Dolgoruky, Chany-

1) Z. B. 1) Traité des écritures cunéiformes. 2 voll. Paris. 1864. 2) Les religions et les philosophies de l'Asie centrale. Paris. 1866. 3) Histoire des Perses d'après les auteurs orientaux, grecs et latins et particulièrement d'après les manuscrits orientaux inédits, les monuments figurés, les médailles, les pierres gravées etc. 2 voll. Paris. 1869.

kov, Simonitsch, Graf u. A., deren in Persien erworbene Sammlungen jetzt der Kaiserl. öffentlichen Bibliothek, oder der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften angehören[2]).

Der Graf de Gobineau hegt den gerechten und löblichen Wunsch, seine Sammlungen in einer wissenschaftlichen Anstalt geborgen zu wissen, wo sie für die Zukunft gesicherter und Gelehrten und Kunstverständigen zugänglicher sind, als wenn sie im Privatbesitz verblieben. Er hat die Gefälligkeit gehabt, mir vorläufig kurze Verzeichnisse der Sammlungen mit der Erlaubniss mitzutheilen, dieselben zu veröffentlichen. Ich thue dies hiermit mit besonderem Vergnügen und würde mich freuen, wenn dadurch die Aufmerksamkeit der Sachkenner und wissenschaftlichen Anstalten auf die in Rede stehenden Sammlungen, welche in gewisser Hinsicht kaum von andern

---

2) Ich habe es immer für meine Pflicht gehalten, nach dem Vorgange Fraehn's, von solchen Erwerbungen der genannten Anstalten namentlich in diesen Blättern Kunde zu geben, weil im Unterlassungsfalle sie den in verschiedener Hinsicht erwünschten Nutzen nicht stiften können und dem Verdienst der Sammler und der Anstalten, welche sie erworben haben, nicht die gehörige Anerkennung zu Theil wird. Vergl. meine derartigen Mittheilungen: *a*) Über die Dolgoruky'sche Sammlung. St. Peterb. Zeit. 1859, № 282 und Bullet. T. I, S. 357—364; Mél. asiat. T. III, S. 725—734. — *b*) Die Sammlung von morgenländ. Handschriften, welche die Kais. öffentl. Bibliothek zu St. Petersburg i. J. 1864 von Hrn. v. Chanykov erworben hat. St. Petersb. 1865. Bullet. T. VIII, S. 245—309 u. T. IX, S. 202—231; Mél. asiat. T. V, S. 221—313 u. S. 377—419. — *c*) Über die aus dem Nachlasse des Grafen N Simonitsch von der Kais. öffentl. Bibliothek erworbenen morgenländ. Handschriften. Bullet. T. XIV, S. 129—149; Mél. asiat. T. VI, S. 90—110. — *d*) Über die aus dem Nachlass des wirkl. Staatsrathes Graf dem Asiatischen Museum zugekommenen morgenländ. Handschriften. Bullet. T. XIV, S. 129—149; Mél. asiat. T. VI, S. 111—140.

Sammlungen der Art übertroffen werden dürften, hingelenkt würde.

I.

*Manuscrits.* 25 volumes d'*Histoire* en prose, contenant, sous des formats différents et appartenant à des dates également dissemblables, des Chroniques du Fars, du Kourdistan, de Mossoul, de Boukhara, de Schyraz, de l'Afghanistan (مخزن افغانی), du Systan (حیا الملوك), du Tabéristan (celle dont il vient d'être question toute à l'heure[3]), du Shouster; le Behdjet at-téwaryhk, le Lobb at-téwarykh (dans un exemplaire de toute beauté), Nozhet el-Qoloub, Méfakher el-embiya, Djemae el-hékayat, Mokhtéser-è-tarykh-è-mohazgazyn, Tarykh-è-

séuy molouk el-arz (superbe volume ancien); Histoire d'Alexandre; d'après Abou-Taher Tarsouny; Histoire de sultan Masaoud, roi de Ghazny etc.

Le Bostan-è-siahet, du derviche Zéyn Alabédyn el-Shyrwany, voyages exécutés avant 1830. Je crois qu'il y en a un exemplaire à St.-Pétersbourg[4]), mais il doit être unique.

*Poèmes historiques.* Deux volumes. Wys et Ramyn,

---

3) d. i. die in der *Histoire des Perses* erwähnte Geschichte Tabaristans von Muhammed b. Hasan b. Isfendiar, von welcher der Hr. Graf in seinem Briefe an mich gesprochen hatte. Er hat nämlich die ungemeine Gefälligkeit gehabt, mir aus seiner Handschrift die Stelle über die Einfälle der alten Russen in Tabaristan mitzutheilen, welche Veranlassung zu meiner im Druck befindlichen Abhandlung über diese Vorkommnisse gegeben hat. Die Stelle wird mit den nöthigen Bemerkungen am gehörigen Ort abgedruckt werden.

4) Vergl. Chanykov, Mél. asiat. T. I, S. 556, und meine in Anm. 2) angeführten Aufsätze über die Sammlung Dolgoruky's, № 61 und Chanykov's, № 115.

en persan[5]). Je crois qu'il n'y en a qu'un seul autre exemplaire connu, celui que Sprenger a rapporté de l'Inde. Mon manuscrit est ancien, sur papier de Kambalou et d'une écriture admirable; le volume contenant le *Koush-Nameh*, que j'ai découvert, dont je me suis beaucoup servi, et que j'ai décrit dans l'Histoire des Perses; plus, le Kershasep-Nameh et le Bahman-Nameh, tous deux fort rares; enfin le Djynghyz-Nameh, qui l'est plus encore. On y trouve les légendes sur l'origine des races turques (Kouban, Tékouz, Mongol, Alan-Kéwa etc.).

*Poésies diverses*, 19 volumes, remarquables en général, par la beauté de l'écriture, par les peintures, les sujets: un Koullyat-Nizamy, un Goulshen-è-Raz, un Ashaer motéfferreqeh, un Koullyat Sady, les oeuvres de Baba-Taher, en dialecte lour, deux recueils de poésies afghanes; les deux recueils de contes très répandus aujourd'hui dans toute l'Asie orientale, Romouz-è-Hamzèh, et Iskender-Nameh etc. Un Teskéreh, ou collection de vies des poètes, contenant surtout des poésies en dialectes téhérany, damghany, mazendérany, ghilany, etc.

*Six dictionnaires ou vocabulaires.*

*Philosophie*, *agriculture*, *zoologie*, *Mékamat* (arabe et persan) 24 volumes. Des traités avicennistes, une traduction arabe très ancienne d'un ouvrage de Paracelse, un traité théorique de la musique (rarissime); ces sortes de travaux sont inconnus de presque tous

---

5) Mein College, Hr. Brosset belehrt mich, dass es eine Georgische Übersetzung dieses Romanes giebt, von der sich ein Exemplar in dem Asiatischen Museum befindet.

les musiciens orientaux, qui n'apprennent plus par principes; Hayat el-haywan, etc.

*Philosophie magique*, *arts magiques*, *astrologie*, 17 volumes, entre autres, le Méfatyh al-mégâlyk (persans et arabes).

*Théologie baby;* non-seulement ces ouvrages sont inconnus absolument en Europe[6]), mais on ne saurait les trouver en Perse, où le seul fait d'en posséder un entraîne la peine de mort. J'en ai six.

Je ne dois pas oublier un volume très curieux, en forme de rouleau antique, format in-8° et considéré comme doué de vertus spéciales, par le fait même de sa forme (contenu magique), ancien, mais copié textuellement d'un original tout-à-fait ancien, comme le système d'après lequel il est écrit l'indique. La page roulée se termine par un bord en cuir, qui, amené sur le tout, forme couverture. En tout cent-un manuscrits arabes et persans.

*Imprimés.* Rouzet es-séfa, Nasekh at-téwarykh, Adjayb al-mékhloukât, le Kamous (la grande édition, traduite en persan, publiée à Téhéran avec les commentaires et devenue extrêmement rare), le Korân (à Téhéran, copie de l'édition de Flügel et non vendue, publiée par Farroukh-Khan); Syhah al-logat, de Djauhéry; Habyb ous-siyer; Tjéhar-è-Tjémen; Descartes, la Méthode (en persan, c'est moi qui l'ai traduit, mais je l'ai fait publier à Téhéran, sous le nom de mon maître d'arabe, le moulla juif Lalazâr[7]); Terdjmeh tarykh

6) Vergl. indessen über den in der Kais. öffentl. Bibliothek befindlichen Koran der Baby meine Anm. 2, *b*) angeführten Aufsätze, № 1. (Mél. as. S. 224 u. 401).

7) S. Les religions etc. S. 101.

yêmini, etc.; Sherên menzoumeh, livre très remarquable et très rare, de philosophie moderne, par moulla Hady Sebzéwary; j'en ai parlé dans mon livre sur les Philosophies et les religions dans l'Asie centrale [8]). En tout 37 volumes.

II.

Aperçu d'un catalogue d'intailles asiatiques: — hématites, cornalines, agates, cristaux de roche, améthystes, grenats, hépatites, marbres, obsidiennes, jaspes, etc.

Cette collection est le produit de quatorze ans de recherches faites en Asie, depuis l'Indus jusqu'à la Méditerranée et la Grèce, pour servir à la composition de mon «Histoire des Perses.» Elle a été faite au point de vue de l'étude des moeurs, des idées et des arts, aux différentes époques. Elle se compose ainsi:

4 têtes de flèches en obsidienne. Époque de la pierre dure.
1 bétyle en pierre de bolide. Idem, pierre polie.
10 pièces gravées à la pointe. Origine de l'art.
3 gravures à la pointe et au touret.
14 assyrien primitif.
2 assyro égyptien. 1re époque.
17 assyrien.
1 grec-asiatique. Magnifique cachet en or, trouvé en 1867, dans un tombeau, à Salonique; style des lions de Mycènes.
3 assyro-perse.
2 grec-asiatique archaïque. Une de ces pierres représente Bellérophon et Pégase, avec une légende en caractères indigènes. C'est une des pierres les

8) S. 100.

plus intéressantes que l'on puisse rencontrer, à cause de son inscription et du mode de travail, tout-à-fait éginétique.

1 règne de Cambyse, assyro-égyptien. 2e époque.

10 assyro achéménide.

1 bronze assyro-achéménide. Représentation de l'Io, citée par Philostrate, dans la Vie d'Apollonius de Tyane.

4 cylindres gréco-assyriens. Variété qui n'a jamais été signalée jusqu'ici. Très belle époque de l'art grec.

1 quadrige achéménide — d'une rare beauté.

1 Onyx, avec une légende cunéiforme circulaire (voir mon traité Des écritures cunéiformes t. 1, p. 180).

2 grec du plus beau style. Céphale. Platon.

11 intailles grecques, faites en Asie.

10 gréco-parthes.

22 pierres talismaniques barbares.

32 têtes de rois et de princes arsacides.

30 id., avec des légendes. Série d'une haute valeur.

2 id., avec des légendes en caractères cunéiformes. J'ai fait ressortir l'immense intérêt de ces deux magnifiques cornalines arabes, de 4½ cent. de long, sur 3½ de large, dans le 1er vol. du traité Des écrit. cunéiformes, pp. 198 et 327.

2 têtes de dynastes gréco-bactriens.

4 id., id., avec des légendes. On y trouve les rois Ménandre et Théodote (voir Hist. des Perses t. II, p. 521).

6 pierres romaines, trouvées en Perse.

21 pierres gnostiques et chrétiennes. Une de ces dernières a un mérite tout particulier. C'est un grenat trouvé à Merw et attestant la présence

dans cette localité des exilés arméniens déportés au Ve siècle par Schapour.

210 romano-parthes et parthes, de différents styles.

34 Sassanides.

1 camée byzantin, l'Amour conduisant des lions, attachés à un char; spécimen du goût antique, tel qu'il se produisait au VIIe siècle de notre ère.

24 pierres coufiques, karmatiques, arabes, reproduisant des sentences et des formules.

22 grandes intailles, d'une beauté hors ligne (une sardoine mesure 6½ cent. de largeur, sur 6 de hauteur). Versets du Korân, d'une écriture incomparable.

4 pierres avec des inscriptions cunéiformes, de l'époque musulmane.

2 cylindres en hématite, du même temps.

16 pierres musulmanes à figures.

Le total de ces intailles est de 530. C'est la première fois qu'une telle collection a été faite aux différents points de vue historiques que présente celle-ci, et elle embrasse toutes les époques, depuis le premier travail de la pierre jusqu'au temps actuel[9]).

---

9) In der *Histoire des Perses* wird, wie schon auf dem Titel des Buches bemerkt ist, öfter auf die unter II. erwähnten Denkwürdigkeiten Rücksicht genommen.

(Aus dem Bulletin T. XVI, pag. 340 — 346.)

$\frac{16}{28}$ Februar 1871.

**Beiträge zur Kenntniss der jukagirischen Sprache. Von A. Schiefner.**

Als ich im Jahre 1859 die bis dahin bekannt gewordenen Wörterverzeichnisse und Sprachproben des Jukagirischen im *Bulletin histor.-philol. T. XVI S. 241 — 253 = Mélanges asiatiques T. III S. 595 — 612* besprach, musste ich die Hoffnung hegen, dass glückliche Umstände dazu beitragen würden unsere Kenntniss dieser Sprache zu erweitern. Diese Hoffnung ist insofern erfüllt worden als mir durch die Güte des frühern Civilgouverneurs von Jakutsk Dr. Julius von Stubendorff ausser den schon früher gelieferten Materialien eine grössere Sprachprobe zugekommen ist. Es ist dieselbe im October 1861 von dem Tschuktschen-Missionär Peter Suworow in Sredne-Kolymsk aufgezeichnet worden und umfasst 289 Wörter, 50 grössere und kleinere Sätze und ein Märchen. Ausserdem ist es mir möglich gewesen aus den Adelungschen handschriftlichen Sammlungen in der Kaiserlichen Öffentlichen Bibliothek hieselbst eine im Jahre 1781 von dem Gouverneur von Jakutsk Klitschka eingesandte Übersetzung der Bacmeisterschen Sprachproben zu erhalten. Diese Materialien gestatteten

eine etwas genauere Einsicht in die bisher noch so wenig erforschte Sprache und haben mich veranlasst das nun zugängliche Material zusammenzustellen. Da ich eine ganze Reihe von Formen anders als im Jahre 1859 auffassen kann, finde ich es angemessen die damals mitgetheilten Wörterverzeichnisse von Raiskij nochmals und zwar in verbesserter Gestalt abzudrucken und denselben die nun hinzugekommenen Wörter des Suworowschen Verzeichnisses so wie einzelnes aus dem Bacmeisterschen Sprachproben einzuverleiben. Demnächst lasse ich die von Suworow niedergeschriebenen Sätze sammt dem Märchen sowie die Sprachprobe aus dem Jahre 1781 folgen. Ausserdem gebe ich nochmals die beiden im J. 1859 mitgetheilten kleinen Texte mit verbesserter Übersetzung und endlich noch eine von dem Assessor Boensing im J. 1781 an Pallas eingesandte Übersetzung der Bacmeisterschen Sprachproben, welche verschiedene Abweichungen darbietet. Sie befindet sich nun ebenfalls in der Kaiserl. Öffentl. Bibliothek unter den Adelungschen Papieren; ich benutze eine von meinem verstorbenen Freunde Leopold Radloff gemachte Abschrift, bemerke jedoch, dass ich es nicht für rathsam hielt das in dieser Sprachprobe gebotene Material für das Wörterverzeichniss auszubeuten. Ich habe das letztere so eingerichtet, dass ich das Billingssche Material mit B., das aus dem Ermitage-Manuscript stammende mit E., die Raiskijsche Sammlung mit R., die Suworowsche mit S. bezeichne; K. bezieht sich auf die von Klitschka eingesandte Übersetzung der Bacmeisterschen Sprachproben, T. auf die beiden kleinen Stubendorffschen Texte vom

Jahre 1859, welche ich hier wieder abdrucken lasse; W. bedeutet Wörter aus der zuerst von Witsen und und dann von Adelung im *Mithridates* abgedruckten Vaterunser-Übersetzung. Zur Bezeichnung der Laute habe ich im Ganzen die von Lepsius angewandten Buchstaben gebraucht, allein statt dž und dz die von Castrén für die sibirischen Sprachen gewählten Zeiǯ und ʒ vorgezogen; in ursprünglicher Schreibart habe ich die Wörter der Ermitage-Handschrift sowie auch die von Billings gelieferten Wörter gelassen, welche letzteren ich hier vollständiger als im J. 1859 aufgenommen und an den betreffenden Stellen in dieser Schreibart eingereiht habe.

## Wörterverzeichniss.

aik R. S. *schiesse*, ainutei S. *ich werde schiessen*
ailetk R *beschwichtige*
aitscha B. *Männchen*, *Stier*, s. áča
yakandaitscha B. *Pferd* (eig. *Jakutisches Männchen*)
aivinda B. *Westen*
ak R. *mache*, at, atei S. *ich werde machen*, ai *er machte*, B. aak
aktshel B. *Boot*
akmurali R. *barfuss*
ága S. angá B. R. K. angga E. *Mund*, *Lippe*
anghen mooga B. *Lippe*
anghen buguelbi B. *Bart*
agek S. *steh auf*, ageteili̥ S. *stehen wir auf*, agetei S. *es wird sein*
agatak S. *stelle auf*
agiduik R. *verbirg*, B. angitak
agidi̥k R. *heimlich*, *verstohlen*
agíma R. aghema B. *Freund*
agurpei S. *arm*
agreje S. *ich gehe*, agrejek S. *du gehest*
agrečeili̥S. *lasset uns gehen*
agrešna S. *man führte*
añek S. *ich kämme*
añija S. *Kamm*
añila S. *Stieglitz*
angzsha B. *Auge*

añdi̥ S. andi̥ R. *Löffel*, E. angdi
ajuni̥ S. *sie betrügen*
alachaivo B. *Wiesel*, P. alachawò *mustela vulgaris*
alejek R. S. *wasche*
ali̥ma R. alma B. *Schaman*
alonuk R. *stichl*
alonuga R. olonunga B. *Dieb*
alundala B. *Frosch*
aldzshitsh B. *Sieg*
arannei R. arrángya B. *leicht*
arawje S. arauija R. aravia P. *Lenoc (Salmo coregonoides)*
ari̥č S. *schlecht* s. erče
ari̥nuaja S. arinooja R. *Vielfrass*
artečumža S. *Trauer* s. erče čunʒa
ača R. atsche P. *zahmes Rennthier*
jagadača R. *Pferd (jakutisches Rennthier)*
aʒu S. *Wort*, E. andschub *Zunge* (wohl richtiger *Sprache*)
ažuonʒim R. *Stotterer*
eiažukei R. *stumm*
ažoi R. *früh*
análuga S. alonuga R. olonunga B. *Dieb*
ani̥l S. annil B. *Fisch*
mugurnei ani̥l R. *Salmo Nasus* s. eril
anindzsha B. *sanft*
anoik B. *beleidige*, B. annorfy (?)
anure S. *ich liebe*, anuremik tät S. *liebst du?* B. anoorak
anurek R. *Liebhaber*, B. annoorok
anyar B. *Gaumen*
anleʒa R. *Aeltester*, B. alnindsha *Häuptling*
ogi̥ldanleʒe S. *Kommandant*
puguwdanleʒe S. *Kaiser*
ančik R. *suche*, ančiejut S. *ich werde suchen*, ančidi̥n *um zu suchen*
annek R. *sprich*, *antworte*, B. aniak
annei S. *sprechend*, *er spricht*, aneli̥ K. *wir sprechen*
annečeili̥ S. *lasset uns sprechen.*
annuma R. *der erste*, *zuerst*, B. angnuma *zuvor.*
amnugonle K. *der erste*
antatu R. *lesen*, *sagen*, vgl. jak. anɥaŋai *schwören*
antaimik T. *segnet ihr?*
kukulgin antaju R. *ich verfluche*
antaʒaija *Zauberer*
anbandangel B. *Thür*
anmi̥nei ilwa R. *Kuh*

atčaon R. *hart*, *fest*, B. addi *stark*
adakun R. S. adaxloi S. adakloi R. andaklon E. antachlon B. *zwei*, *beide*
adakun kunel S. attachon kuniella B. *zwanzig*
adatshia B. *Murmelthier*, P. adutschia, *Bobak*.
adi̥ S. *fest*, B. addi
adi̥l T. *Jüngling*, adi̥lloi S. *jung*, B. andelgoin *Jugend*
ado R. *Sohn*, *Jüngling*, K. ando B. antoo
awoot B. awund K. *Nest*
čoxolodawut S. *Fuchsloch*
čojodaud R. *Schneide*
amali̥č S. *ich schäme mich* B. omollitsh *Schande*
omoloiča S. *ich wurde beschämt*
ami̥bai S. aimaivi B. *schwarz*, K. aminṕeja
amún R. S. B. K. *Knochen*
amdai R. amdei S. *er stirbt*
amda S. B. *Tod*
amdaja šoroma R. *Verstorbener*
amdetum T. *er legte unter*
äijä R. S. *Bogen*, jakut. aja *Selbstschuss*
ägurtera R. *Espe*, B. agurtshira
äläñei R. alangnae B. *faul*
eimatk R. *bezahle*, eimatut S. *ich werde bezahlen*
eimegen S. *käuflich*, *feil*
eimegen keik *verkaufe*, *gieb zu Kauf*
eimege niñei R. *theuer* s. niñei
eimugut S. *von jenseits*
egek R. *steh auf* s. agek
egoinubašal R. *Fussboden*
ejenmani R. *wild werden*
el S. *nicht*, ale K.
eli̥ʒoi R. *verlieren*
elleyik B. *tragen*
erek S. *schwimme*, erei K. *er fliesst*, B. yarrai
erešk S. *flösse*, *schwemme*
ereʒei R. *Lust*, *Jagd*
eril S. *Salmo Nasus* s. mugurnei ani̥l
eriť R. *schlecht*, *böse*, s. ari̥č
erritsh B. *schlecht*, irritshundshi toroma *Feind* (eigentl. *schlecht - Herz-Mensch*)
erilloʒel R. *verderben*
erče R. *schlecht*, *böse*, B. erritsh
erče joju R. *Syphilis*
erče čunʒa R. *Trauer*, s. artečumža B. artshe tshungzsha
erčedoži R. *Branntwein* s. oži

eče R. B. etcheā *Vater*, E. nirdscha

eʒoli R. *sich fürchten (wir fürchten uns?)*

ene R. *Schmetterling*

enžek R. *erziehe*

endi̥k R. *bewahre*

endi̥bai R. *sparsam*

Enmun R. *Kolyma* B. Enmun onong *Kolyma-Fluss*

edečk R. *rufe*

ed'ul S. *Leben*

evier B. *Herd*

evintsh B. *dumm*

emei R. amei K. ama E. amea B. *Mutter*

emiwal R. *schwarz*, E. emibet B. emmitsh *dunkel*

embei R. *schwarz* s. ami̥bei

embei nogó R. *Schiesspulver*

embei puže R. *Blaubeere (Vaccinium uliginosum)*

ikloi R. *fest*, *hart*, B. iklon *eng*, *dicht*

igil R. B. *Ufer*

igda R. S. *Fang*, *Beute*

igdam S. *er fing*, igdomik S. *fängst du?*

igdek R. *haue*, *bessere*, *nähe*

inghis B. *Graben*

ilege S. *Wind* s. i̥lija

iledai R. iledei S. *er schilt*, B. illedangi *Streit*

iledeje S. *ich schelte*, iledeili̥ *wir schelten*

irongkontscha P. irongonzshi B. *Rennthierweibchen*

irgin S. *ein* s. irkei

irtei R. *er ruft*, *schreit*

ič R. it́ K. *lange*

iča R. itshagi *Ende*

ičeidamun S. itshe-endami B. *Ellbogen*

itshell B. *Hüter*, *Wächter*

ižilwoi R. *ermüdet*

inkanwun S. ankanwon, enkanwon K. enganlon B. *fünf*

inganbun kunolek K. *funfzig*

inloi R. *dick*, *frisch*, B. inglon *dick*, K. inlečent

inlugwon S. i̥nli̥gaon R. *Bär*, bei P. tscholondi

indada B. *Zeit?!*, *später*

indi R. *Faden*, *Zwirn;* S. *Ader*, B. indshi *Faden*, vergl. jak iṇip

inʒri R. *Ader*

id'e S. *heute*, B. indzshi

iwellei R. iwelei K. S. *er weint*, B. ivellek

ivi B. *Schatten*

ivitschi B. K. *Milch*, ivitshi natsha B. *Brustwarze*

i̥geja R. *Riemen*

i̥li̥ja R. ileje S. ilée E. ille-

yennee B. *Wind*, tshe-mondilaia B. *Sturm*
i̥rini̥joi R. *krank*, jak. ыары̄
i̥rkei R. irkei S. irkon E. irken B. K. *ein*
i̥rkužoi R. *er zittert*, B. lir-kundzshi
i̥nličk R. *erschrecke*
i̥mdalžoi R. *fünf* s. inkanwun
oilä S. oillä R. oli E. oiley B. *ist nicht*
oinei R. K. *rasch*, *schnell*
oiʒei R. *er bellt*
oo R. o E. oa B. *Hosen*
ogelek S. *Stromwehre*
ogi̥l S. *Umzäunung*, *Festung*
ogi̥ldanleʒe S. *Kommandant*
ogoje S. *ich stehe*, ogók R. S. *steh*, B. onghak
ogoje S. ongoie B. *morgen*
ogoje tandejekle S. *übermorgen*
ogojel S. ogojol R. *Morgen*, B. unkaiel
ogurča T. *Schneeschuh* (wohl mit čal zusammengesetzt)
ogurce R. ugurce S. gurtschi P. *Aesche (Salmo Thymallus)*
ogunbašik R. *feuchte an*
oñi̥l S. *Rennthier*, P. ongen *Elenthier*, B. ongai *wildes Thier*
olinunkudi B. *Verrücktheit*
olom S. *ich stehle* s. alonuga
olgimnei S. olginmei R. *gerade*.
olwale K. alwaley B. *Weib*
olboilennoma B. *(Weiber-Hütte?) Pilz*
olmoñaik R. *schweig* eig. *sprich nicht* s. moni̥
orul R. orool B. *Geschrei*
ornei R. *er ruft*, *schreit*, B. orni *Stimme*, orinak *Geschrei*
orpúrek R. S. *hänge auf*, orpučit S. *ich werde aufhängen*
oʒi S. oži R. onzshi B. *Wasser*
judidoʒi S. *(Augen-Wasser) Thräne* B. angzshan onzshi
erčedoʒi R. *Branntwein*
ožek R. *trinke*, ožei K. *er trinkt*, E. ondschesche B. ondzshok
oženʒa R. *Durst*
ožol R. *Weidenwurzel*
onor R. S. K. onnor B. *Zunge*
onornei R *er lügt*
onú R. onúu S. onung E. onnong B. *Fluss*, liko onundi *kleiner Fluss*, B. onnongi
onutscha P. *Cyprinus Labeo*
onči R. *nass*, E. ondschenet B. onye *roh*

onʒeik S. *ich steige herab*
onma R. *Verstand*, B. onmannay *weise*, onma *Absicht*
odul R. Jukagire
odunnuma S. Jurte
odunʒa S. odunša R. *Lärchenbaum*, B. ondzsha
od'il S. oʒil R. *Fingernagel*, B. onzshil
opnoeik R. *entreisse, nimm ab*
owätlä, R. *glauben*, *trauen*
omoč S. omoča R. T. *gut*, *stark*, *tapfer*.
omoločk R. *verbessere*, *mache gut*
omnik omolotnuba R. *Arzt*
ómgodo R. *Sattel*
omni S. omnik R. *Leute*, *Menschen*, B. ommo *Volksstamm*
omnínwon R. *fremd*
omnúga R. *Hündin*
omdut S. *rasch*, omduk S. *ich eile*, B. omduk *schnell*
ommul B. *Insel*
uik R. *arbeite*
uilol S. *Arbeit*, B. ooil *Werk*
učel R. *Arbeiter*, el učelek S. *rühre nicht an*
uo R. wo S. E. oo B. uwá *Kind*, Jak. oɓo; orpa K. *Kinder*
ukučik mitločil R. *mach Feuer an*

ukčije R. *ich wachse*
ukshimba B. *Aufgang*, in yelongedukshimba *Sonnenaufgang*
ugurce S. *Aesche* s. ogurce
ulḗga R. S. *Gras*, *Kraut*, *Tabak*, B. oolega
mežinei ulḗga R. *Farrenkraut*
muredulega R. *Schuh-Heu*
uletečk, uledečk R. *binde zu*
oolgala B. *Urin*
ulúmui R. *nur*
ušek R. *rudere*
unéma S. unama R. oonómma B. unemo K. *Ohr*, unomelun R. *Ohrgehänge*, B. numalundal
uń K. *hat geboren*, B. ooinge *Geburt*
umat B. *gesehen*
kai-ellerelle B. Stein, womit sie die Böte roth anstreichen
kaileilevienda nonna B. *Wachholderbeere*
kagel R. S. *Taucher (Colymbus arcticus)*
kalá R. *Schöpfgefäss*
kalnindsha B. *Wurm*
kar R. *Fell*, *Bettlager*, B. char, irrendigar *(schlechtes Fell)* *Bauchfell*, melingshi char *Rückenfell*
nininkar *Gewitterwolke*

kartak R. *fege ab*
katshentalba B. *Achselgrube*
kanik S. *jage, treibe an*
kanil R. S. kaniel B. P. *Adler*
kanin S. chánnen B. kanik R. *wenn, da*
kanjda R. *wohin*
kanbélun R. *Ring*
katik S. *ringe*
kadinmei R. *genug*
kaweik S. *er ging*, kaweitin S. *sie gingen*, kaweiteili *gehen wir*
kamek R. *hilf*
kamloi R. *wie viel*, B. kondamiel
keiguta S. *in Zukunft*
keijä R. *nach vorn*, B. kaiel tody *Vorderzahn*
keipa S. *Mann*
keiwei K. keivy B. *dünn*
keček S. *er kam*, kečim T. *er brachte*
kelešk R. *trockene*, kelešna S. *sie trockneten*
kelk R. *komm*, kelkin S. *sie kamen*
kelteje S. *ich werde kommen*, keltejek *du wirst kommen*, keltei *er wird kommen*
kenoi R. *fein*
kedilei R. *langweilig*
kikšoi R. *er schnarcht*
kigak S. R. *ich steche todt*
kigoma S. *Krähe*
kilʒik R. *wate*
kičk R. *lehre*
kinak S. B. chinetta *wer*
kinduannerin S. kimdannerim R. *ich betrüge*, kimdaannel W. *Betrüger*
kilinča R. *roth*, B. kelenni kilinča puʒe *Preiselbeere*
kineʒa R. kineďe S. kininshe E. kininsha B. *Mond*

Namen der Monate nach Billings.

Luka kotlendzsha *letzter Wintermonat* = Januar
Oyputshing *erster Frühlingsmonat* = Februar
Tshingle ginendsha *Jagdmonat* = März
Poldzshasha ginendsha = April
Kutyeginendsha = Mai
Lukugutshi ginendsha *zweiter Sommermonat* = Juni
Neada ginendsha *Herbstmonat* = Juli
Ontshu ginendsha *Wassermonat* = August
Tshaka ginendsha *Fischmonat* = September
Yatne andalley *erster Wintermonat* = October

Yatne *zweiter Wintermonat* = November
Tyemo gortley *dritter Wintermonat* = December
kinli3a R. *rother Fuchs*
koi R. xoil K. S. koïl E. chail B. *Gott*
koinuma R. S. *Kirche (Gotteshaus)*
koidi3aja R. S. *Priester*
koidóma R. (wohl koidéma) *Mutter Gottes*
koimonnui R. *stolz.*
koikel B. *Stumpf*
koo R. kxon S. *wo* B. kolae kot S. *woher*
koonnodo R. *Möve* s. nodo
koodak R. kogdak B. *schlage*
kojenžende K. *Knabe*, B. koindzshenda *unverheirathet*
kolgul R. *Mammuth*
kolgudanmud R. *Mammuthszähne* s. amun
kortschong P. *Kranich*
kortle S. *Quappe*
koželR. koželek S. *Teufel, Waldteufel*
konitek R. *führe fort*
konondshi B. Stein, womit sie die Boote schwarz machen
konloi R. *er beneidet*
končešu R. *brechen*
kondsha B. *Loch*
konteje S. *ich werde gehen*, B. ingher ghodak *komm her*
końdel R. *schmieden*
końba R. choinba B. *Zaun*
kotu R. kotuw S. *Grube*
kotuk R. S. *grabe*, kotum S. *ich habe gegraben*
kodamei R. *was für einer*, B. kondamiel *wie*
kodél R. S. kodel B. P. *Wolf*
kodinmei S. *eben, gerade*
kodoi R. S. *er liegt*, B. kondak *niederlegen*
kódol R. xodol S. *Boot*
kukul R. E. *Teufel*
kukulgiń antaju *ich verfluche*
kukudäjä *(Teufels-Bogen) Schiessgewehr*
kuče R. S. *Mücke*
juku kuče R. *Moschka* (Thrips)
ku3uw S. kužú R. kundshu B. *Himmel*
kunolen K. gunalöi S. chuniella S. kunčalloi (ob nicht kungalloi?) R. *zehn*
adakun kunol K. adakun kunel S. *zwanzig*, attachon kuniella B.
jankunel S. jankunolek K. *dreissig*
jelakun kunel S. jelakun kunolek K. *vierzig*

inkanwun kunel S. inganbun kunolek K. *funfzig*
kunnei R. *schmutzig*, B. kundun *Schmutz*
kudalaraga B. *Anfang* (wohl *im Anfang*)
kudedek R. *tödte*
metkudedei R. *Tödter* (ob mot kudedeje *ich tödte?*)
kridilwai S. *ich lache*
xańba S. *flache Hand*
xabun S. *wieviel*, B. kanbonnoi *breit*
xoil S. *Gott*
xonk S. *geh*, xonteje S. *ich werde gehen*
xodol S. *Boot*
jakta R. *Gesang*
jaktan R. *singen*, jaktak S. *singe*
jagadača R. jaxadača S. *Pferd* (jakut. Rennthier), E. jochondilbe (*jakut. Reh*)
jañža S. janʒe R. ljängdscha E. landzsha P. *Gans*
jaloi R. S. jalon E. yalon B. *drei*
jan kunel S. jan kunolek K. *dreissig*
jalgil R. S. jalgil E. jalgyl B. *See*
jarka R. yarka B. *Eis*, B. yarchandiva *Hagel*
jarkoje S. *ich friere*, R. jarkai
jarkadi R. jarkandi P. *Schnäpel (Salmo Lavaretus)*
jažik R. *kratze*
jadä E. yadoo B. *Ehemann*, K. eda (ob nicht jeda?)
yavoa B. *monatlicher Fluss*
yegororitshi B. *fliegendes Eichhorn* (Burunduk)
jelakloi S. jeloklon K. yelaklon B. *vier*
jelakun kunel S. jelakun kunolek K. *vierzig*
yelónsha B. *Sonne*, yelongidukshimba *Sonnenaufgang*
yelonzshendigia B. *Sonnenstrahlen*
jeroi R. jeroje S. *seicht*
iendu B. *Donner*
jiri R. *Bauch* s. liril
jirinei R. *schwanger*
jirgu R. *Loch*, s. lirogoi
jirjuguʒeja R. *Stern* s. lirgud'eje
jo R. S. *Kopf*, B. iok
jonarje S. *Mütze*
yondshamor B. *Scheitel*
jo S. *ich sehe*, joeik R. S. *sieh*, jotei S. *ich werde sehen*, jodin S. *um zu sehen*, jomik S. *siehst du?* B. ionguitshel *sehen*
jo S. *Gurt*
joi R. S. *wild*, B. iai *fremd*, B. joja *wundervoll*

joiw S. *Krankheit* R. joju
joč S. *es schmerzt*, B. joatsh *Schmerz*, yandsha *Traurigkeit*
joudečka R. *fragen*
jogižek R. *küsse*, jeginum K. *sie küsst*
jogor R. *Wunde*
jogorʒäš R. *verwunden*
jogoti̥ R. joxoti̥ S. jehoti E. *Pfeil*
jogul S. jogu R. iongul B. *Nase*
jogudoli̥ R. jogúdanil S. iongundangil B. *Nasenlöcher*
joglatlä S. *ich bedauere*, B. yoglierim *Mitleid*
joñanei R. jogonei S. *böse*
yonglochetshtartsh B. *Schnarchen*
joñžania piga R. jogʒadei piga S. *Theekessel*
yoyakondzha B. *Ameise*
jola R. S. *Abend*, B. poinyuletsh
jolan S. *nach*, ti̥won jolan S. *darauf*
jologuda R. S. *zurück*
jollai R. *krank*
jolštitka R. *Schwan*
jorʒik R. *schwimme* B. yarrai
jonča R. *Glocke*
jonʒode R. *Decke*, S. fälschlich *Teufel*
jonžuk R. *schlafe*, jonžutei S. *ich werde schlafen*
jonžutai S. *lege dich nieder*, B. iunzshuk *schlafen*
jonžoludei S. *ich wollte schlafen*, B. iunzshal *Schlaf*
yondonertsha B. *Traum*, iondsha B. *Vergessenheit*
jotnyje S. *Bergrücken*
jododiwo S. jodoʒiwa R. *Eichhorn*, B. yegororitshi *fliegendes Eichhorn*
jododei i̥li̥ja *Sturm*, B. yadondayendelaia *Wirbelwind*
jowoga S. yewoga B. *Rücken*
jomek R. *ringsum*, jomgak S. *drehe dich*
jómil R. S. jomuel B. *Hals*
jomičoma S. *Schwan* (eig. *Langhals*) P. jonutschora
juka R. *weit*
jukadani̥l R. *Häring*
juku S. *klein* s. luku
jugúnmuga S. *Finger*
juglugel S. *Schulter* B. nungen mooga
yungul B. *Gehölz*
juroi R. S. *schief*, B. jonrul *Schielen*
junlagu R. *Brot*, W. lünliagel
judi̥ R. S. *Auge*, E. angdsha B. angzsha

judi̥n puida pugelwe S. *Augenbrauen*, B. angzsha buguelbi
judin pugalwe R. *Augenwimper*
launša R. *Wurzel*, B. larkul
lagitek R. *nähre*, lagdai K. *er isst*, lagetak B.
lagul R. B. *Nahrung*
lacidi̥wer S. *Stange*
landak R. *iss*, B. langdal *essen*, tatlak *du issest*
landewudeje S. *ich will essen*
landi̥nubaken bugašal R. *Tisch*
lawol S. laol R. *Zugnetz*
leidi̥ R. S. *ich weiss*, laitamik S. *als ich kennen lernte*
leje S. *ich bin*, lejek S. *du bist*, lei S. R. *er ist*, B. lay; lengi S. *sie sind*, lel S. *er war*
lelli̥ke S. *unterhalb*
[lenžek] el lenželek S. *vergiss nicht*
ledemei R. *niedrig*, B. ledemnee
ledinda B. *Norden*
lewje S. li̥we R. levye B. *Erde*
leviendi B. *Beere*
liopkul B. *Blut*
lilitek R. *erschüttere*
liril S. jiri R. lieril B. *Bauch*
lirinei K. *schwanger*
lirogoi S. *durchlöchert*, s. jirgu
lirgudoje S. lerungundshia B. *Stern*, lirkundzshi *zittern*
li̥idi̥je S. *ich weiss*, R. leidi̥
li̥kil R. *Schwanz*, B. gachyl
li̥kigolje S. *Kuckuck*
li̥kipod'e S. li̥kipoʒe R. lukipondsha P. lookipondsha B. *Hermelin*
li̥ge enawa R. *Schwester* (wohl ältere Schwester), vergl. B. ligai *Alter*
li̥ledi̥li̥ja R. *Nordwind*, B. ledinda *Norden.*
loidek R. *beisse*
loogoi R. *satt*
lokil S. *Klumppfeil*
logudintshina B. *Salz*
logdui R. *verwelkt*
ločil R. S. ločel K. *Feuer*, *Brennholz*, E. jengilo B. lotshel
ločiedi̥ R. *Feuerstahl*, B. lotschenda *Stahl*
ločiedi̥ šoi R. *Flintenstein*
ločiedi̥ uktetnuba R. *Zunder*, B. lotshenkotunda
ločil ukuteik R. *mach Feuer an*
lonla S. *Lunge*
londak R. *tanze*, S. longdok B.

londanik S. *tanzet*, londače S. *ich werde tanzen*
londana S. *man schund*
lodaje S. *ich spiele*, loodek R. *spiele*, B. lioda; lodeili̥ S. *wir spielen*
lowitaik R. *versuche*
[lom] *was*, B. lyom lentak
lumun B. *womit*
lomogol S. *wozu*
luoda R. *Husten*
lukaondi̥ R. *wenig*
lookandangsha B. *Schläfe*
lukoi R. li̥koi S. likotschil E. *klein*
lukundä B. *Knabe*
lukoolu B. *Kind*
lukun B. *klein*
lul K. R. *Rauch*
ludunpiga S. *eiserner Kessel*
luča R. S. *Geist*, *Luft*, B. lewsha *Seele*, leutshénni *Dampf*, *Nebel*
Luči R. S. *Russe*, Plur. Lučipa S.
lundal B. *Eisen*, numalundal *Ohrringe*, pundshellundal *Perlen*, *Knöpfe*
luwoʒeni S. li̥ožani R. lubandzshanni B. *blau*
šakoli̥ R. *Fuchs* s. čoxóla
šaxanʒiba R. *Steuer*, *Abgabe*
šal R. *Wald* s. čal
šannuma (Holz-Jurte) *russische Jurte*
šarujik R. *drücke*
šašagadka R. *reisse*, B. tshashangadin
šeižik R. *stosse*
šeuseik R. *laufe davon*
šelgädei R. *er bricht* s. čalgoi
šerežen R. T. *zum Nähen*
šeron R. *schneller*
šilinilon (?) R. *Sterljäd*
šinʒik R. *zieh heraus*
šoi R. *Stein* s. čoil
šoogo R. *Geschirr* s. čowoga
šan šoogo *hölzerne Schüssel*
šogek R. *irre umher*
šogi R. *Sack*, *Tasche*
šogušek R. *verliere*
šoxolonei R. *gelb*, B. tshakolonni *grün*, *gelb*
šolje R. *Darm*
šožižeek R. *schinde*
šuondil B. *laufen*, B. tshuenzshin
šuoʒa R. *Herz* s. čuwóďe
šukta R. *Jakutsk*, B. Tshukta *Stadt*
šura R. *Körper*
šuren magil R. *Hemd*
šuška R. *Tasse* (aus dem russ. чашка)
šudešonbi̥la R. *gewaltsam*
čai S. *wenig*
čaime S. šaimige R. *Netz*
čaul B. tshobul *Meer*
čakalešk S. *ich schmücke*
čagak S. *fahre über*

čagaškik S. *setzet über*
čagati̥ ńanma S. *Erle*
čagitak R. *schmiere*
tshangitsh B. *fühlen*
čal S. tshall B. šal R. *Baum*
tshangar B. *Rinde*
čannuma *hölzerne Jurte*
čalgoi S. *zerbrochen*
čarna S. *ich hole ein*
čača K. R. tschatscha E. tshátsha B. *Bruder*
čanjowja S. *Reuse*
čandalič S. *rasch*
čeiguga S. *nah*
čeginmoi R. tsháginmon B. *tief*
čegnui S. K. tshangnui R. *er niest*
čerul R. *still*
čeč S. *Kälte*, ťede S. tshe̥yendzsha B. *Winter*, tshiendzsha *Frost*
čeniwoi S. *heiter*, R. čenič
čečičäga R. *Winkel*
čeʒ́amalul R. *überwintern*
četpadanil S. *Thür*
čemuče R. *Oheim*
čilga K. tshilga B. *Zweig*, Pl. čilgapa
čička S. *Seepferdchen* (Syngnatus hippocampus)
čineik R. *haue*
činidamun S. tshinengami B. *Genick*
čitnei R. tshitnai B. *lang*
čoil S. šoi R. *Stein*
li̥ko čoil *kleiner Stein*
čokočal S. *unter dem Berge*
čoxóla S. šakoli R. tshakala B. *Fuchs*
čoxolodawut S. *Fuchsloch*
tshogorolo viendi B. *Johannisbeeren*
čogum R. *ich schneide*, tshok B.
čogodešal R. *Balken* s. šal
čoja R. čoje S. tshagoja B. *Messer*
čomo čoja R. *Tungusenschwert*
čojadaud R. *Schneide*, s. awut
čoleńča S. *Zirbelfichte*
čoleďi S. čoleʒi R. *Märchen*
čoluul S. tshalboe B *Maus*
tshoria B. *Schwalbe*
čoróma S. šorome K. toromma B. *Mensch*
čorxa S. *Thal*, *Tundra*, čorka R. *rein*
tshorkel B. *Knie*
čončoon R. *süss*, *Zucker*
čonʒeni R. *fett*, tshondsheni B. *Erstarrung*, *Betäubung*
čonda R. *oben*
čodarie R. *Flinte*
čowina S. tshovina B. *Speer*
čowóga S. šoogo R. *Geschirr*
čomo R. tschomon E. tshomoi B. *gross*

čomani̥ S. čomodani̥l R. *Njelma*
čomodanleʒ́a *Isprawnik* (Polizeimeister)
čomomui K. *wachsen*
čomuča R. *Angel*
čomumoju R. *ich verliere* (?)
čomʒ́a R. *Ruder*
čuga R. S. *Weg*
čugnoi R. *eng*
čul S. čuul R. tschal E. tshul B. *Fleisch*
čula S. *Erdberg*
čunk R. *zähle* tshungum B.
čunega S. *sie hielten für*
tshundzsha B. *pfeifen*
čumu S. ťemu K. *alle*
čumžaje S. *ich denke*, čuńʒek R. *denke*, tshundsha B. *Gedächtniss*, *Gemüth*
čuwóďe S. šuoʒ́a R. tshovenzsha B. tshiwondshä E. *Herz*
naintallitsh B. *angenehm*
nagaʒe S. naganžie K. nenganshe B. *gestern*
natshirongilitsh B. *Runzeln*
nalitsha B. *Bach*
neada B. *Herbst*
neira S. *Waare*, neigir B. *Kleidung*
neinmolgil K. neyunmolgul B. *Jahr*
neomeje S. *ebenfalls*
neretshangate B. *Krieg*
nemeʒič R. *bitter*, nemenditen ondshe B. *Branntwein*
nimedzshindsha *Salz*
nigaioi R. ningoin B *schwer*
niñoi R. niñei S. niño K. niñet S. *viel*
nilečut R. *ich werde mich beklagen*
nilendoma B. *Fliege*
nirčik R. *Erbrechen*
nininkar R. ninxar, neinxar S. *Gewitterwolke*, char B. *Wolke*
ninčiʒ́ak R. *ringe*
niméngshinzsha B. *Magen*
nimilašol R. *schreiben*
ni̥w S. niw R. neve B. *Name*
noil S. noi R. noel B. *Fuss*, Pl. noilpa
nongar *Beinfell* s. kar
noxča S. nokša R. nogtsha P. noghtsha B. *Zobel*
nogo R. nongha B. *Sand*, *Staub*, *Asche*.
ločil nogo S. *Asche*
nolut S. nolud R. nollod B. *Pappel*
norol R. *Sumpf*
nondroi R. nondri B. *schwach*
nodo R. *Vogel*, ondzshinonda (Wasser-Vogel) *Ente*
nui K. *er lacht*, nook B. *Gelächter*
nukaloi R. *weich*
nugére S. *Hüfte*, *Seite*

nugéredamun S. *Rippe*
nugen R. *Hand*, *Arm*, nugan B. *Hand*, nungean *Arm*, Pl. nugenpa S.
nunbar B. *Thau*
numa R. S. B. *Jurte*
čannuma *hölzerne Jurte*
numak S. B. *Haus*
numinekin S. *sie lebten* (in der Jurte)
numodi R. numedi S. numundshi E. noomundzshi B. *Axt*
ńaoen etla R. *Steinfuchs*
ńača K. R. neatsha B. *Gesicht*
nyatshinma B. *Brille*
ńačuujaik R. *grüsse*, *verneige dich*
ńačateili̥ S. *lasset uns beten*
ńačešk S. R. *schärfe*, *schleife*, ńačešut S. *ich werde schärfen*
ńačani R. ńačeni S. natshennee B. *scharf geizig*
ńaǯua S. nažiw̥ R. *Tuch*
ńanic S. ńanǯä R. *Sünde*
ńandi̥mide R. *schwarzgrauer Fuchs*
ńanma S. *Weide*, neanmi B. *Erle*
čagati̥ ńanma S. *Erle*
ńatli̥wie S. naetlagei P. *Schneehuhn*
ńaztunnoi R. *steil*
ńedaja R. *günstiger Wind*
ńumǯe pugelwe S. *Bart*
tamitsh B. *gut*
taluy B. *dort*
tarrel B. *Nebel*
tan R. ti̥n K. *jener*
tangmuinal B. *unter*
tanǯik R. *treibe Handel*
tadul R. S. *Schuld*
tadut S. *ich werde bezahlen*, tádi̥k S. *gieb zurück*, Freq. tadi̥jik
tät R. tat B. totak E. *du*
tätlä S. *dein*
teríka R. tarika B. *Weib*, *Hausfrau*, *Alte* (ob aus старуха?)
tennei R. *reich*
tetče R. *Kaufmann*
tetček R. *werde reich*
tinetei S. *ich werde hauen*
ti̥t S. titlak B. *ihr*, Pl. von tät
ti̥tta K. *ihr*, *ihnen gehörig*
ti̥ta S. *so*
ti̥tlä S. *euer*
ti̥wil R. *Feder*, tibil E. *Flügel*
ti̥wi̥danil S. ti̥widagil R. *Röhre*
ti̥wo R. S. K. tiba B. *Regen*
touk R. *umzäune*, *bedecke*
togoi R. *dick*
tol R. *Vorrath*
tolow R. S. *wildes Rennthier*, talau B. *Thier*, onzshi

tolau *Walfisch* (eig. Wasser-Rennthier)
torrei B. *Ehe*
tonnei R. *durstig*
tonba S. tonboy B. *Kraft*
tonbei R. *stark*
tónmul R. S. *Stimme*, tonmul *Gurgel*
tottuk R. *klebe*
todį R. S. tody B. *Zahn*, kayel tody B. *Vorderzahn*, iin tody *Hinterzahn*, itshenyel tody *Mittelzahn*
todenpolil B. *Zahnfleisch*
towéka R. tabaká P. tabaka B. *Hund* (ob aus собака?)
tawakedije *Hündchen*
tulugunle K. toolagi B. *link*
tudá R. *längst*
túdel R. S. tundal B. K. *er*, *sie*
ťede S. *Kälte*
darrieč R. *vergrabe*
pailpa S. *Weib*
pandalitsh B. *kratzen*
panduk B. *zubereitet*
poik R. *schlage*
patk R. *koche*, B. panduk
pawa R. *Tante*, B. K. *Schwester*
pe R. p'e S. pea B. *Felsen*
pelik B. *lecke*
peningindshel B. *Thal*
penuk B. *bitte*
pedei S. pändai K. *es brennt*, pedak R. *brenne*
pededeik R. S. *verbrenne*
pedįča B. *Finger*, B. pe-enditsha
pedilneja R. *glücklich*
peďe S. peʒ'a R. *Elenthier* (vrgl. finnisch petra) E. biingetsche
pewel R. *Wiege*
peme R. poma B. *Laus*
piga R. S. biga E. *Kessel* B. *Warze* ludun piga S. *eiserner Kessel*
pimžaja? K. *Flamme*
piwil K. S. *Blatt* s. powil
poa B. *Diener*
poerčil R. *Durchfall*
poižik R. potshitshik B. *wirf*
poinei S. poinnei B. poinna *weiss*
poinuk S. *ich erhebe mich*
pojaik S. *erhebe*
pokožil R. *Knie*
pogintshi R. *Staub*
pogšei R. *es siedet* s. pugač
polil — toden polil B. *Zahnfleisch*
pololiʒe R. *hinterlistig*
polud B. polundé T. pallad B. *Greis*, *Mann*
poludanleʒ'a R. *Kaiser*
polziča R. *Gerte*, B. peldshitsha *Blatt*

polwel R. *Rasenhügel*
pora B. *Frühling*
poružilla R. *Funke*, B. borongille *Blitz*
počloʒ'a R. *Bräutigam*
ponina S. *man legte*
ponloi R. *sauer*
pónda R. *Geld*
ponbur R. bonbur E. *Bett*
pońka R. *weiss* E boina
pońxanada S. *Steinfuchs*
pońxará S. pońkará R. pantshara B. *Birke* (wohl = weisse Rinde)
pondshorkoni B. *Feld*
potil R. putil S. putel B. *Hälfte*
podirga S. podirka R. bondschirka E. pondzshirka B. *Licht*, *Tag*
poderxa putil S. pondzhirka putel B. *Mittag*
poderxakičil S. *Morgenröthe*
pondzshirkoma B. *heute*
poʒennei R. *es stinkt*
pomnei S. pomne B. *rund*, pomzsholene B. *Zirkel*
powil R. *Baum-Blatt* s. piwil B. poelri *Blume*
puik R. *blase*, B. pookendshi
pukei R. *Schreck*
pukélä S. púkale R. pukoelli B. *Schnee*

pugalwe R. pugélwe S. buguelbee B. *Wolle*
judin pugalwe R. *Augenbraue*, B. angzsha buguelbi
pugalweik R. *erwärme dich*
pugač R. bugötsch E. pugatsch B. *warm*, *heiss* (puga) *Sommer*
pugačedože R. *Thee* (heisses Wasser).
pugoʒe R. *schwitze*, pugedečča S. *ich schwitze*
puguw S. pugu R. bugönsch E. *Sonne*
pugúdodora S. pugunnonara K. poogunnarara B. *Regenbogen*
puguwdanleʒe S. (Sonnen-Herr) *Kaiser*
puñekek R. *klopfe*
pun S. *Ton*, *Klang*
puneduk S. *erzähle*
poondolvólle B. *Wittwe*, s. olwale
puʒe, puže R. *Beere* B. pundshellundal *Perlen*
puʒuboi S. *Spitzbube*
puden R. *von oben*, budenbanit E. *hoch*
pudendago B. *auf*, pudanmai B. *hoch*
váiendéndi B. *Mädchen*
wo S. uo R. uwá B. *Kind*, Pl. worpa, orpa

woñoi R. *Heimath*
magil S. magil R. *Pelz*, B. mangil *Kleider*
šuren magil R. *Hemd*
odun magil S.
malaik S. *schlaf ein*, malaič S. *er schlief ein*, B. mallui *Schläfrigkeit*
malaʒ́e S. *Fausthandschuh*
malǯä R. *Moltebeere*
markil R. marchel, markloo B. *Tochter*, *Mädchen*
márxa S. *Gestrüpp* (ерникъ)
managadaibi B. *Spinne*
manélä S. manallæ B. mo-nolä R. monoli E. *Haar*
manelä añija S. *Kamm*
mek R. *warte*, *dulde*
meka S. *weit*
mekamei S. *nah*
mengi B. méʒi S. *Hunde-schlitten*
meléta S. *Hase* (Tsch. miliit Korj. miliut)
meléte meinige *Habicht*
melingshi char B. *Thierfell* (Rückenstück)
melút S. R. melud B. *Brust*
melk R. *ergreife*
mežinei ulega R. *Farnkraut*
meńk R. *nimm*, mińk S. packe, B. mendzshit
meinile S. el meinilek *nimm nicht*
meinuga S. *sie nahmen*
menmengai K. *er springt*, memnenditeili *lasset uns rennen* B. moenmoenga
metkudedei R. *Tödter* s. ku-dedei
metlarkoi R. *trocken*, ob met nicht aus mot?
memujei R. *er kneift*
memudiča R. *Faust*
milaginle K. *recht*, B. mi-la anugan *rechte Hand*
mizo R. miža K. *Blut*
mideʒ́a R. midinzsha B. *Na-del*
mitlä R. S. *unser*, B. mitek *wir*
migito R. *hieher*
moeʒi R. mojendshi E. *Weib*
moik R. S. *halte*, B. maïk
moilla B. *Speichel*
mogo B. *Mütze* E. monga
morojei R. moroji K. *er fliegt*
morok R. *trage*, *kleide dich an* B. moream
močoma čača? R. *älterer Bruder*
močit K. *jeder*
močče T. *allerlei*, može S. *irgend etwas*
monóga R. monógo S. ma-naga E. monoghá B. *wil-des Schaf*
moni S. *er sprach*
mónďe S. *Nachricht*

mońgańa R moinchaiya B. *Welle*
mot R. S. matak B. *ich*
motlä R. S. *mein*
modai R. *er setzt sich*, modoi K. *er sitzt*, modoje S. *ich sitze*
modak S. *setze dich* modok S. *sitze*
modandibašal *Stuhl*
modi̥nuk R. *befühle*, *betaste* B. moedik *gehört*, *gefühlt*
muga:
jugun muga S. *Finger*
nungen moogá B. *Schulter*
anghen mooga B. *Lippe*
mugurnei ani̥l R. *Salmo Nasus*
mura R. *Schuh*, *Fussbekleidung* B. murrah
muredulega R. *Schuh-Heu*
akmurali R. *barfuss*
murga S. *Dickicht*
mučer R. *Ton*, *Klang*
moonéndzshi B. *Wange*
mudol S. *Glaube*
muďen S. muʒäñ R. mundshong P. *Otter*
mumžei R. *er murrt*, B. mungzsha *Geräusch*

## Suworowsche Sprachproben.

1. Lóčil pédei. — 2. Núgen joč. — Juglugel joč. — 4. Mot kótuw kótum. — 5. Numeďí n'aćešk. — 6. Mot n'áčešut. — 7. Mot kónteje, tádul tádut. — 8. Lóčil úččik. — 9. Tólow kígak. — 10. Jáktak. — 11. Ločil pédedeik. — 12. Anurémik tät pugúwdanléʒe? — 13. Anúre. — 14. Agéteili̥, xoini̥n náčateili̥. — 15. Moti̥n ómoč agétei, kánin mot léitamik Lučín mudól. — 16. Lomógol? — 17. Xabun čaime tätka lei. — 18. Níñei. — 19. Omoč áni̥l igdémik? 20. Omoč. — 21. Léili tätka láwol? — 22. Lei. — 23. Ani̥l moti̥n éimegen keik. — 24. Eimegen áni̥l oílä. — 25. Omoč ténnet léjek? — 26. Omoč. — 27. Agréjekli kudededi̥n péďe. — 28. Agreje. — 29. Moti̥n xódol ak. — 30. Kanín mot at? — 31. Kawéiteili̥ ṕéudi̥n tólow ancídi̥n. — 32. El xónteje. — 33. Pońxará éréšk moti̥n, ellenželek. — 34. Xonk, moti̥n čowína katík. — 35. Núma

ómdut agátak. — 36. Tätka wórpa čomóngili? — 37. Čomónui. — 38. Tät jómikli Lučípa? — 39. Jómik. — 40. Lučí ti̥tkala el ajuini̥? — 41. Neíra mítkat niñó méinuga. — 42. Kánin ti̥t léman iwójema kínak ti̥tka lel xoil? — 43. Kúkul. — 44. Mítka ai šaitán čoróma-gat ti̥ta: kánin čoróma ámdei, tudégat londaná kárda-gala, čúdagala, amúndagala indinít kélešna, nóigi po-nína lirílni̥n, ágrešna ti̥tténe čunéga xóinoi. — 45. Ai ai neoméje čálgat šaitán. — 46. Mot kélteje täti̥n. — 47. Tät kéltejek moti̥n. — 48. Túdel kéltei täti̥n. — 49. Mit keltéjili̥ tudekín nogdi̥ǯájakot. — 50. Ti̥t kél-temat jódi̥n mot uilól. — 51. Ti̥tel kélkitei ti̥ti̥n mei-nudi̥n móčče. — 52. Čóleďi punéduk. —

53. Omní níñet numi̥nekin, el li̥idi̥je, kot kélkin. Ti̥t'éke tawakédi̥je lei, čoromoti̥te ánnei. Ti̥téke éimu-gut koželék kelúl, órnei: Omní, čagáškik móti̥l. Ti̥tel mónka tudekín: lelli̥ke jeróje lei, tan čagák. Kóžel kawéič tani̥da; omní kanákin, tawakékin uléga númak ákimalla. Ti̥téke čokočál ogélek lei, ta čanjowja kodói. Kóžel keč tani̥de, kxadi̥wanka omní léni̥, lówlečum annéi tawaké: kxon lekin omní? Tawakéde móni̥ tu-dekín: omní kawéiti̥n. Landewudéje, móni̥ kóžel ta-wakékin, xonk čanjówja jóeik. Tawakéde móni̥ tudekin: xonk tetéille jok. Kóžel kéweč, niñó ani̥le ígdam čan-jowjenit, čumú amladaim. Luwégei jonžic uléga nu-méga, adi̥ malaič. Tawakéde ločíla ámdetum númele pededeim, tudéne kožel pédeč. Liril čačágač, čómon pun gégeč. Ti̥won jolán omní kélkin ómoč.

1. Das Feuer brennt. — 2. Der Arm schmerzt. — 3. Die Schulter schmerzt. — 4. Ich habe eine Grube gegraben. — 5. Schärfe das Beil. — 6. Ich werde es schärfen. — 7. Ich werde gehen, werde die Schuld

bezahlen. — 8. Ich haue Holz. — 9. Ich schlachte ein Rennthier. — 10. Singe. — 11. Verbrenne Holz. — 12. Liebst du den Kaiser? — 13. Ich liebe. — 14. Beginnen wir, verneigen wir uns vor Gott. — 15. Mir würde es gut werden, wenn ich kennen lernte den russischen Glauben. — 16. Weshalb (machst du dies)? — 17. Wieviel Netze sind bei dir? — 18. Es sind viele. — 19. Fängst du gut Fische? — 20. Gut. — 21. Ist bei dir ein Zugnetz? — 22. Es ist (eins). — 23. Gieb mir Fische feil. — 24. Es sind die Fische nicht feil. — 25. Lebst du sehr reich? — 26. Sehr. — 27. Gehest du um Elenthiere zu tödten? — 28. Ich gehe. — 29. Mach mir ein Boot. — 30. Wann soll ich es machen? — 31. Gehen wir auf den Stein, um Rennthiere zu suchen. — 32. Ich werde nicht gehen. — 33. Flösse mir Birkenholz, vergiss es nicht. — 34. Geh, bring mir den Speer. — 35. Stell mir schnell die Jurte auf. — 36. Sind bei dir die Kinder gross? — 37. Sie sind gross. — 38. Siehst du die Russen? — 39. Ich sehe (sie). — 40. Beeinträchtigen euch nicht die Russen? — 41. Für die Waare nahmen sie viel von uns. — 42. Als ihr als Wilde waret, wer war da bei euch Gott? — 43. Der Teufel. — 44. Bei uns machte man den Satan aus einem Menschen also: wenn der Mensch starb, nahm man von ihm die Haut und das Fleisch, und die Knochen mit den Adern trocknete man, man that die Füsse in den Bauch, führte ihn mit sich und hielt ihn für einen Gott. — 45. Man machte ebenfalls aus Holz Satane. — 46. Ich werde zu dir kommen. — 47. Du wirst zu mir kommen. — 48. Er wird zu dir kommen. — 49. Wir werden zu ihm zu Gast kommen. — 50. Ihr werdet kommen um meine Arbeit zu sehen.

— 51. Sie werden zu euch kommen um allerlei zu kaufen. — 52. Erzähle ein Märchen.

53. Viele Menschen leben, nicht weiss ich, woher sie kamen; bei ihnen ist ein Hündchen Menschen-gleich spricht es. Zu ihnen kam von jenseitsher ein Waldteufel, schreit: «Menschen, setzet mich über.» Sie sagen ihm: «Unterhalb ist eine Furt, dort geh über!» Der Waldteufel ging dorthin; die Menschen zogen fort, machten dem Hunde eine Grashütte. Bei ihnen ist unter dem Berge eine Stromwehre, dort liegt eine Reuse. Der Waldteufel kam dorthin, wo die Menschen wohnen, fragte den sprechenden Hund: «Wo sind die Menschen?» Der Hund sagte ihm: «Die Menschen sind fortgegangen.»—«Ich will essen, sprach der Waldteufel zum Hunde, «geh, sieh die Reuse an.» Der Hund sagte zu ihm: «Geh, sieh selbst nach.» Der Waldteufel ging, fing viele Fische mit der Reuse, verschluckte alles. Gesättigt legte er sich in der Gras-Jurte schlafen, schlief fest ein, das Hündchen legte Brennholz unter und verbrannte die Hütte, mit ihr verbrannte der Waldteufel. Der Bauch platzte, ein grosser Schall ging hervor. Hierauf lebten die Menschen gut.

### Bacmeistersche Sprachproben (Klitschka).

1. xoil ale amtan, šorome lei alė it́.
2. amei jeginum ti̥tta orpa; tundaga iwičandaga niñai iwiči, eda tundagala anuram.
3. ti̥n paipa leda lirinei, tudal uń malgijaloda podirga tagida lojaginda andogi; tudal aji joju len; martlugi tundaga aldaga modoi, iwelei.
4. ua el jenni̥li̥ iwitčella.

5. ti̯n marxilduek aji ale agra; neinmolgil andaklon kinič'ä taginda xonda tudal uń.
6. kinlele jelaklon kojenžende čemut omoč, amnugonle čuwenžei, kenmegî menmengai, jaltarki jaktai, jelaklarki nuai.
7. ti̥n šoromo ele jundi̥ne, olwale tudale ele moriža ele modi̥e lomdak mit aneli̯.
8. čača tatlä čegnui, pawa tatlä 'jonžon, tudal lagdai ožei lukkun.
9. jogul puti̥de ńačaga.
10. mitga adakun noik, močit nuganga änganbut pedi̥čak.
11. manaläpul čomomui joga.
12. onor todi̥pa añaga.
13. milaginle nugan tonbei tulugunle.
14. manalä čitnai keiwei, miža keilani, amungi adi̥ ani̥ šoil.
15. ani̥lga leni jundi̥, a unemo oilä.
16. ti̯n laila moroji čarun, tudal modoi lewega, tundagi̥ ti̯wil tiwidamundaga aminp'eja, jonkul ičani, a li̥xil lukoń, tundaga awundaga ponxond ail.
17. čalga čoxolojent piwil, inlečent čilgapak.
18. ločel pändai, mit joai lul i pimžaja ločonkumanča.
19. onži onunga erei oinei.
20. kininʒ'a čomoč liregudeja, lukon pugub.
21. naganžie juloma xoni̥ ti̯wo, ti̯n pondirxaga ongojelma juoa mot pugunnonara.
22. emilma länui emič, podirxami̥nda poinei.

1. Gott stirbt nicht, der Mensch lebt nicht lange.
2. Die Mutter küsst ihre Kinder; bei ihr in der Brust ist viel Milch, der Mann liebt sie.

3. Dieses Weib war schwanger, sie hat vor sechs Tagen einen Sohn geboren; sie ist noch krank; die Tochter sitzt bei ihr, weint.
4. Das Kind will nicht saugen.
5. Dieses Mädchen geht noch nicht; vor einem Jahr zwei Monaten wurde dieses Kind geboren.
6. Die vier Knaben sind alle gesund, der erste läuft, der zweite springt, der dritte singt, der vierte lacht.
7. Dieser Mensch ist blind; sein Weib hört nicht was wir sprechen.
8. Mein Bruder niest, deine Schwester schläft, er isst, trinkt wenig.
9. Die Nase ist in der Mitte im Gesicht.
10. Bei uns sind zwei Füsse, an jeder Hand fünf Finger.
11. Haare wachsen auf dem Kopfe.
12. Die Zunge, die Zähne sind im Munde.
13. Die rechte Hand ist stärker als die linke.
14. Das Haar ist lang und dünn, das Blut roth, die Knochen sind hart wie Stein.
15. Beim Fisch sind Augen, aber Ohren sind nicht.
16. Dieser Vogel fliegt langsam, er setzt sich auf der Erde, die Feder und Flügel sind schwarz, der Schnabel lang, aber der Schwanz kurz, in seinem Nest sind weisse Eier.
17. Auf dem Baume sind grüne Blätter, dicke Zweige.
18. Das Feuer brennt, wir sehen den Rauch und die Flamme und Kohlen.
19. Das Wasser im Flusse fliesst schnell.
20. Der Mond ist grösser als der Stern, kleiner als die Son ne.

21. Gestern Abend ging ein Regen, heute (am heutigen Tage) früh sah ich einen Regenbogen.
22. Nachts ist es dunkel, bei Tage hell.

### Stubendorffsche Texte.

Polundé terikadéni léngi, ti̥ttéga adó lei. Omóča ki̥néʒ'a podírka; múʒäń ogúrča. «Ečé, emei! moti̥n oimín antaimík? Teríke ančiejút.» Ogúrče! lomogól motúl koni̥tammík, omočadi̥molti̥tta? Annúma läxai: omóča odún númona ogóngi púkaläti̥tta poónoi. Anléʒ'a markilgä modai, tatil jónʒunnai, tatil jónʒungi, tatíl omoča adi̥ läxaini, loodán, tátila mogóndani̥, tátila ellibägi niñai kawéingi, tátil polundé terikadéni läxaini.

Omóča ádi̥l terikadéni léngi. «Ke lomdók jonʒúririma? Ponburä oillä». — Kaweič, adakún i̥nli̥čaon kečím. «Ke lomdók jonʒúririma? — Jonʒóde oillä». — Kaweič kečím adakún monógox. «Ke lomdók jonʒúririma? Šerežéń moža oillä, šerežéń pugalwe.» Kaweič adakún čomogína kečím.

Ein Alter und eine Alte (eig. mit einer Alten) leben, bei ihnen ist ein Sohn. Schönes Mondlicht, Otter-Schneeschuh. «Vater, Mutter! segnet ihr mich? ich werde ein Weib suchen». Schneeschuh, wohin führet ihr mich, guten Sattelrenthieren gleich? — Zuerst kommt er: gute jukagirische Jurten stehen da, Schneegleich weiss der Älteste setzt sich zum Mädchen; darauf legt er sich schlafen, darauf legen sie sich schlafen, darauf kommen gute Jünglinge, darauf liessen sie sich trauen, darauf kommen grosse Brautschätze, darauf kommen der Mann und die Frau (eig. mit der Frau).

Ein trefflicher Jüngling und sein Weib leben. «Wes-

halb schläfst du fortwährend? Es ist kein Lager da». Er ging und brachte zwei Bären. «Weshalb schläfst du fortwährend? Es ist keine Decke da». — Er ging und brachte zwei wilde Schaafe. «Weshalb schläfst du fortwährend? Es ist nichts zum Nähen da, nicht Wolle zum Nähen?» Er ging und brachte zwei Elenthiere.

**Bacmeistersche Sprachproben (Boensing).**

1. xoil ili umboti̥, ondi̥kondo lei ili onimanda.
2. uaje jugi tundole jugim tundoo; tundole momolgat ningei momolo; nenẓe tundole xendim.
3. tundol xendit paitalei onei; onei imoxanbo tudole nugul jaindo, tudol ai jule, paidindo tundo tundoarx tundolanga, juxinai.
4. Onde juledindi̥ momotal.
5. ti̥ngi painde ai ele egič; polinmolgon kujun emiń-pugup tundogin xondo tudol onei.
6. ti̥ngii näxane jaindo čomut omoč, aimotudole titungeč, kujuń lenei, jaglon jaxtai, näxane noi.
7. ti̥ngie onomikondo eligone . . . . lomlo mit nendiile.
8. čonmo totli čegni̥, awo totli tugoń, ie ti̥tli ili tugoń; tudol ingenei inžii juxkon.
9. jungol kendi̥nde ńaťapo.
10. mitxa kujen nonog, čomu tundogo xaanba anga axtem xanbonlga pendi̥če.
11. las'awo kuwemoi ni̥nanga.
12. andrele todele ananga.
13. milangat xanbo podonlo julangat.
14. las'awa titie čorine, čemo ile menže, keileneiže minze, amun čorxon makagat mońgo.
15. anilgat lei te inemolo elenďul.

16. ti̥ngi xaila li̥teč juxko, tudol ti̮nemonda lewengat, tundolgo towelo towelolopoi, jungol näčanei, lexel juxkon: tundongat tundonumangat pečeni̥i xailando.
17. mudgat kolena polbur, lurenei čilgil,
18. memžee olai, mit jueile jaižee, nedonodei, nedenxomo.
19. inža elookongat ononxoni̥ ononpodon.
20. eminpugup uotle kuwoi liringindee, juxčon kunžup.
21. tunundenga emedeń xonde li̮ngei, ti̥ngi nugulga ponugagan nugie mot pugunda.
22. emi̥di̥ń letemo, nugul ponnugnei.

1. Gott stirbt nicht, der Mensch lebt nicht lange.
2. Die Mutter küsst ihre Kinder; in ihrer Brust ist viel Milch; der Mann liebt sie.
3. Dies Weib war schwanger, sie gebar vor sechs Tagen einen Sohn; sie ist noch krank; ihre Tochter sitzt neben ihr und weint.
4. Das Kind will nicht saugen.
5. Dieses Mädchen geht noch nicht; ein Jahr zwei Monat ist es her seit sie geboren.
6. Diese vier Knaben sind alle gesund, der erste läuft, der zweite springt, der dritte singt, der vierte lacht.
7. Dieser Mensch ist blind . . . . was wir sprechen.
8. Mein Bruder niest, deine Schwester schläft; der Vater schläft nicht; er isst, trinkt wenig.
9. Die Nase ist in der Mitte des Gesichts.
10. Wir haben zwei Füsse, an jeder Hand fünf Finger.
11. Haar wächst auf dem Kopfe.

12. Zunge und Zähne sind im Munde.
13. Die rechte Hand ist stärker als die linke.
14. Das Haar ist lang und dünn, das Blut ist roth, die Knochen sind hart wie Stein.
15. Die Fische haben Augen, aber keine Ohren.
16. Dieser Vogel fliegt langsam, er setzt sich auf die Erde, bei ihm sind Federn an den Flügeln, der Schnabel ist spitz, der Schwanz kurz; in seinem Nest sind weisse Eier.
17. Am Baume sind grüne Blätter, dicke Äste.
18. Das Feuer brennt, wir sehen Rauch Flamme und Kohlen.
19. Das Wasser fliesst im Flusse schnell.
20. Der Mond ist grösser als ein Stern, aber kleiner als die Sonne (? der Himmel).
21. Gestern Abend regnete es, heute Morgen sah ich einen Regenbogen.
22. Nachts ist es dunkel, bei Tàge hell.

1. tudole (?), 2. kujun, 3. jalgoń, 4. nägane, 5. axtemxanbo, 6. imoxanbo tudole, 7. imoxanbo kijoń, 8. imoxanba jalgan, 9. imoxanba nägan, 10. xambo megii.

## Witsensche Vaterunserübersetzung.

Otje mitsje, kandi kundsjunga, temlälängh nim totlie, legatei pugandallanpoh totlie; lätiot t'sjemol alkal tei, konda koetzjuga, je leviangh; lünliagel miltje monidetjeläh keyck mitin telaman; jeponkatsj mitin taldelpon mitläpul, mitkondan poniatsjock tannevinol mitläpul, je kondo olgoniläk mitel olo oimik; kondo moliak mitel kimda annelan. Le dot pugundal lenpoh, je tonbank, je tändalov kundejank.

**Verbesserungsversuche.**

Eče mitlä kandi kunǯunga, . . . . nim totlä, läxatei pugundall . . . totlä, lä totlä molal keltei konda kunǯunga je levjanga, lunlagel mitlä . . . keik mittin . . . . je ponkač mittin tadelpon mitläpul mit kondan poniačok tannevinol mitläpul; je . . . . olgoniläk mitel olo oimik, kondo molak mitel kindannelal . . . .

In lautlicher Beziehung theilt des Jukagirische mit dem Tschuktschischen[1]) die Eigenthümlichkeit, dass es kein s im Anlaute duldet; es werden somit mit diesem Buchstaben anlautende Fremdwörter umgestaltet z. B. tulugunle (tulagi) link, das sicher mit dem mongolischen sologhai (vergl. Jenissei-Ostjakisch sułgei, Imbatskisch tûl und Kottisch ἱul) zusammenhängt, so wie tabaka, towéka Hund, das russische собака zu sein scheint; tarika, terika Weib, Hausfrau dürfte freilich mit Abschleifung des anlautenden s aus старуха entstanden sein. Dass die Sprache kein f kennt, scheint sicher zu sein und das einzige Wort, das Billings darbietet ankorfy *trouble*, muss falsch aufgefasst worden sein. Rücksichtlich der verschiedenen mundartlichen Abweichungen und solcher, welche die Wörterverzeichnisse aus den verschiedenen Zeiten darbieten, hätte ich ausser dem im J. 1859 Angeführten nur noch darauf aufmerksam zu machen, dass im Anlaut so wie im Inlaut statt k ein stark aspirirter Guttural erscheint, der theils durch x theils durch kx bezeichnet wird z. B. xonk gehe, xoinoi als Gott, poṅxara Birke,

1) Vergl. L. Radloff, Über die Sprache der Tschuktschen und ihr Verhältniss zum Korjakischen (Mémoires T. III № 10). St. Petersburg 1861, S. 15.

marxa Gestrüpp; kxabun wieviel, kxon wo, kxadi̥vanka woselbst. Eine Erweichung des Gutturals tritt bei Zusammensetzungen ein z. B. šangar (=šal+xar) Baumrinde, nongar (aus noil und xar) Beinhaut. Schwund des l im Auslaut treffen wir in čomani̥, Njelma (eig. grosser Fisch), odunča Lärche, čolenča Zirbelfichte, so auch in jomičoma, Schwan, von jomil Hals, also eig. Grosshals.

Zur Bezeichnung der Mehrzahl wird pa angewandt in worpa, Kinder, nugenpa Hände, Lučipa Russen, todi̥pa Zähne, noilpa Füsse, neben letzterer Form sehen wir aber auch noigi und sogar noik (K. 10), so auch pedi̥čak von pedi̥ča Finger (K. 10), kunolek als Plural von kunol, zehn, ferner amungi Pl. von amun Knochen (K. 14); vielleicht auch monogox Pl. von monogo wildes Schaaf (T. 2); doppelte Pluralbezeichnung scheint in čilgapak Zweige (K. 17) vorzuliegen.

War uns früher der Genitiv auf en und der Locativ auf ga, der nach hartem Auslaut ka lautet, bekannt, so finden wir nun den auf gat (got, gut) ausgehenden Ablativ mit derselben Anlautsverhärtung nach hartem Auslaut: čoromogat aus dem Menschen, tudegat von ihm, čalgat von dem Baum, eimugut von jenseits her, mitkat von uns, kot (wohl aus kogot) woher. Ein Comitativ auf ni, ne lässt sich nun in terikadeni, mit dem Weibe, tudene mit ihm, ti̥ttene mit sich, erkennen, woneben die Formen indinit mit den Adern, čanjowjenit mit der Reuse, auftreten. Eine Allativform geht auf ti̥n (di̥n, ni̥n) aus, z. B. in moti̥n (wohl richtiger motti̥n) zu mir, ɓeudi̥n auf den Stein, xoini̥n gegen Gott zu, lirilni̥n in den Bauch; hieran

schliessen sich die Formen jodi̥n um zu sehen, meinudi̥n um zu nehmen, kudededi̯n um zu tödten, ancidi̥n um zu suchen, wohl auch šereženń (T. 2) um zu nehmen; auch gehört wohl hieher tudekin zu ihm, tavakekin zu dem Hunde, kukulgin zum Teufel. Als Comparativus oder Factivus könnte man noi fassen in xoinoi wie ein Gott, eine Zeitbestimmung drückt ma aus in emilma, in der Nacht, ongojelma in der Früh, juloma am Abende, pondshirkoma (B.) heute, iẃojema als man wild war.

Verschieden sind die Endungen der Adjective: iwoi, wild, čomoi gross, lukoi klein, lirogoi löcherig, čalgoi zerbrochen, adilloi jung, čeniwoi froh, juroi schielend; jogonei böse, pomnei rund, poinei weiss, tennei reich, čitnai lang; endibei sparsam, tonbei stark, ami̥bei (aminp'ei) schwarz, agurpei arm, olgi̥mnei gerade, keiwei dünn; keileni roth, luwoʒeni blau, ńačeni geizig; die Endung č, welche eher ein prädicatives Verhältniss ausdrückt, findet sich in čandalič rasch, omoč gut, ari̥č schlecht, čomoč gross, emič dunkel.

Für die erste Person des Pronomens haben wir S. N. mot, Acc. moti̥l, Allativ motti̥n, Plur. mit, Acc. mitil, Loc. mitka, Abl. mitkat, für die zweite Person tät, Locat. tätka, Allat. tätti̥n, Plur. ti̥t ihr, Locat. ti̥tka bei euch, Allat. ti̥tti̥n zu euch; für die dritte Person tudol (tudel), Locat. tundaga, Allat. tudekin, Ablat. tudegat, Comit. tudene, Plur. ti̥tel sie, Loc. ti̥teke bei ihnen, Comit. ti̥ttene mit ihnen; Possessivpronomina: motlä [2]) mein, tätlä dein,

2) In dem Suworow'schen Verzeichniss hat der Jukagire das russ. Possessivpronomen der ersten Person мой mit dem gleichlau-

mitlä unser, tịtlä euer; Fragepronomina: kinak, wer, kodamei was für einer; vom Pronominalstamm gebildet: koo (wohl ursprünglich kogo) wo (auch kxon), kot (kogot?) woher, kxadịwanka woselbst, kanịla wohin, kanin als; vom Stamm lom was, lomogol wozu, lumun (B.) womit, lomdak (K.) was; tan dort, tanịda (tanịde) dorthin, tịnịda hierher.

Verba factitiva werden vermittelst des š gebildet, wie wir aus erešk flösse, schwimme, neben erei, er fliesst, agrešna sie führten, neben agreje, ich gehe, čagaškik führet über, neben čagak gehe über, šogušek verliere, neben šogek irre umher, ersehen; so sind auch ńačešk, schärfe, kelešna sie trockneten, Factitivformen; ausserdem sehen aber auch pededeik zünde an, neben pedei er brennt, kudedek tödte, ukuteik (mit ločil) mache Feuer an, wie Factitivformen aus.

Sowohl das Präsens als auch das Präteritum und Futurum bieten eine zweifache Form dar, je nachdem das Verbum ein Object hat, oder objectlos ist; für die erstere Form haben wir Beispiele für das Präsens: uččik ich haue (ločil Brennholz), kigak ich schlachte (tolow ein Renthier), jeginum (jugim) sie küsst, anuram er liebt, für die letztere objectlose die Endungen 1. je 2. jek 3. i z. B. agreje ich gehe, leje ich bin, ich lebe, iledeje ich spalte, čumžaje ich

---

tenden Imperativ des Verbums мыть, waschen, verwechselt und es durch alejek, wasche, übersetzt; wie ähnlich in Güldenstädt's Beschreibung der kaukasischen Länder... herausg. von J. Klaproth, Berlin 1834 auf S. 197 das Fragepronomen «Wer?» im Inguschischen durch den Familiennamen Jermelof (Ермоловъ), «Wen?» im Tschetschenzischen und Inguschischen durch Ismalaf (Измайловъ) übersetzt ist.

denke, lodaje ich spiele, li̥idije ich weiss, modoje ich sitze, ogoje ich stehe, jarkoje ich friere, anure ich liebe; 2. agrejek, du gehest, lejek, du bist, du lebst; 3. lei er ist, annei er spricht, ornei er schreit, iwelei er weint, kodoi er liegt, čuwenžei er läuft, pedei er brennt. Für den Plural 1. anneli̥ wir sprechen, iledeili̥ wir schelten, lodeili̥ wir spielen. Die 3. Person der Mehrzahl: ogongi sie stehen, numinekin sie leben, leni̥, lengi sie sind, aber auch lekin. Das Futurum mit dem Object ist uns in der ersten Person bekannt: n'ačešut ich werde schärfen, orpučit ich werde hängen, eimatut ich werde kaufen, tadut ich werde bezahlen, ančiejut ich werde suchen, at ich werde machen; ob die Formen: atei ich werde machen, ainutei ich werde schiessen, jotei ich werde sehen, tinetei ich werde schlagen, jonžutei ich werde schlafen, sich den Objectformen oder den objectlosen anschliessen, kann ich nicht ermitteln. Objectlose Futurform: 1. kelteje ich werde kommen, ereitaje ich werde schwimmen, londače ich werde tanzen; 2. keltejek du wirst kommen; 3. keltei er wird kommen; Pl. 1. keltejili̥ wir werden kommen, 2. keltemat ihr werdet kommen, 3. kelkitei sie werden kommen.

Für das Präteritum mit dem Object: igdam er fing, amladaim er verschluckte, amdetum er legte unter, pededim er verbrannte, kečim er brachte, lovlečum er fragte; aus den Frageformen igdemikli fängst du? jomikli siehst du? anuremikli liebst du? können wir vielleicht die entsprechende Form für die zweite Person erschliessen; meinuga sie nahmen, čunega sie verehrten.

Objectloses Präteritum: lel er war, kelul er kam; läxai er kam, kelkin sie kamen, kanakin sie zogen fort, kaweingi sie kamen, kaweitin sie gingen, läxaini sie kamen; kaweič er ging, keweč er ging, keč er kam, malaič er schlief ein, jonžič er legte sich schlafen, pedeč er verbrannte, čačagač er platzte, joč schmerzte (?); xoni̥ er ging, moni̥ er sagte.

Die zweite Person des Imperativs geht auf k aus, nur jonžutai lege dich schlafen, scheint eine Ausnahme zu machen. Für den Plural der zweiten Person haben wir nur das Beispiel londani̥k tanzet (im Sing. londak) und čagaškik setzet über; beim Prohibitiv wird nicht nur die Prohibitivpartikel el (ale K., ol W., il Boensing) vorangesetzt, sondern auch noch le infigirt; z. B. el lenže*le*k vergiss nicht, el uče*le*k berühre nicht, el meini*le*k nimm nicht, el tolnu*le*k bedecke nicht. Für die erste Person der Mehrzahl haben wir im Imperativ folgende Beispiele: lodačeili̥ lasset uns spielen, čuwenditeili̥ lasset uns laufen, menmenditeili̥ lasset uns springen, annečeili̥ lasset uns sprechen, agrečeili̥ lasset uns gehen.

Manche andere Formen wage ich nicht einmal zu berühren, wie denn auch von den besprochenen nicht alle ganz stichhaltig sein mögen. Hier kann nur durch grössere Texte mit genauer Übersetzung mehr Sicherheit erlangt werden. Zum Schluss will ich noch die von Klitschka mitgetheilten Zahlwörter hersetzen und daneben die in den anderen Quellen gebotenen, mit Ausnahme der von Boensing aufgezeichneten, in welchen das in den Zahlen von 5 bis 10 vorkommende xanbo, xanba offenbar mit dem von S. dargebotenen xanba, flache Hand, zusammenfällt.

1 irken K. B. irkon E. i̥rkei R. irkei S.
2 adaklon K. andaklon E. antachlon B. adakloi R. adaxloi S.
3 jalon K. E. yalon B. jalloi R. jaloi S.
4 jeloklon R. yelaklon B. malg-andklon E. elakloi R. jelakloi S.
5 ankanwon (änganbut) K. enganlon B. i̥mdalžoi R.
6 malgijalon K. malg-jalon E. malghialon B.
7 purkijen K. burtschön E. purchion B.
8 malgijeloklon K. malghialachlon B. malg-jelaklon E.
9 kunel irki eladen R. chuni irke ellenzshien B. irkin kunel elendschönt E.
10 kunolen K. chuniella B. kunel E. gunalei S. kun-čalloi R.
11 kunol irkipudi̥i K. kunel irkinbudennet E.
12 kunol adaklon pudi̥i K. kunel andaklon badennet E.
13 kunol jalon pudi̥i K. kunel jalon budennet E.
14 kunol jeloklon pudi̥i K.
15 kunol enkanwon pudi̥i K.
16 kunol malgijal pudi̥i K.
17 kunol purkijel pudi̥i K.
18 kunol malgijelokul pudi̥i K.
19 kunol irki eladen pudi̥i K. andakin kunel irkin elendschönt E.
20 adakun kunol K. attachon kuniella B. andakin ku-nel E. adakun kunel S.
21 adakun kunel irken K.
22 adakun kunel adaklon K.
30 jan kunolek K. jan kunel E. S.
40 jelakun kunolek K. malg-andaklon kunel E. jela-kun kunel S.
50 inganbun kunolek K. inkanwun kunel S.

60 malgijan kunolek K. malg-jalon kunel E.
70 purkijen kunolek K. burtschön kunel E.
71 purkijen kunol irken K.
72 purkijen kunol andaku pudi̥i K.
80 malgijelokun kunolek K. malg-jelaklon kunel E.
90 kunol irki aleden kunolek K.
99 kunol irki aleden kunolek kunol iṛkieladek K.
100 kunolek kunolek K. kunel-öndschen-kunel E.
200 adakun kunolin kunolek K.
1000 kunolin kunol kunolek (čemeč) K.

Von den Ordnungszahlen: *amnugonle* der erste, *kenmegi* der andere, *jaltarki* der dritte, *jelaklarki* der vierte; an die erste Zahl schliessen sich ihrer Bildung nach an *milaginle* der rechte, *tulugunle* der linke.

(Aus dem Bulletin, T. XVI, pag. 373 — 399.)

$\frac{25 \text{ Mai}}{6 \text{ Juin}}$ 1871.

## Études sur les monuments géorgiens photographiés par M. Iermakof, et sur leurs inscriptions. Par M. Brosset.

(Avec 2 planches.)

Trois photographes russes ont, à ma connaissance, consacré leurs efforts et leurs talents à la reproduction des choses de l'orient et du Caucase: ce sont MM. Sévastianof, Narichkin et Iermakof. Le premier, malheureusement enlevé trop tôt par la mort, s'était voué à la Grèce byzantine, et les vastes collections formées par lui, dans les couvents du mont Athos, sont allées enrichir la Bibliothèque Impériale publique, ainsi que celles de la Société archéologique russe. D'autres recueils, non moins intéressants, ont fourni le fonds du grand ouvrage publié par M. V. Langlois, sur le mont Athos, où figure au premier rang le manuscrit de Ptolémée, du XII^e s.

M. Narichkin, dans une tournée exécutée par lui, en 1867, a relevé les antiquités des Kabardas, depuis ces statues en pierre où se voient des inscriptions, non encore déchiffrées, quoique en caractères grecs bien reconnaissables, jusqu'aux églises chrétiennes de la Téberda et des deux Zélentchouk: il en a été ren-

du compte dans les Извѣстія de la Société archéologique russe, pour 1871, t. VII, p. 191.

Enfin M. Iermakof, résidant à Trébisonde, a pris pour objectif les souvenirs de l'ancienne capitale de la Lazique; puis, s'élevant vers le N., il s'est attaqué aux magnifiques monuments chrétiens des domaines de la famille bagratide de la Géorgie, au S. du Tao, partie de l'ancienne Meskhie, la Taïk des Arméniens. Suivant, probablement sans le savoir, les traces du P. Nersès Sargisian, là où le zélé mékhitariste n'avait vu que des édifices consacrés au culte et à la vie cénobitique, à Khakhoul, à Éochk et à Ichkhan, dressé des plans d'intérieurs et facsimilé des inscriptions, lui, il a fixé sur ses négatifs des œuvres d'art, de nobles églises byzantines, des sculptures dignes d'être conservées pour la postérité. Les inscriptions du P. Nersès sont déjà communiquées au monde savant par la Description de la Petite- et de la Grande-Arménie, en arm. Venise, 1864, 8°, et par notre travail, inséré dans les Mémoires de l'Acad. Impér. des sciences, t. VIII, N. 10. Après cela M Iermakof a transporté ses appareils dans le Gouria, dans l'Iméreth, en Aphkhazie et dans les trois Souaneth.

Quant à ses photographies, pour me borner à celles concernant la Géorgie, elles se composent: de paysages et de costumes; d'édifices religieux et autres, relevés sous leurs différents aspects et dans leurs plus beaux détails; d'ustensiles servant au culte et munis d'inscriptions. Ainsi les amateurs de la nature et de l'art, d'histoire religieuse et de science pure, y trouvent à tour de rôle de précieux matériaux.

Une première communication et offrande, de 112

Planches, et une seconde, de 78 NN., furent faites vers la fin de l'année 1870, par le photographe, à la Société Impériale russe de Géographie, qui obligeamment a autorisé son secrétaire à me mettre à même de les étudier.

Je ne suis pas assez amateur de la nature pour m'arrêter aux paysages, quelque splendides qu'ils soient, de la Lazique et du Souaneth, et me contente de signaler, en général, les pièces de cette catégorie, qui sont vraiment de nature à plaire aux connaisseurs en fait de pittoresque. Je suis également trop peu artiste, pour apprécier convenablement l'architecture ecclésiastique, même géorgienne: je la trouve grandiose, richement ornementée; défectueuse, il est vrai, dans la partie sculpturale, pour l'expression des natures vivantes, mais prenant sa revanche dans la parfaite conformité de ses dispositions, tant extérieures qu'intérieures, aux règles de l'orthodoxie. C'est un témoignage que lui ont rendu tous ceux qui ont vu les Plans contenus dans l'Atlas de mon Voyage archéologique, et entre autres un artiste qui en a étudié et reproduit lui-même un bon nombre, l'auteur des Памятники Византійской архитектуры въ Грузіи и Арменіи, M. D. Grimm. J'avoue donc que mes prédilections sont pour la paléographie et pour les inscriptions, auxquelles est principalement consacrée cette étude. C'est sous ce point de vue que je vais examiner en détail les collections de M. Iermakof. Dans ce travail j'aurai souvent à avouer mon ignorance, parce que les lieux sont peu connus, et mon impuissance, soit par suite des difficultés microscopiques de la photographie, soit en raison du mauvais

état où se trouvent des monuments plusieurs fois restaurés.

**I. Province de Tao (partie méridionale du pachalik d'Akhal-Tzikhé).**

La vallée de la Thorthom, rivière coulant au pied du rocher où s'élève la citadelle de même nom, est, au dire du P. Nersès[1]), remplie d'églises chrétiennes, décorées d'inscriptions géorgiennes, dont trois ou quatre seulement ont été explorées et décrites. Ce pays, faisant autrefois partie de la province, tantôt arménienne, tantôt géorgienne, de Taïk, résidence des Ταοχοι de Xénophon, devint, à une époque qui ne saurait être antérieure au V° S., l'apanage des princes bagratides, qui avaient leur demeure principale à Artanoudj, l'Αδρανουτζιον de Constantin Porphyrogénète, canton de Taos-Car, sur les deux rives d'un petit affluent de la Thorthom, et qui signalèrent leur puissance et leur piété en élevant les nombreuses églises dont j'ai parlé, non-seulement dans ce canton, mais encore dans ceux environnants.

Là donc, sur la gauche de la Thorthom, est construite l'église d'Éochk, ou Éochka-Vank, dénomination sous laquelle elle est connue des musulmans «le monastère d'Éochk.» Pour le dire en passant, ni le nom ni le monument ne sont mentionnés, que je sache dans aucun livre géorgien, l'étymologie même du nom échappe à l'analyse; seulement le mot *Vank*, qu'on y adjoint, est purement arménien et signifie «Monastère.»

Cet édifice, dont le P. Nersès a donné le plan inté-

---

1) Descr. de la Petite- et de la Gr.-Arménie, p. 85.

rieur et une ample description dans son ouvrage, p. 86, est représenté d'ensemble, vu du N. et de l'O., sur les NN. 15 et 16 de M. Iermakof; le N. 20 est encore consacré au magnifique porche du N., surmonté d'une fenêtre, au milieu de laquelle se voit, comme à Khakhou, un aigle posé sur un chevrotin; plus haut, deux figures d'anges, fort bien sculptées, N. 18; une fenêtre géminée et finement ciselée, à l'O., N. 23, est surmontée d'un buste de moine; une autre, au S., offre la figure d'un taureau et d'un ours affrontés, N. 25; le N. 22, des fresques et des figures de saints, dans les niches de l'apside, dont la frise porte, en beaux caractères géorgiens khoutzouri majuscules, l'inscription en ruban semi-circulaire de l'année 256 géorg. — 1036 de l'ère chrétienne, où est mentionné le patrice Djodjic (p. 9, N. 3. de mon Mémoire), qui avait bâti ou restauré une partie de l'édifice.

Enfin, sur la porte d'entrée, probablement à l'O., se voit la belle inscription en douze lignes, peintes au cinabre (p. 7 de mon Mémoire, N. 1), qui fait foi que l'église même a été construite par Adernésé, 42$^{e}$ roi couropalate de Géorgie, régnant entre 881 et 923. Là sont mentionnés Bagrat et David, fils d'Adarnésé, ainsi que Grigol, l'architecte; là encore sont énumérés le salaire payé annuellement aux ouvriers, la quantité de vin qui leur était distribuée... Ainsi nul doute que cette église ne soit, au plus tard, du commencement du X$^{e}$ s., et qu'elle a été restaurée, embellie au XI$^{e}$.

Il ne faut pas s'étonner que l'inscription peinte se soit conservée à-peu-près intacte; elle est à couvert

des injures de l'air, et j'en ai vu moi-même plusieurs, dont une de l'an 1066, à Soouk-Sou, en Aphkhazie, une autre, du XIV$^{e}$ s., à Dchoulébi, au N. d'Akhal-Tzikhé, dans le même état de conservation. Le climat ou la bonne qualité de la peinture les ont presque complètement garanties de dégradation.

Éochk est certainement un des beaux monuments de l'architecture byzantine, dû très probablement à l'Arménien qui a construit le monastère de Khakhou, dont il sera question plus bas.

Plus à l'E. qu'Éochk et plus au N. qu'Artanoudj, sur la gauche du Tchorokh, se trouve une autre église, celle d'Ichkhan, dont le nom est positivement arménien et signifie «le Prince;» une petite rivière coule auprès.

M. Iermakof a donné une vue d'ensemble, N. 52, prise du NO., mais il a consacré 13 Planches aux détails, dont une, magnifique, N. 36, représente la façade du transept septentrional, qui est majestueuse, avec ses trois fausses arcades plein cintre et ses trois fenêtres, surmontées de leur fer-à-cheval ouvragé, outre une jolie croix sur celle du milieu; les NN. 33, 34, 35, 37, 39, 41, 42 sont autant de fenêtres, de divers côtés de l'édifice, d'une richesse merveilleuse d'ornementation variée, dont il faut avoir vu les analogues, pour s'en faire une idée. Ces chefs-d'œuvre méritent, suivant moi, toute l'admiration des artistes décorateurs, qui travaillent la pierre, le marbre ou les métaux. Les Plans et dessins de M. Grimm et ceux qui se voient dans l'Atlas de mon Voyage montrent jusqu'où s'étendaient la fantaisie et l'habileté des artistes en ce genre.

L'épigraphie du monument est également riche à souhait.

Au N. 44, sur la porte d'une petite chapelle, on lit l'inscription semi-circulaire N. 22 de mon Mémoire, tracée au nom du roi Gourgen, père de Bagrat IV, datée de l'année 226 géorg. — 1006 et d'une année arménienne 400 (lis 455) dont les deux derniers chiffres ne paraissent pas, mais doivent être suppléés pour la concordance avec l'année, bien lisible, du cycle pascal géorgien.

Au N. 40, sur la porte N. (du S., suivant le P. Nersès), l'inscription semi-circulaire, à lignes concentriques, N. 18 de mon Mémoire, sans date, en souvenir du même roi, tracée par l'archevêque Antoni.

Au N. 34, sous le cintre d'une fenêtre à côté de la porte du N. (du S. suivant le P. Nersès, p. 98), l'inscription semi-circulaire N. 17 de mon Mémoire; la fin en est tracée sur le mur même, à côté de la fenêtre. Elle est datée 252 géorg. — 1032, et tracée par l'archevêque Matthéos, en souvenir du roi Bagrat IV.

Malheureusement le photographe n'a pas relevé la grande inscription — trop fruste, hélas! — de la muraille N., la plus longue que l'on connaisse en géorgien, dans laquelle Egnaté, archevêque d'Ichkhan, fonde une agape et trois lampes en l'honneur du roi Dimitri 1er, restaurateur de l'église, de ses fils David et Giorgi et de sa sœur Thamar.

De ces quatre documents, merveilleusement gravés en creux, il résulte que les rois Gourgen, en 1006, Bagrat IV, en 1032, Dimitri 1er, au milieu du XIIe s., avaient fondé, restauré l'église d'Ichkhan, et que trois

archevêques, dont les noms ne sont pas autrement connus, y avaient institué des prières pour ces personnes royales. Une date arménienne 690 = 1241, que le P. Nersès a cru lire ici, dans un fragment d'inscription, contenant le nom de Bagrat-Magistros, n'est pas aussi certaine que les précédentes.

Quant aux paysages et autres objets intéressants, le photographe a encore relevé dans ces contrées:

N. 100, 108, 109 une belle ruine d'église, que je crois arménienne, sur la route entre Trébisonde et Erzroum.
» 56, le défilé d'Ardja-Kala, sur la Thorthom.
» 55, la citadelle d'Ardja-Kala.
» 28, 30, le lac formé par la Thorthom, près du village d'Is.
» 31, une belle chûte d'eau tombant dans le même lac.
» 6, la citadelle de Thorthom.
» 1, le village de Kala-Dibi.
» 398, un bas-relief en marbre, trouvé à Sinope, représentant soi-disant Diogène et son chien, dans un tonneau.

En outre, plusieurs vues de l'église cathédrale d'Aïa-Sophia, à Trébisonde; d'Erzroum, sous différents aspects, etc.; des costumes et des groupes de Turks, de Kourdes, de Souanes, de Thouches, de Tchétchenses, etc. . . .

### II. Gouria. — Chémokmed.

L'église de Chémokmed, la première entre toutes celles de la principauté de Gouria, et résidence épis-

copale[2]), est, d'après la vue photographique N. 119, une Sion, comme l'on dit en Géorgie, i. e. une église sans coupole, dont l'origine et le fondateur sont inconnus; construite en belles pierres de taille, avec un porche, à l'O., elle avait de ce même côté une de ces grandes fenêtres à baie étroite et allongée, comme on les trouve partout en Géorgie, et quelques autres ouvertures de moindre dimension, mais sans ornements; au N. on n'aperçoit qu'une fenêtre oblongue, rectiligne, outre deux petites, semi-circulaires en haut, maintenant bouchées. Son toit en bardeau, ainsi que celui du porche, lui donnent, malgré la majesté du vaisseau, une pauvre apparence.

Au S. se voit une autre église plus basse, mais à coupole.

Du côté de l'E. on aperçoit un édifice à colonnes, en pierres de taille, dont quelques-unes marquées de croix, qui semble être un clocher, de style plus moderne.

Ici notre photographe a relevé plusieurs images, dont une déjà connue, celle dont je vais m'occuper d'abord, N. 126.

Image du Sauveur et des 12 mystères dits «dominicaux.»

---

2) C'est Wakhoucht qui, dans sa Géographie de la Géorgie, p. 417, qualifie «d'évêque» le principal dignitaire ecclésiastique du Gouria, tandis que dans les inscriptions de plusieurs images, publiées (communiquées sur copie, dans le 2e Rapport sur mon Voyage), on rencontre le titre de métropolite, peut-être exact, peut-être le produit d'un euphémisme. En tout cas, il est certain que le titulaire de Chémokmed avait plusieurs suffragants, dans la principauté, et qu'au moins dans une inscription, la première dont je vais parler, le titre de pontife წინა-მძღვარი, a été surfait par le copiste, comme on va le voir.

Au centre, le Sauveur IC XC, bénissant, assis sur cette chaise de forme byzantine, qui se voit sur beaucoup de monnaies anciennes de Constantinople.

Autour du cadre, en haut, à gauche: «La très Sainte,» Vierge; au milieu, le Calvaire, au bas duquel deux anges planant; à dr., S. Jean-Baptiste, ႼႣ ႨႭႠႬႤ
ႬႧႪ ႫႺ (sic). En bas, à g., un saint anonyme; au milieu, dans un médaillon, le buste d'un personnage couronné, mais anonyme, tenant de la dr. une croix, et de la g. une figure d'église: ce doit donc être un fondateur.

Un cadre de plus grande dimension représente: l'Annonciation, la Nativité du Sauveur, sa Présentation au temple, son Baptême, la Transfiguration, l'entrée à Jérusalem, la résurrection de Lazare, le crucifiment, la descente aux enfers, l'Ascension, la Descente du S.-Esprit, le Trépas de la Vierge. Tous ces sujets sont indiqués par des légendes géorgiennes, intéressant seulement la paléographie.

Enfin une bordure représente, en médaillons, en haut: S. Saba, Moïse, Élie, Élisé, Isaïe, Ézéchiel, Joel, Zacharie, Sophonie, David; à g., en pieds: S. Basile, un S. anonyme, S. Georges, S. Théodore, et quatre autres saints; à dr. S. Grégoire, S. Cyrille, S. Chrysostome, S. Grégoire, S. Nicolas, S. Cyriaque et deux autres.

L'image est bien conservée, et par comparaison, le travail artistique en est passable.

Tout en bas, en belles lettres géorgiennes ecclésiastiques, une inscription, en deux lignes, que j'ai

déjà publiée autrefois, d'après une copie communiquée, non tout-à-fait conforme à l'original:

ႾႠႲႭ : ႶთაეႡႨႱႠႭ[3]) : ႸეიწყალႤ : ႢიორგႨ : ႢႭႰႨႤႪႨ : ႧႠႬანႠ : ႫႤႺხႤႣႰႤ : ႫႨႱႨ : ႣეႣႭႴႠႪႨ : ႤႪႤႬႤ : ႣႠ : ႻႤ : ႫႠႧႨႫႠ-ႫႨႠ : ႹႨႬႠႫႶვაႣႫႠႬ : ႱႤႰႠႴႨႭႬ[4]) : ႫႠ-ႽႭႲႠႻႤႫႠႬ : ႸႤႥႠႫႩႭႡიႬႤႧ[5]) :

ႾႠႲႨ : ႤႱႤ : ႶႫႰႧႠႤႡႨႱႠ : ႠႧႭႰႫႤ-ႢႧႠ : ႱႠႭႴႡႭႧႠ : ႰათႠ : ႫႤႭႾ : ႢႤႷ-ႫႬႤႱ[6]) : ႣႶႤႱႠ : ႢႠႬႩႨႧႾႥႨႱႠႱႠ : ႣႠ : ႸႤႫႰაႺႾႭ : ႫႤ[7]) : ႫႠႰႿႳႤႬႤႧႠ : ႧႠႬႠ : ႠმიႬ :

Il n'y a dans ce texte aucune différence sensible entre les Ⴍ et les Ⴍ : les mots sont séparés par des ·, :, ⁝, ·: suivant l'occurrence.

«Image de la divinité, aie pitié de Giorgi-Gouriel, de sa compagne, la reine Éléné, et de leur fils Mamia; nous le pontife Sérapion Madchoutadzé[8]), nous avons fait orner cette image de la divinité, pour qu'elle intercède pour toi[9]), au jour du jugement et que tu me comptes parmi les gens de la droite. Amen.»

---

3) Les lettres vulgaires sont ajoutées pour donner le sens des abréviations.

4) 2e Rapport, p. 187: ჩვენ ყოვლად სამღვდელომან მღვდელმთავარმან მიტროპოლიტმან ბესარიონ.

5) Ib. შევამკობინეთ.

6) Ib. გექმნეს.

7) Ib. Ce mot est joint au suivant, ce qui est plus régulier.

8) Var.: «Bessarion, métropolite, chef suprême du clergé.»

9) Var.: pour nous.

Le nom du pontife et son titre font, dans la copie, une grosse variante; le reste touche plutôt la forme que le fonds.

L'on ne connaît pas, malheureusement, l'époque de ce «Pontife Sérapion,» et l'on ne peut préciser celle du prince nommé dans l'inscription; car il y a eu quatre Gouriels du nom de Giorgi, pères d'autant de Mamia. J'avais cru autrefois qu'il peut être question ici de Giorgi IV, régnant 1712—1726, mais on ne lui connaît pas de femme du nom d'Éléné. Un prince de ce nom, sa femme Éléné et ses fils Mamia et Kéqobad, mentionnés sur une image de Djoumath, 2[e] Rapp. p. 182, sont bien identiquement les mêmes personnages, mais nous laissent dans le doute sur leur époque. Cependant, en procédant par voie d'exclusion, Giorgi III et IV ont eu des épouses nommées dans l'histoire, ce qui n'est pas le cas pour Giorgi I et II, qui sont morts en 1534 et en 1600. Il paraîtrait donc plus probable d'attribuer à l'un de ces deux princes l'image de Djoumath et celle de Chémokmed dont il s'agit ici.

—

N. 121. «La Mère du Christ, avec l'Enfant Jésus qui l'embrasse.» Bonne facture byzantine.

Autour, 14 petits tableaux: en haut, le crucifîment, l'Ascension, la seconde venue; à g., l'Annonciation, la Présentation au temple, la Transfiguration, Jésus devant Pilate (?); à droite, l'entrée à Jérusalem, le Baptême, l'adoration des mages et des bergers; la Vierge et les apôtres devant Jésus, assis; en bas, à ce qu'il semble, la Vierge se promenant dans

un jardin et Jésus, assis aussi dans un jardin, au-dessus duquel plane un ange; ·enfin la Nativité de J.-C. Dans les intervalles du dernier tableau, les lettres à-peine visibles: ႵრისტႤ ႸეიწყალႤ ႣეႣო-ფალი ႸუႸან «Christ, aie pitié de la reine Chouchan,» encore un personnage complètement inconnu. Cette Chouchan paraît avoir été la femme de quelque prince du Gouria, dont l'histoire ne parle pas.

Autour de l'image principale, la lame qui forme le cadre laisse lire, avec peine et avec quelques lacunes, des lettres, pour la plupart isolées et d'une forme qui n'est guère classique, chargées d'abréviations insolites. En haut: ႣეႣოႴაႬႭ ႫႤოႩ ႷაႲ ႰინაშႤ ႼიႱႺ ႸႤნიႱႺ ႣႺ ႭႴႬიႱႺ ႾႲეႰიႱႺ Ⴗ(ო-ველ) [10].

A dr., lettres posées verticalement: Ⴚ Ⴌ Ⴌ Ⴉ Ⴚ Ⴄ Ⴄ Ⴋ Ⴜ Ⴐ Ⴑ Ⴃ Ⴚ Ⴉ Ⴉ Ⴑ Ⴜ Ⴚ (?) Ⴚ Ⴉ Ⴉ Ⴋ Ⴜ Ⴐ Ⴑ Ⴑ Ⴐ Ⴕ Ⴃ Ⴉ Ⴝ Ⴋ Ⴌ Ⴄ.

A g., verticalement: Ⴜ Ⴉ Ⴋ Ⴄ Ⴓ Ⴜ Ⴕ Ⴑ Ⴚ Ⴃ Ⴄ Ⴃ Ⴋ Ⴐ Ⴉ Ⴉ Ⴑ Ⴚ Ⴃ Ⴚ Ⴋ Ⴜ Ⴐ Ⴑ Ⴋ Ⴐ Ⴘ ე Ⴒ Ⴉ ა Ⴌ Ⴋ ე.

En bas, horizontalement: ... [11]) ႱაႬოႺვეႬაႣ Ⴗო-ვეႬႺ ႬႬႩႺ ႱაႵႱეႰეႨეႬაႣ ႱႭႬႾ ႾეႫႾႱ.

Les groupes ႬႬႩႺ [12]), ႫႜႰႱ, ႡႩႱ doivent être des noms propres; les Ⴕ doivent indiquer des commencements de nouvelles phrases; quelques mots de la ligne supérieure, de celle à droite et de l'inférieure,

10) Ici deux lettres illisibles.
11) Lacune.
12) Serait-ce ႪႬႩႺ, ლაზთა «des Lazes?»

sont restitués à coup sûr; le reste donne à-peine un sens:

«O reine, intercède devant ton fils et notre Seigneur, pour tous les (Lazes), pour l'éristhaw *Miran*, pour *Toc* et pour *leur* fils; *bénis Miran.* Christ....; Mère du Christ (bénis) *Toc* et *Miran;* nous avons orné (ton image) pour prier en faveur de tous les (Lazes) et en mémoire de mon âme.»

L'éristhaw *Miran*, sa femme *Toc*, tous les *Lazes*, sont pour moi des énigmes indéchiffrables. Pourtant on retrouvera plus bas les deux premiers noms, au N. 125.

—

N. 120, image restaurée. Au centre, un joli médaillon de S. David, plaqué sur une tête nimbée, celle de la Vierge, au bas duquel a été posé après coup le corps brisé de la Mère de Dieu, assise, tenant sur son bras droit l'Enfant Jésus, assis, également sans tête. Plus bas, un petit médaillon d'ange, tenant de la gauche un globe [13]) et de la droite une lance ou plutôt un sceptre: ce dernier est anonyme, je l'ai déterminé d'après l'archange Gabriel, dont il va être parlé, et d'après les NN. 188, 191, où se voit nettement l'archange S. Michel, avec les mêmes attributs.

---

13) Le sceptre et le globe, mis ici entre les mains d'un ange, sont si bien des signes de souveraineté, qu'aux NN. 183 et 191, le sceptre sera remplacé par le narthex, cette boîte à reliques, portée par les empereurs byzantins des derniers siècles, sur les monnaies, et que même au N. 188 le globe est crucigère, comme celui des empereurs. Doit-on voir là une simple imitation des monnaies byzantines, ou le signe formel de la domination exercée sur la terre par certains archanges? J'admets d'autant mieux cette dernière explication que M. Didron, dans son Iconographie chrétienne, donne *le sceptre* pour attribut aux anges.

A côté de ce médaillon, l'inscription, mal éclairée, en partie couverte, à gauche, et brisée au milieu:

ႷოვლაႣ ႼმიდႨႱაႬ ႹვეႬႨႱაႬ ႣეႣოႴაႪႨႱაႬ...
ႠႣႢ... ႶႫႰႧႨႱႫႸოႡელႨ ႹვეႬႨႱႠ ႱႠႪႨႱႠ...

«Notre très sainte reine.... (lorsqu'a été construite l'église de)... la Mère de Dieu, pour notre âme...»

En haut, l'archange Michel, tenant une épée: la Transfiguration, la Présentation de Jésus au temple, le Trépas de la Vierge, la seconde venue, S. Théodore, S. Georges terrassant le dragon.

Plus bas, l'Annonciation, S. Jean l'Évangéliste, S. Jean le Théologue, puis une inscription mal éclairée, en caractères moitié ecclésiastiques, moitié vulgaires:

ქრონიკონსა ႠႧႬႱ ႠႰႵႨႠႺ ႡႬ ႺႵႧႬႱႬ
ივნის ႨႼႢႡႢლს ႨႬႢႰႡნა
თვე ქრთ ႨოიძႨ...

«En l'année pascale 289, le 1 de juin, elle (cette image) a été confiée au bijoutier Moïdzm...» On voit qu'il s'agit d'une réparation nécessitée soit par les injures du temps, soit par des spoliateurs, et qui fut exécutée en juin 289—1601.

Au reste, cette image, comme les précédentes, est composée de pièces travaillées séparément, puis rapprochées, soit au marteau, soit par soudure.

Aux deux côtés du tableau central, deux couples d'anges, planant sur l'archange Michel et sur la Vierge, sur S. Jean-Baptiste et sur l'archange Gabriel, qui tient un globe crucigère et une croix patriarcale, deux attributs de la souveraineté.

Plus bas, six saints anonymes, puis cinq pontifes

ႫႶႣႤႪႧ ႫႧⴀႥⴀႰႬႨ, puis deux médaillons de saints anonymes, et cette inscription bien lisible:

ႠႫⴀႱ : ႭႵႰⴍႱ : ႾⴀႲႱႠ : ႷⴍⴅⴄႪႱ :
ႠႾⴀႪ : ႼႤႪႨႼⴀႣႱ : ႡႠႲႭႬ :
ႧႠႬ : ႫႨႠႱႥႤႬႤႡႣႤႬ :
ႣႠ : ႫႤႰႫႤ : ႴႰႾႥႱ :
ႭႩⴀႬ : ႠႵႠႥ : ႣႠႠႱႥႤႬ
ႤႡႣႤႬ : ႸႨႬႠ : ႣႠ : ႬႭ : ႫႭ
ႸႤႨႠႬ : ႠႶႣႢႭႫ
Ⴀ : ႱⴀႺႨႱႩႰⴍⴃ.

«Cette image d'or sera déposée chez le prince à chaque nouvel an, puis reposée ici, en sa place, *après avoir été baisée.* Rien n'empêche d'en faire autant à Pâques, au point du jour.»

Le mot qui termine la 4e ligne m'est inconnu, je l'ai traduit comme si c'était une altération locale de პირ ხლება, «l'approchement de la bouche.»

Plus bas, enfin, une suite de six saints anonymes, dont les 4e et 10e semblent être des femmes.

Le travail de cette pièce est réellement fin et distingué.

—

N. 125 image de la Transfiguration du Christ, dont le visage est complètement effacé, tenant dans sa gauche un rouleau [14]), et placé entre deux saints anonymes, fort endommagés (Élie et Moïse); on ne voit que les mains de celui qui est à sa gauche. En bas, deux personnages agenouillés, dont les mains seules

14) Ordinairement J.-C. tient de la gauche un livre, l'Évangile, mais le rouleau se voit sur quelques monnaies byzantines.

sont conservées. En haut, dans la bordure, Jésus entre la Vierge et S. Jean, sans inscription toutefois. En bas, inscription khoûtzouri, en caractères peu élégants:

ႱაႵელიႧႠ ႶႧიႱაႧႠ ႸეႫოႱႠ ႵაႯႨ ႢႱႢ [15]).
Ⴚ ႠႣაႱ ႠႨႱႠ ႭႴლოႧႠ ႴაჲႱაჲႬ Ⴂჟი-
ႱთაႼႱႠ Ⴂჟიხთვიხ ႯႾႨ

ႣჟႬႱႠ ႴაჟႱაჲႬႱႠ ႱႭႡႱႠ Ⴂჟიხთვიხ ႣႠ-
Ⴇიხ . Ⴔ ႣაႣႠႱႵႡოႩაႱႠ ႨႱვႡႼႱႠ Ⴔ
ჟႾႨႩ

ႱაႵელიႧႠ ႶႧიხთႠ Ⴃ . Ⴂ . ႡიაႺႨ ႢჩიႱႧაႼႨ
ႱႭႡ ႾეჩთႵეეႡიႱႠ ჟႩႱႨ Ⴖიჟხ ႼიႴႣეႬ
ႸეႣოႱაႺ ႨႱႯიოႱნიხႠ ႠႣი

. Ⴀ ႸეႼვეჲჟႢ ႱეႡႨ ႺႠ ႵოჩႺႬႨ ႼႢႣႬႨ Ⴕაცო
ႴეჟიႱႺვაႡეႩႨႱაႭ ႸეიწეაჲႢ ႱეႡႱႠ ႼႢႣ-
ႱႠ ႺႶႢႱႠ (sic).

De l'encadrement, qui était très orné, on ne voit plus en haut, à g. qu'un ange et des arabesques; en bas, à g. quelques arabesques.

Ici reviennent les noms de *Toc* et de *Miran*, qui ont paru au N. 121; celui de l'éristhaw *Pharsadan*, celui d'un autre éristhaw RB [16]), au génitif, de *Ziad*, tous personnages inconnus; mais à la fin de la 2e ligne il est dit que le parement de l'image a été exécuté sous le supérieur Pawlé, en l'année pascale 132 = 1444.

---

15) Ici une lettre indéchiffrable.

16) Je ne connais aucun nom géorgien dans lequel entrent ces deux lettres.

A cause des abréviations très hardies, qui ne permettent pas de préciser le sens grammaticalement, je me contente de donner approximativement la valeur des deux premières lignes:

*Toc*, femme de *Miran* (?) et fille de *Pharsadan*, a fait exécuter le parement de l'image, sous le supérieur Pawlé, en 132 = 1444. Pour les deux dernières lignes: «Au nom de Dieu, moi Ziad, j'ai été jugé digne de parer cette vénérable image, pour le béni éristhaw RB, et lui ai confié mon âme et mon corps. Image de la Transfiguration, aie pitié de mon âme au jour — du jugement.»

Le dernier mot, qu'il est facile de suppléer, n'a pu trouver place dans l'espace, trop resserré.

Si j'ai bien lu ici, comme je le crois, la date Ⴕ ႧႪႨႪ, il s'ensuit que le N. 121 est aussi un monument du XV^e s.

---

N. 122. Image en bon état et d'exécution passable: la «Mère de Dieu,» dont le nom se lit en grec et en géorgien, MP ႣეႣაႢ—ႶთისაႢ ΘY, debout, tenant dans ses deux mains l'Enfant Jésus, qui a un rouleau dans la main gauche. Le rouleau, qui a déjà paru au N. 125, est, ou le suppléant de l'Évangile, ou le *tomarion*, en géorgien *tomari*, diplôme, chrysoboule, d'investiture de la souveraineté, que portent souvent dans leur main gauche et les empereurs byzantins, des derniers siècles, et les rois de Géorgie, vicaires, lieutenants des rois de Perse. Les annales géorgiennes disent souvent que tel prince a reçu le *Tadji* et le *Tomari*, comme djanisin (vice-roi) du Karthli.

En haut, au milieu du cadre, le Calvaire et la

croix; à droite et à gauche, ainsi qu'en bas, dix-sept bustes de saints, en médaillons, avec leurs noms en géorgien, et parmi eux SS. Michel et Gabriel, S. Philippe, SS. David et Onophré, tous les trois jeunes, puis les quatre Évangélistes.

Pas d'autres inscriptions.

---

N. 124 un joli groupe d'images et de croix, dont une formée de cinq images posées à la manière byzantine et représentant des anges groupés deux à deux.

Je crois que cette dernière pièce est la même dont j'ai donné l'inscription exacte, dans mon 2$^e$ Rapport p. 185, et le fac-simile sur la Pl. XLIII de l'Atlas de mon Voyage. Un certain Pétric Cawcasis-Dzé y a déposé une prière pour la reine Mariam, fille de l'empereur de Grèce, Romain-Argyre (Hélène, mariée à Bagrat IV), dans le premier quart du XI$^e$ s. Il est probable que l'inscription se tronve au revers de l'image, dont notre photographe ne s'est pas préoccupé.

Si l'on objecte, et avec raison, la diversité des deux noms Mariam et Hélène, je ne puis que répondre ceci: certaines princesses byzantines sont connues sous deux noms, et d'ailleurs l'histoire géorgienne ne parle d'aucune Mariam, princesse impériale de Grèce, qui ait figuré en Géorgie à l'époque dont il s'agit, tandis qu'au XI$^e$ s. vivait un certain Pétric ou Pétritsi, auteur des belles hymnes qui se récitent chaque mois durant le service divin, sous le nom de Prologue.

---

N. 123. La sainte croix entre la Mère de Dieu [illegible] et S. Jean l'Évangéliste. A g., l'ar- [illegible] *sic*
change Michel, tenant une épée [illegible] [illegible] *sic.*;
je n'ai cité ces deux inscriptions, telles qu'elles sont, que pour donner un échantillon des fautes que peut commettre un ouvrier ne comprenant pas ce qu'il fait avec son outil. En haut, Jésus transfiguré, entre Élie et Moïse; en bas, S. Jean-Baptiste, entre S. Nicolas et S. Joseph.

L'image est en bon état, mais d'un travail commun.

---

### III. Iméreth. — Gélath.

N. 32. L'image diptyque de Khakhoul, déposée maintenant à Gélath, est une œuvre d'art soignée, aussi précieuse par la matière, qui est d'or pur, que par la richesse des pierreries et par l'exécution. On sait déjà, par notre travail sur les inscriptions géorgiennes recueillies par le P. mékhithariste Nersès Sargisian, que le monastère de Khakho, ainsi qu'il l'appelle, est situé dans le Clardjeth, sur l'un des affluents gauches de la basse Thorthom, qui tombe elle-même dans le Tchorokh [17]). Il s'y trouve deux belles églises, la grande et la petite, auxquelles M. Iermakof a consacré huit Planches, sous les NN. 5, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14 de sa 1re collection.

Une vue d'ensemble de la grande, prise du côté de l'E., présente cette église, de pur style géorgien, avec sa coupole cylindrique pointue, dont les fenêtres, sé-

17) v. Mém. de l'Acad. des sc. t. VIII, N. 10, p. 11.

parées par des colonnes couplées, réunies par de fausses arcades plein cintre, sont actuellement barricadées par des planches.

Une belle fenêtre au N. est géminée, soutenue des deux côtés par deux couples de colonnes torses, ayant des boules pour bases et pour chapiteaux; au milieu est une simple colonne, surmontée d'un aigle posé sur un chevrotin, entre les cintres en relief des deux parties.

Le reste, quoique beau, est en assez mauvais état. Une seconde vue, de moindre dimension, prise à l'O., fait voir un porche en avant de la porte.

L'inscription gravée à droite de celle-ci, sur un des montants, est de 11 lignes et si altérée que tout ce que l'on peut en tirer est la fondation d'une agape par David, peut-être le 48e roi-couropalate de Géorgie, régnant 876—881 de J.-C.; la date, non tout-à-fait certaine, 317 arm. 868 de J.-C., a été vue sur le mur de l'apside. Ainsi cette église serait de peu d'années antérieure à celle d'Éochk, ci-dessus décrite, à laquelle elle ressemble tellement, dit le P. Nersès, qu'elle paraît être l'œuvre du même architecte. En tout cas, Wakhoucht nous apprend qu'une église fut construite à Khakhoul, par David-le-Grand, aussi roi-couropalate de Géorgie, qui mourut en 1001, donc plus de 100 ans après l'autre David. De la petite église M. Iermakof n'a relevé que la porte, qui est à plein cintre, soutenue par des colonnes engagées et environnée d'un joli cordon sculpté. Par ces détails on voit que sans doute l'une au moins des églises de Khakhoul est l'ouvrage d'un Arménien, comme celles d'Ichkhan, d'Aténi et quelques autres, en Géorgie.

L'image de Khakhoul, célèbre par ses divers pélerinages et translations, est enfin venue résider à Kouthaïs; car les Géorgiens ne parlent jamais de leurs images que comme de personnes vivantes, sujettes à captivité, à voyages, et que l'on fait reposer, მიასვე-ნებენ, en divers lieux, comme il est dit dans l'inscription du N. 120.

Au centre de celle-ci est peinte la Vierge, celle du cantique, qui dit d'elle-même: Nigra sum, sed formosa; la bordure du cadre est ornée de jolies arabesques, parfaitement conservées. Le reste est semé de croix enrichies de pierreries et bordées de perles, et de 16 médaillons, malheureusement trop petits pour qu'on puisse distinguer sur la photographie les personnages et leurs noms. Une longue inscription, de cinq lignes, en beaux caractères khoutzouri, se voit, mais ne se lit pas, au bas du battant de gauche, et se termine en quatre lignes pareilles, mais plus lisibles, au bas de celui de droite. J'y ai parfaitement reconnu celle que j'ai publiée, sur copie, il y a plus de 30 ans, dans le t. IV des Mém. de l'Acad. VI$^{e}$ série, p. 432, et contient les noms de David-le-Réparateur et de son fils Dimitri, comme ayant contribué à orner cette image, au XII$^{e}$ s., à quoi l'histoire ajoute que la reine Thamar, au siècle suivant, l'avait aussi enrichie de pierreries conquises sur l'ennemi.

En haut du cadre, un personnage à genoux devant un saint, debout, à gauche; plus haut, dans le ciel, J.-C en médaillon, tenant un sceptre et touchant de la gauche le personnage agenouillé; dans l'entre-deux, une inscription en trois lignes, dont la première

.......
MIXAHΛ
se refuse à la plus forte loupe: MEPETHȣ « . . . . . Michael, d'Iméreth.» Ce prince, le 3e des rois d'Iméreth, régna en effet 1327 — 1329.

Dans la liste généalogique (Addit. et éclairciss. p. 642), j'ai malheureusement laissé passer trois fautes typographiques: au N. 2) lisez † 1327; au N. 3), † 1329; plus loin, Wakhtang. . . . † 1292.

Sous ce tableau, il y en a trois de personnages, dont deux en pied, un au milieu, à genoux, avec des inscriptions résistant à toute lecture. Puis deux archanges, à droite un saint, dans un tableau carré.

Ce chef-d'œuvre de l'art grec mériterait bien l'honneur de plusieurs photographies, représentant séparément les portes, avec leur inscription, et les parties détachées du cadre.

—

N. 80. Un joli groupe de précieuses antiquités, du couvent de Gélath: quatre riches bonnets de popes, un de catholicos, un calice avec ses accessoires, enfin deux étoles, dont une porte l'inscription brodée, que j'ai publiée dans le 11e Rapp. sur mon Voyage, p. 14. Cette étole est un don du catholicos Bessarion, d'Aphkhazie, fils d'un éristhaw du Radcha et de Daredjan, sœur du roi Alexandré IV, d'Iméreth. Ce Bessarion fut catholicos 1756 — 1761.

Pour le pittoresque on trouve encore ici les Planches suivantes:

N. 3. Un côté de la reliure, en argent et émail, d'un Évangile de Gélath.[18])

» 76. Une vue des églises de Gélath.

» 77. » » de celle de Motsamétha.

» 106. » » » l'église ruinée de Nicopsis, sous le vocable de Simon-le-Chananéen, à 10 verstes de Bombori, v. mon 8e Rapp. p. 115.

» 101. La belle église de la vallée de Lechné ou Soouk-Sou, en Aphkhazie, d'où j'ai copié l'inscription mentionnant la comète de l'an 1066; 8e Rapp. p. 117.

» 99. Une vue de l'église de Bidchwinta, actuellement restaurée, certainement la plus ancienne, comme aussi la plus grande, avec celle de Kouthaïs, de toutes celles de la Géorgie. C'est réellement un noble vaisseau, qui fait honneur au siècle de Justinien.

---

» 9. Une croix, en argent doré, conservée à Gélath, qui mérite une description particulière, comme œuvre d'art.

En haut un ange anonyme, en médaillon, tenant une lance et un bouclier avec tête au centre; aux extrémités des bras, deux médaillons, de saints, dont les noms sont illisibles, sans doute S. Jean-Baptiste et la Vierge; puis l'inscription microscopique «Jésus-Christ, roi» des Juifs; sous les pieds du Sauveur «S. Nicolas.» Tous ces médaillons sont très finement travaillés.

---

18) V. ce que dit de ce merveilleux produit de l'art byzantin, feu M Gilles, Lettres sur le Caucase et la Crimée, p. 364.

Derrière la croix, en beaux caractères khoutzouri, l'inscription au nom du roi Bacrat (sic), de la reine *Martha* et de leur fils Giorgi; du dadian Mamia, de la reine *Élisabed* et de leur fils Léon; v. le 11e Rapport sur mon voyage, p. 16, 1) 2); autour d'un médaillon ႠႣႨႣႤ ႢႤႪႭႠႬ «exalte Géloan;» c'est le nom d'une famille princière du Souaneth.

Sous saint Nicolas, l'invocation à Notre Dame de Bidchinta *sic*, par le catholicos Ewdémon; ibid. p. 17, 3).

Ici se placent deux tableaux, dont l'un, sur l'avers, représente une sainte entre deux saints anonymes; l'autre, au revers, deux anges armés d'épées, aussi anonymes.

Plus bas, invocation à la même Notre-Dame, en faveur du prince royal Wakhtang, du gouriel Mamia et de son fils Rostom; ibid. 4).

Enfin l'invocation à Dieu en faveur de l'orfèvre *Mamné* et de sa femme *Oulma*, autant qu'on à pu la déchiffrer sur la croix même, car elle manque sur la photographie, dont les surfaces rondes n'ont pas permis de prendre une copie lisible du tout.

Ce chef-d'œuvre de l'orfèvrerie géorgienne est du XVIe s.; car le roi Bagrat III régna en Iméreth 1510 — 1548; son épouse *Martha* n'est pas autrement connue, son fils fut le roi Giorgi II.

D'autre part, le dadian Mamia III régna 1512 — 1532; sa femme *Élisabed* n'est pas autrement connue, mais son fils fut Léon ou Léwan 1er.

En outre, Ewdémon Tchkhétidzé fut catholicos d'Aphkhazie entre 1533 — 1578.

Le prince royal Wakhtang était frère du roi d'Iméreth Bagrat III.

Enfin le gouriel Mamia 1er florissait 1512—1534, et fut père de Rostom.

Ainsi cette croix est le produit de la munificence d'un catholicos, d'un roi et de son frère, d'un dadian, d'un gouriel et d'un prince Géloan.

—

### IV. Souaneth — Sakhoundari.

Après le Gouria et l'Iméreth, M. Iermakof nous transporte à sa suite dans le Souaneth. Nous verrons ici le même genre d'images, en feuilles d'argent, travaillées au repoussé — car celle de Khakhoul est la seule où les chairs soient peintes, mais d'un travail infiniment plus grossier que les images du Gouria et de la Mingrélie, qui déjà est loin de ce qu'on trouve dans les autres pays géorgiens. J'ai déjà décrit à-peu-près toutes les images du Souaneth mingrélien; feu le général Bartholomée et un savant Géorgien, M. N. Bakradzé ont également donné les inscriptions de plusieurs croix et images du Souaneth-Libre, mais sans dessiner les images mêmes. Il était réservé à M. Iermakof de glaner ce qui a échappé aux précédents visiteurs, et de nous fournir de fidèles échantillons de l'art des argentiers Souanes.

N. 186. La première localité où nous nous arrêterons est Chakhoundari, ou plutôt Sakhoundari, car ce nom est le géorgien სახუნდარი «lieu de chasse, remise pour le gibier.» Jusqu'à présent je n'ai pas encore pu retrouver ce lieu dans les diverses cartes ou descriptions du Souaneth; M. Iermakof m'apprend

qu'elle est située dans la partie la plus reculée à l'E. du Souaneth mingrélien, sur la droite de la Tzkhénis-Tsqal, tout près de ses sources.

Quoi qu'il en soit, trois images ont été trouvées ici, qui se distinguent par l'opposé d'un travail fin et délicat. La première représente J.-C., IC XC, assis sur une chaise de forme byzantine, tenant un livre sur lequel est écrit ႫႤႥ ႠႰႭ
ႤႪႱ Ⴍ
ႴႪႨ Ⴑ
Ⴡ *sic.*

«Je suis la lumière du monde.» En haut et en bas, trois médaillons de saints anonymes, tenant tous de la droite une lance ou un sceptre. A gauche et à droite, dans le cadre, S. Kyriaque et S. Théodore, avec leurs noms en géorgien, caractères khoutzouri, d'une forme carrée toute particulière.

En dehors du cadre, à gauche, l'archange Gabriel et, plus bas, S. Georges, ႼႭ ႢႭ, à cheval, tourné à gauche, perçant de sa lance un homme couché à terre. Ceci est contraire à la tradition, et conviendrait mieux à S. Démétrius de Salonique.

—

N. 187. Une image à portes, plus grossière encore que la précédente, de «Sainte Marie,» portant l'Enfant Jésus sur son bras gauche et assise sur une chaise byzantine, entre S. Pierre et S. Paul; au-dessus planent S. Michel et S. Gabriel, tenant chacun un globe.

Les portes sont ornées de tableaux renfermant des

saints anonymes, en pied, et des cercles de filigrane et de perles.

Sous l'image centrale on lit, en mauvais caractères khoutzouri: ႼⴋⴈⴃⴀႭ ႶႫႧႱ ႫႸႭႡႤႪႭ ႠႣⴈႣႤ ႠႦႬႠႭႰႬႨ ႸႤ ႱⴍႴႤႪႭ ႿႷႠႨႪႭ.

«Sainte Mère de Dieu, exalte les aznaours, aie pitié du village de Djkhaïl.» Cf. infrà N. 189.

Le nom du village ne se retrouve sur aucune carte à moi connue.

---

N. 188, pièce restaurée. Cette image provient certainement du Gouria, et par la composition, par la finesse de l'exécution artistique, rappelle tout-à-fait le N. 120.

Au centre, la «Mère de Dieu,» portant son enfant sur le bras gauche; en haut, dans les coins, un «Chérubin» et un «Séraphin,» à six ailes.

Dans le coin gauche, au haut de l'entourage:

ႨႤ ႵႤ ႰⴍⴋⴄⴊႨ ႿⴅⴀႰႱ ႤႺႭ ႹⴅⴅႤႬႧⴍႱ ႨႾ-ႱႤႬ ႼႠႰႼႷႫႤႣႨႱⴀႢⴀႬ ႢႭႰႨႤႪႨ ႫႠႫႨႠ.

«Jésus-Christ, qui as été crucifié pour nous, préserve de la damnation le gouriel Mamia.»

Plus bas, le Christ en croix, avec cette inscription au-dessus de la tête, ႨႤ ႵႤ, au lieu de celle ordinaire: «Jésus Nazaréen, roi des Juifs;» son ensevelissement, son tombeau et sa résurrection; puis J.-C. assis sur une chaise byzantine; S. Michel, ΑΙC ΜΙΧ et, assis à ses pieds «Joseph, père du Seigneur,» dont le nom est en monogramme grec, rétrograde, formé des lettres ΙΟϹΦ ΠΡ ΚȢ!

Une seconde rangée de figures présente un ange tenant un sceptre de la gauche et un globe dans la main droite; un tableau de la Vierge, avec l'Enfant Jésus sur son bras droit et, en bas, une courte inscription, placée sens dessus dessous, où l'on distingue avec peine et non sûrement: ႠႧႡ ႩႤႲႠ, mots
ႼႢႬ Ⴔ.ႢႬ
.................

dont le sens m'échappe; de l'autre côté, encore la Vierge avec l'Enfant Jésus dans ses bras, et la «Visitation à S<sup>e</sup> Élisabeth.»

3° rangée. S. Démétrius à cheval, perçant un homme de sa lance; S. Georges à cheval, tuant le dragon, tous les deux conformément à la tradition, et plus bas S. Eustathe, armé d'une lance, puis S. David et un saint anonyme, tous deux en pied.

4° rangée: cinq saints personnages anonymes; une dame debout, Thinathin; un prince à genoux, les mains élevées, Mamia-Gouriel, époux de la précédente; leurs noms sont en caractères géorgiens vulgaires.

5° rangée: deux médaillons de saints, et, à droite:

Ⴕ ႫႤ ႢႭႰႨႤႪႫაႬ ႮაႲႰႭႬႫაႬ ႫႠႫႨႠ Ⴔრი-
ად ႺიოႣႥႨႪႫაႬ
ႣႠ ႧაჃႠ ႫႤႺႾႤႣႰႤႫაႬ ჩვეႬႫაႬ ႮაႲႰႭႬႫაႬ
ႧႨႬႠႧႨႬ
ႫႭႵႠႻႤႣႨႬႤႧ ႤႱႤ ႾႠႲႨ ႱႠႵႱႪႠႣ ႣႠ
ႱႠႭႷႠႣ ႱႭႪႨႱႠ ჩვეႬႨႱႠႧႥႨႱ ႣႶႤႱႠ
ႫႠႱ ႧႨႧႱႠ ႫႤႭႣႤႧ ႫႭႱႾႬႨႱႠ ႸႤႰႨႱႠ
ႱႠ ႠმიႬ. ႫႧႠ Ⴕორონიკონსა ႫႭႵႠႻႤႣႨ
მას ႥაჩႱႠ ႭႧႤႱ
ႸႤႩႱ ႧႠႵႥႠႵႨႬ ႸႤႰႤႥႠ ႢႠႰႨႱႠ.

«Moi le prince-Mamia Gouriel, très pécheur, et notre compagne la princesse Thinathin, nous avons fait fabriquer cette image pour la délivrance de notre âme, et pour intercéder pour elle au grand jour de la seconde venue; amen! . . . . et Kyrié éleïson. Nous l'avons fait fabriquer dans le temps où nous avons mis la main à la construction de l'église.»

A dire vrai, il me paraîtrait étonnant que le gouriel Mamia eût fait construire une église à Sakhoundari, dans le Souaneth: ainsi, il se pourrait que l'image dont il est question y eût été apportée d'ailleurs. Toutefois, d'autre part, je dois dire que la famille Wardanidzé, qui est restée pendant plusieurs siècles maîtresse du Gouria, était, au dire de Wakhoucht, originaire du Souaneth: il se pourrait donc aussi qu'un gouriel eût voulu envoyer un souvenir à son lieu d'origine.

Il reste maintenant à lever deux difficultés. La première, purement philologique, réside dans les trois lettres ႫႧႹ, de l'avant-dernière ligne, sans signe d'abréviation, dont le sens m'échappe entièrement.

En outre, parmi les quatre gouriels qui ont porté le nom de Mamia, on ne connaît pas les noms des femmes des deux premiers, et les deux autres n'en ont pas eu une nommée Thinathin, comme ici. Enfin Mamia IV, dépossédé en 1744, a eu successivement deux femmes, une Charwachidzé et une princesse d'Iméreth, dont l'histoire ne dit pas les noms. Il me répugne, toutefois, d'admettre que la belle image dont il s'agit ne soit pas plus ancienne que le XVIII$^{e}$ s., et sa ressemblance avec celle du N. 120 ci-dessus porte à croire que toutes les deux ont une même ori-

gine: ainsi, en dernière analyse, je pense qu'il s'agit ici de Mamia I ou II, morts en 1534 et en 1625. De plus, je suis porté à supposer que c'était le fils de Giorgi I, ou II, dont il a été question ci-dessus, N. 126.

Je demande pardon de ces doutes et de mon ignorance, mais les matériaux nous font défaut, et j'aime mieux dire: Je ne sais pas, que d'avancer ce qui n'est pas certain, et de tromper les lecteurs.

—

N. 185. Sur la présente image «S. Michel archange» Ⴕ ႫႧႠ ႫႨႵႠႤႪ, d'une facture très grossière, tient à droite un sceptre fleurdelisé, à gauche un globe; à ses pieds, sont deux personnages agenouillés.

Autour du cadre, 16 médaillons, plus ou moins endommagés, de saints tenant à droite une lance, et parmi eux, S. Démétrius et S. Merkuri, seuls désignés par leur nom, à-peu-près lisible, armés en outre du bouclier; au milieu, tout en haut, la Vierge avec son Fils.

A gauche, une autre image à portes, du crucifiment, et deux sujets tirés de la Passion. Plus bas, ΜΡ ΘΥ «la Mère de Dieu,» tenant à droite l'Enfant Jésus.

La commune d'Ouchkoul, dans le Souaneth Libre, est la première, i. e. la plus reculée à l'E., aux sources de l'Engour. C'est là que se trouve l'église de S[e] Iwlita, dont j'ai fait connaître un Évangéliaire grec, dans le t. XV du Bulletin de l'Académie.

—

N. 183. Image très grossière de «l'Archange S. Michel,» tenant un globe et un narthex ou boîte à reliques, deux attributs connus de la souveraineté, qui se rencontrent souvent sur les monnaies byzantines des derniers siècles. Son nom est écrit en très mauvais caractères khoutzouri.

A gauche, l'inscription suivante, où plusieurs lettres sont tracées à rebours:

Ⴜმიდაჲ ႫႠႰႥႧႬႢႤႪ
ႭႦႭ ႸႤႨႼႷႪႤ ႫႠ
ႸႤႬႤႡႤႪႨ ႤႬႨ ႱႭ
ႴႤႪႨ ႤႱႤ ႡႥႤႬႨ ႣႤ
ႣႬႨ ႣႠ ႫႠႫႠႬႨ ႩႥႪ
ႩႪႬႨ ႫႤႭႾႤ Ⴕ ႫႤႶ
ႼႨ ႸႤႬ ႵႰႨ. ႰႤႱ ႣႶ
ႤႱ ႫႠႱ ႢႠႬႩႨႧႾႥႨႱႠႱႠ

«S. Archange, aie pitié de notre village qui a construit *cette église;* intercède pour tous les maçons, femmes et hommes. C. assiste-moi auprès du Christ, au jour du jugement.»

Il y a ici un doute sur le mot ႫႤႶ ႼႨ que je traduis comme s'il y avait მიღვაწე წინაშე.

—

Tchokoutchi.

N. 190. Encore un village non marqué sur nos cartes, mais situé à l'extrémité E. du Souaneth mingrélien, un peu au N. de Chakoundari, et dont l'église a été visitée par M. Iermakof. La porte, en bois sculpté, est réellement une œuvre d'art, dans toute la

force du mot. Neuf panneaux renferment 20 figures de saints, deux par deux et en pied, dans la rangée supérieure; trois par trois, en buste, dans les côtés de la seconde rangée, deux seulement en pied, au milieu, probablement S. Georges et S. Théodore, car ils portent le bouclier et la lance; enfin trois par trois, en buste, dans la rangée inférieure latérale, et deux seulement en buste, sur des supports, au milieu. Les intervalles sont remplis par de jolies croix en bossage, avec leurs prolongements, et, dans les bordures, des ornements du même genre que les croix, artistement distribués. Tous les personnages sont anonymes.

Comme curiosité je joindrai ici les inscriptions arméniennes de deux portes d'église, également en bois sculpté, que feu M. Gilles a eu la bonté de me communiquer le 14 février 1864.

La première, dont la provenance ne m'a pas été indiquée, est formée de deux panneaux, couverts de jolies croix, d'un dessin particulier, s'agençant artistement l'une dans l'autre. Hauteur, 76 pouces anglais, dans œuvre, les gonds exclus, sur 46 de largeur; la fente du milieu est recouverte d'une bande, aussi sculptée.

Sur les panneaux on lit:

ԿՍ.Օ ՄՆՑԱ.Ւ ԴՈՒՈՒՍ ՏԱՃԱՐԻ
ՍՐՈՅՆ ՍԱՐԳՍԻ .ՕԱԻՈԻԱԿԱՐԻ
ԱՐԴԻԱՐ ԱՐԴԻԵԱՄԲ ԺՈՂՈՎՐԴԻ

Է ՅԻՇԱՏԱԿ ՎԱՍՆ ԱՄԵՆԻ
Ի ՅՈԻԹ ՀԱՐԻԻՐ ԵԻ Ի ԹՎԻ
ԳՈՐԾԵԼ ՁԵՌԱՄԲ ՇՆՈՓՈՐՇԱՀԻ

Et sur la bande, qui est usée en plusieurs endroits:

ՎԵՐՍՏԻՆ ՆՈՐՈԳԵՑԱՒ ԴՈՒՌՆ ՍԲ ՏԱՃԱՐԻ
ԱՆՈՒԱՄԲ ՍԲ ՀՐԵՇՏԱԿԱՊԵՏԻ
ԹՎԻՆ ՌՄԻԱ-Ի ԱՐԴԵԱՄԲ ԺՈՂՈՎՐԴԻ
ՁԵՌԱՄԲ ՍԻՄԷՕՆ ՎԱՐԴԱՊԵՏԻ
ՈՐ ՄԱԿԱՆՈՒՆ ԿԵՏԻԿ ԳՈՉԻ sic.

Je renonce à transcrire deux lignes, très détériorées et illisibles.

«Cette porte du temple de S. Sargis-le-Général, établie aux frais de la communauté, est un souvenir pour tous; en l'année 820 arm.—1370. C'est l'œuvre de Chnophorchah.»

«La porte du S. temple, sous le vocable de l'Archange, a été restaurée en 1221 arm. — 1771, aux frais de la communauté, par le vartabied Siméon, surnommé C'étic.»

Une seconde porte, en bois de noyer, vue par M. Gilles au Musée de Théodosie, provenait de Qara-sou-Bazar, en Crimée, où elle avait été apportée, dit-on, d'Arménie. Chaque battant porte trois croix, de même dessin que les précédentes et toutes environnées d'élégantes arabesques sculptées. En haut et en bas, des panneaux couverts d'autres arabesques; sur celui d'en haut on lit:

ԱԾԱՐՆԿ ՍԲ ՏԱՃԱՐ
ԻՍ ։ ԴՈՒՌՆ ՄՏԻՑ ԿԵ
ՆԱՑ ՅԱՐԿԻՍ ։ ԿԱՆԳՆ

ԽԱՑ ՅԱՆՈՒՆ ՍԲ ԱԾԱԾՆԻՆ
Է ՅԻՇ ՀԱՄԱՅՐԵՆ ԺՈՂՈ
ՎՐԴԵԱՆՍ ԹՎ ՋԿԱ ։

«La porte du temple, habitacle de la divinité, s'ouvrant sur la demeure de la vie, a été dressée sous le vocable de la sainte Mère de Dieu, en mémoire de toute la communauté, en 961 arm. — 1511.»

Cette porte a 68 pouces anglais de hauteur, sur 32 de largeur.

L'intéressant dans les inscriptions dont il s'agit, ce sont d'abord les dates, XIV$^e$ et XVI$^e$ s.; puis l'indication que les portes ont été établies et ouvragées aux frais de la communauté, comme l'image ou l'église souane N. 183 ci-dessus, et que les paroisses ont encore supporté les frais de restauration. Il en est ainsi partout où la religion et le culte tiennent à la nationalité.

—

N. 189. Image à portes: la Vierge assise, avec l'Enfant Jésus, entre S. Pierre et S. Paul, sur lesquels planent S.' Michel et S. Gabriel.

En haut du cadre, l'inscription, en partie cachée:

ႶႭ ႫႧႱ ႸႭႡႤႪႭ — ႠႦႬႠႭႰႬ. ႣႤႣ..
ႸეიწყალႤ: ႤႱႤ: ႱႭႴႤႪႨ — ႫႺႰႤ.

«Mère de Dieu, aie pitié des aznaours et des femmes de ce village de Mtzré.» Cf. sup. N. 187.

S'il ne faut pas lire მცირე «petit,» au lieu de Mtzré, le nom de ce village, peut-être aujourd'hui détruit, comme tant d'autres hameaux du Souaneth, n'est pas sans quelque analogie avec celui de la commune de

Tzriomi, vers le centre du Souaneth-Libre. Sur les portes, deux saints guerriers, dont un avec moustaches recroquevillées et barbiche, l'autre jeune, tous deux portant cotte de mailles, bottes, bouclier, lance, et l'épée sur le devant du corps, en travers, de droite à gauche. En bas, le Christ debout, bénissant, entre les deux larrons crucifiés; des deux côtés, médaillons de saints guerriers à cheval, allant à gauche.

Travail très grossier.

—

N. 191 *a*). S. Michel, en pied, richement vêtu, tenant le globe crucigère et un narthex, comme au N. 183. Médaillons anonymes dans les coins; travail relativement passable.

*b*) Belle image de J.-C. en buste, tenant à gauche l'Évangile, chargé d'un X surmonté d'une croix, et d'un bouton central aussi avec une croix.

La bordure est riche en arabesques et comporte six médaillons; en bas, entre deux médaillons, petite inscription en caractères khoutzouri, tellement incorrects que rien n'en peut donner idée.

.ႣႬ ႶႧႠ
ⴂⴂⴋⴄⴈⴑⴗⴄ
ⴄⴌⴄ ⴗⴄⴉⴋⴌ.
ⴋⴚⴄⴍⴃⴈⴑⴑⴄ.

Peut-être le sens est il: *Dieu*, aie pitié de ..... qui *a orné l'image du Sauveur;*» les mots en caractères cursifs sont seuls certains.

—

N. 184. Soi-disant Parasol de la reine Thamar.

C'est un simple châle, à fleurs et à franges, avec médaillons représentant le soleil et la lune, alternant sur la bordure. Les reliques de la reine Thamar sont tellement communes dans le Souaneth, qu'il s'en trouve quelques-unes pour ainsi dire dans chaque localité. C'est la preuve de la tradition qui attribue à cette princesse la conversion complète du pays au christianisme.

Telles sont les antiquités proprement dites relevées par M. Iermakof: quant aux paysages et aux costumes qui, certes, ne manquent pas d'intérêt, puisque ces contrées presque sauvages sont peu visitées, j'en donnerai la simple indication, par ordre de Numéros.

N. 160. Chateau-fort de Loudji, ou Lydjou, dans le Souaneth mingrélien, sur la droite de la Tzkhémis-Tsqal, près de sa source.
» 165. Tour de Tzkhétachi, plus à l'E. encore que Loudji.
» 168. Rivière Zg'im-Ramouli, petit affluent gauche de la haute Tzkhénis-Tsqal, au village de Sossachi, ibid.
» 174. Village de la commune d'Ouchkoul, où chaque maison a sa tour de défense.
» 175. Sources de l'Engour, dans la même commune.
» 176. Montagne neigeuse de Tetnold (au NE.), dans le Souaneth-Libre.
» 177. Tour de Dadichkélian.
» 192. Costumes des Souanes, à Tchokoutchi. [19])
» 24. » » »

—

19) Sur ma prière M. Iermakof a dressé une petite carte des

## V. Divers.

Je profiterai de l'occasion, pour faire connaître une inscription géorgienne, recueillie le 4 juillet 1870 par M. le baron Osten-Saken, le savant secrétaire de la Société géographique russe, à Irisso, localité située entre Salonique et le mont Athos. Là, dans un champ, il découvrit la pierre portant cette inscription, pas trop détériorée dans la partie qui nous reste, et provenant, à ce qu'il paraît, de quelque édifice du voisinage. Le pacha de Salonique, qui en avait entendu parler, trouvant l'occasion bonne pour susciter aux chrétiens quelqu'une de ces chicanes dont on n'est point avare en pays musulman, à l'égard des sectateurs du Christ, voulut se faire apporter la pierre en question. Cependant les autorités du couvent Iviron, i. e. de la grande Laure géorgienne, sur les domaines de laquelle elle se trouvait, fit une telle opposition à la fantaisie du pacha, dont elle ne comprenait pas le sens, que la pierre fut remise au lieu où elle gît maintenant, non loin d'une tour en ruines; la direction de la brisure, sur la droite, donne à penser que la partie manquante serait une autre pierre de moindre dimension, dont le voyageur a entendu parler, et qui se trouve dans le voisinage. Voici l'inscription, telle que l'a facsimilée le curieux voyageur:

Ⴕ : ႡႤႬႱႠ : Ⴉ : ႢႭႤ : ႫႩႴႤႱႠ : ႫႭႩႤႬ..
ႮႠႬႤႭႬႭႢႬႱႠ : ႠႢႬႸႤႰႠ : ႵႠ....

Je dois dire d'abord que le dernier mot de la première ligne offre une variante d'orthographe, Ⴉ au

territoires de la haute Tzkhénis-Tsqal, où sont indiquées les positions de Chakoundari, de Tchokoutchi ...., et autres localités oubliées par la plupart des topographes, qui sont mentionnées dans ce travail.

lieu de Ⴕ, et que la lecture même en serait douteuse, si la lettre finale, tronquée par en haut, n'était évidemment un Ⴊ *l* et non un Ⴑ *s*, qui pourrait faire supposer le mot abrégé ႫႤႴႭႱ «de l'empereur;» enfin, le dernier groupe ႵႠ.. doit être le commencement d'un nom propre, maintenant inachevé.

«En l'année 6773, sous le règne de l'empereur Michel Paléologue, a été construit Ka....»

L'année mondaine de Constantinople 6773 correspond exactement à 1265 de l'ère vulgaire, époque où régnait en effet Michel Paléologue, arrivé au trône en 1260, par le choix des grands de l'empire, et qui mourut le 11 décembre 1282.[20])

Quant au nom de l'édifice attribué au règne de l'empereur Michel Paléologue, il est difficile de le compléter, en l'absence de renseignements topographiques complets. Voici pourtant quelques données.

Dans le livre de «la Visite,» par le métropolite Timothée Gabachwili, qui parcourait en 1755 et 1756 les couvents du mont Athos, p. 71 de l'édition de Tiflis, 1852, par M. Platon Iosélian, il est dit qu'au couvent de Kilandar, l'un des 20 de la célèbre communauté, «réside l'évêque de la Sainte-Montagne, titulaire d'Érisso, suffragant du métropolite de Thessalonique.» A la p. 82, n. 44, l'éditeur nous apprend que l'ancien village d'Apollonia, aujourd'hui Érisso, à 6 heures de distance du mont Athos, possède un archiéréi, de l'éparchie de la Sainte-Montagne, dont le titulaire, en 1848, lors de son passage, se nommait Ioanniki. En effet, sur la carte de Grèce, par Barbier

---

20) Comme ces dates sont certaines, il est impossible que les chrysovoules de 1319 et 1320, accordés par un Michel Paléologue au couvent de Chilantar, soient signés de l'empereur, seul connu de ce nom; v. Géogr. de Ptolémée,... par V. Langlois, Paris, 1867, 4°. p. 58.

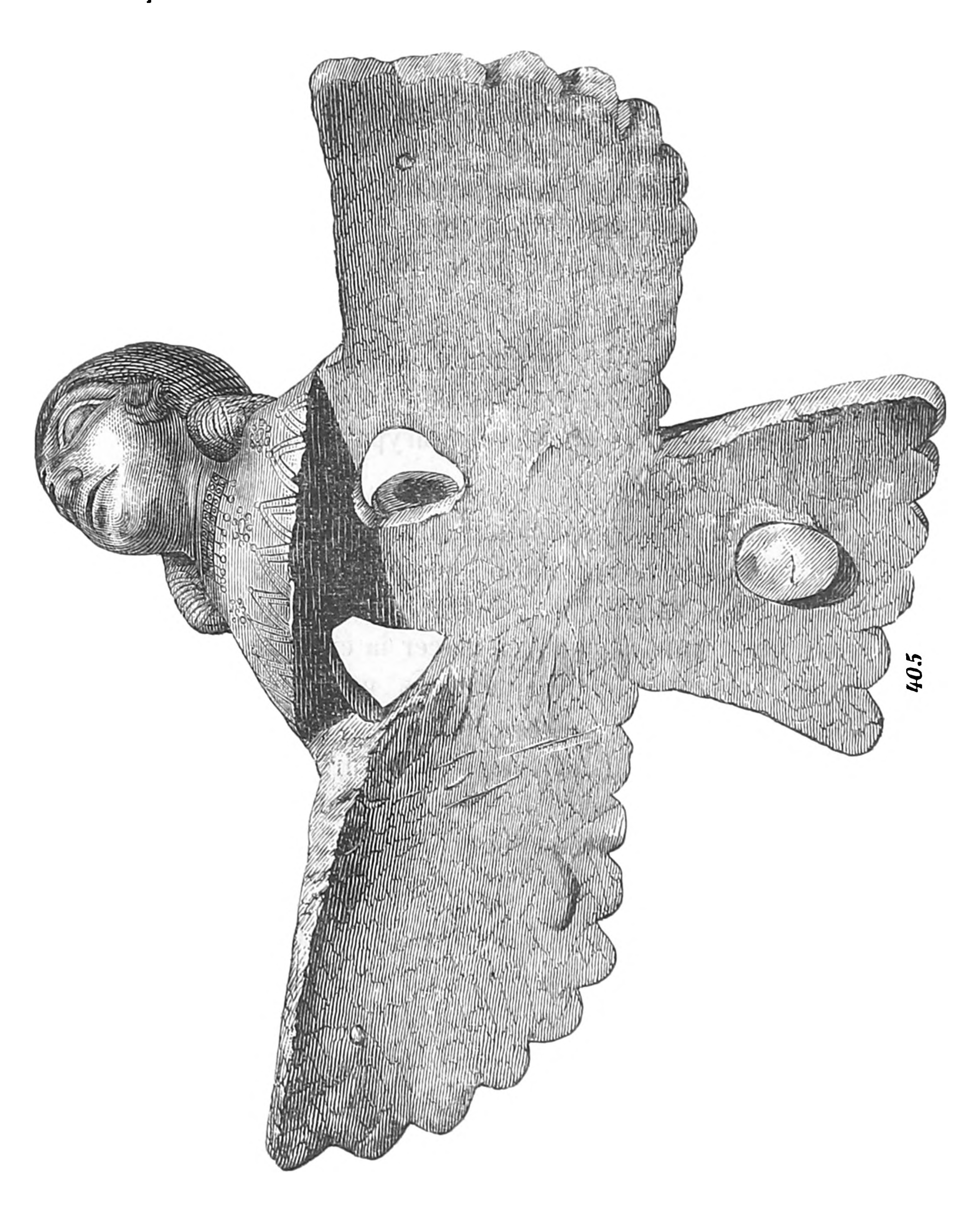
du Bocage, je trouve Hiérisos, à quelque distance de Karès, qui est le centre administratif des couvents de la contrée. L'Érisso de M. Osten-Saken étant fixé, il faudrait savoir à quelle autre localité s'applique l'initiale KA . . .; est-ce Kala-Maria, Karès ou Caracalo, ou tout autre localité dont le nom commence par les deux lettres Ka, ქა?, serait-ce ქართველთა მონასტერი «le monastère des Géorgiens,» Iviron, qui aurait été *restauré* par l'empereur Michel Paléologue? Il n'est guère probable que la construction mentionnée dans l'inscription se rapporte au couvent de Kilandar, qui est l'œuvre d'un roi de Serbie, nommé Syméon et de son fils Saba, qui tous deux y prirent la coulle monachale, et même Saba devint archevêque de Serbie, après l'abdication d'Arsène. Peut-être trouvera-t on un jour l'autre partie de la pierre et pourra-t-on en compléter l'inscription.

—

NN. 376, 405. Parmi les objets d'art qui ont attiré l'attention de M. Iermakof, il en est un, des plus singuliers, qui a été trouvé dans la ville de Van et déposé plus tard au Musée de Constantinople, suivant un renseignement communiqué récemment par le photographe.

Un buste humain, vu en raccourci, la tête renversée en arrière, et dont les cheveux tombent sur les côtés du visage, en gros rouleaux; deux ailes éployées partent de ce qui serait la partie médiane d'un corps humain, et une large queue d'oiseau, en éventail, présente une ouverture paraissant contenir un gros œuf. Le revers laisse voir l'occiput, des avant-bras appliqués sur les ailes, les stries des plumes et un anneau au milieu du dos, évidemment destiné à

suspendre l'objet dont il s'agit; v. la gravure N. 405; pour éviter les frais inutiles, on n'a pas cru devoir reproduire le revers.



NN. 406, 407. Une pièce du même genre offre à l'avers une belle tête, bien droite et de face, dont les cheveux, régulièrement arrangés sur le front, retombent aussi des deux côtés en gros rouleaux; l'œuf manque, sur l'éventail de la queue. Au revers, la chevelure forme 6 rouleaux bien symétriques: c'est presque l'agencement qui se remarque sur les monnaies des Arsacides et sur les plus anciennes pièces des Sassanides. Les avant-bras s'étendent sur des ailes ouvragées comme au N. 405; un anneau sert aussi à la suspension.

Tel est l'ensemble de l'objet, que M. Iermakof désigne ainsi, d'après l'appréciation de M. Taylor, «consul d'Angleterre:» бронзовая фигура, изображающая Св Духа.

Je ne nie pas l'explication, mais je n'ai jamais ouï dire ni lu que les Byzantins eussent imaginé un emblême aussi hétéroclite, aussi inconvenant, à mon sens, que celui-là, pour remplacer la colombe évangélique, telle que celle que nous voyons suspendue sous la coupole de S.-Isaac le Dalmate, à S.-Pétersbourg. Didron, dans son beau livre sur l'Iconographie chrétienne, ne dit rien de semblable, en ce qui concerne les représentations figurées du S.-Esprit.

Ce qui est certain, c'est que l'objet a été trouvé en plein pays de Mazdéisme, que les Assyriens représentaient leur dieu suprême Ilou ou Assour, comme plus tard les Perses leur Ormuzd, sous la forme d'un buste humain, coiffé de la tiare et sortant d'un cercle, porté sur deux grandes ailes d'aigle, ouvertes, avec la queue du même oiseau. Nos deux figures portent aussi

au revers le tracé d'un demi-cercle, aboutissant aux deux coudes.

Et encore Anou, l'Oanès de Bérose, le premier dieu de la triade secondaire de la religion assyrienne. était aussi figuré sous la forme d'un homme muni d'une queue d'aigle et coiffé d'un énorme poisson, dont la gueule ouverte se dresse au-dessus de sa tête, et dont le corps couvre ses épaules: c'est ainsi qu'à l'origine Bel, le démiurge, flottait à la surface du chaos. Ou bien encore, c'est un buste humain, saillant d'un corps de poisson, représentant le dieu Bel-Dagon, adoré chez les Philistins. [21])

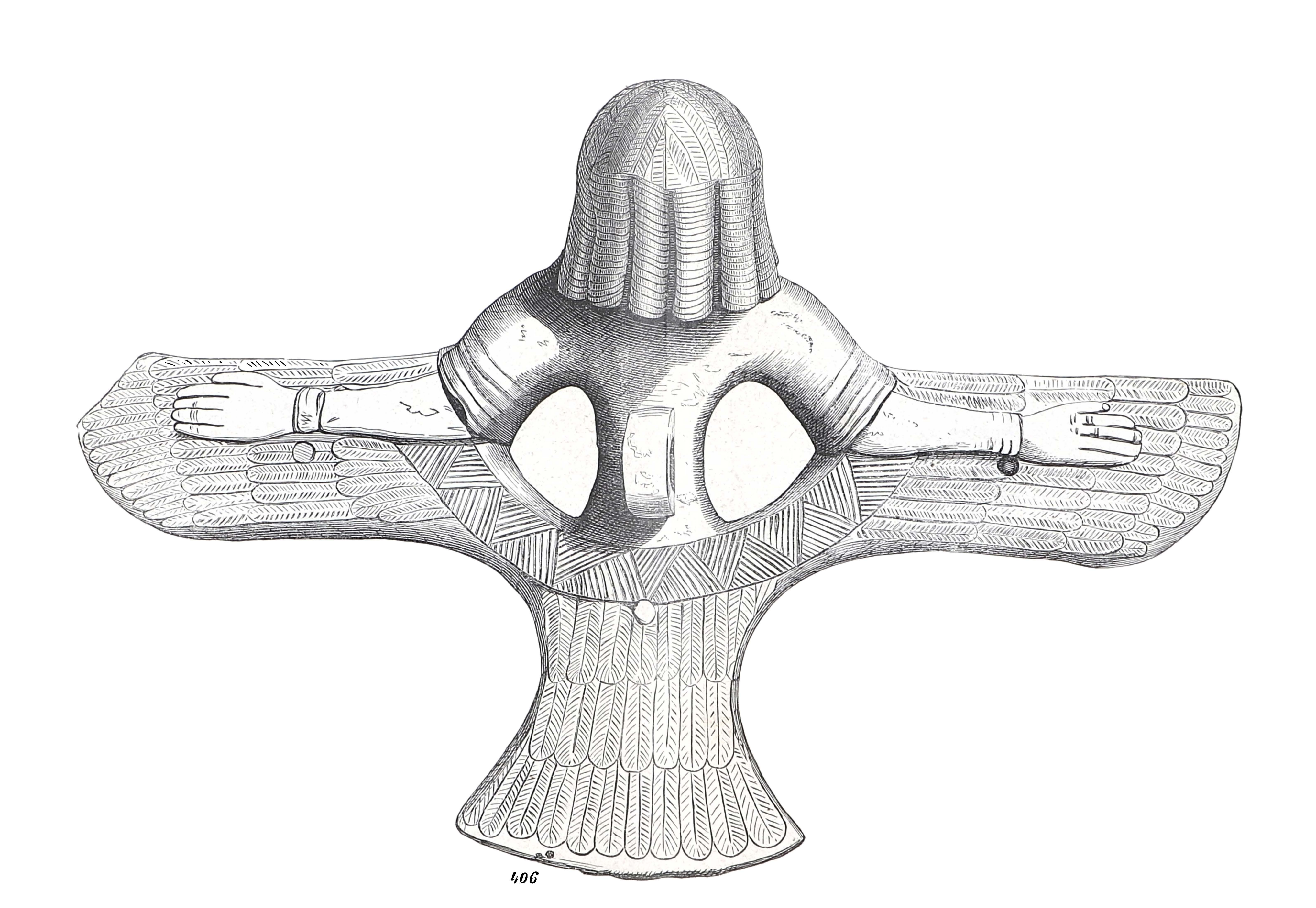
Les Byzantins auraient-ils emprunté ce type aux pyrolâtres?

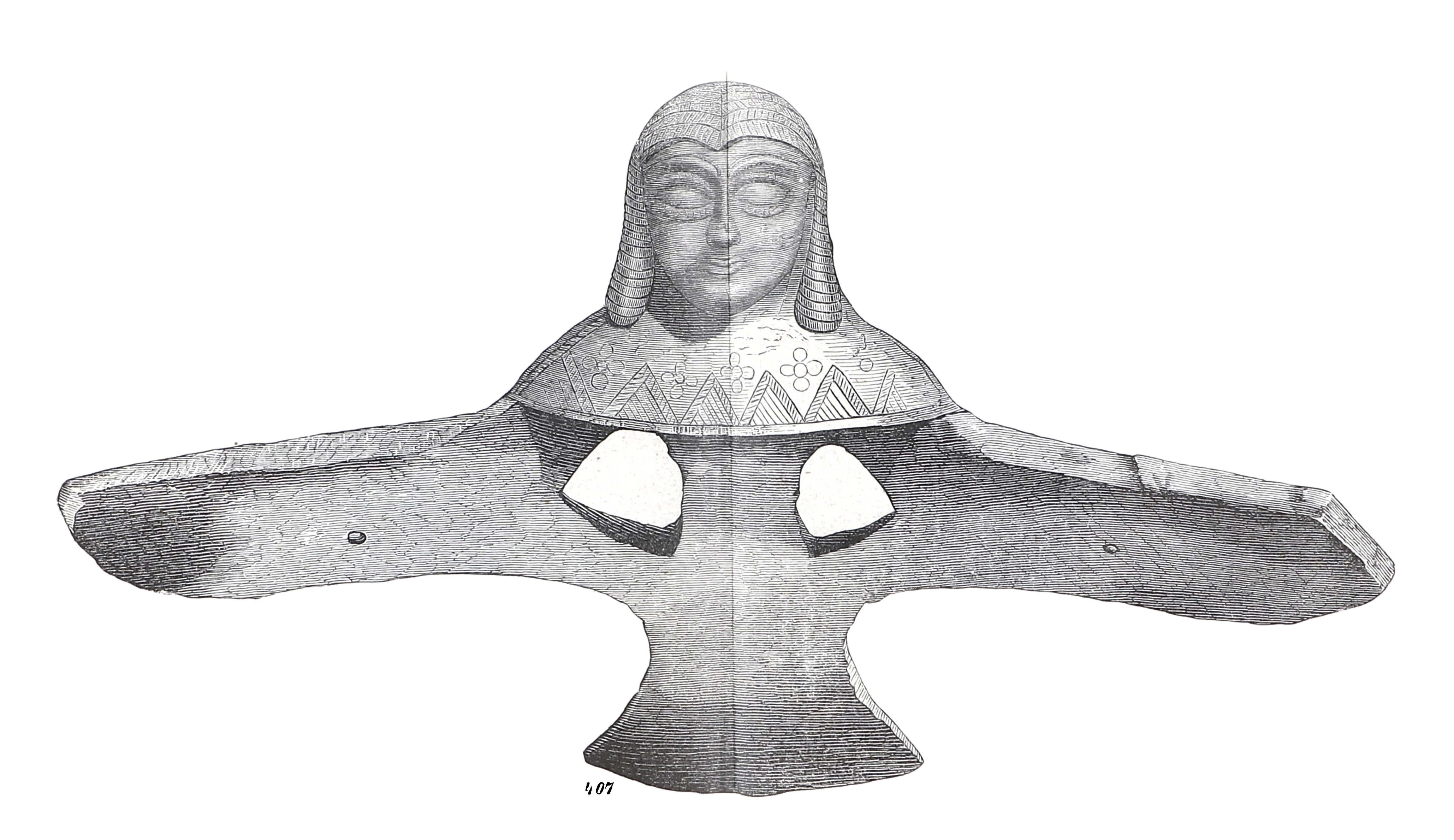
Cherchant de toutes parts une explication, m'informant auprès des personnes versées dans l'archéologie, voici une hypothèse que j'ai entendu développer.

En regardant de très près les quatre photographies de M. Iermakof, on aperçoit sur la 1re, N. 405, vers l'extrémité de chaque aile, un petit trou rond, comme aussi un troisième vers la naissance de la queue, sur le revers du N. 406, — à l'avers ce point est très peu sensible — et l'on se demande quelle a pu en être la destination. Si, comme le croient plusieurs personnes, à qui la chose a été montrée, ces trous ont servi, par ex., à passer des fils de suspension, desti-

---

21) v. Eusèbe Chron. I, 13, 20—22, 47. Une variante, citée dans les notes d'Avger sur Eusèbe, permet de lire *Oès* le nom de cette divinité, que certains disent issue de l'œuf primordial, et qui enseigna, dit-on, aux Babyloniens les sciences et les arts. Lenormant, Manuel d'histoire ancienne de l'orient, 4e éd. t. II, p. 182, 3; Layard, Remains of Ninive, frontispice et t. I, p. 64, II, p. 448; Trad. allem. Pl. V. Raoul-Rochette, Mém. d'archéol. comparée, t. I, Pl. VI, N. 6.


406



407

nés, avec l'anneau du milieu, à maintenir la pièce en équilibre, on pourrait admettre que ces anges sans sexe étaient l'operculum d'une lampe, attachée par en bas aux fils de suspension traversant les ailes.

Sur le devant du N. 405, le 3e trou est remplacé par l'œuf et, au revers par un point ou trou aussi apparent que les deux de l'avers; sur le devant du N. 407 le 3e trou est à-peine perceptible.

Si, au lieu d'être des ouvertures, les points dont il s'agit n'étaient que des têtes de clous ou d'anneaux rivées, uniquement en vue d'équilibrer la position de l'objet, toujours il resterait à expliquer l'usage de celui-ci.

Tel est l'ensemble des questions sur lesquelles j'appelle l'attention des archéologues. 22)

---

22) Toutes les pièces dont il a été donné ici une description complète se trouvent au Musée asiatique de l'Académie, mais les collections entières de M. Iermakof sont déposées dans la bibliothèque de la Société géographique russe. Quant aux derniers NN. dont il vient d'être question, un savant antiquaire et critique a bien voulu nous promettre une note speciale.

(Tiré du Bulletin T. XVI, pag. 433 — 464.)

## Études sur les monuments géorgiens photographiés par M. Iermakof, et sur leurs inscriptions. Par M. Brosset.

(Suite et fin; v. p. 447 — 490.)

Pendant l'impression des dernières pages de la 1re Partie des présentes Études, nous avons reçu, à quelques jours seulement d'intervalle, deux communications, relatives aux figurines en bronze mentionnées p. 462. Je prie les savants auteurs de ces notices de recevoir l'expression de ma reconnaissance, et j'ose espérer que les lecteurs leur sauront gré de la peine qu'ils ont prise pour l'explication des curieuses antiquités de Van.

### I.

Paris 8 septembre (27 août) 1871.

«Les deux bronzes dont Monsieur Stanislas Julien m'a remis la gravure appartiennent évidemment à l'art asiatique de la haute antiquité.

«Ce sont des plaques d'attache, fondues et gravées au burin, qui ont été fixées, à l'aide de clous rivés, sur des vases de bronze battus au marteau, dont on peut facilement apprécier le diamètre par la courbe de ces plaques. Ces plaques d'attache, que nous connaissons bien pour les vases grecs et étrusques, donnaient de la force au vaisseau au point où se trou-

vaient les anses mobiles (comme celles de nos seaux) lesquelles anses étaient passées dans la bélière ou anneau fixé au dos de la figurine. La tête de la figurine servait à manier le vase, lorsqu'il était placé sur une table (comme nous en voyons dans les bas-reliefs assyriens), l'anse étant abaissée. En comparant les deux bronzes de Van à ce que je connais de monuments asiatiques, je trouve que c'est aux ouvrages babyloniens qu'ils ressemblent le plus. Voir par exemple (dans mon *Choix de monuments antiques pour servir à l'hist. de l'art en orient et en occident*) la figure d'albâtre dur (pl. II) et la figure de bronze (pl. I), portant le nom du roi babylonien Koudourmapouk. Ou les deux bronzes de Van ont été fabriqués en Chaldée et portés en Arménie par le commerce, à l'époque de la prépondérance de l'empire babylonien; ou ils sont l'œuvre des Alarodiens (Hérodote III, 94, VII, 79), que M. Rawlinson assimile aux Urarti des inscriptions assyriennes, et qui ont précédé à Van les Arméniens de la Phrygie. S'il en était ainsi, c'est-à-dire si la seconde hypothèse est la bonne, ces bronzes intéresseraient M. Brosset d'une manière toute particulière; car la langue des Alarodiens de Van paraît, si l'on en croit quelques travaux récents (entre autres ceux de M. François Lenormant), offrir des affinités avec le géorgien.

«Quant au nom à donner à la femme ailée, on pourrait disserter assez longtemps. Elle appartient à cette catégorie de figures ailées qui est le prototype des Sirènes grecques. Mais pour décider s'il faut la nommer Mylitta (Hérodote I, 131, 199) ou autrement, il faudrait savoir si les Babyloniens ou les Alarodiens

admettaient les images de divinités dans la décoration des ustensiles sacrés ou profanes. Il est évident qu'elle a été choisie parce que sa forme même convenait parfaitement à une plaque d'attache, la queue et les ailes constituant d'excellents éléments de force. La colombe était un oiseau sacré chez les Chaldéens. On connaît partout l'histoire fabuleuse de Sémiramis. Mais ces détails et beaucoup d'autres, qui pourraient fournir les bases d'un mémoire conçu dans l'ancien système, ne suffiraient pas pour nous apporter la vraie lumière. Elle nous viendra d'autres découvertes.

«Je résume. Les bronzes n'ont aucun rapport avec les œuvres de style égyptien ou de style grec. Ils offrent les plus grandes analogies (jusqu'à la rosace ⁘ qui orne le vêtement de la figurine) avec ce que nous connaissons de plus ancien en fait d'ouvrages babyloniens. Ils me paraissent antérieurs aux sculptures du temps de Sargon (721—704), le conquérant de l'Arménie. Peut-être sont-ils bien plus antiques. Je n'ose me permettre, en l'état des documents que je possède, de déterminer quel personnage représentent les deux figurines.»

**Longpérier.**

## II.

Il est à regretter que, M. Iermakoff, tout en expédiant ses photographies à St.-Pétersbourg, se soit borné à les accompagner uniquement de l'observation de M. Taylor, consul anglais à Trébisonde, portant que ces objets pourraient bien être une ancienne représentation du S.-Esprit, et n'ait pas cru devoir fournir d'autres indications plus détaillées sur les circon-

stances de la trouvaille des objets en question, ni même sur leurs dimensions etc. [1])

Sans le moindre doute, le premier coup-d'œil jeté sur ces photographies nous donne la certitude d'avoir devant nous des monuments presque parfaitement conservés, appartenant à l'époque la plus reculée de la sculpture archaïque de l'Asie occidentale, dont nous ne possédons jusqu'à ce jour qu'un nombre très restreint.

Chacune des deux statuettes nous offre la représentation, à mi-corps, en bronze coulé, d'une personnalité féminine, les cheveux tombant en boucles autour du cou, les bras horizontalement étendus au-dessus de deux ailes ouvertes et fixées à la statuette. Par devant, on ne voit que le haut du buste de chacune des figurines, de sorte que la poitrine n'a point été exprimée; mais vues du dos, jusqu'à-la ceinture, elles y sont prises par un ornement gravé, en forme de demi-cercle, allant d'un coude de la figure à l'autre; au-dessous de l'ornement s'étale une queue d'oiseau, dont les bouts supérieurs touchent à droite et à gauche aux bords inférieurs des ailes.

Deux circonstances décisives prouvent, d'une manière pour nous incontestable, que ces figurines en bronze n'ont jamais pu avoir un caractère indépendant, mais ont dû être réunies à d'autres objets quelconques: la première est que tout le côté postérieur, ainsi que le côté antérieur jusqu'à la hauteur de la poitrine, sont travaillés d'une manière soignée, tandis

1) Constantinople possède maintenant deux musées, l'un celui de Ste-Irène, consacré aux antiquités Greques, romaines et byzantines; l'autre celui des Janissaires, aux antiquités orientales et spécialement ottomanes (Revue Archéol. 1868, T. XVIII, p. 237). Nous ne savons dans lequel des deux se trouvent aujourd'hui nos deux figurines.

que le côté antérieur, à partir de la poitrine, n'offre qu'une excavation laissée dans un état de rudesse complète: ceci entraîne la conclusion évidente, que par cette partie antérieure les figurines tenaient à un objet étranger. La seconde circonstance consiste en ce que chaque aile et la queue des figurines sont percées d'un trou, ayant indubitablement servi au passage des clous ou des rivets d'attache.

Pour ce qui regarde la forme des objets auxquels ont dû être réunies nos figurines en bronze, nous avons des éléments plus que suffisants pour affirmer qu'elle a dû être ronde, convexe, et, selon la plus grande probabilité, que ce devaient être des vases métalliques: au-dessus de leur goulot s'élevait la tête de la statuette, tandis que la queue, vers son extrémité inférieure, était un peu recourbée en arrière, pour suivre la ligne bombée du ventre du vase; en même temps les ailes (ce qui nous est prouvé avec évidence par les photographies) s'étendaient à droite et à gauche de la figure avec une légère inflexion en avant, de façon à embrasser, avec les deux bras superposés, la rondeur du vase.

Nous pensons, en outre, que les figurines n'étaient pas isolées chacune sur son vase, mais qu'elles y tenaient par paires, c'est-à-dire que sur le bord supérieur de chaque vase il y avait toujours deux figures, posées en face l'une de l'autre, et ceci est prouvé, à notre avis, par l'anneau attaché au dos de chaque figure, près de la ceinture: selon toute probabilité, à cet endroit s'élevait une anse (comme celle des seaux), et de ses deux bouts recourbés elle entrait dans les anneaux ménagés avec intention à cet effet.

D'après la courbe des ailes, nous avons même une certaine possibilité — d'ailleurs problématique — de juger de la dimension des vases en question, en supposant que nos photographies reproduisent la grandeur naturelle des originaux. Si nous admettons que nos figurines présumées ne touchaient point l'une à l'autre du bout de leurs ailes étendues, sur le bord supérieur du goulot, et que, selon les exemples de ce genre de vases, dont il sera parlé plus bas, il existait à cet endroit un espace vide, ne fût-il que minime, — nous aboutirons à ce résultat, que le vase de moindre proportion (qui, à en juger par la photographie du revers, aurait eu un ventre plus bombé que le vase de plus grande dimension) aura pu avoir approximativement quelque chose comme 4 ou 5 vershoks (18—22 centim.) de diamètre à l'ouverture du goulot, tandis que le vase de plus grande proportion aurait eu au même endroit de 5 à 6 vershoks (22—27 centim.), et un diamètre de cette espèce aurait été la preuve de dimensions assez considérables: le moins grand de nos vases aurait pu atteindre une hauteur de 10 à 12 vershoks (45 — 53 centim.), tandis que le plus grand se serait élevé à 14 ou 16 vershoks (62 — 71 centim.) de hauteur. D'ailleurs nous n'attribuons qu'une valeur parfaitement hypothétique à ces considérations. Cela dit, passons aux détails.

Le style, tout autant que le type des deux figurines, nous paraît être indubitablement ancien asiatique, quoiqu'il soit difficile, vu le nombre restreint de points de comparaison, dont nous pouvons disposer en ce moment, — de l'attribuer avec une certitude complète à telle ou telle autre nationalité.

Les ailes et les queues de nos statuettes ont, par leur dessin, une certaine ressemblance avec celles de plusieurs figures divines, humaines ou fantastiques, représentées par l'art de l'Assyrie et de l'ancienne Perse, tandis que d'autres particularités fort caractéristiques éloignent ces statuettes des représentations offertes par cet art.

Les ailes des figures assyriennes nous apparaissent étendues à droite et à gauche d'une manière complètement horizontale, et les plumes, rendues avec tant d'exactitude, qu'on pourrait les compter une à une, s'allongent en rangées parallèles, également horizontales. En même temps chaque plume, s'offrant sous la forme d'une bande allongée à bout arondi, ressort par sa base de la précédente et donne à son tour naissance à la plume de la rangée suivante. Le même système a été scrupuleusement suivi dans l'exécution des ailes et des queues de nos statuettes. Mais à cela se borne la similitude de ces dernières avec les figures assyriennes, et d'autres détails non moins accusés séparent les unes des autres.

En examinant toute la masse des sculptures assyriennes connues, nous nous apercevons que toutes les ailes y sont constamment rendues de deux manières. Dans un cas, l'aile se compose de deux rangées de longues plumes, surmontées par une troisième rangée, laquelle, peu large et attenant immédiatement au nerf de l'aile, est formée d'une multitude de petites plumes fort courtes: des ailes de cette espèce appartiennent aux divinités, aux prêtres ou sacrificateurs, aux êtres fantastiques, aux colosses quadrupèdes à face humaine, aux principaux oiseaux (*Layard*, The Monu-

ments of Nineveh, London, 1854, f°, I[r] vol., feuilles: 3, 4, 5, 7[a], 14, 18, 20, 22, 25, 26, 34 — 38, 42, 64; II, 3, 5 etc.; *Botta* et *Flandin*, Monuments de Ninive, Paris, 1856, f°, Planches: 26 — 28, 45, 74 — 75 etc.).

Dans le second cas, l'aile n'est composée que de deux rangées de longues plumes, avec omission de la troisième, formée de plumes fort courtes: de cette manière sont ordinairement rendues les ailes des figures de moindre dimension, griffons, hippogriffes, sphinx, taureaux ailés, oiseaux divers etc. (*Layard*, I, 6, 8, 42, 43; II, 5 etc.). Il est possible, que dans tous ces cas la troisième rangée, celle des petites plumes, ait été omise à cause de la place restreinte dont on disposait ici. Mais dans tous les cas, l'art assyrien n'offre point de troisième manière de représenter les ailes.

Quant aux ailes de nos statuettes, elles appartiennent à un autre système de représentation, et notamment à celui qui demande l'emploi de quatre rangées égales de longues plumes, sortant horizontalement les unes des autres, avec une complète omission de la rangée supérieure des petites. Sous ce rapport, les ailes et les queues de nos statuettes ont une singulière analogie avec les ailes et les queues du personnage divin, *Mihr*, sur les monuments de Persépolis. Nous apercevons ici la représentation d'une figure humaine, portant le costume des rois de l'ancienne Perse, vue à mi-corps et placée au-dessus d'un cercle pourvu de deux ailes étendues horizontalement, à droite et à gauche, ainsi que d'une queue d'oiseau. Nous rencontrons une figure du même genre sur les

monuments de l'Assyrie (le dieu *Assour*, selon *G. Rawlinson*, The five great monarchies, London, 1862, f°, I, 231); mais à part les autres points de différence, dont il sera question plus bas, notons ici, que les ailes de ces figures assyriennes sont formées tantôt de trois, tantôt de deux rangées de plumes, la queue — de deux rangées (*Layard*, I, Pl. 13, 21, 25). Tout au contraire, sur les monuments persépolitains, les ailes de *Mihr* sont pour la plupart toujours formées exactement, comme dans nos figurines, de quatre rangées de plumes, les queues — de trois rangées (*Flandin* et *Coste*, Voyage en Perse, Paris, f°, Pl. 146, 155—156, 164, 166). Quant aux figures colossales des ruines de Persépolis, nous trouvons que, parmi ces dernières, les unes (comme par exemple le taureau ailé, à tête humaine, *Flandin* et *Coste*, Pl. 82) ont des ailes composées, il est vrai, de quatre rangées de plumes, mais les extrémités supérieures de ces ailes, au lieu d'être horizontales, sont recourbées en dedans et vers le haut, tandisque les autres (comme p. ex. monstre fantastique combattu par le roi, Ibid. Pl. 123 et 152, et la célèbre figure de Passargade, remontant à une haute antiquité et ayant des particularités égyptiennes, Pl. 198) ont ces ailes à quatre rangées de plumes et horizontales. Cette dernière catégorie semble avoir été à Persépolis la plus nombreuse. Ainsi, nous aboutissons, en définitive, à ce résultat, que la représentation des ailes et des queues de nos figurines se rapproche plus des mêmes parties dans les figures de l'ancienne Perse, que dans celles de l'Assyrie.

Mais à cela se borne l'affinité de nos figurines avec les représentations de l'art assyrien et ancien perse,

car tous les autres détails ne concordent plus et offrent des différences notables.

C'est ainsi que le contour du visage, la forme des yeux et la coiffure apparaissent complètement autres sur nos figurines. Nos bronzes offrent un visage replet et large, avec un nez peu protubérant, mais droit, gros à son extrémité, fort large de narines et pour ainsi dire écrasé, tandis que les figures de Ninive et de Persépolis représentent un visage allongé, presque pointu vers le bas, un nez long et crochu (*Layard*, I, Pl. 3, 4 et suiv., 92; II, 3 etc.; *Botta* et *Flandin*, 12, 14, 41, 44, 45, 47 etc.; *Flandin* et *Coste*, Pl. 100—101, 122—124, 152—153). Un type jusqu'à un certain point analogue à celui de nos figurines ne nous est offert, dans les bas-reliefs assyriens, que par les figures des eunuques, qui, on le sait bien, étaient ordinairement des étrangers, des prisonniers de guerre, enlevés à d'autres nations (*Layard*, I, 5, 12, 15—16, 23—24; II, 32 etc.; *Botta* et *Flandin*, 13, 15—19, 22—23 etc.), ainsi que par celles des captifs et des captives des Assyriens (*Layard*, I, 20, 83; II, 19, 26—28, 33—35; *Botta* et *Flandin*, Pl. 36—39, 82, 104, 106, 106*bis*, 125—136).

La forme des yeux de nos deux figurines présente également une particularité remarquable: l'œil a une grandeur tout-à-fait exceptionnelle et, avec cela, une ampleur parfaitement égale à ses deux bouts, tant dans sa direction vers le nez que dans la direction opposée, vers la tempe. Cette forme de l'œil est complètement étrangère tant au type de visage assyrien qu'à celui de l'ancienne Perse. Les monuments de Ninive, sans exception, nous offrent un œil fortement

protubérant, il est vrai (comme ceux de nos figurines), mais de dimension médiocre, rallongé et considérablement rétréci en se rapprochant de la tempe (*Layard*, I, 3, 4, 5, 7 et suiv.; II, 3 et suiv.; *Botta* et *Flandin*, 44, 45, 47, 153, 154 etc.). Les monuments de Persépolis nous laissent voir, de leur côté, un oeil assez grand, mais plat et fort rallongé vers les tempes (*Flandin* et *Coste*, Pl. 100, 101, 122—124, 152, 153 et une masse d'autres). Enfin, la coiffure laisse également apercevoir des particularités notables. D'abord, sur le devant du visage, les cheveux, plantés généralement fort bas, forment une pointe dirigée vers le bas du front; secondement, ils tombent des deux côtés du visage et derrière la tête en rouleaux symétriques. Tout cela ne se trouve jamais sur les figures assyriennes ou anciennes perses *proprement dites*. Les figures d'hommes ou de femmes, appartenant à ces deux nationalités, portent constamment des cheveux longs et épais, frisés à leur extrémité en petites boucles rondes, couchées en plusieurs rangées; en haut du visage ces cheveux entourent le front, en forme de festons. Mais nous observons aussi ce fait important, que ces mêmes monuments nous font voir des coiffures fort semblables à celles de nos statuettes, sur la tête d'hommes et de femmes appartenant aux peuples vaincus ou subjugués par les Assyriens (*Layard*, I, 20, 83; II, 26—28, 33—35 etc.; *Botta* et *Flandin*, 36—39, 82, 104, 106, 106$^{bis}$, 125—136). Enfin, les bracelets eux-mêmes, qui ornent les poignets de la plus grande de nos deux figures (ceux de la moins grande étant peu distincts à cause de l'état dégradé du revers de cette figure), n'ont pas du tout le

caractère assyrien ou ancien perse: ils consistent en trois rangées d'anneaux tout-à-fait unis et simples, tandis que les bracelets assyriens sont formés tantôt de spirales à plusieurs rangs, embellies à leurs bouts et sur leur parcours de figures diverses, et tantôt ils sont formés d'anneaux chargés de rosaces et d'une multitude d'ornements divers (*Botta* et *Flandin*, Pl. 161). Quant aux bracelets de la Perse ancienne, les monuments de Persépolis nous les représentent sous la forme d'un anneau parfaitement uni (*Flandin* et *Coste*, Pl. 95, 97—98, 164, 167, 178), et fort rarement sous la forme d'un anneau double (ibid., Pl. 96).

Pour ce qui regarde l'ornement qui remplit le demi-cercle terminant par en bas la plus grande de nos figurines, à partir de la taille, et s'étendant jusqu'aux coudes, nous observerons que le zigzag qui en est la base fondamentale appartient à la haute antiquité asiatique, à tel point que nous le retrouvons même en Égypte, dans les fresques de la nécropole de Thèbes, XVIII[e] dynastie, sur les vases des «tributaires asiatiques» (*Prisse d'Avennes*, Hist. de l'art égyptien, «Art industriel»). Dans sa forme la plus simple, cet ornement apparaît sur la courbe de plusieurs objets ronds, appartenant à l'art assyrien, tels que les divers boucliers représentés sur quelques bas-reliefs de Ninive (*Botta* et *Flandin*, Pl. 160). Mais quant à des traits de ressemblance plus rapprochés, c'est-à-dire quant à des exemples de zigzags remplis de lignes contrariées, nous ne les trouvons que sur des œuvres d'art ayant toutes une provenance originairement asiatique. C'est ainsi que nous trouvons cet ornement: 1) dans la

sculpture en bois de divers peuples sauvages, dont la civilisation se rattache à celle de l'Asie; par exemple voyez l'échantillon provenant des îles Sandwich (*Owen Jones*, The Grammar of ornament, London, 1856, Pl. II, dessin № 8); 2) dans les ornements, en stuc, de la mosquée de Touloun, qui est la plus ancienne mosquée arabe, au Caire, ayant été construite au IX[e] siècle (*Owen Jones*, Pl. XXXI, dessin № 33). C'est un fait reconnu aujourd'hui, que les éléments fondamentaux de l'architecture arabe sont dûs à des influences hébraïques; 3) dans les ornements de la porcelaine chinoise (*Owen Jones*, Pl. LIX, dessin № 11, bande supérieure). Cependant, il faut aussi observer, que ce même ornement se retrouve sur quelques monuments égyptiens, par exemple sur plusieurs fauteuils de Ramsès III, de la XX[e] dynastie (Nécropole de Thèbes, *Wilkinson*, Manners and customs of the ancient Egyptians, London, 1837, I Series, Vol. II, Pl. XI; *Prisse d'Avennes*, Hist., «Art industriel»). Mais nous ne croyons pas, que cet ornement tressé ait eu une origine égyptienne: il semble être une importation d'Asie, ensemble avec bien d'autres éléments importants de l'art et de l'ornementation asiatique, tels que par ex. la volute dite ionienne, la rosace et le paon, qui tous les trois apparaissent bien sur les vases et les monuments architecturaux comparativement postérieurs de l'Egypte (XVIII[e]—XX[e] dyn.), mais possèdent indubitablement leur mère-patrie en Asie.

Quant à l'ornement formé de chevrons remplis de chevrons moindres, le tout gravé sur le cou de notre seconde figurine, c'est un ornement de la haute antiquité asiatique, que nous retrouvons même dans le

nombre des ornements chinois (*Owen Jones*, Pl. LIX, dessin № 11, bande inférieure, et, qu'à cause de sa provenance asiatique nous retrouvons aussi sur les monuments étrusques (*Micali*, Storia degli antichi popoli italiani, Firenze, 1832, Atlas, Pl. XLV, № 3, fibule étrusque en or). En outre, observons que cet ornement entre dans la composition de plusieurs vases, chapiteaux et bases de colonnes égyptiennes des XVIII$^e$—XX$^e$ dynasties du nouvel empire (*Prisse d'Avennes*, Art., industriel, Architecture, Thèbes). La forme primitive de cet ornement semble être une feuille.

Enfin, les rosaces et les fleurons, également gravés sur le cou de nos deux statuettes, sont tellement répandus dans l'art asiatique, en général, et tout particulièrement dans les œuvres d'art de l'Asie-Mineure, de l'Assyrie et de l'ancienne Perse, qu'elles ne demandent pas d'autres éclaircissements.

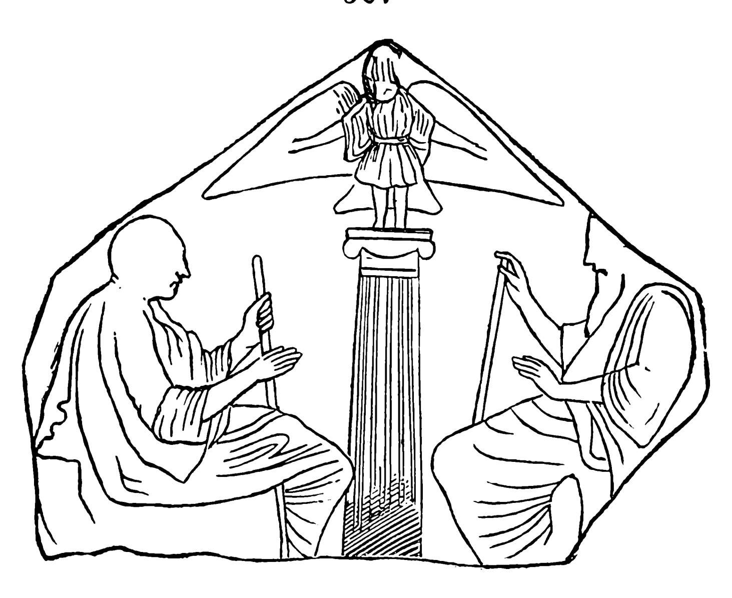
Tout cet ensemble de preuves autorise à conclure, que par certains détails nos figurines ont des points de ressemblance avec les procédés artistiques de l'Assyrie et de la Perse ancienne, mais qu'elles offrent en même temps des particularités étrangères à l'art de ces deux nations, et que ces particularités reportent notre attention sur d'autres nationalités asiatiques, plus ou moins proches voisines des monarchies assyrienne et perse.

Nous n'avons pas la possibilité de nous livrer ici à un examen détaillé des propriétés qui distinguent nos figurines des monuments d'art de Babylone, de la Phénicie et des îles de l'Asie-Mineure qui dénotent une influence directe de la Phénicie, mais nous nous bornerons à fixer l'attention du lecteur sur deux parti-

cularités qui prouvent, à notre avis, d'une façon incontestable, que nos figurines n'appartiennent ni à l'art babylonien, ni à l'art phénicien. Ces deux particularités sont: le type du visage et la coiffure. Le type babylonien nous offre un visage assez replet, mais rallongé vers le bas, des yeux grands et pleins, mais non énormes, et un peu rétrécis vers la tempe (*François Lenormant:* «Sur une statuette babylonienne d'albâtre», Revue archéolog., 1868, T. XVIII, dessin de la page 232; *Adrien de Longpérier*, Musée Napoléon III, Paris, Pl. I—II; *G. Rawlinson*, The five monarchies, I, dessin des pages 123, 176 et 179). La coiffure de ces figures consiste en cheveux *relevés* au-dessus du front ou offrant une ligne droite, mais jamais cette coiffure ne nous laisse apercevoir les cheveux *abaissés* en pointe au-dessus du nez, comme chez nos figurines. Le type des figures phéniciennes, tant de la Phénicie proprement dite que des îles de l'Asie-Mineure (Revue archéol., 1868, T. XVIII, p. 124, *Fr. Lenormant*: «Statuette de bronze du Musée Britannique»; *Adr. de Longpérier*, Musée Napoléou III, Pl. XVII: «Sarcophages phéniciens»; Ibid., Pl. XLIX, dessin № 7: petit vase de Rhodes, en forme de tête de femme, style phénicien; Revue archéolog., 1869, T. XIX, Pl. V—VI: figures trouvées à Chypre; *Lajard*, Recherches sur le culte de Vénus, Pl. XXI: statuettes de Chypre) — nous laisse reconnaître des faits de la même nature, c'est-à-dire des particularités de tout point opposées à celles de nos figures: l'élément proprement *Sémitique* nous semble absent de ces dernières.

Notre examen des détails achevé, jetons maintenant un coup-d'œil sur l'ensemble de nos statuettes.

Nous avons ici des figures jusqu'à un certain point appartenant à la même catégorie que le *Mihr* des monuments persépolitains, ainsi que la divinité de la même nature représentée sur les monuments de Ninive (Assour?). L'affinité consiste, dans le cas actuel, en ce que, ici comme là, l'art se proposait de représenter une figure humaine, vue à mi-corps et pourvue d'ailes et d'une queue d'oiseau. Mais ici, d'autre part, il existe entre les uns et les autres cette différence, que dans les représentations assyriennes et perses la divinité possède des bras complètement détachés des ailes et affectés à une action indépendante: c'est ainsi que dans certains cas ce personnage divin tient à la main une couronne, une fleur ou un arc; dans d'autres cas, il décoche avec son arc une flèche; dans un troisième cas, il exécute de sa main droite un geste religieux ou donne la bénédiction (*Layard*, I, 13, 21, 25; *Flandin* et *Coste*, Pl. 146 — 147, 155 — 156, 164, 166, 174 — 176, 178). Or nos statuettes nous offrent une image tout-à-fait opposée: les deux bras sont étendus immédiatement au-dessus des ailes et semblent former un tout avec elles. Ce détail, complètement exceptionnel, nous reporte en idée vers un monument de l'Asie-Mineure, qui donne prise dans le cas actuel à des rapprochements intéressants. Nous parlons du bas-relief lycien, publié par Émile Braun, dans son excellent petit traité intitulé «*Sepolcro di Xanthos*» (Annali del Instituto di corresp. archeologica, 1844, p. 150), et dont nous donnons ici une copie.

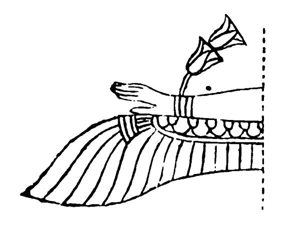
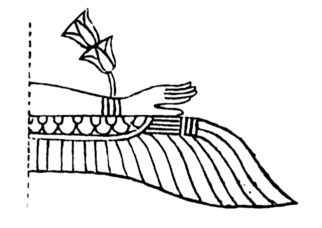


Au-dessus d'une stèle funéraire pose un être à moitié femme, et à moitié oiseau. La tête et le corps, jusqu'à la ceinture, appartiennent à la femme, tandis que les ailes, la queue et les jambes[2]) sont d'un oiseau. Les êtres de cette espèce, assez connus, sont ordinairement appelés «Harpyes» ou «Sirènes», lorsqu'on les trouve parmi les productions de l'art grec, et M. Stephani a donné, sur cette matière, une monographie fort complète et, selon son ordinaire, épuisant le sujet (*Compte-rendu de la Commission Impériale archéologique pour l'année 1866*, p. 5—66). Mais nulle part, dans l'art grec proprement dit, nous ne trouvons les êtres de cette catégorie représentés avec les bras posés immédiatement sur les ailes, et ceci est un détail trop caracté-

2) Sur notre dessin les jambes ne sont point rendues avec une stricte fidélité, et pour cette raison semblent être des jambes humaines.

ristique pour ne pas avoir une signification importante, due à des croyances religieuses.

Nous ne possédons jusqu'à ce jour qu'un nombre trop restreint de monuments de l'Asie-Mineure, et pour cette raison nous sommes hors de possibilité d'établir les comparaisons nécessaires entre nos statuettes et le bas-relief lycien d'une part, à cause de leurs bras étendus, avec des représentations du même genre, appartenant à des monuments de la haute antiquité de l'Asie occidentale. Cependant un fait curieux, que nous devons noter ici, c'est que cette même représentation se trouve reproduite également sur des monuments égyptiens, tant du nouvel empire que de l'ancien. Un bas-relief en stuc, de la XVIII[e] dynastie, découvert par Lepsius dans l'un des tombeaux de Thèbes et conservé aujourd'hui au Musée de Berlin (*Lepsius*, Denkmäler aus Ägypten und Äthiopien, T. V, Pl. I),

nous offre, au haut du tableau, la figure de deux grandes ailes étendues à droite et à gauche d'une figure centrale, probablement le disque solaire ou un oiseau de proie, qui, selon toute apparence, aurait dû se trouver à cet endroit, selon la coutume générale égyptienne (cette figure centrale a été endommagée par la suite des temps, au point de ne plus laisser de

traces de sa conformation antérieure). Au-dessus de chacune des deux ailes s'étend un bras humain, orné d'un bracelet de tout point semblable à celui de notre grande figurine. Des monuments de l'ancien empire nous démontrent que cette représentation a été familière à l'Égypte, longtemps avant la XVIIIe dynastie. C'est ainsi qu'un bas-relief de la XIIe dynastie, lequel, quoique reproduit dans l'ouvrage de Lepsius uniquement au trait et dans ses contours généraux (*Lepsius*, IV, Pl. 136), semblerait prouver néanmoins avec une évidence suffisante que les bras étendus au-dessus des ailes ont été représentés en Égypte déjà dans le courant de cette période, et ne peuvent être comptés pour une innovation, doivent remonter à des époques encore plus reculées. Mais ce qui est particulièrement curieux dans le cas actuel, c'est que nous voyons des figures de femmes évidemment égyptiennes, avec des bras étendus au-dessus d'ailes éployées, sur des monuments des îles de l'Asie-Mineure, anciens sites de la civilisation phénicienne (*Adr. de Longpérier*, Musée Napoléon III, Pl. XLIX: «Vases de Rhodes», dessin № 3). Ceci semblerait prouver des influences égyptiennes, transmises à l'Asie par l'intermédiaire des Phéniciens.

C'est pour cela que se présente ici la question de savoir: la figure du disque solaire pourvu de deux ailes étendues à ses côtés, si répandue dans l'art égyptien, à partir des premières époques et à travers toute la chaîne des dynasties, jusqu'aux dernières périodes de l'empire romain, est-elle de provenance égyptienne, ou bien doit-elle son origine à l'Asie, qui l'aura transmise, avec bien d'autres particularités re-

ligieuses et nationales, à l'empire des Pharaons? Cette question, à notre avis, ne pourrait être encore résolue définitivement, au moment actuel; car les monuments de Ninive (*Layard*, I, Pl. 6, 39; II, 4) nous montrent cette figure religieuse déjà dans une forme complètement assise et largement répandue, et cette forme pourrait trop naturellement découler du rôle suprême joué par le soleil dans les idées religieuses les plus primitives des peuples aryens, pour avoir besoin d'attendre des traditions et des emprunts égyptiens. Cependant il serait impossible de ne pas fixer l'attention sur les monuments de l'Asie occidentale, où le disque ailé apparaît sur le sol asiatique, avec des traces incontestables d'influence égyptienne. Nous emprunterons notre exemple aux deux figures sculptées sur le plafond de l'un des deux *naos* phéniciens, découverts par M. Renan près d'Amrith et portant aujourd'hui le nom de «*Fontaine des serpents*» (*Renan*, Mission de Phénicie, Paris, 1864, f°, Pl. IX). L'architecture de ces *naos*, et particulièrement les corniches, formées d'une rangée continue d'uraeus, sont purement égyptiennes. Sur la voûte étaient sculptées deux vastes paires d'ailes, l'une se rattachant au disque solaire, pourvu, en outre, à sa partie inférieure, d'une queue d'oiseau de proie; l'autre, présentant à son centre le corps, fortement endommagé, dans son état actuel, d'un oiseau de proie: c'est probablement le vautour, si souvent représenté à la place du disque solaire sur les monuments de l'Égypte (M. Renan suppose ici la présence d'un aigle). En outre du caractère général de l'architecture, qui nous reporte aux monuments de l'Égypte, il y a spécialement, dans les détails des deux

bas-reliefs qui ornent le plafond des *naos*, certaines particularités qui sembleraient également dues à des influences égyptiennes: c'est le dessin des plumes. Les plumes de toutes les figures ailées de l'art égyptien en général, à travers toutes ses périodes, à partir de ses époques anciennes (XII[e] dynastie, *Lepsius*, IV, Pl. 123) et jusqu'aux monuments de la période romaine, sous l'empereur Adrien (*Lepsius*, IX, Pl. 85, 86), nous offrent ce trait caractéristique, que partout où elles se trouvent, tant sur les ailes que sur la queue de la figure ailée, fût-elle réelle ou fantastique, ces plumes sont *pointues* par le bout, tandis que tout l'art asiatique en général suit un système différent: ici les plumes de toutes les figures ailées sont *rondes* par le bout, et cette particularité est accentuée dans les deux systèmes opposés avec assez de constance et de force, pour ne pas laisser croire à l'effet d'un simple hasard. Or, dans notre monument phénicien, la forme des plumes porte le caractère complètement égyptien, c'est-à-dire elles sont pointues, ce qui ne se voit jamais sur les monuments d'origine proprement asiatique. Le même mélange de formes égyptiennes et asiatiques se trouve également dans le bas-relief bien connu de Pasargade (*Flandin* et *Coste*, pl. 198), où le costume et le faire technique sont asiatiques; en même temps, l'objet posé sur la tête, formé d'un échaffaudage de cornes et de vases, ainsi que les quatre ailes à plumes pointues, dénotent des influences évidemment égyptiennes. D'un autre côté, l'arrangement intérieur des ailes du monument phénicien nous reporte vers les traditions asiatiques: ce ne sont plus déjà deux ou trois rangées

de plumes qui forment l'aile, selon la coutume générale de l'Égypte, mais bien quatre rangées — ce qui, selon les détails persépolitains donnés plus haut, serait un signe indubitable d'influences asiatiques. De cette façon, le monument d'Amrith, dans son entier, serait un exemple nouveau (ajouté à bien d'autres, pris dans d'autres sphères de l'art) de la présence simultanée de certaines formes égyptiennes et asiatiques sur le sol de l'Asie ancienne. (Cf. Lettre du Vicomte E. de Rougé à M. Renan sur des monuments égyptiens trouvés en Phénicie, *Revue archéologique*, T. VII, 1863, p. 197—198.)

Après cela, nous nous demandons: quelle est la provenance des figures, où la forme humaine, représentée à mi-corps ou jusqu'à la poitrine, se trouve fondue avec la forme d'un oiseau? Est-elle égyptienne, ou bien asiatique? Voilà une question, à laquelle on ne saurait également répondre aujourd'hui avec une précision rigoureuse. Le professeur E. Curtius, de Berlin, a bien fixé l'attention, dans le dernier temps (Archäolog. Zeitung, 1869: «*Zum Verständniss des sogenannten Harpyiendenkmals*» etc., p. 12—13), sur une figure égyptienne, partie homme, partie oiseau, représentée à Karnak (*Lepsius*, IX, 29), qui semblerait être le prototype des représentations analogues, fournies par l'antiquité asiatique; mais le professeur Conze a observé à ce propos (Ibid., «*Zur Erklärung des Harpyienmonuments von Xanthos*», p. 79), que cette figure appartient à une époque postérieure, et notamment à celle de Ptolémée Evergète II. Le professeur Curtius a répondu (Ibid., «*Goldplättchen aus Kamiros*», p. 111—112), qu'il est peu probable que

l'Égypte, à l'époque des Ptolémées, eût créé de nouvelles formes hiératiques. En effet, on est bien porté à admettre que les figures caractéristiques mixtes, semblables à celles qui nous occupent en ce moment, ne peuvent point être de provenance postérieure et doivent remonter, tant en Égypte qu'en Asie, à des époques d'un âge reculé; mais comme, pour l'Égypte, les monuments à représentation de figure humaine avec ailes et queue d'oiseau, manquent pour les périodes primitives, nous sommes dans la nécessité de mettre pour le moment cette contrée hors de question.

Pour ce qui regarde les figures à ailes étendues horizontalement et queue d'oiseau, de provenance asiatique, elles nous semblent offrir trois catégories distinctes. La première est celle où le centre est occupé par le disque du soleil, accompagné d'ailes de ses deux côtés et pourvu d'une queue en bas: c'est la même forme que celle qui est si fort répandue en Égypte, et des exemples s'en retrouvent, à des époques diverses, tant dans les îles et sur le littoral oriental de la Méditerrannée (*Adr. de Longpérier*, Musée Napoléon III, Planche XI, coupe d'argent trouvé à Chypre; *H. de Luynes*, Numismatique et inscriptions cypriotes, Paris, 1852, f°, Planche III, №№ 1, 3—14; *Renan*, Mission de Phénicie, Pl. IX; *de Luynes*, Numismatique des satrapies et de la Phénicie, Pl. I, monnaies de Tiribaze; *de Saulcy*, Voyage autour de la mer Morte, Paris, 1853, Atlas, Pl. IV, colonne funéraire de Beirout; *Revue archéolog.*, 1868, T. XVII: „*Intailles à légendes sémitiques*", par M. de Vogüé, Pl. XIV, №№ 12, 20; Pl. XV, №№ 25,

26, 28), que sur les monuments de l'Assyrie, de l'ancienne Perse et en général de l'Asie antérieure (*Lajard*, Recherches sur le culte de Vénus etc. en Orient et en Occident, Paris, 1849, Pl. I, 16; IV, 11; XXII, 6, 8; III, 9—11, III[a], 11; *Layard*, I, Pl. 6, 39; II, 4; *Flandin et Coste*, Pl. 135, 146, 154, 155, 156 etc.; *Perrot*, Exploration archéologique de la Galatie et de la Bithynie etc., Paris, 1864, f°, Pl. 47, 50, 51). La seconde catégorie est celle où le disque du soleil est remplacé par un être moitié homme, moitié oiseau, et de la forme primitive du disque rien n'est resté, excepté un fragment de la courbe inférieure, sous l'aspect d'un segment d'anneau: nos figurines de Van nous présentent un exemple intéressant de cette seconde forme, ayant des affinités avec l'art égyptien (les bras étendus au-dessus des ailes), mais provenant peut-être d'une souche primitivement asiatique. Notons bien, que nous ne rangeons point, pour le moment, dans cette catégorie, les figurines en terre-cuite, moitié femme et moitié oiseau, trouvées en grand nombre dans l'île de Rhodes, dont il sera question plus bas, parce que nous ignorons si elles avaient des bras étendus, au dessus des ailes, ce qui serait de la plus haute importance dans le cas actuel. Enfin, la troisième catégorie de nos représentations est celle où le segment d'anneau dont nous venons de parler est remplacé par un anneau complet et clos, rempli sur toute sa courbe d'ornements divers, zigzags, traits

3) C'est pour cette raison que nous croyons devoir attribuer à l'époque et à l'influence persépolitaine les intailles hébraïques (*Revue archéol.*, 1868, T. XVII, Pl. XVI, №№ 40 et 42) qui portent la divinité ailée au-dessus du disque.

circulaires ou langues de feu — dans les monuments assyriens, ou bien formé de fleurs — dans l'art de l'ancienne Perse. Avec cela, il faut observer que le personnage divin des Assyriens (Assour?) est toujours placé dans l'intérieur de l'anneau ou cercle, tandis que le *Mihr* des Perses s'exhausse au-dessus de cet anneau et n'a que la taille engagée dans l'intérieur de celui-ci [3]). Mais la particularité la plus notable des bas-reliefs de la Perse consiste en ceci, que pour la majeure partie, au-dessous du *Mihr*, se trouvent aussi représentés, sur une ou sur deux rangées parallèles, l'image ou les images du soleil ailé (*Flandin et Coste*, pl. 146, 147, 155, 156, 164, 166, 174—176, 178), et cela dans la forme spécialement asiatique, c'est-à-dire avec des ailes à quatre rangées de plumes et à queues contenant seulement trois rangées, tandis que sur les monuments assyriens le personnage et le disque ailé ne se retrouvent jamais accouplés sur le même monument, dans une succession verticale, et offrent le même nombre de rangées que les disques ailés égyptiens, c'est-à-dire trois rangées de plumes pour les ailes et deux pour la queue d'oiseau.

Tâchons maintenant de nous rendre compte de la signification de nos figurines en bronze. Devons-nous penser que nous avons là des représentations funéraires? Leur affinité avec les femmes ailées du «*Monument des Harpyes*», à Xanthos, et avec l'autre monument lycien dont nous avons offert plus haut la reproduction, aurait dû nous incliner à adopter cette opinion; car dans ces deux monuments, appartenant à l'Asie-Mineure, nous voyons des êtres féminins à ailes et à queues, dont le caractère funéraire ne peut

point être méconnu. Sur le premier, ces êtres mythologiques emportent dans leurs bras les âmes des défunts, sous l'aspect de petits enfants; sur l'autre, l'être mythologique se tient perché au-dessus du chapiteau d'une stèle funéraire, tout-à-fait comme nous le retrouvons sur d'innombrables monuments de l'art grec (Voy. la monographie ci-dessus citée, de M. Stephani). Par conséquent, si nous reconnaissons dans les deux monuments lyciens la présence de Harpyes ou de Sirènes (ces deux espèces d'êtres étant fort difficiles à distinguer, *Stephani*, Compte-rendu pour l'année 1866, p. 33), nous aurions dû, d'après l'analogie, appeler Harpyes ou Sirènes les personnages représentés par nos statuettes, d'autant plus que la significatien funéraire des Sirènes est due à des influences orientales (*Preller*, Griechische Mythologie, Leipzig, 1854, I, 346).

Cependant cela ne nous paraît pas possible, dans le cas actuel. Nous ne nions pas que des figures du genre de celles que nous étudions aient pu être dotées d'une signification funéraire, mais nous ne pensons pas que cette signification ait été unique, et qu'elle se bornât à un seul et même cercle d'idées. Nous observerons d'abord, que nos figurines diffèrent essentiellement des représentations de Harpyes et de Sirènes, en ce que ces dernières sont toujours pourvues de jambes d'oiseaux, tandis que celles dont nous parlons en sont toujours dépourvues. Mais dans le cas où nous eussions même été obligé d'admettre que les deux classes de figures appartiennent à une seule et même catégorie, et n'en sont que des variétés, toujours nous nous trouverions obligé d'affirmer que, par les représentations mixtes où nous voyons la

forme humaine accouplée à celle d'un oiseau, l'ancienne Asie n'entendait pas reproduire absolument des êtres à signification funéraire. C'est ainsi que, par exemple, dans les ruines de Ptérium (en Cappadoce), les deux piliers existant encore aujourd'hui, et qui ont servi d'entrée au temple ou à l'édifice colossal, ruiné depuis longtemps, portent l'image de deux êtres fantastiques, moitié femme, moitié oiseau, qui, selon le dire de Hamilton et de Texier, ont toute l'apparence de l'art égyptien (*Hamilton*, Researches in Asia Minor etc., London, 1842, I, p. 382; *Texier*, Asie-Mineure, I, 224; *Perrot*, Exploration archéologique de la Galatie et de la Bithynie, Planches 65 et 67 [4]): il serait tout-à-fait inadmissible de voir dans ces bas-reliefs des figures funéraires, tandis que, sans nul doute, elles occupent ici la même place de protection ou de sanctification qu'occupent, sur les piliers d'entrée assyriens et perses, les colosses quadrupèdes dans lesquels la forme humaine est mêlée à celle de taureaux ou de lions ailés. Toute la différence consiste simplement dans celle des dieux dont ces êtres fantastiques étaient les symboles ou les signes. Cette signification protectrice des figures mixtes, moitié femmes, moitié oiseaux, s'est conservée en Orient, on peut le prouver facilement, jusqu'à nos jours, et bien des

---

4) M. Barth a bien avancé (Archäol. Zeitung, 1859, № 126, „*Ueber die Ruinen bei Uejük im alten Kappadocien*", p. 54) que ces figures n'offraient point des formes d'oiseaux et de femme, mais bien celles de sphinx. Cependant nous sommes dans l'impossibilité de nous baser sur cette assertion, vu les dessins complètement dépourvus d'exactitude qui accompagnent l'article de M. Barth, et surtout lorsque nous les comparons aux photolithographies du magnifique ouvrage de M. Perrot.

monuments des temps postérieurs en portent la trace; nous n'en donnerons pour exemple qu'un monument, pour ainsi dire, tout récent, le mausolée de la sultane Fatmeh-Khadoun, à Nigdé (en Asie-Mineure), érigé au XVII$^{e}$ siècle. Nous voyons ici, au-dessus de la porte d'entrée, à droite et à gauche, une figure à tête de femme, surmontée d'une couronne royale, et à corps d'oiseau (*Texier*, Asie-Mineure, Tome II, Pl. 95). Dans les peintures des manuscrits indiens on voit souvent, parmi les êtres fantastiques qui entourent le trône de Salomon, ces mêmes figures à tête de femme couronnée, avec le corps d'un oiseau. Parmi les manuscrits assez nombreux où nous avons pu nous en convaincre, nous nous bornerons à citer l'un des plus beaux, celui du British Museum, № 15,526, fl. La même figure se retrouve encore dans l'ornementation des anciens manuscrits russes. Les initiales de ces manuscrits ont été malheuresement peu étudiées jusqu'à ce jour, mais sans nul doute elles sont destinées à fournir plus tard de nouveaux matériaux à l'histoire du plus ancien art asiatique [5]). Ces initiales, disons-nous, sont remplies avec une profusion étonnante de figures semblables à celles dont nous parlons, et représentées tantôt isolées, tantôt réunies deux par deux. Au milieu de tout leur entourage, et particulièrement au

5) Il nous serait impossible d'entrer ici dans l'examen des relations qui lient les initiales russes aux monuments d'art des temps fort reculés de l'Asie — examen que nous réservons pour un travail spécial; mais ici nous nous bornerons à affirmer, en nous basant sur nos études, que parmi ces initiales, nous considérons comme les plus importantes, pour la question actuelle, celles du XIII$^{e}$ et du XIV$^{e}$ siècles, qui révèlent, malgré leur époque postérieure, une origine directement asiatique, tandis que celles des siècles XI—XII, XV—XVI, ne sont qu'un écho, plus ou moins modifié, de l'art byzantin.

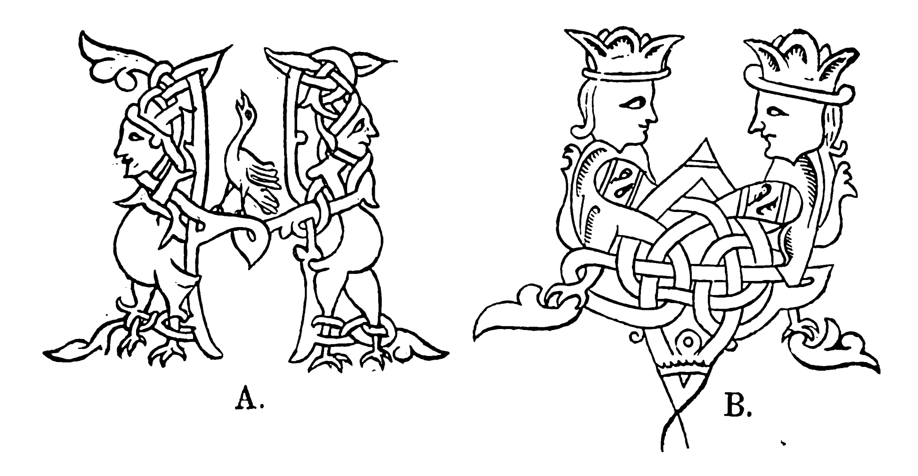
milieu de l'ornementation symbolique, formée de noeuds et d'entrelacs, ayant trait à l'incantation, il serait difficile d'assigner aux figures de ces initiales une signification le moins du monde funéraire. Tous ces cas divers servent, nous le pensons, à prouver, d'une part, l'emploi fort répandu, dans l'art asiatique, des figures mi-partie femme et mi-partie oiseau, et d'autre part que la signification de ces êtres était loin d'être, non-seulement funéraire, mais en général hostile. Selon toute apparence, ce ne pouvaient être que les signes ou symboles de certaines divinités féminines, comme l'art asiatique aimait à en placer sur tous les objets d'emploi religieux ou familier, comme emblême de protection.

A quelle divinité devaient se rapporter nos deux figurines? Nous pensons que ce pouvait être plutôt à celle qui correspondait à la Vénus des Grecs, à la Mylitta ou Beltis des Assyriens, à la Beltis des Babyloniens, à l'Astarte des Phéniciens. M. Lajard a émis dans le temps l'opinion que toutes les représentations, en général, du disque ailé avec ses formes dérivées (celle d'Assour ou Baal = Bel, ci-incluses) reposent primitivement sur la figure d'une colombe (*Lajard*, Recherches sur le culte de Vénus, p. 156—157). Il serait peut-être difficile de se rallier à cette opinion, dans toute son étendue; cependant, dans le cas actuel, on ne peut douter que les formes d'oiseau n'appartiennent, selon la plus grande probabilité, à une colombe. Il y a trop de différence entre ces formes et celles de toutes les figures ailées des Assyriens et des Perses, pour songer ici à des ailes et à des queues d'aigles, que là on reconnaît

facilement. Dans nos figurines, les ailes, de longueur médiocre et cependant larges, et particulièrement la queue peu longue et ouverte en éventail, tout en formant des deux côtés des courbes concaves, semblent reproduire avec le plus d'apparence l'appareil du vol de la colombe. Or, si cela était réellement démontré, nous aurions devant nos yeux des figures qui ne seraient autre chose sinon des êtres symbolisant la Vénus asiatique. Les colosses quadrupèdes et ailés de l'Assyrie sont un symbole de *Nin* ou *Bar* (l'Hercule assyrien), lorsqu'ils offrent la combinaison des formes humaines avec celles du taureau (*G. Rawlinson*, The five great monarchies, I, 168); ils sont le symbole de *Nergal* (le Mars assyrien), lorsqu'ils réunissent les formes humaines avec celles du lion (Ibid. 172); d'autres figures également colossales sont le symbole de Nin, lorsqu'elles sont composées des formes de l'homme et du poisson (Ibid. 167). De même, nos statuettes, accouplées par paires comme les colosses indiqués plus haut, pourraient facilement être les symboles de la Vénus asiatique, car leur partie inférieure est formée d'après le même système que les colosses ci-dessus mentionnés: — elle est formée de l'attribut ou du signe d'une divinité, et dans le cas actuel cette divinité ne peut être que la Vénus ancienne, au culte de laquelle la colombe appartenait, à travers toutes les religions de l'Asie occidentale. Nous sommes confirmés dans notre idée par les ailes et queues de colombes qui ornent les figurines en terre-cuite, trouvées en grand nombre à Kamiros (île de Rhodes, Archäolog. Zeitung, 1865, Anzeiger 9*, 1870, p. 10: la majeure partie orne aujourd'hui les musées de Paris, de Londres et de Bâle), et

que le professeur E. Curtius, de Berlin, explique avec beaucoup de fondement comme étant les représentations de la Vénus asiatique (Archäologische Ztg., 1870: «*Terracotten aus Kamiros*», p. 11).

Pour ce qui regarde la supposition, émise plus haut, que nos figurines ont dû en principe être posées sur le bord d'un vase, deux à deux, et en face l'une de l'autre, nous trouvons une confirmation de cela dans quelques vases assyriens, où, précisément de la façon que nous indiquons, des figures d'oiseaux (selon toute apparence des colombes) sont posées sur le bord de certains vases sacrés (*Layard*, I, Pl 5; *Botta et Flandin*, Pl. 28): les colombes étendent leurs ailes ouvertes l'une vers l'autre et en protégent, pour ainsi dire, le vase, tandis que sur leur dos se trouve fixé (comme chez nos figurines) un anneau dans lequel passe le bout de l'anse. Nous observons bien, que dans tous ces exemples les têtes des colombes ne se regardent pas en face, et se tournent le dos, tandis que, comme nous l'avons dit plus haut, les nôtres se regardaient en face. Mais ici nous ne trouvons pas de règle générale ni pour l'un, ni pour l'autre cas, et pour preuve nous donnons deux exemples, de la grandeur des originaux, de figures mi-partie femmes et mi-partie oiseaux, pris dans des manuscrits russes du XIV[e] siècle, choisis parmi un grand nombre d'autres de la même espèce, et qui montrent que les deux manières de représenter ces figures s'employaient indifféremment: (A. Évangile, appartenant à l'Académie des Sciences de St.-Pétersbourg; B. Psautier appartenant au Musée Roumiantsoff, à Moscou). Dans le premier exemple, les deux divinités asiatiques se tournent le



A. B.

dos, et dans le second, elles se regardent en face. Les monuments assyriens que nous avons cités ont suivi la première manière; les vases de l'Asie-Mineure, à laquelle ont dû appartenir nos figurines, ont bien pu suivre la seconde.

En terminant, rappelons à la mémoire du lecteur que l'emploi, en Asie, de figures de femmes ailées aux anses de vases en bronze nous est certifié par les monuments étrusques, qui ont encore tant conservé des usages et des formes asiatiques primitives. Il suffira de nommer, parmi bien d'autres, le beau vase reproduit dans le Recueil d'antiquités Égyptiennes, Étrusques, Grecques et Romaines du comte de Caylus, T. V, Pl. 47, 5 et dans les Monumenti del Instituto di corresp. archeologica, VI, Pl. 64.

De tout ce qui vient d'être exposé dans le presant article, nous croyons avoir le droit de tirer la conclusion suivante. Les statuettes de Van n'appartiennent ni à l'art sémitique, ni à l'art aryen, car elles combinent ensemble différentes propriétés apparte-

nant tantôt à l'un, et tantôt à l'autre. Mais en même temps nous apercevons ici un troisième élément, qui semble étranger tant au système sémitique, qu'à l'aryen: c'est celui qui se fait sentir dans le type particulier du visage et de la coiffure. Vu l'état incomplet de nos connaissances en fait de monuments anciens de l'Asie antérieure, nous ne saurions préciser aujourd'hui à quelle nationalité appartient cet élément, qui rend les statuettes de Van remarquables au plus haut point.

St.-Pétersbourg, 27 août 1871.

**W. Stassoff.**

(Tiré du Bulletin, T. XVI, p. 526—548).

27 Avril / 9 Mai 1871.

II.

## Revue des monuments funéraires du Kerafat ou de la ville des morts hors du Caire. Par M. Mehren.

La ville du Caire, située au milieu des sables du désert, doit son origine à Gewhar, général du chalife Fathimite *Moizz ledin-allah*, qui fut invité par la population fatiguée de guerres civiles à fonder une nouvelle dynastie et s'empara facilement de l'ancienne résidence de Fostat, située près du Nil. Celle-ci ne plut au Chalife Moizz, et du côté N. E., à peu près à une lieue de Fostat, la nouvelle capitale fut fondée, destinée à rivaliser avec celle des Abbasides, Baghdad aux bords du Tigre, l'an 358—59 H.; présageant sa puissance future on lui donna le nom de Câhirah, c.-à-d. la puissante, nom qui a subi en Europe plusieurs variations de prononciation. Bien que le chalife s'étonnât de la place, choisie par son général pour la nouvelle capitale au milieu du désert qui n'est habitable que par moyen du grand canal, conduisant les eaux du Nil à travers le désert, il approuva pourtant son choix et consentit à lui donner le nom de *Câhirah al-Moïzziah*. Au même temps on fonda la mosquée la plus ancienne du Caire, *Gâmi el-Azhar*, et les deux

châteaux de résidence dans la partie N. O. de la ville, où nous trouvons actuellement le grand bazar *Khan Khalil*, le *gâmi Hasanein*, la madrasah *et-Tsâhiriah* et l'hôpital *al-Moristan.* La ville a la forme d'un parallélogramme dont l'étendue du S — N. surpasse de beaucoup celle de l'E. — l'O.; la frontière la plus reculée vers le S. fut Saba Seqâjêt ou le point d'intersection du grand canal et des eaux du Nil; du côté du N. E. on indique ordinairement les deux anciennes mosquées, celle de *Sitta Roqaya* et le gâmi *el-Ahmar*, situées au-delà de la grande place Ezbékiah; du côté du N. O. les deux portes *Bâb-en-Nassr* et *Bâb-el-Fotouh*; du côté du S. E. la porte de Zoweilah, comme les points les plus reculés. Du côté de l'Est nous trouvons encore les ruines des anciennes portes *Bâb el-Barqyieh* et *Bâb el-Mahrûq* aux environs du gâmi el-Azhar, tandis que les portes occidentales *Bâb es-Seâdet* et *Bâb el-Khokah* ont en réalité disparu laissant les traces de leurs noms dans les bouches du peuple [1]). Cette ville fondée par le chalife Moïzz, de laquelle nous venons de tracer les frontières originales, fut destinée au commencement comme forteresse contre les incursions des Carmathes de la Syrie et la demeure du sultan et de sa cour, tandis que le reste de la population habitait Fostat. La disette de l'année 460 H. provoqua la permission de la part du général Fathimite Émir el-Gojousch *Bedr el-Gamâli* à une grande partie de

1) Dans les MI nuits nous trouvons les noms de quelques-unes des portes du Caire v. l'édit. du Caire de l'année 1280 t. II, p. 97: باب اللوق; p. 224 باب الفتوح, باب الشعريّة, باب الخرق; Bâb Zoweyleh v. 1001 nights by Lane, I p. 380; Bâb an Nassr, I p. 378.

la population de Fostat de chercher leurs domiciles dans la nouvelle résidence, et après la chûte des Fathimites l'Eijoubide le grand Saladin ouvrit la porte de la nouvelle résidence à toute la population l'an 567 H. = 1172 Ch. Le même sultan construisit sur une petite montagne, dépendante du Moqattam, le château de la résidence (al-Kal'at), où nous trouvons actuellement encore les divers bureaux de l'administration (diwans) et le grand Gâmi de Mohammed Ali. Les deux grands châteaux du côté du N. O. de la ville que nous venons de mentionner, furent abandonnés et firent bientôt place à de nouveaux édifices. Une plaque de marbre incrustée sur la muraille d'une aile du château dont l'accès n'est pas permis au grand public, et portant la date de la construction du château par le grand Saladin, est encore conservée; il me fut permis par la civilité de l'officier arabe, dont j'avais fait la connaissance, d'en éloigner la poussière séculaire, et j'en ai copié, à quelques mots près, bien distinctement la légende qui suit[2]); Après Sour. 48, v.

2) بسم الله ... إنّا فتحنا لك ... عزيزا أمر بإنشاء هذه
القلعة الباهرة المجاورة المحروسة القاهرة بالعزمة التى جمعت
نفعا وتحصّنا وسعه على من التجى إلى ظلّ ملكه وتحصّل
به مولانا الملك الناصر صلاح الدنيا والدين أبو المظفّر يوسف
بن ايّوب محيى دولته أمير المؤمنين فى نظر أمين وولىّ عهده
الملك العادل سيف الدين أبو بكر محمّد كذلك أمير المؤمنين
على كل أمم مملكته ومعين دولته بن ايّوب بن عبد الله ...
فى سنة سبع وسبعين وخمس ماية

1 — 3 on lit: «Ce bourg resplendissant, près du Caire «le bien muni, a été construit avec une pure intention, «en vue d'y unir l'utilité, la sûreté et le bien-être à «toute personne qui viendra chercher asyle sous l'ombre «du royaume, par l'ordre de notre maître *Mélik el-«Nassir Sselâh ed-dounya waddîn Abou-l-Mozaffer «Joussouf b. Eyjoub*, le régénérateur du royaume, le «commandeur des croyants, et de son successeur pré-«somptif *Mélik el-Adil Seif ed-din Abou-Bekr Mo-«hammed*, de même commandeur des croyants et maître «de tous les peuples de son royaume, b. Eyjoub b. «Abdallah ... l'an 577 H.» Trois autres plaques indiquent diverses restaurations sous le sultan *Djakmaq* († 857 H.), *Qâit-Bây* († 901 H.) et *el-Mélik el-Adil Toumanbay* († 906); nous nous permettons de reproduire ici cette dernière, composée dans le style pompeux des sultans mamelouks et présageant la chûte imminente de la dynastie[3]):

Au nom de Dieu ... «La restauration de cette forteresse bénie a été exécutée par l'ordre de notre seigneur et maître, le gouverneur de nos nuques, le sultan régnant, le roi *Mélik el-Adil Aboul-Nassr Tou-*

3) بسم الله ... أمر بتجديد هذه القلعة المباركة سيّدنا ومولانا مالك رقابنا السلطان المالك الملك العادل صاحب الديار المصريّة والبلاد الشاميّة والقلاع [ السلوحية ] والأقطار الحجازية سلطان الأرض الحاكم طولها والعرض القايم بالسنّ والفرض المجاهد المويّد المنصور صاحب السيف والقلم والشدّ والعلم السلطان الملك العادل أبو النصر طومان باى عزّ نصره بتاريخ شهر رمضان سنة ستّ وتسعماية

*manbây*, possesseur de l'Égypte et de la Syrie et des forteresses — des districts de l'Hidjaz, sultan de la terre, la jugeant en sa longueur et sa largeur, observant les ordonnances de la sonnah et de la loi prescrite, le guerrier pour la foi, le victorieux et le protégé par Dieu, possesseur du glaive et de la plume, de la ceinture et de l'étendard, au mois de Ramadhan l'an 906 H.»

Sous les successeurs de Saladin le Caire s'étendit de tous côtés, mais le plus grand élargissement eut lieu du côté du Sud et de l'Ouest surtout vers le 13[me] siècle Ch., quand les habitants de l'Iraq et des provinces orientales se réfugièrent en Égypte pour éviter la dévastation de Djingizkhan. Tout le district d'Ibn Thouloun ou al-Qathai fut alors incorporé dans la ville, de manière que la porte de Zoweilah occupât le centre de la ville, telle que nous la trouvons actuellement, et du côté de l'Ouest les frontières de la ville se confondirent avec celles de Boulaq, spécialement sous le sultan Mélik en-Nassir b. Qélawoun au commencement du 8[me] siècle H. Du côté de l'Est un faubourg se forma aux environs du cimetière Kérafat sous les hauteurs du Moqattam, et un pareil surgit au-delà de Bâb el-Nassr et de Bâb el-Fôtouh, formant les quartiers de *Hosainieh* et de *Reidânieh.* La vieille résidence au bord du Nil reçut le nom de *Missr el-Atîqah*[4]), tandis que la nouvelle fut appelée al-Câhirah ou seulement «Missr» ou «Massr», la dernière forme pour le moment très usitée parmi la basse population.

---

4) Sur le quartier du Caire, Reidânieh, v. Lane, 1001 nights, t. I. p. 290, et sur l'époque où l'on commença à nommer le Caire Misr «ou Masr» v. ibd. p. 274 et 380.

Le grand Saladin avait eu l'intention d'entourer les deux villes de la Cahirah et de Fostat d'une seule enceinte commençant à la place de la douane *Maks*, entre Boulaq et Fostat et se joignant aux murs de la citadelle. Sa mort laissa cette oeuvre inachevée sur un certain espace près de la citadelle. La fusion des trois parties, primitivement distinctes, de cette ville Fostat, Qathâi et le Caire moderne a été mentionnée dans un verset de l'ancienne épopée espagnole l'Araucana (Canto XXVIII), auquel nous reviendrons ci-après, où on lit:

«Mira al Cayro que incluye tres ciudades
Y el palacio real de Dultibea».

Du côté de l'Est hors de cette ville, dont nous venons de tracer bien rapidement le développement successif, s'étend le désert un peu varié par les hauteurs du Moqattam; la partie la plus proche de la ville jusqu'aux bords du Nil porte le nom de «*Kérafat*» d'après une tribu arabe du temps de l'occupation. Une vieille légende avait sanctifié cette place comme devant renfermer en son sein un germe du paradis; c'est pourquoi le chalife Omar refusa de la céder au gouverneur grec, Mokawkas, et la choisit pour cimetière. Amrou b. el-As, le conquérant d'Égypte, fut un des premiers qui y reposa; elle est divisée en deux parties, le grand et le petit Kérafat; celui-ci, du côté du Sud, sous le versant du Moqattam, s'étend le long du grand aquéduc qui conduit les eaux du Nil à la citadelle; celui-là entoure la ville vers l'Est depuis la porte septentrionale Bâb en-Nassr jusqu'à la citadelle. Au temps de la fondation du Caire les tombeaux des chalifes

Fathimites étaient aux environs des deux palais dans la partie occidentale de la ville sur une place appelée «*turbat ez-Zafaran*», tandis que le peuple ordinairement enterrait hors de la porte de Zoweilah. Dès la fin du 5$^{me}$ siècle, après que le chalife Fathimite Hâkim eut ordonné de vider les sépulcres aux environs du château, on commença à enterrer hors de la porte de Bâb en-Nassr, et dès le commencement du 7$^{me}$ siècle les inhumations ordinaires eurent lieu sur le petit Kérafat, surtout aux environs du tombeau de l'Imâm Schâfei, sur lequel l'Eyjoubide *Mélik el-Kâmil* avait érigé une brillante coupole. Peu à peu tout l'espace depuis le Bâb en-Nassr du côté du Nord jusqu'aux bords du Nil, et depuis la frontière orientale de la ville jusqu'au Moqattam, comprenant le grand et le petit Kérafat, se changea en une espèce de faubourg, où l'on trouva des monuments sépulcraux entremêlés avec des bains, des couvents, des marchés et des moulins. C'est pourquoi *Jean Leo* dans la description du Caire a nommé Kérafat parmi les 5 faubourgs de cette ville: «Borgo detto Bâb Zuaila, B. d. Gemeh Tailon, B. d. Beb-el-Loch, B. d. Bulach et B. d. Charafa»[5]. Actuellement cet espace, s'étendant du côté du Nord, depuis l'école militaire l'Abbasia au-delà de Bâb en-Nassr jusqu'aux limites de Fostat, où l'on a consacré une petite place à l'usage des chrétiens, n'est qu'un seul cimetière mesurant du N. E. au S. O. plus d'un mille géographique. A côté de petits tertres angulaires portant le nom du défunt avec l'inscription Coranique (Sur. 55, v. 26—27): «Tout ce qui se trouve sur la

5) V. Delle navigationi et viaggi raccolto da Battista Ramusio. Venetia. 1563 fol. 83 sq.

terre disparaît; Allah seul reste en gloire et en éternité» nous y trouvons encore les restes les plus magnifiques des monuments d'architecture arabe en forme de minarets et de coupoles s'élevant sur les anciennes mosquées et madrasas que les envahissements du temps et l'abandon de tout soin menacent tous les jours de changer en des monceaux de ruine. Profitons donc de l'occasion pour passer rapidement en revue ce qui se trouve encore conservé des débris d'une époque de l'Islam plus splendide que celle où nous sommes!

### A. I. Monuments funéraires du grand Kérafat.

En sortant du Caire dans le désert 5 grands monuments, dispersés à peu près en ligne droite du S. O. — N. E. à brillants minarets, frappent la vue; nous examinerons d'abord ces ruines assez bien conservées, mais abandonnées pour le moment, à l'exception de la première, la mosquée de Qâit-Bây qui sert encore pour le culte aux habitants du désert, au soin seul de gardiens solitaires.

**1) Gâmi du sultan Qâit-Bây** (872—901 H.=1468—96 Ch.).

A l'exception du quartier portant le nom de حارة قايت باى, le reste a disparu de tout ce qui jadis a peuplé le faubourg Kérafat du Caire; une muraille en pierre environne encore du côté de l'Est et de l'Ouest un espace mesurant à peu près 280 pas en longueur, tandis que deux portes ferment l'entrée du Nord et du Sud. Nous avons ici le château, résidence du sultan Qâit-Bây avec ses dépendances, contigu à la mosquée dans laquelle on entre par un haut portail portant cette inscription:

Après S. 2, v. 211: «Cette madrasah a été élevée par ordre de notre seigneur el-Mélik el-Aschraf Qâit-Bây, que Dieu éternise son règne et confirme les fondements de son gouvernement par la grâce de Mahomed et de sa famille l'an 877 H.»[6]). — A gauche dans le vestibule nous avons le sébil à grilles ciselées donnant sur la rue et servant pour le moment d'école de petits enfants, tandis qu'on entre à droite dans la mosquée dont la place au milieu, munie des l'origine d'un toit mobile en cuivre, mais qui maintenant a disparu, mesure à peu près 8 pas de côté; les quatre liwans l'entourent; celui du côté de l'Ouest mène dans la chapelle sépulcrale du sultan. Autour des quatre murailles court cette inscription en toulthi-colossal: Après le verset du trône S. 2, v. 256: Cette madrasah bénie a été érigée par l'ordre de notre seigneur et roi, maître de nos nuques, le sultan régnant el-Mélik el-Aschraf Abou-l-Nassr Qâit-Bây, sultan des peuples et des rois, des pauvres et des indigents, le sauveur du monde et de la foi, notre maître et roi, le grand Imâm régnant el-Mélik el-Aschraf Q.-B., que sa victoire soit glorieuse, dans le mois de Ramadhan de l'an 877 H.»[7]). — Une inscription pareille est appli-

---

6) بسم الله ... وما تفعلوا ... عليم أمر بانْشاء هذه المدرسة مولانا الملك الأشرف قايت باى سيّد ملوك العرب والعجم الملك الأشرف قايت باى خلّد الله ملكه وبيّت قواعد دولته بمحمّد وآله بتأريخ سنة سبع وسبعين ثمان ماية

7) بسم الله .. لا اله الآ هو .... العظيم أمر بإنشاء هذه المدرسة المباركة سيّدنا ومولانا ومالك رقابنا السلطان المالك

quée un peu en dessous de celle-ci commençant aux 4 premiers versets de la S. 48, et de même au-dessus des portes. Par la porte vis-à-vis de l'entrée nous entrons dans la chapelle sépulcrale, où le tombeau du ṣultan est entouré d'une grille en bois ciselée; dans le coin opposé se trouve le sarcophage de sa soeur, mais sans aucune inscription; tout près est placée une petite caisse renfermant deux pierres noires qui portent l'empreinte d'une main et d'un pied. Ce sont des reliques du prophète rapportées de la Mecque. Autour des murailles de la chapelle courent deux inscriptions en lettres entrelacées donnant après S. 44, v. 51 — 59 cette légende [8]): «Cette coupole bénie a été élevée par

---

الملك الأشرف أبو النصر قايت باى سلطان الأمم والملوك والفقراء والمساكين ناصر الدنيا والدين سيّدنا ومولانا الإمام الأعظم المالك الملك الأشرف أبو النصر قايت باى عزّ نصره بتأريخ رمضان المعظّم قدره سنة ٨٧٧

8) بسم الله .. إنَّ المتّقين ... المرتقبون أمر بإنشاء هذه القبّة المباركة من فضل الله تعـ وجزيل عطائه العميم على سيّدنا ومولانا مالك رقابنا سلطان الإسلام والمسلمين قاتل الكفرة والمشركين محيى العدل فى العالمين الإمام الأعظم ملك الملوك والأمم السلطان المالك الملك الأشرف أبو النصر قايت باى ملك البحرَيْن والبرّيْن خادم الحَرَمَيْن الشريفين هو سيّد العرب والعجم السلطان الملك الأشرف أبو النصر قايت باى أعزّه الله تعـ ونصره وأختم لنا بصالحات عما لنا وعماله وثبّت قواعد دولته

la grâce de Dieu et par ses riches dons sur notre maître et roi, maître de nos nuques, sultan de l'Islam et des musulmans, destructeur des infidèles et des polythéistes, vivificateur de la justice du monde, le grand Imâm, le roi des rois et des peuples, le sultan régnant Mélik el-Aschraf Aboul-Nassr Qâit-Bay, roi des deux mers et des deux continents, serviteur des deux sanctuaires, maître des Arabes et des Persans, le sultan al-Mélik el-Aschraf Abou-l-Nassr Q.-B.; que Dieu glorifie sa victoire, et mène à bonne fin ses oeuvres et les nôtres, et confirme les fondements de son royaume, et fortifie ses ordonnances par la grâce de Mahomed et de sa famille et de ses compagnons, et qu'il lui donne la paix. Je prends mon refuge chez Dieu contre Satan maudit». Après quoi suit le verset du Coran S. 2 v. 139 et cette prière[9]): O Dieu, fortifie l'Islam et glorifie

---

وايّد أحكامه بمحمّد وآله وصحبه وسلّم تسليما كثيرا يا ربّ العالمين أعوذ بالله من الشيطان الرجيم

9) بسم الله قد نرى تقلّب وجهك . . . شطره . . . اللهم وايّد الاسلام وأعل كلمة الايمان ببقاء عبدك سيّدنا ومولانا المقام الشريف السلطان الزاهد العابد العالم العامل العادل الكامل فى الورع المتورّع الصائم القائم بحدود الله التابع سنّة رسول الله التابع كتاب الله الحاجّ الى بيت الله الحرام الزائر قبر رسول الله عليه أفضل الصلوة والسلام المجاهد فى سبيل الله سيّد الملوك والسلاطين أبو الفقراء والمساكين المجاهد المرابط المويّد المنصور السلطان المالك الاشرف أبو النصر قايت باى صاحب الصدقات والمعروف خلّد الله ملكه بمحمّد وآله وصحبه

l'article de la foi par la conservation de ton serviteur, notre maître et notre roi, sa majesté le sultan, le pieux serviteur de Dieu, grand en sagesse et en exploits, le juste, le parfait en piété, en abstinence, en jeûne, observant les ordonnances et suivant la sonnah du prophète et le livre de Dieu, le pélerin à la maison de Dieu, le visitateur du tombeau du prophète, le zélé sur la voie de Dieu, roi des rois et des sultans, le père des pauvres et des malheureux, le guerrier pour la foi, le victorieux, le sultan régnant el-Mélik el-Aschraf...., doué de munificence et de bienfaisance. Que Dieu éternise son règne par la grâce de Mahomed etc. L'achèvement de cette coupole eut lieu au mois de Régeb de l'an 877 H.» — Au-dessus du portail du château, contigu à la mosquée, nous lisons une pareille inscription commençant au verset du Coran S. 54, v. 54 — 55 et portant à peu-près les mêmes titres du sultan.

**2) Le Gâmi d'el-Mélik el-Aschraf Birsbây.**

Pour sa description nous renvoyons à celle communiquée déjà dans ce bulletin [10]).

**3) Le Gâmi d'el-Mélik et-Tsâhir Abou-Saîd Barqouq** (784 — 801 H. = 1382 — 99 Ch.) **et d'el-Mélik an-Nâssir Abou-Seâdat Ferradj Ibn Barqoûq** 801 — 15 H.).

A peu de distance du Gâmi Birsbây du côté du Nord deux brillants minarets et trois coupoles s'élevant dans le désert attirent l'attention. Nous avons

---

وسلّم تسليما كثيرا ... وكان الفراغ من هذه القبّة المباركة في
شهر رجب الفرد الحرام سنة ٨٧٧

10) V. Bulletin de l'Académie Impériale des sciences de St.-Pétersbourg 24 juin (juillet) 1869.

ici un des plus beaux monuments de l'architecture arabe contenant les chapelles sépulcrales du sultan Barqouq et de sa famille. Dès l'origine il a eu deux portails, l'un du côté du Sud et l'autre du Nord; le dernier étant actuellement fermé nous entrons par le premier dans un vestibule changé maintenant en étable de chameaux, d'où une porte nous conduit dans le sanctuaire. La place libre («le ssahn»), au milieu de laquelle un bosquet de palmiers entoure le bassin d'ablution, est environnée par les 4 liwans dont le méridional seul maintenant est conservé. Trois belles colonnades réunies par des ceintres le séparent du ssahn; ce liwan mesure du N.—S. 20 pas et de l'E. — l'O. à peu-près 50. Dans la muraille méridionale se trouvent 3 niches de kiblah, entre deux desquelles nous avons le minbar magnifique à riches arabesques ciselées en marbre. Avant d'examiner les détails nous retournons par la colonnade sur la place libre, où nous trouvons 5 portails, la plupart en débris, menant dans les diverses demeures du personel de la mosquée et portant encore les voeux au bonheur du règne du sultan:

p. e. № 2. «O Dieu! prolonge la gloire, l'honneur, la victoire et la conquête décisive à notre seigneur, le sultan!»

et № 4: «gloire à notre maître le sultan régnant el-Mélik en-Nâssir Abou-Seâdat Ferradj, fils du sultan Barqouq le martyr»[11]).

---

11) № 2 اللهمّ أدم العزّ والتكريم والنصر والفتح المبيّن
لمولانا السلطان الملك

Sur les deux côtés du portail, conduisant dans le vestibule, nous lisons:

«Ce couvent resplendissant a été élevé par l'ordre du grand sultan, maître des nuques des peuples, seigneur des rois des Arabes et des Persans, notre seigneur le sultan, el-Mélik en-Nassir, le gardien du monde et de la foi Abou-Seâdat Ferradj b. Barqouq, que Dieu prolonge ses jours [12])». Rentrés dans le liwan méridional nous y trouvons le minbar magnifique, d'après la critique de Pascal-Coste «d'un goût et d'un travail exquis», de douze degrés de hauteur; sur la porte nous lisons du côté extérieur S. 33 v. 56, du côté intérieur S. 16 v. 92, sur les deux plans: «cette chaire bénie a été exécutée par l'ordre de notre seigneur et roi, le sultan régnant al-Mélik el-Aschraf Abou-l-Nassr Qâit-Bay, que Dieu glorifie ses auxiliaires et mène à bonne fin ses oeuvres et celles des croyants, o seigneur du monde! en Rébia II de l'an 888 H. [13]). A droite et à gauche nous avons dans ce liwan les deux cha-

---

№ 4: عزّ لمولانا السلطان المالك الملك الناصر أبو السعادات فرج ابن برقوق عزّ نصره

12) بسم الله الرحمن الرحيم أمر بإنشاء هذه الخانقاه الشريفة السلطان الأعظم مالك رقاب الأمم سيّد ملوك العرب والعجم مولانا السلطان الملك الناصر ناظر الدنيا والدين أبو السعادات فرج ابن برقوق أدم الله أيّامه

13) أمر بانشاء هذا المنبر المبارك سيّدنا ومولانا المقام الشريف السلطان المالك الملك الأشرف أبو النصر قايتباى أعزّ الله أنصاره وختم بالصالحات أعماله والمسلمين يارب

pelles du sultan Barqouq et de sa famille, séparées du sanctuaire par un treillis en bois ciselé. Au-dessus de l'entrée de celle à droite nous lisons: «cette sépulture bénie a été exécutée par l'ordre de notre seigneur al-Mélik an-Nâssir Ferradj b. Barqouq, que Dieu le couvre de sa miséricorde et lui donne par sa clémence et sa grâce une large place au paradis» [14]).

Cette chapelle contient deux tombeaux avec des sarcophages en marbre, dont l'un n'a pas d'autre inscription que le verset du thrône S. 2 v. 256, l'autre renferme la fille du sultan Ferradj Sakrâ d'après l'épitaphe en lettres entrelacées:

«La mort de la dame vertueuse, illustre et distinguée, enveloppée des voiles de la chasteté et des vêtements de la noblesse, la princesse Sakrâ, fille de f. le sultan el-Mélik en-Nâssir Ferradj, fils de f. le sultan el-Mélik et-Tsâhir Barqouq, que Dieu les couvre de sa miséricorde, eut lieu le vendredi au commencement du mois Régeb de l'an 887 H.» [15]).

---

العالمين بتاريخ شهر ربيع الآخر سنة ٨٨٨ من الهجرة النبويّة الشريفة

14) أمر بإنشاء هذه التربة المباركة مولانا السلطان الملك الناصر فرج ابن برقوق تغمّده الله برحمته وأسكنه فسيح جنّته بمنّه وكرمه

15) وفات السيّدة المصونة الجليلة الكبرى ذات الستر الرفيع وحجاب المنيع ذى الأذار الكريمة خوند سقرا بنت السلطان الشهيد الملك الناصر فرج بن السلطان الشهيد الملك الطاهر برقوق تغمّدهما الله برحمته بتاريخ يوم الجمعة

La chapelle située vis-à-vis, dans laquelle nous entrons par une porte grillée pareille à la précédente avec l'inscription de Sur. 15 v. 45—47, contient trois sarcophages en marbre, dont le premier porte cette légende sur l'un des quatre côtés:

«Au nom de Dieu, le clément, le miséricordieux; tout sur la terre périra, la face seule de Dieu restera en majesté et en gloire. Ce tombeau a été élevé par ordre de notre seigneur le sultan al-Mélik an-Nâssir Ferradj à feu son père le martyr el-Mélik et-Tsâhir Barqouq, que Dieu le couvre de sa miséricorde! Amen, dans le mois Moharram de l'an 810 H.» [16]· Les trois autres côtés portent le verset du thrône et Sur. 31 v. 34. Une stèle se trouve à la tête portant cette inscription après «au nom de Dieu.... S. 55, v. 26»: «Voilà le tombeau du serviteur de Dieu, avide de la grâce du seigneur, le serviteur martyr el-Mélik et-Tsâhir Abou Sâid Barqouq, que Dieu sanctifie son âme et illumine son tombeau, par la grâce de Mahomed et de sa famille, élevé d'après l'ordre du testament. Il entra dans la miséricorde du Seigneur à l'heure matinale avant la prière de vendredi le 15 du Schawwal de l'année 801 de l'H., que Dieu la finisse bien! et fut enterré après

---

مستهلّ شهر رجب الفرد سنة سبع وثمانين وثمانماية من الهجرة النبويّة

16) بسم الله .. كلّ من عليها ... والإكرام هذا ما أمر بعمله مولانا السلطان الملك الناصر فرج لوالده الشهيد المرحوم الملك الظاهر برقوق تغمّده الله برحمته أمين فى شهر المحرّم سنة [عشر] وثمان ماية

la prière de midi le même vendredi en présence d'une grande assemblée des croyants et de leurs Imams; ce fut un jour solennel. Que Dieu fasse de son tombeau un jardin du paradis par Mahomed et par sa famille, Amen! Que Dieu soit propice envers Mah., notre seigneur, et sa famille, ses compagnons et ses disciples jusqu'au jour de la résurrection!»[17]) — Sur le bord de ce sarcophage est pratiqué un creux qu'on remplit d'eau pour en servir de remède aux malades, espèce de superstition que j'ai remarquée de même au tombeau du sultan Qélawoun dans le Moristan.

Le 2[me] sarcophage à gauche de l'entrée renferme le frère du sultan Ferradj, le sultan *Abd-el-Azîz*; on y lit cette épitaphe:[18])

---

17) بسم الله .. كلّ من عليها .. والإكرام هذا ضريح العبد الفقير
الى الله تعً العبد الشهيد الملك الظاهر أبى سعيد برقوق
قدّس الله روحه ونوّر ضريحه بمحمّد وآله من امرٍ بوصيّةٍ توفّى
إلى رحمة الله تعً قبل إذن صبحة الفجر يوم الجمعة الخامس
عشر من شوّال سنة إحدى وثمان مأية الهجريّة آخر الله ختامها
فى خير بمحمّد وآله ودفن بعد صلوة الجمعة من يومه بحضور
الجمر والغفر من السلمين وأيمّتهم وكان يومًا مشهودًا جعل الله
قبره روضة من رياض الجنّة بمحمّد وآله أمين وصلّى الله على
سيّدنا محمّد وآله وصحبه ودرسه تابعين الى يوم الدين

18) بسم الله .. هذا قبر العبد الفقير الى الله تعً مولانا
السلطان الشهيد الملك المنصور عبد العزيز ولد السلطان

«Au nom de Dieu le clément, le miséricordieux! Voilà le tombeau d'Abd el-Azîz, le serviteur avide de Dieu, le sultan martyr al-Mélik al-Mansour, fils du sultan Mélik et-Tsâhir Barqouq, mort la nuit de lundi le 7 Rébia II de l'an 809 H.»

Le 3^me sarcophage d'un ouvrage beaucoup plus simple se trouve presque en débris; très mal restauré et enduit d'une couche de chaux; l'inscription en trois lignes est assez difficile à déchiffrer; il semble renfermer un fils du sultan Farradj:

1) Au nom de Dieu.... le jeune homme est mort—feu

2) (fils de) Mélik en-Nâssir Ferradj, que Dieu le couvre de sa miséricorde

3) au mois Schawwal de l'an 842 H.» [19]).

Devant cette chapelle est un petit vestibule à part, séparé par un treillis ciselé; au-dessus d'une niche de la muraille on lit les épithètes du sultan Abd el-Azîz, comme celui à qui l'on doit l'achèvement de cette chapelle le 2^me du Gumâdi II de l'an 808 H. [20]).

---

الملك الظاهر برقوق توفّى ليلة الاثنين لستّ خلَتْ من ربيع الآخر سنة تسع وثمان مائة

19) 1. بسم الله الرحمن الرحيم توفّى الشابّ * * صر المرحوم

2. * * الملك الناصر فرج تغمّده الله برحمته يا ربّ العالمين

3. بتأريخ شهر شوّال سنة اثنين وأربعين وثمان مائة

20) بسم الله .. أمر بتمام هذا المقام المبارك العبد من فضل الله الكريم وجزيل عطائه العميم السلطان المالك الملك المنصوري سلطان الإسلام والمسلمين قاتل الكفرة والمشركين مجلّى العدل في العالمين منصف المظلومين من الظالمين أبو الفقرا

Autour des quatre murailles de cette chapelle court une inscription en thoulthi colossal portant cette légende après S. 43 v. 67—71: «notre maître f. le sultan martyr Mélik et-Tsâhir Barqouq (que Dieu le couvre de sa miséricorde et lui donne une ample place au paradis!) nous a ordonné d'élever cet édifice, qui a été achevé pendant la grâce des jours de son fils notre seigneur le sultan *al-Mélik en-Nâssir Abou Seadât Ferradj*, que Dieu glorifie ses auxiliaires et redouble sa puissance par Mahomed et sa famille, dans le courant de l'année 813 H.»[21]).

Après avoir parcouru ce liwan méridional avec ses deux chapelles retournons dans le désert, où nous trouvons au-dessus du portail maintenant fermé du côté

---

والمساكين ذخر الارامل والمنقطعين المنصور عبد العزيز ابن السلطان الشهيد برقوق تغمّده الله بالرحمة والرضوان فاستبقوا الخيرات .... قدير صدق رسوله الكريم وصلّى الله على سيّدنا محمّد وسلّم بتأريخ الثانى من جمادى الآخر سنة ٨٠٨ من الهجرة النبويّة والحمد لله

21) بسم الله .. الأخلّاء يومئذ ... خالدون أمرنا بإنشاء هذه المدرسة المباركة مولانا السلطان الشهيد الملك الظاهر أبو سعيد برقوق تغمّده الله برحمته وأسكنة فسيح جنّته وفى كرامة أيّام ولده مولانا السلطان الملك الناصر أبو السعادات فرج أعزّ الله أنصاره وضاعف أقتداره بمحمّد وآله ذلك فى شهور سنة ثلاث [وعشر] وثمان مايئة من الهجرة النبويّة على صاحبه صلوة وسلام

du Nord une pareille inscription indiquant que ce monument sépulcral a été érigé par le sultan Ferradj, fils de Barqouq, vers la fin de l'an 813 [22]). Dans un petit carré à côté nous lisons le nom de l'architecte لاجير الطربى نطا, qui semble prouver une origine étrangère [23]). — D'après les années indiquées ci-dessus cet édifice a été élevé, selon une décision testamentaire du sultan Barqouq, par son fils le sultan Ferradj, continué par le frère de celui-ci le sultan Abd-el-Azîz et achevé après le deuxième règne du sultan Ferradj. Bien longtemps avant la visite de Pascal-Coste ce sanctuaire a été abandonné en ruine.

Tout près de ce gâmi du côté du Nord se trouve une chapelle occupée par un pauvre ouvrier; sur la muraille on lit encore bien facilement cette inscription: «Samedi le 18 Schawwal l'an 783 H. son Excellence f. Scharqi Ansoû est mort (que Dieu le couvre de sa miséricorde), père de sa haute excellence es-Seifi Barqouq, général en chef, que sa victoire soit resplendissante» [24]). Nous avons ici le tombeau du fondateur de

22) بسم الله .. أمر بإنشاء هذه التربة المباركة من فضل الله تعـ مولانا السلطان الملك الناصر أبو السعادات فرج ابن السلطان الشهيد برقوق تغمده الله برحمته وأسكنه فسيح جنته يارب العالمين وكان الفراغ من هذا المكان المبارك فى سلخ سنة ثلاث عشر وثمان ماية

23) عمرت هذه الخانقاه المباركة بمباشرة الحنا[?] العالى لاجير الطربى نطا غفر الله له

24) لمّا كان بتاريخ يوم السبت ثامن عشر شوّال سنة ثلاث

la dynastie Djercassienne, Ansoû, père du sultan Barqouq. Un peu en-dessous nous trouvons sculptée sur la même muraille une couple de candelabres, un lustre et une table avec le verset du Koran S. 35, v. 31.

**4 — 5) Les chapelles de Mélik el-Aschraf Inâl** (857 — 65 H. = 1453 — 61 Ch.). **et de Mélik el-Aschraf Qansouweh el-Ghouri** (906 — 22 H. = 1501 — 16 Ch.).

Du côté opposé sur la grande route du désert que nous avons suivie depuis le Gâmi du sultan Qait-Bay jusqu'à celui de Barqouq, à peu-près vis-à-vis de ce dernier, on voit deux minarets octogones à trois galeries s'élever de deux mosquées, l'une contiguë à l'autre, et réunies par une enceinte en briques. Elles servent pour le moment en poudrières; c'est pourquoi il m'a fallu pour y entrer l'autorisation du ministère de guerre. Celle du côté du Sud porte le nom vulgaire de *l'Emir el-Kabîr*, tandis que celle du Nord est appelée *Inâl*. En examinant d'abord l'extérieur de ces deux monuments nous lisons au-dessus du portail oriental de celui du côté du Nord cette inscription après Sour. 9 v. 18:

«Cette madrasah bénie a été élevée par ordre de notre seigneur régnant el-Mélik el-Aschraf Abou-l-Nassr Inâl, que Dieu éternise son règne et firme les bases de son gouvernement par Mahomed et sa famille, l'an 860 H.»[25]).

---

وثمانين وسبعماية توفّى المقرّ المرحوم الشرفىّ آنس تغمّده الله برحمته والد المقرّ الأشرف العالى السيفىّ برقوق اتابك العساكر عزّ نصره

25) بسم الله .. إنّما يعمر ... المهتدين أمر بإنشاء هذه

Au-dessus de l'autre portail maintenant fermé du côté du Nord nous avons une semblable inscription de ce contenu: Après S. 2 v. 211 «cette coupole bénie a été exécutée avec la grâce de Dieu par sa haute majesté, le souverain distingué et glorieux...., le guerrier sur le chemin de Dieu, et achevée au commencement du Moharram de l'an 860 H.»[26]). Des deux médaillons du même portail l'un porte: «ce couvent a été exécuté par l'ordre du sultan al-Mélik el-Aschraf Aboul-Nassr Inâl et achevé en Moharram de l'an 860 H.»; l'autre contient une prière: O Dieu, prolonge la gloire et la fermeté, la suprématie et la victoire sur ses ennemis à notre maître et seigneur el-Mélik el-Aschraf Abou-l-Nassr, que sa victoire soit glorieuse!» Tout près nous avons le sébil avec les inscriptions ordinaires de S. 76 v. 5[27]).

Le portail de la mosquée méridionale, nommée Emîr

---

المدرسة المباركة مولانا المالك الملك الأشرف أبو النصر إينال خلّد الله ملكه وبيّت قواعد دولته بمحمّد وآله بتأريخ عام ستّين وثمان مأية

26) بسم الله .. وما تفعلوا من ... عليم أمر بإنْشاء هذه القبّة المباركة من فضل الله تعـ المقام الأشرف .. المالك الملك .. الأوحدى الأمجدّ السيفىّ الأتابك المجاهد فى سبيل الله أعزّ الله أنصاره وكان الفراغ فى مستهلّ المحرّم سنة ٨٦.

27) أمر بإنْشاء هذه الخانقاه .. السلطان الملك الأشرف أبو النصر إينال عزّ نصره وكان الفراغ فى شهر المحرّم الحرام

el-Kabîr, porte la même inscription coranique que l'entrée orientale de la précédente avec l'indication de l'année en Régeb de l'an 913 H.» et tout près se trouve un sébil magnifique, gardé contre les rayons du soleil par un pavillon en bois. Dans la corniche on lit l'inscription coranique S. 76 v. 5. — L'intérieur de ces deux monuments que j'ai examinés le 8 Mars 1868 est presque tout en débris et ne contient rien qui soit digne d'attention; les deux mosquées renferment le sanctuaire avec la chapelle sépulcrale à côté. Au-dessus du portail intérieur du gâmi d'Inâl nous lisons l'année de la construction: Rébia I l'an 860 H., et autour des murailles court cette inscription:

«Le commencement de cette école bénie eut lieu en Dhu-l-Qadeh, et son achèvement en Rébia I l'an 860 etc.» [28]). Dans la chapelle on voit deux tombeaux dont les marbres sont brisés, si ce n'est qu'on distingue encore le nom: *el-Mélik el-Aschraf Abou-l-Nassr Inâl*» [29]). — Les murailles intérieures du gâmi méridional portent l'année Dhul-Qadeh 911 H. [30]); dans

---

سنة ٨٦٠ . اللّهم أدم العزّ والبقا والعلوّ والإبقاء والنصر على الأعداء لسيّدنا مولانا السلطان الملك الأشرف ابو النصر عزّ نصره

28) وكان آبتداء عمارة المدرسة المباركة السعيدة فى شهر ذى القعدة الحرام وآخرها فى شهر الربيع الأوّل المبارك عام ستّين وثمان مايئة أحسن الله عاقبتها بمحمّد الخ

29) ... الملك الاشرف أبو النصر اينال عزّ نصره وكان الفراغ فى شهر المحرّم سنة .. وثمان ماية

30) وكان الفراغ من هذا المكان المبارك فى شهر ذى القعدة

la chapelle on ne voit rien que quelques versets du Coran autour de la muraille. — Cette chapelle a été destinée au sultan Mélik el-Aschraf Abou-l-Nassr Qansouweh el-Ghouri, le même qui a élevé le gâmi avec une autre chapelle sépulcrale, dont nous avons fait la description précédemment, dans la rue principale qui traverse le Caire du N. — S. Le sultan somptueux n'obtint pas l'honneur de reposer ni dans l'une ni dans l'autre de ces chapelles, mais tomba dans la bataille à *Dâbik* contre le sultan Selîm à qui l'on porta sa tête. — Après avoir terminé les monuments funéraires des 6 sultans mamlouks: Barqouq, Ferradj, Birsbay, Inâl, Qaït-Bay, et Qansouweh el-Ghouri, nous pourrions encore y ajouter deux monuments peu importants, dont l'un:

**6) La chapelle de Mélik et-Tsâhir Qansouweh** (destitué l'an 905 H.)

est située à une distance de quelques minutes du côté du Nord; elle ne contient qu'un carré de 12 pas de côté dont la muraille occidentale porte le nom et les titres du sultan Mélik et-Tsâhir Abou-Saîd Qansouweh, et l'enfoncement de la Kibla: l'année 904 H. en Ramadhan[31]); l'autre appartenant à

**7) Mélik el-Adil Toumanbay** (destitué vers la fin du Ramadhan l'an 906 H. = le 20 Avril 1501)

se trouve encore plus vers le Nord sur la route de

---

الحرام سنة احدى عشرة وتسعماية صلّى الله على سيّدنا محمّد

31) أمر بانشاء هذه القبّة المباركة سيّدنا ومولانا مالك رقابنا

سلطان الإسلام والمسلمين قاتل الكفرة والمشركين محيي العدل

في العالمين خادم الحرمين الشريفين المالك الملك الظاهر ابو السعيد

Matariéh, à peu-près vis-à-vis de l'école militaire al-Abbasiah. Il ne contient qu'un carré restauré sans goût de couleurs bigarrées; sous la coupole on découvre une inscription en caractères très laids portant le nom du sultan: *Abou-l-Nassr Toumanbay en Ramadhan* l'an 906 H.[32]).

A. II. Moindres monuments dispersés sur le grand Kérafat.

1) En retournant par le chemin creux du désert nous trouvons à peu près vis-à-vis du gâmi de Barqouq et de Birsbây un carré renfermé par quatre murailles et portant le nom de «*Takiah*» c.-à-d. couvent. Des deux côtés de l'entrée qui nous conduit sur une grande place libre nous lisons cette inscription après S. 27 v. 30 — 31: «Ce sépulcre béni a été élevé par ordre de son Excellence *el-Nakhaschi*, client de notre seigneur Birsbây el-Mélik el-Aschraf»[33]). Probablement cette place devait servir de lieu de repos à un personnage appartenant à la cour de Birsbây, mais plus tard elle

---

Sur la muraille de la Kibla: ... بسم الله قانصوه خلّد الله ملكه
قدنري . . . شَطْرَه وكان الفراغ فى رمضان المعظّم قدره سنة ٩٠٤
32) بسم الله . . انَشاء هذه القبّة . . . مولانا السلطان المالك
الملك العادل أبو النصر طومان باى وكان الفراغ فى شهر
رمضان سنة ٩٠٦ من الهجرة النبويّة
33) اِنّه من سليمان . . مسلمين أمر بإنشاء هذه التربة
المباركة المقرّ الأشرفى المولوىّ السيفىّ برسباى النخّاشى
الملكىّ الأشرفىّ عزّ نصره

semble avoir été occupée par un dignitaire turc du temps du sultan Soliman, ce qu'indique l'inscription en caractères très difficiles à distinguer sur une plaque de fer fondu: «Pendant le temps du grand sultan Soliman, maître des nuques des populations arabes et persanes, fils de Sélim Khan, fils du sultan Bajezid Khan, fils du sultan Muhammed Khân, que Dieu éternise son règne, cette coupole bénie a été érigée avec la grâce de Dieu par l'ordre de son Excellence Soliman, client du sultan et Agâ des mamlouks arabes du sultan au Caire, en Moharram de l'an 951 H.» [34]). Dans le coin du côté de S. E. nous voyons un sarcophage en marbre bien conservé avec un baldaquin en dessus appuyé sur quatre colonnes. A la tête et aux pieds du défunt se trouvent deux stèles, dont l'une porte cette inscription:

«Le sultan Qânîm, fils du sultan Alâ ed-Din, fils du sultan Ahmed, de la famille ottomane, est entré dans la grâce du Seigneur, que Dieu les couvre de sa miséricorde et de sa grâce». L'autre celle-ci: «Feu le sultan Qânîm, fils du sultan Alâ-ed-Din, fils du sultan

---

34) فى أيّام مولانا السلطان الأعظم خان والملك مالك رقاب الأمم من العرب والعجم السلطان سليمان خان بن السلطان سليم خان بن السلطان بايزيد خان بن السلطان محمّد خان خلّد الله ملكه امر بإنشاء هذه القبّة المباركة من فضل الله تعالى الجناب العالى المولوىّ الأميرىّ الكبيرىّ العملىّ سليمان أغا المماليك السلطانيّة العرب بمصر المحروسة . . . آمنه الله وغفر له بتأريخ شهر المحرّم سنة ٩٥١

Ahmed, est mort»[35]). — Tout près de ce tombeau dans le même coin nous entrons dans une chapelle, dont le portail porte l'inscription du Sour. 17 v. 82, et sur la niche de la Kibla on lit après S. 22 v. 76 l'année 860 de l'Hég. en Schawwal. Sur les deux murailles intérieures deux plaques incrustées, peintes en rouge, portent des épitaphes en caractères très laids et d'un style vulgaire; sur celle du côté du N. on lit: «Après la mort de f. le sultan Hâm, fils du sultan Ali Saqâ, que Dieu lui soit propice, la princesse mourut; la princesse f. Schanda mourut après le sultan en Régeb de l'an 896 H. La femme du sultan Hâm Saqa, que Dieu lui soit propice, l'an 901 H.»[36]). Celle du côté du Sud porte:

«Après la mort des enfants du sultan Ahmed mourut le sultan Soliman, et le 16me jour après eut lieu le décès de f. le sultan Ali Saqâ, que Dieu lui soit propice, et un mois après mourut sa mère et le fils du

---

35) توفّى الى رحمة الله تّع السلطان قانيم ابن السلطان علاء الدين ابن السطان أحمد بنى عثمان تغمّدهم الله برحمته والرضوان . توّفى المرحوم قانيم السلطان ابن علاء الدين ابن السطان أحمد

36) لمّا كان وفات المرحوم السعيد الشهيد السلطان حام ابن السلطان على سقا عهده الله وكان وفات المرحومة الشهيدة وبعد وفاته توفَت المرحومة الشهيدة شاندة بتأريخ شهر رجب الفرد سنة ٨٩٦
أمّ ولد السلطان حام سقا عهده الله سنة ٩٠١

sultan Mohammed l'an 918 H. Ce que Lagîn le gardien a fait inscrire»[37]).

Ces inscriptions appartiennent sans doute à l'histoire turque et témoignent de la cruauté du sultan Sélim, le premier possesseur de l'Égypte de la famille d'Othman, qui fit pendre le dernier sultan Mamlouke Toumanbay après la bataille de Gizeh sur la porte de Zowaileh 1517 H. Après avoir vaincu ses deux propres frères Korkhoud et le ci-nommé sultan *Ahmed*, il fit massacrer toute leur famille et celle de ses autres frères à Brusa 918 H. = 1512 Ch. Quelques membres de cette famille se sont, probablement sous le sultan Bayezid, refugiés en Égypte, parmi lesquels v. Hammer nomme *Aladdin*, fils d'Ahmed, et son frère *Soliman*; celui-là aurait succombé à la peste; un troisième Kazimbeg a été étranglé d'après Weil à la citadelle du Caire et sa tête présentée à Selim, tandis que le corps fut inhumé avec toutes sortes d'honneurs.

### 2) Thawouliah, chapelle d'Abou-l-Ola Altounbogha du 8me siècle H.

A une distance de 3 ou 4 minutes du côté de S. E. de Qâit-Bây nous avons une enceinte carrée dont les

---

37) لمّاكان وفات أولاد السلطان أحمد توفّى السعيد الشهيد السلطان سليمان وبعد ليوم ست عشر وتوفّى المردوم السعيد الشهيد السلطان علىّ سقا عهده الله وبعد شهر توفّت والدته وولد السلطان محمد بتأريخ ٩١٨ كتبه الناظر لاجين Comp. v. Hammer, Gesch. d. osm. Reiches t. II p. 221, 385, 392; Weil, Gesch. des Abbas. Chal. t. II p. 407, 411, 434 et I Costumi et la vita de Turchi di Gio. Menavino, Fiorenza. 1551 p. 144 — 176.

murailles semblent renfermer une forteresse. L'inscription des deux côtés du portail qui nous conduit sur un cimetière, nous fait voir que cette place a été destinée à servir de place d'inhumation à l'Émir *Altoun-Bogha al-Thawil* dont le nom se rattache à plusieurs révolutions sanglantes sous les sultans Koudjouk et Hasan dans la 2me moitié du 8me siècle. Le nom de Thawoulia, dérivé de الطويل, s'est encore conservé dans les bouches du peuple, bien que l'inscription ne porte que «*Abou-l-Ola Altounbogha*»[38]). Après quelques difficultés j'obtins l'entrée dans l'intérieur qui, outre plusieurs tombeaux de date récente, renferme la chapelle *d'Abou-l-Khair as-Soufi*, connu dans l'histoire du sultan Djakmak. Au-dessus de l'entrée de la chapelle nous lisons après S. 15 v. 45—47: «Cette chapelle bénie a été élevée par le pauvre serviteur de Dieu qui espère la miséricorde et la clémence du Seigneur, son pardon et sa grâce, Mohammed Abou-l-Khair es-Soufi es-Schafei, aidé par la générosité de notre auguste maître l'an 853 H.»[39]).

---

38) بسم الله .. أمر بإنشاء هذه التربة المباركة المقرّ الأشرف
العالي المولوي الأميري الكبيري المحترمي المخدومي المجاهدي
المرابطي المويدي عمدة الملوك أخيار السلاطين أبو العلا
الطنبغا أمير السلاح الملكي الأشرفي عزّ نصره

39) أنشأ هذه التربة المباركة العبد الفقير إلى الله تع راجي
رحمة ربّه و رضوانه و مغفرته و كرمه محمّد أبو الخير
الصوفي الشافعيّ بكرم مولانا المقام الشريف عزّ نصره بتاريخ
عام ٨٥٣

Près de cette coupole quatre stèles autour d'un sarcophage de marbre brisé portent, outre le verset du thrône, cette inscription: «Le jeune homme, le serviteur de Dieu, Sidi Farradj, d'origine indienne, fils de son Excellence Baghilmisch as-Seifi, mourut dans la moitié de Rébia I de l'an 814»[40]. La personne ci-mentionnée semble avoir été un favori du sultan Farradj, dont peut-être il porte le nom.

**3) Tinkiziah, chapelle du Tinkiz-Bogha du 8me siècle.**

Du côté de la citadelle vers le S. nous voyons un carré isolé, situé sur une colline de sable et entouré d'une haute muraille, dont le portail porte cette inscription à peine lisible: «Ce sépulcre béni a été élevé par le pauvre serviteur de Dieu *Tinkiz-Bogha*, président de la justice, en Rébia de l'an 764 H.»[41]. J'ai réussi à pénétrer dans l'intérieur, où du côté de S. O. l'ancien minaret s'élève encore et vis-à-vis la chapelle sépulcrale, dont toutes les plaques de marbre ont été enlevées. Autour des murailles court une inscription bien conservée portant après S. 2. v. 256—57 et v. 285 «l'achèvement de cet édifice eut lieu en Rébia I de l'an 764 H.»[42].

---

40) توفّى الشابّ العبد آل هند سيدى فرج ولد المقرّ الأشرف العالى السيفىّ باكلمش فى نصف ربيع الأول سنة ٨١٤

41) بسم الله .. أمر بإنْشاء هذه التربة المباركة الفقير السعيد ... تنكز بغا أمير مجلس الأحكام تغمّده الله برحمته بتأريخ ربيع الأوّل ٧٦٤

42) ... وكان الفراغ من هذه القبّة المباركة فى شهر ربيع

Autour de la Kibla nous lisons comme à l'ordinaire S. 2 v. 139.

### 4) Chapelle de Rouzmak du 10me siècle.

Elle est située sur la route du gâmi Qâit-Bay, mais presque en débris. Sur les deux côtés du portail nous lisons: «Ce sépulcre béni a été élevé par l'ordre de son Excellence Rouzmak, commandeur de mille et client du seigneur redouté et généreux Seif ed-Din al-Mélik el-Aschraf l'an 910 H.[43]).

### 5) La chapelle de la princesse Tatare Thoulbiah,

située sur un chemin creux déviant de la grande route du côté du N., a le portail en forme de grotte; sur les deux côtés de l'entrée on lit cette inscription après S. 24 v. 36: «Ce sépulcre béni a été exécuté par ordre de la noble dame, la princesse Thoulbiah, que Dieu la couvre de sa miséricorde[44]). Après avoir traversé un petit cimetière avec des tombeaux récents on arrive à la chapelle bien conservée, au milieu de laquelle se trouve le sarcophage en marbre, dont les côtés commencent à se séparer. Les trois côtés portent une inscription coufique en lettres grotesques,

---

الاوّل سنة أربع وستّين وسبعماية

43) أمر بانْشاء هذه التربة المباركة المقرّ الأشرفّ الأميرىّ الكبيرىّ المخدومىّ السيدىّ السيفىّ رزمك الشريفىّ احد مقدّمة ألوف الملكىّ ألاشرفىّ بتأريخ سنة ٩١٠

44) فى بيوت ... والآصال امرت بإنْشاء هذه التربة المباركة الإزار الكريمة خوند طولبيه تغمدها الله برحمته

tandis qu'on lit sur le devant: «Au nom de Dieu.... La mort de la princesse Thoulbiah, que Dieu la couvre de sa miséricorde, eut lieu vendredi le 17 du Rébiah II de l'an 765 H.»[45]). La princesse dont le nom se trouve sous diverses formes plus on moins estropiées «Thulbaï, Thulunbaï, Thulbia et Thulubia», s'est acquise une grande célébrité à cause de son luxe et des édifices qui lui doivent leur origine; son nom a passé en occident, et dans le verset déjà mentionné de l'Araucana nous la trouvons:

Mira al Cayro que incluye tres ciudades,
E el palacio Real de Dultibea,
Las torres, los jardines e heredades
Que su espacioso circolo rodea.

Makritzi nous donne en détail le récit des efforts du sultan Mélik en-Nâssir pour s'allier avec la cour de Serây, résidence du prince Mogol Uzbek du Kipdjak, et comment à la fin il réussit à obtenir la princesse qui fut reçue avec une pompe extraordinaire à Alexandrie et de là conduite au château du Caire en Rébiah 720 H. Elle mourut d'après Makritzi le 24 du Rébiah II 765 H. et fut enterrée hors de la porte Barqieh tout près de la chapelle de la princesse Thogâi, mère d'Anouk. Cette dernière princesse, une première femme du méme sultan, fille du porte-glaive *Thogâi* on *Nogai*, est nommée Ordoutekin; elle mourut le 23

---

45) بسم الله .. تأريخ وفات خوند طولبيه تغمّدها الله برحمته توفّت فى يوم الجمعة سابع عشر ربيع الآخرة سنة خمس وستّين وسبعماية Comparer sur cette princesse Makritzi, al-Khithath, t. II, p. 66 et Weil, Gesch. des Abbas. Chalif. in Eg. t. I. p. 324.

Moharram 724 H. et repose dans la chapelle mentionnée, dont restent encore quelques débris portant chez la populace le nom de «*turbat es Sitt* ou *Khawend*». Elle légua une partie de ses immenses richesses à cette chapelle, située d'après Makritzi vis-a-vis de

**6) la chapelle de Taschtemir.**

J'ai réussi à découvrir suivant les indications précédentes cette chapelle qui a été transformée en lieu de repos d'un préfet de la police du Caire Déramili († 1270 H. = 1854); l'ancienne enceinte portant dans la corniche le commencement du S. 36 renferme encore cette place divisée maintenant en deux chambres sépulcrales, dont la première contient le sarcophage splendide en marbre du préfet turc, tandis que nous lisons au-dessus de la porte fermée de la deuxième cette inscription sur une plaque en marbre:

«Exécuté par l'ordre de sa haute Excellence *as-Seifii Taschtemir*, échanson de Mélik en-Nâssir, que Dieu le mène à bonne fin, en Rébiah I de l'an 735 H.»[46]). La clef de cette chambre sépulcrale étant dans les mains de la famille de Dérâmili au Caire il m'a été impossible d'y entrer. Comme échantillon de poésie moderne nous avons donné ci-dessous dans la note les 6 versets qu'on lit en épitaphe sur le sarcophage de Dérâmili[47]).

---

46) يرسم المقرّ العالى الأمير السيفىّ طشتمر الساقى
الناصرىّ ختم الله له بخير فى ربيع الأوّل سنة ٧٣٥

47) يازايرى قِف فاتل اَىّ حمْدِ * ثمّ الى روحى الثواب أهْدِ
وَاعْلمْ باَنّى بعد كونى ضابطا * ومير ميران كثير الجنْدِ

## B. Le petit Kérafat.

1) Après avoir terminé notre promenade du grand Kérafat, il ne nous reste que le petit dont le point central est la chapelle de Schafei; il s'étend jusqu'au bord du Nil et au vieux Caire. Presque tous les tombeaux de cette partie appartiennent à des saintons ou Wélis, mais ils sont très mal conservés, et une grande partie s'est changée en monceaux de sable, auxquels la légende du peuple rattache un nom quelconque; une autre partie a reçu des restaurations toutes modernes de manière qu'ordinairement les souvenirs historiques ont disparu. Nous commencerons nos excursions en montant le versant du Moqattam qui s'élève jusqu'aux 500 pieds au-dessus du Nil bordant le Kérafat du côté de l'Est. Ici dans une contrée stérile et montagneuse, parsemée d'immenses blocs de rocher, dont les abîmes sont augmentés par des carrières en exploitation, et où les bords les plus inaccessibles de la montagne nous présentent la vue de toute une galerie de cavernes, ayant probablement servi de demeures aux aborigènes, nous trouvons un couvent paisible habité par 8 derwisches de l'ordre de Bektaschis. L'un d'eux nous aborda, moi et mon compagnon fidèle, Imam Musa de Qait-Bây, et nous invita à visiter l'intérieur.

---

تركتُ ماقد حزت فى دار الفنا * وصرتُ فى قبرى فريدَ وحدى
وحيث كنْتُ اليوم محتاجًا الى * أحْسان ربّى فى زوايا اللحْدِ
اُكرمنى بفضلــه وجوده * وقال اَبشر بالرضى يا عبدى

---

والحوْر قالت لى فيما أرّختْ * حلّ بفردوس ديار الخلْد
رحلة يوم الثلات المرحوم أحمد پاشا درا ملى سنة ١٢٧٠

Bien que la demeure de l'Imâm ne soit guère à plus d'une lieue, il n'avait jamais entendu parler de ce couvent, et s'imagina déjà une aventure de MI nuits. L'entrée du couvent est cachée par les rochers; à gauche le commencement du verset du thrône S. 2 v. 256 était gravé dans le rocher; et au-dessus du portail nous lumes cette inscription après S. 18 v. 8 — 12:

«Voilà le couvent de la caverne, élevé par l'ordre du noble *Ni'met allah al-Hasani Wéli* l'an 905 H.»[48]). Après avoir ôté nos souliers nous entrâmes dans la grotte magnifique, profonde de 125 pas, large de 35 et haute de 8 pieds; le passage du milieu est séparé par des treillis des allées de deux côtés, longeant les parois de la caverne occupées par des tombeaux récents. Au bout de la grotte un sarcophage entouré d'une grille renferme, d'après ce que me raconta le derwische, les restes d'un certain sultan Qây-Qasous كاى قصوص. A droite en entrant se trouve le sarcophage de Ni'met-allah près de la Kibla sculptée en pierre, dont le devant est orné de 4 colonnes. Les vivants et les morts sont réunis ici, et parmi les tombeaux on voit des chaudrons et d'autres ustensiles servant à la cuisine des derwisches. Sur un rocher derrière l'entrée de la caverne je découvris une inscription portant la même année 905 H. et le nom du constructeur de cette demeure: «Emir Abdallah, parent de Moustapha»[49]).

---

48) بسم الله .. أمْ حسبت انّ ... بالحق هذه الزواية المغار
بأمر الشريف نعمة الله الحسنىّ الولىّ فى سنة ٩٠٥

49) أنشأ هذا المكان المبارك العبد الفقير الى الله تع أمير عبد
الله خفد مصطفى بتأريخ خمس وتسعماية

Qui est ce sultan Qây-Qasous? C'est ce qu'il m'est impossible de décider; j'ai donné le nom tel que me l'a écrit le derwische qui réitéra plusieurs fois, que le couvent portait le nom de couvent *d'Abdallah al-Moghâweri* ou du sultan Qây-Qasous. A cause de l'obscurité de la caverne il me fut impossible de découvrir d'autres indications d'années. Makritzi nous raconte d'une caverne appelée *Kahf es-Soudan* qui semble identique avec celle-ci. Il y a, dit-il, une caverne de la montagne, dont l'auteur est incertain; on dit qu'elle a été construite par des habitants du Soudan; c'est pourquoi elle porte leur nom. Elle était petite et obscure, mais fut élargie par Ahdab d'Andalous dans le courant de l'an 421 H. [50]).

**2) Chapelle de Gojouschi.**

Descendus de cette partie du Moqattam nous monterons celle située vis-à-vis du château et portant le nom de *Gébel-al-Gojouschi*. Un abîme avec une quantité de carrières sépare cette forteresse, occupée par une petite garnison arabe, du château de Mohammed Ali, après quoi une voie taillée dans le rocher nous conduit à la ruine du château Fathimite Qoubbat el-Hawâ et à celle d'une résidence d'été élevée à une des femmes du sultan Qâït-Bay; après avoir passé la forteresse nous nous trouvons sur le plateau de la montagne, où est située, à une distance de 5 minutes, la ruine isolée portant le nom de *Qoubbat al-Gojouschi*. Par un portail bas et étroit, sur lequel s'élève une petite tour, on traverse deux vestibules unis par des portails, un peu plus grands que le premier, pour entrer

---

50) V. Makritzi «al-Khithath» t. II, p. 456.

dans un carré dont le côté est de 9 pas; celui-ci est séparé de la chapelle sépulcrale avec la niche de Kibla, mesurant du N. — S. 7 pas et de l'E. — l'O. 18, par trois portails ogivaux; du côté de l'O. on voit encore l'ancien minaret et de l'E. le tombeau du Wéli avec une coupole magnifique. Cet édifice remarquable, en pointe du côté du N., où l'entrée principale se trouve, a une profondeur jusqu'à la niche de Kibla de 30 pas; sa plus grande largeur de l'E. — O. est de 18. Tout y est arrangé pour produire un effet de perspective, dès le moment où l'on entre par le premier petit portail pour traverser les colonnades qui s'élargissent de plus en plns, jusqu'à ce qu'on arrive dans la chambre sépulcrale. Des versets coraniques couvrent toutes les murailles, et au-dessus du portail d'entrée se trouve une inscription en caractères anciens, d'après mon jugement appartenant au temps des Fathimites, qu'il m'a été impossible de déchiffrer complètement à cause du soleil brûlant et d'un vent impétueux qui m'aveuglait; elle commence par S. 72 v. 18.

D'après Makritzi, au sommet du Moqattam derrière le château vers l'E., se trouve une ancienne mosquée portant le nom de «*tennour Faroun*»; selon la légende on alluma ici un feu à Pharaon, quand il s'en approcha venant d'Héliopolis. Ahmed b. Thouloun éleva tout près l'an 259 H. une mosquée pour sanctifier la place, où, d'après une autre légende, Juda, frère de Joseph, s'était arrêté; au temps de Makritzi l'édifice existait encore. Cet auteur ajoute qu'il le vit et qu'il le trouva habité. C'était probablement la même place où plus de 200 ans plus tard le fils de Bedr el-Gemali, Émir al-Gojousch, c.-à-d. le général en chef des Fathimites

*al-Afdhal*, construisit une chapelle avec une espèce d'observatoire, appelée *Mesgid al-Gojouschi* ou *Mesgid al-Rasad*, nom qui lui est resté jusqu'à présent, soit que le peuple du Caire ait confondu le nom de Gojouschi avec un sainton quelconque postérieur, qui y aurait choisi sa dernière demeure, soit qu'il ait pris le général en chef lui-même pour le saint patron de cette ville qui lui doit ses portes principales: Bâb ez-Zowailah, Bâb el-Nassr et Bâb el-Fâtouh[51]).

3) En descendant la montagne du côté du Sud nous rencontrons une mosquée moderne élevée par Ismaïl Pascha à la mémoire du wéli *Ali Wefâ* († 801 H.)[52]): elle ne contient rien de bien digne d'attention. Le penchant du Moqattam est parsemé de ruines plus ou moins considérables, entre lesquels nous nommerons les minarets de la mosquée *Louloua*, élevée par le chalife Fathimite Hakim biamr-allah l'an 406 H.[53]), et la petite mosquée portant le nom célèbre *d'Omar Ibn el-Faridh* († 632) qui y repose. Celle-ci a été restaurée l'an 1173 H., ce que nous indique l'inscription du portail, et a perdu tous ses souvenirs historiques[54]). La chapelle sépulcrale se trouve tout près de

---

51) Makritzi ibd. t. II p. 455 et t. I p. 727 comp. Niebuhr, Reisebeschreib. von Arab. und umliegenden Ländern 1774 Kopenh. t. I p. 100.

52) Le surnom Wéfa lui a été donné parce que par sa prière le Nil monta en un jour jusqu'à 17 aunes; v. les Thabaqat al-kubra de Scharâni t. II p. 24 — 76.

53) V. Makritzi t. II p. 456.

54) جدّد مسجد العارف بالله تع سيّدى عمر ابن الفارض نفعنا الله به أمير اللوا الشريف علىّ بيك قاسد دغلى امير الحاج دالا فى غرّة سنة ١١٧٣

l'entrée où l'on voit le cercueil couvert d'un drap portant le nom brodé du grand poéte mystique: هذا مقام سيدنا عمر ابن الفارض. Les murailles de la petite chapelle portent le verset du thrône et au-dessus de la porte on lit le nom du dernier donateur et l'an 1216 H. [55]). Tout près sur le dernier penchant du Moqattam est située:

4) La chapelle de Schahîn,

entourée d'une haute muraille que nous eûmes beaucoup de peine à escalader; une plaque de marbre au-dessus de l'entrée de la mosquée nous apprend qu'elle a été élevée par *Gemâl ed-Din Abdallah*, parent de Scheich Schahîn, Khalweti-Derwiche, au commencement de l'an 945 H. [56]). L'intérieur de la mosquée est comme à l'ordinaire; du côté de l'E. est la chambre sépulcrale, divisée en trois enclos avec les sarcophages au milieu portant les noms de سيدى محمد, محمد شاهين الدين et سيدى شاهين. Sur la stèle de côté on lit S. 112, et sur la muraille, après S. 10 v. 63, l'année de la restauration 1007 H. qui est réitérée un peu au-dessous avec le nom du donateur: «l'Émir et Defterdâr al Mowayjad bi-l-Nassr» [57]). Selon les tha-

---

55) جدّد هذا المقام المبارك مولانا الوزير * * وكان الفراغ يوم السبت من جمادى الآخر ١٢١٦ الفاتحة

56) أنشأ هذا الجامع واوقفه العبد الفقير الى الله تع جمال الدين عبد الله نجل العارف بالله شاهين الشيخ الخلوتى افتتاح عام ٩٤٥

57) جدّد هذا المكان المبارك من فضل الله تع وعطائه العميم

baqât el-Kubra de Scharâni ce wéli vécut au temps du sultan Qâït-Bây et choisit sa demeure sur la pente du Moqattam, où il resta, d'après ce qu'on dit, pendant 30 ans plongé dans ses méditations jusqu'à sa mort qui l'enleva après 900 H.[58]).

Descendus dans la plaine du désert, parsemée de débris de monuments, d'arcades et de colonnes dont une partie a encore dans la bouche du peuple conservé leurs noms comme «*Abou-Sooud*», «Sitta *Chawendat*» etc., nous trouvons enfin une mosquée toute moderne portant le nom *d'Okbah b. Amir*, un des compagnons du prophète et participant avec Amrou b. el-As sous le chalife Omar à l'expédition contre l'Égypte († 58 H.). Sur son tombeau où repose de même Amrou b. el-As, on éleva une chapelle qui fut restaurée par Saladin b. Eyjoub. La mosquée actuelle doit son origine au vizir Muhammed Pascha en 1066 H., mais a perdu tout souvenir historique. Dans un coin près du vestibule se trouve la chapelle sépulcrale avec le sarcophage au milieu couvert d'un drap vert; une stèle porte le nom: *Scheich Okbah b. Amir al-Gohani* as-Sâlihi avec celui du restaurateur de la place: le vizir Mohammed Pascha Silahdâr, l'an 1066 H.»[59]).

---

الجناب الكريم العالى سيّدنا ومولانا الأمير حضرة دفتردار
المويّد بالنصر بتأريخ سبع بعد الألف من الهجرة النبويّة

58) V. Thabaqât al-kubrâ t. II p. 214 édit. du Caire 1276 H.

59) هذا مقام العارف بالله تع الشيخ عقبة بن عامر الجهنىّ
الصالحىّ رضى الله تع عنه جدّد هذا المكان المبارك الوزير محمّد
باشا سلحدار دام بقاه فى سنة ١٠٦٦

Sur la muraille voisine du cercueil on lit des versets du Coran S. 9 v. 18, S. 2 v. 277, S. 3 v. 16 et: «voilà le tombeau d'Okbah b. Amir al-Gohani, que le prophète de Dieu lui soit propice!»[60])

5) Dans les environs de la chapelle de Schaféi nous avons:

**la chapelle de Zein el-Abidin,**

qui date du 6[me] siècle, mais a été récemment restaurée l'an 1280 H. par un certain Muhammed Quftan Pascha, ce qui est indiqué par quelques vers modernes inscrits au-dessus des portes, tandis que l'entrée originale, maintenant fermée, porte l'année 549 H. «Voilà le sanctuaire de l'Imâm Zein el-Abidin, fils de l'Imam Hosein, fils de l'Imam Ali, fils d'Abi Thâlib, fils d'Abd-el-Mottalib en 549 H.»[61]).

La chapelle sépulcrale est presque tout entière

---

60) هذا قبر عقبة بن عامر الجهنّى جامل اليه رسول الله
Comp. Makritzi t. I p. 296.

61) محمّد الفعل أنشا * أبهى المدافن عاشا
وزاده الله عزّا * ونال بالفضل ماشا
فقلت بشراك أرّخ * هذا القفطان باشا(١٢٨٠)
بسم الله .. هذا مشهد الإمام علىّ زين العابدين بن إمام
الحسين ابن إمام علىّ ابن أبى طالب ابن عبد المطّلب
صلوات الله عليهم أجمعين سنة ٥٤٩

Au lieu de ابن أبى طالب était sculpté ابن عمران par la méprise d'un ignorant, comme s'exprima l'Imam de la mosquée.

occupée par un grand sarcophage couvert de velours rouge, et entourée d'une grille ciselée en fer doré, placée sur un socle en marbre, mesurant environ 22 pas en circonférence. Derrière la chapelle se trouve la mosquée, dont le toit est porté par deux colonnes en marbre. C'est à tort qu'on a nommé cette chapelle «Ali Zein el-Abidin», cet Ali et son père Hosein tombèrent à la bataille de Kerbéla, et le premier repose au cimetière de Médine. Son fils, Zeid b. Ali, tomba dans une révolte contre le chalife Moawide Hischâm à Coufa (122 H.), après quoi sa tête, d'après Makritzi[62]), fut envoyée au Caire pour y être exposée dans une mosquée. Les habitants l'en enlevèrent et érigèrent à son honneur un sanctuaire, déjà abandonné au 6me siècle. Alors Afdhal, fils de Bedr al-Gemali, fit ériger une nouvelle chapelle sur la même place, comme il semble, où nous trouvons le monument actuel.

6) Une petite chapelle dans les environs de la mosquée mentionnée d'Okbah b. Amir porte le nom de «*Tourbat Omm-Kelthoum*», femme de la famille d'Ali et probablement soeur de Sitta Nafisa, fille de Hasan, petit-fils de Hasan b. Ali. Elle ne contient qu'une place carrée avec le sarcophage au milieu, devant laquelle sont placées deux colonnes de marbre. Il m'a été impossible de lire aucune inscription, les stèles placées devant le sarcophage étant enveloppées de draperies et de guirlandes. La famille d'Ali est encore représentée sur le Kérafat par un autre sanctuaire, dédié à *Sitta Gewhara*, esclave de Sitta Nafisa, et fréquenté surtout par des femmes. Cette chapelle ne con-

---

62) V. t. II p. 436 — 40 et Ibn-Chaldoun trad. par de Slane t. I p. 407.

tient que le cercueil, couvert d'un drap, et a été érigée sous le règne de Mohammed Ali 1241 H., ce qu'indique l'inscription au-dessus de l'entrée[63]). Les parois étaient embourbées de Henna que les Musulmanes dévotes avaient laissé en frottant leurs mains contre la chaux, et que j'ai pris au premier abord pour des taches de sang au grand amusement de la matrone, gardienne du sanctuaire.

**7) Les chapelles de Leits b. Saad et de l'Imâm Schâféi**

restent encore à mentionner; mais le fanatisme d'une hiérarchie ignorante provoque des obstacles très difficiles à surmonter, et je n'ai réussi qu'à contempler l'extérieur, la permission (l'igâzet) de la part du préfet de la police, dont j'étais muni, étant insuffisante à cette occasion. Un peu avant d'arriver du Caire à la chapelle de Schâféi on trouve le couvent (Zâwiet) du wéli *Leits b. Saad.* Au-dessus de l'entrée qui nous conduit dans une cour couverte de nattes, nous lisons ces deux vers: «Si tu veux des dons de grâce d'un saint, dirige-toi à celui qui a fondé cet édifice à la piété»; Voilà le lion (Leits) qui défend son sanctuaire et honore son hôte vivant et mort!»[64])

---

63) جدّد هذا المكان المكرّم الحاجّ سرور أغا تابع أفندينا صاحب سعادة الحاجّ محمّد على باشا نصر الله نصرا عزيزا وذلك فى محرّم الحرام افتتاح سنة ١٢٤١

64) اذا رمتَ مكارِمَ من كريم * فيمّمْ مَنْ بنى للفضل بيتا
فذاك الليث من يحمى حماه * ويكرم جاره حيّا وميتا
أمر بانشاء هذا الباب الشريف من فضل الله ثمّ سيّدنا ومولانا

Une inscription sur la muraille nous apprend, que ce couvent a été élevé par le sultan Abou-l-Nassr Qansouweh al-Ghouri à la mémoire de l'Imam Leits b. Saad Abou-l-Hârits b. Abd-er-Rahman, né à Kalcaschandah, village à une lieue du Caire, et mort l'an 175 H. On érigea déjà l'an 640 une mosquée sur son tombeau qui fut un des sanctuaires les plus frequentés du Kérafat, et encore chaque vendredi on y fait une lecture du Coran[65]).

L'autre, la chapelle de l'Imâm Schâféi, est le plus célèbre sanctuaire de l'Égypte, dédié à la mémoire du fondateur d'une des quatre doctrines orthodoxes de l'Islam († 204 H.), que professe la plupart des habitants de la ville. Il se distingue par une immense coupole noire en cuivre. Le fondement de cet édifice a été posé par l'Eyjoubide Mélik al-Kâmil l'an 608 H.; la mosquée actuelle est d'une origine beaucoup plus récente. J'ai lu dans un endroit l'année 1168 H. Une petite ruelle conduit aux portails du N. et du S.; celui-ci est le plus beau et le principal, au-dessus duquel on lit ce vers: «Dieu a illuminé une mosquée, dont l'année de la construction est indiquée par les mots: la splendeur de la célébrité de Schaféi l'éclaire (= 1176 H.)[66]). Un vestibule magnifique couvert de marbre conduit à la chapelle portant au-dessus de

مالكُ رقابنا السلطان المالك الملك الأشرف أبو النصر قانصوه الغورّى

65) V. Makritzi, t. II p. 463 et Ibn-Khallikân, l'édit. du Caire, t. I p. 625.

66) الله نوّر مسجدا تاريخه *يزهو به اشْراق مجد الشافعىّ ١١٧٦

l'entrée cette inscription: «Refugie-toi chez l'Imâm Schaféi, le glorieux, et descends dans le parvis de ce prince unique; la mosquée de Schaféi est une mer de sciences, dont le soleil brille par la lumière de Mahomed»[67]). Au-dessus du portail oriental nous lisons: «Combien est glorieuse cette mosquée, dont le flambeau est le trésor du saint et du maître Schâféi»[68]).

Une vieille bâtisse dont on a fait une école, est située du côté de l'Ouest portant l'année de la construction 1168 H.[69]).

8) Tout près de cette chapelle nous rencontrons un enclos comprenant les tombeaux des mamlouks, parmi lesquels se distinguent deux grands monuments en marbre. L'un dont le baldaqin est porté par 6 colonnes, renferme *Ibrahim-Beg* († 1116 H.), *Ismaïl-Beg* († 1120 H.), *Ali-Beg* († 1187) et *Zeinab*, fille d'Ibrahim-Beg († 1160 H.); l'autre la femme de *Mourad-Beg* avec cette inscription: «Voilà le tombeau de la femme vertueuse, la princesse *Nafisa*, affranchie de f. Ali-Beg, et femme de f. *Mourad-Beg*, que Dieu pardonne à tous. Entrée dans la paix du Seigneur le Jeudi du Gomâdi I de l'an 1231 H.»[70]). Les inscrip-

---

67) لُذْ بالإمام الشافعّى الأمجدّى * وآنْزل بساحة ذا الهمام الأوحد مسجد الشافعّى بحر العلوم * أشْرَقَتْ شمسة بنور محمّد

68) أكرم به من مسجد مصباُحه * كنز المولى الهام الشافعّى

69) أنشأ هذا المحلّ المبارك من فضل الله تع والمكان المعدّ لقرأة القران العظيم الشأن والسبيل والكتاب الفقير الى الله تع رضوان أغا الرزاز سنة ١١٦٨

70) هذا قبر المرحومة الستّ المصونة خاتون نفيسة معتوقة

tions coraniques ordinaires sont sculptées autour ud sarcophage et du socle en marbre.

A quelques pas d'ici nous trouvons l'enclos intitulé حوش الخديوى, c.-à-d. les sépultures de la famille vice-royale. La chapelle spacieuse, couverte de tapis magnifiques, porte 7 ou 8 coupoles et renferme un pareil nombre de sarcophages, dont la plupart en trois étages semble atteindre le toit. Le plus beau est celui d'*Ibrahim-Pacha*, sur lequel on lit l'inscription du Coran S. 4 v. 80. «Où que vous soyez, la mort vous atteindra, même dans des tours élevées». Tousoun-pacha († 1231 H.) a une chapelle à part. Le reste sont des membres moins connus de cette famille, dont le fondateur repose majestueusement solitaire dans un coin de son grand et magnifique gâmi sur la montagne du château. Une foule de pauvres Imâms sont occupés du matin au soir à reciter le Coran sur ses descendants, qui n'ont su imiter de leur illustre aïeul que la brutalité du despotisme oriental sans posséder le génie organisateur, dont le but fut de raviver encore une fois la force languissante et mourante de l'Islam, mais qui ne réussit qu'à fonder le pachalique Khidéwi d'Égypte, caricature de l'Islam et un chaos confus d'éléments chrétiens.

Le 1er Avril 1871 Copenhague.

---

المرحوم على بيك زوجة المرحوم مراد بيك غفر الله لهم اجمعين
توفّت الى رحمة الله يوم الخميس جمادى الاوّل سنة ١٢٣١

(Tiré du Bulletin T. XVI, pag. 494 — 526.)

$\frac{28 \text{ September}}{10 \text{ October}}$ 1871.

**Bericht über eine Reise ins Ausland. Von B. Dorn.**

Es ist der Classe erinnerlich, dass ich sie im Frühjahr d. J. bat, mir die Erlaubniss zu einer Reise ins Ausland und namentlich nach England auszuwirken, um daselbst morgenländische Handschriften in Bezug auf die Geschichte des alten Russlands, das Kaspische Meer, den Kaukasus u. s. w. einzusehen. Ich habe die Reise ausgeführt und während meines Aufenthaltes in London die Arabischen und Persischen Handschriften des Britischen Museums nach Möglichkeit zu dem angegebenen Zweck durchgesehen. Ich hatte mich dabei der besonderen Gefälligkeit des Herrn Dr. Rieu, des gelehrten Herausgebers des zweiten Theiles des Kataloges der orientalischen Handschriften[1]) der genannten Anstalt, von welchem ein Exemplar auch der Akademie im Laufe des Sommers zugekommen ist, zu erfreuen. Die im Britischen Museum befindlichen Arabischen und Persischen Handschriften glaube ich bis zu einem gewissen Grade für meine Zwecke erschöpft zu haben. Wer Anderes sucht, mag Anderes finden.

1) Catalogus codicum manuscriptorum orientalium, qui in Museo Britannico asservantur. Pars secunda, codices arabicos amplectens. Londini, 1846—1871.

Da ich beabsichtige, die vorliegenden Auszüge als Fortsetzung der im vorigen Jahre aus Gothaer Handschriften mitgetheilten derartigen Nachrichten[2]) im Bulletin der Akademie zu veröffentlichen, so begnüge ich mich für jetzt damit, ihren Inhalt im Allgemeinen und kurz und ohne die gehörigen Erläuterungen nur anzudeuten.

I.

**A. Arabische Handschriften.**

1) كتاب البلدان *Liber Urbium* [*Regionum*], geschrieben um 288 oder 289 = 901, 2; s. Rieu, № CCCLXXX und S. 772.

Das Meer von Rum (der Griechen). Slaven. Der Berg Dunbawend (Demawend). Die Stadt Ray. Kaufleute der Slaven[3]). Fluss der Slaven. Aferidun. Biwerasp. Mehdy. Der Sohn des Mussmighan. Ersteigung des Demawend. Aserbaidschan: Warthan, Bersend, Meragha. Armenien: Kaukasische Lande und Örter, Berdaa, Derbend, Scherwan, Bilkan u. s. w. Ein Wasserschlund im Kaspischen Meer, welchen Anuschirwan besichtigt. Ahmed ibn Wadhih in Armenien und dessen Angaben über Kaukasische Länder — Der Kaukasus. Slaven im

2) S. Bullet., T. XVI, S. 15—41; Mél. asiat. T. VII. Ich will hier, je eher je besser, die Gelegenheit wahrnehmen, eine falsche Angabe hinsichtlich des Todesjahres Ibn el-Wardy's zu berichtigen; s. Bullet., S. 18; Mél. as. S. 348. Ibn el-Wardy starb nicht 1349, denn er schrieb sein Werk خريدة العجايب الخ i. J. 822 = 1419. Vergl. auch über den Grund der unrichtigen Annahme, Rieu, a. a. O. S. 611, № MCCCXX.

3) S. Sprenger's Aufsatz im Journal of the As. Soc. of Bengal, T. XIII, S 524; vergl. A catalogue of the bibliotheca orientalis Sprengeriana. Giessen. 1857, № 2. *a*.

Kaukasus. Die Flüsse Kur und Araxes. Die Chasaren Juden. Tabaristan und dessen Geschichte.

2) الاعلاق النفيسة *Res pretiosae*, von Abu Aly Ahmed ibn Omar ibn Dusteh (nach 290 = 903); s. ibid., № MCCCX.

Das Meer von Tabaristan und Dschurdschan. Die Flüsse Araxes, Kur, Sefidrud, Dschaihun. Serir. Dschaidan. Alanen. Bab el-Abwab (Derbend).

3) Ibn Serapion (Ausgang des 3. oder Anfang des 4. Jahrh. d. Flucht, A. C. 910—920), *Tractatus geographicus de arte delineandi figuram orbis terrarum*; s. ibid., № MCCCIX.

Das Kaspische Meer. Der Tawil-, d. i. der Chasaren-Fluss. Der Fluss von Dschurdschan. Abeskun. Der Fluss Tabarirud. Der Sefidrud. Die Flüsse Kur und Araxes.

4) كتاب التنبيه الخ *Index et Conspectus*, von Masudy († 346 = 957); s. ibid., № MCCXI.

Meer der Slaven. Das Kaspische Meer und dessen verschiedene Benennungen. Baka (Baku). Das Naftaland. Der Fluss Kur — der Chasaren — von Burtas, Gurgrud u. a. Der See von Chuâresm. Meer der Russen. In dasselbe ergiesst sich von Norden der Fluss «Tanatin» (Don), auf welchem viele Schiffe der Slaven u. a. fahren. Der Russische Stamm Kudekaneh (كودكانه).

5) تحفة الالباب الخ *Donum cordium et delectus mirabilium*, von Abu Hamid el-Andalusy († 565 = 1170); s. ibid., № DCCCCLXV.

Handel eines christlichen Volkes von Rumija, genannt Tamisch (تامش?) mit den Slaven. Sogenannte Russische Leinwand (كتّان). Die Russen gehören zu den Slaven. Die Tabarselaner (Tabaseraner). Thiere im Kaspischen Meere. Lam b. Abir im Slaven-Land und Baschghird. Grosse Zähne in Bulghar und Baschghird. Kaukasische Länder. Derbend. Die Sirehkaran, d. i. Kubätschi. Das Chasaren-Meer. Dessen Inseln. Die Stadt Bulghar, welche vierzig Tage ober Saksin liegt. Handel der Bulgharen mit den Isui. Ein Riese in Bulghar.

6) تحفة العجايب الغ *Donum Mirabilium et Elegantia Rariorum*, von Ibn el-Athir; s. ib., № CCCLXXXIII und S. 613.

Dschurdschan. Bailekan. Tabaristan. Berge von Dailem. See von Chuâresm. Berdaa. Slaven-Land. Bab el-Abwab (Derbend). Der Kaukasus und dessen Reiche. Land der Russen. Land der Chasaren. Stadt Itil. Burtas. Bulghar. Fluss Itil. Berg Kaukasus.

7) مناهج الفكر الغ *Viae Cogitationis* et *Exhilarationes Exemplorum*, von Dschelaleddin Muhammed ibn Ibrahim el-Watwat, el-Warrak († 718 = 1318); s. ibid., № CCCLXXXII.

Der See von Chuâresm. Die Flüsse Dschaihun, Saihun, Kur. Chasaren. Bulgharen. Slaven.

8) سراج الملوك الغ *Lucerna regum et via pie vivendi*, von Jahja ibn Abd el-Dschelil (ibn) el-Hadschi Junus el-Dschelily el-Maussily († 1198 = 1787); s ibid., № MCCLIX.

Meer von Dschurdschan u. s. w. Die Flüsse Atil und Kur. Der Berg von Tabaristan.

**B. Persische Handschriften.**

1) زاد المسافرين, *Wegevorrath der Reisenden*, von Abu Muin b. Chosrau el-Kubadiany el-Merwesy (um 437 = 1045).

Der Schahrud und Sefidrud. Schirwan. Der Fürst von Dailem und Gilan, Dschestan Ibrahim; der Fürst von Aserbaidschan, Wahsudan Muhammed.

2) كتاب مسالك الممالك, *Buch der Reisewege in den Königreichen*, von Abu'l-Hasan Ssâid (صاعد) b. Aly el-Dschurdschany.

Aitil. Mankischlak. Derbend. Die Einwohner von Dschil (Gilan), Tabaristan und Gurgan. Über die Benennung بحيره *See*, mit Bezug auf das Kaspische Meer. Abesgun. Der Wasser(See)hund. Gefährlicher Wasserstrahl im Kaspischen Meer. Der See von Chuâresm. Dschaihun = grosser Fluss. Atil. Masduran. Bab el-Abwab (Derbend). Die Mauer von Gurgan.

3) صور الاقاليم, *Bilder der Klimate*, ohne Namen des Verfassers. Das Werk ist i. J. 748 = 1347 in Kirman verfasst.

Das Meer von Chuâresm. Abesgun.

4) اشكال العالم, *Welt-Ansichten*, von Abu'l-Kasim b. Ahmed el-Dschaihany (um 913—942).

Deileman. Gilan. Die Dschestaniden. Die Berge Karen, Kadusian, Runidsch (?). Tabaristan. Dschurdschan. Abesgun. Bulghar. Suwar. Russen, drei Stämme: 1) Russen, 2) Sselawijeh (Slaven, Славяне), 3) Ertanijeh (ارتانيّه).

5) تاريخ الفى *Tarich-i-Alfy*, Über das Ende des Chuâresmschahs Muhammed.

---

6) Aus dem der K. Asiatischen Gesellschaft zu London zugehörigen i. J. 1217 = 1802 Persisch verfassten Werke مرآت آفتابنما. *Sonnen-zeigender Spiegel*, von Abdurrahim Schah Nawas Chan Haschimy Banbany el-Dihlawy habe ich die Artikel Asterabad, Bakujeh, Schirwan und die Lande der Russen ausgeschrieben.

---

II.

Herr Dr. Steinschneider in Berlin hatte die Güte gehabt, mich auf eine Lateinische Handschrift der Wiener Hofbibliothek aufmerksam zu machen, von welcher man vermuthen konnte, dass sie vielleicht die Übersetzung Ssufy's, dessen Werk von der Akademie gedruckt werden wird, enthalte. Die Handschrift findet sich verzeichnet in *Tabulae codicum scriptorum* etc. Vol. IV. Vindobonae, 1870, № 5318: 2) *Liber de locis stellarum fixarum cum ymaginibus suis verificatus a Jeber Mosphim.* Auf meine Bitte hat Herr Jos. Haupt, Scriptor der K. K. Hofbibliothek und c. Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Wien, die Gefälligkeit gehabt, mir eine Probe aus dem Buche (das Sternbild des kleinen Bären — Beschreibung und Nachbildung) mitzutheilen. Eine Vergleichung mit der noch handschriftlichen Übersetzung Ssufy's durch Herrn Schjellerup[4]) sowie der Inhalt der Wiener

4) Description des étoiles fixes composée au milieu du dixième siècle de notre ère par l'astronome persan Abd-al-Rahman al-Sûfî. Traduction littérale etc.

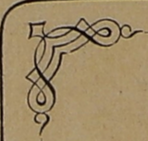
Handschrift scheint mir unwiderleglich zu beweisen, dass letztere nicht das Werk Ssufy's, sondern mehr ein astrologisches Werk enthält. Ich füge zur Unterstützung meiner Ansicht einen Auszug bei.

«Nota Ursa minor quandoque dicitur arctos Quandoque arcturus Quandoque arctofilax Quandoque polus septentrionalis Quandoque tramontana quandoque senix quandoque currus uel plaustrum.

Item Natus sub hoc signo id est sub ursa minori Erit valde magnificus in orbe siue fuerit clericalis ordinis siue laicalis unde beatus erit in orbe pre omnibus de sua prole uel regione sue nacionis» etc.

Diese und andere dergleichen Angaben finden sich meines Wissens in Ssufy nicht.

(Aus dem Bulletin, T. XVII, p. 20 — 24.)




# MÉLANGES ASIATIQUES

TIRÉS DU

# BULLETIN

DE

## L'ACADÉMIE IMPÉRIALE DES SCIENCES

DE

## ST.-PÉTERSBOURG.

---

## Tome VI.

Livraison 5.


St.-PÉTERSBOURG, 1872.

Commissionnaires de l'Académie Impériale des sciences:

A ST.-PÉTERSBOURG:

MM. Eggers & C°, H Schmitzdorff, J. Issakof et A. Tcherkessof.

A RIGA: M. N. Kymmel.

A ODESSA: A. E. Kechribardshi.

A LEIPZIG: M. Léopold Voss.

Prix: 30 Cop. arg. = 10 Ngr.




# MÉLANGES ASIATIQUES

TIRÉS DU

# BULLETIN

DE

## L'ACADÉMIE IMPÉRIALE DES SCIENCES

DE

## ST.-PÉTERSBOURG.

---

## TOME VI.

LIVRAISON 5.

ST.-PÉTERSBOURG, 1872.

Commissionnaires de l'Académie Impériale des sciences:

A ST.-PÉTERSBOURG:

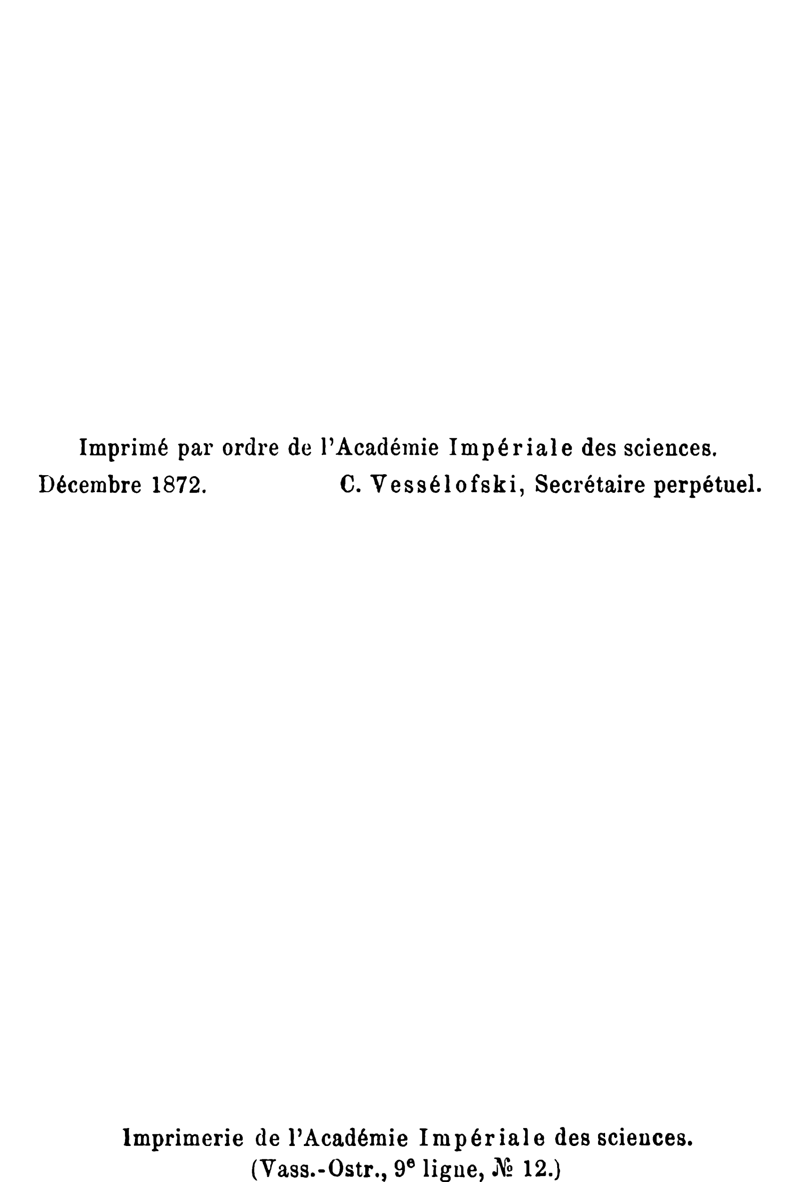
MM. Eggers & C°, H Schmitzdorff, J. Issakof et A. Tcherkessof.

A RIGA:
M. N. Kymmel.

A ODESSA:
A. E. Kechribardshi.

A LEIPZIG:
M. Léopold Voss.

Prix: 30 Cop. arg. = 10 Ngr.



Imprimé par ordre de l'Académie Impériale des sciences.
Décembre 1872. C. Vessélofski, Secrétaire perpétuel.

Imprimerie de l'Académie Impériale des sciences.
(Vass.-Ostr., 9e ligne, № 12.)

# CONTENU.

$\frac{13}{25}$ April 1871.

## Buddhistische Fragmente. Von Joh. Minayeff.

Je genauer wir mit der Vergangenheit Indiens bekannt werden, je umfassender und je eingehender wir seine alte Literatur kennen lernen, desto sicherer und klarer stellt es sich heraus, dass die Entwickelung seiner Civilisation nicht unberührt geblieben ist von dem Einflusse des Westens, und dass anderer Seits die indische Civilisation sich nicht ohne Einwirkung auf die Cultur des Westens entwickelt hat[1]). Die Nachrichten, welche über die Verbindungen Indiens mit dem Westen zu uns gelangt sind, sind so unvollständig und lückenhaft, die Wege, auf denen der Einfluss des Westens nach Indien drang und auf denen ebenso umgekehrt Indien auf den Westen einwirkte, sind so wenig in's Klare gebracht, dass jede neue Thatsache, welche von dem Vorhandensein solcher Verbindungen und von Spuren derselben im Gedächtniss des Volkes zeugt, für die geschichtlichen Forschungen von Bedeutung sein muss. Es ist nicht zu bezweifeln, dass eine genauere Bekanntschaft mit der reichen buddhistischen Literatur vor allen Dingen viel dazu beitragen wird die Beziehungen Indiens zu dem Westen

1) Vergl. Weber, Indische Skizzen S. 69 ff.

aufzuklären. Einige bis jetzt unbekannte Nachrichten dieser Art enthalten zwei kleine Bruchstücke, deren Text nebst Übersetzung unten folgt.

Das erste derselben handelt über einige Arten[2]) heiliger Bauwerke bei den Buddhisten und obwohl es in archäologischer Hinsicht wenig Befriedigendes darbietet, theilt es nichts desto weniger einige bisher unbekannte Punkte mit, deren Erläuterung dieser Aufsatz zur Aufgabe hat. Fergusson unterscheidet in seinem letzten Werke: Tree and Serpent Worship. (London 1868) Seite 79 folg. drei Arten monumentaler Überreste des Buddhismus: 1) die Stûpa's (im Pâli thûpa), 2) die Caitya's (im Pâli cetiya und 3) die Vihâra's. Die ersten sind besondere, kegelförmige oder einem umgestürzten Kelche ähnliche Bauwerke, und in grosser Anzahl in Indien, Afghanistan, Kabul u. s. w. verbreitet. Die zweite Art von Bauwerken vergleicht Fergusson der Form und der Bestimmung nach mit den christlichen Kirchen. Diese Art von Denkmälern hat sich in sehr geringer Anzahl erhalten; es werden nicht mehr als zwanzig derselben beschrieben und Fergusson vermuthet, dass deren überhaupt nur dreissig vorhanden sind (and it is hardly probable that more than thirty exist). Die dritte Art von Bauwerken, die Vihâra's, sind Wohnungen der Mönche, welche die Caitya's und

2) Das erste Bruchstück ist dem Werke «Sârasañgaha» entnommen; die Beschreibung dieses Werkes befindet sich in dem Verzeichniss der Kopenhagener Handschriften: Codices Orientales Bibliothecae Regiae Havniensis. Pars prior, p. 47. Das zweite ist aus dem Jâtakavaṇṇanâ (nach der Handschrift des Asiatischen Museums der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften), nach dem ebengenannten Verzeichniss p. 40 Jâtaka 4, 34, 9 in № 334.

Stûpa's umgeben. Burnouf weist der ersten und zweiten Art dieser Denkmäler eine etwas verschiedene Bestimmung zu; seiner Meinung nach (Introduction à l'histoire du Buddhisme s. 74 n. 2 u. s. 348 n. 2) bezeichnet caitya jeden Platz, welcher der Andacht und der Darbringung von Opfern geweiht ist, z. B. einen Tempel, ein Denkmal, einen bedeckten Platz, einen Baum, wo die Gottheit verehrt wird. An einer andern Stelle seines Werkes bemerkt er, dass stûpa und caitya sich hauptsächlich durch ihre Bestimmung unterscheiden: stûpa sei ein Tumulus; sind aber in demselben Reliquien des Buddha oder sonst ein Gegenstand, den er benutzt hat, vergraben, oder ist er an einer Stelle errichtet, die durch den Aufenthalt des Buddha berühmt ist, so wird in allen diesen Fällen der Stûpa schon dadurch ein Caitya, d. h. ein geweihter Tumulus; doch würde es eben so unrichtig sein zu behaupten, dass jeder Caitya ein Stûpa sei (cf. Köppen, Die Religion des Buddha I. 534). Bis jetzt ist noch keine Quelle der buddhistischen Literatur bekannt, welche den Unterschied zwischen stûpa und caitya vollkommen aufklärte.

Die Stûpa's sind, wie es scheint, überhaupt nur Grabdenkmäler und können zu Ehren eines jeden errichtet werden; so sagt man von einem Sohne (Sujâtajâtaka V. 1. 2.): «tassa vayappattassa pitâmaho kâlam akâsi. ath' assa pitu kâlakiriyato paṭṭhâya sokasamappito âḷâhanato aṭṭhîni âharitvâ attano ârâme mattikathûpaṃ katvâ tattha nidahitvâ gatâgatavelâya thûpaṃ pupphehi pûjetvâ âvijjhanto paridevati» (das ist: als er herangewachsen war, starb sein Grossvater, und nach dem Tode desselben überkam den Vater

eine grosse Betrübniss; er nahm die Reste der verbrannten Knochen, errichtete in seinem Garten aus Backsteinen einen Stûpa, vergrub sie dort und verehrte den Stûpa beständig mit Blumen und weinte bitterlich). Hier haben wir eine Nachricht von der Errichtung eines Stûpa auf dem Grabe eines einfachen Menschen und noch wichtiger ist es, dass dieses Denkmal ein Gegenstand der Verehrung war. Doch bezeichnete stûpa auch vorzugsweise ein heiliges Denkmal, was aus Folgendem erhellt: eines der fünf Hauptvergehen, in welches ein Gesalbter, nach den Begriffen der Buddhisten, nicht verfallen durfte, bestand in Aneignung der zum Stûpa gehörigen Gegenstände: «yaḥ kulaputro mûrdhâbhishiktaḥ staupikaṃ vastv apaharati sâṃghikaṃ vâ câturdiçasâṃghikaṃ vâ niryâtitaṃ vâ svayaṃ vâpaharati hârayati vâ iyaṃ prathamâ mûlâpattiḥ» (Çikshâsamuccaya, fol. 38, Mss. India office library). Wer die Stûpa's ehrt, heisst es ebendaselbst, dem werden verschiedene Güter verheissen; er darf sogar hoffen, in einer seiner Wiedergeburten Indra zu werden. Caitya's sollen nach einigen Nachrichten Bauwerke sein, in deren Inneres man eintreten konnte. So erzählt Sârasañgaha folgenden Fall: «Aus der Yonaka-Gegend (dem Lande der baktrischen Griechen) kamen vier Patres um die Denkmäler anzubeten; den Tempelhof erblickend, noch ehe sie eingetreten waren, schon blos an der Thüre stehend hatte der eine Greis die Erinnerung von acht Kalpas, der zweite von sechszehn, der dritte von zwanzig, der vierte von dreissig.» Hier wird das wunderbare Gedächtniss für alles das, was in einem ungeheuren Zeitraume geschehen war, als

eine Belohnung für die Verehrung der Denkmäler angesehen («Yonakavisayato cetiyaṭṭhâne vandanakâmâ cattâro therâ âgantvâ cetiyañgaṇaṃ disvâ anto apavisitvâ dvâre yeva ṭhatvâ eko thero aṭṭha kappe anussari eko soḍasa eko viṃsati eko tiṃsa kappe anussari»). Obschon diese Stelle nicht ausreicht, um jedes Missverständniss zu beseitigen, so spricht sie doch auf jeden Fall für die Eintheilung, welche Fergusson vorgeschlagen hat. Unser Text (s. unten) spricht nur von einer Art von Denkmälern «caitya» und da dabei Sitze erwähnt werden, sowie auch der Bodhi-Baum, so können wir voraussetzen, dass die Caitya's Bauwerke waren, welche sich dem Begriff eines Tempels näherten. Aus dem Sârasañgaha erfahren wir über die Caitya's Folgendes: es gab deren drei Arten je nach den Gegenständen, die in ihnen vergraben waren, je nachdem es Reliquien oder durch den Gebrauch geheiligte Sachen oder Bücher religiösen Inhalts waren. Ob sie sich durch ihre Form von einander unterschieden, darüber wird nichts gesagt.

Für uns müssen freilich von dem grössten Interesse nur die Gesetzes-Denkmäler (dhammacetiya) sein, d. h. die, in welchen Bücher religiösen Inhalts vergraben wurden: von solchen Denkmälern spricht Hiuen-Thsang (Mémoires II. S. 11) und eine gewisse Art geschriebener Bücher befand sich in den Gefässen, die in den Stûpa's vergraben waren; s. Wilson, Ariana antiqua, S. 59: «in some examples the deposits have been accompanied by twists of tuz-leaves, inscribed internally with characters. These may have contained the precise information we seek. The only other probable conjecture as to these twists,

is that they contain mantras or charms». Auf diesen Blättern konnte man nichts entziffern, da sie bei der blossen Berührung zerfielen. «In one or two instances only have we obtained twists in better preservation, their leaf being of coarser texture, and consequently more durable than the finer specimens generally employed. The characters on these leaves are invariably those found on the native legends of our Bactrian and Indo-Scythic coins, and it is clear that the topes were raised during the period when such characters composed the alphabet of the country.» Dieses Zeugniss bestätigt vollkommen die Nachrichten unseres Textes; es ist kaum zu bezweifeln, dass auf diesen Blättern nicht blos mantra's oder dhâraṇi's gestanden haben, da diese beide Arten schriftlicher Erzeugnisse eine späte Erscheinung der buddhistischen Literatur sind. Das Vorhandensein schriftlicher Denkmäler (abgesehen von ihrem Inhalte, der uns bis jetzt unbekannt ist) in baktrischen Pâli-Characteren berechtigt zu der Annahme, dass bei den Buddhisten die Schrift zum Aufzeichnen der Lehre sehr früh in Gebrauch gewesen ist, und vielleicht dürfen wir die Nachricht des Mahâvaṃso von der ersten schriftlichen Aufzeichnung der buddhistischen Lehre im Anfang unserer Zeitrechnung so erklären, dass vor jener Zeit nur einzelne Bruchstücke aufgezeichnet worden sind, ohne dass man sich um den ganzen Kanon kümmerte. Dies erklärt auch, nach meiner Ansicht, weshalb man trotz der völligen Verschiedenheit der Redaction des Pâli-Kanons von der Redaction, die uns in tibetischer Übersetzung erhalten ist, in beiden oft Stellen antrifft, die ganz gleich sind. Die buddhistische Literatur in

Nepal bietet Schriften dar, denen nichts in dem Pâli-Kanon entspricht; offenbar sind dieselben Bestandtheile eines ganz andern Kanons, der zu einer andern Zeit als der Pâli-Text niedergeschrieben ist, wovon uns die Sprache selbst ein Zeugniss giebt, aber demungeachtet erwähnen dieselben solche Schriften, welche in den Ceylonischen Codex aufgenommen sind, z. B. Brahmajâlasûtra oder Dharmapada [3]).

Aus dem ersten Bruchstücke erfahren wir auch, dass ein religiöser Gebrauch bestand, nach verschiedenen Gegenden, die an Monumenten reich waren, zu pilgern. Dass dieser Gebrauch sehr verbreitet und lange in Kraft war, davon zeugen nicht nur die auf uns gekommenen Reisebeschreibungen der Chinesen Fa-Hien, Hiuen-Thsang u. a., sondern auch die vielen Inschriften auf den Stûpa's und Tempeln (vgl. die Inschriften bei Cunningham, The Bhilsa Topes, besonders pl. XVI. S. 237 Nadinagarâ Kâbojasa bhikhuno dânaṃ und pl. XVI. S. 243. Ujeniya Rohiniya dânaṃ; vergl. ausserdem Journal of the Bombay Br. of the Roy. As. Soc. vol. V und vol. VII. p. 49, wo die Inschrift № 11 von den Gaben eines Griechen Dharmadevaputa aus der Stadt Daṃtamittiyaka (Daṃtamittiyakassa yoṇakasa dhammadevaputasa) und Inschrift № 12 eines Römers (Velidataputasa . . . roma-

---

3) Das Brahmajâlasûtra in Sanskr. Sprache wird von Yaçomitra in Abhidharmakoçavyâkhyâ f. 216 verso angeführt, Dharmapada im Mahâvastu (Ms. der Royal Asiatic Society in London): «teshâṃ Bhagavân jaṭilânâṃ *Dharmapadeshu sahasravargam* bhâshati.

Sahasram api vâcânâm anarthapadasaṃhitânâṃ | ekârthavatî çreyâ yâṃ çrutvâ upaçâmyati || sahasram api gâthânâm anarthapadasaṃhitânâṃ | ekârthavati çreyâ yâṃ çrutvâ upaçâmyati» u. s. w.

nakasa berichtet; über Daṃtamittiyaka vgl. Weber, Mâlavikâ und Agnimitra p. XLVII und Abh. über das Râmâyana S. 77).

Erinnern wir uns hiebei, dass die Stûpa's und Tempel mit Basreliefs bedeckt waren, deren Inhalt dem Leben und den Wiedergeburten Çâkyamuni's entnommen waren; vergl. die Beschreibung eines Stûpa im Mahâvaṃso S. 179 und fl.

Durch eine anschauliche Bekanntschaft mit solchen Thatsachen (natürlich nicht ohne Beihülfe frommer Erklärungen), wie Buddha das Haus verliess und büsste, konnte die Kunde von Çâkyamuni in Gestalt des Romans «Barlaam und Josaphat» nach Europa gelangen [4]). Überhaupt können wir nicht umhin, in allen diesen frommen Pilgern, die Indien von einem Ende bis zum andern vom Süden bis nach dem fernen Norden durch-

---

4) Über die buddhistischen Quellen dieses Romans s. Liebrecht in Ebert's Jahrbüchern für Romanische und Englische Literatur B. II S. 314 ff. Bei Gelegenheit der Besprechung dieses Aufsatzes von Liebrecht hat Benfey in den Gött. Gel. Anzeig. 1860 S. 871 ff. (vergl. Weber in der ZDMG B. XXIV S. 480) darauf aufmerksam gemacht, dass der Name Theudas (Θευδᾶς) wahrscheinlich eine Corruption des indischen Namens Devadatta ist. Vielleicht ist der Name der Hauptperson eine ähnliche Corruption. Nach Liebrecht's Ansicht (a. a. O. S. 334) ist die ganze Figur des Barlaam der griechischen Erzählung eigenthümlich und findet sich in Buddha's Leben nichts Entsprechendes. Auch kommt, so viel ich weiss, in keiner mir bekannten Biographie der Buddha eine ähnliche Person, auch keine solche Scene wie die des ersten Auftretens Barlaam's in Gestalt eines Kaufmanns vor. Nach einer im Mahâvastu befindlichen Legende von Yaças oder Yaçoda, die in minder vollständiger Gestalt bei Schiefner, Eine tibetische Lebensbeschreibung. Çâkjamuni's S. 247, Hardy, a Manual of Buddhism S. 187, Bigandet, The life or legend of Gaudama S. 113 vorliegt, erscheint bei Yaçoda, bevor er in der Nacht den Traum hat, in dessen Folge er das väterliche Haus verlässt, ein nicht näher mit Namen bezeichneter Kaufmann, der ihm die wahre Lehre verkündet.

wanderten, um die Caitya's zu verehren und den heiligen Baum zu besprengen u. s. w. einen von den Wegen zuerkennen, auf welchen das literarische Material mündlich überliefert worden ist, worauf es in der Folge von jedem Volk auf eigne Art umgestaltet wurde.

Der dritte Punkt, von welchem in dem ersten Bruchstück die Rede ist, betrifft die buddhistischen Heiligthümer, die als Denkmäler der Fusstapfen des Herrn bekannt sind. Eines derselben war, wie es dort heisst, in dem Reiche der Yona (skr. Yavana). Nach Lassen bezeichnete Yavana ursprünglich Phönicien, später wurde diese Benennung auf die Griechen übertragen; in den ältesten Schriften der Buddhisten bezeichnet sie jedenfalls die baktrischen Griechen; s. Weber, Indische Streifen, II, S. 321. Bekanntlich finden sich geheiligte Fusstapfen nicht nur bei den Buddhisten vor, sondern die Verehrung solcher Heiligthümer ist weit im Westen verbreitet; es ist jedoch schwer zu bestimmen, ob irgend eine mündliche Nachricht darüber bis nach Indien gelangt ist und Anlass gegeben hat zur Ausbildung der Sage, dass man auch im Yona-Lande die Fusstapfen des Begründers der Buddhalehre verehre. Im gegebenen Falle und ebenso in den Nachrichten von einer buddhistischen Mission nach dem Lande Yona, (Mahâvaṃso S. 71) ist es gerathener Yona in dem äussersten NW. Indiens, als irgendwo anders zu suchen, obschon der Text sagt, dass das Land Yona nicht in Jambûdvîpa d. h. nicht in Indien war. Es ist bekannt, dass Açoka (Inschrift von Girnar, Tafel V) unter den ihm unterworfenen Völkern auch: Gandhâra, Kamboja und Yona anführt. Die ersten beiden Namen bezeichnen (nach Weber a. a. O.) namentlich Völker des

östlichen Kabulistan, der dritte wahrscheinlich die Gegenden des westlichen Kabulistan, welche dem Candragupta durch Seleucus abgetreten waren (s. Lassen Ind. Alterth. II. 244), sowie vor Allem diejenigen Distrikte Baktriens und des Pendshab, in welchen bis in das erste Jahrhundert vor Chr. griechische Fürsten herrschten In jener Gegend, wo die griechischen Niederlassungen sehr zahlreich waren, muss man auch unser Denkmal suchen. Fa-Hien, Hiuen-Thsang und Sung-Yun erwähnen, dass man in Udyâna Fusstapfen Çâkyamuni's zeigte; doch giebt der erste keine näheren Daten an, und die beiden andern wiedersprechen sich gegenseitig in der Angabe des Ortes. Fa Hien (Beal S. 27) führt eine Überlieferung an, dass Buddha, bei einem Besuche des nördlichen Indiens dort Fusstapfen hinterlassen habe, welche sich kleiner oder grösser zeigen je nachdem die religiösen Gefühle desjenigen sind, der auf sie blickt. Sung-Yun (ibid. S. 191) giebt einige nähere Umstände darüber an: «Eighty li to the N. of the royal city there is the trace of the shoe of Buddha on a rock. They have raised a tower to enclose it. The place where the print of the shoe is left on the rock, is as if the foot had trodden on soft mud. Its length is undetermined; as at one time it is long and at another time short. They have now founded a temple on the spot, capable of accomodating seventy priests and more». Hiuen-Thsang erwähnt sogar zwei Fusstapfen in Udyâna (Mémoires I. 135. 136), erstens am Ufer des Flusses Çubhavastu (Suwad) und zweitens im Süden von der Stadt Mañgala, bei dem Kloster Mahâvana; dort befindet sich ein Stûpa, bei welchem auf einem grossen viereckigen Steine

der Fusstapfen des Buddha gezeigt wurde. Da in unserem Texte ein Stein erwähnt wird, auf welchem Buddha seine Spur zurückgelassen hat, so muss man an einer der eben angeführten Stellen den Caitya des Fusstapfens des Yonaka-Reiches suchen.

In dem zweiten Bruchstücke ist in Form einer Fabel eine indische Erinnerung an wohl noch ältere Beziehungen zu dem Westen auf uns gekommen. Den Namen Bâberu halte ich für identisch mit Babylon (vgl. Bâbiru der Keilinschriften; Spiegel, Die Altpersischen K. s. v.). Ausser der Benennung selbst sprechen dafür noch zwei andere Umstände: 1) der in dem Bruchstücke erwähnte Seehandel und 2) die Waare selbst: die Pfauen. Ferner ist zu bemerken, dass Bâberu zweimal im Texte erwähnt wird, und zwar sowohl in den Versen als in der Prosa. Die Verse sind ohne Zweifel der ältere Theil und können leicht in die Zeiten von Christi Geburt verlegt werden. Die Prosa wird dem Buddhaghosa zugeschrieben; die Zeit, wann dieser gelebt hat, ist schwer zu bestimmen[5])

5) Eine entschieden entgegengesetzte Meinung wird von M. Müller in der Vorrede zu Captain Rogers' Buddhaghosha's Parables, London 1870, S. X, XII, XVI ausgesprochen. Buddhaghosa heisst bald Zeitgenosse des Königs Siripâla (s. im Vinaya-Commentar), bald des Königs Mahânâma (Mahâvaṃso S. 247. 223, nicht aber des Verfassers der Chronik). Sein Lehrer, so wie die Schule, zu der er gehörte, wird verschieden genannt; selbst seine Commentare sind bei weitem nicht einfache Übersetzungen aus der Singalesischen Sprache, wie es Mahâvaṃso berichtet. Ferner findet sich eine nicht ganz mit dem Mahâvaṃso übereinstimmende Notiz über sein Zeitalter in einer höchst merkwürdigen buddhistischen Chronik Sâsanavaṃso, von der Childers eine vortreffliche Abschrift besitzt und uns hoffentlich bald genauere Auskunft geben wird. In der Royal Asiatic Society zu London liegt eine kürzere, fehlerhafte Redaction vor, in welcher die auf Buddhaghosha bezügliche Stelle also lautet: tato param pana sîhalarâjavaṃsânukkamena viññâyamâne jivavasse

und deswegen können leicht in der gegenwärtigen Redaction der Fabel Ausschmückungen und Zusätze viel späterer Zeiten Eingang gefunden haben; aus den Versen erfahren wir nur, dass man in der Gegend Bâberu d. h. Babylon, bevor dorthin Pfauen gelangten, Krähen verehrte. Bis jetzt glaubte man, dass der Name Babylon von den alten Indern ganz vergessen sei (s. Lassen l. c. I 1032). Es unterliegt jedoch keinem Zweifel, dass die Beziehungen beider Völker sehr früh ihren Anfang genommen und dass der Handel zwischen ihnen entweder unmittelbar oder durch Vermittelung der Phönicier stattgefunden hat. Letztere führten früher als Babylon mit Indien Handel. Aus Ophir, welches mit Abhira an der Mündung des Indus identificirt wird, führten sie Gold und Edelsteine ein (s. I. B. der Könige 10. 22). Die Benennungen der Erzeugnisse, die aus Ophir nach Westen gebracht wurden, sind zum Theil Sanskritwörter, z. B. das hebräische tukhim ist aus dem skr. Çikhin nach der dekhanischen Aussprache des ç wie t entstellt. Unter Nebukadnezar und seinen Nachfolgern, die den auswärtigen Handel sehr begünstigten, nahm Babylon die Stelle der Phönicier als Vermittler des Handels zwischen dem entfernten Osten und dem Westen ein. (s. Lassen l. c. II. 600). Babylon wurde der Mittelpunkt des indischen Seehandels; von hier aus wurden die indischen Waaren nach dem Mittelmeer und nördlich über den Euphrat und Tigris hinaus befördert. Im 5. Jahrhundert (Movers, Phönizische Alterth. III. S. 93)

---

tiṃsâdhikanavasatagaṇânam sampatte mahânâmaraño jayavasse yeva mahâbodhisâmipesâsa (C° pasosa) gâmikakesiyapurohitaputto sutabuddhattâ ghosagàmikattâ ca buddhaghoso ti pâkaṭo.

wurden zum ersten Male Pfauen aus dem mittlern Asien nach Athen gebracht, wo man sie für Geld zeigte, und das Paar derselben tausend Drachmen (250 Thaler) kostete. In Lybien und auf der Insel Samos erschienen sie früher; an beiden Orten wurde der Pfau für einen heiligen Vogel gehalten; in Samos war der Pfau der Göttin Hera (Movers l. c. 95) geweiht, was Movers aus syrischem Einfluss erklärt, der durch den phönizischen Handel Eingang fand[6]).

## Text.

### I.

tividhaṃ hi buddhacetiyam paribhottacetiyaṃ dhâtucetiyaṃ dhammacetiyan'ti. tattha bhagavato paribhuttupakaraṇâdîni nidahitvâ kataṃ cetiyaṃ paribhottacetiyaṃ nâma. dhâtuyo nidahitvâ kataṃ dhâtucetiyaṃ nâma. paticcasamuppâdâdilikkhitapoṭṭhakaṃ[7]) nidahitvâ kataṃ dhammacetiyaṃ nâma sârîrikaṃ paribhogaṃ uddesikan'ti evam'pi cetiyaṃ tippabhedaṃ hoti. «ayaṃ pabhedo patimârûpakassâpi uddesikacetiyena saṅgahitattâ suṭṭhutaraṃ yujjatîti» vinayaṭîkâyaṃ vuttaṃ.

cetiyacârikâya sampayojanabhâvaṃ dassento bhagavâ mahâparinibbânasutte evam âha «ye keci Ânanda cetiyacârikaṃ âhiṇḍantâ pasannacittâ kâlaṃ karissanti sabbe te kâyassa bhedâ param maraṇâ sugatiṃ saggalokaṃ uppajjissantîti».

tattha «cetiyacârikaṃ âhiṇḍantâ 'ti» ye ca tâ-

---

6) Vergl. auch Hehn, Kulturpflanzen und Hausthiere in ihrem Übergang aus Asien nach Griechenland und Italien. Berlin 1870, S. 250 folg.

7) Ms[1] poddhakaṃ; Ms[2] potthakaṃ.

va tattha cetiyaṅgaṇaṃ sammajjantâ âsanâni dhovantâ bodhimhi udakaṃ âsiñcantâ âhiṇḍanti vicaranti; tesu vattabbaṃ eva n'atthi. «asukavihâre cetiyaṃ vandissâmâ 'ti» nikkhamitvâ pasannacittâ antarâ kâlaṃ karontâ 'pi anantarâyena sagge patiṭṭhahissanti yevâ 'ti dassetîti ayam ettha aṭṭhakathâ.

tîṇi kho pana bhagavato padacetiyâni Laṅkâdîpe ekaṃ Jambûdîpe Yonakaraṭṭhe dve 'ti.

tattha bodhito aṭṭhame vasse[8]) Kalyâṇiyaṃ Maṇiakkhikanâgarâjena nimantito bhagavâ pañcahi bhikkhusatehi parivuto Laṅkâdîpam âgamma Kalyâṇacetiyaṭṭhâne kate ratanamaṇḍape nisinno bhattakiccaṃ katvâ Sumanakûṭe padaṃ dassetvâ agamâsîti[9]) idaṃ vinayaṭṭhakathâyaṃ vuttaṃ.

bâṇijakehi kataṃ caṇḍanamaṇḍalamâlaṃ paṭiggahetuṃ Puṇṇattherena nimantito bhagavâ Suppârakapaṭanaṃ[10]) gantvâ Sâvatthiṃ paccâgacchanto Nimmadânâgarâjena pûjiyayâcito[11])Nimmadânadîtîre padacetiyaṃ dassesi. taṃ vicîsu âgatâsu paṭṭhiyati[12]) gatâsu vicîsu[13]) vivariyati. mahâsakkârappattaṃ ahosi.

tato Saccabaṇḍapabbataṃ patvâ Saccabaṇḍattherena yâcito Saccabaṇḍapabbate ghanapiṭṭhipâsâṇe allamattikapiṇḍamhi lañcanaṃ viya padacetiyaṃ dassesîti. idaṃ majjhimanikâye puṇṇovâdasuttavaṇṇanâyaṃ vuttam.

ayaṃ ettha munino cakkavattino ca padacetiyakathâsaṅgahanayo.

---

8) Ms² divase.
9) Mss. aggamâ° vielleicht akkamâ°?
10) Ms² suphârapaṃ ṭana.
11) Mss. pûjiyya verbessert.
12) So im Ms².; verbessert pi°; Ms¹ paṭha°.
13) Nicht im Ms¹

II.

«adassanena morassâ 'ti» idaṃ satthâ Jetavane viharanto hatalâbhasakkâre titthiye ârabbha kathesi. titthiyâ hi anuppanne buddhe lâbhino ahesuṃ uppanne pana hatalâbhasakkârâ suriyuggamane khajjotakâ viya (C. khajjopanakâ?) jâtâ. tesaṃ pavattiṃ ârabbha dhammasabhâyaṃ kathaṃ samuṭṭhâpesuṃ. satthâ âgantvâ «kâya nu 'ttha bhikkhave etarahi kathâya sannisinnâ 'ti» pucchitvâ «imâya nâmâ 'ti vutte» na bhikkhave idân' eva pubhe 'pi yâva guṇavantâ na uppajjanti tâva nigguṇâ lâbhaggayasaggappattâ ahesuṃ. guṇavantesu pana uppannesu nigguṇâ hatalâbhasakkârâ jâtâ 'ti» vatvâ atîtaṃ ahari.

atîte Bârâṇasiyaṃ Brahmadatte rajjaṃ kârente bodhisatto morayoniyaṃ nibbattitvâ vuddhim anvâya sobhaggappatto araññe vicari. tadâ ekacce vâṇijâ disâkâkaṃ gahetvâ nâvâya Bâveruraṭṭhaṃ agamaṃsu. tasmiṇ ca kira kâle Bâveruraṭṭhe sakunâ nâma n' atthi (sic!). âgatâgatâ raṭṭhavâsino taṃ kûpagge nisinnaṃ disvâ «passath' imassa chavivaṇṇaṃ galapariyosânam mukhatuṇḍakaṇ maṇiguḷakasadisâni akkhînî ti» kâkam eva pasaṃsitvâ te vâṇijake âhaṃsu. «imaṃ ayya sakunaṃ amhâkaṃ dethâ 'ti».

«amhâkam 'pi iminâ attho 'ti»

«tumhe attano raṭṭhe aññaṃ labhissathâ 'ti»

«tena 'hi mûlena gaṇhathâ 'ti»

«kahâpanena no dethâ 'ti»

«na demâ 'ti»

anupubbena vaḍḍhetvâ «satena dethâ 'ti» vutte

«amhâkaṃ esa bahupakâro tumhehi pana saddhiṃ mettiṃ hotû» ti kahâpanasataṃ gahetvâ adaṃsu.

te taṃ gahetvâ suvaṇṇapañjare pakkhipitvâ nânappakâreṇa macchamaṃsena c' eva phalâphalena paṭijaggiṃsu. aññesaṃ sakunânaṃ avijjamâne ṭhane dasahi asaddhammehi samannâgato kâko lâbhaggayasaggappatto ahosi.

punavâre te vânijâ ekaṃ mayûrarâjânaṃ gahetvâ yathâ accharâ saddena naccati vassati pâṇippahârasaddena naccati evaṃ sikkhâpetvâ Bâveruraṭṭhaṃ agamaṃsu.

so mahâjane sannipatite nâvâya dhure ṭhitvâ pakkhe vidhunitvâ madhurassaraṃ nicchâretvâ nacci.

manussâ taṃ disvâ somanassajâtâ «etaṃ ayyo sobhaggappattaṃ susikkhitasakunarâjânaṃ amhâkaṃ dethâ 'ti» âhaṃsu.

«amhehi paṭhamaṃ kâko ânîto taṃ gaṇhittha idâni etam morarâjânaṃ ânayimha evam 'pi yâcatha. tumhâkaṃ raṭṭhe sakunânaṃ nâma gahetvâ âgantuṃ na sakkâ 'ti».

«hotu ayyo attâno raṭṭhe aññaṃ labhissatha imaṃ no dethâ 'ti.» mûlaṃ vaḍḍetvâ sahassena gaṇhiṃsu.

atha naṃ sattaratanavicitte pañjare ṭhapetvâ macchamaṃsaphalâphalehi c' eva madhulâjasakkharapânakâdîhi (C' pâṇanab°) ca paṭijaggiṃsu. mayûrarâjâ lâbhaggayasaggappatto jâto. tassâgatakâlato paṭṭhâya kâkassa lâbhasakkâro parihâyi. koci naṃ oloketum 'pi na icchati. kâko khâdaniyabhojaniyaṃ alabhamâno «kâkâ 'ti» vassanto gantvâ Ukkârabhûmiyaṃ otari.

satthâ dve vatthûni ghaṭetvâ abhisambuddho hutvâ imâ gâthâ abhâsi.

1) «adassanena morassa sikhino maṇjubhâṇino |
kâkaṃ tattha apûjesuṃ maṃsena ca phalena sa.» ||

2) «yadâ ca sarasampanno moro Bâveruṃ âgamâ | atha lâbho ca sakkâro vâ 'yasassa ahâyatha.» ||

3) «yâva n' uppajjati buddho dhammarâjâ pabhaṃkaro || tâva aññe apûjesuṃ puthusamaṇabrâhmaṇe.» ||

4) «yadâ ca sarasampanno buddho dhammam adesayi | atha lâbho ca sakkâro titthiyânaṃ ahâyathâ 'ti.» ||

[tattha sikhino 'ti sikhâya sammannâgatassa. mañjubhânino 'ti madhurasarassa. apûjesun 'ti pûjayiṃsu tattha. phalena câ 'ti nânappakârakena phalâphalena. Bâverum âgamâti. Bâveruraṭṭhaṃ âgato. Bâverum 'ti 'pi pâṭho. ahâyathâ 'ti parihîno. dhammarâjâ 'ti navahi lokuttaradhammehi parisaṃ rañjetîti dhammarâjâ. pabhamkaro 'ti sattalokasaṃkhâralokesu âlokassa katattâ.. sarasampanno 'ti brahmassarena samannâgato. dhammam adesayîti. catusaccadhammaṃ pakâsesi.]

iti imâ catasso gâthâ bhâsitvâ jâtakaṃ samodhânesi tadâ kâko nigaṇṭho Nâthaputto ahosi. morarâjâ aham evâ 'ti.

Bâverujâtakaṃ.

## Uebersetzung.

### I.

Es giebt drei Arten Caitya's: *a*) Caitya heiliger Gegenstände, *b*) der Reliquien und *c*) des Gesetzes[14]).

14) Diese Dreitheilung der heiligen Denkmäler wird in einem Pâliwerke Dhâtuvandanâgâthâ und Jâtaka XIII. 1. 6 erwähnt; cf. Bastian, Reisen in Birma S. 454 u. Hardy, Eastern Monachism. 212. 216. [Späterer Zusatz. Eine andere Classification der Caitya's bieten die nepalischen Werke Kriyâsamuccaya und Kriyâsañgraha dar, sowie auch die in der Bibliothek des Instituts zu Paris befindlichen Hodgson'schen Caitya-Abbildungen (vergl. Journal des Savants 1863 Février Mars). Über diese treffliche Sammlung, zu

*a*) Wenn ein Caitya gebaut wird, indem man vorher die Gegenstände, welche der Herr benutzt hat, in die Erde vergrub, dann nennt man es ein Denkmal geheiligter Gegenstände.

*b*) Wenn vorher Reliquien vergraben werden, dann nennt man sie Denkmäler der Reliquien.

*c*) Wenn vorher Bücher vergraben werden, in welchen die Lehre von gegenseitiger Verkettung der Ursachen u. s. w. geschrieben ist, so nennt man es Caitya des Gesetzes.

Diese drei Arten Caitya führen noch folgende Namen: Caitya *a*) der Reliquien, *b*) der geheiligten Gegenstände und *c*) der Lehren. Im Vinaya-Commentare [15]) ist gesagt: da die Abtheilung der Caitya's der Lehre auch die Caitya's der Bildnisse in sich schliesst, so ist diese dreifache Theilung vollkommen genügend.

Der Herr, indem er das Ziel der Wanderung zu den Caitya's erläuterte, sagte in Mahâparinibbânasutta [16]): O Ânanda, die, welche zu den Caitya's wandern und freudig sterben, alle diese wandern nach der Zerstörung des Leibes, nach dem Tode, zum Glück in die himmlische Behausung.

Hier bedeutet «die, welche zu den Caitya's reisen» diejenigen, die wandern in der Absicht den Caitya-Hof zu reinigen, die Sitze zu waschen, und den Bodhi-Baum

---

welcher mir der Zutritt nur durch die gütige Vermittelung der Herren Stanislas Julien und Adolph Regnier gestattet worden ist, hoffe ich nächstens nähere Auskunft geben zu können, benutze diese Gelegenheit aber um den genannten beiden Herren schon jetzt meinen innigsten Dank für ihre Bemühungen auszusprechen.]

15) Wahrscheinlich Vajirabuddhaṭika, ein Commentar zu Sâmantapâsâdikâ.

16) Über dieses Sûtra hat Turnour im Journal of the Roy. Asiat. Soc. of Bengal 1838 gehandelt.

(ficus religiosa) zu begiessen; in Bezug auf diese ist nichts zusagen (d h. es versteht sich von selbst, dass sie in den Himmel kommen), aber sogar auch die, welche, nachdem sie sagen: «Kommet, lasset uns den Caitya anbeten in dem und dem Kloster» hinauszogen, gläubig unterwegs sterben, gelangen unmittelbar in den Himmel.

Es giebt nun aber drei Caitya's des Fusstapfens des Herrn: einer auf der Insel Lañkâ, einer in Jambûdvîpa und einer im Yonaka-Reiche.

Im achten Jahre nach Erlangung der vollkommenen Einsicht wurde der Herr vom Fürsten der Schlangen Maṇiakkhika nach Kalyâṇî eingeladen; nachdem der Herr nach der Insel Lañkâ in Begleitung von 500 Geistlichen gelangt war, liess er nach dem Mahle, sitzend in einem kostbaren Pavillon auf der Stelle des Kalyâṇacetiya auf dem Gipfel des Berges Sumana einen Fusstapfen sichtbar zurück und entfernte sich darauf[17]). Dieses ist im Vinaya-Commentar erzählt.

Als der Herr durch den Sthavira Puṇṇa aufgefordert den von den Kaufleuten erbauten und mit Guirlanden aus Sandelholzscheiben geschmückten Palast anzunehmen, sich nach der Stadt Çûrpâraka[18]) begeben hatte, wurde er auf seiner Rückreise von dort nach der Stadt Çrâvastî von dem Schlangenfürsten Nimmada verehrt und eingeladen, und am Ufer des Flusses Nimmadâ liess er einen Fusstapfen sichtbar zurück. Wenn die Fluth kommt, so verschwindet das Denk-

17) Die ganze Begebenheit wird im Mahâvaṃso S. 7 erzählt.

18) Die Legende findet sich bei Burnouf, Introduction p. 158 f. Hardy, Manual, 259.

mal, entfernt sie sich, so erscheint es wieder. Dieses Caitya wurde sehr verehrt.

Darauf auf Bitte des Sthavira Saccabaṇḍa, kam er auf den Berg Saccabaṇḍa und auf diesem Berge liess er auf dem Felsen von harter Oberfläche das Denkmal des Fusstapfens sichtbar zurück wie einen Flecken auf einem Haufen feuchten[19]) Thones.

Dieses ist erzählt im Puṇṇovâdasutta-Commentar im Majjhimanikâya.

II.

«Als man den Pfau nicht gesehen hatte» so sprach der Lehrer in Jetavana weilend auf die Ketzer hinweisend, welchen man Almosen und Ehrenbezeugungen entzogen hatte. Die Ketzer empfingen, bevor der Buddha erschienen war, Almosen: als er aber erschien, verloren sie die Almosen und Ehrenbezeugungen, und wurden gleich den Leuchtkäfern beim Aufgange der Sonne. Im Versammlungs-Ort war nun einmal von deren Ergehen die Rede. Da kam der Lehrer und fragte: O Bhikshu's, was sitzet ihr hier, und wovon sprechet ihr? Und als man ihm sagte, wovon man gesprochen, sagte er: O Bhikshu's, nicht nur jetzt, sondern auch früher, so lange die Würdigen noch nicht erschienen waren, genossen die Unwürdigen die höchsten Gaben und die höchsten Ehren; als die Würdigen erschienen waren, wurden den Unwürdigen die Gaben und die Ehren entzogen», nachdem er so gesprochen hatte, wandte er sich der Vergangenheit zu.

In vergangener Zeit, als der König Brahmadatta in Vârânasî herrschte, wurde der Bodhisattva als Pfau

---

19) alla = ârdra, vergl. Weber zu Hâla's saptaçataka p. 261.

geboren, und als er aufgewachsen und schön geworden war, lebte er im Walde. Zu der Zeit fingen gewisse Kaufleute eine Krähe[20]), und reisten auf einem Schiffe nach dem Lande Bâveru. Damals waren im Bâveru-Reiche noch keine Vögel; als die Kaufleute sich näherten, und die Eingeborenen die Krähe auf dem Mast sahen, fingen sie an sie zu loben: «Sehet doch die Farbe ihrer Haut, die Ausdehnung ihres Halses, ihren Schnabel ihre perlengleichen Augen» und sprachen zu den Kaufleuten:

— «Hochgeschätzte, gebet (überlasset) uns diesen Vogel.»

— «Wir brauchen ihn selbst», antworteten die Kaufleute.

— «Ihr werdet in eurem Lande einen andern finden.»

— «So kaufet ihn denn.»

— «Gebet ihn uns für einen Karshâpaṇa.»

— «Wir geben ihn nicht dafür.»

Nachdem die Eingeborenen nach und nach das Gebot erhöht hatten, sagten sie: «Gebet ihn uns für hundert Karshâpaṇa.» Die Kaufleute antworteten: «Dieser Vogel ist uns sehr nützlich, doch lasset Freundschaft zwischen uns sein.» Sie nahmen die hundert Karshâpaṇa und gaben ihnen die Krähe. Die Eingeborenen nahmen die Krähe, thaten sie in einen goldenen Käfig und fütterten sie mit verschiedenartigen

---

20) Im Text disâkâka = skr. diç° oder diçâ°. Vielleicht eine Krähe, die dazu dient, die Schiffenden in den Weltgegenden zu orientiren oder, nach Ansicht meines verehrten Lehrers Professor Weber, eine ganz gewöhnliche Krähe, wie sie sich in allen Weltgegenden findet.

Fischen und Fleisch, und auch mit Früchten u. s. w. «Da sich dort Gesang anderer Vögel nicht fand», genoss die Krähe, welche zehn schlechte Eigenschaften hat, die höchsten Gaben und die höchsten Ehren.

Dieselben Kaufleute fingen ein anderes Mal einen Pfauenkönig und lehrten ihn, wie eine Apsaras nach der Musik tanzt und singt, so nach dem Takt des Händeklatschens tanzen und kamen wieder nach Bâveru. Als das Volk sich versammelt hatte, breitete der Pfau am Schnabel des Schiffes stehend seine Flügel aus, liess einen angenehmen Ton hören und fing an zu tanzen. Als die Leute ihn sahen, hatten sie eine grosse Freude über ihn und sagten: — «O Werthgeschätzte, gebet uns diesen schönen und gelehrten Vogelkönig.»

Die Kaufleute antworteten: «Erst haben wir euch eine Krähe gebracht, und ihr habet sie genommen, jetzt bringen wir den Pfauenkönig und auch diesen verlangt ihr; nach eurem Lande darf man nicht mit Vögeln kommen». — «Es mag so sein, doch in eurer Gegend findet ihr einen anderen Vogel, diesen aber möget ihr uns geben». Nach Steigerung des Preises kauften sie ihn für Tausend.

Sie setzten ihn in einen mit sieben Edelsteinen geschmückten Käfig, ernährten ihn mit Fischen, Fleisch, Früchten, einem Trank aus Honig, Korn, Zucker, u. s. w. Der Pfauenkönig genoss die höchsten Ehren und die höchsten Gaben.

Seitdem er dorthin gelangt war, entzog man der Krähe alle Gaben und Ehren. Niemand wollte sie mehr ansehen. Die Krähe, da sie keine Nahrung erhielt, schrie: kâ-kâ und zog nach dem Lande Ukkâra.

Der Lehrer verknüpfte beide Begebenheiten und sagte, völlig darüber aufgeklärt seiend, vier Sprüche:

1) Als man den Pfau mit seinem Federbusch und seiner angenehmen Stimme noch nicht gesehen hatte, verehrte man dort die Krähe, indem man ihr Fleisch und Früchte gab.

2) Als der schönsingende Pfau nach Bâveru kam, verlor die Krähe ihre Gaben, ihre Ehren und ihren Ruhm.

3) Bis zu der Erscheinung des Buddha, des Fürsten des Gesetzes, des Aufklärers, verehrte man andere dunkle Çramaṇas oder Brâhmanen.

4) Als Buddha mit seiner schönen Stimme das Gesetz verkündigte, da wurden den Ketzern die Gaben und Ehren entzogen.

Nachdem der Lehrer diese vier Sprüche gesagt hatte, erklärte er seine Vorgeburt: «Zu der Zeit war der Nigaṇṭha Nâthaputra die Krähe, ich aber der Pfauenkönig.»

(Aus dem Bulletin, T. XVII, pag. 70 — 85.)

$\frac{\text{28 September}}{\text{10 October}}$ 1871.

**Über Baron Gerhard von Maydell's jukagirische Sprachproben von A. Schiefner.**

Kaum hatte ich im August dieses Jahres den Druck meiner Beiträge zur Kenntniss der jukagirischen Sprache beendigt, so ward mir die erfreuliche Nachricht mitgetheilt, dass der beim Generalgouverneur von Ostsibirien für besondere Aufträge angestellte Baron Gerhard von Maydell, welcher sich durch seine Bemühungen zur Aufsuchung verschiedener Mammuthreste rühmlichst bekannt gemacht hat, Gelegenheit gefunden habe einige Aufzeichnungen für das Jukagirische (oder das Jukagrische, wie er es nennt) zu veranstalten. Bald darauf übergab mir Baron Maydell diese Materialien, auf welche er selbst keinen grossen Werth zu legen schien, zur beliebigen Verwerthung. Leider war es mir nicht vergönnt, genau den Ort der Aufzeichnung und die Heimath des befragten Individuums zu ermitteln. Es scheint jedoch die Aufzeichnung am Anadyr statt gehabt zu haben und zwar am 3 und 4 Januar 1870, der dahingerathene Jukagire aber hatte nicht immer die nöthigen Antworten bei der Hand und war deshalb genöthigt seine alte Mutter um Auskunft zu bitten, wenn er sich nicht selbst auf die

einzelnen Ausdrücke besinnen konnte. Beim ersten Blick erkennt man, dass diese Materialien, trotz mancher Mängel, ein sehr schätzenswerther Beitrag zur Erweiterung unserer Kenntniss der bisher so höchst mangelhaften bekannten Sprache sind. Ich habe diese Aufzeichnungen in das von mir schon früher in Anwendung gebrachte Alphabet transcribirt*) und es mir erlaubt eine Gleichförmigkeit in die Schreibung der einzelnen Wörter zu bringen. Namentlich muss ich bemerken, dass ich in den Fällen, wo die Aufzeichnungen in einem und demselben Worte bald Doppelconsonanten, bald einen einfachen Consonanten darbieten, der letzteren Schreibart den Vorzug geben zu müssen geglaubt habe. Der Verdoppelung waren in den Aufzeichungen meistens unterworfen d, g, l, m, n, und zwar sowohl im Auslaut des Stammes als auch beim Antritt von Suffixen, so dass z. B. púggama und pugámma geschrieben wurde, wo ich púgama für die einzig richtige Schreibung halte. Wer mit der bisher üblichen, erst in neuerer Zeit durch die Bemühungen von Ahrens, Kreutzwald und Wiedemann in ihrer Mangelhaftigkeit dargelegten ehstnischen Orthographie einigermaassen bekannt ist, wird leicht ermessen können, wie das deutsche Ohr nicht allein bei den Ehsten, sondern auch bei anderen Völkern dazu kommen konnte nach einem kurzen Vocal Doppelconsonanz eintreten zulassen.

Ausser den eignen Aufzeichnungen übergab mir Ba-

*) Wenn ich statt des von Castrén gebrauchten ŋ für den gutturalen Nasal n̈ statt ṅ anwende, so hat dies seinen Grund darin, dass der blosse Punkt über dem n nur zu häufig während des Druckes abspringt.

ron Maydell noch ein von einer anderen Hand geschriebenes Blatt mit jukagirischen Wörtern und Sätzen; diese Sprachproben rühren offenbar aus anderer Gegend her. Ich habe diese Sätze unter № 93—111 den Maydellschen Sprachproben angereiht, die einzelnen Wörter aber, mit einen Sternchen versehen, in das Wörterverzeichniss aufgenommen. Diese letztern Sätze entbehren sämmtlich der Accentbezeichnung, während die Maydell'schen ihn sonst überall, wenn auch nicht ohne gewisse Schwankungen darbieten, z. B. sáril, saríl (7. 8), aníl (13), ánil (88), ánül (25. 26), sokolá (39), sokópul (38. 40. 60). Aus Mangel an Typen für das betonte ä, â̊, ü, ô, ô̈, und ê musste ich, um den Druck dieses Aufsatzes nicht zu lange aufzuhalten, den Accent in den Wörtern aljä (9. 10. 31), ńäga (32. 48), ńänmalak (55), pädeič (61), tečäga (71), mäďin (76); â̊duguda (69); lagüta (18), molün (55); wôrpa (45); kenmögi (91) fortlassen.

1. nega̧jé mot tolówa meń, ogojé mot ai tádit. — Gestern kaufte ich das Rennthier, morgen werde ich es wiederum verkaufen.
2. mot meń kuneloí tolówok. — Ich habe zehn Rennthiere gekauft.
3. ogojé mit núma tadítai, mit towókopul čumú tadítai. — Morgen werden wir unser Haus verkaufen, unsere Hunde alle verkaufen.
4. mot númagat el ijúka. — Von meinem Hause nicht weit.
5. mot númapagat el ijúka. — Von meinen Häusern nicht weit.
6. mot númaga el omóta okno. — In meinem Hause sind nicht gute Fenster.

7. mot númaga sáril oíli. — An meinem Hause ist kein Dach.
8. mot númapaga saríl oíli. — An meinen Häusern sind keine Dächer.
9. mot núma aljä ambár â. — Neben dem Hause habe ich ein Vorrathshaus gebaut.
10. mot núma aljä onúñ oǵoí. — Neben meinem Hause steht der Fluss.
11. mot númapala onúñ čirúšam. — Meine Häuser hat der Fluss versenkt.
12. íleja mot númagat sarílgala morėšam. — Der Wind hat von meinem Hause das Dach fortgetragen.
13. numánde aníl kodoí, númapaga aníl kodoí. — Auf dem Hause liegt der Fisch, auf den Häusern liegen Fische.
14. onúñ númala (númapala) êšeréim. — Der Fluss hat das Haus (die Häuser) fortgerissen.
15. túdal mot númaga čoǵoí. — Er wohnt in meinem Hause.
16. mot númapaga Erpeíja čoǵóoñi. — In meinem Hause wohnen Lamuten.
17. mot númañin séńäla â, mot númapañin séńäla â. — Zu meinem Hause habe ich ein Vorhaus gebaut, zu meinen Häusern habe ich ein Vorhaus gebaut.
18. mot tówoka (towókapul) lagüta. — Ich habe den Hund (die Hunde) gefüttert.
19. túdal towókela (towókapla) kóni. — Er fuhr mit einem Hunde (mit Hunden).
20. túdal towókala (towókapńä) omóť prawidaí. — Er lenkt den Hund (die Hunde) gut.
21. mot towókat (towókapkat) álikala (álikpala) mé-

d'am. — Er nahm von meinem Hunde (meinen Hunden) die Halfter (die Halftern).

22. túda tówoka mot towókañin kêt́. — Sein Hund kam zu meinem Hunde.

23. túda towókapul mot towókapulñin kölñnit. — Seine Hunde kamen zu meinen Hunden.

24. mot towókapulñin ótdüx oíli. — Meinen Hunden ist keine Erholung.

25. jálmaščada podírkaga tet towókapul keítamik mot núma id'é keit čumú mot ánül ikčimawon saímejapul. — Wenn du mir am dritten Tage deine Hunde giebst, werde ich dir sogleich mein Haus, alle meine Fisch fangenden Netze geben.

26. mot kéweča saímejapla ánül ikčílñin. — Ich fuhr die Netze zum Fischfang.

27. mot nega℥é kéweče čemón omóča towókopla, tet towókopul čemón êrúñi. — Ich fuhr gestern sehr gute Hunde, deine Hunde sind sehr schlecht.

28. kanín tet keweítajak Ododomnípañin Omolóñnin? — Wann wirst du fahren zu den Jukagern zum Omolon?

29. mot Odúlgat (Odúlpagat) kéweča. — Ich fuhr von dem Jukager (von den Jukagern) fort.

30. mot Odúlñin (Odúlpañin) kêt́a. — Ich kam zum Jukager (zu den Jukagern) gefahren.

31. túdal Odúlpa aljä lei. — Er wohnt neben den Jukagern.

32. Odúlńä ńäga, Odúlpańä ńäga. — Zusammen mit dem Jukager, zusammen mit den Jukagern.

33. Kúdad'ipa Odúlpańä kimdiñi. — Die Tschuktschen haben sich mit den Jukagern entzweit.

34. Kúdad'ipa kúdadaña Odúlpala, Kúdad'i kŭdadam

Odúla. — Die Tschuktschen haben die Jukagern getödtet, der Tschuktsche hat den Jukager getödtet.

35. Odúl, kelk megída. — Jukager, komm her.

36. núma tiñ Odúndlä, númapa tiñ Odúndläpul. — Das Haus dieses Jukagers, die Häuser dieser Jukagern.

37. negaʒ́é túdal kúdadoi. — Er wurde gestern getödtet.

38. mot jármañgaga niñno keilâ sokólopul tadi, mot ikčimábija lowúškaga siwodúškapul arinowjápul muďáñpa. — Ich habe auf dem Jahrmarkt viel rothe Füchse verkauft, ich möchte mit der Falle viele (schieferschwarzbäuchige) Füchse, Vielfrasse und Fischottern fangen.

39. kabú motín emüweí sokolá ledeídagana neńñeí eíma ot méńma. — Wenn mir ein schwarzer Fuchs zukäme, würde ich viel Geld erhalten.

40. ti sokólopul čomón omóoñi Omolóñga Kolümága sokólopul tíñata čomón omóoñi. — Die hiesigen Füchse sind sehr gut, die Omolonschen und Kolymaschen Füchse sind in Vergleich mit den hiesigen sehr gut.

41. tiñ gódga omóť kígadailüi Anádürga tolów, ijówi čájo núña. — In diesem Jahre stachen wir viele Rennthiere am Anadyr, auf den Bergen fand man wenige.

42. tolów pugáma t́éďema egáʒunoi ijówin túndragan, ńádama čoñdélama čaǵóiji Anádürgan. — Das Rennthier geht im Sommer und Winter längs den Bergen und Tundern aufwärts, im Frühling geht es über den Anadyr.

43. ľukó Ańuíga čomó Ańuíga tudán gódga tolów ñiń-

ñeíe wodok, iďé tañ tolów olúmui. — Am kleinen Anjui, am grossen Anjui gab es in jenen Jahren viel Rennthiere, jetzt ist dort das Rennthier verschwunden.

44. Odúlpa tudán gódga adakún Áńúigan Omolóñga lejewónpak, tonmúlgat ñińñeija omní konáañi Anádirñin. — Die Jukagern lebten in früheren Jahren an beiden Anjuis und am Omolon, vor Hunger sind viele Menschen zum Anadyr gezogen.

45. tiñ sorómaga jelokún wôrpa. — Bei diesem Menschen sind vier Kinder.

46. mot nega$\check{z}$é adakún tolówok aíjinuma ogojé jálmaščada kabú aígi. — Ich habe gestern zwei Rennthiere geschossen, wenn ich doch morgen das dritte schösse!

47. jan tolów mot kudáda túndraga jeloklóščaga onúñga ajínu. — Drei Rennthiere tödtete ich auf der Tundra, das vierte schoss ich am Flusse.

48. Erpeíja Ododomni Omolóñga ńäga léñi. — Die Lamuten und Jukagern leben am Omolon zusammen.

49. Omolóñat Wostrógnin omóť konúl, Omolóñat Strédńägnin eríť konúl, čúga čomón peénei, tawóñat eríť konúl. — Vom Omolon nach Nishnekolymsk ist die Fahrt gut, vom Omolon nach Srednekolymsk ist die Fahrt schlecht, der Weg ist sehr gebirgig, daher ist es schlecht zu fahren.

50. tiñ gódga peéga čomón ńińñai jedodíwo, tañ gódga oíli jedodíwo. — In diesem Jahr sind sehr viel Eichhörnchen auf den Höhen, in jenem Jahr giebt es nicht Eichhörnchen.

51. nókša tudán gódga olúmoi mit peéga. — Ẓobel

sind in frühern Jahren verschwunden auf unseren Höhen.

52. motín ñêña Kudaďípa kölñni. — Man sagte mir, dass Tschutschen gekommen sind.

53. mítin Solílowjipa kölñni ají jondóluka. — Zu uns kamen die Tschuktschen als wir noch schliefen.

54. Máin onúñ Anádürñin mílañidat kêť, Pońkó onúñ Anádürñin tólugdat kêť. — Der Fluss Main ging von der Rechten zum Anadyr, der Fluss Bjelaja ging von der Linken zum Anadyr.

55. Anádür jamúldagat odúnča ämúl lei, Márkowga molün nolúdak ńänmalak lei.. — Auf den Höhen der Anadyr ist Lärchenwald, bei Markowa sind nur Pappeln und Weiden.

56. túdal omóť ajínui kukudeíjala, eíjagat el leídüi ajínudagala. — Er schiesst gut die Flinte, von dem Bogen zu schiessen versteht er nicht.

57. tañpa keweíñi ajinúʒalñin, čumút adakún kukudeíjapla meńña. — Sie gingen um zu schiessen, alle nahmen sie je zwei Flinten.

58. mot negaʒé jelakún tolówok kúdadama, tiñ podírkaga päťoďa kúdadama. — Gestern habe ich vier Rennthiere getödtet, an diesem Tage habe ich das fünfte getödtet.

59. mot méń adakúnkunel towóka, títtagat jan tóukak ámdañi. — Ich kaufte zwanzig Hunde, von diesen sind drei Hunde umgekommen.

60. mótlegat jánkunelgat adakún tóukak tadi, jálmasčagi ámdai, iďé adakúnkunel semóďä jélomui. — Von meinen dreissig habe ich zwei Hunde verkauft, der dritte ist umgekommen, jetzt sind sieben und zwanzig übrig.

61. mot kónma ńädama ñíńño kígam tolówa, númaga xódojowon čumút pädeič, túdaga iďé laktámlawon oíli. — Mein Gefährte hat im Herbst viel Rennthiere gestochen, alles im Hause Liegende ist verbrannt, bei ihm jetzt ist nicht Nahrung.

62. kadík omnípańä kéťä tañpa mótka lééñi. — Mit welchen Menschen ich gekommen bin, jene sind bei mir.

63. mótka ámdai omóťa towóka áńeboi. — Bei mir ist umgekommen ein guter Lasthund.

64. tiñ podírkaga päťódjä podírkaga nejínkar kóni. — Heute geht schon den fünften Tag die Gewitterwolke.

65. púgama adakúnkunel podírkaga tíwonei, adakúnkunel podírka čomón jédulnei. — Im Sommer regnete es zwanzig Tage, zwanzig Tage war grosser Donner.

66. nega$\hat{g}$é úkač kinéďa, puköľä sabaljäí lowdúgi. — Gestern ward der Mond geboren, der Schnee hörte auf zu fallen.

67. mot meń kunalín emüweí omóča sokólopul, muďáñpa nekíñga el nugijá. — Ich kaufte zehn gute schwarze Füchse, Ottern fand ich bei Niemand.

68. kinéďa aí el úkač, kinéďa ukeimabi. — Der Mond ist noch nicht aufgegangen, der Mond will aufgehen.

69. mot kónďa âduguda aínuďalnuñin, iléja omógan ta ámaltaja. — Ich gehe unter freien Himmel um dort zu schiessen, ist der Wind (das Wetter) gut, werde ich dort übernachten.

70. túdal jóglatläm túda čomó ádogala, tuda ľúko ádogala el jóglatläm. — Er bedauert (liebt) seinen

älteren Sohn, seinen jüngeren Sohn bedauert er nicht.

71. Lučín tečäga uléga adakúnkunel pomúrkak púdgi, púgača óǯi adakún pomúrkak funt. — Bei den russischen Kaufleuten (ist) der Tabak zwanzig Rubel für das Pud, der Thee zwei Rbl. das Pfund.

72. jáda kewéč aínuďalñin, ólwoľü óǯiñin kóni píganet, adóla ločílñin jádum. — Der Mann ging um zu schiessen, das Weib ging zum Wasser mit dem Kessel, schickte den Sohn nach Brennholz.

73. mót moíma kukudeíja erúlwei. — Die Flinte, mit der ich schiesse, ist verdorben.

74. mot áčapul šegréiñi. — Meine Rennthiere sind davongelaufen.

75. mot moíma píga jírumudi. — Der Kessel, den ich brauche, ist geplatzt.

76. mäďin númaga tóuka lagúl kodójewon, tačíla mäďin núma čoǵoí, čoǵúša lagúlgala. — Im Schlittenhause war das Hundefutter verzehrt, darauf wurde das Schlittenhaus zerschnitten, ich verlor das Futter.

77. kin ólo, tañingala kabú núgi! — Wer stahl, wenn ich den fände!

78. núgik motín olonobólgala. — Zeige mir den diebischen Menschen.

79. mot núgda tet lómdak motín keítamik? — Wenn ich finde, was wirst du mir geben?

80. tet núgda mot tetín kúnelin órpojak keítama uléga. — Wenn du ihn findest, gebe ich dir zehn Pfund Tabak.

81. mot adó kêt alí el kêt́? — Ist mein Sohn gekommen oder nicht gekommen?

82. túdal ají el kêt́ tawóñot áčapki iǯúlwoñi mäǯigi

čúlgeť. — Er ist noch nicht gekommen, weil die Rennthiere müde geworden sind und der Schlitten zerbrochen ist.

83. kanín kéltai? — Wann wird er kommen?

84. túdal motín móni tetín ńän wosemódjä podírkaga mudedeígana mot kéltaja, alí dewäťoďa podírka mudedeígana kéltaja. — Er bat mich dir zu sagen, nach acht Tagen werde ich kommen oder nach neun Tagen werde ich kommen.

85. mot tóukopul tétlegat omóoñi. — Meine Hunde sind besser als die deinigen.

86. mot núma tétlegata čomoí. — Mein Haus ist grösser als das deinige.

87. mot meń päťoi towóka áńälwonpa. — Ich kaufte fünf Zughunde.

88. mit púgama leílüi keílei ánil ígda, ńädama póńkada ánil ígda, ńädada čéďema ólum el igdeílüi. — Wir lebten im Sommer rothen Fisch fangend, im Herbst weissen Fisch fangend, nur im Winter fingen wir nichts.

89. póroma čólewoda leílüi, índlewon oíli. — Im Winter lebten wir von alten, frische giebt es nicht.

90. en gódga ólum el igdeílüi lágul, čéďema čomón tonmuleílüi. — Das andere Jahr fingen wir keine Nahrung, im Winter hungerten wir sehr.

91. iďé mot kenmögi onúñnin kóntaja, ta el lúčei ñutai lagúla. — Jetzt werde ich zu einem anderen Flusse ziehen, dort werde ich wohl besser Nahrung finden.

92. ti Márkowga čomón ńíñat lêñi, ílapulñin ólum el núgunuñi. — Hier in Markowa leben sehr viele, andere finden nichts.

93. kani̥da kondek tat? — Wohin gehst du?
94. kanin kaweitajek? — Wann wirst du gehen?
95. tudi̥l kawejil? — Ist er gegangen?
96. motka lei aače. — Bei mir ist ein Rennthier.
97. ḁča moti̥n keik. — Gieb mir das Rennthier.
98. mot ačagan anneija. — Ich spreche vom Rennthier.
99. mot oilä aača. — Ich habe kein Rennthier.
100. aača agi̥ragnei ti̜ttal. — Sie gehen mit Rennthieren.
101. kani̥da tat kaweiček? — Wohin bist du gegangen?
102. mot kaweitaja. — Ich werde gehen.
103. ki̥nak kallul ta? — Welche sind dort gekommen?
104. tudal kaweitai. — Er wird gehen.
105. mi̥t noddogan annejili. — Wir sprechen von dem Vogel.
106. aača xrulwalnei. — Die Rennthiere sind mager geworden.
107. mi̥t lomdak aatam? — Was werden wir machen?
108. kani̥d omdujek? — Wohin eilst Du?
109. kodamei noddok ta lenonnei? jagže. — Was für Vögel befinden sich dort? die Gans.
110. tati̥n lomdak naadan lel? — Was ist dir dort nöthig?
111. tati̥n lomdak tada? — Was (ist) dir dort?

1. irkei, 2. adakloi, 3. jaloi, 4. jelekloi 5. purki̥jei (!), 6. malgi̥jaloi («je drei auf beide Seiten»), 7. irke tolkomanni («eins mehr auf die Seite»), 8. malgi̥jelakloi (je vier auf die Seite), 9. kunailin irke toile (zehn, eins fehlt), 10. kunaileoi, 11. kunailei irkiinela neidoji, 12. adakunnela neidoji.

In dem nun folgenden Wörterverzeichniss, das genau der Reihenfolge des in den «Beiträgen» gegebe-

nen folgt, habe ich auch noch einige nachträgliche Verbesserungen, welche ich durch besondere Klammern ([]) eingeschlossen habe, zum früheren Wörterverzeichniss beigebracht.

—

## Wörterverzeichniss.

ai 1. 68 ají 53. 82 wiederum, noch.

ájinui 56 er schiesst, ájinu 47 ich habe geschossen; ájinuma 46 ich habe geschossen, aígi 46 ich möchte schiessen, ájinuďal, ájinuȝal 56. 57 das Schiessen.

â 7 ich habe gemacht, *aatam 107 wir werden machen.

*agiragnei 100 sie gehen mit, fahren.

alí (russ.) 81 oder.

álik (russ. алыкъ) 21 Hundehalfter.

aljä 9. 10. 31 bei; vergl. K. 3 aldaga.

arinówja 38 Vielfrass, Pl. arinowjápul.

áča 74 Rennthier, Pl. áčapul, *aače 96, *aača 100.

aníl 13, ânil 88, ânül 25 Fisch.

áńai er zieht (der Hund); áńeboi 63 ziehend, Pl. áńeboñi; áńälwon, Pl. áńälwonpa 87.

*anneija 98 ich spreche, *annejili 105 wir sprechen.

adakún 44. 46 zwei, adakúnkunel zwanzig.

ádo 70 Sohn.

ámaltaja 69 ich werde übernachten.

ámdañi 59 sie starben.

ambár (russ.) 9 Speicher.

eíja Bogen 56.

eima ot (ob aus eimawot?) 39 dafür.

egáȝunoi 42 er geht.

el 4. 5. 6 u. s. w. nicht.

erit 49 schlecht, êrúñi 27 sind schlecht.
erúlwei 73 verdorben.
Erpeíja 14. 48 Lamuten.
ěšeréim 14 hat fortgerissen, ob nicht êrešeim?; vergl. erešk lass schwimmen, schwimme.
*ete Vater.
en gódga im andern Jahr 90.
âduguda 69 unter freiem Himmel, ob mit eďul in Zusammenhang?
ämúl 55 Wald.
emüweí 39, 67 schwarz.
ikči, mot íkči ich fange, mot ígda ich fing, mot igdamabija ich will fangen, ob = ikčimabija 68; ikčimawon 25 Partic., ikčíl 26 Fang, íkčik fange, Pl. ikčiñik; igdódja gefangen.
íla 92 anderer, Pl. ílapul.
íleja 12. iléja 69 Wind.
iǯúlwoñi 82 sind ermüdet.
índlewon 89 frisch
iñlítäwon Bär, Pl. iñlitäwonpa.
iďé 25. 43. 60 heute.
oíli 7. 29 u. a. nicht, ist nicht.
ogojé 1. 46 morgen.
oǵoi 10 er steht.
oñoi er ist geboren, vergl. K. uń, B. ooinge.
ólo Dieb, ólonobol 78 diebisch.
olúmui 43, olúmoi 51 nur s. R. ulúmui.
ólwoľü 72 Weib.
órpoja 80 Pfund, Pl. órpojak.
óǯi 72 Wasser.
onúñ 10 Fluss, onúñde kleiner Fluss.
Odúl Jukager, Pl. Odúlpa 29, Ododomní 48, 17,

Ododomnípa 28 jukagrische Menschen, Odúnča 55, Lärchenbaum.
Omolóñ 28. 48, N. pr. eines Flusses.
omóť 20. 41. 49 gut, Adverb., omótá 6. 63, omóča 27. 67. gut, omóoñi sie sind gut. 40. 85.
omní 44, Pl. omnípa 28. 62, Menschen, Leute.
*omdujek 108 du eilst.
uo Kind, *mot u mein Sohn.
úkač 66. 68 er ging auf (vom Monde), ukeimabi 68 er will aufgehen.
ulóga 71 Tabak.
kar — nejínkar 64 Gewitterwolke.
kanín 28. 83 wann?
*kanida 93. 101 wohin?
kadík 62 welche?
kabú (russ. кабы) 39. 46. 77 wenn doch!
kéweča 26. 29 kéweče 27 ich fuhr, kewéč 72 er ging, keweíñi 57 sie gingen, keweítajak 28 *kaweitajak 94 du wirst fahren.
keit 25 ich werde geben, keítamik 25 wirst du geben?
kêťa 30 ich kam, kêť 22. 54 er kam.
kelk 35 komm, kölñnit 23 kölñni 52. 53, sie kamen, kéltai 83 er wird kommen, kéltaja 84 ich werde kommen.
kenmögi 91 (vergl. K. 6 kenmegi) anderer.
kígam 61 er stach todt, kígadäilüi 41 wir stachen todt.
kin 77 wer?
kimdiñi 33 sie sind in Streit.
keilâ 38, keílei 88 roth.
kinéďa 66. 88 Mond.
kónďa — mot kónďa 69 ich gehe, *kondek 73 du gehst, kóni 19 er fuhr, ging 72, koñañi 76 sie sind

gezogen, konúl 49 Fahrt, kóntaja 91 ich werde ziehen, kónma 61 Gefährte.
kodoí 13 er liegt, xódojowon 61 kodójewon 76 liegend.
kukudeíja 56. 73 Flinte.
kuneloí 2, kunalín 67 zwei, adakúnkunel 59. 65 zwanzig.
kúdada 47 mot kúdada ich habe getödtet, kúdadam 34 er hat getödtet, kúdadaña 34 sie tödteten, mot kúdadat ich werde tödten, kúdadak tödte, Pl. kúdadañik; kúdadoi 37 getödtet.
kúdad'i 33 Mörder, Tschuktsche Pl. kúdad'ipa.
*xrulwalnei 106 sie sind mager.
gi (ki) und, gi — gi 82 sowohl — als auch, s. kenmögi und jalmasčagi.
god (russ. годъ) 41. 50 Jahr.
ñêña 52 sie sagten.
ñiñño 61 viel, s. neñне.
jálmašča 25. 46 der dritte, Loc. jálmaščada, jálmasčagi 60 und der dritte, jánkunel 60 dreissig.
jármañga (russ. ярманка) 38 Jahrmarkt.
jáda 72 Mann.
jádum 72 sie sandte.
jelokún 45, jelakún 58 vier, jeloklóšča 47 der vierte.
jélomui 60 sind übrig, s. olúmui.
jédulnei 65 donnerreich.
jírumudi 75 geborsten, geplatzt, s. R. jirgu Loch.
jóglatläm 70 er bedauert, liebt.
[jon͡godе die Verwechselung des russ. одѣяло Decke mit о дьяволъ! о Teufel! scheint mir Anlass zu der fälschlichen Auffassung Teufel gegeben zu haben.]
jondóluka 53 als man schlief.
jowoga S. Rücken, ob hiezu ijówin 41 «auf dem Bergrücken» zu ziehen sein sollte?

jedodíwo 50 Eichhorn. Pl. jedodíwopul.
jamúl 55 Gipfel, Höhe.
ijúka 4. 5 weit.
lagüta 18 ich habe gefüttert, laktámlawon 61 nährend.
lagúl 76 Nahrung.
leídüi 56 er versteht.
lei 31 er ist, lejewon 44 seiend, lêñi sie sind.
ledeídagana 39 wenn zukommt.
ločíl 72 Brennholz.
lowúška (ловушка) 38 Falle.
lowdúgi 66 fallen (vom Schnee).
lómdak 79 was?
ľukó 43. 70 klein.
Lučín 71, Genitiv- oder Adjectivform, russisch.
šegréiñi 74 sie sind davongelaufen.
sabaljäí 66 es hört auf.
sáril 7, saríl 8 Dach.
čájo 41 wenig.
saímeja 26 Netz.
siwodúška (сиводушка) 38 schieferschwarzbäuchiger Fuchs.
Solílowji 53 Tschuwanze.
čag̓óiji 42 er setzt über.
čéďe 90, ťéde 42 Winter.
čiñdi — mot čiñdi ich zog (vom Menschen).
čirúšam 11 er hat versenkt.
sokolá 38. 39 Fuchs, Pl. sokólopul.
čog̓oí 15 er wohnt, čogóoñi 16 sie wohnen.
čog̓oí 76 er wurde zerschnitten, mot čog̓un ich schneide.
čog̓úša 76 ich verlor, mot čog̓usataja ich werde verlieren.
čoñdéla 42 Frühling.

čólewon 89 alt; Pallas tscholondi, Bär, d. h. der Alte, wohl Deminutivform.

[čoled'i Märchen, ursprünglich wohl wie das russische старина (finn. tarina) alter Kram].

soróma 45 Mensch.

čomón 40 čemón 27 sehr.

čúga 49 Weg.

čúlget́ 82 zerbrochen.

čumú 3. 25, čumút 57. 61 alle.

nega3é 1. 27. 37. 46. 58. 66 gestern.

ńáda 42, ńäda 61. 88 Herbst.

nekíñ 67 keiner, ob entstanden nach Vorbild des russ. никто?

neńñei 39, niñno 38, ñińñeie 43, ñińñai 50 ñińño 61 viel.

nókša 51 Zobel.

nolúd 55 Pappel Pl. nolúdak.

*noddo 105 Vogel, Pl. noddok.

nug, mot nuk ich fand, núña 41 sie fanden, mot núktaja ich werde finden — núgda 79 wenn ich finde, nugik finde.

núma Haus, Pl. númapa.

ńäga 32. 48 zusammen mit.

ńädada 88 nur.

ńänma 55 Erle, Pl. ńänmalak.

ta 69, tan 53 tañ 43 dort.

tañpa 67. 62 sie.

tačíla 76 darauf.

tádit 1 ich werde verkaufen, tadi 38 ich verkaufte, mit tadítai 3 wir werden verkaufen.

tawóñat 82 deshalb, weil.

tet 25 du, dein.

tečä 71 Kaufmann.
ti 40, tiñ 36. 45 dieser, hiesiger, tiñ gódga 50 in diesem Jahr, tiñ podírkaga 58 heute, K. 22.
tíwonei 65, es regnet.
tolów 1. 2 Rennthier, Pl. tolówok.
tonmúl 44 Hunger, tonmuleílüi 90 wir hungern.
towóka 3, tówoka 18 Hund, Pl. towókopul.
tólugdat 54 von der linken.
tudán gódga 43, 51 im früheren Jahre.
túdal 13. 19. 20 er, túda 23 sein.
pätoi (russ. пять) 87 fünf, pätóďa 58. 64 der fünfte (russ. пятый).
peé 50. 51 Berg, Höhe.
peénei 49 gebirgig.
pädeíč 61 verbrannte.
píga 72. 75 Kessel.
póroma 89 im Winter.
Pońkó 54 der Fluss Bjelaja (Бѣлая).
podírka 25 Tag.
pómnäi rund.
pomúrka 71 Rubel, Pl. pomúrkak.
puköľä 66 Schnee.
púgama 65. 88, pugáma 42 im Sommer.
púgača óǯi 71 Thee, eig. heisses Wasser.
prawidaí 20 (aus dem russ. править) er lenkt.
wôrpa Kinder 45, wóoñ óči junger Mann.
wodok 43 befinden sich (das russ. водились).
wosemóďä 85 (russ. восьмой) acht.
mäǯin 82 Schlitten, mäďin núma Schlittenhaus 76.
meń 1. 2. 59. 67 ich nahm, kaufte, méďam 21 er nahm, méńña 57 sie nahmen, méńma 39.
megída 35 hierher.

mílañidat 54 von der rechten.
moíma 73. 75 gehalten, gebraucht.
molün 55 nur.
moréšam 12 er trug davon (ob nicht: liess fliegen).
[močoma čača erklärt sich durch *mot čača mein Bruder, als mot čomo čača mein älterer Bruder, eigentlich mein grosser Bruder].
móni 84 er sagte.
mot ich, mein.
muďáñ 38. 67 Fischotter, Pl. muďáñpa.
mudedeígana 84 wenn vorüber ist.

Wie schwer es ist, in einer Sprache, die noch keine Schrift besitzt, die einzelnen Laute richtig aufzufassen, wird auch durch die Maydell'schen Aufzeichnungen dargethan. Es offenbart sich ein gewisses Schwanken in der Auffassung mancher Vocale; so haben wir bald a bald o in towókapul (18. 23. 24.), towókopul (3. 15. 27), zwischen a und e in kéweča (26. 29) und kéweče (27), zwischen o und e in čomón (40) und čemón (27), zwischen i und ü in Anádir (44) und Anádür (41. 54), aníl (13) und anül (25. 26). Das von manchen andern Aufzeichnungen gebotene i̥ (= ы) behauptete Baron Maydell von seinem Gewährsmann nicht gehört zu haben. Dasselbe Schwanken finden wir bei manchen Consonanten, so zwischen t́ und č in omót́a (6. 63) und omóča (27. 67), t́éďe (42) und čéďe (90), zwischen n und ñ in niñno (38) und ñiñgo (61), zwischen ď und ǯ in ajinúďal (56) und ajinúǯal (57. 69). Über die Natur des l erfahren wir, dass es häufig äusserst schwach ist, so dass dadurch sein Übergang in j erklärt wird, namentlich wird es als schwach bezeichnet in el nicht, lei er ist, índlewon frisch (89), jóg-

latläm (70), ulėga (71); auch wird das auslautende w z. B. in tolów äusserst schwach ausgesprochen, geschwunden sehen wir es in tóukak (59) und tóukapul (85), von towóka, Hund. Zu beachten ist es, dass wir neben einfachem g noch aspirirtes g̔ treffen in og̔oí er steht (10), čog̔oí er wohnt (13), čag̔oiji er setzt über (42) u. s. w. Merkwürdig bleibt es, dass wir statt des anlautenden č und š ein einfaches s finden und zwar in ziemlich häufigen Fällen; z. B. saímeja Netz, sokolá Fuchs, soróma Mensch u. s. w.

Ausser den zahlreichen Beispielen für den Plural auf pa, darunter áčapki (82) mit Schwund des a bei angefügter Conjunction ki, sind nun mehr Belege für die Endung pul da: towókopul (3. 25), sokólopul (38. 40. 67) áčapul (74); für die Endung k: nolúdak (55), pomúrkak (71), órpojak (80), auch gehören wohl kadík (62) und lómdak (79) hieher; doppelte Bezeichnung liegt in lejewonpak (44) vor.

Als Accusativendungen erweisen sich a, la, gala dagala; es treten diese Endungen sowohl an den Singular als auch an den Plural, wobei, wenn die Pluralendung pul ist, eine Elision des u stattfinden kann. Beispiele: 1. tolówa (1), towóka (18), Odúla (34), towókopla (27), saímejapla (26), kukudeíjapla (57); 2. númala (14), séńäla (17), tówokala (20), adóla (72), númapala (14), álikpala (21), Odúlpala (34), ausserdem noch bei Suworow (53) numele. 3. lagúlgala (76), ádogala (70), sarílgala (12). Hiezu nehme man noch die in den Suworow'schen Sätzen (44) vorkommenden Wörter kárdagala, čúdagala, amúndagala.

Ausser dem uns schon bekannten Locativ auf ga,

unter Anderen auch in ńäga zusammen (32. 48), finden wir einen auf da ausgehenden in jálmaščada (46), davon wohl auch in ńädada (88) nur, und in megída (35) hieher und dem entsprechend auch die Ablativformen mílañidat und tólugdat (54); diese Locativform liegt auch in ígda (88) und núgda (79. 80) vor. Das Allativsuffix ist meist ñin, aber auch nin, in und gin: z. B. númañin (17), towókapulñin (23. 24), Odúlñin (30), Wostrógnin (49), Stréd'nägnin (49), motín (39. 52), mitin (53), gin vermuthe ich in púdgi (pudgin?) (71).

Das Comitativsuffix ist ńä: Odúlńä (32), omnípańä (62), towókapńä (20), auch ńet in pígańet (72).

Einen Prosecutiv auf gan finden wir in Anádürgan (42), Ańúigan (44), túndrágan (42), ačagan (98), vielleicht auch in omógan (69).

Vereinzelt steht numánde auf dem Hause (13) da, tíñata (40) und tétlegata (86) sehen wie Elative, die bei der Vergleichung in Anwendung kommen, aus; für das zu Zeitbestimmungen dienende Suffix ma bieten sich dar: púgama, ťéďema, ńädama, čoñdélama (42).

Während uns die Endung woi früher bei Adjectiven geläufiger war, tritt hier die Endung won auf: índlewon frisch (89), čólewon alt, hauptsächlich in Partizipien áńälwon ziehend (87), kodojéwon liegend (61. 76), lejewon seiend (44), laktámlawon nährend (61), ikčimawon fangend (25).

Die uns als Personalpronomina bekannten Wörter sehen wir auch possessivisch verwandt, daneben aber auch Possessivformen wie mótlegat (60), tétlegat (85), tétlegata (86); dass dieses le oder lä am Nomen auftritt, ist neu, s. Odúndläpul, Odúndlä (36). Demonstrativ-

stämme sind tiñ für das Näherliegende und tañ für das Fernerliegende, mit letzterem hängt wohl tawoñat deshalb (82), sowie tañingala denselben Acc. (77) zusammen, wie bei Suworow (53) tiwon (wohl eine Genitivform); eigenthümlich sind die Plurale kinak (109) von kin wer und kadík welche (62), lómdak (79); nekíñ niemand (67) ist wohl dem russ. никто nachgebildet.

Von den Zahlwörtern haben wir jálmašča der dritte, jeloklóšča der vierte, zu beachten; in den Klitschkaschen Sprachproben, welche mit russischen Buchstaben niedergeschrieben sind, las ich jaltarki der dritte, während ein geübterer Handschriftenleser, der Akademiker Bytschkow, jalmarki herausfand; offenbar hat er recht gehabt. Die unbequeme Form mancher jukagirischer Zahlwörter ist wohl Anlass gewesen, dass sie durch russische verdrängt wurden, wie man aus pätoi fünf (87), semódä sieben (60), pätóďa der fünfte (58), wosemóďä der achte (84), déwätoďa der neunte (84) ersieht. Aus anderer Gegend stammen offenbar die zu Ende des Maydell'schen Verzeichnisses mitgetheilten Zahlwörter, die neben mancher Ungenauigkeit doch beachtenswerthes Material enthalten.

Sehr wichtig sind die Beispiele für das Präteritum mit dem Object čirúšam er hat versenkt (11), morέšam er hat fortgetragen (12), ešeréim er hat fortgerissen (14), méďam er hat genommen (21), kúdadam er hat getödtet (34), kígam er hat gestochen (61); im Plural kúdadaña sie haben getödtet (34), núña sie fanden (41), ñêña sie sagten (52), méñña sie nahmen (57); für die erste Person kúdada ich habe getödtet (47), à ich habe gemacht (17), lagüta ich habe gefüttert

(18), tadi ich habe gegeben (38. 60); im Plural kígadäilüi wir haben gestochen (41), igdeilüi wir haben gefangen (88).

Futurformen mit dem Object: keit ich werde geben (25), tadit ich werde verkaufen, tadítai wir werden verkaufen (3); ohne Object 1. Person, kóntaja (91), núktaja, kéltaja (84), ámaltaja (69), kaweitaja (102), 2. Person, kaweitajek (94), keweítajak (28), 3. Person, kaweitai (104).

Als erste Person des Imperativs oder Optativs ergiebt sich aígi ich möchte schiessen (46), núgi ich möchte finden (77); für den Plural der 1. Person ikčiñik (Sing. ikčik) fanget, kúdadañin tödtet (Sing. kúdadak).

Frageformen: keítama werde ich geben (80)? keítamik wirst du geben (25. 79)? wie schon Suworow igdémik (19), Stubendorff antaimik und konitamik hat; vielleicht ist auch ikčimábija (38) ich möchte fangen hier anzureihen; sieht man ukeimabi er möchte aufgehen (68) an, so möchte man annehmen, dass die russ. Partikel бы zum Ausdrucke des Wunsches verwandt worden sei. Betrachten wir meńma ich würde erhalten (39) genauer, so liesse es sich auch noch als Frage fassen; allein moíma (73. 75) hat die Bedeutung eines Participii passivi der Gegenwart; ajinuma (46), sowie kudádama (58) weiss ich nicht recht zu erklären; sollte ma hier als anreihende Conjunction zu fassen sein? Als Frageform lassen sich lel (110), das auch schon in den Suworow'schen Sätzen (53) vorkam und kallul (103), vielleicht auch kawejil (95) auffassen; möglicher Weise ist dieses fragende l erst

aus der russ. Fragepartikel ли entstanden, die wir bei Suworow mehrmals (leili (21), čomoñili (36)), einmal sogar neben der jukagirischen Frageform (jomikli (38)) vertreten finden.

Die negative Conjugation, welche wir schon am Prohibitiv kennen gelernt haben, findet sich in el nugijá ich fand nicht (67), ausserdem liefert Baron Maydell folgende Beispiele: mot el kudadatja ich tödte nicht, mot el kudadaja ich habe nicht getödtet.

Als Nomen agentis erweist sich kúdadi Mörder, Tschuktsche; erweitert kudadiboi wer die Gewohnheit hat zu tödten; ähnlich olonoboi (olonobójewon) einer, der die Gewohnheit hat zu stehlen.

Als Partizip des Passivs wird kúdadoi (37) gegeben, es ist aber wohl wie čogoí (76) die dritte Person des Praeteriti passivi, dagegen fällt in igdoda gefangen, die Endung da mit der Endung der Ordnungszahlen zusammen.

Als Gerundialformen, vielleicht erweiterte Locative dürften sich erweisen ledeídagana (39) und mudeígana (84). Was es für eine Bewandtniss mit jondóluka (53) hat, lässt sich nicht absehen.

Offenbar als Nomina verbalia erweisen sich ikčíl das Fangen (26), konúl (49) das Fahren, ajinúʒal oder ajinúdal (56. 57. 72); merkwürdig ist (69) das eingefügte nu in aínudalnuñin, wobei uns zunächst das nu in núgunuñi (92) einfällt, obwohl letzteres eine Reduplication sein kann, wie im Stubendorff'schen Text jonʒuririma das verdoppelte ri darbietet.

Aus dem Russischen entlehnt ist ausser dem obengenannten li auch kabú (34. 79) namentlich aus кабы,

ebenso alí (81. 84), einheimisch ist das gi, nach harten Consonanten ki, doppelt gesetzt = sowohl als auch (82), sollte am Verbum ma dieselbe Funktion haben wie man aus dem doppelten kudádama (58) schliessen möchte?

Wie wir oben sahen sind auch gewisse Zahlwörter dem Russischen entlehnt und wohl auch der grösseren Bequemlichkeit wegen das russ. годъ Jahr; als früher unbekannte Begriffe окно das Fenster (6), séńä Vorhaus (17), ambár Speicher, jármanga (russ. ярманка) Jahrmarkt (18), pud (пудъ) und funt Pfund (71), wohl auch álik Halfter (21), lowúška Falle (38); durch den Handel erklärt sich die Aufnahme von siwodúška schieferschwarzbäuchiger Fuchs (38), wofür Raisky aus der Omolon-Gegend ńandimid'e darbietet. Dass die Ortsnamen Wostrog für Nishne-Kolymsk und Stredńäg (mit eingefügtem t) russisch sind, wird schwerlich verkannt werden. Mit der Civilisation sind Ausdrücke wie ótdüx (24) Erholung, wodok (43) sich aufhalten, sich finden (43), prawidaí (20) von правпть lenken aufgenommen, letzteres sowohl mit dem Accusativ (towókala) als auch nach russischem Vorbilde mit dem Comitativ (statt des Instrumentales) towokapńä verbunden; aus dem Russischen ist auch lúčei besser.

Zum Schluss hätte ich noch zu bemerken, dass die in der Boensing'schen Sprachprobe 20 gebotene Form für den Mond eminpugup sich als Nachtsonne erklären lässt, gerade wie auch bei den Aino's (vergl. Pfizmaier, Kritische Durchsicht der von Dawidow verfassten Wörtersammlung aus der Sprache der Aino's, Wien 1857; s. L. Radloff, Mélanges russes T. III, S.

384. = Bull. hist. phil. XIV) der Mond kunne-tschupp d. h. schwarze Sonne benannt wird. Auch das jukagirische Wort für Kaiser puguwdanleʒa d. h. Sonnen-Ältester (Häuptling) steht nicht allein, da im Tschuktschischen nach Raisky (s. L. Radloff über die Sprache der Tschuktschen S. 40) derselbe Begriff durch tiirkerem = Sonnen-Herr ausgedrückt wird.

(Aus dem Bulletin, T. XVII, pag. 86 — 103.)

$\frac{9}{21}$ November 1871.

## Auszüge aus vierzehn morgenländischen Schriftstellern, betreffend das Kaspische Meer und angränzende Länder. Von B. Dorn.

Ich habe in dem vorläufigen Bericht über meine diesjährige Reise ins Ausland [1]) in Kurzem die Ergebnisse derselben angegeben. Ich beginne hiermit die näheren Angaben mitzutheilen. Die den einzelnen Auszügen vorgesetzten Römischen Nummern beziehen sich auf die im vorigen Jahre aus zwei Gothaer Handschriften [2]) mitgetheilten Nachrichten, da die vorliegenden eben nur eine Fortsetzung der letzteren sind. Ich werde hier eben so verfahren wie dort, d. h. nur die nöthigsten Erläuterungen beifügen und verweise vorkommenden Falles auch für vollständigere Titel angeführter Werke auf jenen Aufsatz. Einige allgemeine Bemerkungen über den Werth des Mitgetheilten u. a. werde ich am Schluss, wo der Leser schon die gehörige Ein- und Übersicht gewonnen haben kann, beifügen.

(1). III.

كتاب البلدان, *Das Buch der Länder*. S. Rieu (u. Cu-

1) S. *Bullet.* T. XVII, S. 20—24; *Mél. asiat.* T. VI, S. 570—576.
2) *Ebenda*, T. XVI S. 15—41; *Mél. as.* T. VI, S. 344—381.

reton), *Catalogus*, S. 182, № CCCLXXX u. S. 772. Es ist dieses das Werk, aus welchem Sprenger[3]) einen Auszug über *Ray* und dessen Bedeutung als Handelsplatz mitgetheilt hat. Er nennt es in der unten genannten Schrift das beste ihm bekannte Arabische Werk über Geographie und setzt dessen Verfassung in das 4. Jahrhundert d. Fl., also nach 912. In einer späteren Schrift[4]) hält er die in Rede stehende Geographie für einen von «Scharzy» verfertigten Auszug (مختصر) aus Ibn Fakih's *Buch der Länder*[5]), setzt die Zeit der Verfassung gegen 290 = 903 und fällt ein minder günstiges Urtheil über dieselbe. Hr. Rieu[6]), auf dessen von Cureton und ihm ausgearbeiteten Catalog (s. *Bericht*, Anm. 1) ich hinsichtlich einer näheren Beschreibung der von mir benutzten Arabischen Handschriften ein für allemal verweise, hat nachgewiesen, dass das Werk im J. 288 oder 289 = 901 oder 902 verfasst sein wird und angegeben, dass sich in dem der Bibliothek des East India Office zu London zugehörigen Exemplare der Name des Verfassers Abu'l-Hasan Aly ibn Dschafar «al Shazri» finde. Übrigens finden sich zwei Exemplare des Werkes auch in Berlin[7]). Hr. Dr. Steinschneider hat die Güte gehabt, für mich in denselben einige Stellen zu vergleichen. Aus der Handschrift des Britischen Museums hat de Goeje in seiner Ausgabe des Beladsory (al-Belâdsorí) Varian-

3) *Journ. of the As. Soc. of Bengal*, vol. XIII. 1844, S. 524.

4) *Post- u. Reiserouten*. Leipzig. 1864. S. XVII.

5) S. *ebenda*.

6) *Catalogus*, S. 772.

7) S. *Post- u. Reiserouten*, S. 6 und *Catalogue of the Bibliotheca Sprengeriana. Giessen*. 1857. № 2[a] und 3[a]), wo als Name des Verfassers auch «Schezry» angeführt wird.

ten mitgetheilt; der Verfasser unseres Werkes hat den letzteren, so wie auch Ibn Churdadbeh benutzt.

—

S. 40 v. Das Meer von *Rum*[8]) geht von Antiochien bis Konstantinopel, dann wendet es sich, indem es von der Seite des Westwindes anfangend hinter Bab we'l-Abwab von der Seite der Chasaren herauskommt und endlich nach Kairowan in Afrika gelangt. — Das Land von Rum liegt westlich, es erstreckt sich von Antiochien bis Ssaklaba (صَقْلَبة, das Slaven-Land?[8a])) und von Konstantinopel bis Tulijah[9]). Es ist vorzugsweise Griechisch, Slavisch und Andalusisch. Die Slaven sind zwei Arten (صنفان), dunkelbraune und rothbraune, welche an das Meer angränzen. Auch giebt es weisse unter ihnen, bei welchen man Schönheit antrifft. Diese leben auf dem festen Lande[10]). والصقالبة صنفان سُمر وأُدم وهو ممّا يلي البحر ومنهم بيض فيهم جمال وهم في البرّ. Hierauf, S. 74, kommt die Beschreibung der

8) Das Mittelländische.

8a) Ich erinnere mich diese Form auch sonst noch gesehen zu haben, z. B. *Géogr. d'Aboulféda, ed.* Reinaud, S. ٢٠٩. Vergl. سقلبة in Meninski. Verlockend wäre صقلية, *Sicilien* zu lesen, oder صَقْلَبة = صقلب, *Scalabis* in Spanien. — Bei Ibn el-Wardy: الى حدّ الصقالبة.

9) D. i. Skandinavien (?). Das Meer von *Tulija* (*Thule?*) ist wohl die Nordsee nebst dem Baltischen Vergl. تولية in Jakut.

10) Isstachry, ed. de Goeje, Lugd. Bat. 1870. S. 203 sagt, die Chasaren seien zwei Arten, dunkelfarbige od. braune (سمر) und weisse (بيض), unter welchen letzteren Schönheit zu finden sei. Vergl. Fraehn, *De Chasaris. Excerpta* etc. S. 15.

Stadt *Ray*, welche vor dem Islam ازارى *Asari* hiess, wie auch Jakut, II, S. 895 angiebt. Sie ist die Vermittlerin zwischen Chorasan, Dschurdschan, Irak und Tabaristan. Dann folgt die von Sprenger mitgetheilte Stelle, wo (S. 526) die Kaufleute und der Fluss der Slaven erwähnt sind.

P. 76. *Ray* hat siebenzehn Flecken (رستاق), darunter *Chuâr*, *Dunbawend*, *Wimeh* (ويمه) und *Schelenbeh* (شلنبة[11]), in welchen sich Gebetskanzeln (منابر), d. i. grössere Moscheen[12]) befinden.

Hierauf folgt die Sage, wie Afridun den Biwerasp in der Stadt *Bahrisid* (بهر زيذ[13]) d. i. *Ray* wieder erreichte und ihn zu Boden warf. Er kerkerte ihn dann am Demawend in dem Berge des *Dorfes der Schmiede* (قرية الحدّادين) ein. Irmaïl (ارمائيل), welcher zum Wächter des Biwerasp eingesetzt war, liess die zwei für ihn zu schlachtenden Menschen, deren Hirn Biwerasp genoss, heimlich frei. Er baute beim Dorfe *Meñdan* (منذان) auf dem östlichen Berge ein sehr schönes Schloss mit herrlichen Anlagen. Dasselbe stand bis Mehdy den Sohn des Mussmighan[14]) zwang von dem Gebirge herabzukom-

---

11) Bei Schireddin, S. 286: شلمبة دماوند; so auch Jakut, III, S. 315. Er nennt es eine Stadt in der Nähe von Wimeh.

12) In grösseren Moscheen habe ich auf meiner Reise durch Masanderan, Gilan und Kaukasische Länder immer solche Kanzeln gesehen, in kleineren Moscheen nicht. De Goeje (Beladsory, S. 101) erklärt مِنْبَر durch *templum minus*.

13) Bei Jakut, II, S. 895 ist der Name (بهورزند) geschrieben. Es soll diess eine Veränderung des ursprünglichen *Burendschir* (بورانجير) sein. Vergl. Barbier de Meynard, S. 276, 3).

14) Immer مُصْمُغان vocalisirt; besser wohl *Masmughan;* s. Sehir-

men und sich zu ergeben. Mehdy liess ihm in Ray den Kopf abschlagen. Als Harun el-Raschid nach Ray kam, besuchte er den Bau, liess ihn abtragen und nach Baghdad bringen. Irmaïl liess die Befreiten sich auf dem westlichen Berge von Mendan dreissig Jahre hindurch ansiedeln. Als Afridun dieses hörte, verlieh er dem Irmaïl eine Krone (تاج), erhöhte ihn und nannte ihn *Mussmighan*, indem er zu ihm Persisch sagte: كرْدي ازآذ كنَّة مانا وَسْ, d. i. كم من اهل بيت قد اعتقتهم «wie viele Familienmitglieder hast du gerettet»? Die Nachkommen des Mussmighan sind bis heute in dieser Gegend wohlbekannt.

S. 76 v. Muhammed b. Ibrahim[15]) erzählt Folgendes. «Ich stand in Tabaristan im Dienst des Musa ben Hafss el-Tabary in den Tagen des Mamun». Da kam einer der Heerführer Mamun's zu ihm und befahl ihm mit Musa b. Hafss sich zu dem Orte des Biwerasp in dem Schmiede-Dorf (قرية الحدّادة) zu begeben um sich von dem Sachbestand und von der Wahrheit der Sage zu überzeugen. Das war i. J. 217 =832. «Wir kamen nun, fährt er fort, zu dem Schmiededorf. Als wir uns dem Berge näherten, in welchem sich Biwerasp befand, trafen wir auf Wölfe von der Grösse

---

eddin, Vorr. S. 36. = كبير المجوس. Vergl. Jeremia, XXXIX, 8: רַב מָג, *Ober-Magier*. Ueber den Massmughan Malik ben Dinar, s. *Fragmenta historicorum Arabicorum. Edd.* de Goeje et de Jong. *Lugd.* B. 1869, S. 228.—Badr, Brudersohn des Massmughan: *ebenda*, S. 229.

15) Ein Bericht des Muhammed b. Ibrahim über denselben Gegenstand, aber verschieden erzählt findet sich bei Kaswiny, ed. Wüstenfeld, T. I, S. 159; Ethé, S. 325.

von Maulthieren und auf Vögel wie Strausse nach der Art von jungen Kamelen. Der Gipfel der Berge war mit Schnee und grossen Würmern bedeckt als ob sie Palmbaumstämme wären, welche von diesem Schnee ausgingen; die Vögel aber fielen sie an» u. s. w.

S. 77 v. Es erzählt ferner Aly ben Wabn[16]), er habe zu diesem Berge Dailemer und Tabaristaner geschickt um die Sage über ihn zu erforschen. Sie hätten, erzählten sie, ihn in zwei Tagen und zwei Nächten und einem Theil des dritten Tages [17]) erstiegen, seinen Gipfel als eine Fläche von etwa dreissig [18]) *dscherib* gefunden, obgleich sie aus der Ferne gesehen wie eine kegelförmige Kuppel erscheine. Auf derselben sei Sand, in welchem die Füsse versänken. Sie hätten auf ihr kein Thier gefunden; es erreiche sie der starken Kälte und der heftigen Winde wegen kein Vogel und kein Thier. Auf seinem Gipfel hätten sie dreissig [19]) Löcher oder Spalten gefunden, aus welchen Schwefel-Dampf aufstieg und neben diesen Löchern gelben Schwefel wie Gold gesehen. Sie brachten uns eine Probe davon mit. Sie versicherten ferner, um ihn herum die Berge wie Hügel gesehen und das (Kaspische) Meer für einen kleinen Fluss genommen zu haben, sofern zwischen dem Meere und dem Berge mehr als zwanzig Farsangen sind.

---

16) Bei Kaswiny a. a. O. wird der letztere Name رزين *Rezin*, bei Jakut, Bd. II, S. 608 زين *Zin*, bei Barbier de Meynard, Zeid geschrieben. Jakut nennt ihn den Secretär des Masiar, einen gelehrten Mann, der verschiedene Bücher geschrieben habe. — Vergl. Ouseley, *Travels*, III, S. 329. — Masudy, I, S. 193—4.

17) Jakut und Kaswiny: in fünf Tagen und Nächten.

18) Jak. K.: hundert.

19) Jak. K.: siebenzig.

*Adserbaidschan.*

S. 79. *Warthan*, eine Anhöhe mit Fernaussicht (منظرة [20]). Es erbaute sie Merwan b. Muhammed b. Merwan b. el-Hakem, machte ihr Land urbar und befestigte sie, so dass sie zu einem Staatsgrundstück (Domäne — ضيعة) ward.

*Bersend* [21]), ein Flecken, wo Afschin während seiner Bekämpfung des Babek lagerte. Er befestigte und baute ihn aus.

*Maragha* hiess früher *Efrahruds* [22]). Es war ein Ort, wo die Thiere des Merwan b. Muhammed, des Verwesers von Armenien und seiner Leute auf der Weide lagen, man nannte ihn den Flecken der Weide (*el-maragha* - المراغة). Die Leute liessen nun das Wort Flecken weg und sagten einfach *el-Maragha* (der Weideplatz).

*Armenien.*

S. 79 v. Unter dem Artikel *Armenien* sagt der Verfasser, die Gränze von Armenien gehe von Berdaa bis Bab we'l-Abwab und eben so bis sur Gränze

---

20) Die Lage von *Warthan*, s. bei Sprenger, *Post. u. Reiserouten*, K. № 8. Barbier de Meynard übersetzt منظرة: *chateau*. منظرة ist = مكان مُشْرِف طامِح, s. De Goeje (Beladsory), III, S. 66.

21) S. ebenda, und ausser anderen Karten z. B. von Kiepert u. A. die ethnographische Karte des Lenkoranischen Kreises, welche der Abhandlung von Riess, *Über die Talyscher, deren Lebensweise und Sprache* in den Записки Кавказск. Отд. Им. Русск. Географ. Общ. кн. III. beigegeben ist. Wir finden da die Ruinen von Bersend und den Fluss Bersend angegeben.

22) Bei Jakut, Bd. IV, S. 79: افرازهرود *Efrasehrud*.

von Rum und zu dem Berg Kaukasus[23]), dem Reich von *Serir* und *Lesgien*. Vom letzten Bezirk Adserbaidschan's, welcher Warthan ist, bis zum ersten Bezirk von Armenien sind acht Poststationen (سكك), von Berdaa nach Tiflis zehn Poststationen. Das erste Armenien umfasst *Sisadschan* (السيسجان[24]) und *Arran*, das ist *Dschansa* und *Tiflis*. Erobert hat es Habib b. Muslim (Maslama[25]). Dazu gehört *Berdaa*, erbaut von dem älteren Kobad (قباذ الاكبر), welcher auch *el-Bab wel-Abwab* (das Thor d. i. *Derbend* und die anderen Thore) anlegte. Er erbaute dieselben als Schlösser; sie wurden *abwab* (Thore) genannt, weil sie an den Durchgängen auf dem Berg erbaut waren. Es gab 360 Schlösser[26]); bis zu dem *Thor von Allan* waren deren hundert und zehn in den Händen der Musulmanen bis nach *Tabaristan*[27]) hin. Die übrigen Schlösser waren in dem Lande von *Dschilan*[28]), des *Herrn von Serir*[29]) bis zum Allanen-Thor.

---

23) Geschrieben الفتق, *el-Fatk*; s. *Auszüge*, *I*, *Anm.* 23 u. 24).

24) S. D'Ohsson, S. 48. 51; Jakut, s. v.

25) S. *Derbendnameh*, Regist. unter حبيب.

26) S. *Auszüge*, II, S. 31; *Mél. as.* T. VI, S. 367.

27) Ohne Zweifel *Tabarseran*, *Tabaseran*; s. *Auszüge*, I, *Anmerkung* 29).

28) Von der Persischen Provinz *Gilan* kann hier natürlich nicht die Rede sein. Der Name kommt unter verschiedenen Formen vor, جيلان, جيزان u. s. w. Vielleicht ist doch خيدق *Chaidak*, das Land der Kaitaken gemeint. Wenn man auf der einen Seite annimmt, dass Abschreiber, welche aus خيلان u. s. w. nichts zu machen wussten, das ihnen unerklärliche Wort in das bekannte *Dschilan* (*Gilan*) verwandelten, so könnte man auf der anderen Seite einwenden, dass es auf dem nördlichen Kaukasus nach Strabo auch *Gelae* (Γῆλαι) d. i. *Gilaner* gab; s. Forbiger, *Handbuch der alten Geographie*. 2. Bd. Leipzig. 1844. S. 451. Vergl. Klaproth, *Asia polyglotta*,

Die Stadt *el-Bab* war der Aufenthaltsort der Türken. Selman ben Rebia[30]) stiess mit ihnen zusammen und erlitt nebst viertausend seiner Leute den Märtyrertod. Er wurde hinter dem Fluss von *Belendscher* begraben[31]), was Abdu'l-Melik el-Bahily[32]) in einem Gedicht anbrachte, indem er sagte:

Wir haben zwei Gräber; das Grab von Belendscher
Und das Grab in Ssinistan; was für zwei Gräber! [33])

Zum ersten Armenien gehört *Bilkan*[34]), *Kabala*,

S. 124 — 125. Man könnte ferner sagen, كيلان, جيلان sei aus قيلان *Kilan* sonst *Filan* entstanden, s. *Derbendnameh*, S. 620; ja, nach Mirsa Kerim (*Derbendnameh*, S. 16) ist *Kumuk* von *Gilanern* bevölkert worden und sein Gebieter wurde *Filan-Schah* genannt: وبر اقليم دخى قموق در كه اهلى كيلان زميندن كلمشدر حاكمنه فيلان شاه ديلنوردى. Nach einer anderen Sage sind die Einwohner von *Tabarseran* und *Kura* bis zur Stadt *Kumuk* von *Kaschan* und *Gilan* übergesiedelt worden — وبر روايتده طبرسران وكوره اهلنى تا قموق شهرنه دك كاشاندن وكيلاندن كتورمشدر ديرلر. Es wird ja auch anstatt *Tabarseran* oft *Tabaristan* geschrieben gefunden, s. Anm. 27).

29) S. *Ausz.*, II, *Anm.* 81).

30) S. *Derbendnameh*, Reg. unter سلمان.

31) S. *ebenda*, S. 502 u. 621—623. Der Platz wo Selman nebst den anderen Gefallenen begraben worden sein soll, heisst *Kyrchlar* (كرخلار), auch *Gräber der Märtyrer* (قبور الشهدا).

32) Beladsory, S. 204. nennt den Dichter Ibn Dschumana el-Bahily (ابن جمانه الباهلى), Jakut, I. S. 440: Abdurrahman ibn Dschumana.

33) Die Verse befinden sich in Beladsory, S. 204 und Jakut, I, S. 204 vollständiger. Das Versmass ist طويل. Das zweite Grab ist das des Kutaiba ibn Muslim, welcher auch ein Bahily war. S. die Übersetzung bei Fraehn, *De Chasaris. Exc.* S. 38. und in Barbier de Meynard, S. 72.

34) So ist hier, statt *Bailekan*, vocalisirt; s. meine Abhandlung, *Über die Einfälle* etc. Regist. *Bailekan*.

*Scherwan;* zum zweiten *Chasaran*[35]) *Sughdabil*, *Bab Firuskobad* und *Lesgien;* zum dritten, *Busfarradschan* (بسفرّجان[36]), *Debil*, *Sirah Tair*[37]), *Baghrawand* (بغروندل?[38]), *Neschewi* (نشوى, d. i. *Nachitschewan*). Im vierten Armenien liegt das Grab von Ssafwan b. el-Mu'attal el-Sulimy (Sulamy — صفوان بن المعطّل السُلمى[38a]).

Kobad baute auch die Stadt *Bailekan*, *Berdaa* und *Kabala*. Er baute den Ziegelstein-Damm (سدّ اللبن) und an demselben 360 Städte, welche nach dem Aufbau von *Bab wel-Abwab* verfielen. Sein Sohn und Nachfolger Kisra Anuscherwan baute *Saburan*[39]), *Maskat*, *Karkara*[39a]). Dann *Bab wel-Abwab*. Er erbaute in Arran, *Scheki*, die *Thore der Dudanijeh*, welche ein Volk sind, das sich von Dudan b. Asad b. Chusaima[40]) herleitet. Er baute ferner *Der-Ruineh* (الدر روينة[41]); das sind zwölf Thore, von denen jedes

35) Wohl *Dschursan*, *Georgien*; s. Beladsory, S. 795.

36) S. D'Ohsson, S. 51; Beladsory, S. 195, Jakut, s. v.

37) In Beladsory a. a. O.: *Siradsch Tair* (سراج طير). Jakut, S. 221.

38) *Ebenda*: *Baghrawend* (بغروند).

38a) S. Jakut, Regist. صفوان.

39) Evliya Efendi, II, S. 164. «Shabúrán, an elegant yet ancient town, which was first built by Isfendiár, and ruined by Húlagú».

39a) s. *Auszüge*, I, *Anm.* 44).

40) Beladsory, S. 194—195.

41) Ich weiss nicht, welcher Ort hier gemeint ist. Der Ableitung nach könnte das Wort *erzenes Thor* (در, *Thor*, روينة, *von Erz*) bedeuten. Beladsory, S. 195 (u. Jakut) giebt الدّرذوقيّة, *el-Durdsukijeh*, über welche man, wie in der Anmerkung a) angegeben ist, St. Martin, *Mémoires sur l'Arménie*, II, S. 189 und Brosset, *Hist. de la Géorgie*, I, S. 24, 5) nachsehen kann.

Thor ein Schlossdom von Stein war. Er baute in dem Lande von *Chasaran* [42]) eine Stadt genannt *Sa'dabil* (سعدبيل [43]); er baute?? Fars (فارس) und machte es zum Wachtposten (مسلحة [43a]); ferner *Bab-Allan*, *Bab-Samsachi* (سمسخى [44]), auch die Veste *Dscherman* (الدرمان [45]), die Veste *Simsari* (سمسارى [46]), dann *Belendscher*, *Semender*, *Haran* (حران?), *Scheki*. Er eroberte alle Lande im Besitze der Griechen. Er bevölkerte die Stadt *Debil* und befestigte sie; ferner baute er die Stadt *Neschewi* (Nachitschewan), d. i. die Hauptstadt der Provinz *Basfurradschan;* dann die Veste *Waiss* (حصن ويص [47]) und verschiedene Burgen in dem Lande *Sisadschan*, z. B. die Veste *el-Kilab* (الكلاب [48]), *Schahpus?* (شاهوس [49]) und liess sie von den tapferen und braven Siadschanern [50]) bewohnen. Er erbaute die Mauer

---

42) Ohne Zweifel mit Beladsory u. Jakut zu lesen جرزان *Dschursan*, Georgier, s. Anm. 35).

43) Sonst صغدبيل *Ssughdabil, Ssughdubil;* so nach Jakut, eine Stadt in Armenien am Flusse Kur, welche Anuschirwan erbaute und in sie Leute von *Ssugd* (الصغد — السُّغد in Beladsory) von den Söhnen von Fars versetzte (من ابناء فارس). Unser Schriftsteller giebt aber anstatt der letzteren Worte: وبنى فارس: und er baute *Fars*.

43a) S. De Goeje (Beladsory), III, S. 52.

44) D. i. *Samtsikhe*, s. *Ausz.*, II, Anm. 83); Beladsory, S. 195, Anm. b).

45) Nach Beladsory richtiger: *el-Dscherdeman.*

46) Ohne Zweifel in Beladsory richtiger: سَمْشُلْدى *Samschulda*, d. i. *Schamschoïlde* oder *Samschwildé;* s. die Anm. g) angeführten Schriften.

47) d. i. *Variatsdsor*, s. Anm. h); *Baitzor*, s. Vivien de St.-Martin, *Tableau du Caucase*, S. 33, 2).

48) Beladsory, S. 195.

49) *Ebenda* ساهيونس *Sahiunes*?; Jakut, I, S. 222: *el-Schahpusch.*

50) In der Handschrift etwa شاسايحة?; nach Beladsory:

zwischen sich und den Chasaren aus Steinen und Blei. Ihre Breite betrug dreihundert Ellen (ذراع); er führte sie bis zu den Gipfeln der Berge hinauf und dann in das Meer. Er brachte eiserne Thore an ihr an, so dass nur hundert Mann sie bewachten, während man dazu früher 50,000 Mann nöthig hatte.

Es folgt nun die Erzählung, wie Anuschirwan nach der Beendigung seiner Bauten sich einen goldenen Thron aufstellen lässt und Gott dankt; und wie ihm dann ein Meerungeheuer erschien, was man in Kaswiny[51]) nachlesen kann, wo sich fast dieselben Worte befinden, wie in unserem Schriftsteller.

Anuscherwan, fährt er fort, baute auch die Stadt *Scherwan*. Was aber *Belendscher* anlange, so liege sie inmitten des Chasaren-Landes und sei von Belendscher dem Sohne Japhet's erbaut worden.

«Als Anuscherwan die Meer-Erscheinung abgethan hatte, fragte er über dieses Meer aus. Man sagte ihm:» o König! dieses Meer heisst *Girdbil* (كرديبيل[52]); es hat dreihundert Farsangen im Umfang (in Länge und Breite). Zwischen uns und *Baidha el-Chasar*[53]) ist eine Reise von vier Monaten dem Ufer entlang. Von

---

سياسيجيه *Siasidschijeh*, ohne Zweifel das Richtige, d. i. Leute aus *Sisadschan*. Vergl. Masudy, II. S. 75: السياجية ?.

51) S. Ethé, S. 264.

52) Unter den vielen Benennungen des Kaspischen Meeres habe ich die hier angegebene nicht gefunden, wenn anders die Lesart richtig ist. Auch ist mir nicht erinnerlich, eine ähnliche Erzählung wie die obige sonstwo gelesen zu haben. Der Strudel wird aber auch von Anderen erwähnt; s. *Ausz.* (9) XI — (Ssaʿid).

53) In den Handschriften بيضاء الجزيرة, gleich darauf aber بيضاء الخزر, *Baidha der Chasaren*, was das richtige ist. Jakut unter

*Baidha* bis zu dem Damm, welchen Isfendiar[54]) mit Eisen-befestigt hat, ist eine Reise von zwei Monaten». Da erwiederte Anuscherwan: «man muss ihn durchaus erforschen». Man antwortete: «es giebt dahin keinen gangbaren Weg. Da giebt es eine Stelle, welche man «Löwen-Maul» (دهان شير) nennt, an derselben ist ein Wasserschlund (oder Strudel — دردور[54a]), in den man sich nicht wagen mag und den man nicht befahren kann; nie rettet sich ein Schiff aus demselben». Er sprach: «nichtsdestoweniger muss man dahin fahren, dem Schlund sich nähern und den Wall besehen». Da sprachen sie: «o König! fürchte Gott für dich selbst und für die, welche mit dir sind». Er aber ging nicht darauf ein und sagte: «der, welcher mich von der aus dem Meere gegen uns aufgestiegenen Erscheinung errettet hat, ist mächtig genug, dass er mich auch aus

---

بيضاء nennt es eine Stadt im Lande der Chasaren hinter Bab el-Abwab (Derbend); vergl. Fraehn, *Quinque centuriae*, etc. S. 41, wo er nachweist, dass es dem alten *Enderi* am rechten Ufer des Fl. Koisu entspreche; es hiess eigentlich بلنج البيضاء. Die angegebene Entfernung bleibt mir aber räthselhaft.

54) Vergl. über Isfendiar, D'Ohsson, S. 24 u. *Derbendnameh*, S. 477.486. Anm. 29. Das *Derbendnameh* des Mirsa Kerim (s. *Reisebericht*. 1861, S. 499) erzählt S. 15 von diesem Isfendiar b. Guschtasp b. Suhrab, dass er im Kaukasus noch vor Anuschirwan eine Stadt *Alghun* (الغون) gegründet und mit einem eisernen Thore versehen habe. Das Thor habe *Thor von Allan* (دروازۀ آلان) geheissen. Noch Einigen liess vor Kobad, Jesdedschird b. Isfendiar den Wall Alexander's ausbessern; s. Mirsa Kerim, S. 9. Nach Masudy, II, S. 43 soll Isfendiar das Schloss der Allanen erbaut haben.

54a) S. Ssahah: دردور الماء الذى يدور ويخاف فيه الغرق «*Durdur* bedeutet das Wasser, welches im Kreis herumgeht und in welchem man unterzugehen fürchtet». Vergl. *Geograph. Caucas.* S. 55; Isstachry, ed. de Goeje, S. 213. u. A.

seinem Wasserschlund errette». Es wurden nun Schiffe für ihn in Bereitschaft gesetzt und eine Anzahl heiliger und frommer Männer fuhr mit ihm aus. Sie trieben mehrere Tage auf dem Meere umher, bis sie an den Wasserschlund kamen. Sie geriethen da in Bestürzung; sie sahen kein Anzeichen, welches sie als Richtungsort für sich hätten annehmen, keinen Berg, den sie als Leitung für ihren Rückweg hätten ansetzen können; sie wandten sich an den König mit Vorwürfen. Da sprach Anuscherwan: «seid reiner Gesinnungen vor Gott, unterwerft euch ihm und demüthigt euch im Gebet vor dem allmächtigen, glorreichen Gott! Er gelobte hierauf, falls ihn Gott retten werde, das Einkommen von sieben Jahren an die Armen seines Reiches zu geben. Da auf einmal zeigte sich[54b]) ihnen eine Insel, welche die Wellen überspülten. Auf der Insel war das Bild eines Löwen von der Grösse eines Berges. Das Wasser floss in seinen Hintertheil hinein und ergoss sich aus seinem Rachen in den Wasserschlund. Da schickte der glorreiche, allmächtige und heilige Gott einen Fisch, grösser als der Drache, welcher auf dem Wasser daher gleitet. Er warf sich in den Rachen des Löwen; der Strudel wurde ruhig und die Schiffe fuhren weiter, so dass er seinen Wunsch erreichte, nach Dschurdschan steuerte und sein Gelübde erfüllte.

ولمّا فرغ انوشروان من الفنذ الّذى فى البحر سأل عن
ذلك البحر فقيل ايّها الملك هذا البحر يسمّى بكردبيل وهو

54b) Vergl. zu رُفعت — im Text رَفَعْتْ — Beladsory (Goeje), III, S. 45.

ثلثماية فرسخ فى مثله وبيننا وبين بيضآء الجزيرة (الخزر .1)
مسيرة اربعة اشهر على هذا السّاحل من بيضآء الخزر الى السّد
الّذى سدّه اسفنديار بالحديد مسيرة شهرين قال انوشروان لا
بدّ من الوقوف عليه قالوا فليس اليه طريق يُسْلَك وفيه موضع
يقال له دهان شير وفيه دردور لا يطّمع فيه ولا فى سلوكه ولا
ينجو سفينة منه فقال لا بدّ من ركوبه والاشراف على هذا
الدّردور والنَّظر الى هذا السّد فقالوا ايّها الملك آتّق الله فى
نفسك ومن معك فابى وقال إنّ الّذى نجانى من الخارج
علينا من البحر لقادرٌ اَنْ يُنجينى من دردوره فهيّئت له
سفنٌ وركب معه عدّةٌ من الزُّهّاد والعُبّاد ولجّوا فى البحر ايّاما
حتّى اذا وافوا موضعَ الدّردور بقوا متحيّرين لا يرَوْن علما
يجعلوه منارًا لهم ولا جبلاً يُقيموه امارةً لمُنْصَرفهم فرجعوا على
الملك باللَّوْمْ فقال انوشروان اَخْلصوا لله نيّاتكم واضْرعوا اليه
وآبتهلوا الى الله عزّ وجلّ ونذر انوشروان لئن نجّاه الله
لَيَصَّدّقنّ خراج سبع سنين فى اهل الفاقة من مملكته فبيناهم
كذلك إذْ رُفعت (54b) لهم جزيرة يَعْلوه (?) الامواج وفوق الجزيرة
تمثال اسد فى عُظْم جبل يدخل المآء فى مُؤَخره ويَنْحطّ
من فيه الى ذلك الدّردور فبيناهم كذلك إذْ بعث الله جلّ
وعزّ وتقدّس سمكة اعظم من التّنين يَنْساب على المآء فطفرت
فى فم الاسد وسكن الدّردور ونَفَذَت السُّفن حتّى وصل الى
ما اراد وآنصرف الى جرجان وقضى نَذْرَهُ

Ahmed ibn Wadhih el-Issbahany[54c]) berichtet, er habe sich längere Zeit in Armenien aufgehalten und sei für mehrere von dessen Königen und Verwesern Schreiber (Secretär) gewesen. Er habe kein Land gesehen, welches reicher sei an Gutem und grösser hinsichtlich lebendiger Wesen[54d]) als dasselbe. Er giebt dann weiter an, die Anzahl seiner Staaten betrage einhundert

---

54c) Dieser Ahmed ibn Wadhih wird öfter erwähnt, z. B. von Jakut und Dimeschky, von ersterem Bd. I, S. 7, als Quelle; S. 222 unter *Armenien*, Bd. II, S. 417 unter (خَزَرِيَّةُ ٱلْمُلْكِ) stehen fast ganz dieselben Worte, wie in Al-Ja:qûbîi *Kitabo' l-Boldan*, ed. T. G. J. Juynboll, Lugd. Bat. 1861, S. 121 Z. 1—4 v. o.; Bd. III, S. 136 führt Jakut ein Gedicht des Ahmed ibn Wadhih über Samarkand an, welches ich in der Ausgabe von Juynboll unter Samarkand (S. 74—5) nicht finde. Dagegen steht die von Dimeschky, ed. Mehren, St. Petersb. 1865, S. 186. aus Ibn Wadhih entnommene Angabe bei Juynboll, S. 23, nur dass da zehntausend Bäder anstatt der fünftausend Dimeschky's aufgezählt werden, was uns aber natürlich nicht irre machen kann. Dass sich die oben angeführte Stelle über Armenien und die Kaukasus-Länder nicht bei Juynboll findet, kommt wohl daher, weil der Abschnitt, in welchem von den genannten Ländern gehandelt wird, gerade fehlt; s. Fraehn, *Bullet. scient.* 1838. T. IV, S. 134, Anm. 5). Man kann kaum zweifeln, dass der von Juynboll herausgegebene Jakuby der Ahmed ibn Wadhih des Jakut und Dimeschky sei. Weitere Forschungen werden weiteres ergeben. Vergl. Harkavy, Дополненія къ сочиненію «Сказанія, etc.» S. 14—15. Hr. Prof. Dr. Rödiger schreibt mir, dass sich im Cod. Spreng. 2*a*) S. 118, Z. 16 ff. die Stelle: وذكر احمد بن واضح انه اطال المقام ببلاد ارمينية وانه كتب لعدّة من ملوكها وعمّالها وانّه لم يرَ بلدًا اكثر خيرًا ولا اعظم حيوانًا منه وذكر ان عدّة ممالكها ماية وثلثة عشر مملكة vorfindet, dann aber der Name Ahmed's auf den nächstfolgenden Seiten nicht vorkommt.

54d) Anstatt اكثر خيرًا ولا اعظم حيوانًا bei Jakut, S. 222: اوسع منه ولا اكثر عمارة.

und dreizehn. Das Reich des Herrn von *Serir* liege zwischen Allan und Bab el-Abwab, zu welchem nur zwei Strassen führen; die Strasse nach dem Chasaren-Land und die Strasse nach Armenien. Dieses enthalte 18,000 Flecken[55]). [Dann *Arran*]; der Anfang des Reiches sei in Armenien; es enthalte viertausend Flecken, deren meiste Flecken des Herrn von *Serir* seien. Ferner berichtet er, *el-Bab we'l-Abwab* sei eine Mauer, welche Anuscherwan erbauen liess; die Wege von ihr seien im Meer, sofern er ihren Grundbau vom Meere ausgehen liess bis dahin wo man nichts mehr unternehmen konnte. Sie war sieben Farsangen weit bis zu einem unzugänglichen Ort und einem steilen Berg, den man nicht betreten konnte, fortgeführt. Sie war von ausgehauenen viereckigen Steinen erbaut, von denen einen fünfzig Männer kaum aufheben konnten. Diese Steine sind noch geblieben. Sie wurden einer an den anderen mit Klammern angefügt. Er legte in diesen sieben Farsangen sieben Durchgänge (Wege) an; an jedem Durchgang war eine Stadt, wo eine Persische Streitmacht postirt war, welche *asnabeski* (الاسنابسكى ? [56]) hiess. Er erzählt ferner, dass die Bewohner von Armenien den

---

55) Nach Masudy, II, S. 42 enthielt das Reich von *Serir* 12,000 Flecken (*villages*, قرية, Aule). Der Baron P. v. Uslar (s. dessen *Hürkanische Studien* von A. Schiefner, St. Petersb. 1871, S. 3—4) spricht von 18,991 bis 20,000 Höfen (двора) im Dargoischen (Darginschen) Bezirk, welcher dem alten Serir zum Theil entspricht. Wir haben also keine Ursache Ahmed ibn Wadhih der Fabelhaftigkeit zu zeihen, für mich dient seine Angabe nur als ein Beweis seiner Glaubwürdigkeit. [*Dann Arran*] ist aus Jakut entnommen.

56) In den Berlin. Handschriften: الاسنايسكنى. In Jakut, I., S. 440, wo wir die obige Geschichte fast wörtlich wiedergegeben finden, ist dieses Wort الانشاستكين. gedruckt, bei Barbier de Meynard, S. 72: *Enschastegin*. Ich weiss mit dem Worte in diesen Ge-

Sold für die Wächter dieser Mauer und Thore tragen mussten. An jedem Durchgang war ein Thor eingehängt. Die Breite der Mauer oben war so, dass zwanzig Reiter ohne sich zu beengen, auf ihr reiten konnten. Ferner befanden sich in der Stadt *el-Bab* [57]) am Thore des heiligen Kampfes auf der Mauer zwei Säulen von Stein; anf jeder Säule befand sich das Bild eines Löwen von weissem Stein, unter ihnen waren zwei Steine, auf denen sich die Figuren von zwei Löwinnen befanden. In der Nähe des Thores war das Bild eines Mannes von Stein, zwischen seinen Füssen war das Bild eines Fuchses, in dessen Maul sich eine Weintraube befand. Seitwärts von der Stadt lag ein Wasserbehältniss (صهریج [58]), bekannt als «das bekannte»

---

staltungen nichts anzufangen. Ob in der ersten Hälfte اسپاه, *Armee* oder اسب, *Pferd* oder آشنا, *Freund*, sich birgt?

57) Die Stadt *el-Bab* kommt schon auf Münzen aus den Jahren 120 = 738, 126 = 743,4 u. 128 = 745,6 vor; Fraehn, *Quinque centuriae*. S. 56, № 19.

58) Wir finden anstatt صهریج die Lesart مهرنج *Mihrendsch* als Name eines von Anuschirwan errichteten Gebäudes, welches Abu Muslim (Maslama) niederreissen und mit den Steinen die schadhaften Thürme und Vesten ausbessern, so wie an der Stelle des Gebäudes ein Arsenal u. Behältnisse (انبار) für Wasser, Nafta u. Lebensmittel, auch einen Hafendamm (قیل) anlegen liess. So in Mirsa Kerim's *Derbendnameh*, S. 43 — 44. ابو مسلم دخی دربنده وارد اولچق شهرده انوشیروان بنالرندن اولان مهرنج آدلو عمارت واریدی آنی بوزوب طاشیله دربندین خراب اولان بروج وحصارلرین تعمیر واول عمارتنک یرنده جبّه خانه‌لر وصو ونفط وآذوقی انبارلر وقیلیّه بنا ایتدردی. Vergl. Klaproth, *Extraits du Derbend-nâmeh*, im *Journ. asiat*. 1829. III. S. 458. u.

(معروف)—das Haupt-Behältniss). Man stieg auf Stufen zu ihm hinab, wenn das Wasser klein war. An den beiden Seiten der Treppe waren zwei Löwen von Stein, bei einem derselben das Bild eines Mannes von Stein; auch an dem Thore der Regierung (الامارة [59]) war das Bild von zwei Löwen auch von Stein ausserhalb der Mauer. Die Einwohner von Derbend sagen, sie seien Talismane für die Mauer.

S. 81. Habib ben Maslama eroberte für Othman b. Affan viele Armenische Städte. Abdullah b. Hatim b. el-Nu'man b. Amr el-Bahily wurde von Seiten Muawija's Statthalter. Hierauf ernannte er zu solchem dessen Sohn Abdu'l-Asis, welcher die Stadt Debil so wie die Stadt Berdaa erbaute und viele andere Städte [59a]). Es nahm aber Habib b. Maslama [59b]) von Armenien: *Dschurach* (جُرزخ [60]), *Kesfer* (كسفر [61]), *Kisal* (كسال [62]), *Haban* (حبان? [63]), *Samechi* (سمخى [63a]), *el-Dscher-*

---

*Derbend nameh*, ed. Kazem-Beg, S. 549. u. Reg. قيل. Ich zweifele nicht, dass die Lesart مونج eine falsche ist. Ein «*ab-ambar*» hat gewöhnlich einen steinernen Überbau, welcher nach hinten immer niedriger wird und recht wohl عمارت بس سقفلو (s. Kazem-Beg, S. 550) genannt werden kann. Vergl. Tabary's *Nachrichten über die Chasaren*, S. 483.

59) S. *Auszüge*, II — *Bullet.* S. 16; *Mél. asiat.* S. 368, wo von den Säulen die Rede ist und das Thor باب الامان genannt wird. Die jetzige Lesart باب الامارة dürfte die richtigere sein.

59[a]) S. Beladsory, S. 205: Abdu'l-Asis b. Hatim erbaute *Debil*, erneuerte *Berdaa* u. s. w.

59[b]) Hier steht in einem Texte مسلم Muslim.

60) S. Beladsory, S. 202: جوارح; s. D'Ohsson, S. 53—54.

61) Beladsory: كسفر بس.

62) Vielleicht das jetzige *Keschali*, auf älteren Karten *Kesali*,

*diman* (الجردمان[64]), *Kesfi-bis* (كسفى بيس[65]), *Sersib* (سرسيب[66]) und *Narlit* (نارليت[67]) durch gütlichen Vertrag, so dass sie eine Kopf- und Landsteuer zahlten. Er machte einen Vertrag mit den Ssanarijeh, den Bewohnern von *Klardschet*[68]) und den Dudanijeh auf Tribut hin. — Anlangend die alte Stadt Schamkur, so schickte Selman b. Rebia Jemand gegen sie, welcher sie einnahm. Sie war bewohnt bis sie die Bawerdijeh (البا وردية[69]) zerstörten, ein Volk, welches sich zu der Zeit

---

zwischen Tiflis und Gandscha; vergl. Beladsory, Anm. f.); D'Ohsson, a. a. O. S. 64.

63) Nach D'Ohsson, S. 53 [4]: *Khounan* (خنان) am Zusammenfluss des Kur und des *Ktsia*. S. Jakut unter خنان.

63a) S. *Ausz.*, II, Anm. 83).

64) S. D'Ohsson, Anmerk. [6]. Der Fluss *Gerdiman* (كرديمان) ist mit nichten ein kleiner (*petite rivière*). Im Sommer fliesst er zwar nur in vielen einzelnen kleineren Strömungen oder Bächen, aber die Überfahrt durch dieselben ist immer beschwerlich. Das Flussbett ist in der Nähe von Aksu mehr als eine Werst breit. Im Frühling und Herbst schwillt er so an, dass man nicht immer über ihn kommen kann, sondern Tage lang warten muss, ehe man wagen kann über ihn zu setzen. Im J. 1860 (12 September) wurde mein Tarantass in einer Strömung des Flusses von dem reissenden Wasser umgeworfen und ich von einem Kosaken ans Ufer getragen.

65) Beladsory: كستسبى — Guschtasfi (?); Anm. h.). Vergl. *Geograph. Cauc.* S. 77.

66) Vielleicht شوشيت *Schauscheth*?; s. Beladsory, Anm. i).

67) L. بازليت *Basaleth*; s. *ebenda*, *Anm.* k).

68) Im Text: قلرحيب; s. Beladsory, S. 203, a); im Text قلرجيب; lies قلرجيت, *Klardjet*; s. *ebenda*, S. 202, *Anm.* l).

69) Bawerdijeh, l. el-Sawerdieh, s. Beladsory, S. 203, Anm. 1). Anstatt Asad, Beladsory: Usaid (اسيد). Anstatt ذوابيهم des Textes (s. Goeje, S. 106) hat Jakut unter شمكور: بواقهم; Fraehn las einmal بواقيهم

als Jesid b. Asad (Usaid) aus Armenien abzog, zusammenschaarte, so dass ihre Angelegenheiten in Aufschwung kamen und ihre Glücksfälle zahlreich waren. In der Folge stellte sie wieder her und befestigte sie Bugha, der Schirmling des Mutassim Billah; er versetzte die Kaufleute dahin und nannte sie *Mutawckkilija*[70]). Selman b. Rebia nahm die Stadt *Bailekan* durch Vertrag; seine Truppen nahmen *Siser* (سيسر[71]), *Maskatwan* (المسقطوان[72]), *Ud* (اود[73]), el-... (الصرنان[74]) und *el-..* الهرحلان[75]), welches gut bevölkerte Flecken sind; auch noch andere Örter von Arran nahm er ein. Hierauf zog Selman zu dem Zusammenfluss des Kur und Araxes hinter Berdidsch (بردج[76]); er überschritt den Kur und eroberte *Kabala*. Vertrag mit ihm gingen ein: *Seken* (سكن — *Scheki*[77]), *Kamiberan?* (العميران[78]), *Dschensan* (جنزان[79]), der König von *Scherwan* und die

70) S. Fraehn, *Opp. post. msc.* 3. XLIX, S. 143 u. Eichwald, *Reise*, I, II, S. 56.

71) S. Beladsory, S. 203: شقشين; s. Anm. h). S. Jakut: سيسر

72) Beladsory: المسفوان.

73) *Ebenda:* أوذ. Vergl. Spiegel, *Erânische Alterthumskunde*, S. 404.

74) So auch Beladsory.

75) Beladsory: الهرحلان; s. Anm. i).

76) *Berdidsch;* s. D'Ohsson, S. 15. Nach Jakut, I, S. 536, eine Stadt am Ende von Adserbaidschan. Zwischen ihr und Berdaa sind 11 Fars. Sie ist vom Kur umgeben.

77) Im Text steht سَكَن *sakan*; bei Beladsory, S. 203: شَكَّن, wohl *Scheki*. Vergl. *Scheʿgaschen* und die Sacani des Ptolemaeus.

78) So in Beladsory: القميبران; Jakut: القميران.

79) D'Ohsson, S. 55: *Djézan*. Bei Beladsory, S. 204: خَيْزان *Chaisan*: s. Anm. a).

übrigen Bergfürsten, so wie die Bewohner von *Maskat*, *Schaburan* und der Stadt *el-Bab*. Nach ihm ging dieselbe wieder verloren. Es trat ihm der Chakan mit seinen Schaaren entgegen hinter dem Fluss von *Belendscher*, wo er mit viertausend Mann getödtet wurde.

S. 81. In der Folge wurde Jesid b. Asad el-Selmy[80]) Gouverneur von Armenien. Er eroberte *Bab-Allan* und legte eine regelmässig besoldete berittene Wacht[81]) hinein. Er demüthigte die Ssanarijeh so, dass sie Tribut zahlten.

S. 81 v. Auf dem Berg *Kabk* (*Kaukasus*) giebt es zwei und siebenzig Sprachen, jede Sprache wird von Anderen nur durch Dolmetscher verstanden. Seine Länge beträgt fünfhundert Farsangen. Er stösst an das Land der Griechen bis zu der Gränze der Chasaren und Allanen; er reicht bis zu den Ländern der Slaven. Auf ihm giebt es auch eine Art (جنس) von Slaven; die übrigen sind Armenier.

S. 82. Über den Araxes, der von *Kalikala* ausgeht, und den Kur ist nichts Neues. Der Araxes hat verschiedene Arten Fische, z. B. den *Surmahi*[82]), welcher jedes Jahr nur zu einer gewissen Zeit in diesen Fluss kommt. Dann werden noch drei Fische genannt,

---

80) S. Beladsory, S. 209: Jesid b. Usaid el-Sulamy.

81) رابطة من اهل الديوان; s. Beladsory, III, S. 41 (دون) u. S. 42: ربط, wo auch رتّب.

82) S. *Geogr. Caucas.* S. 87, Anm. 70). Man findet auch *Schurmahidsch* (شورماهيج) geschrieben; s. Kaswiny, Ethé, S. 379, Text, S. 183. Eine Berliner Handschrift richtig. شورماهى. Nach Reinaud, *Géogr. d'Aboulféda*, T. II, I, S. 300: *l'esturgeon*. Es ist der eingesalzene ماهى سفيد = Tat. كوتم *kutum*, geräuchert P. دست پيج *dest-pitsch*.

deren Namen mir nicht deutlich sind: الاستور (*sturio*, *Stör*, Span. *esturion*?), الزوان, (Armen. *tzucn*, *Fisch*?), البرستوم (sonst البرشتوك —*Börs*, *Bersich*, Franz. *perche*, Βερζήτικον?; s. Vivien de Saint-Martin, *Nouv. ann. des voy.* T. XXXI. 1852, III, S. 40 (1).

Ausserhalb el-Bab ist das Reich von *Suwar* (سور[83]), der *Lesgier*, *Allanen*, von *Dschilan*[83a]), *Maskat*, *Serir* und die Stadt *Mamider* (ممدر[83b]). Von Dschurdschan bis zu dem Canal der Chasaren, wenn der Wind gut ist, sind acht Tage. Die Chasaren sind alle Juden; sie haben vor Kurzem das Judenthum angenommen. Von den Chasaren-Land bis zu dem Orte des Walles (Dammes-سد) sind zwei Monate. — Es folgt nun eine lange Geschichte über diesen Wall.

S. 83. *Ueber Tabaristan.*

Man sagt, Tabaristan habe seinen Namen davon erhalten, dass sich eine Anzahl von Leuten aus Dschilan (Gilan) dahin begab. Es waren da nur viele Bäume: sie sahen den Erdboden vor der Menge und Verzweigung von Bäumen nicht. Da sprachen sie, wenn wir diese Bäume mit Beilen [فووس, Pers. طبر *tabar*] niederhauen, uns da niederlassen und das Land an-

---

83) Ich kenne das nicht. Eine Berlin. H. giebt شور, vielleicht = صور, *Tzour*, *Djora*, Τζουρ; s. Fraehn, *Opp. post. msc.* 3. XLIX, S. 146. Eine Veste *Suwar* (سوار) wird von Mirsa Kerim S. 59 und im *Derbendnameh*, S. 577 erwähnt. Vielleicht ist die Lesart nicht richtig. Vergl. die Surani des Ptolemaeus. S. *Derbendnameh*, S. 654 — 5.

83[a]) S. Anm. 28).

83[b]) Cod. Berol. A: مميدر, B: ممندة. Es wird wohl *Semender* gemeint sein.

bauen (so wird es gut sein). Sie thaten das und nach ihrer Rede wurde das Land von den Beilen *Tabaristan* genannt. Es wird auch noch die bekannte Ableitung von طبر, *Axt* und زنان, *Weiber* angeführt. Von Örtlichkeiten werden genannt: *Amul*, *Mamatir* (مماطير), *Terendscheh* (ترنجه[84]), eine kleine Stadt, sechs Farsangen von Mamatir. *Sarija*, *Tamisch*, sechszehn Fars. von Sarija. *Natil*, *Schalusch*, *el-Kular* (الكلار, jetzt *Kelar*), *Saïdabad*, *Rujan*. Auf dem Berge von Seiten Chorasan's liegt eine Stadt *Ars* (الارز[84a])— *Dehistan*. «Wenn man *el-Ars* vorbei ist, kommt man auf die Berge von *Wundad-Hurmus*, dann auf die Berge *Scherwin*, welche zu dem Staate des Ibn Karen gehören, dann nach *Dailem*, dann nach *Dschilan*. Nach Beladsory enthält Tabaristan acht Bezirke (كور): *Sarija*, *Amul*, zu welchem letzteren *Iremi Chuâst* gehört u. s. w.—Anuschirwan baute da eine Mauer zur Abwehr der Türken. *Tamisch*. *Mihrewan*. Bei *Sarija* heisst es, ausserhalb der Stadt gehören tausend *dscherib*[84b]) Landes am Thore der Stadt, dem *Bundad-Hurmusd* (بنداذ هرمزد[85]), welche

84) Ich kenne diesen Ort nicht weiter. Es werden von morgenländischen Schriftstellern nicht selten Örtlichkeiten aus Tabaristan, Dailem und den dasigen Gegenden angeführt, welche sich jetzt nicht mehr näher nachweisen lassen, z.B. أزرم, سو, اسنان, اصبهبذان, كاودان, كاوردان, خورسنقان, شمن, قوهيار, شرز u. a., über welche man Jakut nachsehen kann.

84a) S. Jakut s. v.

84b) S. *Über die Einfälle der alten Russen*, Reg. unter *Tabaristan*, S. 128. Über den jetzigen Bezirk *Hesar-dscherib* s. Melgunov, Deutsche Bearbeit. S. 175.

85) Man findet die Schreibart *Bundad* anstatt *Wendad* öfter *promiscue* angewandt.

er von den confiscirten Landstrichen oder Domänen[86]) von Dscherir b. Jesid, dem Statthalter von Tabaristan, gekauft hatte.

Die Geschichte Tabaristan's ist sehr weitläufig erzählt. Der «Vater der Dreier» (ابو الدوانيق), d. i. der Chalife Manssur schickte den Chalid b. Bermek nach Tabaristan um den Issbehbed zu bekriegen. Die Chosroen hatten damals als sie sich von Irak nach Merw flüchteten, auf einem Berg wegen seiner Unzugänglichkeit ihre kostbarsten Schätze niedergelegt. Darunter befanden sich Edelsteine, Kronen, Gürtel, Schwerter mit Perlen, Hyacinthen und Smaragden verziert, deren Werth unschätzbar war. Die Tabaristaner bildeten nach diesen Siegen auf ihren Schildern und auf den Wurfmaschinen, womit er sie beschossen hatte[87]), den Chalid ben Bermek ab. Der Issbehbed nahm Gift und starb daran. Der Mussmighan aber kam mit seinen Frauen heraus und zu Chalid. Er setzte sich vor ihm auf die Erde nieder. Chalid verzieh ihm, liess ihn auf den Teppich sitzen und schickte ihn mit seinen Töchtern an Manssur. Ihre Mutter war eine Tochter des Issbehbed's. Sie kam allein an Mehdy und gebar ihm den Ismaïl b. Muhammed; eine andere kam an Abbas b. Muhammed b. Aly, einen Bruder des Manssur und gebar ihm den Ibrahim ben el-Abbas[88]). Die Mutter Ibrahim's aber war eine veränderliche

---

86) Über صافية, pl. صوافي, s. Goeje, (Beladsory). S. 61 und *Fragmenta*, II, S. 47.

87) S. *Auszüge*, II, *Bull.* XVI, S. 36, *Mél. as.* VI, S. 373, wo die betreffende Stelle so wie hier aufzufassen ist.

88) Vergl. *Fragmenta historicorum* etc. (*Anm.* 14) S. 229, wo die Tochter des Issbehbed's als Mutter des Ibrahim b. el-Abbas b. Muhammed genannt wird. S. Jakut, I, S. 244.

Frau; sie gind dann zu Abdu'l-Ssamed b. Aly, dann zu Mehdy, dem sie den Ibrahim gebar. Chalid baute in Tabaristan *el-Manssura*[89]) mit einem Markt.

Unter der Rubrik: verschiedene Arten der Türken (اجناس الاتراك) finden wir Folgendes. «Platon sagt, bei dem Türken bemerkt man keine Treu und Glauben (وفاء), bei dem Griechen keine Freigebigkeit (سخاء), bei dem Chasaren keine Scham (حياء), bei dem Sendsch (Aethiopier) keinen Kummer (غمّ), bei dem Slaven keine Tapferkeit (شجاعة), bei dem Sinder keine Keuschheit (عفّة).

—

(2). IV.

كتاب الاعلاق النفيسة, *Das Buch der kostbaren Kleinode*, von Abu Aly Ahmed ibn Omar ibn Dusteh.

Da dieser Schriftsteller schon hinlänglich durch Hrn. Prof. Chwolson[90]) und Hrn. Rieu[91]) bekannt ist, so begnüge ich mich damit nur folgende Bemerkungen beizubringen. Hr. Prof. Chwolson schreibt den Namen Ibn Dasta und zwar namentlich auf *meine* und Kasem-Beg's Veranlassung hin, da uns beiden die Annahme unwahrscheinlich und unzulässig erschien, dass دسته eine Verkürzung von دوسته und in der Bedeutung von دوستك sein könnte; vergl.

---

89) Jakut nennt diese Stadt nicht, ob er gleich mehrere Städte dieses Namens aufführt.

90) Извѣстія о Хозарахъ и пр. Абу-Али Ахмеда бенъ Омаръ Ибнъ Даста. С. Петерб. 1869.

91) *Catalogus* etc. S. 604—607, № MCCCX.

Chwolson, S. 9, Anm. 28). Wenn das Wort das Diminutivum von دوست *dust*, *Freund* (дружокъ, *Freundchen*) wäre, so würde wohl auch *Dustek* (دوستک) geschrieben worden sein, wie wir denn in Ibn el-Athir, ed. Tornberg, IX, S. 25 einen Abu Abdillah el-Husain ibn Dustek (ابن دوستك) finden [92]. Da indessen in der Handschrift selbst, wie ich mich mit meinen Augen überzeugt habe, wirklich دُسْتَه vocalisirt ist und man wohl annehmen kann, dass der Abschreiber Grund gehabt hat, so zu schreiben, so werde ich mich fürs Erste doch an diese Aussprache halten bis uns anderweitige Belehrungen hinsichtlich des wahren Bestandes des in Rede stehenden Wortes zukommen.

Dass Ibn Dusteh seine Schrift in den ersten Jahrzehenden des zehnten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung, also etwa von 904 — 920 verfasst hat, unterliegt wohl keinem Zweifel. Der Umstand freilich, dass er von dem Einfall der Russen in die südlichen Küstenländer des Kaspischen Meeres nichts erwähnt hat, könnte uns hinsichtlich der Zeit, in welcher er gelebt hat, durchaus nicht beirren. Dieser Einfall ist von vielen selbst sonst gewichtigen Geschichtschreibern unerwähnt geblieben und da Ibn Dusteh, wie Hr. Rieu, S. 604, annimmt, wahrscheinlich in Issfahan gelebt hat, so mag ihm jener kurze Einfall, von dem er entweder gar nicht oder nur durch dunkele Ge-

92) Ein Beispiel eines ausgefallenen و bietet das Wort قهستان, welches sehr häufig so geschrieben wird, während es doch eigentlich قوهستان = كوهستان geschrieben werden sollte; s. Jakut unter قوهستان. — Auch könnte das ه *h* am Ende wirklich das Zeichen des Diminutivs sein und «Freundchen» bedeuten; s. Vullers, *Grammatica linguae Persicae*, ed. 2. S. 249, 6).

rüchte gehört haben konnte, als ein anderen Ereignissen gegenüber zu unbedeutender Zwischenfall erschienen sein, als dass er besondere Erwähnung verdiente. Selbst Sehireddin, der doch die Geschichte von Tabaristan so umständlich behandelt hat, fertigt die in Rede stehende Begebenheit mit wenigen Worten ab; Chondemir u. a. schweigen ganz davon [93]). Über die Handschrift und deren Inhalt sehe man eben die Herren Rieu und Chwolson.

S. 100. Das Meer von *Tabaristan* und *Dschurdschan* [94]), d. i. das Meer von *el-Bab*, erstreckt sich in der Länge von Westen nach Osten 1800 Meilen (ميل), in der Breite 600 Meilen. Es befinden sich in ihm zwei Inseln in der Nähe von Tabaristan, welche in vergangenen Zeiten bewohnt waren.

S. 104 v. Der Fluss *el-Ras* (الرّس, *Araxes* [95]) in *Armenien* fliesst *Warthan* vorbei zu der Stadt *Berdidsch* (بردیج). Hinter ihr vereinigt er sich (mit dem Kur) und fällt in das Meer von Tabaristan. Zwischen den beiden Flüssen liegt die Stadt *Bailekan*. Beide Flüsse ergiessen sich (vereint) in das Meer von *Dschurdschan*. — Vorher wird bemerkt, dass verschiedene Flüsse von den Bergen Armeniens in den *Araxes* fallen.

Der Fluss *Kur* [96]) kommt aus dem Lande der Alla-

---

93) Vergl. meine Abhandlung: *Über die Einfälle der alten Russen in Tabaristan.*

94) Dieses *Dschurdschan* ist bisweilen falsch für *Georgien* genommen und daher das Meer von *Georgien* genannt worden; s. *Notic.* et *Extr.* VIII, S. 13.

95) S. Justi, *Beiträge*, I, S. 18, wo er den Araxes für den *Dâitîk* des Bundehesh erklärt, wogegen Spiegel, *Erân. Alterthumskunde*, S. 200 — S. 201, die *Dâitya* für den *Kur* nimmt.

96) Justi a. a. O. findet den Kur in den Benennungen *Rad* und *Tort* des Bundehesh; Spiegel a. a. O. S. 201 bezweifelt die Rich-

nen, fliesst Tiflis und Berdaa vorbei und ergiesst sich in das Meer von Tabaristan.

Der *Isfidrud* [97]) kommt aus der Nähe von *Bab-Sis* (باب سس [98]), durchströmt Adserbaidschan, tritt dann in das Land von *Dailem* ein und mündet in das Meer von Tabaristan.

Der *Schahrud* (شاهرود [99]) entspringt von Talekan bei Ray; er vereinigt sich mit dem Isfidrud und fällt in das Meer von Tabaristan.

S. 107. Der *Dschaihun*, dessen Lauf näher beschrieben wird — er kommt aus Thibet (تبت) — fällt in den (Aral-) See [100]), dessen Umfang etwa achtzig

---

tigkeit dieser Annahme und findet in *Tort* einen Anklang an den *Terter* [Arab. ترثور *Thurthur*].

97) اسفيدرود — S. Kaswiny, I, S. 181; Ethé, S. 370. Spiegel, *Alterthumsk.* S. 75 nennt ihn *Saféd-rûd; Çpêt*, S. 201.

98) Bei Jakut بارسيس *Parsis*. In der Bearbeitung von Barbier de Meynard heisst es: «Le *Fleuve Blanc* qui prend sa source dans le Dailem». S. Spiegel, *Alterthumsk.* S. 75: «er entspringt im N.N.W. der türkischen Stadt *Sinna*».

99) S. Kaswiny, S. 181; Ethé, S. 370.

100) S. Masudy, I, S. 211; Kaswiny, S. 177; Ethé, S. 362. Der Dschaihun wird auch fälschlich der Fluss von Balch, d. i. der *Bactrus* genannt; vergl. Forbiger, *Handbuch der alten Geographie*, II, S. 77 und 557. Sonst sind beide Flüsse verschieden; s. Idrisy, II, S. 356; vergl. Justi, *Beiträge*, I, S. 12 u. Spiegel, *Alterthumsk.* S. 207. Die im Auszug I, Anm. 17, genannten Flüsse *Catadun* und *Kat* beruhen nur auf einer falschen Übersetzung Hylander's; denn anstatt وقتادون وقت ist zu lesen وَقْتًا دون وَقْتٍ, von Zeit zu Zeit. Sie müssen also in den See der Vergessenheit fallen. Die Stelle lautet so (Msc. Mus. As. № 599[a]): وبحيرة خوارزم دورها ثلثماية ميل وماؤها ملح اجاج وليس لها مصبّ ولا مغيض ويقع ايضا فيها نهر جيحون على الدوام وسيحون وقتاً

Farsangen beträgt. An seinem westlichen Ufer ist er eingeschlossen von dem *Siah-Kuh* genannten Berge; das östliche Ufer ist begränzt durch Gestrüppgegenden (غياض), in welchen sich viele in sich verschlungene, in einander verwachsene Bäume befinden, und durch welche man nur auf einem engen, steilen Wege kommen kann, wo es beim Ein- und Ausgang Bergklüfte zu durchgehen giebt.

S. 168. *El-Serir.* Man kommt von den Chasaren in zwölf Tagen durch eine Steppe dahin. Dann steigt man über einen hohen Berg und durch Thäler fort und geht so drei Tage lang bis man zu der Veste des Königes kommt. Das ist eine Veste auf dem Gipfel eines Berges, welcher vier Farsangen weit und breit ist. Sie ist von einer Steinmauer umgeben. Der König besitzt einen Thron von Gold und einen von Silber. Die Bewohner der Veste sind insgemein Christen; die übrigen Bewohner seines Reiches sind alle Ungläubige. Er gebietet über zwanzigtausend Schluch-

---

دون وقت وتقع ايضا فيها نهر الشاش ونهر الترك ونهر سرمازغا وانهار كثيرة صغيرة وغيرها ولا يعذب ماؤها ولا يباغ ولا يزيد ربما يقع اليها ولا ينقص, «Der *See von Chuâresm* hat einen Umfang von 300 Meilen; sein Wasser ist salzig und bitter. Er hat weder Abfluss noch Untiefen. In denselben fällt der Fluss *Dschaihun* beständig; der *Saihun* nur bisweilen (zeitweilig). Ferner fällt in denselben der Fluss von *Schasch*, der Fluss der *Türken* (?, el-Turk [s. *Ausz.* I, 16)], der Fluss *Sermasgha* und viele kleine Flüsse und andere. Sein Wasser aber wird dadurch weder süss noch geniessbar; es nimmt durch diese Einflüsse weder zu noch ab». Schon Frähn hatte jene unrichtige Übersetzung Hylander's am Rande eines gedruckten Exemplares bemerkt. Auch weiss ich nicht, ob Idrisy's *Roudha* (S. 338) richtig ist; sollte da nicht روذ verborgen sein? — Über die Flüsse *Dschaihan* und *Saihan* s. Spiegel, *Er. Alterthumskunde*, S. 286.

ten (Bergöffnungen — شعب[101]), in welchen sich verschiedene Arten von Leuten befinden, die da Landgüter und Dörfer innehaben. Sie alle verehren einen «trockenen Kopf», d. i. einen Todtenkopf[102]).

Wenn Jemand bei ihnen stirbt, so legen sie ihn auf eine Bahre und bringen ihn auf den grossen Platz *(Maidan)*, wo sie ihn drei Tage lang auf der Bahre liegen lassen. Dann sitzen die Bewohner der Stadt in Panzerhemden und Harnischen auf, begeben sich nach dem Platz und wenden sich gegen den auf der Bahre liegenden Todten mit ihren Lanzen, indem sie um die Bahre herumreiten und die Lanzen auf den Todten richten, ohne ihn jedoch zu stechen. Ich fragte sie nun über das, was sie thaten, aus. Sie erwiederten: «es war bei uns ein Mann gestorben und begraben worden. Nach drei Tagen schrie er aus seinem Grabe. Wir lassen daher einen Todten drei Tage liegen. Am vierten Tage drohen wir ihm mit den Waffen, damit wenn sein Geist schon enthoben ist, er in seinen Körper zurückkehre». Dieses war gegen dreihundert Jahre lang ihre Gewohnheit. Ihr König heisst *Awar* (اوار). Rechts von der Veste ist ein Weg, auf welchem man

101) Defrémery: *«vingt mille vallées»*. Ich habe auch *Auszug* I, S. 352 (*Mél. as.*) شِعاب durch *Schluchten* übersetzt. — Es sind darunter wohl die Bergschluchten und Thäler zu verstehen, in welchen so viele Kaukasische Aule liegen.

102) In den *Fragments de géographes et d'historiens arabes et persans inédits*, par M. Defrémery. Paris 1849, S. 23, finden wir dieselbe Angabe nach Al-Bekry. — Man wird hier unwillkührlich an den Umstand erinnert, dass in Rapperswyl in dem dortigen Beinhaus vor einzelnen der aufgestellten Schädel ein Kerzchen brennt und vor ihnen die Verwandten zum Seelenheil des Verstorbenen beten; s. *Salon*, Bd. IV, Heft VII, S. 84.

zwischen hohen Bergen und vielen Gestrüppgegenden eine Reise von zwölf Stationen zurücklegt und dann zu einer Stadt, *Dschaidan* (جيدان[103]) genannt, kommt. Der König derselben heisst Adser Nersi (اذر نرسى[104]). Er hält sich an drei Religionen. Am Freitag betet er mit den Musulmanen, am Sonnabend mit den Juden, am Sonntag mit den Christen. Jedem, der zu ihm kommt, versichert er, dass er jeden einzelnen von diesen Religionsanhängern zu seiner Religion einlade und behaupte, dass sein Glaube der wahre und jede Religion ausser der seinigen falsch sei. «Ich aber halte mich an jede, so dass ich die Wahrheit der verschiedenen Religionen fasse.» Zehn Farsangen von seiner Stadt liegt eine Stadt, *Rendsches?* (رنجس) genannt, wo sich ein grosser Baum befindet, der keine Früchte trägt. Die Bewohner der Stadt versammeln sich jeden Mittwoch um ihn, behängen ihn mit verschiedenen Früchten, verbeugen sich vor ihm und bringen ihm eine Opfergabe (قربان) dar. Der König von *Serir* besitzt eine Veste, *Gumischka*[105]) genannt, in welcher sich seine Schatzkammer befindet, das ist die Veste, welche ihm Anuschirwan gegeben hat.

S. 169. Geht man links vom Reiche von Serir aus, so reist man drei Tage lang in Bergen und Wiesen. Man kommt dann zu dem König der Allanen. Der König

---

103) Vergl. *Auszüge*, I, *Anm.* 31) u. *Ausz.* III, *Anm.* 79). Aber *Dschaidan* oder *Dschidan* scheint doch von خيزق verschieden gewesen zu sein, s. auch Stüwe, *Die Handelszüge der Araber*, S. 255.

104) Nach Anderen hiess so der König von Scheki. S. Masudy, II, S. 68.

105) غومشكه — aus D'Ohsson, S. 67. In der Handschrift ist der Name unleserlich.

der Allanen selbst ist Christ, die gemeinen Einwohner seines Reiches aber sind Ungläubige, welche Götzen anbeten. Hierauf geht man zehn Tage zwischen Flüssen und Bäumen bis man zu einer Veste, *Bab-Allan* genannt, kommt. Sie liegt auf dem Gipfel eines Berges[106]). Am Fusse des Berges ist ein Weg, aber rund herum sind hohe Berge. Den Mauerwall dieser Burg bewachen täglich tausend Mann von ihren Bewohnern, welche Nachts und Tages auf dem Anstand sind. Die Allanen bestehen aus vier Stämmen; der Adel und das regierende Haus befinden sich in dem Stamme, Dahsas (دحسلس?) genannt. Der König der Allanen heist Bugha (بغا), welcher jedem, der über sie herrscht, gebieten kann. Die Stadt [die Mauer der Stadt?] *Bab we'l-Abwab* erstreckt sich vom Gipfel des Berges el-Kabk (des Kaukasus) bis zum Chasaren-Meer und geht noch drei Meilen ins Meer hinein.

Der Abschnitt über *Tabaristan* ist mitgetheilt in meiner Schrift: *Ueber die Einfälle* u. s. w. Regist. unter Tabaristan.

---

(3). V.

Ibn Serapion (ابن سرابيون) hat nach Rieu's Nachweis (s. *Catalog.* S. 603—604, № MCCCIX) im Ausgang des dritten oder Anfang des vierten Jahrhunderts der Flucht (a. C. 910—920) und zwar wahrscheinlich in Baghdad gelebt. Das Nähere sehe man a. a. O. nach.

S. 17 v. Das Meer von *Tabaristan* und *Dailem* ist ein Meer, welches mit keinem anderen Meer zusammenhängt. — Nun folgen die verschiedenen Länge- und

106) S. Abu'l-Feda, ed. Reinaud, *traduct.* S. 287.

Breite-Angaben, z. B. vom *Berge von Tun* (جبل تون, d. i. جبل تون[107]), L. 74,40, Br. 40,5. Bei *Tailesan* (الطيلسان, *Talysch*), L. 89,5, Br. 48,30. Es geschieht auch des Wasserstrahles (الفوارة [108]) Erwähnung.

S. 48. Kenntniss des *Nahr Tawil* (نهر طويل — des *langen Flusses?*), das ist, des *Flusses der Chasaren* [109]). — Folgen die Länge- und Breite-Angaben, je nach den verschiedenen Örtern, z. B. sein Anfang ist eine Quelle unter L. 139?,30, Br. 46,5. Er fliesst in der Nähe der Stadt der Chasaren *(Itil?)* und des Meeres; dann geht er zwischen dem Meere und Chuârism und ergiesst sich in seinem weiteren Lauf in die Niederung (بطيحة) des Flusses von Balch (d. i. des Bactrus [110]) bei L. 90,5, Br. 41,20. In ihn ergiesst sich ein Fluss vom Berg von *Arsana* (ارسانا [111]), entspringend bei L. 99,5, Br. 107,30 und ergiesst sich in ihn bei L. 92,5, Br. 44,5. Ferner ein anderer Fluss, der von demselben Berg entspringt, bei L. 107,40, Br. 59,5 und in ihn mündet bei L. 94,5, Br. 47,5. Dann mündet in ihn ein Fluss, der vom Berge *Uskafia* (اسقافيا [112]) entspringt bei L. 84,40, Br. 56,5, sich ergiesst bei L. 87,30, Br. 51,5. Ein anderer ebenda entspringender Fluss (L. 86,30, Br. 54,40) ergiesst sich in ihn bei L. 104,30, Br. 51,5. Ein dritter desgleichen (Ursprung

107) *Tun*, eine Stadt in Kuhistan; s. Jakut, s. v. Einen anderen Berg *Tun* kenne ich nicht.

108) Der Strudel in der Nähe des Meerbusens von Karabughas. S. *Ausz.* (I.) III.

109) معرفة نهر طويل وهو نهر الخزر.

110) Vergl. *Ausz.* (2). IV, *Anm.* 12).

111) S. Abu'l-Feda, Text, S. 205; *traduct.* S. 291.

112) S. *ebenda: la montagne d'Escâssya.* Jaubert, *Géogr. d'Édrisi*, II, S. 412: Oscasca (les monts Ourals.)

L. 78,6, Br. 52,30) mündet bei L. 87,30, Br. 50,30 (?). Endlich ergiessen sich in den Fluss *Tawil* drei Flüsse aus dem Berg *Toghur* (طغور[113]): 1) bei L. 110,5, Br. 58,0; Einmündung bei L. 109,30, Br. 55; 2) Ursprung, L. 104,5, Br. 52,5; Einmündung, L. 102 (?), Br. 49,30; 3) Ursprung, L. 105,30, Br. 51,30; Einmündung, L. 104,4, Br. 18,30. Es mündet in ihn auch noch eine Quelle; ihr Ursprung ist bei L. 109,5, Br. 44,30, aus welcher ein Fluss hervorgeht, der sich in ihn ergiesst bei L. 75,40, Br. 46,5. Ferner eine andere Quelle, deren Ursprung bei L. 124,20, Br. 49,5. Ein anderer von ihr abstammender Fluss mündet in den Fluss *(Tawil)* bei L. 128,5, Br. 46,30.

S. 46. Kenntniss des Flusses von *Dschurdschan*. Sein erster Auslauf ist von einem der Berge von Dschurdschan[114]); er fliesst der Stadt Dschurdschan vorbei und theilt sich bei der Stadt *Aisekun* (أَيسكون[115]) in zwei Ströme, von denen der eine rechts, der andere links von Aisekun fliesst[116]). Beide bewässern die anliegenden Flecken und Städte und ergiessen sich in das Meer von Dailem.

S. 46 v. Kenntniss des Flusses *Tabarirud* (طبريرود[117]), das ist, des Flusses von Tabaristan. Sein Ursprung ist in einem Berg bei einem Dorfe in der Gegend von Dschurdschan. Er fliesst der Stadt Saria von der Seite

---

113) S. Abu'l-Feda, Text, S. 405, *traduct.* S. 292: *la montagne de Thegoura; là est le chef-lieu des Comans* [القلمانية].

114) Der Dschurdschan entspringt in *Germe-Tschesme;* vergl. Bode, Отеч. Записки, VII, S. 122.

115) Ohne Zweifel *Abesgun*.

116) Das ist der *kleine Gurgan* oder *Kara-Su*.

117) Bei Rieu: *Tabasirud*. Der Beschreibung nach kann das nur der *Tidschen* sein, welcher *Sari* vorbeifliesst.

von Dschurdschan vorbei; von ihm theilen sich verschiedene Flüsse ab, welche die Lande von Tabaristan bewässern. Er fällt in das Meer von Tabaristan.

Kenntniss des Flusses von *Dailem*. Das ist der *Espidrud*[118]). Sein Ursprung ist in den Bergen von *Setis* (ستيس[119]); er fliesst zwischen der Stadt (von) Dschailan (جيلان[120]) und den Städten von Dailem. Es zweigen sich viele namhafte und bekannte Flüsse von ihm ab. Er ergiesst sich in das Meer von Dailem.

Kenntniss des *Kur*, des Flusses von Inner-Armenien (ارمينيّة الداخلة). Er entspringt von dem Berge, wo Bab we'l-Abwab in dem Lande der Allanen liegt[121]). Er fliesst in einer steten Richtung nach Tiflis an dessen östlicher Seite, geht dann weiter bis zum Zusammenfluss (mit dem Kur) und ergiesst sich in das Meer von Dschurdschan.

Kenntniss des Flusses *el-Ras* (Araxes), des Flusses von Ausser-Armenien (ارمينيّة الخارجة), sofern er von einem Berge zwischen Chelat und Kalikala von der Seite von Kalikala ausgeht, durch das Flachland von Kalikala, dann durch Arran, dann an Neschewi (Nachitschewan) vorbei, dann nach Bailekan und dann östlich fliesst. Er vereinigt sich hierauf mit dem Kur; sie

118) Im Text: اسبيد روده — ob dialectisch *Espid-rujeh?* — رو *ru* ist *Masanderanisch* und *Gilanisch* = رود.

119) Oben hatten wir باب سيس und پارسيس.

120) *Dschailan*, wohl = *Dschilan*. Wenn die Stadt *Rescht*, welche man jetzt als Hauptstadt von Gilan nennen muss, erst, wie die Einwohner behaupten, i. J. 900=1404, 5 gegründet worden wäre, so könnte oben wohl nur *Fumen*, die alte Hauptstadt von Gilan, gemeint sein.

121) Über die Quellen des *Kur*, s. Spiegel, a. a. O. S. 141.

werden ein Fluss und ihre Einmündung in das Meer findet in der Nähe ihrer Vereinigung Statt.

---

(4). VI.

كتاب التنبيه والاشراف, *Das Buch der Hinweisung und Anleitung*, von dem bekannten Masudy († 346 = 957 [122]), über welchen ich keine weiteren Nachrichten beifüge, da er allgemein bekannt ist. Nur hinsichtlich des vorliegenden Werkes will ich bemerken, dass in ihm der Verfasser die in seinen anderen Schriften behandelten Gegenstände nur mit Hinweisung auf die betreffenden Schriften im Allgemeinen behandelt.

Eine höchst lehrreiche nähere Beschreibung des Buches haben wir de Sacy zu verdanken; s. *Notic. et Extr.*, T. VIII, S. 132—199 [123]), wozu Cureton u. Rieu's Catalog S. 548, № MCCXI zu vergleichen ist. Leider ist die Handschrift des Britischen Museums nichts weniger als eine gute zu nennen und deshalb habe ich in diesen Auszügen die mir dunkelen Stellen unberührt gelassen. Ich werde das nachholen sobald mir eine bessere Handschrift zu Gebote stehen wird. Eine Pariser Handschrift ist von Hrn. Harkavy benutzt worden; s. dessen Дополненія, S. 18—20. Ich übergehe auch fürs Erste die da gegebenen Auszüge als schon besprochene.

S. 29 v. Das zweite Meer ist das *Griechische* (الرومى [124]),

---

122) So im «*Catalogus*» ed. Rieu; nach Frähn's *Indications bibliographiques* starb Masudy a. 345 = 956; doch geht das Jahr 345 d. H. noch in das Jahr 957 über.

123) *Le livre de l'indication et de l'admonition* (*ou l'Indicateur et le Moniteur*)—d'Abou'lhassan etc. Masoudi—Die nähere Erklärung des Titels, S. 158.

124) S. Maçoudi, *Les Prairies d'or*. Paris. I, S. 256—259.

nämlich das Meer von *Rum* (Griechenland, Byzanz), Syrien, Ägypten, Magreb, Spanien, der Franken, Slaven, von Rom (رومية[125]) und anderer Völker.

S. 31. Das dritte Meer ist das *Chasarische*[126]), d. i. das Meer der Chasaren, von Bab we'l-Abwab[127]) (Derbend), Armenien, Adserbaidschan, Merghan (Mughan), Dschil (Gilan) und Dailem und Awiskun (اويسكن ?[128]), welches die Uferstadt (der Hafenplatz, ساحل[129]) für Dschurgdschan, Tabaristan, Chuâresm und andere von Nicht-Arabern (Persern u. s. w.) bewohnte Gegenden und deren an ihm liegende Wohnsitze ist. Seine Länge beträgt achthundert[130]) Meilen (ميل), seine Breite sechshundert; nach Anderen, mehr. Es ist rücksichtlich seiner Länge von länglich runder Gestalt. Man nennt es auch das Chorasanische Meer, weil es an die Lande von Chuâresm[131]), welches zu Chorasan gehört, stösst. An ihm liegen viele Steppen (بوادى) der Ghussen, eines Türkischen Volksstammes. Auch liegt an ihm der Ort *Baka* (باكه[132]) genannt. Das ist das Nafta-Land zu dem Reiche von Schirwan gehörig,

125) D. i. das *Adriatische* (ادرس); *ebenda*, S. 259.

126) S. *ebenda*, S. 262.

127) Diese Form باب و الابواب kommt häufig genug vor neben باب الابواب, s. *Ausz.* (I). III.

128) Gewöhnlich *Abeskun;* doch findet sich die obige Form auch sonst noch; vergl. *Ausz.* (3) V. *Anm.* 115).

129) ساحل, *Ufer*, wird öfter in der Bedeutung von Uferstadt genommen; s. auch Beladsory, ed. de Goeje, III, S. 49.

130) In der Handschrift مائة, 100; 800 habe ich aus der Paris. Ausg. I, S. 263 entnommen.

131) Bekanntlich bedeutet das *Meer von Chuâresm* den *Aral-See;* s. Ausz. I. u. a.

132) S. *édit. Paris.* II, S. 21. Über die Form *Baka*, s. *Über die Einfälle* u. s. w. Regist. *Baku.*

da wo es an el-Bab we'l-Abwab angränzt. Von da wird die weisse Nafta ausgeführt. Hier giebt es Vulcane (آطام [133]) und Feuer-Quellen, welche des Nachts auf eine Entfernung von hundert (Meilen, Farsangen [134]) gesehen werden.

Andere Vulcane sind die des *Chasaren Meeres* [135]), von *Bab we'l-Abwab* [136]), u. s. w. — Die Nafta-Gegend (oder Bakà) ist wegen der Menge von Schiffen, welche auf diesem Wege fahren, bekannt.

S. 32. Zu den grossen bekannten Flüssen, welche sich in dieses (Chasarische) Meer ergiessen, gehört der *schwarze Armisch* (ارميش, l. اربيش Irbisch?) und der *weisse Irbisch* (اربيش [137]); beide Flüsse sind grösser als der Tigris und Euphrat. Zwischen ihrer Einmündung sind gegen zehn Tage. An ihnen liegen die Wohnungen der Kaimaken [138]) und Ghussen, welche Türken sind.

Der Fluss *Kur* [139]) fliesst durch die Lande von Tiflis, dann zur Stadt *Sughdabil* [140]) im Lande der Georgier, dann in die Gegend von Berdaa und vereinigt sich mit

---

133) Masudy selbst (*édit. Paris.* III, S. 68) erklärt das Wort اطمة durch Feuerquellen: (وتفسير اطمة عين النار التى تنبع من الارض).

134) In der *édit. Paris.* a. a. O. S. 26 steht: *Farsangen* (فرسخ).

135) Im Text التخرى : البحر ?

136) S. *ebenda*, S. 68 — 69, wo gerade die oben genannten Vulcane nicht angeführt sind.

137) S. *ebenda*, I, S. 213: *Araschat* (ارشت); in den *Notic. et Extr.* S. 154: *Irbisch.* De Sacy hält diese Flüsse für den *Jaik* und die *Emba.*

138) Kaimaken, Kimaken. Beide Aussprachen sind zulässig.

139) S. Masudy, II, S. 74.

140) S. *Auszug*, (I). III, Anm. 43).

dem Flusse *el-Ras* (Araxes), dem Flusse von *Warthan*[141]). Sie ergiessen sich in das Chasaren-Meer.

Der Fluss *Asarud* (اسارود l. *Isbid-rud*, d. i. *Sefidrud*[142]), welcher in der Gegend von *Sis*[143]) entspringt, und der *Schahrud* (شاهرود[144]) fliessen durch Adserbaidschan und Dailem[145]). Ferner der *Chasaren-Fluss*, welcher der Stadt Itil, der Residenz des Chasaren-Reiches in dieser Zeit, vorbeifliesst. Früher war ihre Residenz *Belendscher*. In denselben ergiesst sich der Fluss von *Burtas* (وطاس l. برطاس[146]), eines grossen Türkischen Volkes zwischen Chuâresm und dem Chasaren-Reich; er wird aber zu Chasarien gerechnet. Diesen Fluss befahren grosse Schiffe mit Handelswaaren und verschiedenen Artikeln von Chuâresm und anderen Ländern. Ferner ergiesst sich in das Chasaren-Meer der *Fluss der Slaven*, bekannt unter dem Namen *Adam* (ادم?[147]). Er ist grösser als der Tigris und Euphrat; — dann der grosse Fluss, bekannt unter dem Namen

141) So glaube ich das mir sonst undeutliche Wort lesen zu können; s. Masudy, II, S. 75.

142) In der Paris. Handschrift: *Aschbadouzad* (اشبا ادوزد); richtig in der Paris. Ausg. II, S. 76.

143) Sis (سيس), s. *Ausz.* (2). IV, Anm. 98).

144) In den *Notices* etc., S. 154: *Siâh* (سياه) statt *Schah* (شاه).

145) D. i. der Sefidrud fliesst als *Kisil-Usen* durch Adserbaidschan; der Schahrud, welcher sich in ihn bei Mendschil ergiesst, durch Dailem; vergl. Melgunov, Deutsche Ausg. S. 247. 261. 264.

146) S. *Ausz.* I, *Anm.* 47). Frähn, a. a. O. S. 45

147) Ob *Adam*, *Udum*, *Um* (Paris. Cod.) u. s. w. auszusprechen sei, lasse ich unentschieden. Der Fluss scheint die *Kuma* zu sein. *Udum* oder *Udom* klänge an *Udon* an. Im *Awarischen* geht das *m* in *n* über, z. B. *adan* = *adam*; *Udum* wäre also = *Udun*, *Udon* (اُدُنْ); vergl. Schiefner, *Über das Awarische*, S. 4. — *Usd-Don* ist ein in den *Terek* fallender Fluss; s. Bronevsky, I, S. 123.

*Gurgrud*, d. i. der *Wolfsfluss*[148]). Das Wasser wird ihm aus dem Berg Kaukasus zugeführt; er ergiesst sich in der Nähe von Bab we'l-Abwab in das Meer. Über ihn führt eine grosse, wunderbar gebaute Brücke, der Brücke über die *Sendscha* (سنجة[149]) ähnelnd. Diese Brücke über die Sendscha ist eines der Wunderwerke der Welt. Sie ist in der Gegend von *Somaisat* (سميساط), welches zu den Gränzländern der Chasaren gehört. Endlich der Fluss von *Kalif* (كالف[150]), d. i. der *Dschaihun*.

Nach der Angabe des Laufes des eben genannten Flusses fährt Masudy so fort. Er kommt endlich in die Lande von *Chuâresm* und fällt in der Nähe der Stadt Dschurdschanija in den See, welcher See von *Dschurdschanija*[151]) genannt wird. Das ist der grösste See in der Welt; seine Entfernung beträgt gegen vierzig Tage in Länge und Breite[152]). Von diesem See gehen grosse Flüsse aus, welche sich in das Chasarische

---

148) Im Text der London. Handschrift: كررود, der Paris. H. كزرود *Ghizil-roud*, s. de Sacy, a. a. O. S. 154. Ich zweifele nicht, dass *Gurgrud* zu lesen sei, da Masudy den Namen durch نهر الذئب erklärt. Ist es etwa der *Samur*, über welchen eine Brücke führte, wie Abu'l-Feda (*Géograph.* II, S. 300) berichtet. Jetzt sind die Brücken bei *Achti* und der *Lutschek*'schen Befestigung — s. *Kauk. Kalender*, 1856, S. 291 — bekannt, aber erst in neuerer Zeit gebaut.

149) Vergl. über diese Brücke Tha'âlibi *Latâifo 'l-Ma'ârif* ed. de Jong, S. 96; Kaswiny (Ethé, S 369), Jakut unter سنجة.

150) *Kalif* war eine Veste, an welcher der *Dschaihun* vorbeifloss; s. Jakut unter كالف. Die Aussprache *Dschihun* (*Gihun*) findet eine Stütze im Griechischen Γιῶν; s. Koehler, ταριχος, in *Mémoires*. 6[e] *Série*. T. I. 1832, S. 368 u. Anm. 208. Vergl. Frähn, *Opp. post. msc.* 2, LIV, S. 1[i].

151) S. *Ausz.* I, *Anm.* 4).

152) Masudy, ed. Paris. I, S. 21 giebt seine Länge als einen Monat Reise, seine Breite als eben soviel betragend an.

Meer ergiessen. In demselben mündet der Fluss von *Schasch*[153]). Ihre Schiffe kommen von einem grossen Fluss, genannt *Bark* (برك [154]), der sich eben so in den See ergiesst, wie der Fluss von *Ferghana* und *Chodschendeh*[155]). Er fliesst in den Landen von *Farab* (الفاراب). Er ist gross und reissend; auf ihm kommen Schiffe mit verschiedenen Waaren zu dem See[156]).

Der grosse Fluss *Tanatin* (طناتين), d. i. der Don; (s. Masudy 1, S. 260: طنابس *Tanabis*, d. i. *Tanais*, was von einem unwissenden Abschreiber leicht für طناتين genommen werden konnte). An ihm liegen viele Wohnstätten (مساكن [157]) der Slaven und anderer tief nördlich wohnenden Völker u. s. w. Die Stelle ist auch schon von D'Ohsson, S. 222 mitgetheilt.

Der Russische Stamm (جنس) Kudekaneh (كودكانه)

---

153) S. *Notices*, S. 54, *Anm.* 5).

154) S. *ebenda*, S. 154: *Turk* ou *Berk.*; s. *Ausz.* I, *Anm.* 16).

155) S. *Notices* a. a. O., *fleuve de Khojinda.* Vergl. Isstachry, ed. de Goeje, S. 295. 304. u. Spiegel, *Erân. Alterthumskunde*, S. 201.

156) In den مسالك و الممالك von Ibn Fadhlullah (Msc. Mus. Asiat. — vergl. *Notices et Extr.* T. XIII, S. 259) finden wir folgende Varianten: *Wazkil* (وازكيل), *Notic.* S. 260: *Dewazkend; Jakut* (unter جيحون): *Uskend* (اوسكند); *Sakil* (ساكل), *Notic.* S. 260: Anm. 1) ساكت *Sakit*, wofür Quatremère بناكت liest; Jakut اخسيكت *Achsiket; Barat* (بارات), *Notic.: Barab* (باراب), Jakut, wie oben: *Farab* (فاراب).

157) Es ist ohne Zweifel *so* und nicht مراكب, *Schiffe* zu lesen und darnach die Angabe im vorläufigen Bericht (*Mél. asiat.* S. 572 № 4) von den «Schiffen» zu ändern. Die Stelle lautet also so: وعليه كثير من مساكن السقالبة و غيرهم من الامم الواغلين في الشمال. D'Ohsson: «Ses rives sont habitées par une nombreuse population de Sclabes, et par d'autres peuples enfoncés dans les régions septentrionales».

ist wahrscheinlich derselbe, welcher sonst als لودغانه u. s. w. erscheint.

S. 41. Das dritte Volk umfasst die alten Griechen (اليونانيون), die Rum (Byzantiner und andere Europäer), die Slaven und die Franken.

Vergl. *Notic.* et *Extr.* S. 156.

Aus dem Bulletin, T. XVII, pag. 466 — 494.)

$\frac{18}{30}$ Januar 1872.

**Zwei dem Asiatischen Museum zugekommene Steine mit orientalischen Inschriften. Von B. Dorn.**

Hr. Hofrath W. v. Krausold hat dem Asiatischen Museum zwei aus Ägypten herstammende Steine mit orientalischen Inschriften geschenkt.

1) Der eine dieser Steine ist wahrscheinlich eine Mauerverzierung aus einer Moschee, z. B. einer Gebetnische (محراب) und keinen Falles ein Grabstein, welcher auf der Vorderseite die Arabische Inschrift enthält: لا اله الا الله ‖ محمد رسول الله ‖ صلى الله عليه وسلم, «Es ist kein Gott ausser Gott (Allah). Muhammed ist der Gesandte Gottes; Gott segne und benedeie ihn». Auf der Rückseite: Verzierungen.

2) Der zweite Stein soll aus einer Moschee entnommen sein. Er hat die Türkische Inschrift: بنا ایدن بو بیت فی سبیل الله ‖ احمد بن مصطفی سنه ١١٧٠. «Der Erbauer dieses Hauses zu einem Gott wohlgefälligen Zweck ist Ahmed ben Musstafa, i. J. 1170 = 1756, 7».

(Aus dem Bulletin, T. XVII, pag. 495.)

25 April / 7 Mai 1872.

## Über zwei für das Asiatische Museum erworbene Arabische Werke. Von B. Dorn.

Ich habe im November des vorigen Jahres Gelegenheit gehabt, für das Asiatische Museum zwei Arabische Werke zu erwerben, welche demselben noch abgingen. Beide Werke scheinen freilich nur Auszüge aus grösseren Werken zu sein, wie das ausdrücklich in den Ueberschriften oder auch im Text bemerkt ist. Aber ihr Werth bleibt doch für uns um so unverringerter, als ich die Stellen, welche von anderen morgenländischen Schriftstellern und nach denselben von Europäischen Gelehrten angeführt werden, bisweilen fast ganz unverkürzt, wenngleich mit bedeutenden Varianten in der vorliegenden Doppelhandschrift gefunden habe. Fraehn hatte beide Werke in seine *Indications bibliographiques* aufgenommen; s. № 173 u. № 122.

Die aus 166 Blättern bestehende Handschrift trägt auf dem ersten Blatte den mit rother Dinte geschriebenen Titel: مجموع مبارك فيه تاريخ ابن فضل الله المشتمل على المسالك والممالك ومختصر تحفة الالباب وغير ذلك والحمد لله وحده

Die Handschrift wird also bezeichnet als ein Sammelwerk, in welchem sich der geographische Theil des

grossen Geschichtswerkes von Ibn Fadhlullah, betitelt *Reisewege und Königreiche*, sowie ein Auszug aus dem Werke (Abu Hamid el-Andalusy's) تحفة الالباب, *Geschenk für die Herzen* und anderes befinde. Solche von einem Abschreiber oder später von einem Besitzer der Handschrift oder sonst von Jemand aufgeschriebene Titel sind bekanntlich sehr häufig unzuverlässig. Wollen wir sehen, wie es sich mit dem eben angeführten Titel verhält.

## I.

Das erste in der Handschrift enthaltene Werk Bl. 1—131 beginnt so: بسم الله الرحمن الرحيم الحمد لله رب العالمين وصلى الله على سيدنا محمد واله وصحبه اجمعين وبعد فهذه تعليقة مختصرة من تاريخ ابن فضل الله المسمّى بالمسالك والممالك اختصرت ذلك منه بعد ان طالعته مرارا ورتبت هذا الاختصار على اربعة عشر بابا الخ

Es wird hier als eine verkürzte Abhandlung aus der Geschichte des Ibn Fadhlullah, genannt *die Reisewege und Königreiche*, bezeichnet. Der, welcher diesen Auszug gemacht hat, nennt sich nicht; es müsste denn der am Ende genannte Abschreiber, Ahmed ben Muhammed b. Muhammed b. Abi-Bekr b. Muhammed[1]) b Abdillah[2]) b. Aly, bekannt unter dem Namen Ibn Abi-Dchabir[3]) (جابر) el-Kudsy (القدسى[4])) sein, welcher die Handschrift im Ausgang des Jahres 972 = Juni 1565 beendigte, selbst sein.

1) Am Ende des zweiten Werkes ist b. Muhammed ausgelassen.
2) *Ebenda* ist hinzugefügt: ben Musa.
3) *Ebenda*: bekannt als Ibn Kerim und Ibn Abi Dschabir.
4) *Ebenda*: فى زمانه القدسى

Nun haben wir eine gelehrte Abhandlung über das Werk مسالك الابصار فى ممالك الامصار des Schihab-eddin Abu'l-Abbas Ahmed, Sohnes des Kadhi Muhyeddin Jahja, mit dem Beinamen Omary und Dimeschky († 749 = 1348)[5]), von Quatremère, in den *Notices et Extr.* T. XIII, S. 151 — 381. Das ganze Werk bestand aus wenigstens zwanzig Bänden, von denen die Pariser Bibliothek nur fünf besitzt. Die geographische Partie umfasst vierzehn grosse Capitel, von welchen in der Pariser Handschrift nur die sechs ersten (das 6. unvollständig) da sind, während die acht übrigen fehlen.

Unsere Handschrift enthält aber die vierzehn Capitel (باب). Es sind die folgenden: 1) Der Staat von *Hind* und *Sind* (فى مملكة الهند والسند), Bl. 1 v — 9. 2) Das Reich der *Dschingischaniden* in vier Abschnitten (فصول). Die Angabe der Vorrede: فى مملكة بنى جنكز خان findet sich nicht in dem folgenden Text, Bl. 9 — 29 v. 3) Das Reich von *Dschil* (*Gilan*, im Text الجيل l. الجيل) in vier Abschnitten. Diese sind 1) *Fumen* 2) *Tulem* 3) *Gesker* (im Text كشكر) und 4) *Rescht*[6]). Diese Stadt kann also nicht erst i. J. 900 = 1494, 5, wie die heutigen Einwohner behaupten, gegründet sein; s. *Ausz.* (3). V, *Anm.* 120), Bl. 29 v. — 31. 4) Das *Gebirgsreich* (مملكة الجبال) in vier Abschnitten: Kurden, [Luren, Schul, Sche-

5) Vergl. Fraehn, a. a. O. № 173, wo auch nach Hadschi Chalfa angegeben ist, dass er unter dem Namen Ibn Fadhlullah bekannt sei.

6) Der Abschreiber hat in der Einleitung sehr nachlässig geschrieben; wir finden da: فى مملكة الجبل وفيه اربع فصول مملكة مصر والشام الخ. Von dem dritten Capitel springt er gleich zu dem achten über, während sich doch Cap. 4 — 7 im Text vorfinden.

bangareh], unvollständig, Bl. 31—34 v. 5) Das Reich der Türken in Europa, in sechs Abschnitten, Bl. 34—54. 6) *Aegypten*, *Syrien*, *Hidschas*, Bl. 54—89. 7) *Jemen*, Bl. 89—94. 8) Die musulmanischen Staaten in *Abessinien* (حبشة), Bl. 94—100. 9) Die musulmanischen Staaten in *Sudan*, Bl. 100—101 v. 10) Über die Staaten von *Mali* (مالى) mit der Hauptstadt *Bila* (بلى – *Sila?*); in Aegypten wird dieser Staat *Tekrur* (تكرور) genannt, welcher aber nur eine Provinz von *Mali* ist[7]; Bl. 100 v — 108. 11) Die Staaten der *Berberischen* Gebirgsländer (فى مملكة جبال البر بر), Bl. 108—108 v. 12) Der Staat von *Afrikija* (افريقية), Bl. 108 v — 115 v. 13) Der Staat am *Barr el-Mughdura* (برّ المغدره, so in der Vorrede, im Text برّ العدوه), Bl. 115 v — 128. 14) *Spanien (Andalus)*, Bl. 128—131.

Die Stellen, in welchen in Quatremère's Abhandlung von den Tscherkessen, Russen, Asen, Madschar (S. 269), Bulgharen (S. 270 — 271), Sudak, Sarai (S. 272 — 273), Madschar, Asak (Asov) Akdscha — Kerman, Kaffa, Sudak, Saksin, Lakl (Valak?, s. Anm. 5 — Lesgien?), Bulghar, Baschkird, Tschulman, Sibir (S. 273 — 274), Baku, Schirwan, Demir-Kapu (S. 275 — 276), Dschaihun, Saihun, Atil (Wolga), Jaik, Don, Bulghar (S. 276 — 277), Dnjepr, Bulghar, Afikul, Sibir, Tschulman (S. 277 — 8), Baschkird (S. 279 — 280), Jrtisch (S. 281), Nogra (? S. 284—5), Sarai (S. 285 — 287), Mankischlagh (S. 288), Berg Ak-Balkan (S. 289), Sarai, Arak-tagh (Ural), Baschkird, Sibir, Slaven (S. 291) die Rede ist, finden sich in unserer Handschrift Bl. 21 — 23.

---

7) Vgl. *Zeitschrift d. D. m. Ges.* Bd. IX, S. 567.

Die Französische Übersetzung dieser Stellen ist so vollständig, dass eine neue zu geben überflüssig wäre.

## II.

Das zweite in der in Rede stehenden Handschrift befindliche Werk beginnt Bl. 131 v. und besteht aus siebenzig Seiten. Der am Anfang mit rother Dinte geschriebene Titel lautet: مختار من مختصر من تحفة الالباب لمجالسة الاحباب, *Auswahl aus dem Compendium* (des Buches mit dem Titel) *Geschenk für die Herzen für die Gesellschaft von Freunden.* Anfang: الحمد لله الذى ابدع العالم على توحيده فشهد كل موجود بوجوده ودلت كل نعمة على كرمه وجوده الخ. Nun kennen wir ein Werk, welches den Titel führt: تحفة الالباب ونخبة الاعجاب, *Geschenk für die Herzen und Auswahl von Seltsamkeiten oder wunderbaren Dingen*, als dessen Verfasser von Fraehn[8]) Abu-Abdillah Muhammed el-Gharnaty bezeichnet wird, der dasselbe i. J. 557 = 1162 in Mosul verfasste. Cureton[9]) nennt ihn: Abu Hamid Muhammad Ibn Abd al-Rahim Ibn Sulaiman al-Caisy (القيسى) al-Gharnati (+ 565 = 1170). In dem unter № 1 beschriebenen Werke wird er Muhammed ben Abdirrahim el-Eflischy (الاقليشى) genannt; Quatremère a. a. O. S. 167 liest: Klischi. Von morgenländischen Schriftstellern z. B. Kaswiny (Kosmographie) und nach ihnen von Europäischen Gelehrten wird er gewöhnlich bei Anführungen nur Abu Hamid el-Andalusy genannt. Handschriften von dem Werke dieses Schriftstellers

---

8) *Indicat. bibl.* № 122.

9) *Catalogus codd. orr. Mus. Britan.* Pars II, 1852, S. 440, № MCCC.

befinden sich im Britischen Museum [10]), in Paris [11]), in Kopenhagen [12]) und Gotha [13]). Es unterliegt keinem Zweifel, dass unsere Handschrift wirklich dieses Werk im Auszug (?) enthält; ja, die Stellen, welche ich aus der Londoner Handschrift ausgeschrieben habe, stimmen im Ganzen und nur mit einigen Varianten [14]), wie sie eben in morgenländischen Handschriften vorkommen, fast Wort für Wort mit denen der unserigen, so dass nur eine vollständige Vergleichung mit anderen Handschriften uns in den Stand setzen würde zu entscheiden, in wiefern die unserige eine Auswahl aus einem Compendium genannt werden kann. Sie enthält eben so viele Capitel wie z. B. die Handschrift des Britischen Museums.

Diese Capitel sind 1) في عجايب الدنيا وسكانها من الجن والانس, S. 4 — 10. 2) في صفة عجايب البلدان وغرايب البنيان, S. 10—31. 3) في صفة البحار وعجايب حيوانها وما يخرج منها و في جزايرها, S. 31 — 45. 4) في صفة المغاير البرابي والقبور, im Text: في صفات المغاير والقبور, S. 45.

Als Verfasser oder Anordner dieser «Auswahl» wird S. 2 Muhammed b. Assim b. Ubaidillah b. Muhammed b. Idris el-Andalusy el-Rondy genannt: قال الامام الزاهد السالك العابد بقية المالف (?) محمد بن عاصم بن عبيد الله بن محمد بن ادريس الاندلسي الرندى على جهة الاختصار من

10) S. meinen *Bericht* von 1871, im *Bullet.* T. XVI, S. 21, *Mél. as.* T. VI, S. 572, 5) und den unter Anm. 9) angeführten Catalog.

11) S. Reinaud, *Géographie d'Aboulféda*, *Introduct.* S. CXII und Barbier de Meynard, *Dictionnaire*, S. 69, *Anm.* 1, wo der Verfasser el-Moukri genannt wird.

12) S. *Codd. orr. bibliothecae regiae Hafniensis*, T. II, S. 73, № XCII.

13) S. Moeller, *Catalogus*, № 304.

14) So z. B. anstatt الكتان الروسى, *Russische Leinwand*: الرومى (*el-rumy*) —, *Griechische* — u. anstatt الروس, *Russland*: الروم, *Rum*, *Byzanz*; s. meinen *Bericht*, № 5, und *Auszüge*, (5). VII.

كتاب مناهج الفكر ومنذ اغتربت عن المغرب الأقصى شاهدت من الأئمة الكرام لا يعد ولا يحصى — ولما انى وصلت الى الموصل سنه سبع وخمسين [و خمساية] ونزلت بها فى جناب الشيخ الامام الزاهد ابى جعفر عمر بن محمد متوخيا بتاليفها رضى الله عنه الخ.

Die Worte von ومنذ اغتربت الخ sind die Worte Abu Hamid's; da aber das Buch مناهج الفكر doch wahrscheinlich das Werk el-Warrak's (†718 = 1318: s. *Bericht*, № 7 (IX)) ist, so muss der Herausgeber oder Anordner Muhammed ben Assim lange nach Abu Hamid († 557 = 1162 nach Fraehn; sonst 565 = 1170) gelebt haben.

Am Ende wird Muhammed b. Assim mit einigen Varianten wiederum genannt: هذا ما انتهى اليه وما انتقا محمد بن عاصم بن عبد الله بن محمد بن اويس [ادريس?] القيسى الاندلسى على جهة الاختصار

Der Abschreiber ist der unter № 1 genannte; er endigte seine Arbeit Anfang Muharrem 973 = 29 — 31 Juli 1565.

Ich werde später bei Gelegenheit der in diesen Blättern befindlichen Auszüge (5). VII noch einmal auf Abu Hamid el-Andalusy zurückkommen und hoffe dann Näheres über die verschiedenen Handschriften beibringen zu können.

(Aus dem Bulletin, T. XVIII, pag. 148—152.)

$\frac{16}{28}$ Mai 1872.

**Sieben aus dem Nachlass des Gen.-Lieut. v. Bartholomaei dem Asiatischen Museum zugekommene Münzen. Von B. Dorn.**

In dem Nachlass des i. J. 1870 in Tiflis verstorbenen General-Lieutenants v. Bartholomaei hat sich ein Päckchen mit sieben morgenländischen Münzen in Silber vorgefunden, welche der eigenhändigen Aufschrift zu Folge für das Asiatische Museum bestimmt waren. Man hat mir dieselben dem Wunsche des Dahingeschiedenen gemäss zu übergeben die Güte gehabt. Ich freue mich, dieses zu öffentlicher Kunde bringen zu können, um so mehr, als das Asiatische Museum dem leider zu früh aus dem Leben Geschiedenen so viele Bereicherungen an seltenen morgenländischen und namentlich Münzen mit Pehlewy-Inschriften und anderen wissenschaftlichen Gegenständen zu verdanken hat, wie das auch in diesen Blättern immer gebührend hervorgehoben worden ist. Auch die gegenwärtige kleine Sammlung enthält dergleichen Münzen, welche dem Museum zum Theil noch abgingen und daher mit Dank entgegenzunehmen sind. Es sind die folgenden.

*A. Eine Münze mit Arabischer Inschrift.*

1) Von dem Seldschuken Toghrul-Beg.

I. . . لا اله

. . . . . . . وحد

القايم بامر الله

Am Rande: [بعماية] ..دره سنة احدى وار بعين وار

II. محمد

رسول الله

Am Rande: . . . . لامير الاجل طغرل بك . . . .

Also vom Jahre 441 = 1049,50. Den Prägeort wage ich nicht mit Sicherheit zu bestimmen. Es ist dieselbe Münze, von welcher ich in meinem Reisebericht v. J. 1861, S. 435 gesprochen habe*). Herr v. Bartholomaei hat sie in Schamchor (شمكور) gefunden. Sie wird aus der Zeit des Einfalles Alp-Arslan's oder Melikschah's herrühren, hat also einen besonderen geschichtlichen Werth. Leider ist sie nur unvollständig erhalten. Vergl. Fraehn, *Opp. post. msc. XXVIII*, S. 5.

*B. Münzen mit Pehlewy und Arabischen Inschriften.*

2) Von dem Arabischen Statthalter Omar ben Ubaidullah.

I. (Pehlewy): Omar-i-Ubaidalaan.

Am Rande: لله الحمد

II. (Pehlewy): (Jahr) 70. Unten: ספש. Vergl. Mordtmann, *Chronologie der ältesten muhammedanischen Münzen*, i. d. *Sitzungsbericht der*

*) S. *Mél. asiat.* T. IV, S. 435.

*philos. philolol. u. historischen Classe der k. b. Akademie der W. zu München.* 1871, Heft VI, S. 699, wo [illegible] (*Ut*) für die Provinz *Otene* im nördlichen Chorasan erklärt wird.

3) Von Chalid ben Abdullah.

I. (Pehlewy): Chalid-i-Apdulaan.

Am Rande: بسم الله محمد رسول الله

II. — — 73. Unten: [illegible] (*Batschra* = *Bassra*); vergl. Mordtmann, a. a. O. S. 700.

4) Von Omar ben el-Ala.

I. (Pehlewy): Omar.

Am Rande: [illegible]

II. — 127. Unten: *Tapuristan.*

5 — 6) Von demselben. Der Name: عمر

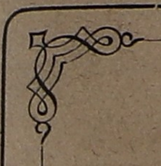
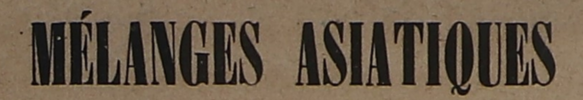
Am Rande: [illegible] [illegible]. Unten: *Tapuristan.*

*C. Eine Münze mit Pehlewy-Inschriften.*

7) Von dem Ispehbed Ferchan, vom J. 72.

Ich will bei dieser Gelegenheit bemerken, dass die Herausgabe der XXXII Tafeln, welche die merkwürdigsten Stücke aus der Sasaniden-Sammlung des Herrn v. Bartholomaei enthalten, unverzüglich nach erfolgter Durchsicht der Originale, welche bisher nicht möglich war, erfolgen wird.

(Aus dem Bulletin, T. XVIII, pag. 152—154.

# MÉLANGES ASIATIQUES

TIRÉS DU

# BULLETIN

DE

# L'ACADÉMIE IMPÉRIALE DES SCIENCES

DE

## ST.-PÉTERSBOURG.

---

## TOME VI.

LIVRAISON 6 ET DERNIÈRE.


ST.-PÉTERSBOURG, 1873.

Commissionnaires de l'Académie Impériale des Sciences:

A ST.-PÉTERSBOURG:

MM. Eggers & C°, H. Schmitzdorff, J. Issakof et A. Tcherkessof.

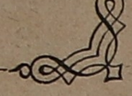
A RIGA: M. N. Kymmel.

A ODESSA: A. E. Kechribardshi.

A LEIPZIG: M. Léopold Voss.

Prix: 30 Cop. arg. = 10 Ngr.





31 October / 12 November 1872.

## Über eine für das Asiatische Museum erworbene Sammlung von Neupersischen Gemälden. Von B. Dorn.

Ich habe im Laufe des Jahres Gelegenheit gehabt, eine Sammlung von fünfunddreissig Neupersischen Gemälden für das Asiatische Museum zu erwerben. Wenn ich nun auf solche Gemälde im Allgemeinen keinen besonderen Werth lege, so lasse ich doch Ausnahmen in dem Falle zu, wenn sie uns in ethnographischer Hinsicht belehren können und bildliche Darstellungen von Costümen, Gebräuchen und dergleichen Dingen geben, über welche wenngleich noch so ausführliche Beschreibungen doch nicht eine richtige Anschauung gewähren können. Die gegenwärtige Sammlung veranschaulicht zum Theil die früher in Persien vorgekommenen Strafen, so wie musikalische Instrumente, welche von Perserinnen gehandhabt werden. Ich gebe das Verzeichniss der einzelnen Gemälde je nach der Reihenfolge.

1. Das Bildniss Schah Tahmasib's.
2. » » Schah Abbas I.

**Strafen.**

3. Ein Sträfling, welchem der Scharfrichter (*Mir Ghăsàb*, میر غضب) mit einem einem grossen Ra-

siermesser ähnlichen glühenden Instrumente oben in den Kopf einschneidet. Man nennt diese Strafe داغ کردن; in Vullers, *Lexic.:* stigma inurere.

4. Ein an einen Pfahl Angebundener mit aufgeschlitztem Bauche (شکم پاره کردن).
5. Ein an eine Kanone angebundener Kanonier — um geprügelt zu werden (توپچی بتوب بسته). Das unter diesen Persischen Worten und auch auf mehreren anderen Gemälden befindliche Jahr 1259 = 1843 zeigt ohne Zweifel das Jahr der Verfertigung des Gemäldes an.
6. Ein an eine Art Galgen Aufgehängter, welcher von zwei knieenden Soldaten erschossen wird (تیر باران).
7. Ein an einem Pfahl mit gefesselten Händen und Füssen Aufgehängter (بقابوق کشیدن).
8. Ein an die Mündung einer Kanone zum Behuf des Erschiessens Angebundener.
9. Einer, welcher mit dem Kopf in die Erde vergraben ist; der Scharfrichter giesst flüssigen Gyps oder Kalk in das Loch, um den Kopf gewissermaassen einzumauern (گچ میگیرند *).
10. Einer, dem man einen Pflock durch das Rückgrat schlägt (میخ در کمرش میکو بند).
11. Einer, der auf den Kopf mit Ruthen gestrichen wird (چوب میزنند).
12. Einer, dem ein Pfahl in den Hintern geschlagen wird (قولوقه میکنند).

*) Ich verdanke die nähere Belehrung über diese Strafart, so wie über die musikalischen Instrumente, zum Theil Mirsa Kasem-Bek Abedinov am hiesigen Asiatischen Institut.

13. Einer, dem die Zähne mit einer Zange ausgerissen und in den Kopf geschlagen werden (دندانش بکنند در مغزش میکوبند)
14. Einer, der die Bastonnade erhält (چوب میزنند).
15. Einer, dem die Augen ausgerissen werden [چشم کنده].
16. Einer, dem der Kopf abgeschlagen wird (گردن میزنند)
17. Einer, dem man einen Faden (مهار) durch die Nase gezogen hat und der so mit einem dreieckigen bis zum Bauch reichenden Instrument aus Holz (Geige) am Hals herumgeführt wird (مهار کرده); *mehar* ist der Strick, welcher den Kamelen durch die Nase gezogen wird.
18. Ein mit einem Fussblock an der Kette Liegender (کند درپا دارد).
19. Einer, der an den Füssen aufgehängt mitten entzwei gehauen wird (شقه میکنند).
20. Einer, der in einem Kessel gesotten wird (در دیك میجو شانندش)
21. Ein auf einem Teppich stehender Vorbetender [پیشنماز].
22. Ein Perser gemalt von Mirsa Baba el-Hasany (رقم کمترین میرزا بابا الحسنی).
23. Ein Musketier [تفنگچی] gemalt von Ramaszan Dschilany (رمضان جیلانی).
24. Ein Einwohner von *Schuschster* (اهل شوشتر).
25. Ein Derwisch.

---

## Musikalische Instrumente.

26. Eine Perserin, welche eine Handtrommel [دایره,

*tambourin*] handhabt. Sie ist wohl, wie auch die folgenden Musikantinnen, eine چنكی *tschenki.*

27. Eine eine kleine Trommel [طبل] mit den Fingern Rührende.

28. Eine zwei zusammengebundene Trommeln, deren eine grösser ist als die andere [نقاره], mit zwei kleinen Schlägeln [چوب] schlagend.

29. Eine auf einer Art Hackbrett [سنطور *sintur*] Spielende.

30. Eine das كمانچه *kemantscheh* (von كمان *keman*, Bogen) genannte Instrument (eine Art Violine) Spielende.

31. Eine die Clarinette [لبك *lebek*, d. i. Lippeninstrument] Blasende. Die Flöte heisst نی *nai.*

32—35. Verschiedene Perserinnen.

---

Beigegeben ist eine Lithographie, einen caricatirten Europäer darstellend, mit der Unterschrift: دلی كاور يوسف افندی, *der tolle Gjaur Jusuf Efendi.*

(Aus dem Bulletin, T. XVIII, pag. 296—299.)

$\frac{3}{15}$ October 1872.

## Auszüge aus vierzehn morgenländischen Schriftstellern, betreffend das Kaspische Meer und angränzende Länder. Von B. Dorn.

(Fortsetzung [1]).

### (5). VII.

تحفة الالباب ونخبة الاعجاب, *Geschenk für die Herzen und Auswahl von wunderbaren Dingen*, von Abu Hamid (حامد [2]) el-Andalusy († 565 = 1169; nach Fraehn, *Indications bibliographiques*, № 212: 557 = 1162). Diess ist der Name, unter welchem unser Schriftsteller gewöhnlich angeführt wird [2a]). Seinen vollen Namen sehe man im *Catalogus*, ed. Rieu, S. 440; den Inhalt seines im J. 557 = 1162 in Mosul geschriebenen Werkes, ebenda. Vgl. meinen Aufsatz im *Bullet.*, T. XVIII, S. 151; *Mél. as.* T. VI, S. 671: *Ueber zwei für das Asiatische Museum erworbene Arabische Werke*. II. Über die da S. 151 [667] genannten البربى s. Jakut unter اخيم

1) S. *Bulletin*, T. XVII. S. 466—494.

2) Über diesen ältesten Sohn des Verfassers (Hamid) s. unten.

2a) Selten heisst er صاحب الاندلسى. Er und «Oklischy» [اقلشى] bei Frähn, *Ibn Fosslan*, S. 229 sind nicht verschieden. Frähn, *Indic. bibliogr.* № 113 schreibt ihm noch ein Werk عجائب المخلوقات zu. Vergl. Hrn. Dr. Rieu's Bemerkung.

u. AA. Die Handschrift, obgleich vorgeblich aus einem Autograph des Verfassers entnommen, scheint mir keine durchaus correcte zu sein. Für uns hier zu Lande ist das Werk besonders wichtig, weil der Verfasser das Land der Chasaren, Bulgharen, Baschghird (Ungarn), Saksin und das Kaspische Meer aus eigener Ansicht kannte. Zwar sind die von ihm mitgetheilten Nachrichten *cum grano salis* aufzunehmen, da er eine besondere Vorliebe, welche er auch in dem Titel des Werkes angedeutet hat, besass, Wunderbares zu erzählen. Aber so obenhin sind sie doch nicht zu verwerfen, und ich kann Cureton nicht unbedingt beistimmen, wenn er (*Catalog.* S. 440) das Werk ein *fabulosis narrationibus et superstitionibus ineptis refertum* nennt. Wir finden da auf jeden Fall manches Merkwürdige und Neue.

Bevor ich zu der Mittheilung der Auszüge schreite, will ich noch Einiges über die Handschriften unseres Schriftstellers nachtragen, welche ich entweder aus eigener Anschauung, oder durch gefällige Mittheilungen Anderer kenne.

Die *Pariser* Bibliothek besitzt noch mehrere Exemplare ausser den von mir a. a. O. Anm. 11) angegebenen. Hr. Zotenberg (Brief v. 19. März 1872) spricht von fünf Exemplaren, welche alle nur Auszüge aus dem Originalwerke seien. Hr. Defrémery hat die Güte gehabt, mir (April 1872) aus dreien derselben Vergleichungen mitzutheilen. Die von Barbier de Meynard benutzte Handschrift (№ 587) habe ich Gelegenheit gehabt, hier in St. Petersburg durchzusehen und zu vergleichen. Der Name el-Moukri (Almokri) scheint einer auf einem Vorblatte in Lateinischer Sprache ver-

fassten Bemerkung, unterschrieben: Joseph Ascari 1735, entnommen zu sein; im Text habe ich ihn eben so wenig gefunden als andere Namen des Verfassers. Nur in dem mit rother Tinte von späterer Hand geschriebenen Titel wird der Verfasser Muhammed ben Abdurrahim genannt: كتاب تحفة الالباب تاليف العلامة الفاضل العالم العامل الشيخ محمد بن عبد الرحيم الخ. Die Handschrift ist kürzer gehalten als die unserige, die Londoner und Kopenhagener, und giebt öfter das nicht, was wir in den eben genannten Handschriften finden. Aus der *Kopenhagener* Handschrift hat mir Hr. Prof. Mehren die gewünschten Auszüge anzufertigen und zuzuschicken die Güte gehabt. In *Gotha* war früher nur eine Handschrift bekannt. Hr. Prof. Dr. Pertsch aber benachrichtigte mich, dass deren zwei daseien und gab mir eine kurze Beschreibung derselben (Brief vom 5. März 1872). Ich habe während meines diesjährigen Aufenthaltes in Deutschland dieselben zu benutzen Gelegenheit gehabt. Die von Moeller, *Catalog*. № 304. angeführte ist die vollständigere. Die zweite Handschrift (№ 805) — 80 Blätter — ist am Anfang mangelhaft; es fehlen zwei Blätter, da sie nach einer Endbemerkung 82 Blätter enthalten haben soll. Die Abschrift der ersteren wurde im Anfang d. Dschumada II. 1188 = Juli 1774, der zweiten am Montag d. 6. Dschumada I. 1110 = 10 Nov. 1698 beendigt. Auch sie stehen der Handschrift des Asiatischen Museums an Vollständigkeit nach. Man sehe noch Charmoy, *Relation de Masʿoûdy*, S. 342; Chwolson, Извѣстія, S. 86. 87. 188 u. 190 und vor Allen Mehren, in *Annaler for Nordisk Oldkyndighed og Historie*. 1857. Kjø-

benhavn. S. 29. Einen besonderen Artikel über *Saksin*, welches allerdings öfters erwähnt wird (s. Chwolson, S. 63), habe ich in den mir zugänglichen Handschriften nicht gefunden, eben so wenig, als die von Charmoy, a. a. O. S. 342 u. AA. über das Mädchen in Bulghar, und die in den *Geographic. Caucas.* S. 70 von Kaswiny angeführte Stelle über Schlangen in Mukan, so wie noch einige andere derartige Angaben dieses Kosmographen. Vergl. auch Lelewel, *Géographie du moyen âge*, I, S. 81 und Wüstenfeld, *Gött. gel. Anz.* 1848. S. 353. Der da besprochene Titel سير الملوك ist richtig; der Verfasser des Werkes wird Schu'by (الشعبى) genannt; s. Anm. 57).

Was die angeblich in *Oxford* befindlichen Handschriften anlangt, so möge folgende Bemerkung des Hrn. Dr. Rieu hier einen Platz finden. «La Bodléienne possède plusieurs exemplaires de l'ouvrage dont il s'agit [تحفة العجائب d'Ibn el-Athir. Vergl. *Ausz.* (6). VIII]. Il est décrit tout au long dans le catalogue, vol. II, p. 227, où il est attribué sur l'autorité (bien trompeuse) de l'un des Mss. à Abu Hâmid al-Andalusi. Nicoll ajoute p. 534[a], que cette donnée est confirmée par Hadji Khalifah qui rapporte qu'Abu Hâmid composa a. H. 514 un abrégé de l'ouvrage de Kazwini pour le Vézir Ibn Hira (sic). Abu Hâmid abrégeant en l'an 514 un livre qui ne fut écrit par Kazwini qu'en 674, c'est un peu fort! Hadji Khalifah ne dit rien de semblable. Entr'autres ouvrages traitant des merveilles de la nature, il cite, vol. IV, p. 189, celui d'Abu Hâmid, intitulé المغرب عن بعض عجائب المغرب [2b]), ce qui indique

2b) S. Reinaud, *Géogr. d'Aboulféda*, Introd. S. CXII.

qu'il traitait spécialement des merveilles de l'Occident. L'extrait de la préface donné par Hadji Khalifah montre qu'Abu Hâmid l'écrivit pour le célèbre Vizir Ibn Hubairah, par lequel il avait été, dit-il, reçu avec distinction lors de ses deux séjours à Baghdad en 516 et en 555.»

—

Bl. 41:

وسكّان (2c رومية (3 امّة من النّصارى) يقال لهم (4 تامش (5 وهم اشجع من الافرنج (5a واحسن) وجوهاً من (6 جميع) الرّوم وعندهم (7 صنّاع كثيرة فى جميع الصّنائع ويتّخذ) عندهم (8 ثياب الكتّان (8a الّتى لا يوجد (9 مثله الثّوب الواحد a) ماية ذراع (10 واكثر (11 اوّله واخره ووسطه شى واحد b) لا يختلف فيه (12 خيط واحد يحمل (13 الى بلاد (14 الصّقالبة ويعرف بالكتّان (15 الرّوسى والرّوس) هى (16 من) بلاد الصّقالبة

«Die Bewohner von Rumija [Cod. Hafn. *Ruma*, *Roma*] sind ein Volk von den Christen [Cod. P. sind alle

2c) Cod. Hafn. رومة 3) Petrop. كلهم نصارى. Hafn. امّة كثيرة من النصارى 4) P. تاشر? Hafn. تامش 5) P. add. و 5a) Hafn. واحسنهم 6) P. om. 7) P. صنايع كثيرة فى جميع الاصناف صنائع كثيرة فى جميع الصنائع وثياب ; Hafn. ويتخذون الرفيعة التى لا توجد 8) P. add. صانع; Hafn. 8a — (a: الكتان فى بلادها مثله ثوب 9) P. فى الدنيا مثلها كل ثوب طوله وطول كل ثوب 10) — (b Hafn. وكلّه واحد 11) P. add. و 12) P. add. شى ولا 13) P. add. منه 14) Hafn. اشقالبة 15) P. الرومى والروم; Hafn. الرومى, caeteris om. 16) P. om.

Christen]; sie heissen Tamisch. Sie sind die tapfersten unter den Franken und schöner von Angesicht als alle zum Römischen Reich gehörigen Völker. Bei ihnen giebt es viele Handwerker (Künstler) in allen Gewerben. So wird bei ihnen das Linnen erzielt, wie es seines gleichen nicht hat. Ein Stück enthält 100 und mehr Ellen. Der Anfang, das Ende und die Mitte desselben ist ein Werk und kein einziger Faden ist (von dem anderen) verschieden. Es wird in die Länder der Slaven verführt und ist unter dem Namen der *Russischen* [Codd. P. et Hafn., *Römischen*] Leinwand bekannt. *Rus* (Русь, d. i. Russland) [Cod. P. *Rum*, das Römische Reich] aber ist eines von den Ländern der Slaven.»

Es wird dann (*Cod. Pet.*) weiter hinzugefügt, in Rumija erziele man auch verschiedene Arten gefärbter wollener Stoffe, welche schöner seien als Griechischer Brocat (ديباج رومى); jede Elle koste ein Goldstück. Trotz seiner Glätte und Weichheit beschädige es doch der Regen nicht. Es hat die schönste rothe Farbe wie Blut, da es mit Carmesin (قرمز) gefärbt ist. Das ist ein Thier, welches im Herbst sich vom Himmel auf den Eichbaum niederlässt, von rother Farbe, stinkend. Wolle und Seide färbt man damit, aber weder Baumwolle noch Leinwand.

Diese Stellen finden sich unter der Rubrik «Nachricht über Gross-Rumija» [Cod. Hafn. رومه, *Ruma*]: ذكر خبر روميه العظمى. Es ist das eine grosse Stadt, zwanzig Farsangen im Umfang mit acht himmelhohen steinernen Mauern, aber nur einem Thor, weil nur eine Seite auf dem Lande liegt, die übrigen drei Seiten aber von dem *Schwarzen Meer* (البحر الاسود) umgeben

sind. Sie liegt auf einem ins Meer gehenden Berg. Die Geister (Dschinnen, الجن) haben sie für Salomo erbaut[17]). Sie soll eine grosse Kirche von Gold oder Messing besitzen, an Länge 1000 Ellen, in der Breite 500, mit vielen Klöstern und Märkten. Die Kirchendächer bestehen aus Blei. Wenn der König ausserhalb der Stadt reitet, gehen Diener vor ihm her, welche goldene Schüsseln gefüllt mit Goldmünzen tragen, die er nach rechts und links und vor sich unter die Leute wirft. Dieser König heisst bei ihnen «der gnadenreiche König» (الملك الرحيم); er ist das was der Chalife bei den Musulmanen ist und alle richten sich nach seinem Befehle. «Als ich, fährt der Verfasser fort, i. J. 545 = 1150 in *Baschghird*[18]) war, lagen zwischen

---

17) Dieselbe Angabe hinsichtlich Konstantinopels finden wir unter Anderem auch in Evliya Efendi, I, S. 5. Konstantinopel soll Tatarisch *Sakálibah* (?) geheissen haben; S. 12.

18) Über *Baschghird*, *Baschkurd*, *Baschkird* u. s. w. (nicht ganz richtig: zwischen Konstantinopel und Bulghar) s. Fraehn, *De Baschkiris* etc.; Chwolson, Извѣстія, S. 104—114. Vgl. auch Charmoy in den *Fastes des Mongols*, welche handschriftlich sich im Asiat. Museum befinden, T. II, p. 179: «L'article باشقرد *Bâcheqʿirde* de la Géographie de Qazwiny [† 1283] intitulée آثار البلاد — [ed. Wüstenfeld, S. 411] fait probablement mention du mécontentement des seigneurs hongrois contre le roi Béla [IV, 1235—70]. Les Hongrois y sont nommés Bâcheqʿirdes au lieu de Hongrois et sont désignés sous le même nom dans le grand dictionnaire géographique d'Yaqoute [vgl. den Artikel باشغرد] «Chaque canton du pays des Bâcheqʿirdes, dit Qazwiny, constitue un fief qui est dévolu à quelque puissant seigneur et il s'élève de fréquentes contestations entre les Magnats au sujet de ces fiefs. Pour y mettre fin, le roi des Bâcheqʿirdes jugea à propos de leur retirer leurs fiefs et de leur assigner des traitements pécuniaires, qui leur étaient comptés par le trésor royal. Cette mésure fut mise à exécution. Mais lorsque ce pays fut envahi par les Tatares [1240—3] et que le roi des Bâcheqʿirdes voulut marcher contre l'ennemi, les chefs de ses troupes lui dirent: «nous ne consentirons ja-

mir und Rumija wenige Tage (Reise). Ich fragte einen von den Musulmanen, welche von Baschghird aus die Reise dahin gemacht hatten, und sie erzählten mir das oben Mitgetheilte Er erzählte, jetzt sei er nur bis zu der Stadt gekommen (?), weil die Grossen (الامرء) sich um den Hauptstadttheil stritten und sich gegenseitig bekämpften, der Kaiser (الملك الكبير) sie aber nicht bewältigen könnte [19]). Er sagte, er habe auf den Schlössern der Fürsten (الملوك) Geschütze gesehen, welche sie aufgestellt hatten, um sich einander zu beschiessen; sie zögen einer gegen den anderen. In der Mauer seien aber mehrere Thore geöffnet, und wenn der Zwist unter ihnen ausgebrochen sei, begebe sich jeder von ihnen ausserhalb der Stadt. Ich wollte nun selbst dahin reisen, um sie zu sehen. Allein die Musulmanen hielten mich ab und sagten: einer der Brüder unseres Königs ist nach Rumija gegangen und hat die Tochter des Königs derselben geheirathet. Wenn wir dich dahin reisen lassen, so fürchten wir, dass dem Könige hinterbracht werde, du seiest mit grossen Gütern zu seinem Bruder gegangen, um ihn im Kriege gegen dieses Reich zu unterstützen, was die Ursache zu unserem Verderben würde. Ich gab daher meinen Vorsatz auf.»

«*Baschghird* aber enthält grosse Völker und acht

---

mais à combattre l'ennemi, que quand vous aurez rendu nos fiefs». Le roi leur répliqua: «je ne vous les restituerai jamais à cette condition; c'est à vous à combattre pour votre propre défense et pour le salut de vos propres enfants». Les nombreuses troupes se débandèrent et furent massacrées sans résistance par le glaive tatare».

19) Diese Angabe von dem Zwist kann nicht Bezug kaben auf die Zwistigkeiten zwischen dem Kaiser Manuel und den Ungarn; s. Muralt, Essai. 1871. T. I. Jahr 1149 — 1150, sondern vielmehr auf die Fehden in Rom (1148 — 1150).

und siebenzig Städte; jede dieser Städte ist von der Grösse von Issfahan und Baghdad. Sie sind unbeschreiblich reichlich versehen mit Allem, was zum Wohlleben gehört. Mein ältester Sohn Hamid befindet sich da. Er hat die Tochter eines vornehmen Musulmanen geheirathet und hat auch Kinder».

Es scheint nun fast möglich zu sein, dass unter Gross-Rumija hier Byzanz, Konstantinopel (Νέα Ρώμη) zu verstehen sein könnte, wenn gleich zwei Seiten später (Cod. P. S. 23) die Stadt *Konstantinopel* — مدينة قسطنطينية — erwähnt und an einem anderen Ort (S 31) das *Schwarze Meer* mit dem Meer der Finsternisse (بحر الظّلمات) gleichbedeutend ist. Aber schon der Umstand, dass gewöhnlich und durchgehends unter رومية الكبرى, Gross-Rumija (Rom), das westliche Römische und unter Klein-Rumija (رومية الصغرى) das östliche und Byzantinische Reich verstanden wird, müsste besondere Bedenken erregen[20]). S. überhaupt die Schlussbemerkungen nach *Ausz.* (14). XVI.

Wer sind aber die Tamisch? Ich weiss es nicht mit Gewissheit zu sagen. Ich habe bisweilen gedacht, es könnten die نامجين Namdschin sein, welche als die tapfersten der Slavischen Völker bezeichnet werden, s. D'Ohsson, Les *peuples* etc. S. 87; denn aus einem etwaigen نامش Namisch = Namdschin konnte durch einen Abschreiber leicht Tamisch entstehen; aber ich habe doch keinen ganz sicheren Anhalt für meine Vermuthung. Vgl. über die Namdschin, oder wie das Wort sonst ausgesprochen sein mag, Charmoy, *Relation*, S. 387; Harkavy, S. 165 und 175;

---

20) S. *Derbend-nameh*, S. 184, Anm. 28.

Muralt, *Essai* etc., 1855. S. 516 a. 944; Mehren, S. 221. Wären wirklich damit die Deutschen (Нѣмцы — vergl. نمچه *Nemtsche*, ein Deutscher) gemeint, so würden sie wohl für Bewohner des Römischen (Deutschen) Reiches überhaupt aufzufassen sein.

Sollten vielleicht folgende aus Falke (Joh.), *Die Geschichte des deutschen Handels*. Leipzig, 1859. entlehnten Bemerkungen einen Fingerzeig zur Lösung des Räthsels geben?

Th. I. S. 69. Wir finden schon im 10. Jahrh. eine, wenn auch freilich noch wenig sichere Spur des regensburgischen Handels nach Kiew.

S. 75 Der Handelsverkehr zwischen Regensburg nach Russland und besonders nach Kiew ist schon lebhafter um 1191.

S. 75—76. Auch in einer besonderen Urkunde des Herzogs Leopold von Österreich von 1192 werden die nach Russland reisenden Kaufleute besonders erwähnt.

S. 86. Der Oberrhein und die Gegenden des Bodensees erzeugten schon früh auch Leinwand für einen grösseren Handelsvertrieb.

S. 89. Die Friesen und Bremer kamen im eilften Jahrh. nach Kurland und Estland und knüpften den Handel des nordwestlichen Deutschlands an den der Slaven und Russen.

S. 90. Bardewik handelt zu den Slaven.

S. 94. Slavische Pomeranen webten Tuch und Leinwand.

S. 97. Von Vineta zog der Landhandel an der Küste der Pomeranen und anderer slavischen Völkerschaften bis nach Ostrogard (Nowgorod), der westlichsten Handelsstadt der Russen im 12. Jahrh., die sich ver-

mittelst des Dniepr über Chive (Kiew) zum schwarzen Meer und Konstantinopel und auf der Wolga bis zum kaspischen Meer erstreckte.

S. 101. Leinwand war ein Haupterzeugniss des slavischen Fleisses.

---

Das Obige war in meinem *Bericht* (*Bullet.* T. XVII, S. 22; *Mél. as.* T. VI, S. 573) zum Theil angedeutet und dann des Weiteren niedergeschrieben worden, als mir, wie schon erwähnt, noch mehrere Handschriften unseres Schriftstellers zu Hülfe kamen. Da mir die «Tamisch» so wie die «Russische Leinwand» vieles Nachdenken verursacht hatten, so war es mein Erstes, die betreffende Stelle in den verschiedenen Handschriften aufzusuchen. Leider findet sie sich aber gar nicht in den Pariser und den Gothaer Handschriften. Die Handschrift des Asiatischen Museums giebt anstatt تامش: تاشرُ *Taschiru (?).* An einer anderen Stelle (S. 6) finde ich aber eine Aufzählung von folgenden Völkern: die Abessinier (الحبشة), Chinesen (الصين), Inder, Perser, Türken, Chasaren, Slaven, Griechen (Rum), Franken (الافرنج), el-Schasch (الشاش), Tal.an (الطالمان, Par. الطالشان, Talyscher?), Araber, Einwohner von Jemen, Irak, Syrien und Andalus bis zu Ober-(Gross)-Rumija (رومية العليا), d. i. Rom. Die Par. Handschrift giebt anstatt el-Schasch: النامس, el-Namis und Lesgier (اللكزان) und Gross-Rumija (رومية العظمى). Ich zweifele nun nicht, dass die Namis, welche als ein grosses Volk bezeichnet werden, nichts ande-

res sind als die Tamisch. Der Anklang an Nemtsche wäre also um so hervorspringender, als man Deutschland ja auch نمسه oder نمسا *Nemse*, *Nemsa* genannt und geschrieben findet.

Die Frage, welche von den Tamisch oder Namis die Leinwandverfertiger waren, bleibt fürs Erste von meiner Seite unentschieden. Aber so viel scheint mir sicher zu sein, dass Abu Hamid darunter ein dem damaligen Deutschen Reiche angehöriges Volk (Ηεμτζοι) — aber welches namentlich? — verstanden habe, kurz, dass Namis oder Namisch (Tamisch) durch Deutsche zu übersetzen, unter dem Römischen Reich das westliche, und unter der Stadt, *Rom* zu verstehen sei.

Noch schwieriger dürfte die Frage sein, ob von *Russischer* oder *Römischer* Leinwand die Rede ist. Die Londoner Handschrift giebt, wie wir gesehen haben, *Russische* Leinwand; unsere und die Kopenhagener Handschrift *Rumische*, *Römische*, d. i. abendländische. Da die Stelle unter *Rumija* (روميه) steht und von ihren Bewohnern die Rede ist, so scheint es sich von selbst zn verstehen, dass man anstatt *rusy* (روسی) und *rus* (روس, Russland, Russen[21]), *rumy* (رومی) *Römisch* und *rum* (روم, Römer) lese und so übersetze, wie es oben [in Klammern] geschehen ist, d. h. die Leinwand ist als *rumy*, *Römische* bekannt. Freilich aber sind die Lesarten *rusy* und *rus* die schwereren, und man begreift immer nicht so leicht hin, warum der Abschreiber, welcher, wie erwähnt, nach seiner Versicherung aus dem Original abschrieb, die sich eigent-

---

21) Wie man da Russen finden will, wo es keine giebt, zeigt die Guzaratiparaphrase des Avesta; s. Justi, *Beiträge*, II, S. 24.

lich von selbst an die Hand gebenden Wörter *rumy* und *rum* in *rusy* und *rus* verändert haben sollte. Genung, in der Londoner Handschrift steht nun einmal الرّوسى u. الرّوس, wie mir noch nachträglich auf meine Anfrage Hr. Dr. Rieu bestätigt hat. Griechische (*rumy*), d. i. aus Byzanz kommende Europäische Stoffe freilich sind unter den Morgenländern seit alten Zeiten berühmt gewesen; vergl. meine Schrift *Ueber die Einfälle der alten Russen in Tabaristan*, S. 73. Sehr verführerisch klingt an *Russische* (Leinwand) das Italienische *rensa* (von der Stadt Rheims) an, kann aber im Ernst doch nicht hierher gezogen werden, wenn man gleich *rusy* in *ronsy* aufzulösen verlockt würde.

Es ist Schade, dass Abu Hamid, welcher eine Zeitlang in Bulghar und Baschghird lebte, nicht namentlich angegeben hat, wo die Leinwand *Russische* — wenn diese Lesart wirklich die richtige sein sollte — genannt wurde. So muss man annehmen, dass sie überhaupt in der Musulmanischen Welt so genannt wurde. In die genannten Länder konnte sie allenfalls durch Russische Kaufleute eingeführt worden sein und daher den Namen erhalten haben, zumal wir wissen, dass auch von anderen Arabischen Schriftstellern die Russen als ein Stamm der Slaven betrachtet werden. In der *Pet.* Handschrift steht freilich: *Rum* (das Römer-Reich) gehört zu den Ländern der Slaven.

Ich will hier Gelegenheit nehmen, einige Bemerkungen über die Leinwandverfertigung im Kaukasus und anderen Örtern Asiens hinzuzufügen. Nach Herodot, *Euterpe* 105, war die Colchische Leinwand sehr berühmt, und man suchte daraus sogar einen Fingerzeig

hernehmen zu können für die Abstammung der Colchier von den Ägyptern. Denn auch Ägypten war seiner Leinwandweberei wegen berühmt. Die wahrscheinlichen Nachkommen der Colchier, die Tcherkessen (كشك *keschek*), welche auch als die schönsten Menschen bezeichnet werden, verfertigten nach Masudy, II, S. 45—46 eine Leinwand *tala* (طلا) genannt, welche die *dibaki* (دبيقي) genannte Leinwand an Feinheit übertraf. Jakut thut der letzteren Erwähnung unter *Dabka* (دبقا), einem Ägyptischen Dorfe in der Nähe von *Tinnis*, nach welchem die Stoffe benannt werden, auch unter *Dabik* (دبيق). Vergl. noch über den Flachsbau und die Leinwand in Ägypten und namentlich der Stadt *Osyut*, *Notices et Extr.* I, S. 250; vergl. 265; dann: Büchsenschütz (B.), *Die Hauptstätten des Gewerbfleisses im Klassischen Alterthume*, Leipzig, 1869, S. 62—63. — Isstachry, ed. Goeje, S. 184, spricht von der Leinwand (ثياب كتّان), welche aus *Bab el-Abwab* (*Derbend*), dem Hafenplatz von Dschurdschan, Tabaristan und Dailem ausgeführt werde und welche sich weder in Arran, noch Armenien, noch Adserbaidschan finde. Vergl. D'Ohsson, *Les peuples* etc., S. 6 und meine *Geographica Caucasia*, S. 50, wo anstatt «baumwollene» *leinene* Zeuge zu lesen ist (Z. 3 v. o.). Auch Jakut bemerkt, dass die Leinwand nur in *Bab el-Abwab* und dessen Dörfern verfertigt werde.

Auch die Leinwand von *Kaserun* (كازرون) war berühmt; s. *Notices et Extr.*, II, S. 452 und Jakut, unter كازرون.

Bl. 57 v. — In den Landen von *Derbend* (*Bab el-*

*Abwab*[22]) giebt es ein Volk *Tabarselan* (طبرسلان[23]) genannt. Da sind vier und zwanzig tausend[24]) Flecken (رستاق, Aule); in jedem Flecken ist ein grosser Obmann oder Befehlshaber (سرهنق = سرهنك) wie ein Emir. Sie sind Musulmanen und haben sich zur Zeit des Maslama b. Abdi'l Melik, als ihn Hischam b. Abdi'l-Melik, als er Chalife wurde, ausschickte, zum Islam bekehrt. Er eroberte *Bab el-Abwab*, d. i. *Derbend*, und durch ihn nahmen viele Völkerschaften den Islam an, z. B. die Lesgier[25]), die Filan[26]), die Chaidak[27]), die Saklan (الزقلان[28]), die Ghumik (الغميق[29]) und die *Derhah* (الدرهاه[30]). Es giebt in diesen Bergen siebenzig Völker, deren jedes seine eigene Sprache hat.

Als Maslama zurückkehren wollte, nachdem er in Derbend 24,000 Arabische Familien aus Maussil, Dimeschk, Himss (Edessa), Tadmor, Haleb und den anderen Landen von Syrien und Mesopotamien (الجزيرة) angesiedelt hatte, sprachen die Tabarselan zu ihm: «Emir! wir fürchten, wenn du von uns weggegangen

---

22) In einer Gothaer H. № 304 wird باب الابواب öfter باب الابوان genannt.

23) Ebenda: الطبرشلان 24) Ebenda ist الف, *tausend*, ausgelassen. So auch im Cod. Paris.

25) Var. الشكران 26) العيلان, الغيلان 27) الخيزران

28) الرقلان, الرقلمان 29) العنيق 30) الزرهاه, الدهاره, wahrscheinlich die Ausz. III, Anm. 41) genannten *Der-ruineh;* vgl. Isstachry, ed. de Goeje, S.186. Wenn die morgenländischen Schriftsteller Namen von Völkern anführen, welche jetzt nicht mehr allgemein bekannt sind, so darf uns das nicht irre machen und ohne Weiteres auf einen Irrthum der Berichterstatter schliessen lassen. Wir kennen z. B. die Kasikumüken jetzt gewöhnlich nur unter diesem Namen, aber sie haben verschiedene Namen im Kaukasus selbst: Tumal [تومال, die Tuman, تومان?], Wuluguni, Wuletschtschuni und Jacholschu. S. Schiefner, *Kasikum. Studien*, S 1.

bist, dass diese Völker wieder abfallen und wir bei ihrer Nachbarschaft zu leiden haben». Da zog Maslama sein eigenes Schwert[31]) und sprach: «mein Schwert sei zwischen euch; lasset es hier; so lange es unter euch sein wird, wird Niemand von diesen Völkern abfallen». Sie errichteten daher für sein Schwert eine Art Nische von Stein und stellten es im Inneren auf einem Hügel, wo er abstieg, auf. Es ist noch heutigen Tages an dieser Stelle da und die Leute wallfahrten zu ihm. Wenn Jemand dahin gehen will, und es Winter ist, so kann er ohne Hinderniss blaue und andere Kleider anziehen; ist es aber Erntezeit, so darf es Niemand ausser in weisser Kleidung besuchen. Denn wenn er es nicht in weissen Kleidern besucht, so tritt Regen ein, die Saaten gehen zu Grunde, und die Früchte verderben. Das ist eine allgemein erzählte Sache».

«In der Nähe von Derbend ist ein grosser Berg, an dessen Fuss[32]) zwei Flecken (Aule) liegen. Da wohnt ein Volk *Siraih-Karan* (زريه كاران[33]), d. h. Panzer-

31) Vergl. *Geographica Caucasia*, S. 64; Kaswiny, II, S. 342; Barbier de Meynard, *Diction.* S. 69, Anm.

32) Kaswiny, II, S. 399 lässt beide Flecken auf einem hohen Hügel liegen, was jetzt nur hinsichtlich des Ortes Kubätschi richtig ist. Die Kubätschi bewohnten, nach einer unter ihnen bestehenden Sage, früher einen anderen Ort mehr in der Nähe von Derbend, welcher am Fusse eines Berges gelegen haben konnte. Wenn übrigens das jetzige Kubätschi erst später erbaut worden wäre, und die Kubätschi früher in zwei von den zu ihrem Stamme gehörigen Dörfern (s. meinen Aufsatz: *Die jetzigen Kubätschi*) gewohnt hätten, was gar nicht unwahrscheinlich ist, so hätte Abu Hamid doch richtig berichtet.

33) Lies: زره كران; s. Fraehn, *Über ein merkwürdiges Volk des Kaukasus, die Kubetschi*, im *Bulletin scient.* 1838, T. IV, S. 13. Die obige Angabe ist da nach Kaswiny, II, S. 399 benutzt. Eine vollständige Übersetzung der Stelle s. in *Opp. post. msc.* 3. XLIX, S.

verfertiger. Es werden da alle Kriegszeuge, Panzerhemden, Harnische, Helme, Schwerter, Lanzen, Bögen, Messer, Dolche und verschiedene Arten von Kupfergeräthschaften verfertigt. Ihre Frauen, Söhne, Töchter, Knechte und Mägde insgesammt treiben alle diese Handwerke. Sie haben keine bebauten Felder oder Gärten. Sie sind aber Leute, welche an Wohlstand und Gütern Überfluss haben, denn es kommen die Leute aus allen Gegenden mit allen annehmlichen Gegenständen zu ihnen. Sie haben keine Religion[34]) und geben keine Steuern. Wenn Jemand stirbt und zwar ein Mann, so übergeben sie ihn Männern in Häusern unter der Erde, welche die Glieder des Todten zerschneiden, seine Gebeine vom Fleisch reinigen, sein Fleisch beiseite zusammenlegen und es den Raben zu fressen geben; sie stehen mit Bögen dabei, um andere Vögel abzuhalten, etwas von dem Fleische zu fressen. Wenn es eine Frau ist, so übergeben sie dieselbe anderen Männern[35]) unter der Erde, welche ihre Gebeine herausziehen und ihr Fleisch den Geiern (حداة) überlassen, indem sie mit Messern dastehen, um andere (Vögel) zu verhindern, sich dem Fleische zu nähern.

Ich sagte nun zu dem Emir und Oberfeldherrn (*Isfehsallar* الاسفهسلار) Abdullah ibn Abi Bekr in Derbend: «wie lasset ihr zu, dass diese Leute nicht Musulmanen werden und weder Abgabe noch Steuer bezah-

---

74. Vergl. Barbier de Meynard, a. a. O. S. 66, Anm und meinen erwähnten Aufsatz: *Die jetzigen Kubätschi.*

34) Nach Masudy gab es unter ihnen Musulmanen, Juden und Christen.

35) In den mir zugänglichen Texten steht رجال, Männer; nach Kaswiny, S. 400, werden sie in die Wohnungen der «Frauen» (النساء) gebracht. Vergl. auch Bakuwy, S. 535.

len»? Da sprach er: «sie sind die Seufzer der Könige. Auf Befehl des Emir Saifeddin Muhammed ibn Chalifeh el-Sulamy, des Herrn von *Derbend*, Gott habe ihn selig! — ich habe ihn gesehen, und er hat mich sehr geehrt, möge Gott das ihm im Guten vergelten! — zog ich aus und brachte Leute von Türken und anderen zusammen. Der Emir aber zog mit den Bewohnern von Derbend aus; es kamen auch die Völker von den Ländern und Bergen der Lesgier, Filan und andere dazu. Wir hatten ein Heer wie ein Meer und zogen gegen die beiden Dörfer. Sie haben keine Veste und keine Burg. Sie schlossen ihre Thüren zu. Ich war der erste, welcher in das eine Dorf eintrat. Da kam von unter der Erde eine Anzahl Männer ohne Waffen heraus. Sie blieben stehen und zeigten mit ihren Händen zu den Bergen hin und sprachen in einer mir unverständlichen Sprache. Dann verschwanden sie unter der Erde. Nun überkam uns ein kalter Wind und grosser Schneefall, so dass ich nichts sah [36]); es war, als ob der Himmel über uns in Schnee und Kälte zusammenfallen sollte. Da zog ich mich zurück, ohne zu wissen, wohin ich ging, weder ich noch ein anderer. Einer tödtete den anderen, indem das starke Pferd auf das schwache stiess, so dass dieses nebst seinem Reiter fiel, das Heer über ihn wegschritt und ihm und seinem Pferd den Untergang brachte. Mich stach ein Unbekannter mit einem Messer so in die linke Schulter, dass es unter meiner Achselhöhle heraustrat. Ich war dem Untergang nahe. Ich hielt mich, bis wir einige Farsangen entfernt und der Schnee und die Kälte von uns gewichen

---

36) C. Goth. A.: so dass wir nichts sahen. Dann C. Paris.: da zogen wir uns zurück.

waren. Wir vermissten viele Leute von dem Heere[37]). Ich zog das Messer aus meiner Schulter, blieb aber doch vier Monate krank. Wir konnten ihnen kein Brödchen abnehmen und keinem einzigen von ihnen zu Leibe gehen (*Cod. Goth.* tödten). Das ist aber eitel Zauberei von Seiten der Männer, welche die Gebeine der Todten ausziehen und sie in den Häusern niederlegen[37a]). Sie legen dieselben auch in die Säcke der Reichen und Herren. Deren Säcke sind von goldgewirktem oder Griechischem Seidenzeug; die der Knechte und Mägde von ungebleichtem Zeug. Sie hängen sie in den Häusern auf und schreiben auf jeden Sack den Namen dessen, von dem die Gebeine herrühren». Das ist wohl überaus wunderbar».

Folgen (Bl. 74. 88. u. 89) die Angaben über verschiedene Meerthiere; im *Cod. Pet.* S. 32 — 38. Von einem Thiere sagt er Folgendes. «In diesem Meere (dem mittelländischen?) giebt es auch verschiedene Thiere, deren Namen ich nicht kenne. Ich habe einen Fisch gesehen, welcher wie ein grosser Schild war, rundlich, weiss, gross, der aber den Fischen nicht glich. Sein Kopf war in seinem Körper; Maul, Zähne und Schwanz waren kurz und breit; seine Seiten breit und dünn, als

37) C. Goth. B.: wir setzten uns nieder um uns von der übermässigen Ermüdung zu erholen, vermissten aber u. s. w. — Auch der Herrscher von Schirwan, ein sehr mächtiger Fürst, soll sie einmal angegriffen haben, aber es sei ihm ergangen wie dem Derbender. Daher dann die (benachbarten) Könige sie nicht mehr beunruhigten. S. Kaswiny, II. S. 400, Fraehn a. a. O. S. 74.

37a) Von dem Niederlegen (Aufbewahren) in den Häusern sagen die Paris. und Goth. HH. — s. Kaswiny bei Fraehn, S. 36; ed. Wüstenfeld, S. 400 — nichts; sie geben nur an, dass man die Gebeine in Säcke lege. Die Säcke der Reichen seien von Seidenzeug, die der Knechte und Mägde von ungebleichtem Zeug oder dergleichen.

ob sie für ihn Flügel wären, womit er sich im Wasser bewegte. Er hatte einen grossen Bauch. Ich habe selbst gesehen, wie sie denselben aufschnitten und seine Eingeweide herausnahmen. Er hatte eine grosse Leber, ein Herz und rothe Lungen wie die Eingeweide eines fetten Schafes. Er hatte viel Fett; sein Fleisch glich dem Fleische eines Fisches nicht. Auf meine Frage antwortete man, er heisse *die Kuh* (البقرة [38])».

Bl. 83 v. *Das Chasaren-Meer* [39]), an welchem Tabaristan liegt. Es erstreckt sich nach Dschurdschan und die Lande der Türken bis nach Chasar und Bab el-Abwab. Es ist ein kleines Meer. Man sagt, sein Umfang betrage dreihundert Farsangen oder ungefähr so viel [40]). Sein Wasserbestand kommt von grossen Flüssen. Es giebt da verschiedene (P. viele) Inseln z. B. die Insel, welche die Geister bewohnen. Die Leute hören auf ihr ihre Stimmen, es bewohnt sie aber kein lebendes Geschöpf. Dann giebt es eine Insel, welche Schlangen inne haben und welche voll von verschiedenen Arten Schlangen ist. Die Vögel brüten zwischen den Schlangen, ohne dass den Jungen Schaden geschieht. Wir fuhren auf Schiffen hinüber. Die Schiffsmannschaft stieg aus und nahm Eier dieser Vögel und deren Junge zwischen den Schlangen und Nattern hinweg, ohne dass sie Jemand bissen. Dann die Insel, welche schwarz ist wie Pech. Von ihr [41]) fliesst bitte-

38) Über die *Wasserkuh (bakar el-mâ)* s. Kaswiny, Ethé, S. 267.

39) Vergl. Mehren, a. a. O. S. 168.

40) Cod. P. fügt hinzu: es hat keine Verbindung mit anderen Meeren.

41) Nach Kaswiny, S. 261, hat Abu Hamid das von einem Berg im Meer berichtet; s. *Ausz.* I, *Anm.* 50).

res, salziges, stinkendes Wasser aus; mit ihm kommt ein viereckiger Stein heraus, als ob es gutes Messing wäre. Die Leute nehmen ihn zu Gewichten für die Waagen [42]). Gegenüber dieser Insel am Meere liegt ein Landstrich schwarz wie Pech, auf welchem Kraut wächst. Auf ihm giebt es verschiedene wilde Thiere. Von diesem schwarzen Landstrich kommt das Erdpech und die schwarze (P. und weisse) Nafta, er liegt in der Nähe von Baku, und gehört zu dem Bezirk von Schirwan. In der Nacht leuchtet auf diesem Landstrich und dieser Insel ein Feuer bläulich wie ein Schwefelfeuer; es flammt, verbrennt aber das Kraut nicht und hat keine Hitze. Wenn Regen auf dasselbe fällt, nimmt es zu, und flammt auf und steigt in die Höhe, so dass es die Leute von Weitem sehen, am Tage ist keine Spur von ihm da. Die Leute jagen Gasellen [43]), zerschneiden das Fleisch des Wildpretes, legen es in seine Haut, binden die Haut an den Stengel eines hohlen Rohrgewächses und graben die Haut mit dem Fleisch in dieses schwarze Erdreich ein. Das Fleisch kocht, und der Schaum kommt aus jenem Stengel heraus, wie er aus einem Kessel herauskommt. Wenn der Schaum aufhört, ist das Fleisch gar. Man nimmt dann die Haut unversehrt aus der Erde, und das Fleisch ist gar und heiss, als ob es in einem Kessel gewesen wäre. In die-

42) Vergl. *Geogr. Caucas.* S. 32, wo anstatt مثل ضيام الزايق zu lesen ist مثل صناج الدانق, und S. 71, wo die Übersetzung demgemäss zu ändern ist.

43) S *Geogr. Caucas.* S. 32; vergl. Evliya Efendi, II, S. 163: «round the town (Baku) are many places, where if a portion of earth is dug up fire bursts forth, which is used by the Caravans in cooking their victuals.

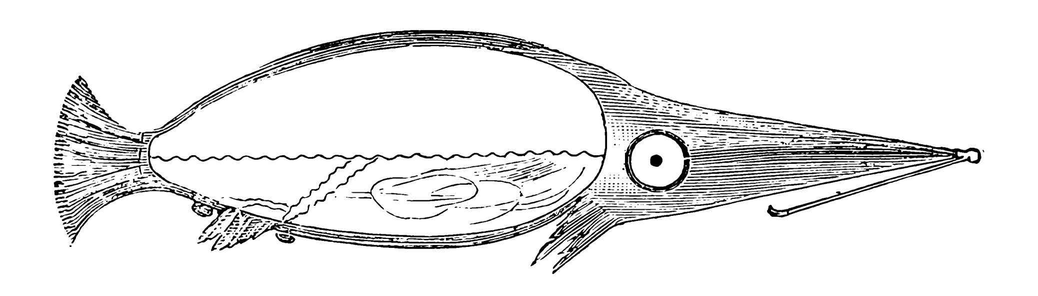
ser Erde ist Hitze nicht vorhanden. Das gehört zu den Wundern der Welt. Das Feuer gleicht dem Feuer des Magens».

«Man findet in diesem Meere [*Cod. Par.* am Ufer dieses dieses Meeres und] auf seinen Inseln den Goldprobierstein in verschiedenen Arten. Ich hatte einen Freund aus Asterabad Namens Abu'l-Hasan Aly b. Abidan (عبيدان), einen bekannten Mann. Sein Diener ging auf eine von den dasigen Inseln und brachte viele Goldprobiersteine mit, unter denselben war auch ein Stein mit der Inschrift: *Muhammed und Aly*, mit schönster weisser Schrift geschrieben. Ich wollte ihm dafür sein Gewicht an Gold geben, er ging aber darauf nicht ein. In dieses Meer ergiesst sich ein grosser Fluss Namens *Athil* (أثل[44]), welcher von oberhalb *Bulghar* aus dem Lande der Finsternisse kommt. Er ist wie der Tigris hundertmal oder noch grösser. Von ihm strömen siebenzig Arme ins Meer; jeder Arm wie der Tigris; bei *Saksin* verbleibt von ihm ein grosser Fluss [Cod. Goth.: See, Hafn.: بحر, Meer] nach, auf welchem ich zu Winterszeit gegangen bin, da er zufriert und der Erde gleicht, sofern Leute, Pferde, Wagen und Lastthiere u. s. w. auf ihm gehen. Seine Breite beträgt 1800 und einige vierzig Schritt. In ihm befinden sich Fische ganz verschiedener Art. Ein Fisch [der Hausen] wiegt hundert Pfund (منّ oder قنطار), mehr oder weniger. Er ist sehr lang [*Cod. Hafn.* 100 Ellen], mit einem Schnabel, und kleinem Maul von $^1/_7$ Finger, ohne Zähne und Gräten und Knochen. Aus seinem Magen kommt der Fisch-

44) S. Mehren, S. 169.

leim (الغراء), welcher in alle Gegenden verführt wird. Er wird auch gesotten und wenn, wie sonst Tauben [*Cod. Hafn.* Fleisch], mit Reis gekocht, ist er besser als jedes Fleisch und wird in der ganzen Welt gegessen. Der mit ihm gekochte Reis ist schmackhafter als der mit einem fetten Huhn gekochte. Sein Fett und Fleisch ist weder ranzig noch übelriechend [44a])».

Die beigegebene Abbildung ist der *Kopenhag.* Handschrift entnommen.



Cod. P. S. 44. Der Verfasser war 525 = 1131 und (S. 47) 528 = 1133, 4. in *Saksin*. «Als ich i. J. 525 = 1131 nach *Saksin* (سجين, *Codd. Goth.* سجستان, s. Anm. 46) kam, pflegte ich Umgang mit Gelehrten und anderen Leuten. Unter ihnen war ein schwacher

44a) S. ebenda.

alter Mann in abgetragener Kleidung. Er legte vor mir ein goldenes Armband an Gewicht vierzig Miskal nieder und sprach: was soll ich mit diesem Armband thun? Ich entgegnete: das weiss ich nicht, was du mit ihm thun sollst. Er fuhr fort: ich kaufte einen (schon gekochten) Fisch und fand es in seinem Inneren. Da sagte ich: hast du das Jemand mitgetheilt? Er antwortete: ich habe das drei Jahre lang veröffentlicht, es an meinen Wanderstab [*Cod. Goth.* عكازى, P. an mein Überkleid, ازارى] gebunden und mache mit ihm die Runde in den Moscheen, Häusern, Märkten, Strassen und den Wohnungen der Grossen, aber ich habe Niemand gefunden, der es beansprucht hätte. Ich erwiederte: nimm es für dich, das ist erlaubtes Eigenthum — du bist ein armer Mann — und verwende es für dich und deine Kinder. Über meinen Ausspruch wurde er böse und sagte: Gott sei vor, dass ich es verbrauchen sollte. Ich sprach: was sprichst du also? Er entgegnete: ich bin ein Schuhmacher und erwerbe dadurch mein Auskommen. Ich fuhr fort: nun so gehe zu den Gelahrten; einer von ihnen wird dir angeben, was du thun sollst. Er sprach: sie werden sagen, gieb es uns, wir werden wissen, was wir damit thun sollen — die wünschen es nur zu haben, um es zu verschlucken. Da sprach ich: verkaufe es und löse damit die bei den Türken befindlichen Gefangenen aus. Er freute sich ungemein über diesen Rath und sprach: Gott segne dich; du hast mich von meinem Kummer befreit! möge Gott auch dich von deinem Kummer befreien!»

Später (S. 47 *Cod. Petr.*) wird Folgendes erzählt: «Es kam zu uns nach *Saḳsin* (in d. H. سجستين) i. J. 528 = 1133, 4 ein frommer und rechtschaffener Mann

aus Dschilan,, dem Uferland von Tabaristan, Namens Abdu'l-Wahid ben Aly. Er verweilte in der Moschee, welche in der Nähe des Stadtviertels war, wo meine Wohnung lag. Er beschäftigte sich mit dem Lesen des Korans, Fasten und Gottesverehrung. Ich sprach zu ihm: o Abdu'l-Wahid! warum bist du nach *Saksin* gekommen und hast deine Stadt und deinen Hausstand und deine Zustände verlassen, während ich von Freunden gehört habe, dass dein Vater einer der Geheimherren (اصحاب الاسرار – Geheimschreiber, Secretär) war. Er antwortete: «mein Herr! meine Geschichte ist wunderbar und seltsam. Ich hatte einen noch jungen Oheimssohn. Er stand im Dienst des Emirs unseres Landes. Er starb, und wir begruben ihn. Am zweiten Tage gingen ich und unsere Freunde und einige seiner Verwandten zu seinem Grabe. Wir hatten kaum den Boden betreten, als wir ein Geräusch innerhalb des Grabes und ein Schlagen an den hölzernen Sarg vernahmen. Wir freuten uns und meinten, wir hätten ihn lebendig begraben. Wir gruben ihn aus, nahmen den Sarg heraus und öffneten ihn. Da aber lag mein Oheimssohn auf dem Rücken; sein Todtenhemd war bei seinem Nabel, schwarz wie die Nacht; seine Augen auf seinen Wangen; an seiner Brust war eine schwarze Schlange zwei Ellen lang von der Dicke eines Schenkels; ihr Maul stak in seinem Mund. Sie bewegte ihren Kopf in seinem Mund, als ob sie in demselben etwas gefunden hätte, und schlug mit ihrem Schwanz an die Seiten des Sarges rechts und links. Dieses Schlagen hatte das Geräusch verursacht, welches wir von aussen gehört hatten. Nun befand sich in der Hand des Bruders des Todten ein Spiess, womit er auf die Schlange

loschlug. Der Spiess aber zersplitterte ohne ihr im Geringsten zu schaden. Sie ging hierauf aus seinem Mund in seinen Bauch. Ich, seine Brüder, seine Verwandten, kurz, alle schlugen auf die Schlange los ohne den geringsten Erfolg. Da sprach einer der Gelahrten, welcher sich bei uns befand: wehe dir! das ist der Engel der höllischen Wacht (ملك الزبانية[45]), welchen Gott, der Allerhöchste, beauftragt hat, den Todten zu peinigen. Da, fuhr er fort, schütteten wir die Erde wieder auf ihn; ich aber entsetzte mich und verliess meine Stadt ob des Gesehenen und des Erschrecklichen. Ich bestieg ein Schiff, bin hierher gekommen und werde nie in meine Stadt zurückkehren wegen der Strafe, welche ich an meinem Oheimssohn gesehen habe. Man sagt, dass, als er im Dienst des Emirs stand, er verbotenes Gut an sich brachte, und sonstige Ungerechtigkeiten ausübte». Der Mann blieb noch eine Zeitlang in der Moschee; dann begab er sich auf die Wallfahrt. Er war ein unbescholtener Mann».

Bl. 87 v. «Ich habe in Bulghar, einer Stadt am Ende der Islamitischen Welt im Norden — sie liegt vierzig Tage ober *Saksin*[46]) — gehört, dass der Tag im

---

45) S. *Koran*, 96, 18 und die Commentatoren dazu; auch Wolff, *Muhammedanische Eschatologie*, Leipzig, 1872, S. 166.

46) Hier: سكسون; s. Mehren, S. 169. — Man findet den Namen sehr verschieden geschrieben: سسين, سخسين, z. B. Cod. Par. p. 55: «ich bin aus dem Land *Sachsin* im Lande der Chasaren und Türken dreimal nach Chuârism gegangen» — سجتسين, sogar سجستان u. s. w.

Folgenden Auszug aus Bakuwy's (um 1403) تلخيص الآثار verdanke ich Hrn. Prof. Mehren. S. D'Ohsson, *Hist. des Mongols*, I, S. 346 (1).

«*Saksin* ist eine grosse Stadt in den Landen der Chasaren, sehr be-

Sommer bei ihnen zwanzig Stunden, die Nacht vier Stunden lang ist[47]). Im Winter ist die Nacht zwanzig, der Tag vier Stunden. Die Kälte wird da so stark, dass man sechs Monate hindurch keinen Todten begraben kann, da die Erde wie Eisen wird und kein Grab gegraben werden kann. Mir starb daselbst ein Knabe (ولد) Ausgang des Winters. Ich konnte ihn nicht begraben; er blieb drei Monate im Hause, bis ich ihn begraben konnte. Der Leichnam war wie ein Stein»[48]).

Bl. 88. «Die Kaufleute von Bulghar reisen in das Land der Ungläubigen, welche *Isuy* (ايسوى), Isuer, Einwohners von *Isu*[49]), genannt werden. Von ihnen kommt der vorzüglichste Biber. Sie führen ihnen die Schwerter zu, welche in Adserbaidschan verfertigt

---

völkert und mit Flüssen (Canälen) versehen. Ihre Einwohner enthalten vierzig Stämme; die Fremden und Kaufleute in ihr sind unzählig. Bei ihnen ist die Kälte sehr gross. Sie sind meist Musulmanen. Die Dächer ihrer Häuser sind alle von Fichtenholz. Da ist ein grosser Fluss, grösser als der Tigris, in welchem sich verschiedene Arten von Fischen befinden; eine Art ist so schwer wie eine Kamelladung; aus seinem Bauche kommt viel Fett, so dass es für einige Monate zur Erleuchtung dient. Fleisch ist viel da und sehr wohlfeil (رخيص, Bakoui, p. 537: tendre). Ihr Fluss friert im Winter so, dass man darauf geht. Seine Breite beträgt tausend und einige vierzig Schritte; jetzt hat sie Wasser überschwemmt und es ist keine Spur mehr von ihr da. Die Stadt da, *Sarai Bereheh*, ist der Thronsitz dieser Gegend». Nach Ibn Saïd (Abouléda, *traduct.* S. 291) lag die Stadt *Saksin* am *Dnjepr*.

Diese Nachricht stimmt mit Kaswiny, II, S. 402; vergl. jedoch Chwolson, S. 63, und Jakut, IV, S. 670: *Mankeschlak* (منقشلاق), eine starke Veste an den äussersten Gränzen von Chuârism, zwischen Chuârism und *Saksin* und den Landen der Russen, nahe dem Meer, in welches sich der Dschaihun ergiesst, d. i. dem Meer von Tabaristan.

47) S. D'Ohsson, S. 74, Anm. 5); Mehren, S. 169.

48) S. Mehren, ebenda.

49) S. Fraehn, *Ibn Foszlan. Beilage* III.: Mehren, S. 169—172.

werden. Die nicht polirten Klingen werden in Adserbaidschan für vier Goldstücke gekauft. Man wässert sie sehr stark, so dass, wenn man die Klingen an einem Faden aufhängt, und mit dem Finger an sie geschnellt wird, sie einen Metallton von sich geben[50]).

Das ist es gerade, was ihnen recht ist. Sie kaufen dafür Biber. Die Bewohner von *Isu* gehen mit diesen Schwertern in das den Finsternissen nahe Land, welches an dem Schwarzen Meere (البحر الاسود) liegt, und verkaufen diese Schwerter für Zobelfelle. Da nehmen sie diese Klingen und werfen sie in das Schwarze Meer[51]). Da lässt der allerhöchste Gott für sie einen Fisch wie ein Berg ausgehen, welchen ein doppelt so grosser Fisch, als er selbst ist, verfolgt, um ihn aufzufressen. Er wirft sich nun dem Lande so nahe, dass er nicht zurückgehen kann. Man nähert sich dann auf Schiffen und schneidet von seinem Fleische Monate lang ab. Sie füllen ihre Häuser mit dem Fleisch, verwahren es und schneiden von ihm lange Stücke ohne Ende ab. Bisweilen nimmt das Wasser des Meeres wieder zu, und der Fisch geht ins Meer zurück. Es versehen sich 100,000 Häuser oder mehr mit seinem Fleisch[51a]). Wenn der Fisch klein ist, fürchten sie, dass er schreit, wenn sie beim Abschneiden seines Fleisches auf die Knochen kommen. Sie lassen daher ihre Kinder und Frauen an vom Meer entfernte Örter gehen, damit sie sein Geschrei nicht hören».

---

50) S. Fraehn, a. a. O. S. 211 (*; Mehren, S. 170; Bestushev-Rjumin, *Русская исторія*, I, S. 67.

51) S. Mehren, S. 170; vergl. Chwolson, S. 190.

51[a]) S. Mehren, S. 169.

Bl. 88. Die Geschichte von dem Fisch, aus dessen Ohr ein schönes Mädchen herauskam[52]).

Bl. 100. Lam ben Aber (لام بن عابر) reiste — von Dhahhak (ضحّاك) gequält — bis er durch das Land der Slaven und Baschghird gekommen war und dann in ein Land im Westen von den Ländern von Rum (بلاد الروم) in der Nähe des Schwarzen Meeres[53]) mit vielen Bäumen, Thieren, Pflanzen, Quellen, wilden Thièren und gutem Klima gelangte. Er fand daselbst Minen von Blei. Er liess ein Kuppelgebäude von Blei wie einen Berg errichten und befahl, dass er in demselben begraben werde. Das geschah, und auf einem Stein an seinem Kopf wurde folgende Inschrift angebracht:

> Ich Lam, Sohn des Aber, der die Finsterniss des Unglaubens mit Gesinnungsreinheit vertauscht hat u. s. w.

In der Folge fragte Dhahhak hinsichtlich des Lam ben Aber. Man antwortete, er sei mit seinem Gefolge und seinen Kindern nordwärts gezogen. Er schickte ihm zwei Emire nach; jeder Emir hatte eine Abtheilung von Riesen (الجبّارون) bei sich. Der eine zog gen *Bulghar*, der zweite nach *Baschghird*. Als Dhahhak von Afridun, wie man sagt — doch Gott weiss das am Besten — getödtet worden war, blieben jene Riesen in Bulghar und Baschghird zurück. «Ich

---

52) S. *Auszug* I, S. 361 *(Mél. asiat.)*.

53) In der London. H. ist das Wort so undeutlich geschrieben, dass ich أشو *aschu* zu lesen geneigt war. In unserer Handschrift S. 57) steht deutlich البحر الاسود. Vgl. die Schlussbemerkungen nach *Ausz.* (14). XVI.

habe — fährt der Verfasser fort — ihre Gräber in Baschghird gesehen. Der Zahn des einen von ihnen war vier Spannen; die Länge des Zahnes so wie seine Breite, zwei Spannen [54]). Es befand sich in Baschghird die Hälfte der Wurzel eines Vorderzahnes, welcher aus der unteren Kinnlade ausgezogen worden war, bei mir. Die zweite Hälfte war von der Länge der Zeit vorn abgebrochen. Die Breite der Hälfte des Zahnes betrug eine Spanne und ihr Gewicht 1200 Miskal. Ich habe sie gewogen, und sie befindet sich noch heute in meinem Hause in Baschghird. Der Umfang der Kinnlade des Aditen [55]) betrug siebenzehn Ellen. [In dem Hause eines meiner Bekannten in *Baschkurd* befindet sich ein Armknochen von einem derselben. Seine Länge beträgt acht Ellen; jede ihrer Rippen ist drei Spannen breit; sie sind wie Marmor-Platten. Man brachte mir die Hälfte des Faustgelenkes von einer ihrer Hände heraus; ein Theil desselben war in der Erde verfault, was zum unteren Faustgelenke gehört, war ganz. Ich konnte es mit einer Hand nicht von dem Boden aufheben, sondern musste das mit beiden Händen thun] [56]). In *Bulghar* giebt es auch ähnliche Beine (Knochen) von ihnen; so erwähnt es auch el-Schuʿby (الشعبى) in den *Sijer el-Muluk* (سير الملوك [57]))».

Bl. 102. «Ich habe in *Bulghar* i. J. 530 = 1135, 6 einen grossen Mann aus dem Aditen-Geschlecht gese-

---

54) Das ist die Geschichte bei D'Ohsson, S. 80; Frähn, S. 228 Anm.; Chwolson, S. 183.

55) d. i. eines Abkömmlinges Ad's, dessen Nachkommen als Riesen geschildert werden; vergl. Masudy, III, S. 80.

56) Das in [ ] Enthaltene ist aus der Pariser H. entnommen.

57) Es ist das Werk, in dessen Titel Wüstenfeld vielleicht das سراج الملوك des Tortuschy verborgen glaubte. S. oben S. 301.

hen, dessen Länge (mehr als) sieben Ellen betrug. Er hiess Dunki? (دنقی[58]). Er nahm ein Pferd unter seine Achsel, wie ein Mensch eine kleine Last nimmt. Er war so stark, dass er mit seinen Händen das Schenkelbein des Pferdes zerbrach und dessen Haut und Beine so durchschnitt, wie man ein Bündel Gemüse durchschneidet. Der Gebieter von Bulghar hatte für ihn einen Panzer machen lassen, welcher anf einem Wagen gefahren wurde. Der Helm für seinen Kopf war wie ein grosser Kessel. Er vertheidigte sich mit einem Stück Holz von einem Eichbaum, welches er wie einen Stock in seiner Hand hielt. Wenn er damit einen Elephanten geschlagen hätte, so würde er ihn getödtet haben. Er war unterrichtet und unterthänig. Wenn er mir begegnete, grüsste er mich, wünschte mir Gutes und bezeugte mir die grösste Ehrfurcht. Mein Kopf reichte nicht zu seinen Lenden; Gott habe ihn selig! Es gab in Bulghar kein Bad, in welches er gehen konnte, ausser nur eines mit hohen, für ihn gemachten Thüren, durch welche er hineinging. Er war einer der wunderbarsten Menschenkinder, wie ich seines gleichen kein anderes je gesehen habe. Er hatte eine Schwester von seiner Grösse. Ich habe sie verschiedene Male in Bulghar gesehen. Der Kadhi von Bulghar, Jakub ibn el-Kadhi el Nuʿman[59]) hat mir erzählt, dieses lange Adische Frauenzimmer habe ihren Mann getödtet. Er hiess Adam, und war einer der stärksten Männer von Bulghar. Sie drückte ihn

---

58) Mehren, Cod. Hafn.: وقعی, und *Annaler*, S. 177: Wanekni.

59) Vergl. über diesen Kadhi, welcher vielleicht der Verfasser der *Chronik von Bulghar* (تاريخ بلغار) war, Fraehn, *Drei Münzen der Wolga-Bulgharen*, S. 13 u. Anm. 12).

an sich, so dass seine Rippen zerbrachen und er auf der Stelle starb».

S. 58 der *Petersb.* Handschrift. — «Man sagt, in Dschurdschan gebe es eine *Klein-Baghdad* (بغداد الصغرى) genannte Stadt. Dieselbe sei für Fremde wegen des (häufigen) Luftwechsels (an einem Tag) tödtlich. Abu Turab (ابو تراب) el-Nisabury sagte, als die Welt unter die Engel vertheilt wurde, fiel Dschurdschan auf den Antheil des Abu Jahja, d. i. des Todesengels[60])».

*Ebenda*, Bl. 160 v., S. 61 — 2.

In dem Abschnitt (فصل) über die Thier-Haare oder Felle wird des Eichhörnchens (سنجاب) von *Chirchis*, des Zobels (سمور) von *Bulghar* und der Füchse von *Chasar* erwähnt.

In dem Abschnitt über die Früchte der verschiedenen Länder (S. 62) werden die Rosinen von *Dschurdschan* und *Limonen* (الترنج) von *Tabaristan* angeführt.

---

60) Fast dieselben Worte in *Latáifo 'l-ma'árif*, ed. P. de Jong. Lugd. B. 1867, S. 113. Vergl. Jakut unter جرجان, (II, S. 50).

(Aus dem Bulletin, T. XVIII, pag. 299—320.)

$\frac{3}{15}$ October 1872.

## Die jetzigen Kubätschi. Eine Erläuterung zu Abu Hamid el-Andalusy's Nachrichten über diesen Volksstamm. Von B. Dorn.

Abu Hamid el-Andalusy [1]) hat uns merkwürdige, auch von Kaswiny [2]) benutzte Nachrichten über die Kubätschi — das sind die *Sirehkaran (Sirigerân)*, d. i. Panzerhemdverfertiger — mitgetheilt und deren Zustände so geschildert, wie sie zum Theil noch heute erscheinen, mit Ausnahme natürlich der heidnischen Todtenbehandlungsweise, da dieselbe wohl mit ihrem Glauben zusammenhing; Abu Hamid freilich sagt (1162), dass sie gar keine Religion hatten. Das von ihm erzählte geschichtliche Ereigniss hinsichtlich des Angriffes von Seiten der Araber ist als ein wunderbares, durch Zauberei bewirktes bezeichnet. Wer aber selbst in Kubätschi gewesen ist und alle dortigen Verhältnisse kennt, wird die bei dem Ereignisse vorgekommenen Umstände sehr wohl mit der natürlichen Wirklichkeit in Einklang zu bringen wissen. Die Kubätschi wehrten sich im All-

---

1) S. *Bullet.* T. XVIII., S. 309, *Mél. asiat.* T. VI, *Auszug*, (5). VII.

2) Doch weicht Kaswiny gleich im Anfang von Abu Hamid ab, indem er die beiden Dörfer der Kubätschi auf einem hohen Hügel liegen lässt, während sie nach dem letzteren Schriftsteller unten an einem grossen Berge lagen.

gemeinen hartnäckig bis ins 14. Jahrh. gegen den Islam — die älteste sichere Arabische Inschrift in Kubätschi ist v. J. 807 = 1404, 5 — und bezahlten keinen Tribut[3]). Die beiden von Abu Hamid angegebenen Dörfer (Aule) sind wahrscheinlich zwei von den jetzt bestehenden vier Aulen, wenigstens der Lage nach. Sie haben keine Veste oder Burg, und wenn sie aus ihren Häusern, welche damals recht wohl *sachli*, d. h. unterirdische Wohnungen gewesen sein können, wie man sie noch heutigen Tages in den Kaukasischen Gegenden häufig genug antrifft, oder aus den Strassen, welche in Kubätschi zum Theil aus unterirdischen Gängen bestehen, herauskamen, so konnte man mit Recht von ihnen sagen, dass sie von unter der Erde (من تحت الارض) hervorkamen. Ihre Sprache ist noch jetzt eine für Fremde unverständliche. Wenn sie ferner auf die Berge zeigten, so wollten sie wahrscheinlich dadurch andeuten, dass der Anblick derselben einen Schneesturm verkünde. Noch heutigen Tages können sie aus der Ansicht der Gebirge das zu erwartende Wetter mit Gewissheit voraussagen.

Zu näherer Bekräftigung des eben Mitgetheilten und überhaupt zu einer eingehenderen Kenntniss der heutigen Zustände dieses merkwürdigen Kaukasischen Volksstammes theile ich hier in freier Übersetzung die Bemerkungen mit, welche mein Begleiter nach

---

3) Es ist dies allerdings ausnahmsweise zu verstehen. Nach Beladsory († 892), ed. de Goeje, S. 208 verstand sich der König oder Fürst der «*Sirikiran*» zu Tribut gegen den Arabischen Feldherrn Merwan (um 737 — 739). Nach Masudy (um 944), *éd. Paris.* II, S. 40, gab es unter den «*Zerikerâns*» verschiedene Religionen, Musulmanen, Christen und Juden. Fraehn, S. 36 vermuthet, dass ihnen auch der Parsismus nicht fremd geblieben sei.

Kubätschi, der damalige Artillerie-Lieutenant Pjetuchov[4]) — denn dieser Name ist wohl unter Pje — v zu suchen — in der Zeitung *Kavkas* 1866 № 86. 87, wiederholt in den Брошюры газеты «Кавказъ» 1866 года. Ч. I. Тифлисъ. 1867 mitgetheilt hat. Wenn ich einige ergänzende Bemerkungen (nur Anm. 6) ist nicht von mir) hinzufüge, so wird das nur als eine Folge meiner freundlichen Gesinnung für Hrn. Pjetuchov anzusehen sein, welcher damals im Auftrage des Militärchefs des südlichen Daghestan, Loris Melikov, mich auf meinem Ausflug nach Kubätschi ($\frac{16}{28}$—$\frac{19}{31}$ Mai 1861) geleitete und in Folge seiner Bekanntschaft mit den örtlichen Verhältnissen mir in der Verfolgung meiner Reisezwecke den anerkennungswerthesten Beistand leistete. Die von mir auch mit seiner Beihülfe gesammelten Sprachproben werden beweisen, dass die heutige Sprache der Kubätschi, wie Fraehn a. a. O. S. 39 schon wohl richtig bemerkt hat, ein Lesgischer Dialect ist. Die Proben sind allerdings aus den später anzuführenden Gründen sehr unvollständig und spärlich — aber *non omnia possumus omnes*. Vielleicht und hoffentlich dienen sie dazu, Hrn. Baron v. Uslar zu bestimmen, seine gelehrten sprachlichen Forschungen recht bald der Kubätschi-Sprache zuzuwenden.

## Der Kubatschi[5]) - Stamm[6]).

### I.

In den Kaitakischen Bergen, auf einer Höhe von etwa 5000 Fuss über der Meeresfläche, auf einem stei-

4) Vergl. meinen Bericht (1861), S. 461.

5) Wenn Hr. P. *Kubatschi* schreibt, ich: *Kubätschi* und Andere anders, so liegt der Grund darin, dass das *a* (Fatha) so ausgespro-

len Abhang zu der engen und tiefen Thalschlucht des kleinen Flusses *Ssulewka* hängt der Aul *Kubatschi.* Wir sagen «er hängt», denn mehr als tausend Häuser, welche ihn bilden, stellen gleichsam eine zusammenhängende Masse von auf einander geschichteten Gebäuden dar, so dass das Dach des unteren Hauses die Stelle einer Terrasse und eines Hofes für das höher stehende Haus vertritt[7]). Die Häuser sind sehr grossen Umfangs und enthalten mehrere (bisweilen fünf) Stockwerke. Sie sind aus Thonschiefersteinen ohne Mörtel gebaut und so, dass die Mauern vom Fundament bis zum Dach immer schmäler werden. Der unterste Stock dient als Pferde- und Kuhstall; der zweite, als Niederlage für Futter[8]); die übrigen dienen als Aufbewahrungsörter für Hausvorräthe und als Wohnung[9]). Die Verbindung zwischen den Stöcken findet auf hölzernen[10]) Treppen statt, durch Öffnungen, welche sich in den Decken befinden. Die Fussböden und überhaupt die hölzernen Theile sind ausnehmend leicht gebaut; ja, das ganze Haus, wenn der Wind weht, scheint zu

---

chen wird, wie es ein Engländer aussprechen würde, d. h. auf eine Weise, dass man schwer unterscheiden kann, ob der Vocal ein *a*, *ä* oder *e* ist; vergl. Fraehn, S. 37.

6) Dieser Stamm gehört zu dem Bestand des Kaitakotabasaranischen Kreises im südlichen Daghestan.

7) Natürlich gilt das nicht von einzeln stehenden Häusern. Eine Abbildung von Kubätschi, durch welche dieser Umstand veranschaulicht wird, befindet sich in meinem Russischen Reise-Bericht (1861), so wie in dem Atlas zu meiner Reise.

8) In dem von mir bewohnten dreistöckigen Hause diente der zweite Stock als Niederlage für Futter und andere Vorräthe.

9) In unserem Hause enthielt das Wohnzimmer die Küchen- u. a. Geräthe, Kessel, Töpfe, Leuchter, hölzerne Plov-Löffel, Schüsseln u. s. w., welche in schöner Ordnung aufgestellt waren.

10) Die unterste Treppe unseres Hauses war eine steinerne, aber immer mit Vorsicht zu ersteigen.

schwanken. Dem daran nicht Gewöhnten, der das dritte oder vierte Stockwerk bestiegen hat[11]), scheint es, dass diese ganze ungeheuere Masse von Stein beim geringsten Stoss auseinanderfallen und die dunkelen Massen der ebenso gebauten Häuser, welche sich unter den Füssen befinden, mit sich fortreissen könnte. Die Häuser sind so geräumig, dass in einem und demselben mehrere Generationen, vom Urgrossvater bis zum Urenkel wohnen. Zwischen den Häusermassen schlängeln sich wie schwarze Risse äusserst enge Strassen hin, welche nur für den Durchgang eines Fussgängers oder eines Reiters berechnet sind; an Räder ist hier überhaupt nicht zu denken. Alle Unreinigkeiten gehen aus den Häusern und werden geradezu auf die Strasse geworfen; deshalb sind diese dunkelen Durchgänge, wohin nie ein Sonnenstrahl dringt, kothig und übelriechend und nur auf schmalen Fusssteigen gangbar[12]). Höfe haben die Häuser nicht; dieselben, wie schon angegeben, ersetzen die Dächer der Häuser, welche einen Vorsprung niedriger liegen.

Die Kubatschi sind gezwungen sich so zu beengen in Folge des Mangels an Grund und Boden, welcher

11) Ein gewisser kleiner Ort in unserem Hause ruhte auf zwei aus der Mauer hervorragenden dünnen Balken und war so luftig gebaut, dass man ihn, ohne vorher ein Stossgebet verrichtet zu haben, nicht betreten mochte. Wie ein durchlöchertes Schwalbennest hing er über der schwindelerregenden Tiefe. Auf den glatten Dächern, welche nie mit einem Geländer versehen sind, liefen die Kinder ohne Aufsicht herum und beugten sich so über die Ränder, um hinabzusehen, dass ich mich immer mit Herzklopfen von diesem Anblick wegwandte.

12) Die Strassen bestehen oft aus unterirdischen, unter den Häusern hinlaufenden Schlupfgängen, gehen an steilen Abgründen vorbei und über schmale Brücken über gähnende Schluchten. Man muss oft geradezu klettern.

so fühlbar ist, dass selbst der unbedeutendste Winkel seinen Werth hat. Im Allgemeinen kann man ihre gesammten Grundstücke mit einem Blick übersehen; sie bestehen aus Höhen und Abhängen, welche einen meist hügeligen, mit zartem Moos und dünnem Grase[13]) bedeckten, an Quellen reichen Boden darstellen. Diese Umstände machen Feldbau unmöglich[14]). Die Kubatschi bedürfen dessen auch nicht einmal, da sie sich ausschliesslich mit Gewerben und Handel beschäftigen, wie wir weiter unten sehen werden.

Auf der entgegengelegenen Seite der Kluft, über welcher der Aul Kubatschi hängt, liegen drei kleinere Aule, *Ssulel-Kala*, *Amusga* und *Schira*. Der Aul Kubatschi mit diesen drei Aulen bildet den Kubatschi-Stamm, für welchen er als der Hauptort gilt. So umfasst dieser Volksstamm vier Aule, mit einer Bevölkerung von etwas über 1200 Höfe. Kubatschi enthält 1000 Häuser; *Ssulel-Kala* 150, *Amusga* 40, *Schira* 35[15]).

## II.

Der Name der Kubatschi ist seit lange bekannt und hat, wenn ausgesprochen, immer besonderes Interesse erregt. Schon in dem ersten Viertel des vorigen Jahr-

---

13) Die Rasenflächen erschienen wie grüner Sammet.

14) Ohne Zweifel trägt auch der Umstand dazu bei, dass nach der Aussage der Kubätschi, der Winter neun Monate dauert. Das Gras werde erst im Juni recht grün. Blos während der drei Sommermonate sei Kubätschi zugänglich, sonst für Reisende fast gänzlich abgeschlossen. Wir, wie erwähnt, befanden uns Ende Mai's in Kubätschi, wo schon Alles grün war.

15) Vergl. Fraehn, S. 39. Ich habe die Namen der drei Aule *Sulcï-Kala*, (od. *Suralki*), *Amusgéi* oder *Amuskala* und *Schiri (Schaala)* niedergeschrieben; der erstere liegt in der Schlucht *Sulidschi-Kättälà*, die andern beiden sind östlich.

hunderts erwähnte Kantemir, der Peter I. auf seinem Feldzug gegen Derbend begleitete, der Kubatschi, indem er sagte, dass sich in diesem Aul räthselhafte Inschriften und überhaupt merkwürdige Denkmäler aus der Vergangenheit befänden. Bei dem Mangel an geschichtlichen Denkmälern in den Bergen des Kaukasus konnte eine derartige Angabe nicht ohne Interesse für Forscher sein. Auch Andere, z. B. der bekannte Akad. Gmelin [16]), welcher gegen Ende des vorigen Jahrhunderts nach Kaitak vordrang und das mit seinem Leben bezahlte, sofern er als Gefangener starb [17]), wiederholten die Sage von den räthselhaften Inschriften in Kubatschi. So begnügte man sich damit, der Denkmäler zu erwähnen aber sie blieben ein Räthsel. Im Jahr 1861 hielt es der Akademiker Dorn, welcher von seiner wissenschaftlichen Reise aus Gilan und Masanderan zurückgekehrt war, für seine Pflicht, Kubatschi zu besuchen. Bei seiner Ankunft in dem Aul nahm er mit Entzücken die für uns unverständlichen Inschriften, sowohl die erhabenen als eingegrabenen, vermittelst angefeuchteten Papiers und Graphits ab und war sichtlich erstaunt, als er die Abbildungen von Thieren und Menschen sah — die schönsten Denkmäler, welche sich in Kubatschi vorfinden. Er nahm Abklatsche von den meisten Inschriften, und der bei ihm befindliche Architect Hippius zeichnete den grössten Theil der erhabenen Darstellungen, welche die Wände eines der Häuser des Aules zierten, ab. Diesen ganzen

16) Fraehn führt weder Kantemir noch Gmelin in dieser Rücksicht an; s. S. 37. Auch mir ist es nicht gelungen, die betreffenden Stellen in den mir vorliegenden Druckwerken aufzufinden.

17) S. die vorhergehende Anmerkung, sowie meinen *Bericht* (1861), *Mél. Asiat.* T. IV. S. 464.

reichen Vorrath von Nachbildungen nahm er mit sich nach St. Petersburg und hat sie wahrscheinlich der Akademie mit seinem Bericht über seine Reise und den Ergebnissen seiner Forschungen vorgelegt [18]). So muss man denn die Auflösung dieses alten Räthsels hinsichtlich der Kubatschi und deren Denkmäler aus den Schriften der Akademie erwarten. Wir wollen nur die Ergebnisse unserer eigenen Beobachtungen über die Kubatschi darlegen, indem wir auch die geschichtlichen Data benutzen, die sich in örtlichen Sagen und Bruchstücken arabischer Geschichtswerke finden, welche wir in Kaitak zu erwerben Gelegenheit hatten.

## III.

Der Kubatschi-Stamm unterscheidet sich scharf von den übrigen daghestanischen Stämmen hinsichtlich des Typus, des Characters und der moralischen Eigenschaften [19]). Um so mehr fällt er im Vergleich mit den Kaitaken, diesem wilden und unansehnlichen Stamme, in dessen Mitte ihn die geschichtlichen Ereignisse versetzt haben, in die Augen. Die Kubatschi sind kein ursprünglich daghestanischer Stamm. Zur Zeit, als sie sich in ihren gegenwärtigen Örtlichkeiten

---

18) Vergl. meinen *Bericht*, S. 460—462 und S. 492. Die Reliefs nach den Zeichnungen von Hippius befinden sich in dem schon Anm. 7) erwähnten Atlas.

19) Als ich auf dem Wege zum Gottesacker einen Ameisenhaufen aufführte, setzte mich mein Hauswirth darüber zur Rede, warum ich die Ruhe dieser unschuldigen, harmlosen Thiere störe? Man habe einmal ein ganzes Dorf deshalb zerstört, weil einer seiner Einwohner viele Ameisen, die ihm an den Füssen herumkrochen, getödtet habe. Alle Kubätschi waren gutmüthig, gefällig, gesprächig und munter, selbst Frauen und Mädchen sprachen mit uns, ohne sich zu verschleiern.

niederliessen, trafen sie in den Bergen eine Bevölkerung an, von welcher sie zur Ansiedelung die eben nicht ansehnlichen Höhen, welche sie jetzt inne haben, erhielten. Der Typus dieses Stammes ist durchaus kaukasisch und erinnert durch die Sanftheit des Ausdruckes an die Armenier. Ihr Character ist offen und mittheilend, ihr Verstand zeichnet sich durch einen gewissen eigenthümlichen Humor, durch Beobachtungsgabe, durch ein angeborenes, durch gewerbliche und Handelsbeschäftigungen entwickeltes Verständniss aus. Die Kubatschi nennen sich *Augwugan*[20]), die Nachbaren nennen sie *Arbukan*, *Urgbugan* und *Arbikan*, legen ihnen aber vorwurfsweise den Spitznamen *Freng*[21]) bei. Sie hatten ihre eigene Sprache, welche sich fast ganz durch den Eindrang von kaitakischen Wörtern verwischt hat[21a]). Eine bemerkenswerthe Zufälligkeit, welche der Benennung *Freng* entspricht, finden wir darin, dass das Wort *ich* (я) Kubatschisch *shü*, *shju* (жю); *du: u; er: il; wir: nus; sie: il-du*, die Mütze: *kapi* lautet[22]). Das sind Wörter, welche wir fürs Erste haben anmerken können.

Die Vergangenheit der Kubatschi, vor dem Auftreten der Araber in Daghestan, wird in der Sage von den *Waffenschmieden aus Rum* angedeutet. Die Sage nämlich giebt an, einer der Gebieter des südlichen

20) Der Ort Kubätschi heisst auch *Ogbuh*, daher die Einwohner *Ogbuhan*, *Augwagan* (kaum zu entscheiden, wie es eigentlich auszusprechen ist), heissen; die umliegenden Dörfer, welche das Wort auch nicht aussprechen können, sagen *Arbuk*. Nach dem Baron v. Uslar (*Mél. As.* V, S. 169): *Arbači*.

21) D. i. Franken, Europäer; s. Fraehn, S. 49.

21[a]) Ist noch zu erweisen.

22) S. dagegen die Bemerkungen über die Kubätschi-Sprache am Ende dieses Aufsatzes und nach *Ausz.* (14). XVI.

Theiles des am Meere gelegenen Daghestan und Schirwans habe eine Colonie von Waffenschmieden aus *Rum* [d. i. aus Griechenland oder überhaupt West-Europa] verschrieben und sie in der Stadt Derbend angesiedelt; die geschichtlichen Erschütterungen[23]), welche in diesen Gegenden erfolgten, hätten die Kubatschi gezwungen, sich in die freien Berge von Kaitak zurückzuziehen, wo sie die Stadt Kubatschi erbauten. Die neue Stadt erlangte in kurzer Zeit hohes Ansehen unter den Eingeborenen, wozu die bedeutende Entwickelung der Colonisten, deren verständige und festen städtischen Anordnungen, Kunstfertigkeit und endlich ihre bestimmte Religion mit Gebräuchen beitrug. Die Stadt wurde in Viertel[24]) eingetheilt, welche von sich Abgeordnete in das Oberstadtgericht stellten, welches in einem zu diesem Zwecke erbauten Gebäude seinen Sitz hatte. Daneben bildeten besondere aus den Vierteln der Reihe nach Eintretende die ausübende Gewalt[25]). Zu welcher Religion die alten Kubatschi sich bekannten, lässt sich jetzt nicht mehr nachweisen. Weiter unten werden wir einige

---

23) Sie seien, erzählten sie, von einem mächtigen Herrscher aus Frengistan (Europa) als Waffenschmiede berufen und in einem Dorfe bei Derbend angesiedelt worden. Da sei eines Tages ein Ochs verloren gegangen. Man habe ihn an der Stelle des jetzigen Kubätschi wiedergefunden. Da sich das dreimal wiederholte, so habe man das als eine höhere Hindeutung angesehen und sich da niedergelassen.

24) D. i. *Mahalla* (محله).

25) Vergl. Fraehn's Aufsatz. Mir wurden als Magistrate acht *Kart* (Älteste) und zwei *Naïbe* (نايب) angegeben, welche Kubätschi verwalteten. Die *Naïbe* standen über den *Kart*. Doch sprach man auch von drei Quartalen (*Mahalla*), denen je ein Kart vorstehe. Sie hiessen, 1. das oberste: *Paschalla*, 2. das mittlere: *Tufschilla*, 3. das untere: *Chaoschalla*.

Andeutungen machen, welche zusammen mit der Erklärung der vom Akad. Dorn erworbenen Inschriften vielleicht in der Folge Licht auf diese Frage werfen könnten.

In den ersten Jahrhunderten der Hidschra, als die arabischen Kriegsschaaren in Daghestan auftraten, mit dem Koran in der einen und dem Schwert in der andern Hand, hielten die Kubatschi hartnäckig an ihrer Religion und Unabhängigkeit fest[26]. Damals, als die Stämme Daghestan's einer nach dem andern den Islam annahmen, war der Widerstand von Seiten der Kubatschi so stark, dass die Koraischiten genöthigt waren, sie in ihrem Unglauben zu belassen und sich damit zu begnügen, unterhalb Kubatschi, an einem unzugänglichen Ort die Veste Kala-Koraisch zu erbauen, welche auch jetzt unter dem Namen *Kara-Kuresch* da ist[27]. In dieser Veste schlug einer der Koraischiten, welcher zum Verweser von Kaitak ernannt war und der Stammvater der dasigen regierenden Familie der *Usmeï*[28] wurde, seinen Wohnsitz auf. Trotz der systematischen Bedrückungen von Seiten der Usmei, den Überfällen und sonstigen Anfechtungen von Seiten der akuschaischen und kasikumükischen Kadi's, hielten sich die Kubatschi unerschütterlich bis ins neunte Jahrhundert der Flucht, als sie ermattet und zu Grunde gerichtet gezwungen waren, den Islam anzunehmen[29].

---

26) S. Anmerk. 3.

27) Eine Abbildung dieser Bergveste s. in meinem Atlas.

28) Inschriften aus Kala-Kuraisch, auch von den Gräbern einiger Usméi s. ebenda.

29) Vergl. Fraehn, S. 41.

## IV.

In dem Aul Kubatschi befindet sich jetzt in erneuerter Gestaltung ein grosses zweistöckiges Haus[30]), welches die Aufmerksamkeit dadurch auf sich zieht, dass seine Wände von aussen und innen mit erhabenen Darstellungen von kunstgerechter Arbeit bedeckt sind. Die Reliefs stellen lebende Wesen dar: Menschen in verschiedenen Stellungen, zu Pferde und zu Fuss; reissende Thiere und Vögel, Drachen, Schlangen u. s. w. Es finden sich Gruppen von Leuten in der Gestalt von Jägern, welche wilde Schweine mit Pfeilen treffen, von Ringern und Menschen, welche zusammen mit Frauen schmausen. Es findet sich auch eine grosse Anzahl von wappenähnlichen Darstellungen, z. B. auf einem Schilde ist ein Bär, ein Hase, ein Raubvogel u. s. w. abgebildet[30a]). Innerhalb des Gebäudes über den Fenstern sind grosse Darstellungen von Reitern mit ringsum laufenden Inschriften, welche an Ort und Stelle auch der Akad. Dorn nicht zu entziffern vermochte[31]). Das Innere des Gebäudes ist von den Arabern[32]) in eine Moschee verwandelt worden, wobei die Nische des Imames mit bunten Inschriften[32a]) und Arabesken verziert ist. Das Gebäude haben die Araber zur Hälfte zerstört, das obere Stockwerk ist augenscheinlich erst in

---

30) Vergl. ebenda, S. 40 und 52.

30[a]) Alle diese Darstellungen s in meinem Atlas.

31) Die Inschriften sind Arabische.

32) Wenn die Kubätschi erst im 14. oder 15. Jahrhundert den Islam angenommen haben, so wird die Moschee kaum von den Arabern herrühren, Nach Klaproth bekehrten sie sich im Jahre 1437 zum Islam. Nach ihrer eigenen Aussage gegen 1360; vergl. jedoch Anm. 3 u. Fraehn, S. 41.

32[a]) Eine Sure des Korans.

der Folge hergestellt worden. Dabei wurde ein Theil der Steine mit bildlichen Darstellungen von den Einwohnern weggenommen und jetzt kann man ähnliche Steine sehen, welche in die Wände von vielen Häusern als Amulete eingesetzt sind[33]).

Man hat Grund anzunehmen, dass das Gebäude mit den Reliefs einen Tempel bildete. Obgleich die Kubatschi selbst dasselbe hoch halten, so weichen sie doch als eifrige Musulmanen einem Gespräche über die Bedeutung der Reliefs aus[34]). «Was bedeutet dieser Mensch, dass er mit rothem Käppchen über dem Fenster sitzt?» fragten wir unseren Wirth Hasan, welcher das Muster eines aufgeweckten, geselligen Witzboldes der Augwuganen vorstellt. Er antwortete auf unsere Frage nur lächelnd: «ich weiss das nicht; Gott weiss es.» «Aber was sagen die alten Leute? sie erzählen doch wahrscheinlich etwas darauf Bezügliches.» Sie sagen: «*Rymtschi-Padyscha*» (Halb-Zar [?]), antwortete er halb scherzend, halb ernst, und suchte das Gespräch auf einen anderen Gegenstand zu lenken.

Die Araber [35]) schlugen allen Darstellungen die Köpfe, Hände, Füsse und Tatzen ab und in der Zeit, als die Kubatschi sich der Annahme des Islams hart-

---

33) Ob die an andern Häusern befindlichen Reliefs wirklich alle von dem in Rede stehenden Hause herrühren, ist allerdings nur eine sehr wahrscheinliche Vermuthung. Vergl *Auszug*, II, Anm. 84).

34) Ich glaube einfach aus dem Grunde, weil sie nichts Näheres wissen. Übrigens hatte sich in Kubätschi das Gerücht verbreitet, ich sei gekommen, um Inschriften aus dem Evangelium oder andere «Fränkische» Inschriften aufzufinden, worauf dann die Kubätschi mit Gewalt zum Christenthum bekehrt werden und nach Frengistan übergesiedelt werden sollten.

35) Oder einer andern Angabe nach, die Kubätschi selbst, als sie den Islam angenommen hatten.

näckig widersetzten, raubten sie auch die dicken, eichenen Thorflügel des oben erwähnten Gebäudes und schmückten damit die Moschee in der Veste Kala-Koraisch. Die Thorflügel haben sich bis jetzt vollständig erhalten; sie sind mit Schnitzwerk und einer Darstellung von Raubvögeln verziert[36]).

Sowohl diese Andeutungen, als auch der Umstand, dass in arabischen Geschichtswerken[37]) erwähnt wird, die *Serkeran* (Kubatschi) rühmten sich dessen, dass sie Bilder anbeten, sind ein Beweis für die Bestimmung des Gebäudes, welche wir ihm zuschreiben.

Die Reliefs mit ihren Inschriften, die Inschriften, welche sich in Menge an den Moscheen finden — es giebt deren 17 — an den 11 Schulen, auch an vielen Privathäusern sind eben die räthselhaften Denkmäler, von welchen Kantemir[37a]) und Andere sprechen. Eigentlich bilden das Räthsel die Reliefs und die an denselben befindlichen Inschriften[31]). Die übrigen zahlreichen Inschriften sind in altarabischen (kufischen) Schriftzügen und reichen bis in das neunte Jahrhundert der Flucht [1397—1490] hinauf.

Die Inschriften an den Reliefs können bedeutende Aufklärung hinsichtlich der Frage über den Ursprung der Kubatschi und ihrer ehemaligen Religion geben[38]). Man muss diese Aufklärungen von den Specialisten erwarten, welche die Nachbildungen des genannten Akademikers näher untersucht haben.

---

36) S. Atlas, № XVI.

37) In welchen Geschichtswerken? — Schwerlich waren die angegebenen Darstellungen Gegenstände der Anbetung.

37a) S. Anmerk. 16).

38) Die gehofften Aufschlüsse werden wir nur in sofern aus den

## V.

Wir haben schon erwähnt, dass die Colonie der Kubatschi oder Augwuganen, wie sie sich nennen, grosses Ansehen bei den Eingeborenen genoss, unter denen sie sich einrichtete. Die Araber theilten nach ihren örtlichen Geschichtsbüchern[39]), Daghestan in drei Theile und nannten einen dieser Theile Kubatschi [*Siregeran* D.]; sie nannten namentlich den ersten Theil *Awar*, den regierenden Stamm in der Tiefe von Daghestan, welchem sie die übrigen benachbarten Stämme zutheilten; 2) *Sehil* — d. i. die ganze am Meere gelegene Fläche des Daghestan und 3) *Serkeran*, die Kubatschi, zu welchen sie die um sie herum wohnenden Geschlechter rechneten.

Jetzt stehen die Kubatschi wahrscheinlich viel niedriger, als was sie einstens waren. Ein jahrhundertlanger Aufenthalt inmitten der wilden und ursprünglichen Eingeborenen konnte nicht ohne Einfluss bleiben. Als ein Anzeichen ihrer glänzenden Vergangenheit hat sich bei ihnen ihre Abgesondertheit und das Bewusstsein ihrer moralischen Ueberlegenheit über ihre Nachbaren erhalten, welche, von ihrer Seite, in Folge dessen für sie keine Sympathien hegen. Der Kubatschi benimmt sich gegen seinen Nachbar, den Berg-Kaitaken, nur mit Ironie und Spöttelei.

Jedes Haus der jetzigen Kubatschi stellt auch zu-

---

Inschriften entnehmen können, als sie als Arabische auf einen Muhammedanischen Ursprung hinweisen.

39) Ich vermuthe, dass diese Angabe aus dem Werke des Mulla Muhammed Rafi (s. *Derbend-nameh*, ed. *Kazem-Beg*, S. 453, V, u. S. 659) entnommen ist. Der zweite Landstrich ist سهل *sahl*, die Ebene.

gleich eine Werkstätte dar. Die vorzüglichsten Beschäftigungen der Einwohner bestehen in der Verfertigung von Waffen und Tuch, oder auch Handel. Es werden vorzüglich und in grossem Maasstabe Feuerwaffen verfertigt. Unter den Meistern besteht eine Vertheilung der Arbeit; so z. B. verfertigt ein Haus Flinten- und Pistolenläufe; das andere Schlösser, ein drittes Schäfte u. s. w. Die Waffen der Kubatschi sind berühmt nicht sowohl wegen ihrer Schiessgüte, als wegen der Arbeit, namentlich hinsichtlich der Goldverzierungen [40]). Auch Tuche werden in einer bedeutenden Anzahl von Stücken verfertigt; sie sind die besten in Daghestan, und die höheren Sorten zeichnen sich dadurch aus, dass sie haarig sind.

Einige Häuser treiben eigens Handel, d. h. sie verführen fremde Waffen auf dem Kaukasus und in Transkaukasien und gewinnen dafür den Ueberschuss, welchen sie aus einem höheren Belang des von den Eigenthümern bestimmten Preises lösen. Der jährliche Umsatz des Aules beträgt eine bedeutende Summe, welche man übrigens unmöglich näher bestimmen kann. Es genügt die Bemerkung, dass der Aul Kubatschi, welcher über tausend Häuser enthält, ohne sich mit Landwirthschaft zu beschäftigen, besser lebt, als alle Nachbaren [41]),

---

40) Ein Dolch und eine Pistole, welche ich aus Kubätschi mitgebracht habe, bestätigen das oben Gesagte. Das auf Waffen befindliche Wort امتحان bedeutet: *erprobt.*

41) Als ein Zeichen ihres Wohlstandes mag auch der Umstand dienen, dass die Frauen Ringe und Armbänder von ungewöhnlicher Grösse tragen; es giebt Armbänder, für welche 80 R. bezahlt wird. Heirathet ein Mädchen, so muss sie der Vater aussteuern und zwei silberne und ein goldenes Armband, so wie *alle* Kleider, Hosen, Hemden u. s. w. zu einem Dutzend mitgeben. Die Hosen sind öfter un-

obgleich er alles zum Leben Unumgängliche, vom Getreide und Salz angefangen bis zu den Arbeitsmaterialien, auf dem flachen Lande einkaufen muss, von wo er es in Pferdeladungen herbeischafft. Die Kubatschi verstehen sehr gut zu berechnen und sagen oft: «mein Freund! das alles bekomme ich für Geld und siehe da, von woher!» indem sie auf die Ebene hinweisen. Dieses ewig arbeitende und handeltreibende Volk versteht die ganze practische Weisheit des wahren Ausspruches: «Zeit ist Geld» und verliert in Folge dessen nicht eine Stunde unnütz; während der schlenderige Kaitake ganze Tage mit dem Trinken von Busa[41a]) in Streit und Zänkereien verbringt, Gäste selbst einen ganzen Monat hindurch zu beherbergen bereit ist, und mit ihnen seinen ganzen Jahresvorrath verzehrt, bestimmt der Kubatschi bloss den Freitag zum Ausruhen und das nicht immer, indem er sagt, dass wenn man einen Tag ohne Beschäftigung versitze, man dafür zwei Tage hungern müsse. Einen Kunak (Gast) nimmt man bloss zwei Tage freundlich auf; wenn er den dritten Tag bleibt, so muss er verpflichtungsweise sich an der Beschäftigung des Hausherrn betheiligen[41b]). Die übrigen drei Aule des Kubatschi-Stammes beschäftigen sich auch mit Handwerken, namentlich verfertigt der Aul *Ssulel-Kala* vorzüglich irdenes Geschirr, welches er an die Nachbaren für so viel Korn verkauft, als in dem Geschirr Platz hat. *Amusga* verfertigt vorzugsweise Stichwaffen, auch

---

ten mit edlen Steinen und Perlen besetzt. Unser Hauswirth sagte in treuherzigem Tone: wer drei Töchter hat, ist ein verlorener Mann.

41[a]) *Busa* (بوزا) ein berauschendes Getränk aus Hirse oder Mais.

41[b]) Nach meiner Aufzeichnung: drei Tage; am vierten muss der Gast mitarbeiten.

Hufeisen, Schlösser u. s. w.; *Schira*, Tuches und Eisenwaaren.

Die Kubatschi begeben sich jedes Jahr und in grosser Anzahl in verschiedene Oerter des Kaukasus, um sich etwas zu verdienen. Bisweilen verlassen sie ihre Geburtsaule auf immer, um sich irgendwo unter einem entfernten Stamme in der Eigenschaft als Verzinner, Silberarbeiter oder Waffenschmiede niederzulassen. Schliesslich wollen wir bemerken, dass die Kubatschi fast alle lesen und schreiben können. Die meisten von ihnen haben den ganzen Koran gelesen und kennen einen Theil desselben auswendig. Auch von vielen Frauen lässt sich dasselbe sagen, welches dem Umstande zuzuschreiben ist, dass es Frauen-Moscheen und Frauen-Schulen[42]) giebt — vielleicht das einzige Beispiel in der musulmanischen Welt.

Alles das, neben dem oben Mitgetheilten, kann nur die Vermuthung bestätigen, dass der Stamm der Augwuganen, welcher jetzt in dem Kaitakischen Gebirg wohnt, einen Theil irgend eines in alten Zeiten aufgeklärten Volkes ausmacht[43]).

—

42) In denselben unterrichten die Frauen der Mulla's. Es ist eine Schande, wenn ein Mädcheu nicht lesen kann. Frauen-Moscheen sind z. B. die *Gunälla*- und *Siballa*-Moschee.

43) Mir scheint es, dass die Kubätschi von der Zeit ihrer frühesten Erwähnung (etwa im 6. Jahrhundert n. Chr.) bis heute hinsichtlich der Aufklärung so ziemlich dieselben gewesen und geblieben sind. Sie waren immer geschickte und betriebsame Handwerker und Künstler, ohne höhere Bildung; von wissenschaftlichen Bestrebungen weiss nicht einmal irgend eine Sage etwas zu erzählen. Es ist keine Spur da, dass je unter ihnen in ihrer eigenen oder in einer anderen Sprache etwas niedergeschrieben worden wäre. Das bei Braekel S. 162 erwähnte Gesetzbuch (s. Frähn, S. 40) ist ein Arabisches, aber nicht in Kubätschi, sondern, wenn ich nicht irre,

Im Jahre 1820, als der General-Major Madatov, nachdem er den Surchai-Chan geschlagen hatte, das an Kaitak angränzende kasikumükische Chanat bekriegte, schickten die Kubatschi eine Deputation, erboten sich zu freiwilliger Abgabe und erhielten das Recht, frei und ungehindert alle Theile des Kaukasus, Transkaukasiens und Russlands unter dem Schutze der Regierung in Handelsangelegenheiten besuchen zu dürfen. Von dieser Zeit an tragen sie jährlich eine Abgabe von 1200 Rubeln für sich und die übrigen drei Aule ihres Stammes ein[44]).

Soweit Hr. Pje — v.

Hr. Pjetuchov hat oben einige Wörter aus der Kubätschi-Sprache angeführt. Er war wie erwähnt gegenwärtig, als ich die Kubätschi über ihre Sprache ausfragte und leitete sogar das Gespräch dadurch, dass er den Dolmetscher machte in Aserbaidschanisch-türkischer Sprache, welche die Kubätschi neben ihrer eigenen Sprache sprechen und dadurch in den Stand gesetzt werden, mit den anderen Stämmen und überhaupt in den Kaukasischen Gegenden zu verkehren. Ich und meine drei anderen Begleiter, welche letztere an Kaukasiche Töne mehr oder minder gewöhnt waren, fanden es bisweilen geradezu unmöglich, die Aussprache gegebener Wörter festzustellen — wir konnten uns nicht ein-

---

in *Barschli* befindliches, aus dem man in schwierigen Fällen die Entscheidung entnimmt. Ihr Wohlstand mag früher grösser gewesen sein, da sie mehr Waffen absetzten als jetzt. Sie klagten i. J. 1861, dass durch die Unterwerfung Schamil's der Verkauf ihrer Waffen sich so sehr vermindert habe, dass die Waffenschmiede jetzt nur noch einen verhältnissmässig geringen Verdienst hätten. Sie wären, sagten sie, einer Versetznng in einen besseren Landstrich gar nicht abgeneigt. Ein neues Haus werde nicht mehr gebaut.

44) S. Frähn, S. 44.

stimmig darüber verständigen, wie sie mit Russischen oder Römischen Buchstaben auch nur annäherungsweise niederzuschreiben seien, So habe ich auch das Pronomen erster Person, welches Hr. P. жю (*shju*, *shü*, den Plural der dritten Person, *sic*, bei ihm: *ildu* anders aufgefasst. Ob die von ihm angeführten Wörter wirklich auf eine Fränkische, d. h. Europäische Sprache hinweisen könnten, bezweifle ich, da die Kubätschi-Sprache offenbar eine rein Kaukasische ist und sich vielfältig an das Hürkanische anschliesst. Wir werden — ich wiederhole das — hoffentlich durch den Baron v. Uslar einmal nähere Aufschlüsse erhalten; hier begnüge ich mich damit, meine Forschungen mitzutheilen, welche aus dem Grunde sehr spärlich und mangelhaft sind, weil ich während der nicht vollen drei Tage, welche ich in Kubätschi verweilte, ausschliesslich mit dem Abnehmen der Inschriften beschäftigt war; gründlichere Sprach- und andere Forschungen würden Wochen oder Monate erfordert haben; solche aber lagen überhaupt nicht in meinem Plane.

## Pronomina.

I. *Ich: ǯu; mir: ǯami*[a]). *Von mir: ǯiziu. Wir: nussa; uns: nissi* (Dativ[b]); *nissizil: von uns, über uns; nissischu: bei, zu uns.*

*a*) Z. B.: *ǯilla atta ǯami tulut hakkai*, *mein* Vater hat *mir* Brod gegeben.

*b*) Z. B.: *nissi shin hakka*, gieb *uns* Wasser.

II. *Du: ude — u. Dir: iǯi. Ihr: uschu.*

III. *Er: il. Sie: itte.*

## Zahlwörter (Cardinalia).

1: *Ssa;* 2: *kwe;* 3: *aw* (Gurgellaut اَبْ); 4: *ogh;* 5: *chu;* 6: *ek;* 7: *wé*, *ué;* 8: *ka* (قا); 9: *utschchum;* 10: *uits*, *wits* (وِز); 11: *witskussa;* 12: *witskusskwa;* 13: *witskuana;* 14: *witskuagwa;* 15: *witskuchba;* 16: *witskuckka;* 17: *witsku-wéja;* 18: *witsku-kaïa;* 19: *witsku-utschma;* 20: *gha;* 21: *ghanu-ssa;* 30: *abzal* (عبزل); 40: *oguzal;* 50: *chuzal;* 60: *ekuzal;* 70: *wezal;* 80: *kazal;* 90) *utschchuzal;* 100: *däsch;* 1000: *ăsi.*

---

Haar: *g'uys*, Plur. *g'uysbe.*
Kopf: *bik*, Pl. *buutsche.*
Stirn: *natta.*
Brauen: *nutbe.*
Auge: *ule*, Plur. *ulube.*
Nase: *kgwakg*, Plur. *kgukgube*[1]).
Mund (Maul): *muule.*
Schnurrbart: *ssupil* (سبيل).
Bart: *muzzuï.*
Zahn: *ssŭlà*, Plur. *ssŭlŭbe.*
Wange: *ikke*, Plur. *ikme.*
Ohr: *laï*, Plur. *lupé.*
Hals: *kgab.*
Schulter: *kgaatschálla*, Plur. *kuutchluppe.*
Hand: *nakg*, Plur. *nukgbe.*
Ellenbogen: *biknakg.*

1) Kg = ق

Finger: *tup*, Plur. *tuppe*.
Brust: *mikgkgaï*.
Magen: *kulta*.
Rücken: *kakg*.
Nabel: *eïkulta*.
Fuss: *thoi*, Plur. *thummé*.
Knie: *kukga*.
Fusszehe: *kumul*, Plur. *kulme*.

—

Vater: *atta*, Plur. *attine*.
Bruder: *utse*, Plur. *utsbe*.
Schwester: *jutse*, Plur. *jutsbe*.
Mensch: *adame*, Pl. *adamte*.
Weib, Frau: *chunul*, Pl. *chunne*.
Haus: *kgal*, Plur. *kgulube; kgala anshe* (قَلّ أَنْز), Hausthür.
Mauer: *las*, Plur. *lasube*.
Stein: *kgakga*.
Meer: *uuchne*.
Bergrücken (kleiner): *muda*, Plur. *mudne*.
Himmel: *tsuppe*.
Wind: *chur*.
Kahn: *kischte* (Pers. کشتی?), Plur. *kischtine*.
Wasser: *shin*.
Fluss: *acquh*.
Baum: *ꝺuꝺa*.
Wald: *ꝺuꝺza*.

—

Pferd: *oŭtsche*, Plur. *oŭtshene*.

Kuh: *kgul*, Plur. *kgule*; *kgadschdscha* (قَجّ), Kalb, (عِجْل).

Hund: *chwe*, Plur. *chuϑe*.

Esel: *hamha* (حَمْحَ), Plur. *humhä*.

Bär: *sika* (سِك = دُبّ).

Schwein: *dschakkga* (جَقّ), Plur. *dschukgne*.

Wolf: *bäts* (بَزْ).

Schafe: *jäts* (يَزْ).

Brod: *thuluth* (طُلط).

Honig: *wada* (وَدَ).

Stiefel, Fussbekleidung, Hufeisen: *dabbi* (دَبِّ).

Mütze, Kappe, Pelzmütze (Papacha): *kappa* (قبّ).

Pelz: *ulkam* (أُلْكَم).

Messer: *dis* (دِسْ).

Ring: *tubbugala* (طُبُّكَل)[2].

Kessel: *aschak* (عَشَكْ).

Schüssel (aus Kupfer?): *dipsi* (دِبْسِ).

Feuer: *shä* (ژَ).

Rauch: *bulkga* (بُلْقَ = دخّان).

---

2) Im Text ist ڬ durchgängig ػ geschrieben und wurde wie *ch* ausgesprochen.

Leucte: *tschagh* (چاغ = سراج).
Messing: *isa*, *jes* (يز)..
Kupfer: *dscharmu* (جارمع).

Einige Texte mit weiteren Erläuterungen s. in den Schlussbemerkungen nach *Ausz.* (14). XVI.

(Aus dem Bulletin, T. XVIII, pag. 321—336.)

$\frac{12}{24}$ Octobre 1871.

## Samouel d'Ani; revue générale de sa chronologie, par M. Brosset.

### Première Partie.

L'Arménie a doté la littérature historique de l'orient de trois grands recueils de faits: la Chronique universelle d'Eusèbe, conservée presque intacte, dans une traduction arménienne, assez probablement attribuée à Moïse de Khoren, et qui fut exécutée non sur l'œuvre latine de S. Jérôme, mais d'après l'original grec, aujourd'hui à peu près entièrement perdu; la Chronique de Samouel d'Ani, abrégé de la précédente, poussée par l'auteur jusqu'en 1179 de l'ère vulgaire, d'après le manuscrit de Zohrab, et conformément à deux autres, dont j'ai pu disposer; enfin l'œuvre du patriarche Mikhael Asori, Michèl-le-Syrien, dont l'original syriaque est aujourd'hui perdu, et qui n'existe plus que dans la traduction arménienne, continuée jusqu'en 1224, par le vartabied David, par le prêtre Ichoq et par le vartabied Vardan, que l'on croit être le célèbre historien. Auprès de ces ouvrages capitaux on peut encore mentionner avec éloges l'Histoire universelle d'Asolic, celle de Vardan et, à un degré très inférieur, l'Histoire chronologique de Mkhithar

d'Aïrivank. Dans les autres langues de l'Asie, les similaires de ces œuvres sont les deux chroniques d'Aboulfaradj ou Grég. Bar-Hebræus, le Kitab-oul-Kamil fil-tarikh d'Ibn-el-Athyr, ainsi que la Chronique persane de Thabary.

Le présent travail est spécialement consacré à Samouel d'Ani.

Comme l'œuvre d'Eusèbe, celle de Samouel se compose de deux parties, avec cette différence que le premier expose longuement dans son Introduction les fondements de sa chronologie, en citant et discutant ses autorités, après quoi il commence ses Tableaux, où sont rangés par années les patriarches, les descendants de Seth, les rois et princes des nations diverses de l'Europe et de l'Asie occidentale, tout d'une venue, depuis l'origine du monde, jusqu'à la 20e a. de Constantin; Samouel, au contraire, se contente de résumer dans sa 1re Partie les résultats, plus ou moins certains ou hypothétiques, obtenus par son prédécesseur, jusqu'à l'année de la naissance de J.-C., en y ajoutant toutefois un chapitre particulier sur les origines de la nation arménienne, après quoi il entame l'ère vulgaire.

Pour le moment, j'ai laissé de côté la 1re Partie, soit parce qu'elle donne trop de prise au doute, soit surtout parce qu'elle ne contient, sauf le chapitre Arménie, rien de plus que les recherches très connues, de l'évêque de Césarée; la 2e Partie, au contraire, offre les Tableaux synchroniques, année par année, des olympiades, continuées, Dieu sait pourquoi, des histoires de Rome, puis de Constantinople, de la Perse et de l'Arménie, dans la personne de ses rois

et commandants nationaux, ainsi que de ses catholicos: le tout dans l'ordre des années chrétiennes, suivant son système, et, aussitôt que faire se peut, du nouveau comput arménien.

N'ayant pas la prétention de refondre la chronologie universelle ni d'ajouter un nouveau système à ceux déjà émis [1]), j'apprécierai la valeur du travail de Samouel au moyen des résultats acquis à la science. Je prendrai pour base de mes critiques deux ouvrages généralement estimés, l'Art de vérifier les dates et l'Histoire du Bas-Empire par Lebeau, revue par S.-Martin. J'ai fait aussi usage, le cas échéant, des Études historiques de Daunou, des Recherches sur la chronologie arménienne, par M. Dulaurier; enfin les diverses éditions d'Eusèbe, avec la traduction latine de S. Jérôme, éd. de Berlin 1866, et la Chronique de Michel-le-Syrien, traduite en français par feu M. Langlois, ont été rapprochées l'une de l'autre. Quant aux kha-

---

1) Pour la rareté du fait, je crois devoir ici attirer l'attention du lecteur sur une nouvelle ère mondaine juive, qui s'est produite dans ces derniers temps: le Journ. asiat. de Paris, décembre 1869, imprimait la notice d'une chronique samaritaine manuscrite — El-Tholedoth — rédigée en 544 Hég. = 14 mai 1149; les années y sont comptées par jubilés de 49 a. et par schémitah «7ᵉ a. sabatique,» i. e. par séries de 7 années, commençant depuis l'entrée des Israélites dans la terre de Chanaan, époque à la quelle, dit le rédacteur, Dieu avait fait connaître au prêtre Phinhas, fils d'Éléazar, la marche du soleil et de la lune. Cette chronique, poussée d'abord jusqu'au Xᵉ s. de l'ère vulgaire, avait ensuite été continuée jusqu'au XIVᵉ s. Elle comptait donc, en nombres ronds: 2794 d. m , jusqu'à l'entrée des Israélites dans la terre promise, puis 2973 a. jusqu'en 747 Hég. = 13 avril 1346 E. V., 714ᵉ a. de l'ère d'Iezdédjerd. Suivant le dernier continuateur l'âge du monde, à la date de son travail, était 5778 a. (lis. 5767 a.), d'où déduisant 1346 a. nous obtenons l'ère mondaine 4421 a. J'en ai dit assez pour que les personnes que ce sujet intéresse puissent se renseigner plus abondamment au lieu indiqué.

lifes, leur histoire par M. Gust. Weil me servira de guide jusqu'en 903; pour les rois Bagratides d'Ani et pour ceux de Cilicie, je m'aiderai du P. Tchamitch. Afin d'éviter les nouvelles hypothèses, je ne me référerai aux Byzantins que par l'entremise des savants qui les ont soumis à une critique d'ensemble. En un mot, je m'en tiendrai à l'état actuel de la science, et serai, pour l'ordinaire, simple rapporteur des pièces.

La chronologie d'Eusèbe repose, comme on le sait, sur une ère mondaine, dite des Septante, 5198 a. avant J.-C., et sur une ère d'Abraham, 2014 a. avant l'ère chrétienne, prolongées toutes les deux jusqu'à l'an 20 de Constantin. C'est un système, sans doute, mais un système rigoureusement calculé, et qui, notamment l'ère d'Abraham, se rattachant à un grand fait certain, me paraît bien préférable à l'ère julienne, purement hypothétique, de J. Scaliger. Le seul véritable embarras qui résulte de l'ère mondaine 5198, c'est de devancer de deux années l'ère vulgairement admise.

Les historiens arméniens se sont ralliés à ce système, et ce doit être par accident qu'Asolic, en donnant la date de la composition de son Histoire universelle, indique l'année mondaine 6282, au lieu de 6202, comme répondant, avec d'autres synchronismes, à l'année 1004 de l'incarnation; Dul. Chronol. arm. p. 281. Cette indication, du reste, aura peut-être été insérée là par quelqu'un des écrivains postérieurs, auteur des interpolations que j'ai signalées dans l'ouvrage d'Asolic: Hist. de Siounie, Introd. p. 31, 32.

Le savant Daunou, Études histor. t. IV, p. 298 — 303, ne loue ni la méthode ni le style, et ne croit

pas même à l'exactitude d'Eusèbe, comme compilateur de textes anciens, comme chronographe. «Pour me borner, dit-il, à une seule raison d'en douter — de sa véracité — je dirai que l'an 20 du règne de Constantin, donné par Eusèbe pour le 2e de la 277e olympiade, ne correspond réellement qu'au 1er de la 276e, en sorte qu'il se trouve au bout du compte d'Eusèbe une erreur de 5 a., signe manifeste de beaucoup de méprises précédentes.» C'est ce qui s'appelle condamner *à priori*. Cependant la sévérité de ce jugement, malheureusement méritée à beaucoup d'égards, n'empêche par M. Daunou de savoir gré à l'auteur du Chronicon bipartitum de nous avoir conservé le peu que l'on sait de Jules-Africain, ni d'apprécier convenablement sa vaste érudition. Je crains que l'examen de l'ouvrage de Samouel d'Ani n'autorise des conclusions semblables.

Eusèbe emploie encore les olympiades et l'ère de la fondation de Rome, en s'écartant toutefois de l'initiale généralement admise. En effet, dans les diverses éditions de son Canon chronologique, l'année 1240 Abr. est donnée comme = 1 de la 1re olympiade, or 2014 — 1239 = 775 av. J.-C., et cependant il est avéré que l'an 1 de la 1re olympiade tombe en 776, date reconnue certaine du couronnement de Corébus, aux jeux olympiques. D'autre part S. Jérôme, dans sa traduction latine de l'ouvrage d'Eusèbe, fait avec raison commencer la 1re olympiade un an plus tard, en 1241 Abr., ce qui donne seulement 774 av. J.-C. = 776. A dire vrai, S. Jérôme, malgré une anticipation de 2 a., qui est le fond du système, et abstraction faite de l'année dont il est en arrière sur son original,

me paraît plus d'accord avec le texte arménien et surtout avec le texte grec d'Eusèbe, qui dit que, «suivant Jules-Africain, la 1re olympiade concorde avec le règne de Ioatham sur Juda;» en effet, chez le traducteur latin, du moins la 4e a. de la 1re olympiade est la 1re du règne de Ioatham, tandis que chez les éditeurs d'Eusèbe, la 1re olympiade s'ouvre en la 49e d'Ozias, comme on le voit aussi chez Sam. d'Ani, Impr. p. 11, et chez Mkhithar d'Aïrivank (p. 47, trad. fr.), et court tout entière sous ce même prince: je n'insisterai pas sur ces singularités, parce que les olympiades, bien que Samouel en ait prolongé l'usage concurremment avec celui de l'ère chrétienne, n'ont désormais aucune valeur chronologique.

Quant à l'ère de la fondation de Rome, on sait qu'il existe deux systèmes principaux: celui de Caton, la fixant à la 4e a. de la 6e olymp. = 752 av. J.-C.; celui de Varron, à la 3e a. de la même olymp. = 753 av. l'ère chrétienne.

Or les éditions d'Eusèbe présentent ici plusieurs variantes:

Avger:

| | |
|---|---|
| Abr. 1263<br>ol. VI. 4. | «certains écrivains romains disent que Rome fut fondée..» |
| Abr. 1264<br>ol. VII. 1. | 1re a. de la fondation de Rome. |

Zohrab, éd. Pétermann:

| | |
|---|---|
| 1262<br>ol. VI. 3. | certains disent... |
| 1264<br>ol. VII. 1. | 1re a. de Rome. |

S. Jérôme:

| | |
|---|---|
| 1263<br>ol. VI. 3. | certains disent... |
| 1264<br>ol. VII. 1. | 1re a. de Rome. |

Mettant de côté l'indication, regardée comme douteuse par Eusèbe, «certains écrivains...,» on voit que les quatre éditeurs affirment la 1re a. de la fondation de Rome en 1264 d'Abraham = 751 av. J.-C.; car 2014 — 1243 = 751, et que les chiffres des olympiades, quoique différents, se compensent et concordent avec l'année d'Abraham. C'est donc une singularité à porter au compte de l'historiographie arménienne.

Citons encore, pour mémoire, la date de la fondation de Rome donnée par d'autres historiens arméniens: Vardan, éd. Mosc., 30e a. d'Ézéchias; Ven. 9e a.; trad. russe, p. 23. Eusèbe, partout, 5e a. d'Achaz, roi de Judas, 20 ans ou 41 ans avant l'époque fixée par Vardan éd. Venise, car la 30e année d'Ézéchias est impossible, ce prince n'ayant régné que 29 ans. Sam. d'Ani, Impr. p. 23 et manuscrit: Rome est fondée en la 19e a. de Romulus, ol. VI, 4; cf. Mkhithar d'Aïrivank, p. 49: ce sont précisément les 20 années formant la variante de Vardan, car 6 olymp. font 24 a., et 11 olymp. 44 ans.

Mkhithar et Vardan ne sont pas seuls à placer la fondation de Rome sous le règne d'Ézéchias; Mikh. Asori, tr. fr. p. 66, émet la même opinion, sans fixer toutefois l'année du règne.

Je ne chercherai pas non plus à discuter l'année

initiale de l'ère chrétienne, que, parmi beaucoup d'incertitudes, tous les témoignages s'accordent à regarder comme antérieure d'un à cinq ans à l'ère vulgaire: aussi me contenterai-je de constater les faits les plus saillants.

Eusèbe fixe la naissance de J.-C. en 5199 d. m. 2015 Abr.

| Avger, Zohrab, Pétermann, Sam. d'Ani: | S. Jérôme: | Mkhithar: |
|---|---|---|
| 2015 Abr. ol. 194, IV. | 2015 Abr. ol. 194, III. | ol. 195, I. |
| 42° a. d'Auguste......... | id.; d'après Eus. la 1re a. d'Auguste est | |
| 32° a. d'Hérode......... | 1974 Abr. = 41 av. J.-C. Toutefois | |

cet auteur ne s'exprime pas correctement, en disant que «d'Abraham à la naissance de J.-C. il y a en tout 2015 a.» Il faudrait dire: «jusques et y compris l'année de la naissance du Sauveur.»

Ol. 194, III = 775.
» » IV = 776.
» 195, I = 777, qui est juste, suivant le calcul occidental.

Mikhael Asori, tr. fr. p. 87, et manuscrits:

Suivant les 70...... 5198 d. m.
» Eusèbe..... 5284 » » ceci manque au manuscrit A., et n'est pas exact.
» Enanus..... 5091 » »
» Divers...... 5503 » »
» les Syriens 5026 » » année du recensement de Kyrinus.

43° a. d'Auguste.
32° » d'Hérode.
1re » d'Abgar.

Suivant la Chr. ar.: 43° a. d'Aug.; ère d'Alexandre, 309° a. (= 311).

D'après l'Art de vérifier les dates, les vrais synchronismes de la naissance de J.-C. sont:

39e a. d'Auguste, 747 de Rome.
35e » d'Hérode.
ol. 193, II, 25 décembre.

Soit 5 a. 9 m. 7 j. avant l'ère vulgaire, l'année du recensement opéré par Kyrinus: ce qui fait que les auteurs de cet estimable ouvrage disent que Kyrinus ou Cyrénius fut envoyé pour gouverner la Judée en la 6e a. de l'ère vulgaire.

Mais d'après Daunou, les dates acquises à la science, ou plutôt généralement et vulgairement admises, sont:

754 de Rome: ol. 195, I, donc l'an 777 de l'ère olympique, = 1 de J.-C.; Études Histor. III, 451 sqq., 463 le résumé des principales opinions.

En ce qui concerne Rome et Byzance, non-seulement Samouel ne nous apprendra, à ce qu'il semble, rien de nouveau, ni d'important, d'abord parce qu'il ne cite point d'autorités inconnues avant lui, ensuite et surtout parce que sa chronologie n'est pas d'accord, il faut le dire, avec celle fournie par les Byzantins, passés à la critique européenne. Il sera donc seulement intéressant de rechercher les bases de son système, et peut-être par-là arrivera-t-on à en connaître les sources, à en apprécier justement les dissemblances. Pour la Perse sassanide Samouel ne fait que copier Moïse de Khoren, c'est-à-dire un auteur qui n'a pas été plus sûrement renseigné que nous sur les descendants d'Ardéchir Babégan, et qui avait en mains moins de matériaux que nous n'en possédons. Ainsi, par exemple M. J. Lamy a publié en 1868, à

Louvain, le texte syriaque et la traduction latine des actes d'un concile tenu à Séleucie, l'an XI d'Iezdédjerd, 410 de notre ère[2]), et là même il cite la métaphrase de S. Jacques-l'Intercis, martyrisé pour la foi l'an 732 d'Alexandre — des Séleucides — 1re a. de Vahraran V, le *vendredi* (lis. le samedi) *27 novembre 420*. Le grand ouvrage d'Assemani et les publications de M. Cureton, l'infatigable syriologue, sont une mine inépuisable. A l'égard des musulmans et de leurs khalifes, jusqu'à Mohtadi-Billah, la chronologie de Samouel n'offre aucune précision; il n'est pas même jusqu'aux généralissimes et marzpans arméniens, prédécesseurs du roi bagratide Achot-le-Grand, dont l'inauguration et la durée d'exercice ne manquent de la rigoureuse exactitude à laquelle s'efforce d'atteindre la critique historique des modernes. Je dois dire la même chose de la série des catholicos arméniens, série qui marche parallèlement avec celle des souverains et des gouverneurs officiels du pays: sur ce point les chiffres de Samouel sont peu d'accord avec les résultats obtenus par ses laborieux successeurs. Aussi faut-il ajouter que, malgré la richesse relative de l'historiographie arménienne, les matériaux font défaut aujourd'hui, faisaient encore plus défaut à la fin du XIIe s.

---

2) La publication de M. Lamy est encore intéressante à un autre point de vue; elle cite, p. 41, 43, 44, 48, 82, différents canons, en grec, du concile de Nicée, dont l'éditeur, avec raison, suspecte cependant l'authenticité. En outre, le symbole du concile de Séleucie contient à propos du S.-Esprit la fameuse formule «ex Patre et Filio,» et les Pères se réfèrent à un canon du 3e concile écuménique, sous Théodose-le-Jeune, où il est dit expressément: «Spiritum Sanctum, procedentem a Patre Filioque.» En 410 de J.-C. ces notices ont une grande valeur.

Somme toute, Samouel a son système, que je me propose d'étudier et de faire connaître, et, si même on est en droit d'en faire ressortir l'imperfection, il reste du moins à l'auteur le mérite d'avoir réuni et coordonné une masse de faits accomplis durant presque douze siècles, et d'avoir souvent ajouté à ceux que l'on connaît des détails connus de lui seul, dont la critique peut, à l'ordinaire, tirer un bon parti.

Le fond de l'ouvrage de Samouel ce sont des colonnes de chiffres annuels, se suivant dans chaque série, interrompues seulement par les noms des personnages entrant à tour de rôle sur la scène de l'histoire, avec indication du nombre rond d'années, rarement des mois ou fractions de mois durant lesquels ils ont *vécu*, comme s'expriment les auteurs arméniens, c.-à-d. exercé le pouvoir. Sur les marges, à droite et à gauche, vis-à-vis des années auxquelles ils se rapportent, sont consignés les faits que notre auteur juge à propos de mentionner.

Telle est la méthode, peu compliquée, suivie par Samouel, et qui n'est pas sans inconvénients; car pour l'ordinaire ses marges sont peu remplies, et plus d'un lecteur curieux a dû succomber à la tentation d'inscrire ses propres remarques, les matériaux fournis par ses lectures, à côté des faits inscrits par l'auteur primitif. C'est ainsi que l'Imprimé fourmille d'indications manquant aux deux manuscrits dont j'ai fait usage, et que ceux-ci, à leur tour, surtout celui appartenant à M. Patcaniants, sont surchargés d'additions, faciles, cette fois, à distinguer du texte, par l'écriture et par la couleur de l'encre. Outre cela les copistes ont pu fréquemment se tromper d'une ou

deux lignes, et transcrire les faits plus haut ou plus bas que ne le voulait la stricte exactitude. A cet égard, l'Imprimé peut à bon droit servir de règle, puisque l'édition en a été faite sur cinq manuscrits, dont l'un est daté 656 arm. = 1207 J.-C., conséquemment postérieur seulement de 30 ans à l'époque où se termine l'original.

De temps à autres Samouel, à l'exemple d'Eusèbe et des annalistes géorgiens, ou de Mik. Asori et de Josèphe, intercalle dans ses notes des résumés chronologiques, du genre de ceux qui suivent:

Sous l'année 417 le manuscrit A porte: «De l'inauguration de S. Nersès jusqu'à S. Sahac, il s'est écoulé 47 a.» — 415 — 47 = 368, inauguration de S. Nersès. «De S. Sahac au comput arménien, 137 a.» — 552 — 137 = 415, inaug. de S. Sahac. «De l'Illuminateur jusqu'à S. Nersès, 64 a.» — 368 — 64 = 304, inaug. de S. Grégoire. «De Nersès jusqu'au comput arménien 184 a.» — 552 — 184 = 368, inaug. de S. Nersès sur le trône patriarcal.

Ces indications du manuscrit sont presque exactes, dans le système de Samouel, comme le fait voir le résumé que j'ai placé à côté, mais ne concordent point avec les recherches du P. Chahkhathounof, encore moins avec les chiffres du P. Tchamitch et avec les résultats critiques de S. Martin. A peine y a-t-il espoir d'éclaircir entièrement ces questions.

Sous l'année 543 on lit: «De S. Grégoire jusqu'ici on compte 252 a.» 543 — 252 = 291, c'est-à-dire l'année où, suivant Samouel, S. Grégoire fut jeté dans le souterrain, par ordre de Trdat et dans la 1re a. de ce prince. Or quelque réduction que l'on fasse subir

à ces chiffres de Samouel, on n'arrivera jamais à les faire concorder avec cet axiome de la chronologie arménienne que «Trdat arriva au trône en la 3<sup>e</sup> a. de Dioclétien», donc en 286 ou, au plus bas 287 E. V.

Outre ces résumés chronologiques, notre auteur s'arrête souvent pour tracer des notices étendues au sujet de faits importants, et parfois se livre à des effusions pieuses ou patriotiques sur les vertus de certains souverains, amis de l'Arménie, sur les cruautés des tyrans et, plus habituellement, sur les vices et iniquités des peuples, causes providentielles de leurs malheurs.

Pour mettre quelque ordre dans ces recherches critiques, je les diviserai en trois sections: 1) de l'année 1 de J.-C. à 329, 20<sup>e</sup> a. de Constantin, système d'Eusèbe; 2) de 329 à 554, date initiale du calendrier arménien, suivant notre Samouel; 3) depuis le nouveau calendrier jusqu'à la fin de l'oeuvre. Ici nous aurons encore à distinguer l'époque musulmane, jusqu'au khalife Mohtadi, 873 — 931 de J.-C., Sam., et l'époque arménienne.

Toute la chronologie de Samouel étant fondée sur la durée des règnes, il aurait fallu, pour qu'elle fût exacte, que l'auteur eût tenu compte non-seulement des années, mais aussi des mois, sinon des quantièmes et, chose impossible dans ses Tableaux, des jours de la semaine, tant pour l'inauguration que pour la mort des titulaires, et c'est ce qu'il n'a pas fait. Simple copiste d'Eusèbe, qui presque jamais n'indique les règnes qu'en nombre rond d'années, sans compter les mois et les jours en moins ou en surplus, il devient toujours inexact d'un règne à l'autre, et quand l'er-

reur s'est prolongée durant plusieurs règnes, elle finit par se manifester en écarts et fluctuations de quelques années. Ce qui l'excuse, c'est que la critique historique était alors plus difficile qu'aujourd'hui, où les sources sont accessibles à tous, où les meilleures intelligences se sont appliquées à la discussion des dates, ce qui rend l'à-peu-près insuffisant et inadmissible.

Je ne dirai rien de l'écart fondamental de 2 a., par rapport à la naissance de J.-C., écart qui est du fait d'Eusèbe, plaçant cet événement en 5199 d. m., au lieu de 5201, deux ans avant le commencement de l'ère dite vulgaire, qui n'a été rectifiée et fondée qu'au VI^e^ s., par Denys-le-Petit. Cet écart normal une fois admis, il suffira toujours, pour le faire disparaître, d'une simple et facile soustraction. Ma critique, au contraire, tombe sur les résultats de l'autre inexactitude, relative aux mois et aux jours de la durée des règnes, avec l'aggravation que j'ai signalée.

Voici donc un certain nombre de faits, à l'appui de mes prémisses.

S.[3]) En l'année 3 = 1 de J.-C. (1 suivant le manuscrit Ac.) «le philosophe pythagoricien Secundus était connu;» or, premièrement chez Eusèbe, en 2017, 3^e^ a. de J.-C., chez Syncelle et S. Jérôme on lit «Sextus.» D'ailleurs ce philosophe, connu par son mutisme, florissait réellement sous l'empereur Adrien, 117—138 ère vulg., qui ne put obtenir de lui une seule parole. Comment un homme alors âgé d'au moins 117 ans, pouvait-il être déjà connu, ճանաչիւր, ἤκμαζεν suivant Syncelle, à l'époque indiquée par Samouel,

---

3) Abréviation, pour «Samouel d'Ani.»

d'après Eusèbe? Il faudra donc ici d'abord choisir sur preuves entre Sextus et Secundus, puis rectifier l'indication relative à la célébrité du personnage, ce qu'a fait en partie S. Jérôme: «Sextus.., dit-il avec raison, nascitur.»

Mkhithar d'Aïrivank est ici plus exact que Samouel et autres, en mentionnant le philosophe Secundus sous le synchronisme 89 (manuscrit, 132); il en est de même de la Chron. syriaque, p. 54, et de Mik. Asori, tr. fr. p. 105. Dans ces deux sources il est simplement dit que le philosophe *Second florissait* au temps d'Adrien.

D'Auguste à Néron les avénements des empereurs sont à-peu-près régulièrement indiqués, mais le règne de Néron occupe les 14 années 57—70 inclusivement (soit 55—68), aulieu de 13 a. 7 m. 27 j., du 13 oct. 54 au 9 juin 68: aussi Samouel regagne-t-il ce qu'il a compté de trop, en omettant Galba, Othon et Vitellius, qui se succédèrent rapidement en 68—69, et en plaçant l'avénement de Vespasien, qui régna 10 a., en 71 (soit 69) au lieu de 70 — 24 juin 79.

S. Le temple de Jérusalem est détruit par Vespasien en 72 = 70 E. vulg., 42 a. après la prédication du Sauveur, 238 a. après le siége par Antiochus, 590 a. depuis la réédification, 1103[4]) depuis la construction primitive.

Ici S. Jérôme n'est point en tout d'accord avec Eusèbe et Samouel. Il admet les 238 a. depuis le siége par Antiochus-Épiphane, mais il place ce siége en 1848 Abr., 1850 Eus.; 590 a. depuis la réédification, en 1496 Abr., 1497 Eus.; 1102 depuis la construc-

4) Manuscrit Ac. 113.

tion primitive, qu'il fixe pourtant, comme Eusèbe, en 984 Abr. Quant au fait en lui même, Jérusalem fut prise réellement le 8 sept. 70, en la 2e a. de Vespasien, après un siége de 151 j., dont les principales circonstances rappellent la catastrophe de la capitale de la France en 1871, quand Paris était sous la pression des communeux, les émules égarés des zélateurs juifs; Josèphe, de B. Jud. l. V, ch. III, l. VI, ch. IV, VIII.

Il s'est déjà présenté des variantes du même genre dans un résumé placé par Samouel en l'année 30 = 28 de J.-C.; or depuis la restauration du temple jusqu'à la présente 15e a. de l'empereur Tibère, il y a un total de 548 a. (Eus. 542 a.); depuis Salomon et la fondation du temple, 1064 a. (S. Jér. 1060 a.); depuis Moïse et la sortie d'Égypte, 1540 a. (S. Jér. 1538 a.); depuis Abraham, Ninus et Sémiramis, 2044 a.; depuis le déluge, 2986 a. (S. Jér. du déluge à Abraham, 942 a.); depuis Adam 5228 a. (S. Jér. d'Adam au déluge, 2242 a.)»

Il s'agit ici du commencement de la prédication de S. Jean-Baptiste, et du baptême du Sauveur, mal placés en 30 = 28, au lieu de 32 = 30, et plus bas la prédication de J.-C. est aussi inexactement fixée en 31 = 29.

La différence de 6 ans entre le chiffre d'Eusèbe et celui de Samouel peut s'expliquer par la circonstance, que les travaux de restauration du temple furent interrompus par les nations voisines, interruption que Samouel fait entrer en ligne de compte, au lieu que Eusèbe l'a omise, ou mieux par le nombre des années employées sous Darius-le-Mède à la construction de l'édifice, 4 a., suivant Eusèbe, 7 a. d'après Josèphe,

Ant. Jud. éd. Hudson, p. 480; S. Jérôme est dans son droit, en donnant au lieu de 1064, la variante 1060, reportant la construction du temple à 984 d'Abraham; le reste est exact et concordant des deux côtés. En effet Eusèbe fixe l'achèvement du nouveau temple à l'an 1496 Abr., 518 a. av. J.-C., à quoi ajoutant 30 a. de la vie du Sauveur, on obtient exactement les 548 a. de Samouel. Quant aux deux dernières variantes de S. Jérôme, elles n'ont aucune valeur.

Samouel donne 21 a. de règne à Adrien 119—139 E. V., au lieu de 20 a. 11 m., 11 août 117 — 10 juillet 138. Cependant on voit la 22$^{e}$ a. d'Adrien marquée sur quelques monnaies égyptiennes, parce qu'en Égypte l'avénement des princes se comptait depuis le mois de thoth qui l'avait précédé. L'indication de Samouel est donc ici presque exacte, mais il se brouille complètement en ce qui concerne les Antonin. Nous lisons: «En 140 = 138, Titus Antonin, dit le Pieux, avec ses fils Aurèle et Lucius, 23 a.;» Eus.: 22 a. 6 m.; Jér. 22 a. 3 m. En réalité Titus Antonin régna seul 10 juill. 139 — 7 mars 161, soit 22 a. 7 m. 26 j.; Marc-Aurèle, son fils et successeur[5]), mourut le 17 mars 180, ayant régné, non 23 a., mais 19 a. 10 j. depuis la mort d'Antonin; quant à Lucius Vérus, cousin et non frère de Marc-Aurèle, il lui fut associé, et mourut vers la fin de l'an 169.

Cependant, après la mort de M.-Aurèle, Samouel place «M.-Aurèle Antonin ou Lucius Vérus Commode,

---

5) Eus. dit: Marcus Aurelianus, qui est Verus. Lucius Aurelius, 19 a.

19 a., 162—181,» ce qui, outre le double emploi, renferme une inexactitude, puisque ce personnage n'avait pas le nom d'Aurèle. Enfin l'auteur arménien fait régner 13 a., 182—194, Commode (fils de M.-Aurèle), qui régna réellement 12 a. 9 m. 14 j., 17 mars 180—31 déc. 192. Évidemment Samouel n'a fait que mal copier Eusèbe, et celui-ci n'était pas en tout exactement renseigné, bien que le total des années soit à peu de chose près exact: Eus. 54 a. 6 m. pour les Antonin; Sam. 55 a.; A. de Vér. les dates, 54 a. 5 m. 20 j.[6])

A des perturbations du même genre, sur les règnes de Sévère et de ses successeurs immédiats, se joignent des altérations ou substitutions de noms, propres à dérouter les lecteurs européens: ainsi Caracalla est nommé chez Samouel «Antonin, dit Callias;» Elagabale: «un autre Antonin,» et chez S. Jérôme: «M.-Anrelius Antoninus.»

Ce qui est plus grave, le règne de Philippe, 7 a. au lieu de 5 a., est indiqué en 248—254 (Jér. 247—253), au lieu de «mars 244 — nov. 249,» et de plus il est dit, chez Samouel comme chez Eusèbe, que «le millénaire de la fondation de Rome tombe en la 1re a. de Philippe,» ce qui est une forte inexactitude; car en admettant même que chez les deux auteurs arméniens 248 = 246 (247 = 245), il reste toujours un écart de 2 a. (d'un an chez S. Jérôme), à l'égard du millénaire de Rome. En outre l'Imprimé ajoute ici

---

6)

| | | | |
|---|---|---|---|
| Titus Antonin..... | 22 a. | 7 m. | 26 j. |
| M.-Aurèle........ | 19 » | — » | 10 » |
| Commode......... | 12 » | 9 » | 14 » |
| | 54 a. | 5 m. | 20 j. |

qu'en la même année 248 commença l'ère dite «des Horhoms,» i. e. le 2e millénaire de Rome. Ici le manuscrit de l'Ac., plus exact, place cette initiale en 250 = 248 = 1, ce qui est presque juste, du moins pour certains chronologistes arméniens, car il se trouve des partisans de cette année, comme de la suivante, 249 = 1, et tous ont des raisons à faire valoir, puisque la fête du millénaire de Rome fut célébrée en avril 248 «aux Palilies,» ainsi que s'exprime le grand critique Scaliger, en sorte que la 1re a. du 2e millénaire part de cette année et enjambe sur la suivante. D'ailleurs S. Jérôme semble dire que l'an mille de Rome fut célébré dans deux années consécutives, en 2261 et 2262 Abr. = 247, 248 E. v., car il parle de jeux solennels qui eurent lieu à ces deux dates et en souvenir de cette époque[7]). Chez les Géorgiens cette ère nouvelle s'est réduite à des cycles pascaux de 532 a.: ainsi 249 = 1 + 531 = 780; 781 = 1 + 531 = 1312; 1313 = 1 + 531 = 1844; 1845 = 1.

En définitive, 248 E. v., 4e a. de Philippe, fut l'année de la célébration du millénaire de Rome, 249 = 1 du second millénaire et de l'ère dite des Horhoms, ainsi que d'un cycle pascal de 532 a.

Poursuivons: chez Samouel, l'empereur Probus régna 7 a., 281 — 287, au lieu de 5 a. 4 m., 26 avril 276 — août 282; Carus, avec ses fils Carin et Nu-

---

7) Dulaurier, Chronol. arm., p. 50, 151; n'oublions pas que S. Jérôme est en retard d'une année sur Eusèbe, pour le compte des années des olympiades:

| Eus. | Jér. |
|---|---|
| 1 | 0 |
| 2 | 1 |

mérien, 2 a., lis. Carus, août 282 — 20 déc. 283. Carin † en 285, Numérien † avant le 17 sept. 284.

Dioclétien, chez Samouel comme chez Eusèbe, 20 a., 290 — 309[8]; lis. «proclamé 17 sept. 284, abdique en 305;» c'est, de nouveau, un écart de 4 ans, qui a sa gravité, puisque l'ère des martyrs date du règne de cet empereur et s'ouvrit précisément en 284. Pour les Arméniens, cette date a encore une grande valeur, parce que l'avènement de leur roi Trdat coïncide avec la 3e a. de Dioclétien, soit 286, et la sortie de S. Grégoire de son souterrain avec la 15e. Si même ces dates ne sont pas absolument inattaquables, du moins elles sont généralement admises comme les moins douteuses.

Notre Samouel est seul à soutenir que l'avènement de Trdat eut lieu en la 2e a. de Dioclétien, contrairement à toutes les éditions de M. de Khoren, l. II, ch. LXXXII; lui donc il s'exprime ainsi: «Comme l'historien arménien Mosès, nous plaçons la première année de Trdat avec la 2e de Dioclétien, non avec la 9e ou la première, comme le font quelques-uns.» Les calculs qui remontent le fait au règne de Probus sont hypothétiques et sans démonstration suffisante; cf. Oukhtanès, tr. fr., Partie 1re, § 91.

L'éditeur de Samouel, p. 30 n., a relevé avec justesse une contradiction de notre auteur, mentionnant ici la conversion de l'Arménie au christianisme en 312 de J.-C., 241 a. avant l'institution du calendrier

8) Avènement de Diocl.

| Eus. | Jér. |
|---|---|
| 2304 | 2302 |
| 2014 | 2014 |
| 290 | 288 |

arménien, tandis que dans ses Tableaux la conversion est placée sous l'année 306, suivant son système, dont nous avons indiqué l'erreur.

S. Constantin règne 34 a., en 310; S. Jérôme fixe son avènement en 2323 Abr. = 309. Ici notre auteur a passé sous silence Maximin-Hercule, Constance-Chlore, Galère, Sévère et Maximin-Daza ou Daïa, plus ou moins collègues de Constantin; celui-ci a régné 30 a. 10 m., suivant S. Jérôme, ce qui est juste: proclamé le 29 juillet 306, il mourut le 22 mai 337, jour de la Pentecôte, qui est aussi le 22 du mois arménien ahec, calculé par anticipation. Ainsi, à l'égard du dernier empereur que mentionnent le traducteur arménien d'Eusèbe et S. Jérôme, presque son contemporain, son avènement est indiqué par un chiffre que n'admet pas la critique européenne, et le nombre de ses années de règne est augmenté par notre auteur de 4 a., sans cause connue. Ce qu'Eusèbe aurait inscrit dans son Canon, l'on ne peut que le supposer, puisqu'ici il manque un folio dans le manuscrit arménien, et que les divers éditeurs ont suppléé à cette lacune en copiant purement et simplement, soit S. Jérôme, soit Samouel.

Sous le même règne nous trouvons encore deux fausses indications, dont la première, qui ne se lit que dans l'Imprimé, énonce en 312 le transfert de la résidence impériale à Byzance[9]). C'est un grave anachronisme, dont Samouel n'est sans doute pas l'auteur. Le second, c'est qu'en 330 = 328, d'après l'Imprimé, eut lieu à Nicée le concile des 318 pères. Comme

---

9) Mikh. Asori, p. 114, «En la 4e année du règne de Constantin.»

cette indication manque dans les manuscrits, on peut également la mettre sur le compte d'un copiste mal avisé, d'autant mieux qu'en 390 Samouel (dans l'Imprimé et dans le manuscrit P.), parlant du second concile écuménique, celui de Constantinople, dit que cette réunion arriva 65 a. après celle de Nicée. Sans doute l'année 390, au lieu de 381, est erronée, mais l'intervalle entre les deux conciles est marqué exactement.

En somme, la liste des empereurs jusqu'à Constantin, chez Eusèbe et chez ses copistes, est singulièrement diminuée pour le nombre des noms, s'écarte d'un an à quatre et cinq, pour les dates d'avènement, ne concorde point avec ce que l'on sait aujourd'hui positivement de la durée des règnes et ne peut être consultée que comme renseignement. Il en est de même absolument pour les papes, auxquels Eusèbe et S. Jérôme devaient naturellement attacher une grande importance. A ce propos j'ajouterai ici une remarque. Samouel, en l'année 69 = 67, mentionne le martyre des SS. Pierre et Paul, et l'avènement de Lin, au siége épiscopal de Rome; Eusèbe n'en parle qu'indirectement, en disant qu'en 2082 Abr. = 68 = 66 E. v. «Lin reçut, après Pierre, l'épiscopat de Rome.« Les mots «après Pierre,» confirment le fait énoncé par Samouel sous l'année précédente relativement à Lin. S. Jérôme, au contraire, relate la mort de S. Pierre et son remplacement en 2084 Abr. = 70 = 68 E. v., donc deux ans plus tard qu'Eusèbe.

Or à ce sujet, l'A. de vérifier les dates choisit, comme la mieux démontrée entre toutes, l'année 66 pour le martyre de S. Pierre. Un mémento de copiste,

cité par M. Dulaurier, Chronol. arm. p. 201, introduit ici une variante remarquable:

«Sous l'empereur Néron, y est-il dit, l'apôtre S. Paul souffrit le martyre.. la 36e a. de la Passion.. le 3 des calendes de juillet, répondant au mois arménien de margats.., la 69e a. de l'avènement de notre Sauveur..., 330 a. avant le 4e consulat d'Arcadius, les deux frères (Arcade et Honorius) étant empereurs, la IXe ind. du cycle de 15 a., le 29 de juin, qui est maréri.» Je ne relèverai ici que l'indication de l'année «36 après la Passion, 69 du Sauveur,» deux synchronismes inconciliables entre eux et avec la chronologie eusébienne, et qui, en aucune façon, ne peuvent concorder avec l'année 66 assignée au martyre de S. Pierre.

Pour la 2e époque, s'étendant jusqu'au nouveau comput arménien, Samouel, privé du secours des Tables d'Eusèbe, commence par plusieurs fausses indications.

Mort de Constantin en 343 = 341, le 22 de mai et du mois arménien d'ahec, jour de la Pentecôte; lis. «en 337 E. v., le reste de la date est juste; car en 337 le 1er de navasard tombait au 3 sept. soit 246 j. + 241 j. 22 d'ahec — 1 = 507 — 365 = 142 j. 22 mai 337. Outre cela Pâques tombait le 3 avril, et la Pentecôte le 22 mai. Il y a donc ici, chez Samouel, un écart de 6 a., dont deux pour l'avènement, ainsi qu'on l'a vu plus haut, quatre pour la durée du gouvernement.

Samouel mentionne ensuite Constantin, Constance et Constant, 24 a., en nombre rond, 343 — 367, au lieu de 337 — 361; encore Constantin mourut-il en

340, Constant en 350 et Constance le 3 nov. 361. Puis il relate en 345 l'apparition de la Ste. croix à Jérusalem, sous le patriarche Cyrille. Or, dans aucun système chronologique l'année 345 ne peut être admise. Car S. Cyrille siégea à Jérusalem en 351—386; ensuite, dans la lettre où lui-même, déjà «*évêque de Jérusalem*,» fait le récit de cette merveilleuse apparition, et qui est adressée à l'empereur Constantin (Constance) l'invincible, il dit que la chose eut lieu «aux nones de mai, dans les jours de la cinquantaine.»

S'il s'adresse à Constance seul, c'est que ce prince, après la mort de ses frères, était réellement alors seul empereur. Quant à l'expression «aux jours de la cinquantaine,» l'expression est très vague, trop vague même; car en 352 Pâques le 31 mars, la Pentecôte 19 mai, mieux valait dire «l'avant-veille de l'Ascension,» si tant est que l'Ascension fût déjà solennisée, comme elle l'est aujourd'hui. Au lieu des «nones» lire «les ides» de mai, i. e. le 13, est impossible, puisque les manuscrits grec et géorgien où est contenue la lettre de Cyrille, sont d'accord pour les «nones, le 7 de mai,» et que de toute antiquité l'église fait la fête de l'Apparition de la croix le 7 de mai, soit par tradition, soit parce que les plus anciens manuscrits de S. Cyrille portaient une telle date. L'année 346, Pâques 23 mars, Pentecôte 11 mai, ferait disparaître une difficulté, mais en laisserait subsister deux: S. Cyrille n'était pas encore évêque de Jérusalem, et l'empire était occupé par les deux frères Constant et Constance.

En 3° lieu nous lisons, sous l'année 353 [10]): «Com-

---

10) Samouel aurait-il copié cette date, sans s'en rendre compte, dans quelque livre rédigé par une personne non initiée au système d'Eusèbe? On verra plus bas des écarts de 20 et de 30 ans relatifs aux règnes de Théodose-le-Jeune et de Marcien, et aux conciles

mencement du cycle bicentênaire d'André.» Pour cette fois, l'année chrétienne est exactement marquée. Juste 200 ans avant l'organisation du calendrier arménien, un certain André, de Byzance, inconnu d'ailleurs, introduisit chez les Arméniens un cycle pascal, commençant à la 9$^{e}$ a. du cycle alexandrin de Nicée, pleine lune pascale ou terme 4 avril, devant se terminer, et qui s'acheva en effet en 552. Je crois qu'il y a moyen d'expliquer tout simplement le fait dont il s'agit. Le cycle pascal nicéen ou alexandrin, des 19 termes, fut inauguré en $326 = 1, + 19 = 344 + 9 = 353$. Les Arméniens, sur la proposition d'André, admirent donc ce cycle en 353. Lorsqu'il s'agit de la réforme radicale de leur calendrier, 10 cycles de 19 a. depuis l'an 346 plus 10 a. du 11$^{e}$, était entièrement écoulés, et les Arméniens adoptèrent le comput alexandrin, en y joignant un № indiquant l'époque de cette admission: ainsi l'an 552 E. v. 10$^{e}$ du cycle, fut pour eux = 1.

| | |
|---|---|
| 353 | 30 |
| — 2 | — 12 |
| 351 : 19 | NL 18 |
| 19 | + 14 |
| 161 | 3 |
| 152 | 35 |
| 9 | — 31 |
| — 1 | PL 4 avril. |
| 8 | |
| × 11 | |
| 88 | |
| + 14 | |
| 102 : 30 | |
| 12 fondement au 28 févr. | |

Le calcul ci-joint prouve qu'il s'agit bien en effet

---

d'Éphèse et de Chalcédoine; cf. Daunou, Études histor., t. III, p. 473, des exemples authentiques de dates d'une ère chrétienne «Suivant la vérité de l'Évangile,» différant de 21 à 23 a. de l'ère vulgaire.

chez Samouel d'une année non eusébienne, qui serait 351, mais de l'ère vulgaire; comme les Arméniens sont seuls à parler du fait, il est impossible de le contrôler par des témoignages extérieurs; l'énoncé n'en est pas moins authentique et, ce qui vaut mieux, parfaitement exact, ainsi qu'on le verra plus tard, mentionné en outre dans les mêmes termes par tous les auteurs arméniens qui ont traité de la matière. Toutefois, comme l'année n'est point eusébienne, on se demande, si cette indication est l'œuvre de Samouel ou de quelqu'un de ses lecteurs, plus modernes.

S. L'avènement de Julien est noté chez Samouel en 368, et son règne 1 a. 8 m.; Jér. avènement en 2378 Abr. — 2014 = 364 E. v. lis.: Julien, proclamé en avril 360, entré à Constantinople le 11 déc. 361 † 27 juin 363, règne 3 a. 2 m. ou au moins 1 a. 6 m. 16 j. On ne saurait admettre que S. Jérôme, contemporain de Julien, ne sût pas à quoi s'en tenir, ni qu'en fait de chronologie il se contentât d'un à-peu-près aussi élastique que celui-là.

Le supplément de S. Jérôme à la Chron. d'Eusèbe atteint la 14° a. de Valentinien et Valens, 2394 Abr. = 380 E. v. Or Valentinien, proclamé 24 févr. 364 † 17 nov. 375, ne régna en réalité que 11 a ; Valens, son frère et collègue, † 9 août 378, ayant régné plus de 14 ans.

Depuis lors il faut s'attendre à des écarts encore plus considérables entre Samouel et les chroniqueurs occidentaux. Ainsi il donne 25 a. à Théodose-le-Grand, 387 — 411, tandis que ce prince, inauguré 19 janv. 379, † 17 janv. 395, régna en tout 16 a. moins deux jours.

Là même Samouel place le 2ᵉ concile écuménique, celui de Constantinople, en 390, au lieu de 381, mais 65 a. après celui de Nicée, ce qui n'est pas même d'accord avec sa date 330 dudit concile. En réalité il s'écoula 56 a. entre les deux réunions; voici ses propres termes: «En 390, 65 a. après le concile de Nicée, 4ᵉ a. de Théodose-le-Grand, concile de Constantinople contre les Pneumatomaques, composé de 150 pères.» L'écart se prolonge sous Arcade et Honorius, puis sous Théodose-le-Jeune, auquel Samouel donne 34 a. de règne, 438—471; au lieu de 408—450, 42 a.; sous Marcien, 5 a., 472 — 476, au lieu de 6 a. 5 m., 450—457. Aussi ne faut-il pas s'étonner que le concile d'Éphèse, 3ᵉ écuménique, soit placé en 438, 1ʳᵉ a. de Théodose-le-Jeune, au lieu de 431, 23ᵉ a.; voici les propres termes de Samouel: «En 438, 1ʳᵉ a. de Théodose-le-Jeune,.. 1ᵉʳ concile à Éphèse, de 200 pères, contre Nestorius; 42 a. après le concile de Constantinople, 107 après celui de Nicée,» deux indications concordant avec les dates précédentes de notre auteur et établissant son opinion personnelle à ce sujet. Vient ensuite le 2ᵉ concile d'Éphèse en 462, 25ᵉ a. de Théodose, au lieu de 449, 41ᵉ a.; puis le concile de Chalcédoine en 472, au lieu de 451; l'extinction des Arsacides d'Arménie en 451, au lieu de 440.

Les choses de l'Arménie proprement dite ne sont pas mieux traitées par Samouel que celles de Constantinople et de Rome, tantôt par suite de quelque faux système de réduction aux années chrétiennes, tantôt par la faute des matériaux consultés ou par absence de critique.

S. Ainsi, après avoir relaté en 418, 7e a. d'Arcadius, «l'organisation de l'alpabet arménien;» en 421, 10e a. d'Arcadius, «le commencement de la littérature arménienne,» il reparle de nouveau en 423 de la fixation de l'alphabet par S. Mesrob. Il est vrai que la première de ces trois notices ne se trouve que dans l'Imprimé, et non dans les autres manuscrits, d'où l'on peut conclure qu'elle existait dans le manuscrit le plus ancien, et qu'elle est la vraie doctrine de Samouel, mais celle de l'an 421 se trouve également dans l'Imprimé, tandis que dans les autres manuscrits elle est rejetée, avec la 3e, à 423. Il y a donc répétition, contradiction, puisque l'organisation de l'alphabet et le commencement de la littérature ou de l'instruction en Arménie sont deux faits identiques; d'ailleurs Arcadius étant arrivé au trône en janvier 395, ses 7e et 9e a. tombent en 401, 403, et les meilleurs critiques s'accordent à placer en 406 et 408 l'invention et la fixation de l'alphabet arménien [11]). Presque exact dans l'indication des années de règne des deux empereurs, Samouel tombe dans les plus grands écarts précisément en ce qui concerne les années de l'ère chrétienne: d'où a-t-il tiré de tels renseignements?

S. Notre auteur place en 476, 5e a. de Marcien, 11e a. d'Iezdédjerd, le martyre des SS. Vardanians, et celui des Léontians deux ans après; or il est démontré que la mort héroïque de Vardan et des siens eut lieu le samedi après la Pentecôte, 2 juin 451, 13e a. d'Iezdédjerd II, et celle du prêtre Léonce, avec

11) Hist. du Bas-Emp. t. V, p. 417; Tchamitch, texte et Tables chron.

les siens, le dimanche 25 juillet 454, 16e a. d'Iezdédjerd, 4e de Marcien: l'écart est donc de 24 et 25 a. par rapport à l'ère vulgaire.

Voici encore quelques faits. Sous l'année 503 Samouel dit: «Siméon Stylite florissait à Alexandrie.» Or ce saint, le second des stylites, surnommé le Thaumastoritès, né à *Antioche* en 521, ayant demeuré là 68 a. sur la montagne Admirable, mourut en 596[12]).

S. Sous l'année 516 «Cavat, 7e a., prend Amid;» or Amid fut prise par le roi sassanide Cobad, le 10 janv. 503, après trois mois de siége[13]). Il est vrai que les Chroniques arabe et syriaque, ainsi que Mikael-Asori, ne donnent pas la date précise du fait, en tout cas, notre auteur le place à une fausse date chrétienne, à une époque qui ne concorde pas avec le règne de Cobad.

S. Impr., en 543; manuscrit P., en 542: «De S. Grégoire jusqu'ici on compte 252 a.,» et le manuscrit P. ajoute: «Ici commence le comput arménien.» La 1re de ces indications nous reporte à l'an 291 de J.-C., concordant non avec aucune époque remarquable de la vie de St. Grégoire-l'Illuminateur, mais du moins avec celle assignée par lui plus haut pour le commencement de ses souffrances; quant à la seconde, qui est sans aucun doute une addition postérieure, elle anticipe de 10 ans sur la date donnée par Samouel lui-même, comme nous allons le dire.

3e époque, comput arménien. Arrivant à l'époque de la réformation du calendrier arménien, nous allons

12) C'est bien de ce S. Siméon qu'il s'agit ici, puisque son prédécesseur homonyme mourut en 461 ou 462

13) H. du B.-Emp. t. VII, p. 349.

faire connaître le singulier système adopté par Samouel d'Ani. Sous l'année 553 = 551 E. v. voilà comme il s'exprime: «Ici s'achèvent 553 ans depuis la naissance du Christ et se complète l'évolution des prescriptions du cycle de 200 a. d'André, après quoi le comput arménien fut institué pour la raison suivante. Lors de l'achèvement du cycle de 200 a. la pleine lune de Pâques tombait au 25 mars; le cycle ayant commencé le 4 avril, on ne pouvait reprendre à l'initiale, parce qu'après le 25 mars venait le 13 avril, ce qui laissait neuf pleines lunes de côté....... On ne put atteindre sans erreur à l'exactitude, neuf ans durant. En la 10^e^ a. du comput, un homme intelligent, nommé Aéas, rassembla des gens d'esprit solides et habiles, qui instituèrent la formule précise, dite le cycle de 500: telle est l'origine du comput arménien.»

Nous avons dit précédemment que le cycle de 200 a. d'André s'était introduit en Arménie précisément en l'année 353 de l'ère vulgaire, 9^e^ du nouveau cycle lunaire nicéen: les 200 ans se terminaient donc réellement en 552, par la 18^e^ année du même cycle, et, si les Arméniens l'avaient voulu, rien n'était plus aisé que de continuer la série des pleines lunes alexandrines, 19^e^ a., terme 13 avr., 1^re^ a. 2 avril, 2^e^ a. 22 mars... et ainsi de suite. Pourquoi ils ne l'ont pas fait, pourquoi ils ne l'ont pas voulu, quelle difficulté ils trouvaient à cela, c'est ce qu'ils ne disent point. On peut le supposer. Déjà en 417 et en 526 ils avaient fait, comme nous l'apprend Samouel, un pas décisif pour se séparer de l'église grecque sur des questions de rites, relatifs à la célébration de l'Annonciation et de la Nativité du Sauveur à certaines dates, qui leur

semblaient préférables à celles adoptées à Constantinople. Maintenant ils accentuèrent plus fortement leur scission, en adoptant un système particulier de numération pour les années du cycle lunaire, ainsi que pour les épactes et pour les pleines lunes pascales. Après quelques tâtonnements, leurs idées se fixèrent définitivement, et ils adoptèrent, après dix ans, en la 11[e] a. de leur nouveau comput, le cycle victorien, dionysien, ou plutôt véritablement alexandrin, de 532 a., dont la première année coïncida rétroactivement avec l'ouverture de leur nouveau comput, 552 — 553 de l'ère chrétienne vulgaire.

Une dernière observation. Les computistes arméniens anciens s'accordent à nommer l'an 553 = 1 du comput arménien: tous ont à moitié tort et à moitié raison, puisque la 1[re] a. court du jeudi 11 juillet 552 au jeudi 10 juillet 553 inclusivement, en sorte qu'elle répond à deux années chrétiennes. Toutefois les computistes modernes, et notamment le P. Khatchatour Sourmel reconnaissent que le № 1 convient réellement à l'année 552. Samouel, tout en ayant l'air d'un autre avis que le P. Khatchatour, a pourtant donné à sa manière le signal de cette opinion. Dans ses Tableaux, c'est l'année 554 qui porte le № 1 arm., et, comme il faut soustraire 2, il reste en réalité 552, non sans irrégularité analogue à celle que j'ai signalée ci-dessus dans les №№ assignés aux années de Rome chez Eusèbe. Ici en effet Samouel *paraît* en retard de trois années,

| de J.-C. | Samouel. |
| --- | --- |
| 552 = | 1 |
| 553 = | 2 |
| 554 = | 3 . . . . 1 a. du comput arm. |

J'ai dit *paraît*, parce qu'en réalité 554 = 3 n'est autre que 552 = 1, toutefois par suite d'un système inexact.

Ces remarques sembleront minutieuses, puisque l'on peut s'entendre sans tant de circonlocutions; mais ici il s'agit de correction et d'exactitude.

La preuve que le cycle de 532 a. court avec le comput arménien, et se termina en 1083, c'est qu'en 1085 le manuscrit de l'Académie et moins correctement le manuscrit P. en 1086 = 1084, mentionnent le commencement d'un pareil cycle (552 + 531 = 1083). Toutefois en 1096 = 1094, l'imprimé et nos manuscrits font aussi mention du «renouvellement de ce cycle,» ce qui suppose que certains Arméniens n'en comptent l'introduction chez eux qu'en 562 + 531 = 1093, et la 1re a. du nouveau cycle en 1094 E. v. Si cet usage a été suivi, on n'en a pas d'exemple dans les manuscrits anciens, et pas un seul dans les plus récents; tandis que l'on sait positivement qu'en 1117 Jean Sarcavag indiqua l'initiale, dont il s'agit, en 1084; cf. Dulaurier, Chronol. arm. p. 114.

Examinons maintenant les procédés et formules de Michel-le-Syrien, et comparons-les avec ceux d'Eusèbe, pour les mêmes faits.

En ce qui concerne l'ère mondaine, Mikael-Asori *paraît* vouloir s'en tenir au calcul de l'évêque de Césarée, non toutefois avec cette fermeté d'énonciation qui part d'une conviction arrêtée, et s'en écarte passablement, en beaucoup de cas.

Ainsi, p. 24 de la trad. française, par une suite de supputations qu'il est inutile de rapporter, il trouve un total de 2242 a., au bout desquels «arriva le grand déluge;» mais un peu plus loin il dit: «En 1666 après

la sortie d'Adam du Paradis, naquit Noé... Lorsqu'il eut 600 a. accomplis, le grand déluge commença;» or 1666 + 600 = 2266: il a donc ajouté arbitrairement 24 a. à sa première supputation et à celle d'Eusèbe, qui ne repose elle-même que sur le retranchement arbitraire de 20 a. aux années de Mathousalah; Enianus d'Alexandrie, cité par Aboulfaradj, p. 10, allait plus loin encore et plaçait, tant les chiffres sont élastiques, la date du déluge en l'an 2226 d. m.: il retranchait donc 16 a. au comput d'Eusèbe.

P. 36. Mikael cite l'historien grec Andronic — peu connu, qui semble pourtant avoir été antérieur à S. Jérôme — lequel compte du déluge à Abraham 1081 a., depuis Adam 3035 a.; de Phaleg à Abraham 421 a.; or 3035 — 1081 = 1954, époque du déluge, suivant cette autorité, ou 288 a. d'écart relativement à la date eusébienne du déluge; 1081—942 = 139 a. d'écart, du déluge à Abraham; 421, au lieu de 541, de Phaleg à Abraham, sont un écart de 120 ans. Il suffit de mentionner ces chiffres. Quant à Adronic, il est cité dans la Chr. syr. p. 49, relativement à la date de la mort du Sauveur, 342 ère des Séleucides = 31 E. v.; dans la Chron. ar., p. 27, 33, 54, pour des objets d'intérêt scientifique secondaire; en sorte qu'on ne peut se faire une idée précise du mérite de cet auteur, comme chronographe.

M. p. 48, place la sortie d'Égypte en 3842 d. m. (Eus. en 3689); ici l'écart de 153 a., par rapport à Eusèbe, s'explique par l'admission chez l'auteur syrien de la génération du second Caïnan, réjetée par Eusèbe, soit 130 + les 20 déjà indiqués, retranchés par Eusèbe à l'âge de Mathousalah.

M. p. 65. Les dix tribus ayant été emmenées captives à Babylone, le royaume d'Israel finit ainsi, après avoir duré 250 a.; on compte depuis Adam 4330 a. [14]); comme le calcul d'Eusèbe donne ici 4455 a., Mikael admet un écart de 125 a., que rien ne justifie.

Nonobstant ce qui a été dit précédemment, de l'accord presque parfait de Mikael avec Eusèbe pour l'époque du déluge, toutefois avec un dissentiment plus fort dans les dates subséquentes, on trouve chez lui quelques traces de l'ère mondaine 5508.

Ainsi on lit, p. 91: «L'an 337 de l'ère syrienne, 14° de Tibère, Pilate fut envoyé comme juge à Jérusalem.

«En la 15° a. de Tibère, 5537; le manuscrit Ac. p. 67, porte 5535, depuis la sortie d'Adam du Paradis, le 6 janvier romain, Notre-Seigneur vint se faire baptiser par Jean, fils de Zacharie.»

337 de l'ère syrienne — 309 = 28 = 26 de l'ère vulgaire, époque où suivant l'Art de vérifier les dates, Pilate fut envoyé en Judée. Eusèbe, éd. Avger, dit, en 2041 Abr., éd. Zohrab 2042, soit exactement 25 ou 26 ère vulgaire. Jusqu'ici l'accord est satisfaisant. La 15° a. de Tibère sera donc 338 ère syrienne, exactement E. v., pour la date du Baptême. Quant à la date mondaine 5537 — 27 elle donne une ère mondaine 5510; mais le manuscrit Ac. du Musée asiatique porte 5535, d'où soustrayant 27, il reste exactement 5508. Ici désaccord avec Eusèbe, qui fixe le Baptême en 2044 Abr. = 30 = 28 E. v., et ajoute l'année 5228 d. m., d'où soustrayant 5198 on ob-

14) Dans la Chr. syr. p. 24, on lit 4730 a.

tient aussi exactement le même résultat, 28 E. v. Enfin la mort du Sauveur est placée des deux côtés en l'an 19 de Tibère, qui est pour Eus. 2048 Abr., — 5198, soit exactement 32 E. v., 31 pour Mikael.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Chez Eus. Pilate est envoyé en Judée en | 26 E. v.; | chez Mikael aussi | | | 26. |
| » » J.-C. est baptisé .......... | 28 | » | » | » | 27. |
| » » » » mis à mort ....... | 32 | » | » | » | 31. |

Chez Mikael le Baptême a lieu en une année supposant l'ère mondaine 5508, ce que je voulais démontrer.

Autre preuve. Mikael dit, p. 118, que le concile de Nicée eut lieu l'an 20 du règne de Constantin, 5833 depuis la sortie d'Adam du Paradis. Comme il ne donne pas ici même d'autre caractérisme chronologique, nous devons rechercher ailleurs, dans son livre les détails relatifs à Constantin. Or il nous apprend, p. 110, que ce prince était né en 533 ère syrienne; p. 112, qu'il fut d'abord associé à l'empire, puis qu'il régna seul après la mort de son père; enfin, p. 121, qu'il mourut le dimanche 22 mai, jour de la Pentecôte, après 32 a. de règne.

| | |
|---|---|
| 533 E. syr. donne exactement 222 E. v. ............ | deux dates |
| 593 E. syr., qui se lit dans le manuscrit A, donne 282 | fausses. |

Car, d'après l'A. de vér. les dates, Constantin était né le 27 févr. 274, fut proclamé empereur le 25 juillet 306, sa 20° a. tomba donc en 325; il mourut effectivement le 22 mai 337, ayant régné 30 a. 10 m.; si l'on soustrait de 337 les 32 a. que lui assigne Mikael, il reste, pour l'initiale précisément 306, 325 pour la 20° a.

Quant à la date mondaine, si de 5833 on déduit 325, il reste précisément 5508. Les autres circonstances ont été exposées ailleurs.

Certainement Mikael n'est pas responsable des variantes fournies par les manuscrits, ni peut-être de certaines interpolations qui ont pu être faites dans son texte, non plus que des changements de rédaction provenant peut-être de ses traducteurs arméniens: en tout cas, j'ai dû constater les faits, tels que les manuscrits nous les livrent.

Je ne puis résister au désir de citer un autre passage, où, par la faute des manuscrits, il règne une grande obscurité.

Dans l'un de nos manuscrits, il manque ici deux feuillets, qui ont été arrachés, parce qu'ils contenaient les origines de Mahomet, exposées en termes peu respectueux pour le fondateur de l'islam. Voici le texte même, tel qu'il se lit dans le manuscrit B. fol. 60 v°.

*և հռչակեցաւ անուն նր̃ ՚ի ջլզ̃ թուին ասորոց և ՚ի կ̄ թուականին հայոց. հայոց հդ̃ որ հետ ասորոց ուղիղ գա և յ. բժ̆. ն. ամին հերակլայ արքայութե̆. զայսու ժամանակօք խաւարեցաւ արեգակն յարեգ աշնան ամիս և մինչև ՚ի քաղոց ամռան ամիս.*

«Et son nom (de Mahomet) devint célèbre, en 936 des Syriens, *60* de l'ère arménienne; *en 74 des Arméniens, ce qui concorde avec les Syriens*, 12e année du règne d'Héraclius, *le soleil* s'obscurcit, au mois d'areg, en automne, jusqu'au mois de kaghots, en été.»

La traduction française p. 223 porte, conformément au manuscrit dont le traducteur a fait usage: «L'an 936 de l'ère syrienne *et 65* de l'ère arménienne, la 12e du règne d'Héraclius, son nom devint célèbre. Vers cette époque *la moitié du soleil* s'éclipsa....»

J'ai souligné les variantes.

L'année syrienne 936 donne exactement 625 E. v., l'année arm. 60 = 611; 65 = 616, dans la trad. fr.; 74 = 625. L'année 12 d'Héraclius = 622 E. v.; or cette année chrétienne fut en effet la 71° du comput arménien, qui s'ouvrit le jeudi 24 juin; areg, le 8° mois répondit à février 623 et kaghots au mois d'octobre suivant.

936 ne répond donc point à l'an 12 d'Héraclius, mais l'année arménienne 74 répond, comme la syrienne, à 625, date alléguée de l'éclipse: elle s'ouvrit le dim., 23 juin, conséquemment le passage de Mikael dont il s'agit doit avoir été altéré, n'importe par qui, et doit être absolument restauré.

Pour aider à cette restauration, citons un passage de la Chr. syr. p. 99: «En la 12° a. d'Héraclius, 6130 depuis Adam, 933 des Grecs, °604 de J.-C., commencement des années lunaires des Arabes.»

Sauf l'année chrétienne 604, les autres synchronismes sont justes: 933 syr. donne en effet 624, 1re a. de l'Hégyre = 622 E. v., 12° a. d'Héraclius. 6130 — 624 = 5508 d. m. L'année 936, inscrite plus haut chez Mikael, qui n'est d'accord avec le comput arménien qu'après correction, et nullement avec l'année d'Héraclius, se rapporte donc uniquement à l'éclipse *Suspecte* de l'année 625. Je dis *suspecte*, à cause des détails, car l'Art de vér. les dates en signale une partielle, le 10 juin de cette année, à $4^h 1/2$ du soir.

Je suppose que, peut-être les traducteurs arméniens, peut-être les copistes se seront embrouillés dans les chiffres, se rapportant à deux faits différents: l'éclipse, puis l'apparition de Mahomet, que les au-

teurs arméniens relatent sous six dates diverses, se rapportant à des événements plus ou moins saillants de la carrière de Mahomet.

Quant à l'indication des mois arméniens et de la durée de l'éclipse, elle est entièrement fausse pour l'an 625, comme pour 622, et ne coïncide pas avec les vraies dates mensuelles du comput arménien pour ces années.

On pourrait aussi relever plusieurs inexactitudes dans le compte-rendu de ces faits, chez M. Dulaurier, Chron. arm. p. 219, 224, auquel je renvoie le lecteur intelligent.

J'ai encore démontré, p. XX de la Préface de Mkhithar Aïrivantsi, que Mikael, p. 85, a faussement indiqué en 5072 depuis Adam, 124 av. J.-C., la fin des rois grecs de Syrie, ayant duré 216 a. depuis Alexandre, lis. 1928 Abr. = 5112 d. m. 86 a. av. J.-C., suivant Eusèbe, ayant duré 239 a.[15]). Cela suffit pour faire comprendre l'inconsistance de la chronologie générale de Mikael, relativement à l'ère mondaine.

A l'égard des olympiades, il abrége, mais il rend plus précis le texte d'Eusèbe.

«Vers ce temps-là, dit-il p. 66, Eschélos (A, Escholos) fut juge à Athènes. Sous lui, l'agone i. e. les jeux olympiques, au moyen desquels les Grecs établissent leur chronologie, furent institués. Ce fut Iphitus qui les créa, comme s'il en avait reçu l'ordre d'Hercule... Cependant Eusèbe, s'appuyant sur l'Africain, place l'établissement de ces jeux sous Jonathan (manuscrits,

15) 5072 + 124 = 5196, 5112 + 86 = 5198.

Ioatham). Ils se répétaient tous les cinq ans, à la fin de la 4e a. et au commencement de la cinquième, qui est bissextile.»

Or premièrement le mot «vers ce temps-là,» vient immédiatement après le récit de la destruction du royaume d'Israel, 744 a. av. J.-C., c'est-à-dire avec un retard de 32 ans. Ensuite, tous les traducteurs d'Eusèbe ont confondu l'institution d'Iphitus avec la 1re olympiade chronologique, datant du couronnement de Corébus. Là où Mikael dit seulement: «L'agone nommé olympiade, d'après lequel les Hellènes supputent leur chronologie, fut établi par Iphitus;» Eusèbe dit, moins clairement: «la 1re olympiade fut établie եղաւ en la 2e année d'Eschyle.... c'était Iphitus qui avait établi l'olympiade dont je parle..; olympias prima acta est.... hanc olympiadem constituit Iphitus...» dit la traduction latine d'Eusèbe. Mikael, voyant bien la contradiction qui existe entre ces deux énoncés, ne parle dans le premier que de l'institution de l'agone olympique, nommé olympiade, et dans le second de l'établissement de l'olympiade comme moyen technique de chronologie, deux faits entre lesquels il s'écoula en réalité 108 a., l'un sous Iphitus, l'autre sous Corébus, que la traduction de M. Pétermann nomme Curribus, կուռիբրոս. Puis Mikael, par une réminiscence du calendrier julien, nomme «bissextile» la 1re a. de l'olympiade. Du reste, pas d'autre date ni caractérisme chronologique.

Sur la fondation de Rome, Mikael est loin de la clarté et de la précision. «Ezéchias, dit-il, p. 66, régna 29 ans et Romulus régna sur les Latins, auxquels il donna son nom.»

Comme il n'y a pas ici d'autre indication, il faut bien recourir à Eusèbe, qui place l'avènement d'Ezéchias en 1276 Abr. = 737 av. J.-C.: il y a donc ici un anachronisme chez Mikael.

En outre, il a déjà dit, p. 62, après la 37° année de Joas, roi de Juda (1159 Abr.), donc plus de 100 ans auparavant: «A cette époque Romélos devint roi des Latins et, en punition de son orgueil, fut brûlé dans son palais, par la colère du Seigneur.» Où a-t-il pris cette bourde sur Romélus, brûlé par le feu du ciel cent ans avant la fondation de Rome?

Pour la curiosité on peut rapprocher de ce fait le songe attribué à 100 sages, qui virent dans la même nuit sept soleils, dont le 6°, le plus brillant de tous, et que la Sybille interpréta comme sept siècles, et entre tous celui de la venue du Sauveur. Or, suivant Mikael, p. 52, ce songe eut lieu «*à Rome*,» au temps de Barac, juge d'Israël;» Mkhithar d'Aïrivank, p. 43, place le fait vers la même époque; Vardan, p. 27, est plus circonspect, et du moins ne nomme pas le lieu où se trouvaient les 100 sages. En tout cas l'époque de Barac, plus de 1300 a. av. J.-C., fait voir qu'il y a anachronisme.

C'est ici le moment de faire remarquer que le texte de Mikael est loin d'avoir été fixé; que les noms propres étrangers y sont pour la plupart horriblement défigurés et offrent des variantes considérables, que son traducteur français a, pour l'ordinaire, très heureusement restituées. Ainsi, pour le passage dont il s'agit, p. 62, on lit: dans le manuscrit B. fol. 13: «Evthkinos régna *sur les Latins*, et sur les Égyptiens Hrhomélos, qui, en punition de son orgueil...» Le ma-

nuscrit A, p. 38: «Evkinos régna sur les Égyptiens, et sur les Latins Houcomios, qui.....»

Il faut supposer que c'est par une simple erreur de copiste que le manuscrit B. a transporté en Égypte le nom du roi des Latins, ayant eu le sort que les historiens attribuent au vrai Romulus de Rome; quant au nom même de ce personnage, écrit chez Eusèbe I, 390, Aramoulios Silouios; II, 162, Arémoulos Silouios; Zohrab, p. 213, lit, conformément à un manuscrit arménien « Amulius Silvius, grec Ῥώμυλος Σιλούϊος; p. 313, Aremulus, dans le grec Ἀρέμουλος.

Voilà le faux Romulus, lis. Amulius, roi des Latins, frappé de la foudre 100 a. avant le 1er roi de Rome.

Je dois encore faire observer une autre irrégularité, qui se rencontre chez Eusèbe. Dans les éditions et traductions de ce chronographe, hors une, on voit les années de Rome indiquées par dixaines[16]) en marge des Tableaux synchroniques, depuis 1264 Abr. = 1, jusqu'en 1624 Abr. = 360. S. Jérôme s'est dispensé de ce soin, mais le P. Avger a prolongé les indications de dixaines jusqu'en 2334 Abr. = 1070. Je n'aurais rien dit à ce sujet, si les dixaines avaient été comptées régulièrement; car trouver des chiffres tout prêts, c'est un vrai soulagement pour le lecteur; or il n'en est pas ainsi d'Eusèbe. Cet auteur dit, en 1263 Abr.: «Certains Romains disent que Rome a été fondée cette année;» pour lui, non-seulement il place le chiffre 1 vis-à-vis de l'année 1264, mais encore le chiffre de l'année 10 est vis-à-vis de 1274, au lieu de 1273. Il en résulte que 2014 est l'an 750 au lieu de

16) Dans le manuscrit de Zohrab, jusqu'en 1626, année par année.

751, que 2164 est l'an 1000 de Rome, au lieu de 2165, et que tous les calculs que l'on peut vouloir établir sur la comparaison des années d'Abraham et de Rome, seront entachés d'erreur, si celle-ci n'est supprimée.

La première des deux irrégularités signalées, 1264 = 1, ne saurait être tout-à-fait fortuite; car S. Jérôme, après avoir rapporté en 1263 Abr. la tradition de «certains Romains,» sur la fondation de Rome en cette année, dit positivement, en 1264 Abr.: «Rome fut fondée, aux Parilies, fête qui se célèbre aujourd'hui;» il admettait donc la fondation de Rome une année plus tard que la tradition, et c'est peut-être pour cela qu'il a omis dans ses Tables l'année de Rome.

Relativement aux deux conciles d'Éphèse, la Chronologie de Mikael est passablement incorrecte. Du concile de Nicée au 1er d'Éphèse, durant un peu plus de 100 ans, il ne donne pas une seule date précise du monde ni de l'ère syrienne, et se contente de ses formules ordinaires «en ce temps-là, en l'année telle de tel souverain.»

Le grand concile d'Éphèse fut convoqué, suivant lui, p. 148, *en l'an 21 du règne de Théodose-le-Jeune*, 742[17]) de l'ère syrienne, 423 du Christ. Les mots soulignés sont omis dans le manuscrit A.

En l'an 29 de son règne, poursuit Mikael, Théodose-le-Jeune, ayant appris le conflit survenu entre Flavien, évêque de C. P., et l'archimandrite Eutychès, ordonna de convoquer un second concile, 8 a. après le premier.»

---

17) La trad. fr. porte 842, qui est une simple faute typographique.

Or 742 ère syrienne, donne précisément 431 E. v.: exact.

423 = 421 E. v.: écart de 10 ans.

Voici les dates correctes.

Théodose-le-Jeune régna 1 mai 408 — 28 juillet 450, soit 42 a. 2 m. 27 j.

Le concile d'Éphèse, 3e écuménique, fut tenu 22 juin — 31 juillet 431, donc la 23e a. de Théodose: écart de deux ans, chez Mikael.

Le 2e concile d'Éphèse eut lieu 8 août 449, donc la 41e a. de Théodose: écart de 12 a.; d'ailleurs l'intervalle de 8 a. entre les deux assemblées, juste dans le système de Mikael, est faux en fait, puisque l'intervalle de 431 à 449 est de 18 a. en nombre rond[18]).

Enfin le concile de Chalcédoine donne lieu à des observations du même genre.

Suivant Mikael, p. 151, 153, la 1re a. de leur règne (de Marcien et de Pulchérie) le concile fut convoqué, et il dura 2 a. et demi.

Comme le concile dont il est question est la pierre d'achoppement des Syriens et de leurs adhérents, à l'égard de l'église grecque, Mikael, antigrec décidé, ne se gêne pas pour le décrier de toutes les manières, ainsi que le souverain qui l'a réuni. Aussi, dit-il là, que Marcien, *fils d'une soeur de Théodose*, — sans doute autre que celle qui va être nommée[19]) — avait entre-

---

18) Je crois devoir signaler ici deux articles du savant historien Am. Thierry, enlevé tout récemment à la science, relatifs aux deux conciles d'Ephèse, articles puisés aux sources originales et renfermant un récit très dramatique des faits; Revue des deux mondes, 1871, 15 nov., p. 242—288; 15 déc., p. 721—763.

19) Comme il était âgé de 58 a., lorsqu'il épousa Pulchérie, sœur de Théodose, âgée de 52 a., avec laquelle les auteurs assurent qu'il

tenu, avant son élévation au trône, une liaison adultère avec Pulchérie, alors religieuse. Je ne parle pas de ses autres imputations contre le concile, dont 72 anecdotes, plus ou moins suspectes, racontées par Pétros l'Ibérien, parmi lesquelles 23 manquent au manuscrit A, mais se trouvent dans le manuscrit B, ainsi que dans la traduction française.

Quant aux faits authentiques, on sait que ce concile, réuni fin septembre 451 [20]), eut six sessions jusqu'au 25 octobre, puis les évêques se séparèrent, le 1 novembre.

Enfin à la p. 167 on lit que le tyran Marcien, ayant régné 6 a., mourut *chargé* [21]) de malédictions, et que Valentinien ayant été assassiné la même année, 769 ère syrienne, l'empire de Rome fut séparé de celui de C. P.

769 syr. répond exactement à 458 E. v., date à-peu-près juste, puisque Marcien régna en effet du 25 août 450 à la fin de janvier 457, en tout 6 a. 5 m.

Pour Valentinien, il périt le 16 mars 455 E. v.

Au lieu du récit donné par la trad. fr. on trouve ce qui suit dans les manuscrits.

Manuscrit A, p. 127. «Marcien, ayant exercé la tyrannie 6 a., mourut maudit, et fut tué par Valentinien, *սատակեցաւ անիծիւք և սպանաւ ՚ի վաղէնդիանու.*

---

vécut dans la continence, on ne conçoit guère la possibilité que l'assertion de Mikael fût vraie: on sait d'ailleurs qu'elle est fausse, et l'on connaît ses père et mère.

20) Samouel d'Ani, on ne sait sur quelle autorité, place le concile dont nous parlons en 472 = 470 E. v. 1re a. de Marcien, qui régna, suivant lui, 5 a., 472 — 476 = 470 — 474.

21) Ce mot manque au manuscrit A.

La même année (7)69 syr., l'empire de Rome cessa բարձաւ à C. P., et aussi la paix de l'église.»

Au contraire le manuscrit B, fol. 43 v°, porte: «Valentinien fut tué la même année. En 769 syr. l'empire de Rome fut séparé de C. P., պատառեցաւ, et la paix fut enlevée բարձաւ à l'église.»

Que peut-on faire avec un texte aussi mutilé que celui-ci par les copistes?

Par ces exemples, peut-être trop nombreux, je crois avoir suffisamment démontré la faiblesse du système chronologique de Mikael, en ce qui concerne l'ère mondaine, celle des olympiades et de Rome: il me restera à critiquer ses dates de l'ère arménienne. Quant à celle des Syriens, elle est généralement, chez notre historien, plus correcte ou plus voisine de la correction.

NB. Durant l'impression de cette note, j'ai retrouvé une indication fournie par le journal le Nord, du 18 févr. 1872, portant que M. Eug. Révillout croit avoir trouvé à Turin, en sept. 1871 «des fragments des canons du concile de Nicée,» dans des manuscrits coptes du Musée de cette ville. V. ces extraits, Journ. as. févr.—mars 1873, p. 210—288. Déjà Zoéga avait fait autrefois une trouvaille semblable, au Vatican.

---

## Seconde Partie.

### Description des manuscrits de Samouel d'Ani.

Pour faire ma traduction j'ai pu me servir, outre l'Imprimé, — c'est ainsi que je désignerai toujours la traduction latine, Milan, 1818, par le D^r^ Zohrab et

par le savant cardinal Angelo Maï — de deux manuscrits, dont un appartient au Musée asiatique de l'Académie, l'autre à l'honorable professeur d'arménien à l'Université de St.-Pétersbourg M. Patcanian: je désignerai ces derniers par les lettres A ou Ac. et P.

Le manuscrit A, fort joliment écrit, sur papier oriental, sans aucun mémento, contient, à la suite de quelques œuvres de Michel-le-Syrien, i. e. de sa Chronique, de son traité Du sacerdoce et de sa Profession de foi, folio 1 — 109, la Chronique de Samouel d'Ani, malheureusement intercalée, par une erreur du copiste, dans les dernières pages du traité Du sacerdoce. Des notes et des signes placés où il convient aident, du reste, à réparer ce désordre, purement matériel, qui ne nuit pas à l'intégrité du texte. Digne, au point de vue de la correction, d'une «nota optima» il renferme par-ci par-là des additions, manquant à l'Imprimé et au manuscrit P, qui seront relevées en leur lieu.

Le manuscrit P, bien plus modeste que le précédent, est un petit volume carré, d'une écriture sans élégance, quoique aussi très correct, comportant 70 feuillets, de 24 à 25 lignes. Pas plus que le précédent il n'offre de mémento du copiste; toutefois, si celui de l'Académie peut, pour l'ensemble, être rapporté par conjecture au XVII$^{e}$ s., celui-ci, par suite des détails où je vais entrer, devra remonter, avec très forte probabilité, à une date beaucoup plus ancienne.

La reliure en est formée de deux planchettes recouvertes de peau, grossièrement gauffrée. Les gardes du commencement se composent de trois feuillets en

parchemin, palimpsestes, du même format que le manuscrit même, où, dans les parties qui ont étè le moins lavées, on reconnaît un texte latin en lettres de bonne dimension, on y voit les mots: monacali, octava die procella, saluus et ueniens. . , et d'autres encore qu'il serait possible de faire revivre, peut-être avec quelque utilité.

Le tout est recouvert de notices, intéressantes, en écriture arménienne, de differentes mains, que je vais analyser.

1er feuillet, recto: 1) «En l'année du Seigneur 1217[22]) a été confirmé հաստատեցաւ, l'ordre de S. Dominiqun[23]).»

2) «En 1200, ռմ.., l'ordre de S. François a été confirmé[24]).»

3) «En 13. 3, ռյ. գ, a été confirmé le saint ordre des Unitors միաբանողաց[25]).»

4) «1342, Arzroum a été ravagé.»

---

22) Ռմժէ, la dernière lettre est très caractérisée.

23) Cet ordre avait été fondé à Toulouse, en 1215, et approuvé la même année par le pape Innocent III, puis par une bulle d'Honorius III, 26 déc. 1216.

24) Évidemment il manque ici quelque chose après les centaines, car l'ordre des Franciscains, fondé en 1208, fut approuvé hautement par Innocent III, aussi en 1215, dans le concile de Latran; enfin confirmé par une bulle du même Honorius III, 29 nov. 1223.

25) Une lettre numérale est entièrement illisible, et ne permet pas de fixer les dixaines, mais je crois qu'il faut lire 1333, car il s'agit de l'association des Arméniens unis, i. e. réunis à l'église romaine, fondée par Bartholomée de Bologne, qui vint en Arménie en 1327 et fut le promoteur de ce mouvement religieux. Les Unitors ne formaient pas un ordre proprement dit, mais une simple association, à laquelle s'affiliait qui voulait, moine, prêtre, ou laïc; v. Tcham. III, 326, 444. Cette soi-disant union avec Rome n'engendra que des querelles dans l'Arménie.

5) «En 1343, Djani-Bec est venu de V. Cataï 'ի վ. կատային[26].»

6) «En 1348, grande peste à A..;» marge coupée.

7) «En 1350, Djani-Bec est venu à Thavrez — Tauris — et a tué.....»

8) «En 1365, les Génois ont pris Sough(daï) et la Crimée.»

Verso, d'une autre écriture.

9) «En l'an du Seigneur 1449, le 15 août, jour du Trépas de la Mère de Dieu, la foudre a frappé le sommet du clocher de S.-Nicolas et a causé du dégât à Vesprin[27].»

10) En l'an du Seigneur 1453, le 29° jour de mai, le fils d'Othman[28] a pris Stambol, le Seigneur suprême et les 7 principautés[29]; 40,000 âmes ont été détruites par l'épée, sans compter ceux qui ont succombé à la frayeur, sans l'atteinte du fer.

Quant à la prise de Constantinople qui eut réellement lieu le 29 mai 1453, il existe deux témoignages, l'un géorgien, l'autre arménien, qui offrent de l'intérêt.

---

26) La marge est coupée après la 1re lettre du mot.

27) ou Weissbrün, ville forte de Hongrie, capitale d'un comté et résidence d'un évêque. Si, comme je n'en doute guère, cette note a été écrite par un Arménien catholique, c'est bien le 15 août que tombait l'Assomption en 1449; si c'est un grégorien, il faudrait lire le dimanche 17; car d'un côté les lettres arméniennes ժե se prêtent à cette lecture ժէ, et de l'autre, Pâques ayant été le 13 avril, le calcul amène cette dernière date: lettre terminale Գ 23° + 4 = 27 : 7 = 6 + 11 = 17.

28) Mahomet II était fils de Mourat II, *descendant* d'Osman 1er.

29) Je suis bien embarrassé pour expliquer sûrement les mots զմն տէր է տրութք; je crois qu'il s'agit de l'empereur et de sept provinces de l'empire grec, mais cela ne me satisfait pas complètement.

*a*) On lit, Hist. du Bas-Emp., t. XXI, p. 318, que «les Arabes prirent de vive force Constantinople, en 6961, de la création, le mardi matin 29 mai, 1453 de J.-C., 1521 a. depuis sa fondation;» Extrait d'une Hist. universelle en géorgien, ხრონოგრაფი, traduite du grec par le moine Bagrat Solaqachwili, à l'intention du roi Artchil, alors prisonnier à Stockholm, après la bataille de Narva (1700).

L'ère mondaine 5508 et la date mensuelle concordent bien. Quant à la date de la fondation de Constantinople, comme il s'agit ici, non de l'antique Byzance, mais de la nouvelle Rome, il y a évidemment une erreur de chiffre, et il faut lire «l'an 1124 [30]) depuis sa fondation en 329 de J.-C., ou, comme le dit l'Art de vérifier les dates, 1123 a. et 18 j. depuis la dédicace de la ville, le 11 mai 330.»

*b*) Le témoignage arménien est fourni par une Élégie en vers, sur la prise de Constantinople, composée, très probablement au XV$^e$ s. même par un contemporain, le moine Abraham, inconnu d'ailleurs, dont j'ai donné une traduction, dans le t. XXI de l'Hist. du Bas-Emp., et M. Eug. Boré une autre, dans le Journ. asiat. Mars 1835. Voici les indications que l'on y trouve.

Hist. du Bas-Emp. l. c. p. 308, 312: C. P. fut prise l'an 902 arm.; cf. Journ. as. l. c. p. 275, 289.

Bas-Emp. p. 308: «Dans la 2$^e$ semaine du carême, les ennemis, au nombre de 700,000, arrivent sous les remparts; Journ. as. p. 278, il est dit que ce fut «le soir.»

---

30) 1125 a. Hammer H. de l'emp. ott., tr. fr., II, 428.

Bas-Emp. p. 309: le lundi au soir, 28 du mois *de mai*, consacré à la mémoire de S^e Rhipsime, les ennemis vinrent au bord du fossé, firent avancer les chars et préparèrent les échelles; le combat s'engagea, auquel la flotte même prit part; on combattit jusqu'à l'aurore; Journ. as. p. 281, il est dit: du mois *de juin.*

Quand *se leva* le soleil du mardi, 3^e jour du mois arménien de méhec, consacré aux saintes Gaïaniennes, la ville fut livrée aux mains des ennemis; Journ. as. p. 283: *au coucher* du soleil, le mardi.

—

L'année arménienne 902 répond exactement à 1452, bien que, dans l'usage vulgaire, les Arméniens, ignorant quel changement s'est opéré dans la correspondance de leurs années aux années chrétiennes, en 770 arm. = 31 décembre 1320, la fassent coïncider avec 1453.

Cela posé et l'année 902 arm. ayant commencé le mardi 28 novembre 1452, Pâques étant le 1^er avril 1453, la 2^e semaine du carême tombait du 19 au 25 février, ou, si l'on veut, le 2^e samedi du carême le 24 février: c'est donc dans cette semaine ou ce samedi-là que les Osmanlis se présentèrent sous les murs de C. P., trente-huit jours plus tôt que ne le porte la tradition, chez tous les historiens, qui y font arriver Mahomet le 2 ou même le 6 avril. Peut-être avait-il été précédé par ses troupes.

Les fêtes des SS^tes Rhipsime et Gaïane tombent les lundi et mardi après le dimanche de l'octave de la Pentecôte, 18 mai — 21 juin. En 1453, Pâques

1 avril, elles tombaient les lundi et mardi 28 et 29 mai.

Voici quelques exemples du déplacement de ces fêtes:

| | Se Rhipsime | Se Gaïane |
|---|---|---|
| P. 28 mai en 1871 | 24 mai | 25 mai |
| » 29 » » 1836 | 25 » | 26 » |
| » 30 » » 1841, 1852 | 26 » | 27 » |

Reste à fixer la date mensuelle.

902 arm. : 7 = 6 mardi 28 nov. 1452 = 1 navasard; le 3 de méhec = 29 mai, mardi.

902 » 4 = 225

192
+ 365
557
— 225
332 j. = 28 nov. 1452.

192
+ 182, 3 méhec — 1.
374
— 225
149 j. = 29 mai 1453.

6
+ 182
188 : 7 = 6 mardi 3 méhec, 29 mai 1453.

Ainsi les indications du poète arménien sont parfaitement exactes. Quant à *juin* pour *mai* et «au coucher du soleil,» au lieu du lever ի ծագել, dans la traduction du Journ. asiat., ce sont des *lapsus* d'inadvertance de M. Boré.

Contrôlons maintenant les choses, l'histoire en main: H. du Bas-Emp. t. XXI, p. 243, il est dit que Mahomet se présenta en personne devant C. P. le 2 avril, mais rien n'empêche que ses troupes ne l'eussent devancé et n'eussent travaillé aux préparatifs du siége dès le 24 février, comme l'assure notre poète; on en porte le nombre à 300,000 hommes; ibid. p. 268,271, l'assaut général fut fixé au 29 mai; il commença une heure après minuit. A la pointe du jour toutes les troupes étaient engagées, à-peine fut-il huit heures,

que les Osmanlis étaient maîtres de Constantinople, le mardi 29 mai, après le dimanche de la Trinité (qui suit la Pentecôte). Pâques 1 avril, la Pentecôte 20 mai, la Trinité 27. Accord complet avec le poète.

Toutefois ce dernier fait connaître deux circonstances notables: d'abord l'arrivée des Osmanlis vers la fin de février; puis le commencement de l'assaut le soir, ou dans la nuit du 28 au 29 mai: c'est donc à tort que j'avais traduit le mot *յերեկօրեայն* «à la 3$^e$ heure;» il faut lire «le soir, durant la nuit,» ou «à la nuit tombante,» comme dans le Journ. asiat. p. 282.

Les meilleures biographies de Mahomet II et de Constantin Dragosès ou Drakosès contiennent bon nombre de variantes sur la prise de C. P.

1°. L'armée ottomane y est évaluée à 258,000, à 300,000 et à 400,000 hommes.

2°. Les auteurs de l'article Mahomet II, dans la Biographie universelle de Michaud, sont seuls à faire commencer le siége après le 22 rébi 1$^{er}$ = 2 avril 1453; plusieurs autres le font commencer après le 6.

3°. Ceux qui tiennent pour le 2 avril disent que le siége dura 55 jours, i. e. jusqu'au 27 mai inclus, jour de la prise; les autres disent 50 jours après le 6 avril, jusqu'au 26 mai; un autre, 6 avril — 29 mai, au point du jour.

4°. Un seul cite, sans l'adopter, l'opinion qui place la prise de C. P. en 1452; Biogr. univ. art. Mahomet II, par Sylvestre de Sacy et Ab. Rémusat; Constantin Dracosès, art. Lasalle; Nouv. biogr. univ., mêmes noms, articles sans signature: dans celui de Constantin il est dit que C. P. fut assiégée 29 fois et prise 7 fois par l'ennemi.

P. 3. d'une autre main:

11) «En l'an du Seigneur 1492, 4e[31]) peste à Galata, depuis le mois de juillet jusqu'à.....» illisible.

12) «En l'année arm. 972, le 29 mars, dimanche des Rameaux, il y eut une forte neige[32]).»

972 arm. = 1522, Pâques tombant le 5 avril (1523), le dimanche des Rameaux fut en effet le 29 mars (36 — 7 = 29)[33]). Ainsi que je l'ai dit, et en voilà une nouvelle preuve, les Arméniens ne connaissent pas le changement survenu dans leur calendrier en 770 arm. = 1320.

P. 5.

12[a]). Ghévond a quitté la ville de Galata, est monté sur un vaisseau, s'est enfui et est allé à Ghazar-Avakh, qui est sur l'autre rivage de la mer; la chrétienté va périr[34]).

---

Le dernier feuillet du manuscrit, après les Tables chronologiques, a également servi de registre à celui-là même qui, je le crois, a fait une quantité d'additions au texte de Samouel dans le présent manuscrit.

Folio 71 recto on lit:

13) «En l'année du Seigneur 1376, bissextile, le jeudi 17 juillet, signe dominant (tanouter, maître) le

---

31) Ce nombre ordinal doit faire suite à un *troisième*, qui se lit sur le feuillet 71, à la fin du manuscrit; v. infrà № 19).

32, 33) 972 : 7 = 6 mardi = 1 navasard. 558
972 : 4 = 243 — 243
315; 11 nov. 1522.

Suivant l'usage vulgaire des Arm. 972 répond à 1523, ce qui est faux.

34) On ne peut préciser ni le fait et son époque, ni le personnage.

cancer, éclipse du ¼ du soleil[35]); cette même année, le 12 août, les Génois prirent Stinbol.[36])»

14) «En 1386, lundi 1 janvier; chiffre de la lune, 1; signe dominant, le taureau; le ¼ du soleil s'est de nouveau éclipsé. En cette même année, le lundi 16 janvier, le ¼ de la lune s'est éclipsé, vers le matin.»

En 1386, le 1er janvier fut en effet un lundi et le taureau signe dominant de l'année:

| | | |
|---|---|---|
| | 1386 | |
| — | 551 | |
| | 835 | arm., suivant l'usage vulgaire; |
| — | 5 | au reste cette année, com- |
| | 830 | mencée 29 mai 1385, enjam- |
| : 12 | 72 | ba sur 1386. |
| | 110 | |
| | 108 | |
| | 2, | taureau. |

Pour le chiffre de la lune, je ne pouvais d'abord m'en rendre compte; car d'après le grand dictionnaire, le mot լուսնագիր signifie proprement «lettre indiquant les nouvelles lunes.» En 1066 arm., ajoute le lexicographe, la lettre de la nouvelle lune était գ 3;

35) A. de vér. les dates: 17 juillet, à $8^h \frac{1}{2}$ du matin, éclipse solaire, visible en Europe: c'était bien un jeudi.

36) Si c'est un vrai Arménien, grégorien ou uni, qui a écrit cette note et les suivantes, il est étonnant qu'il ait omis l'indication de l'année arménienne. En tout cas, 1376 était bissextile, et le 27 juillet tombait un jeudi; puis, suivant l'usage du calendrier national, le signe zodiacal dominant cette année-là était le cancer.

A la rigueur 1376 répond à 826 arm., mais à 825, par la raison déjà dite, dans l'usage vulgaire; 825 — 5 = 820 : 12 = 4 ou le 4e signe, qui est en effet le cancer. Quant à l'éclipse et aux autres qui vont être mentionnées, je les laisse à vérifier aux astronomes; mais cette même année les Génois, ayant pris parti pour Andronic contre son père Jean Paléologue 1er, se rendirent, en effet, momentanément maîtres de Constantinople; Bas-Emp. t. XX, p. 450.

pleine lune 18, lettre dominicale ե 5. De la nouvelle lune ôtez 4, vous avez la pleine lune (3 + 19 = 22 — 4 = 18); Extrait du cycle perpétuel.» Si l'on se conforme à cette indication, la lettre de la nouvelle lune, le nombre d'or et le cycle lunaire devraient être identiques; or en

```
1066
 — 1
————
1065 : 19
 95
————
 115
 114
————
   1
```

donc le nombre d'or est 1 et non 3 en 1066, comme le dit le lexicographe. Pour la lettre dominicale, obtenue par le procédé arménien, elle est réellement 3

```
1066
 — 5
————
1061 : 28
 84
————
 221
 196
————
  25e a. lettre dom. գ, 3.
```

Enfin, en 1386, d'après la méthode occidentale, on obtient le nombre d'or 19, qui est bien près de l'unité.

```
1386
 + 1
————
1387 : 19
133
————
  57
  00,
```

ainsi que me l'a fait comprendre le P. Léon Alichan, que j'avais consulté à ce sujet.

Quant aux éclipses partielles, mentionnées en cette année, je trouve dans l'Art de vérifier les dates: en 1386, 1 janvier, 10 h. du matin, éclipse solaire,

visible en Europe; en outre, le 16 janvier de la même année, une éclipse partielle de lune.

15) «En 1388, signe dominant, le cancer, bissextile, nombre d'or 2, lettre dominicale ꝗ; le jeudi 21 mai, le $^1/_4$ de la lune, âgée de 15 jours, s'est éclipsé, à la 1^re heure de la nuit.» 37)

Nombre d'or (suivant la méthode latine):

| Nombre d'or: | Lettre dominicale: |
|---|---|
| 1388 | 837 |
| + 1 | — 5 |
| 1389 : 19 | 832 : 28 |
| 133 | 56   29 |
| 59 | 272 |
| 57 | 252 |
| 2 | 20^e a. ꝗꝗ' dont ꝗ depuis février. |

La pleine lune le jeudi 21 mai est exacte:

837 : 19
76
77
76
1^e ép. = 21, PL de mars 25 (= 22 m.);
22 + 2 + 21 = 45 − 30 = 15.

ou bien: fondement 22 + 2 = 24; 30 — 24 = 6 mai NL; + 14 = 20 mai PL.

En 1388, 21 mai, 6 h. du soir, éclipse de lune; 6 doigts $^3/_4$, 5 juin; A. de vérif. les dates. C'était réellement un jeudi, le 15^e jour de la lune.

16) «En 1389, le samedi 20 mars, à midi, tremble-

37) En 1388, jeudi 21 mai;
— 551
837 arm. (système vulgaire)
— 5
832 : 12
72
112
108
4, le cancer.

ment de terre, qui a fait du dégât à Chio (Հիօն) et à Smyrne.»

Folio 71 verso.

En haut 3 lignes, de contenu non historique.

17) «D'Adam jusqu'à ce jour il y a 6000 et 3 ans, ղռ̃ և գ; c'est l'année du Seigneur 1400, bissextile; signe dominant, le cancer; lettres dominicales դգ, février 29 jours, et l'année arménienne est 849 [38]). Prenez l'année du Sauveur, soustrayez 551, ce qui reste est l'année arménienne.»

18) «En l'année 1348, peste générale, soudaine [39]), par tous les pays; ayant commencé en orient, elle vint en occident et dura 3 années.»

---

38) En marge on lit encore: année arménienne (8)49. Ainsi les auteurs de ces indications se conformaient au système vulgaire. Quant à l'année mondaine ici indiquée comme répondant à 1400 de l'ère chrétienne, après les chiffres ղռ̃ 6000, il y a eu quelque chose d'effacé, où une main différente a ajouté la lettre numérale գ 3: en tout 6003; or si de ce nombre on retire 1400, il reste 4603, qui ne coïncide avec aucune ère mondaine connue.

En tout cas, les mots «jusqu'à ce jour,» մինչև յօրս indiquent que la note a été écrite en 1400 = 849 arm. et fixe la date du feuillet 71.

| Signe dominant. | Lettres dom. |
|---|---|
| 849 | 849 |
| — 5 | — 5 |
| 844 : 12 | 844 : 28 |
| 4 le cancer. | 4° année, |
| | lettres դե, et non դգ. |

Enfin, l'auteur de la note a perdu de vue que l'année 1400 = 850.

39) 4° peste. C'est la peste noire, qui sévit à Florence en 1347, en Allemagne en 1349. Rohrbacher, Hist. de l'église catholique, XXI, 136: au milieu du XIV° s. les ordres religieux perdirent leurs meilleurs sujets, au service des pestiférés. En 1350, épidémie à Novgorod et à Pskof, qui a donné naissance à la secte des *tondeurs* стригальщики, qui se tondaient, par esprit de mortification; Congrès archéol. 14 décembre 1871, lecture de M. Tichonravof; Спбургскія Вѣдом. 17 déc.

19) Encore en 1361, deuxième peste, qui dura de juin à janvier. Encore en 1385, troisième peste à Éphèse, commencée en mars, et qui dura jusqu'en août.»

20) «En 1386, au mois de décembre, Tamourlan prit Tiflis, qu'il ravagea, attira le seigneur Bagrat à l'islamisme et l'emmena avec lui.[40])»

Toutes ces indications chronologiques du feuillet 71, dont la dernière est de l'an 1400 de J.-C., paraissent bien avoir été inscrites par un personnage vivant au XV$^e$ s. Elles ont un caractère occidental, comme si elles provenaient au moins d'un Arménien uni; qui sait? Peut-être d'un Dominicain possédant la langue arménienne, en tout cas, homme de science, observateur instruit des phénomènes naturels et des événements pouvant intéresser la postérité.

Quant à celles déposées sur les gardes du commencement, les plus anciennes remontent jusqu'en 1208; la dernière descend, il est vrai, jusqu'en 1553, mais elle ne prouve ni pour ni contre l'antiquité du manuscrit, parce qu'elle est d'une main évidemment moderne, ainsi que celles du XV$^e$ s., tandis que celles des XIII$^e$ et XIV$^e$ s., notamment les huit premières, ont un tout autre cachet d'ancienneté.

---

40) Sur ces faits, qui sont exacts, v. Hist. de Géorgie, p. 654; Hist. mod. de la Gé. I, 379.

(Tiré du Bulletin T. XVIII, p. 402 — 442).

# CONTENU.